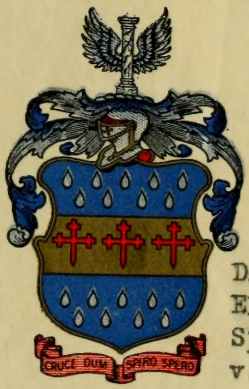
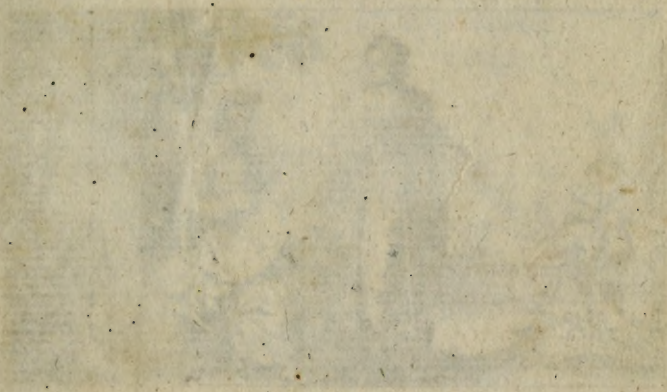
Tho. G Farnum.

UNIVERSITY OF PITTSBURGH



Dar.
E164
S367
v.1

Darlington Memorial Library



Reise

durch einige der mittlern und südlichen

vereinigten

nordamerikanischen Staaten

nach Ost-Florida und den Bahama-Inseln

unternommen in den Jahren 1783 und 1784

von

Johann David Schöpf

d. A. W. D. Hochfürstl. Brandenb. Onolzb. und Culmb. Hof- und Militär-Medikus, Landphysikus, des Mediz. Colleg. zu Bayreuth Rath und der Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin Mitglied.

Erster Theil.

Mit einem Landchärtchen.

Erlangen

bey Johann Jacob Palm. 1788.

Dem

Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn

HERRN

Christian Friedrich Carl Alexander

Marggrafen zu Brandenburg

&c. &c. &c.

meinem gnädigsten Herrn

unterthänigst gewidmet

Durchlauchtigster Marggraf!

Gnädigster Fürst und Herr!

Zu vielen andern Merkmalen des gnädigsten Zutrauens, welche Ew. Hochfürstliche Durchlaucht, durch die, bey Höchstdero nach Amerika bestimmten Truppen, mir übertragenen Stelle, und mit meinen daselbst geleisteten Diensten bezeigte höchste Zufriedenheit, mir huldreichst zu ertheilen geruhten, kam noch Höchstdero Genehmigung, der von mir nach geendigtem Kriege, durch einige Theile von Amerika, unternommenen Reise.

Dem gütigsten Fürsten von der Verwendung meiner Zeit einigermassen Rechenschaft zu geben, und zugleich öffentlichen und unbegränzten Dank und Verehrung zu bezeugen, achte ich dahero für meine schuldige Pflicht.

In

In dieser Hinsicht allein unterfange ich mich, Ew. Hochfürstlichen Durchlaucht diese Beschreibung meiner Reise, unterthänigst zuzueignen.

Glücklich werde ich mich schäzen, wenn Höchstdieselben dieses schwache Zeichen meiner tiefen Pflicht und Dienst-Ergebenheit gnädig aufzunehmen geruhen werden;

Und ersterbe mit der tiefsten Ehrfurcht

Ew. Hochfürstlichen Durchlaucht

Bayreuth, den 11. Januar.
1788.

unterthänigst treu gehorsamster
Johann David Schöpf.

Vorrede.

Es war zu erwarten, daß der lezte Krieg in Amerika zu verschiedenen Reisebeschreibungen Veranlassung geben würde, da so viele und verschiedene Europäer, die entlegensten Theile dieses Landes zu durchwandern und zu besehen Gelegenheit hatten. — Unterdessen ist es aber doch nicht geschehen. Nur folgende, seit diesem Zeitpunkt erschienene, sind mir bekannt worden.

New Travels through North-America, in a Series of Letters, exhibiting the history of the victorious Campaign of the Allied Armies, under his Excellency General Washington and the Count de Rochambeau, in the Year 1781; interspersed with

political and philosophical Obſervations, upon the Genius, temper & cuſtoms of the Americans &c. Translated from the Original of the Abbé ROBIN, one of the Chaplains to the French Army in America. Philadelphia. Printed by Robert Bell, 1783. — 8. 110 Seiten.

Enthält nebſt eingeſtreuten Bemerkungen über Religion, Charakter und Lebensart der Einwohner, hauptſächlich die Geſchichte des Zugs der franzöſiſchen Armeen von Rhode-Eyland nach Yorktown in Virginien, und der Belagerung dieſes Plazes; die Kapitulations-Artikel; Nachrichten von der unglücklichen Expedition General Burgoyne's 1777, und einen Anhang von Briefen vom General Washington und Lord Cornwallis.

A Tour in the United States of America &c. By J. F. D. Smyth, Esqu. London 1784. Vol. I. 400 Seit. Vol. II. 455 Seiten, gr. 8.

Der Verfaſſer hatte ſich in Amerika anſäſſig gemacht, und ſowohl vor dem Ausbruch

bruch des Krieges, als noch während desselben, die südlichen und mittleren Provinzen, wie auch die Gegenden jenseits der Gebürge bereiset; seine Nachrichten und Beschreibungen sind, so weit ich von einer kurzen Durchsicht des Buches urtheilen konnte, gut und richtig, aber mit den Partikularien seiner eigenen Geschichte, seiner als Loyaliste ausgestandenen Verfolgungen und Bedrängnisse, und andern auf die dermaligen Zeiten Bezug habenden Ereignisse zu sehr durchwebet.

Voyages de M. le Marquis de Chastellux dans l'Amérique Septentrionale, dans les années 1780. 81. & 82. Paris 1786. T. I. 390 Seit. & T. II. 362 Seiten, gr. 8. mit einigen Charten und Aussichten.

Von diesem Werke kenne ich nur einen Auszug, der unter dem Titel: Voyage de Mr. le Chev. de Chastell. en Amerique, ohne Anzeige des Druckortes, mit der Jahrzahl 1785, in 12mo. 191 Seiten, erschienen ist. Obigen Titel des grössern Werkes entlehne ich aus den Götting. Anzeigen, 199 St. 1787,

wo verschiedene Umstände angemerkt sind, die der Glaubwürdigkeit und der genauern Aufmerksamkeit des Hrn. Marquis eben nicht das Wort reden. Die daselbst gerügte Verstümmelung deutscher und englischer Namen nicht zu wiederholen, ist es doch auffallend, daß er auch um die Rechtschreibung sogar der französischen Namen höchst unbekümmert war, und den Maler du Sumitière, dessen ich auch in meiner Reise S. 123. erwähne, Cimètiere nannte. — Mochte es aus Leichtsinn geschehen, oder aus Vorsaz, um das dort angemerkte Bonmot anzubringen, so machte er sich durch eines und das andere gleich verdächtig, und man wird leicht selbst urtheilen, wie viel Vertrauen auf die Naturhistorische Bemerkungen eines solchen Mannes gesezt werden könne.

Unmittelbar nach dem Kriege, und beynahe zu gleicher Zeit, wurden die vereinigten amerikanischen Staaten, von verschiedenen europäischen Gelehrten und andern aufgeklärten Männern besuchet und bereiset, welche

welche erst damals absichtlich und ausdrücklich herüber gekommen waren. Deutsche, Schweden, Franzosen, Engländer und Holländer, und auch ein italienischer Conte hatten sich eingefunden, um die Wunder der neuen Staaten zu beschauen, und wanderten beynahe immer mit der Feder, oder dem Reißbley in der Hand. Nun nach Verfluß verschiedener Jahre, hat es noch keinem derselben gefallen, das Publikum mit den Resultaten ihrer Beobachtungen zu beschenken, wenn ich die kurzen Nachrichten des Hrn. Prof. Martyrs, in den Physikal. Arbeiten der einträchtigen Freunde in Wien, (1ster Jahrgang, 3ter und 2ter Jahrg. 1stes Quartal,) ausnehme. Vielleicht, daß die übrigen Herren in ihren Erwartungen getäuscht, nicht die gehofte Mannichfaltigkeit erzählungswürdiger Gegenstände gefunden haben, und das thaten, was ich — der ich in diesem Betracht nicht glücklicher, und in Absicht auf Zeit, Umstände, Bequemlichkeiten und Hülfsmittel eingeschränkter war — etwa hätte auch thun sollen. Wenn es aber denn doch besser

seyn

seyn möchte, einige, als gar keine Beyträge, zur Kenntnis des neuesten Zustands dieser Gegenden zu haben, so wage ich es nun erst, nachdem ich sehe, daß keiner der zulezterwähnten Reisenden mir zuvorkommen möchte, die trockenen Bemerkungen mitzutheilen, welche sich mir auf einer durch einen Theil der vereinigten Staaten in anderer Absicht unternommenen Reise, gelegentlich und nebenher darboten. Ich bescheide mich gerne, daß sie weder die Vollständigkeit, noch die Wichtigkeit haben, die ich ihnen wünschen möchte, aber daß nicht die Verfertigung einer Reisebeschreibung mein eigentlicher Zweck war, wird man ihr, wie ich sie hier liefere, wohl ansehen. Um aufrichtig zu seyn, so war — eine hoffentlich nicht ganz tadelnswürdige — Neugierde, die Triebfeder meiner Wanderung. Vom Junius 1777 bis Julius 1783 hatte ich in Amerika gelebt, ohne etwas mehr zu sehen, als das kleine Rhode-Eyland und York-Eyland, einen unbeträchtlichen Theil von Long-Eyland, und für eine sehr kurze Zeit den engen Stadtbezirk

von

von Philadelphia, so, daß ich mich kaum rühmen durfte, das feste Land im eigentlichen Sinn betreten zu haben. Es würde mir dahero, wie vielleicht auch andern Reisesüchtigen, unangenehm gewesen seyn, nach der alten Welt zurückkehren zu müssen, ohne zu meiner Selbstbefriedigung, eine etwas ausgedehntere anschauliche Kenntniß von der neuen, mitnehmen zu können. Zugleich aber, und vorzüglich, wünschte ich meine an den Küsten gemachten Sammlungen dasiger Naturprodukte — welche der kriegerischen Zeitläufte wegen beschränkt und bedrängt genug waren — in dem Innern des Landes noch zu erweitern. Diese Absicht wurde aber beträchtlich schon dadurch behindert, daß die mir zur Reise gestattete Zeit, den Umständen gemäß, in die spätere Jahrszeit fiel, auch noch ferner durch mancherley andere unvermeidliche Zufälle in manchem Betracht vereitelt, und meine grosse Erwartung, die merkwürdigsten Naturprodukte des Innlandes zu sehen, gar sehr getäuscht. Weder Pflanzen noch Thiere sind hier so wenig als anderwärts, so gefällig,

lig, einem eilfertigen Reisenden, wann, wie, und wo er es wünschet, sich in den Weg zu werfen, wenn er sie nicht suchen, oder erwarten kann und will. Mit Vorbedacht habe ich dahero unterlassen, über solche Gegenstände hier weitläuftig zu seyn, wo ich nichts, oder wenig neues anzuführen gehabt hätte. Was ich tagtäglich und am häufigsten sahe, waren — Bäume; meine etwanige Bemerkungen darüber, konnte ich in meiner Reise nun um so füglicher unterdrücken, da das vor kurzem erschienene Werk meines werthen Freundes, Hrn. Forstmeisters von Wangenheim zu Tilsit, in Curland, alles enthält, was von ihnen zu wissen, dem europäischen Leser nutz und gut seyn kan.

Von einigen andern Gegenständen, welche dem Zwecke meiner Reise näher lagen, habe ich bereits Rechenschaft gegeben, durch das Verzeichnis der nordamerikanischen Heilmittel, wozu ich viele und wichtige Nachrichten auf dieser Reise zu sammlen Gelegenheit hatte, und durch die Beyträge

zur

zur mineralogischen Kenntnis des östlichen Theils von Nordamerika. Als Bestätigung der in diesen Beyträgen gegebenen Beschreibung der amerikanischen südlich vom Hudsonfluß gelegenen Gebürge, machte es mir Vergnügen, in den Götting. Anzeigen (176 St. 1787.) eine Nachricht von Hrn. Belknap's Beschreibung der weissen Berge in Neuhampshire zu finden, welche in dem 2ten Band der Transact. of the Americ. Society at Philadelphia eingerückt ist, an die meinige genau anschließt, und meine Muthmassungen über den fortgesezten regelmässigen, einförmigen Gang der Gebürge, durch die von mir nicht besuchten Gegenden von Nordamerika vergewissert.

Was ich von Fischen, theils auf dieser Reise, theils vorher in den nordamerikanischen Gewässern, zu beobachten Gelegenheit und Musse hatte, wird ein eigener Aufsaz in den Schriften der Berliner Gesellschaft Naturforschender Freunde erläutern.

Zahl-

Zahlreiche, und nach meinen Kräften genau verfaßte Beschreibungen beynahe aller mir zur Hand gekommener nordamerikanischer Vögel, würde ich ebenfalls im Stande seyn zu liefern, wenn ich nicht den Verlust des Manuscripts bedauren müßte, welches ich, nebst einigen andern Gepäcken, in Manchester, bey Richmond in Virginien, einem gefälligen Landsmann, Hrn. Rübsaamen, zur Beförderung nach Charleston hinterlies — aber bis daher nichts mehr davon in Erfahrung bringen konnte.

Wer übrigens auffallende Abentheuer, oder wundersame Erscheinungen in Reisebeschreibungen zu erwarten gewohnt ist, dem werden diese Blätter nicht Genüge leisten. — — Prächtige Palläste, schöne Gärten, grosse Bibliotheken, reiche Kunst- Naturalien - Alterthums - und andere Sammlungen, Fabriken und andere öffentliche schauwürdige Anstalten, welche die Tagebücher der Reisenden in älter bewohnten Ländern füllen helfen, vermißt man

noch

noch in Amerika — und überhaupt liesse sich vielleicht, ohne der Sache eine böse Wendung zu geben, eben so viel von dem erzählen, was man in Amerika noch nicht hat, als von dem, was man hat. Aber ich begnüge mich, das zu sagen, was ich neben dem Hauptaugenmerk meiner Reise gesehen, oder erfahren habe, und wenn es nicht mehr ist, so ists nicht meine Schuld. Ich erzähle einfache Thatsachen und trockene Wahrnehmungen, ohne sie durch gesuchte Raisonnements oder erbauliche Betrachtungen verschönern zu wollen. Man wird mir daher auch kaum die Absicht zumuthen, daß ich die Columbischen Staaten, in welchen viele Menschen, auch nach meiner Ueberzeugung wahrhaft glücklich leben, blos von der glänzendesten Seite zu schildern, mich beflissen habe, wie ein Recensent vom Verfasser der bekannten Lettres d'un Cultivateur Americain, (einem Buche, welches übrigens viel schönes und wahres enthält,) bey der Anzeige der neuesten Pariser Ausgabe und nicht ohne Grund vermuthete.

Wo man vielleicht umständlichere und detaillirtere Nachrichten über den sittlichen, politischen, ökonomischen und mercantilischen Zustand von mir erwarten möchte, so kan ich mit nichts anders die mir etwa zur Last liegende Unvollständigkeit entschuldigen, als daß diese Gegenstände nicht so genau in meinen Plan gehörten, und daß der Zeitpunkt, in welchem ich reiste — unmittelbar nach dem Kriege — wo Urtheile und Meynungen noch sehr getheilt, statistische Nachrichten noch unzuverlässig, die Aussichten für den Handel noch unbestimmt und schwankend, überhaupt aber Ruhe und Ordnung noch nicht dauerhaft befestigt waren — nicht der gelegenste dafür war. Ohne dies fehlet es auch nicht an Schriften, welche über den vormaligen Zustand von Cultur und Handel, über Aus- und Einfuhr der noch brittischen Kolonien, genaue und belegte Nachrichten geben — aber die während und nach dem Krieg hierinnen entstandene Veränderungen

waren noch nicht mit Gewißheit zu übersehen. So wie während meiner Reiseperiode vielerley Entwürfe und Anstalten erst im Entstehen, und alles noch in Gährung war, so ist es auch leicht zu erklären, wenn einige meiner Nachrichten zu späte kommen, und durch neugetroffene Abänderungen bereits überflüssig zu seyn scheinen — was ich hierüber in Erfahrung gebracht, habe ich angemerkt, das übrige mag denn dienen zu wissen, wie es damals war.

Ich hoffe nicht, durch irgend eine meiner Bemerkungen mir den Vorwurf eines ungegründeten oder hämischen Tadels zuzuziehen, und wo es den Anschein davon haben möchte, so wisse man, daß ich alles, was ich hier sage, in Amerika selbst anzeichnete, wo Freyheit zu denken, zu reden und zu schreiben, allgemein anerkannte Rechte sind; auch bin ich mir ohnehin bewußt, daß ich vieles nicht gesagt und Urtheile dem Leser überlassen habe, wo Bür-

ger der vereinigten Staaten selber sich würden frey und ohne Anstand geäussert haben.

Ueber manche von mir nicht berührte Gegenstände, wird man sich ferner noch aus dem Reisebericht des Hrn. Prof. Kalms belehren können, dessen Erzählungen ich überall treu und genau gefunden habe, so weit ich die nemlichen Bezirke berührte. Da die Reise dieses gelehrten und fleissigen Beobachters, (so viel nemlich davon bekannt worden ist,) sich von Philadelphia und Neuyork aus nach Norden, die meinige aber von eben da aus nach Westen und Süden erstrecket, so möchte sich diese an jene — in so ferne nur — anschliessen können, als beyde eine zusammenhängende Uebersicht von der Beschaffenheit der östlichen Hälfte von Nordamerika (doch mit Ausschluß der Neuengländischen und Neuschottländischen Provinzen) liefern.

Die

Die angegebenen Meilen sind durchgehends englische; eben so, wie alle übrige erwähnte Maasse und Gewichte, deren man sich in Amerika bedienet, die nemlichen mit den in England gewöhnlichen sind, und folglich wohl keiner weitern Erläuterung bedürfen.

Die Geldberechnungen sind in den vereinigten Staaten verschieden; durchgehends wird zwar nach Pfunden zu 20 Schillingen, den Schilling zu 12 Pences, gerechnet, die aber nach dem verschiedenen Currentfuß von verschiedenem Werthe sind, und am besten nach dem Verhältniß der spanischen Dollars oder Piasters und der englischen Guineen beurtheilet werden können.

Es beträgt	ein span. Dollar.	eine engl. Guinee.
In Neu-Hampshire, Connecticut, Rhodeisland u. Virginien, -	6 Schill. —	1 Pf. 8 Sch.
Neuyork und Nordkarolina, - -	8 Schill. —	1 Pf. 17 Sch.
Neu-Jersey, Pensylvanien, Maryland und Delaware, - -	7 Sch. 6 Pence.	1 Pf. 15 Sch.
Südkarolina, - -	1 Pf. 12 Sch. 6 Pence.	7 Pf. 7 Sch.
Georgia, - -	5 Sch. —	1 Pf. 3 Sch.

Seit dem Kriege aber wurde in den beyden lezten Staaten, meistens nach Sterlingfuß, der Dollar zu 4 Schill. 6 Pence, und die Guinee zu 21 Schill. gerechnet. —

Ein Pfund Current ist demnach in Virginien ꝛc. $= 3\frac{1}{4}$ span. Doll.; in Neuyork ꝛc. $= 2\frac{1}{3}$ span. Doll.; in Pensylvanien ꝛc. $= 2\frac{1}{3}$ span. Doll.

Noch habe ich zu erinnern, daß von dem S. 408. u. f. meiner Reise erwähnten sogenannten fleischfressenden Elephanten, wovon

von in Büffons Epoques de la Nature schöne Abbildungen geliefert worden sind, auch ausser Amerika, in andern Gegenden der ältern Welt, sich Ueberbleibsel vorfinden. Ein in Deutschland gefundener, den vom Ohio kommenden ganz ähnlicher Backenzahn wird auf dem Kabinet zu Erlangen bewahret, so wie auch eine vor mir liegende Zeichnung von Knochen und Zähnen, welche 1762, am Gruebberg, zwischen Untergrafensee und der Gruebmühle, bey Reichenberg in Bayern entdeckt worden, den erwähnten amerikanischen ganz ähnlichen Backenzähne, mit theils spizigen, theils abgenuzten Fortsäzen darstellet.

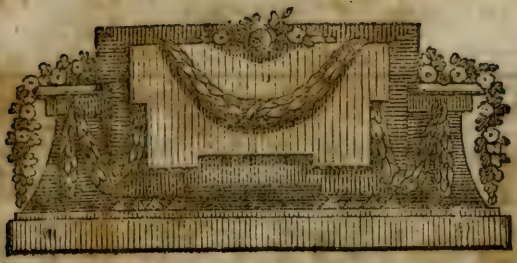
Auch verdient noch angemerkt zu werden, daß die S. 327, 350 ꝛc. erwähnte Klagen der Landleute verschiedener Gegenden, über neuere Anlagen von Mühlenteichen und Dämmen, als Veranlassung zu häufigeren, vorhero in eben den Gegenden unbekannteren, Wechselfiebern, noch weiter

durch

durch D. Rush bestätiget worden sey, welcher in einer eigenen Abhandlung, im 2ten Band der American. Philosoph. Transact. (— S. Gött. Anzeigen 176 St. 1787.) die Ursache von den in Pensylvanien zunehmenden Gallen- und Wechselfiebern, ebenfalls in der Anlegung und Vermehrung der Mühlenteiche, in dem Ausrotten von Wäldern, die sonst gegen Ausdünstungen stehender Wasser schüzten, und in dem weit häufigeren Regen der lezten Jahre zu finden glaubt.

Bayreuth, den 11ten Januar 1788.

Long W. from London 00
95
Lake of the Woods
Red R.
SYLVANIA
Red Lake
White Bear L.
Naudowessie
Falls of St. Ant.
R. St. Pierre
Missouri
45
40
35
30
E PLURIBUS UNUM
A MAP of the United States of N. AMERICA

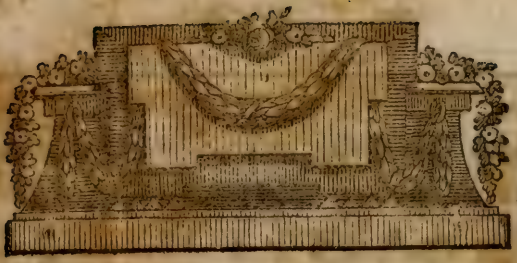


Reise durch Jersey.

Julius 1783.

Die Ruhe war nunmehro gewissermassen in Amerika wieder hergestellt. — Die Ratifikation des Friedensschlusses war zwar noch nicht von Europa herüber gekommen; unter Sicherheit des vorläufigen Waffenstillstandes aber war bereits einige Gemeinschaft zwischen Neuyork und den vereinigten Staaten eröffnet. Geschäfte und Neugierde lockten eine Menge Reisende, wechselsweise von einer Seite zur andern. Beynahe sieben Jahre hatte ich in dem engen Bezirke verschiedener Brittischer Garnisonen an der Küste zugebracht, ohne bis jetzt meinen Wunsch, etwas mehr vom Innern des Landes zu

Long W. from London
CANADA
Lake of the Woods
Long Lake
Red R.
SYLVANIA
St. Lewis R.
Red Lake
White Bear L.
Lake Superior
St. Mary's Falls
Chippeways
Ottawas
Lake Huron
Lake Michigan
Fort Michilimachinac
NESUS
CHERRO
Lake St. Clair
Lake Erie
Lake Ontario
Fort Frontenac
Caturaque
Montreal
QUEBEC
Highlands
NOVA-SCOTIA
Sagadahock
Fundy Bay
NEW HAMPSHIRE
MASSACHUSSETS
BOSTON
Cape Cod
RHODEI
CONNECTICUT
NEW YORK
Niagara
Allegheny R.
Mountains
Susquehanah
Hudsons R.
NEW-JERSEY
Long I.
N. York
Amboy
Delaware Bay
Chesapeak Bay
Albemarle S.d
C. Hatteras
Cape Look out
C. Fear
Pedee R.
Santee
Charlestown
R. Savannah
Port Royal
George R.
Mary's R.
Fort William
Naudowessie
Falls of St. Ant.
R. St. Pierre
Ottigamies
MICHIGANIA
Fox R.
Sawkies
River Ouisconsin
ASSENISIPPIA
METROPOTAMIA
ILLINOIA
Missouri T.
POLY-POTAMIA
Wabash R.
SARATOGA
Miamas R.
Delaware
Shawanees
Ohio R.
PELYSIPIA
Kentucke or Cuttawa R.
WASHINGTON
Allegheny
Conhawa R.
PENNSYLVANIA
Pittsburg
Philadelphia
MARYLAND
DELAWARE
Potowmac R.
York R.
James R.
Roanoke R.
Pamlicoe R.
New R.
VIRGINIA
Cherokees
Forks
Mississippi
Louisiana
NORTH CAROLINA
Chicasaws
SOUTH CAROLINA
Creek Indians
Yasous R.
GEORGIA
Chactaws
WEST FLORIDA
EAST FLORIDA
Apa la cheau mts
ATLANTIC OCEAN
Head of the Oregon which runs W. to the Pacific Ocean
E PLURIBUS UNUM
A MAP of the United States of N. AMERICA



Reise durch Jersey.

Julius 1783.

Die Ruhe war nunmehro gewissermassen in Amerika wieder hergestellt. — Die Ratifikation des Friedensschlusses war zwar noch nicht von Europa herüber gekommen; unter Sicherheit des vorläufigen Waffenstillstandes aber war bereits einige Gemeinschaft zwischen Neuyork und den vereinigten Staaten eröffnet. Geschäfte und Neugierde lockten eine Menge Reisende, wechselsweise von einer Seite zur andern. Beynahe sieben Jahre hatte ich in dem engen Bezirke verschiedener Brittischer Garnisonen an der Küste zugebracht, ohne bis jetzt meinen Wunsch, etwas mehr vom Innern des Landes zu

sehen, erfüllen zu können. Die deutschen Truppen schickten sich allmählig zur Rückreise an; und ich verließ, auf erhaltene Erlaubniß, meine Landsleute am 22sten Jul. zu Neuyork, um das nunmehro wichtig werdende Land und Volk der vereinigten Amerikanischen Staaten zu besuchen.

Abends um fünf Uhr schiffte ich mich in Gesellschaft des Herrn Hairs, eines Engländers, der mich auf einen Theil der Reise begleitete, an Bord eines Petty-Augers (*) von und für Elisabethtown in Neu-Jersey

(*) Petty-Augers sind eine Art Fahrzeuge, deren man sich hauptsächlich nur in den Neuyorker Gewässern bedient, wo sie von den dort wohnenden Holländern ehemals eingeführt wurden. Es sind halbgedeckte Boote, von 5 — 10 Tonnen Last. Ihr Boden ist flach, um sie in seichtere Buchten und Orte bringen zu können; weil sie aber dadurch in der offnen Bay durch Wind, Wellen und Ströme zu viel Abweg (Lee-way) machen würden, so sind sie an jeder Seite mit einem grossen ovalen Brete versehen, das längst der Seite des Fahrzeuges entweder aufgezogen, oder abgelassen werden kan. Letzteres geschiehet an der Leeseite (wo der Wind hingehet); das daher sogenannte Leebret hängt sodann einige Fuß tiefer im Wasser, als des Fahrzeuges Boden,

Jersey ein. Da wir eben abzustossen im Begriff waren, wurde unser Jerseyer Schiffer, von einem Königlichgesinnten Manne, der sich von ihm in Elisabethtown ehemals beleidigt zu seyn glaubte, bedrohet, eine Ladung Schläge mitnehmen zu müssen. Der Schiffer vertheidigte sich aus seiner Cajüte, und drohte mit gespanntem Gewehr. Noch wurde die Sache vermittelt, und wir giengen ab, aber nicht ohne Furcht und Gefahr, wenigstens etwas von dem Wiedervergeltungsrecht auf der andern Seite zu erfahren. Kaum aber waren wir unter Seegel, als der Schiffer uns alles mögliche schöne von Seiten seiner Landsleute, und hauptsächlich als brittischen Officiers, für die er uns ansahe, vielen Respekt zusicherte. Ich erwähne diesen kleinen Vorfall um deswillen, weil unsern Freunden in Neuyork bange war, daß wir von Seiten des noch entrüsteten amerikanischen Pöbels eine üble Begegnung erfahren möchten, und uns um deswillen von der Reise abzuhalten suchten. Allein man schränkte dergleichen unangenehme Bewillkommungen, womit man uns in Neuyork schreckte, blos auf die Tories ein, die sich

den, hat folglich eine grössere Wasserfläche zum Widerstand, und verhindert, daß ein Seitenwind das Fahrzeug nicht zu weit von seinem wahren Weg entferne. —

wieder unter ihre vorige Landsleute wagten, und von ihnen erkannt wurden. Stolz überwältiget öfters Rachgierde; wenigstens daher erklärte ich mir die übergeschäftige Höflichkeiten des Schiffers, die er uns erzeigte, nachdem er in brittischer Besatzung von brittischen Unterthanen, so gröblich war angefehdet worden.

Es war einer der wärmsten Tage; Windstillen und schwache Lüfte machten unsern kurzen Weg doch lang. Indem wir uns langsam über den Hudsonfluß und durch die Bay gegen Staaten-Eyland bewegten, hatte ich Zeit, mich zum letztenmale an der herrlichen Aussicht, die ein gewisser Standpunkt zwischen der Stadt und den Eylanden gewährt, zu ergötzen. Der Hudson öffnet sich für mehrere Meilen in gerader nördlicher Richtung; seine ansehnliche Breite, seine hohe schroffe Ufer mit Busch und Wald geziert, und eine Menge zu der Zeit emsiger Fahrzeuge, gaben ihm ein prächtiges Ansehen, das durch die sich eben neigende Sonne, eine sanftere Farbenmischung erhielt.

Zwey kleine Eylande, die in der Mitte der Bay, nach Jersey zu, liegen, so unbeträchtlich sie sonst sind, waren seit einiger Zeit zu wichtigen Handelsplätzen geworden. Da der Verkehr zwischen den vereinigten

Staa-

Staaten und Neuyork noch nicht so ganz frey und unbeschränkt war, so holten die Amerikaner die englischen Waaren, nach denen sie noch immer lüstet, und immer lüsten wird, von diesen Inseln ab, wohin sie von der Stadt aus heimlich geschaft worden.

Von einer vortrefflichen Austerbank, hat das eine dieser Eylande den Namen Auster-Eyland erhalten. — Sie war ehehin so reich an Austern, daß von ihr allein die Stadt und alle umliegende Gegenden hinlänglich mit diesem angenehmen Gerichte sich versorgen konnten. Einem grossen Theil der ärmern Einwohner schafte dieses Unterhalt und Nahrung. — Seit einigen Jahren holte man aber die meisten und besten Austern von der südlichen Küste Long-Eylandes, von Blue-Point, wo solche, wie ehemals um jenes Eyland, in weitläuftigen und viele Fuß tiefen Betten übereinander liegen. Man holt sie mit starken eisernen gekrümmten Rechen herauf, denn sie liegen nie sehr tief, sondern halten sich gerne an die flächern aber etwas felsichten oder steinichten Ufer. — Man findet mehr oder weniger in allen Gegenden um Neuyork, aber nicht überall von gleicher Grösse und gutem Geschmack, wovon man aber die bestimmte Ursache nicht weiß. Die, welche ganz im Salzwasser leben, sind

immer besser, als die, welche in der Nachbarschaft von Flüssen, von weniger gesalzenem Wasser angespült werden. Sie legen sich oft so hoch an den Gestaden, an Steine, Baumwurzeln ꝛc. an, daß sie bey der Ebbe mehrere Stunden lang ganz trocken liegen. An den felsichten Ufern der nördlichern Theile von Nordamerika sind sie doch allgemein grösser und besser, als an den sandigtern Küsten südlich von Neuyork. Verschiedene Landleute wissen sie lange aufzubewahren und fetter zu machen, indem sie solche im Keller aufrecht in Sand stellen, und öfters mit Salzwasser besprengen. Ein Gesetz verbot ehemals, in den Monaten May, Junius, Julius und August Austern zu fischen, weil man diese für die Zeit hielt, in der sie ihre Laiche, oder Eyer fahren liessen; die man als kleine dünne Schuppen, an den Schaalen der ältern sowohl, als auch an Steinen sich vestsetzen siehet. Währendes Krieges aber wurde dieses zur Erhaltung der Austerbänke abzweckende Gebot nicht geachtet. — Allein auch ausser dieser Besorgniß, sind sie wirklich währender heissen Jahrszeit, weniger schmackhaft, mehr schleimig, und stehen so geschwind ab, daß schon dadurch viele ungenüzt müssen verheeret werden. —

Man

Man genießt sie roh; auf Kohlen gebraten; mit Fett gebacken, und in andern Zurichtungen; sie werden auch getrocknet, gepöckelt, in Essig abgekocht, und so aufbewahrt und verschickt. Die amerikanische eßbare Auster ist ihrer Gestalt nach ganz von der ovalen europäischen verschieden; sie ist ablang, fast zungenförmig. — Man findet Schaalen 8 — 10 Zoll, und noch drüber, lang, und vorne 3 — 4 Zoll breit, nach dem Schlosse zu sich etwas verschmälernd, meist ganz gerade, oft aber auch etwas gekrümmt, ihre Schaale ist äusserlich auch von den über einander liegenden Blättern rauher, als bey der Europäischen. Nicht selten sind sie so groß, daß man sie in mehr Bissen theilen muß, um damit fertig zu werden. — Zuweilen trift man unvollkommene Perlen in ihnen an. Einzelne, und in gewissen Gegenden mehrere, scheinen kränklich zu seyn, und sehen weißlicht, wie halbdurchsichtig und glasartig aus. Sonst aber genieset man sie in Menge und ohne Schaden; selbst kranke und schwächliche Personen befinden sich wohl bey einigen frischen Austern, und öfters wird auch hier, die schon vom Tulpius vorgeschlagene Austerkur verordnet. Der Schaalen der Austern, Clams und anderer Muscheln, bedient man sich in York zum Kalchbrennen, weil man keine Kalchsteine in der Nachbarschaft hat; zum

Tünchen wird der daraus verfertigte Kalch vorzüglich schön und weiß; zum Bauen aber hat er nicht die beste Haltbarkeit. —

Die **Austern**, **Clams** (Venus mercenaria L.) und **Pißers** (Myae Species) (*), sind die gewöhnlichsten Schaalthiere, die man in hiesigen Gegenden zu Markte bringt und speißt. Auf dem Lande schränkt man sich aber nicht darauf ein, und nimmt auch eine Art Jakobsmuscheln, (Cokles). Eine grössere und eine sehr kleine Art Buccina, werden von weniger zärtlichen Gaumen genossen. Selbst die **Ringskrabbe** (Monoculus Polyphemus L.) (**) wird von einigen Landleuten nicht

(*) Ist vielleicht Mya arenaria L. — Sie wohnen im Sande des Seestrandes, und verrathen sich durch eine runde Oeffnung im Sande. Den Namen Pißer haben sie, weil, wenn man sie gelinde drücket, sie ein klares Wasser mit ziemlichen Nachdruck von sich spritzen. Ihr Fleisch ist grob und zähe, die Brühe davon aber kräftig und nahrhaft.

(**) Diese Thiere nennt man gemeiniglich Horsefhoe, ein Pferdeschuh, ihrer Figur wegen. Sie finden sich nur in den Sommermonaten an den hiesigen Gestaden ein, und werden häufig von der Fluth auf dem Sand zurückgelassen,

nicht verschmähet. Aus dem Krebsgeschlechte liefern die hiesigen Gewässer für die Küche nur den Lobster, (Cancer Gammarus L.): und eine Krabbe (Crabb). Erstere Art hielten sich vor dem Kriege in Menge hier auf, wurden aber seit einigen Jahren äusserst selten. Die Fischer gaben zur Ursache davon an, daß theils durch die vielen Anker der zahlreichern Schiffe, sie in ihrem Aufenthalte gestört, theils durch das häufige Abfeuern so vieler Kanonen weggeschreckt worden wären. In wie fern dieses gegründet sey, will ich nicht entscheiden; richtig aber ist es, daß man erst wieder in dem heurigen Jahre, Lobsters im Sunde vorfand (*).

lassen, wo sie besonders von den Schweinen begierig aufgesucht werden, die sich wohl dabey befinden. Sie gehören allerdings zu den grössern Insekten; es kommen einige vor, die mit dem Schwanze 3 Fuß und drüber lang sind. Sie leben einige Tage ausser dem Wasser.

(*) Sie verändern auch anderwärts ihren Aufenthalt mit den Jahreszeiten; in Schweden pflegen sie sich um Johannis in einer Tiefe von 6 Faden, im Julius in einer Tiefe von 8 — 10 Faden, weiter hin im Herbste in 14 — 15 Faden Tiefe zu begraben. Linné Westgoth. Reise.

Wir waren genöthiget in der Nacht einige Stunden an Staaten-Eyland anzulegen, und auf die Wiederkehr der Fluth zu warten, denn die leichten Winde hatten uns so langsam fortgebracht, daß uns die Ebbe aus Neuwark-Bay schon entgegen kam. Die Fluth, nachdem sie bey Sandyhook hereinkommt, findet mehrere Kanäle, von verschiedener Länge und Breite, in welche sie ihr Wasser zu vertheilen hat; daher entstehet ein ungleichzeitiges Steigen und Fallen im East-River, Hudson und Newark-Bay, obgleich sie alle durch den nemlichen Kanal sich füllen und leeren.

Die Entfernung von York- und Staaten-Eyland beträgt nicht viel über neun englische Meilen. Vom westlichen Ende Long-Eylands ist es an einer Stelle durch einen Kanal von nur drey Meilen getrennt, der unter dem Namen die Narrows bekannt, und der Hauptzugang für die nach York bestimmte Schiffe ist. Der Kanal zwischen dem Eyland und dem östlichen Jersey ist von verschiedener Breite, aber nur für kleinere Fahrzeuge schiffbar. Das ganze Staaten-Eyland ist 16 Meilen lang und 8 — 11 breit; die nördliche Seite ist hügelicht und steinicht, nach Süden zu wird es flach und sandicht, und entspricht hierinnen dem ihm gegen-

gegenüber liegenden Theil von Long-Eyland. Es macht unter der Provinz Neuyork eine eigene Grafschaft für sich aus, die nach dem in der Mitte des Eylandes liegenden Städtchen Richmond genannt wird. Von dem Besitz dieses Eylandes hängt der freye Eingang in den Neuyorker Hafen ab, der durch die auf den steilen Anhöhen bey den Narrows angelegten Werke vollkommen gedeckt werden kann. Es zeichnet sich übrigens durch nichts von den benachbarten Gegenden aus. Morgens um zwey Uhr langten wir zu Elisabethtown-point in Jersey an, einer Landzunge, an der die von York kommenden Fahrzeuge anlegen. Die ganze Gegend ist niedriges, den Ueberschwemmungen des Salzwassers ausgesetztes Sumpfland (Salt-Marsh). Im Sommer werden dergleichen Gegenden doch etwas trockner, und durch breite und tiefe Gräben kommt man ihnen noch mehr zu Hülfe. Sie werden dann Salzwiesen (Salt-Meadows) genannt, liefern aber nur ein kurzes, rauhes und steifes Heu, das größtentheils aus einigen Juncis und Scirpis besteht; denn die gewöhnlichen Wiesengräser kommen hier nicht auf. Die Pferde lieben es nicht; und die Milch der davon fressenden Kühe wird bald sauer. Nur eine Art davon, nemlich *Juncus bulbo-*

bulbosus L. wird unter dem Namen schwarzes Gras (Black-grass), als die dem Vieh angenehmste und ersprießlichste Weide, auf solchen Wiesen am liebsten gesehen, aber nur sehr selten angesäet, wodurch doch so manche ähnliche Stellen sehr vortheilhaft benuzt werden könnten.

Bis zu Tages Anbruch waren wir gezwungen, von Millionen von Musquetoes (Culex pipiens L.) umschwärmt, auf dem Verdecke des kleinen Fahrzeuges zuzubringen. Diese sumpfichte Gestade sind ihr liebster Aufenthalt, und sie waren dieses Jahr ungleich zahlreicher als gewöhnlich; eine Folge feuchter und regnichter Witterung. Auch sollen sie diesmahl zu einer ungewöhnlichen Grösse gediehen seyn. Wer jemals diese kleinen Feinde der Nachtruhe hat kennen lernen, wird wissen, daß das Gesumme von einigen wenigen hinlänglich ist, den Schlaf auf Stunden lang zu entfernen. Durch einen Mantel und ein dickes Segel, mit dem ich mich deckte, und unter welchen ich bey der äusserst schwülen Witterung ein vollkommenes Schwitzbad aushielt, fanden sie doch ihren Weg durch. Die gänzliche Windstille gab ihnen vollkommene Freyheit umher zu schwärmen; denn bey windigter Witterung kommen sie nicht auf, und durch heftige kalte

Nord-

Nordwestwinde werden solche Gegenden auf eine Zeit lang von ihnen gereiniget, indem sie davon entweder erstarren, oder mit in die See geführt werden.

Nach Anbruch des Tages führte man uns nach dem Hause des Eigenthümers von der Fähre, dem einzigen in der Gegend, und einige hundert Schritte vom Landungsplatz entfernt, aber noch nicht ausser dem Gebiet der Musquetoes. Vor der Thüre stand ein grosses Gefäß mit Feuer und feuchtem Holze, in dessen Rauch die Gesellschaft, welche sich hier einfand, Schutz gegen sie suchte und sich bewillkommte. Der Eigenthümer der Fähre war nichts geringeres als ein Doktor, und gestund mit der größten Freymüthigkeit, daß er solch einen höllischen Aufenthalt blos in der löblichen Absicht Geld zu machen, (d. i. zu erwerben) gewählt habe.

Hier machte ich die Bekanntschaft eines amerikanischen Hauptmanns. Den Tag vorher war er auf seinem Wege nach Neuyork von einem jungen brittischen Officier auf Staaten-Eyland angehalten, unglimpflich behandelt und zurückgewiesen worden, weil er keinen Erlaubnißpaß von Seiten des Gouverneurs von Neuyork vorzuweisen hatte. Er erzählte seine

Geschich-

Geschichte der geräucherten Gesellschaft, die sich allgemach ziemlich vermehrte, mit Zorn und Rache in Worten und Geberden. Ich fand mich auf der entgegen gesetzten Seite in einer ähnlichen Lage; ich war nunmehro in dem Gebiete der vereinigten Staaten, ohne Erlaubniß von ihrer Seite. An diesen zornigen Mann wandte ich mich dahero, und ließ ihn ohne Umstände wissen, daß ich von der englischen Armee käme, auch keinen Paß weder von einer noch der andern Seite hätte, durchs Land zu reisen willens sey, keine Hindernisse zu finden hofte und so weiter. Die Antwort erfolgte, wie ich sie erwartete. Der Herr Hauptmann ergriff mit Freuden die Gelegenheit, die ich ihm anbot, sich großmüthig zu zeigen. — Er erbot sich, mich bey Sr. Excellenz, Herrn Livingstone, dem Gouverneur von Neu-Jersey, aufzuführen, und begleitete mich nach dessen Landsitz in der Nähe von Elisabethtown. Wir hatten aber nicht das Vergnügen ihn anzutreffen, und ich bedauerte es um so mehr, weil mein Begleiter mir unterwegs einen hohen Begriff von dem patriotischen Charakter des Mannes mit der römischen Adler-Nase, (denn darauf gründete er seinen Hauptbeweis), einzuflössen sich bemüht hatte. Zur Schadloshaltung wurde ich einigen andern Officiers vorgestellt, und mit einem Empfehlungsschreiben an

ein

ein Congreßglied nach Princetown versehen. Dieses unerwartete artige Betragen war mir unterdessen ein gutes Vorzeichen, welches mich auch weiterhin eine gute Aufnahme hoffen lies, und mich nicht betrogen hat.

Elisabethtown ist ein Städtgen von mittlerer Grösse, das zwar keinen vorzüglichen Handel hat, aber wegen der Passage zwischen Philadelphia und York häufige Fremde siehet. Wir hatten hier Gelegenheit, ein weibliches Opaßum oder Beutelthier mit vier Jungen, das kürzlich in der Gegend gefangen wurde, zu sehen. Es ist merkwürdig, daß diese Thiere nicht weiter nördlich, und nicht auf der andern Seite des Hudsons gefunden werden. Auch sollen sie sich erst seit wenig Jahren diesseits des Delawares in Jersey eingefunden haben, welches vermuthlich bey Gelegenheit des gefrornen Flusses mag geschehen seyn, denn sie sollen nicht schwimmen. So könnten aber auch in der Folge diese ursprünglich nur für die wärmern Provinzen bestimmte Thiere, durch ähnliche Ereignisse noch weiter nördlich ihren Weg finden; sie würden aber freylich ihre Lieblingsspeise, die Frucht des Persimons (Diospyros virginiana L.) weiter hin mehr vermissen. Man trägt sich noch immer in

Ameri-

Amerika mit der Meynung, daß der falsche Beutel der Weibchen zugleich die Stelle der Gebärmutter vertrete, deren Daseyn im Unterleibe selber doch schon durch verschiedene Zergliederer erwiesen ist. Die Jungen werden aber freylich noch sehr klein und ungestaltet geboren, und erhalten ihr ferneres Wachsthum erst an den in dem Beutel befindlichen Zizen, wo man sie oft nur von der Grösse einer grossen Bohne (*) will angetroffen haben.

Nachdem die größte Hitze vorüber war, machten wir uns gegen den Abend auf den Weg nach Braunschweig. Fünf Meilen von Elisabethtown, kamen wir durch **Bridgetown**, einen kleinen niedlichen Ort am **Raritonfluß**, wo ich den Vater eines meiner amerikanischen Freunde besuchte. Er war als ein Königlichgesinnter gezwungen worden, seinen vorigen Aufenthaltsort in Jersey gegen diesen zu verwechseln, weil er mehr Ruhe an einem Ort zu finden hoffte und auch fand, dessen meiste Einwohner Quäker sind, die jedermann Gutes zu thun sich bemühen, oder wenigstens von

(*) Dieses wurde mir unter andern von Herrn **Forster**, einem geschickten Zergliederer und Wundarzt der englischen Armee, bestätiget.

von der Gelegenheit, Schaden zuzufügen, keinen Gebrauch machen. Der Rariton ist hier noch nicht beträchtlich, aber doch schon groß genug, unbeladene Fahrzeuge, von 10 — 30 Tonnen, die in der Gegend gebaut werden, zu tragen. Die Schiffsbaulustigen binden sich nicht an die Ufer des Flusses, sondern fertigen das Grundgebäude vor ihren Wohnungen, oder in Wäldern, oft eine oder mehr Meilen davon, und bringen das fertige Gerippe nachher auf Walzen, durch vorgespannte Ochsen, deren hier mehrere zum Zug gehalten werden, nach dem Wasser. Wir kamen durch sehr angenehme niedrighügelichte Landschaften, und fanden auf diesem Wege schon, den in Amerika so allgemein bekannten rothen Jerseyer Boden. Es scheint ein an der Oberfläche verwitterter eisenhaltiger Thonschiefer (*) zu seyn, und gewisse Striche

(*) S. Kalm. Reise, 2ter Theil, S. 367. nennt ihn rothen Kalkstein, der dem nahe kommt, welcher auf Kinnekulle in Schweden gefunden wird, und vielleicht Marmor stratarium L. seyn mag. — Es brauset aber dieser Jerseyer nicht oder wenig mit Säuren auf. — Enthält nicht, wie Linné sagt, petrificata copiosissima; auch sind hier nicht die obern Lagen härter als die untern.

Striche zu halten. Höfe und Landgüter waren zahlreich am Wege; sie schienen in guter Ordnung zu seyn, und verriethen mehr Aufsicht und Fleiß, als wir bisher um York und auf Long-Eyland zu sehen gewohnt waren. Herr Morgan, der ehehin lange als Landmesser in den nördlichern Gegenden gebraucht worden, versicherte, daß er verschiedenemal Hunde, die man auf Stachelschweine gehezt hatte, mit ihren Stacheln durch Maul und Ohren gespickt gesehen habe, und daß diese Thiere es in ihrer Willkühr haben sollen, ihre Stacheln nach Erfordernissen fahren zu lassen; aber ungegründet ist das Vorgeben, daß sie solche auf entfernte Gegenstände selber abschiessen könnten. Durch ihre starke Politur und die zusammenziehende Kraft der damit verwundeten Theile, bey Menschen und Thieren geschiehet es, daß diese Stacheln sich gar leicht zwischen dem Zellgewebe eindrängen, und oft tief herausgeschnitten werden müssen. In diesen südlichern Gegenden werden keine angetroffen.

Von Bridgetown nach Braunschweig sind 16 Meilen, über eine sanfte Abwechslung von gemächlichen Thälern und Hügeln. Ein lebhafteres Grün prangt überall auf dem hier gewöhnlicheren dunkelrothem Boden. Es ist aber dieses nicht dem Jerseyer allein

allein eigen, sondern man wird so ziemlich allgemein, auch in andern Ländern, das auf ähnlicher Bodenart wachsende Gras von einer sich auszeichnenden grünen Farbe finden.

Braunschweig. Hier mußten wir es uns zum erstenmale gefallen lassen, von dem Gastwirth zur Königin ausgefragt zu werden. Kein neugieriger Volk ist in der Welt, als die Wirthe im größten Theil von Amerika. Man erzählts vom D. Franklin (könnte aber auch jemand anders gewesen seyn) wie auf einer Reise von Boston nach Philadelphia er des schleichenden Fragens so müde geworden, daß er bey jedesmaliger Ankunft in einem Wirthshaus, die ganze Familie versammlen ließ, und ihnen einmal für allemal seinen Namen, Wohnplatz, Gewerbe und Reise ankündigte, seine Gesellschaft vorstellte, und dann alle weitere Fragen sich verbat. Nichts war hier zu haben, bevor man nicht wußte, woher wir kamen und wohin wir wollten; ich fragte nach einem Zimmer, die Frau vom Haus beschied mich ganz gleichgültig zur Geduld; sie wollte nicht, daß wir uns der Neugierde ihres Mannes zu frühe entziehen sollten, der unterdessen nach Landesgebrauch, Pantoffeln von allen Kalibern zur Bequemlichkeit der Reisenden unterhält und herbeysucht.

Braunschweig hat eine angenehme und vortheilhafte Lage. Der Rariton ist auch noch hier nicht sehr breit, aber doch 10 — 15 Fuß tief; mit Hülfe der Fluth, die noch zwey Meilen höher steiget, können doch beträchtliche Fahrzeuge bis an die Stadt kommen, von wo aus solche schon ehehin Mehl, Brod, türkisches Korn, Holzwerk und dergl. unmittelbar für Westindien einnahmen. Es hat dieser Ort daher grosse Hoffnung, seinen Handel zu erneuern, indem es vormals schon mehr Geschäfte machte, als Perth-Amboy, der eigentliche Hafen und Hauptstadt vom östlichen Jersey, welche zehn Meilen weiter abwärts an der Mündung des Rariton, an einer sichern und bequemen Bay liegt, aber dennoch aller Vortheile ungeachtet, wenige Schiffe sahe. Bey den lezten Aussichten zum Frieden erbot sich eine Gesellschaft englischer Kaufleute eine beträchtliche und hinlängliche Summe anzulegen, um die Handlung von Amboy empor zu bringen; aus unzeitiger Erbitterung wurde der Antrag verworfen; und Amboy (*) wird, wie vorher, nur unbe-

(*) Seit dieser Zeit hat der Staat von Jersey diesen Ort zu einem Freyhafen gemacht, und schmeichelt sich dadurch, dessen Handlung um desto leichter empor zu heben, da die benachbarten Staaten die Schiffahrt mit schweren Zöllen belastet haben.

unbedeutenden Verkehr mit Fremden haben. Neuyork auf der einen, und Philadelphia auf der andern Seite, hatten den meisten Handel von Neu-Jersey an sich gezogen, und ohne grosse Bemühungen und gründliche Unterstützung wohlhabender Kaufleute, wird es schwer seyn, den alten Kanal entbehrlich zu machen. Die Landes-Erzeugnisse von Jersey sind die nehmlichen mit den von beyden benachbarten Provinzen, und die Einwohner von Jersey finden einen bessern Markt und längern Kredit, in jenen beyden Städten, als in ihren eigenen. Auch wird es nicht leicht geschehen, daß sie sich in der Freyheit, nach Gefallen die besten Märkte zu wählen, werden einschränken lassen. — In Braunschweig sind noch königl. Barraken, für die man aber jetzt keine Soldaten, und eine englische Kirche für die man keinen Geistlichen hat. Das Quäker-Versammlungshaus und Markthaus liegen mit vielen andern Häusern in Ruinen. Dieser Theil von Jersey, und besonders die Orte Princeton, Woodbridge, Newark, Bergen, Elizabeth-town ꝛc. haben währendes Krieges, von den Truppen beyder Partheyen, das meiste gelitten.

Von Braunschweig fuhren wir am Rariton hinauf, durch eine unvergleichliche Landschaft. Ein mässig brei-

ter stiller Fluß, grüne schmale Ebenen, an der einen Seite von sanft sich erhebenden Hügeln umfaßt, zwischenher verstreute niedliche Landsitze, mit unter halbzerstörte und verlassene Häuser, und hinter allen eine Reihe höherer Berge. Oberst Stewards Haus auf einer Anhöhe am Wege, ist zwar, wie viele andere in Amerika, nur leicht und dünne von Holz gebaut, aber dennoch nach gutem Geschmack. Jenes kann einem Reisenden, der sich nur des äussern guten Anblicks eines Hauses zu erfreuen hat, gleichgültig seyn, und der Besitzer mag sorgen, wie er sich des rauhen Nordwestes drinnen erwehret, des sie gemeiniglich unaufhaltsam durchströmt, und zu kalten Winterwohnungen macht.

Zwey Meilen von Braunschweig passirten wir abermals den Rariton über eine hölzerne Brücke, und kamen nach einigen andern Meilen, längst des diesseitigen Ufers, nach Boundbrook und Middlebrook. Die ganze Gegend um Braunschweig besteht aus der rothen Erde, diesseits des Flusses aber, nach dem Gebürge zu, schneidet sie sich ab. Hier besuchten wir D. Griffith, einen praktischen Arzt, dessen Geschicklichkeit und rechtschaffener Charakter, ihn gegen die allgemeine Verfolgung schützten, welche andere Königlichgesinnte zu erfahren hatten.

Hinter

Hinter Boundbrook zeigt sich die erste Reihe höherer Berge, die man in Jersey von der See Landeinwärts findet. In Begleitung D. Griffiths und einiger andern Herren, machten wir einen Spazierritt nach der Gegend des Gebürges, wo ehehin Hauptmann Mosengail und Herr Rübsaamen, mit dem glücklichsten Erfolge, die erste Kupfer-Schmelzhütte in Amerika angelegt hatte. Die Gebürgsart ist ein dichter grauer Felsstein, viel dem ähnlich, deß man sich um Neuyork zu Leichensteinen bedient. Der Weg nach dem ehemaligen Schmelzhaus liegt durch eine breite Oeffnung zwischen der ersten Reihe der Berge; denn es sind ihrer verschiedene hinter einander. Hier sowohl, als tiefer hinein, in dem sich krümmenden Thale, glaubte ich deutliche Zeichen einer ausgestandenen gewaltsamen Zerrüttung zu erblicken. Steine schienen losgerissen und wieder zusammengekittet worden zu seyn. An andern Orten waren die Felswände gleichsam übereinander, aber fest verbundene liegende Platten (*).

(*) In Philadelphia fand ich nachher Abbe' Robins neue Reisen durch Nordamerika. Er war mit Graf Rochambeau's Armee durch Jersey gekommen, und hatte auch einen flüchtigen

In diesem engen Thale drückte uns eine unaussprechliche Hitze, und die Gesellschaft drang auf die mir zu frühe Rückkehr. Das Thermometer stand währender

gen Blick, und hier zum ersten und letztenmale, auf die Gebürge geworfen. „Ich habe mir Mühe gegeben, sagt er, „die Gipfel der hohen Gebürge (sie sind nicht hoch) von „Jersey zu bereisen, und finde, daß sie hauptsächlich aus „Granitfelsen, von verschiedenen Gattungen bestehen, die „dichte zusammen verbunden sind; Scheidewasser bewirkt „kein Aufbrausen. — Marienglas wird hier gleichfalls in „grosser Menge gefunden. — Wenn diese Berge, welche „nothwendig unter die ursprünglichen müssen gezählt werden, „ihre Entstehung einer glasartigen Masse, die einige 1000 „Jahre in geschmolzenem Zustande gewesen wären, zu danken hätten, so müßten sie nothwendig homogen seyn; aber „ich erinnere mich nicht, hier eine Mischung von verschiedenen Substanzen, die in Körnern von regelmässigen Figuren „und verschiedenen Farben wieder vereiniget wären, gesehen „zu haben. — Dem sey wie ihm wolle, diese Berge müssen „doch eine grosse Revolution erlitten haben, denn in vielen „Stellen sind sie von einander geborsten, und Bruchstücke „von beträchtlicher Grösse sind in ziemlicher Entfernung, von „ihrer ersten Lagerstätte.„ Der Abbe' hatte vermuthlich Buffons Epochen kurz vorher gelesen, und suchte hier, aber vergeblich, Spuren vom Feuer.

render Zeit in D. Griffiths Haus 94° Fahr. im Schatten; und ich glaube sicher, daß in dem engen Thale, bey gänzlicher Windstille und um Mittagszeit, wir eine Hitze von wenigstens 120 aushielten. Jedermann ächzete nach Labung; aber nichts als Wasser aus dem Bache war zu haben, und Wasser allein wollte es nicht thun.

Man unterscheidet in der Gegend diese erste Gebürgsreihe von den dahinter liegenden, und in derselben Richtung streichenden, durch den Namen First-Mountain; und sie erstreckt sich unter dieser Benennung von Newark, wo die Gebürgsart granitähnlicher ist, bis nach Pluckamin, etwa 28 englische Meilen. Sie ist reichlich mit Kupfererz versehen. Van Horn's Grube, in diesem Thal, hatte man zu verschiedenen Zeiten mit einiger Ausbeute bearbeitet. Das Erz ist roth (Ziegelerz) mit eingesprengten grauen Flecken, und mit Streifen (fibres) von gediegenem Kupfer öfters versehen. Gehörig bearbeitet und gereiniget, giebt es, wie man sagte, von 60 — 65 ℔ des feinsten Kupfers im Centner. Die Gänge streichen aufwärts von Südosten, oder von der See ab Landeinwärts, ins Gebürge, und gehen wellenförmig, steigend und fallend darinnen fort, wie die meisten der

flachen Gänge; tief im Berg aber senken sie sich plötzlich, und verlieren sich in Wassern, so daß diese Grube künftig nicht ohne einen niedrigen Stollen betrieben werden kann. Wenn man den grauen Fels, in dem sich das Erz findet, durchgeschlagen hat, soll man wieder auf ein rothes Gestein, das zu unerforschlicher Teufe fortgehet, treffen. Im Jahr 1772. wurde die schon erwähnte Schmelzhütte in der Nähe dieser Grube angefangen, aber verschiedener Hindernisse wegen, und bis man taugbares Gestein zu Schmelzöfen und die dienlichsten Zuschläge aufgefunden, war man nicht eher bis 1774. im Stande, mit dem erwarteten Erfolg zu arbeiten. Die Eigenthümer des Landes und der Grube hatten sich verstanden, so lange die Unkosten zu bestreiten, bis das Werk sich selber unterhalten und reine Ausbeute geben könnte; dahingegen waren den Unternehmern, Herren Mosengail und Rübsaamen, für ihre Mühe bey der Anlage und den künftigen Betrieb des Werks zwey Drittheile des Ertrags auf immer ausbedungen. Den Eigenthümern gebrach es in der Folge an Geld und Credit, und das Werk wurde auf eine Zeitlang unterbrochen, aber doch durch eine neue Anordnung nochmals in lebhaften Gang gebracht. Nun fehlte es aber an tüchtigen Arbeitsleuten, und das rohe Kupfer konnte nicht in Amerika

ver-

verkauft werden, ohne vorhero in Platten oder unter dem Tiefhammer für den Kupferschmidt vorbereitet zu seyn. Es war vorhin bey andern Werken gewöhnlich und nöthig, theils das geringste Erz selber, theils das rohe Kupfer nach England zu schicken und dort verkaufen zu lassen. Bey dieser Einrichtung aber hatte der Kaufmann den meisten, und die Grubenbesitzer den mindesten Vortheil. Man ließ dahero aus England eigene Rollmaschienen (Rollers) kommen, die man in Amerika selber nicht giessen und zurichten konnte. Durch diese Vorrichtung wurde das Kupfer zwischen zwey eisernen, geglätteten, über einander sich bewegenden Walzen geschwinder und bequemer in Platten gestrecket, als es unter dem Hammer geschehen konnte. In kurzer Zeit hatte man bey 4 Tonnen, eben so schön gerollter Kupferplatten, als jemals von Europa welche herüber gebracht werden; und man konnte nachher $2\frac{1}{2}$ Tonnen Platten, mittelst dieser Roller wöchentlich fertigen. Die ersten Proben dieser in Jersey gefertigten Kupferplatten, kamen nach Philadelphia, als eben der Kongreß 1775. die bekannte Non-importation-Akte ergehen ließ; und so erfreut war man über dieses gut gerathene und wirklich feine Landesprodukt, daß sie ohne Anstand für 6 Pence höher im Pfund verkauft wurden, als englische Platten, von welchen das Pfund

3 Sch. 8 Pence bis 4 Schill. Pensylvan. Current kosteten. Bey erfolgendem Kriege aber gerieth das Werk aufs neue in Stecken; die Arbeiter zerstreuten sich, und bald nachher brannten amerikanische Truppen die Hüttengebäude nieder, nur um die Nägel aus der Asche suchen zu können. Die Grube war seit der Zeit verfallen; unter dem Schutte suchten wir noch Stuffen, fanden aber nur einige unansehnliche Stücke.

In der Nähe von **Plukamin**, an demselben Berge, hatten andere Berglustige einen Schacht gesenkt, und eine beträchtliche Ader von grauem Kupfererz verfolgt. Die Wasser aber überwältigten das Werk, und weil man zu Errichtung einer Kunst nicht Lust hatte, mußte es aufgegeben werden.

Noch eine andere Kupfergrube wurde vor etwa 26 Jahren, dichte bey Braunschweig eröffnet, und zwar in einem Hügel, der aus dem dort so allgemeinen und schon erwähnten rothen Boden, (Red-Shell, rothe Schaale) bestand, und der seiner Farbe wegen viele glauben machte, daß er kupferhaltig seyn müsse. Ein ausgehender, ungefähr 4 Zoll mächtiger Gang gab Gelegenheit dazu, es fand sich aber, daß er beynahe senkrecht fiel. Gediegenes Kupfer, das in einem

brau-

braunen, ebenfalls kupferhaltigem Mulme lag, wurde in Menge gewonnen. Der Hügel aber war niedrig und dem Rariton zu nahe; der Schacht füllte sich mit Wasser, und konnte durch eine kleine Wasserkunst nicht frey gehalten werden. Die Eigenthümer wurden mißmüthig und gaben die Grube auf, nachdem sie, für mehr denn 12000 Pfund Current (72000 fl. Rhnl.) Unkosten, etwa zwey Tonnen meist gediegenes Kupfer erhalten hatten.

Von Boundbrook kamen wir über eine schöne Ebene hart an dem Gebürg vorbey, wo Washingtons Armee 1779. kampirte; und ferner durch eine vortreffliche wohlangebaute Gegend, längst des Millstone-Rivers, der in den Rariton fällt, aber schmal und nicht schiffbar ist. Diese Wasser halten eine Menge Fische, besonders Hechte, Goldfische und Säuger (*).

Ehe-

(*) Suckers, finden sich auch im Delaware; um York habe ich niemals welche gesehen. Sie gehören zu dem Geschlecht der Karpfen. Herr Forster hat in den Beyträgen zur Länder- und Völkerkunde, im 3ten Theil, S. 270. die erste und genaue Beschreibung davon, nach einem Exemplar von Hudsonsbay, gegeben, und ihn Cyprinus catostomus genannt.

Ehehin kamen auch zahlreiche Schaaren des Schads (Shad) hoch diesen Fluß herauf; die vielen Dämme aber, die man seit einiger Zeit angelegt hat, halten sie zurück, und entziehen den benachbarten Landleuten dadurch einen beträchtlichen Nahrungsbeytrag. Im Raritan hingegen verbindet ein Gesetz die Müller, in ihren Dämmen eine Oeffnung von 40 Yarden (120 Schuhe) breit, währender Strichzeit der Schads offen zu halten. Diese Fische (Clupea Alosa L.) finden sich Millionenweise alle Frühlinge vom Cheasapeak-Bay und Delaware an nördlich in allen Flüssen ein, und begeben sich so hoch hinauf, als sie keine Hindernisse antreffen, um ihre Laiche in den süssen Wassern abzusetzen. Im Hudson verfolgen sie den Strom und alle sich darein ergiessende Wasser bis 150 und mehr Meilen von der Küste. Sie treten bey gelinder Witterung schon frühe im April ein; kaltes Wetter hält sie oft länger zurück; gemeiniglich aber sind sie zu Ende des Aprils und Anfang des Mayes schon häufig in den Mündungen der Flüsse. Dann lagern sich an allen Ufern Fischer in Menge, werfen ihre Zugnetze (Seines) bey eintretender Fluth, und fangen währender Strichzeit zuweilen einige hundert Pfund am Werth. Die vielen Tausende, die längst allen Flüssen, Buchten und Kriks gefangen werden, sind doch nur der unbeträchtlichste

Theil

Theil ihrer Schaaren, die dann erst am mehresten verdünnert werden, wenn sie der Gefahr der Netze, in den enger und seichter werdenden Strömen tiefer im Lande nicht mehr so leicht entgehen können. Es ist nicht zu glauben, daß sie alle gefangen werden, aber doch siehet man sehr wenige, und zwar alle mager und viele tod zurück kommen. Sie sind bey ihrer Ankunft ziemlich fett und vollleibig, und sollen sich, während des Aufsteigens in den Flüssen, noch an Geschmack verbessern. Man genießt sie frisch; und die erstern sind ein theurer und gesuchter Leckerbissen, wenn sie aber dann häufiger kommen, werden sie nicht mehr auf vornehme Tafeln gebracht. Sie werden auch eingesalzen (*), und bey sorgfältiger Behandlung den Häringen an Geschmack gleich; theils auch nur obenhin gesalzen, gespalten und an der Luft gedörrt oder geräuchert,

(*) Eingesalzene Shads werden nach Westindien zur Nahrung für die Negers ausgeführt. Da aber die Behandlung beym Einsalzen nicht die beste ist, so halten sie sich nicht gut, und sind dort nicht sehr beliebt. Etwas später als der Shad kommen die Häringe an die Küste; sie sind den Europäischen ähnlich, kommen aber weder in solcher Menge als der Shad, noch gehen sie weit in die Flüsse herein. Man benutzt sie, wie jene.

chert, und so nachher für Herren und Frauen beym Thee aufgesetzt.

Immer noch über rothen Boden und Letten, bis wir den Millstone-River, ohnweit Blak-horse, über eine Brücke passirt hatten; dort fieng wieder sandichtlettichter Boden, wie der um York, an. Im Wirthshaus zum Black-horse nahmen wir unser Nachtquartier, welches auf einer kleinen Anhöhe, neben dem Flusse, nächst einer Mühle und einigen andern gleich unbeträchtlichen Häusern lag. Unser Wirth war gesprächig und äusserst geschäftig. Und warlich, ein Mann der so allerley treibt, muß es auch wohl seyn. Er erzählte uns ohne Ruhmredigkeit, alle die verschiedene Handwerke, die er in seiner eigenen kleinen Person vereiniget. — Ich bin ein Weber, ein Schuhmacher, ein Hufschmidt, ein Rademacher, ein Ackersmann, ein Gärtner, und wenns seyn muß, auch ein Soldat, ich backe mein Brod, braue mein Bier, schlachte meine Schweine; ich schleife meine Axt und Messer; ich habe den Stadel und die Schüpfe dort gebauet; ich balbiere, lasse Ader, und kurire. (Tria juncta in uno, wie auch in Deutschland überall.) Der Mann war alles, ohne Gewerbsteuer zu geben, und konnte alles machen, wie denn der amerikanische Landmann

mann durchgehends oder doch meistens einen grossen Theil seiner Nothwendigkeiten selbst fertigen kann. — Von ihm aus, setzten wir am nächsten Morgen unsere Reise auf den sandichten Bänken des Millstone-Flusses fort, und kamen über eine steinerne Brücke nach Rockyhill, der seinen Namen, (felsichter Hügel,) nicht vergeblich führet. Einige wenige Häuser sind auf und um ihn. Die Landschaft, seitdem wir die rothe Erde verloren, war wirklich weniger grün und annehmlich, auch in den Waldungen und Gründen rauher, gebrochener, ähnlicher dem Yorker und Süd-Longeyländer Boden, arm und unfruchtbar. Doch kam uns überall ein angenehmer balsamischer Duft von der überaus grossen Menge Penny-royal (Cunila pulegioides L.), die auf den trockensten Stellen längst der Wege wuchs, und in diesen warmen Tagen stärker ausdünstete, entgegen.

Durch alle Waldungen waren eine Menge rothe und todte Blätter, vorzüglich an den Eichen und einigen andern Bäumen, jetzt in des Sommers Mitte, auffallend. Man hatte zwar Anfangs dieses Monats Julii, einen Reif (Hoar-Frost) auf kleinen stehenden Pfützen und feuchten Orten, am Gebürge um Middle-

brook und andern Orten gesehen (*). Diese Kälte konnte aber wohl nicht die Blätter der Eichen ꝛc. oder wenigstens nicht einzelne davon, so leicht tödten. Mit eben so wenig Wahrscheinlichkeit, als im Froste, suchten andere Landleute die Ursache in Gewittern und im Blitze; am richtigsten aber wohl schrieben andere dies frühere Absterben der Blätter auf Rechnung einer Art Heuschrecken, die alle 17 Jahre einmal sich einfinden sollen, und just heuer ihr Wesen trieben.

Rockyhill hatte einst die Hoffnung einer der reichsten und ergiebigsten Berge in Amerika zu seyn. Ein Landmann fand, ohne seinen Schatz zu kennen, ein Stück graues Kupfererz, von nahe 100 ℔ Gewicht. Dieser Zufall fehlte nicht, verschiedene die sich von dem Werthe des gefundenen Erzes unterrichtet hatten, mit dem lebhaftesten Unternehmungsgeist zur Eröffnung eines Werkes anzuspornen. Man nahm den Grund zu Lehen (lease); theilte die zu eröffnende Grube in acht Antheile; Bergleute wurden von England geholt, alle benöthigte Anstalten mit Eifer betrieben. Indem der erste

(*) Wir hatten zur nemlichen Zeit in York einige sehr kalte Tage, und das Thermometer an einem Morgen bis auf 42° Fahr. sinken sehen.

erste Schacht gesenkt wurde, kam man auf ein reiches Stockwerk von ähnlichem, aber nicht ganz so reinem Erze. Ein Kux wurde nunmehro für 1500 Pfund Current verkauft. Durch Unverstand des Aufsehers, oder vielleicht mit vorsetzlicher Absicht den Eigenthümern zu schaden, packte man das gewonnene Erz in Fässer, und füllte in weniger denn vier Monaten 1100 Fässer mit dem, was man verkaufbares Erz (saleable ore) nannte, an. Man schickte es nach England, und sahe einer Lösung von wenigstens einigen 1000 Pfund Sterling, ganz gewiß entgegen. In London wurde es geprobt und geschätzt; der dafür ausgeworfene Preis, erwogen daß es ganz ungereinigtes rohes Erz war, bezahlte nicht die Fracht. Durch diese unwillkommene Nachricht wurden die Unternehmer abgeschreckt, das Werk aufgegeben und grosse Summen verloren. Von den Arbeitsleuten unterzogen sich einige, auf ihre eigene Rechnung, das auf den Halden liegen gebliebene, und im Schacht leicht zu gewinnende Erz zu pochen, zu waschen, und so nach England zu schicken; und so machten sie sich für ihre Arbeit reichlich bezahlt. Nichts destoweniger erweckte dieser bessere Erfolg keine neue Baulustige, und das Werk blieb liegen.

Es ist hier vielleicht der schicklichste Ort, die übrigen mineralogischen Nachrichten, die ich, Jersey

und einige andere benachbarte Gegenden betreffend, gesammlet, einzuschalten. Es war nicht meine Absicht, mich bey den verschiedenen Berg- und Hüttenwerken aufzuhalten, mit welchen diese Provinz reichlich versehen ist, und die auch hier bis daher mit vorzüglicherem Fleisse betrieben werden. Ich hatte mir vorgenommen, die entfernteren Gebürgsgegenden von Pensylvanien und Virginien zu besuchen, und durfte daher, bey schon sich neigendem Sommer, keine Zeit verlieren.

Beynahe jeder Hügel und Berg in Neu-Jersey enthält eine oder die andere Erzart, wenigstens hat man in dieser Provinz, weil man fleissiger suchte, auch mehr gefunden. Eine Linie, von ungefähr dem Ausflusse des Raritons in seine Bay, nach dem untern Fall des Delawares gezogen, bezeichnet die südöstlichen Gränzen der erzhaltigen Gegend, vorderhalb welcher mir keine weitere Spuren von Erzen bekannt worden sind. Von da an Nordwestlich zurück, füllen vielerley Reihen von Hügeln und Bergen den übrigen Bezirk der Provinz, der östlich vom Hudson und westlich vom Delaware eingeschlossen wird. Diese vortheilhafte Nachbarschaft beyder Ströme und ihrer Arme, tragen auch zum bequemern Betrieb der Werke und Verführung ihrer Produkte nicht wenig bey.

Eine

Eine der mächtigsten und in ganz Nordamerika berufendsten Kupfergruben, war vor kurzem noch, die der Familie Schuyler's zugehörige, am Second-River, in Bergen-County. Das Metall war mit einer zureichenden Menge Schwefel vererzt, und daher sehr leicht flüssig. Seit vierzig und mehr Jahren, hatte man dieses Werk mit grossem Vortheil bearbeitet, und von seinen ergiebigen Ausbeuten wurde eine sehr zahlreiche Familie wohlhabend, und folglich auch angesehen und geehrt. Das Erz war grau (grey Copper-Ore) und hielt bey gehöriger Behandlung 70 — 80, und in einem der besten Jahrgänge 90 Pfund reines und gutes Kupfer im Centner. Vor ungefehr zwanzig Jahren wurde, der Wasser wegen, eine Dampf-Maschiene (fire-Engine) (*) darinne errichtet, die von England mußte herüber gebracht werden, und die, bis sie im Gang war, auf 10000 Pfund Current kostete, aber wenige Jahre nachher selber durch Feuer zerstöret wurde. Eine Neuangeschafte hatte das nemliche Schicksal, die Eigenthümer wurden durch diese Unglücksfälle in etwas zurück geworfen, und die Grube, von Wassern überwältiget, konnte nicht mehr bearbeitet werden. Herr

(*) Pumpen, welche durch den Dampf von kochendem Wasser in Bewegung gesetzt werden.

Hornblower, aus der Grafschaft Cornwall in England, war Oberaufseher dieses Werkes, und erhielte nach diesen zweymaligen Unglücksfällen, vor ungefehr zwölf Jahren, von den Eigenthümern vertragsweise, und gegen eine bestimmte Abgabe des reinen Ertrags, die Erlaubniß die Halten zu stürzen, die ihm jährlich von 7 — 15 Tonnen reines Kupfer, das in England von 70 — 80 Pfund Sterling die Tonne, verkauft wurden, abwarfen. Ein Beweis, wie sorglos man die Erze bearbeitete. Der Krieg unterbrach auch diese Arbeit. Als man die Grube zuerst der Wasser wegen aufgab, wurde der Gang ein Lachter mächtig verlassen.

An den Ufern des Delaware, etwa 20 Meilen aufwärts von Trenton, streicht ein kupferhaltiges Schiefer-Flöz zu Tag aus. Der Schiefer streicht in ungleichen Lagen, und ist mit Flecken von grauem Kupfererz eingesprengt. Ein Freund, dem ich diese Nachrichten zu danken habe, fand, daß dieses Erz, nur wie es von der Oberfläche genommen war, 36 Pfund Kupfer im Centner hielte. Aus Nachrichten dortiger Landleute erhellet, daß mehr ähnliche Stellen weiter hinauf am Flusse vorkommen.

Folgen-

Folgendes Verzeichniß einiger andern merkwürdigen Eisen- und Kupfergruben in Jersey, erhielt ich noch im May 1783. nach Neuyork:

„Suckasunny-Grube; Eisen; bricht in einem „Hügel, an der Ostseite der Suckasunny-Plains, „in der Grafschaft Morris, 13 Meilen von Morris-„town. Die Gänge, wie alle andere hier zu Land, „streichen beynahe von Nordost nach Südwest, und sind „von 6 — 12 Fuß mächtig. Viele tausend Tonnen Stab-„Eisen sind von diesem Erz auf verschiedenen Werken „gefertiget worden. Man schätzet es vorzüglich wegen „seiner Leichtflüssigkeit und reichen Inhalts.

„Hibernia, oder Horsepond-Grube; Eisen; „bricht 12 Meilen nordwärts von Morristown, in „einem hohen Hügel, in einem stehenden Gang, den „man vom Fuß bis an die Spitze aufgegraben, und „von 3 — 11 Fuß mächtig gefundrn. Nur 600 „Schritte davon, ist der dazu gehörige Ofen, Hi-„bernia-Furnace. Die Gänse aus diesem Erz sind „gut; das Eisen vortrefflich; es arbeitet sich auch sehr „leicht und gut bey einem Blaufeuer.

„Ogden's-Grube, 16 Meilen Nordost von Mor-ristown; der Gang ist nur von 1 — 5 Fuß mächtig.

„Das Staabeisen, so davon bey einem Blaufeuer ge„fertiget wird, ist besser denn irgend eines der auf „andern Blaufeuern hiesiger Gegenden gemachten. Die „Grube fördert aber nicht so geschwind, als die bey„den vorhergehenden.

„Yales Grube, 3 Meilen Nordost von Sucka„sanny, ist vermuthlich die Fortsetzung jenes Ganges „und von 3 — 8 Fuß mächtig. Das Erz ist leicht„flüssig und sehr reich, wie jenes, und eben so ge„schätzet.

„Ogden's Neufoundland-Grube — 25 Mei„len Nord von Morristown; von 7 — 20 Fuß mäch„tig; liefert ebenfalls gutes Eisen.

„Pompton-Bogg — 20 Meilen Nordost von „Morristown. Ein Sumpferz liegt etwa 12 Zoll tief, „und wird aus dem Wasser gegraben. Unter dem „Erze liegt Eisensand. Wenn diese obere Rinde weg„genommen worden, so erzeugt sich in einer Zeit von „ungefähr 20 Jahren, eine neue Rinde, oder Nieder„schlag aus dem Wasser, eben so gut, wo nicht besser, „als die erste.

„James Youngs Kupfergrube, bey Muskne„cuneck in der Grafschaft Sussex.

„Dca-

„Deacon Ogden's Kupfergrube, nahe beym „Ursprung des Wall-kill, in derselben Grafschaft.

„Tennykes Kupfergrube, in der Grafschaft „Sommersett.

„Kitschall's Kupfergrube, ebendaselbst.

„Die beyden leztern finden sich auf der Südost-„Seite des First Mountains, drey Meilen hinter „Boundbrook und Quibbletown, in derselben Reihe „und etwas mehr nördlich denn Plukemyn, Bluehill und „van Horn's Gruben, welche insgesammt Kupfererze von „beynahe der nehmlichen Güte und Beschaffenheit, und „ziemlich in ähnlicher Teufe, halten. Man vermuthet „daher nicht ohne Grund, daß dieser ganze Gebürgs-„Rücken, 12 Meilen und drüber in der Länge, von „einem und demselben Erzgange durchstrichen werde. „Es findet sich so meistentheils in einer ziemlich regel-„mässigen seichten Ader, mit losen Geschieben von „Erde und Steinen untermengt und leicht zu graben. „Noch hat man aber keinen Gang entdeckt, der mit „Vortheil, bey dem dermaligen in Jersey üblichen Ar-„beitslohn, und bey dem ungewissen Absatz des Erzes „auf englischen Märkten, zu betreiben wäre. — Alle „Erzgänge in Neu-Jersey haben einerley Richtung

„längst der Oberfläche der Erde, nemlich von Nord-
„ost nach Südwest; und auch alle senken sich beynahe
„auf einerley Weise; nemlich sie fallen in einem
„stumpfen Winkel nach Osten. Die Gänge werden
„in der Teufe mächtiger, und das Erz besser. Noch
„aber weiß man nicht, wie tief sie sich auf diese Art
„Ostwärts der Oberfläche unterziehen; denn man hat
„noch keinen Fall, daß man durchgeschlagen hatte,
„obgleich einige Gruben seit 60 Jahren bearbeitet
„worden.

In der Grafschaft Morris allein sind eine grosse Anzahl von Eisengruben, hohen Oefen, Blaufeuern (Bloomeries) und Hämmern. Die meisten davon waren einer Gesellschaft englischer Privatpersonen zuständig, die seit geraumer Zeit unermeßliche Summen darauf verwendet hatte. In so grosser Entfernung, durch Oberaufseher betrieben, hatten diese Werke schon 1773. ein Kapital von 120000 Pfund Sterling gekostet, und warfen dennoch die Zinsen nicht ab. Ein Joh. Jak. Faesch, aus Deutschland (*), war ehemals einer der Ober-

(*) Daß er aber nichts weniger als deutsch und bieder denkt, bewies er, als er im vorigen Jahre eine Anzahl gefangener deutscher Truppen dem Kongreß abkaufte, und sie sklavenmässig behandelte.

Oberaufseher, über die dieser Gesellschaft zuständige Werke, entsagte sich aber dem Geschäfte, und errichtete einen eigenen Ofen, mit besonders vortheilhaften Vorrichtungen.

Das Berg- und Hüttenwesen in Neu-Jersey sowohl, als überhaupt in Amerika, kann bey der gegenwärtigen Einrichtung nicht von der Dauer seyn, als in den meisten Gegenden von Europa, weil Niemand für die Erhaltung der Waldungen besorgt ist, und ohne einen ununterbrochenen Vorrath von Kohlen und Zimmerholz viele Werke zu Grund gehen müssen, wie es schon verschiedentlich der Fall war. Man beobachtet nicht die mindeste Wirthschaft in Absicht auf Holzungen. Die Eigenthümer von Oefen und Hämmern besitzen mehrentheils grosse Strecken dazu gehöriger Waldungen, die aber ohne Ordnung und Wahl niedergehauen werden. Die übrigen Landleute verkaufen Holz nur in so weit, als sie das ihnen zuständige Land, bis auf eine gewisse Anzahl Morgen Waldung, die sie zu Bestreitung ihrer eigenen Wirthschaft nothwendig erhalten müssen, urbar machen wollen. — Die **Union**, ein hoher Ofen in Jersey, verheerte in 12 — 15 Jahren eine Waldung von beynahe 20000 Morgen, und mußte in der Folge aus Holzmangel aufgege-

gegeben werden. Dieses abgetriebene Land wurde zwar nachher zu Gütern ausgeschlagen und verkauft, die aber auch dermalen von geringem Werth sind, eben darum, weil sie kein Holz haben. Wenn man nicht glücklich genug ist, reiche Kohlengruben zu entdecken, und diese Werke, wie in England, damit betreibt, so wird es um manche in der Folge mißlich aussehen. Die Waldungen in und um diese Gebürgsgegenden, bestehen größtentheils aus Laubholz, und meist aus Eichen, welche ohnehin in Amerika nicht sehr schnellen Wachsthum zu haben scheinen.

Weil Anfangs in den vordern, und noch jetzt in den hintern Gegenden von Amerika, dem neuen Pflanzer überall das Holz im Wege war, so gewöhnt man sich durchgehends daran, die Waldungen als die verdrüßlichsten Gegenstände anzusehen; denn man war gezwungen, sie mit Mühe niederzuhauen und zu roden, um säen zu können — und wenn man sie wegblasen könnte, so würden gewiß wenig Bäume mehr stehen. Ein junger Amerikaner reiste nach Europa, und kam an der Westküste von Irrland zu landen, wo in Gegenden auf viele Meilen weit auch nicht ein Busch zu sehen ist. Welch ein herrliches Land! rief er aus; was für glückliche Leute, die nicht mit den ärgerlichen

Wäl-

Wäldern geplagt sind. Gerade das ist unsere Plage, erwiederte man dem Staunenden, daß wir sie nicht haben; wir pflanzen so geschwind und viel wir können.

Es giebt in Amerika kein Forst- und Jagd-Regal; keine Forstbeamte. Wer neues Land aufnimmt, aufgenommen hat, oder sonst an sich bringt, erhält es zu seinem vollkommenen Eigenthum, mit allem was drauf, drüber und drunter ist. Es wird daher auch nicht leicht ein Gegenstand der Gesetze werden können, die Bauern und Landbesitzer zwangweise zu lehren, wie sie mit ihren Waldungen haushalten sollen, damit ihren Urenkeln auch ein Stückchen Holz, den Theekessel drüber zu hängen, übrig bleiben möge. Erfahrung und Mangel müssen hier die Stelle der obrigkeitlichen Vorsicht ersetzen. Noch ist zwar im Ganzen gar kein Holzmangel, als in Bezug auf einzelne Gegenden und Erfordernisse. In Städten blos ist es theuer, weil Hauer- und Fuhrlohn 4 — 5 fach den Werth des Holzes im Stamm erhöhen.

Der Nachbarschaft wegen wird man mir erlauben noch einige andere mineralogische Nachrichten beyzubringen. Am Hudson finden sich an vielen Stellen Spuren von Erzen zu Tage aus, von denen man

aber

aber in ihrem verwitterten Zustande nichts bestimmtes sagen kann; denn auch die Feuerprobe würde bey den von Sonne, Regen und Frost zersetzten Minern unzuverlässig seyn. Zu Haverstraw, Neuyorker Provinz, will man nahe bey des ehemaligen Herrn Noyelle's Landsiz Spuren von Zinn entdeckt haben. Auf Philipps-Manor, etliche und zwanzig Meilen von Neuyork, arbeitete man in den Jahren 1772 — 73. mit vielem Eifer auf Silber. Gediegenes Silber war in Flußspath eingesprengt. Man errichtete eine Amalgamirmühle, und erhielt einen Regulum Silber, von ungefähr 12 Unzen, der den Gewerksherrn auf 1500 Pfund Yorker Current (ungefähr 9000 fl. Rhnl.) zu stehen kam; und damit war des Grabens und Amalgamirens ein Ende. Die schon erwähnte Schuylersche Familie, betrieb ehedem auch mit grossem Vortheil eine Silbergrube in Jersey. Der Auffinder davon soll ein Neger gewesen seyn. Es währte aber auch nur kurze Zeit, und ich habe keine nähere Nachrichten davon erfahren können. Es sollen Thaler davon geschlagen worden seyn, die mir eben auch unsichtbar geblieben sind. Auch noch nördlicher hat man Spuren von edlen Metallen. Vor 40 und mehr Jahren arbeitete man in einer Silbergrube, in der Gegend von Boston, aber mit geringem Vortheil, und das, wie man vermuthet,

aus

aus Mangel an Sachverständigen. Nach verschiedenen Umständen zu urtheilen, mag es silberhaltiges Bleyerz gewesen seyn. Zu Middletown, in Connektikut, grub man ehemals Bleyerz, das mit gelbem Kupfererz (yellow Copper-ore) eingesprengt war, und im Centner 3—4 Unzen Silber hielt. Es scheint aber, daß man zum Ausscheiden der verschiedenen Metalle nicht die gehörigen Handgriffe wußte, obgleich jener Gehalt, durch die von einem Goldschmidt in Neuyork gemachten Proben im Kleinen, bestimmt wurde; und es gerieth daher auch dieses Werk ins Stecken. Noch nahm zu Anfang des leztern Krieges die Assembly von Connektikut diese Grube, um des Bleyes willen, wieder auf, aber man konnte weder mit dessen Reinigung fertig werden, noch die zum Todschiessen aller Engländer erforderliche Menge erhalten, und eben so vergeblich schmachtete man nach dem wenigen darinn steckenden Silber, und alles blieb zum zweytenmal liegen.

Aus diesen wenigen Nachrichten wird es vorläufig deutlich genug erhellen, daß Nordamerika keinesweges von der Natur im Mineralreiche vergessen worden sey. Schon jetzt, da man noch immer nichts mehr, als nur die alleräusserste Schaale dieses Welttheils nur von

eini-

einigen Gegenden, und meist nur durch Zufall kennt, hat man die gemeinnützigsten Metalle in Menge, und von den edleren wenigstens Spuren gefunden. Daß man aber noch nicht allgemein glücklicher im Betrieb des Bergwerkswesens war, hat seine gründliche und verschiedene Ursachen.

Die englische Regierung hat ehemals, so viel als möglich, alles Graben nach Gold, Silber und andern Metallen zu verhindern und zu erschweren gesucht, um die arbeitenden Hände eines noch jungen Landes nicht dem Ackerbau, der einigen wahren Quelle von Bevölkerung, Handlung und Reichthum, zu entziehen. Die Ausfuhr von rohem sowohl, als verarbeitetem Kupfer von England nach Amerika war immer ein beträchtlicher Handelsartikel, und daher dessen Beförderung eine Nebenabsicht der Regierung, den Bergbau in Amerika nicht zu ermuntern. Es waren ferner und sind noch wenige so reiche Kapitalisten im Lande, die grosse und baare Summen zum langsamen und sichern Fortbau eines Werkes anzulegen, und zu wagen im Stande gewesen wären. Disseits der Gebürge, (jenseits kennt man ihre Beschaffenheit noch weniger,) haben sich verschiedene Erze, Silber besonders, und meist auch Kupfer, hie und da nur Nesterweise und abgebrochen

gezeigt.

gezeigt. Dies lockte zwar, machte aber bald auch wieder mißmüthig. — Es fehlte an Bergbauverständigen, denn unter den Engländern sind solche blos in Cornwallis und Wales anzutreffen. Von Deutschland fanden sich zwar verschiedentlich der Sache wirklich, oft auch nur vorgeblich, Kundige in Amerika ein; leztere erregten durch voreilige und unerfüllte Versprechungen Mißtrauen, und daher fehlte es den erstern oft an der nöthigen Unterstützung. Zu allem kam aber noch die wichtigste Hinderniß, der Mangel an Arbeitern, und der hohe Lohn in einem Lande dessen Einwohner ohnehin nicht die arbeitsamsten sind; mässige Ausbeute lies daher selten einigen Vortheil den Unternehmern übrig. Aus diesen verschiedenen Ursachen zusammengenommen geschahe es denn, daß bis daher keine andere Werke, als Eisengruben und Hämmer, sich im Gange erhalten haben. Dieses Metalls allgemeinerer Gebrauch, leichtere Gewinnung und Verarbeitung, gewährte noch immer den sichersten Absaz und besten Vortheil, zumal da ehemals rohes Eisen durfte zollfrey nach England eingeführt werden, woher man verarbeitetes Eisengeräthe dafür zurück nahm.

Princetown. Von Rockyhill, wo ich den Faden der Erzählung unterbrochen, gieng der Weg noch eine

geraume Zeit über sandicht-lettichten Grund, und durch lange Wälder. Erst in der Nachbarschaft von Princetown, 8 Meilen von dort, kam die rothe Erde wieder zum Vorschein. Auf dem ganzen Weg vermißte man die Menge Smilaces, die um Neuyork alle unangebaute Stellen ganz einnehmen (*). Princetown ist ein kleines Landstädtchen; hat nur eine Hauptstrasse, und diese nur wenige Häuser, aber seine erhabene Lage macht es höchst angenehm; denn es genießt eine weitläuftige, freye und prächtige Aussicht, über das vorliegende niedere Land, bis an die Neversinks, und andere Gegenden der Küste. Man konnte, deucht mich, keine schönere, lüftigere und lustigere Lage für den Siz der Jerseyer Musen wählen, als sie hier wirklich haben; indem man 1746. unter dem Gouverneur Belcher eine hohe Schule für diese Provinz errichtet, und sie mit den Privilegien, die nemliche Grade wie Oxford und

(*) Verschiedene Sorten von Smilacibus wachsen um York ausserordentlich häufig. Sie sind so dauerhaft, biegsam, vertragen das Beschneiden und wachsen in so undurchdringliche Büsche zusammen, daß man gewiß nichts besseres zu lebendigen Hecken um Felder finden könnte. Sie behalten ihre Blätter lange im Herbst, und würden zugleich eine Zierde seyn. Nur scheinen sie sich zu sehr auszubreiten.

und Cambridge zu ertheilen, versehen hat. Das Collegium, ein nicht unansehnliches Gebäude, stehet in der Mitte der Stadt; ist aber dermalen in üblen Umständen. Die brittischen Truppen hatten im Winter 1776. Ställe und Barracken daraus gemacht, und ein Presbyterianer-Versammlungshaus, neben dran, eben so im verbesserungswürdigen Zustand hinterlassen. Es halten sich dermalen nur 50 — 60 junge Studierende hier auf, die theils im Collegio, theils ausserhalb desselben wohnen. Gegenwärtig werden nur Humaniora und Philosophie gelehret. Unter den Lehrern ist D. Witherspoon, ein Schottländischer Geistlicher, der bekannteste, seiner Gelehrsamkeit sowohl, als des Eifers wegen, mit dem er die Sache der Amerikaner vertheidigte. Seit kurzem hatte Princetown die Ehre, der einstweilige Versammlungsplaz des amerikanischen Kongresses zu seyn; nachdem eine Handvoll ungezogener Soldaten ihn einen Monat vorher durch die Bitte, ihnen so eine Kleinigkeit, als 5 — 6 jähriger rückständiger Sold ist, angedeihen zu lassen, von Philadelphia weggescheucht hatten.

Die eingetretene unerträgliche Hitze verhinderte uns schnell zu reisen, und war Ursache, daß wir einige Tage von Neuyork bis hieher, zubrachten. Zwey

Männer sind kürzlich in Princetown plözlich gestorben, nachdem sie überhizet sich mit einem kühlen Trunk zu laben gedachten. Eine Diligence, unter dem Namen einer flying Mashine, wechselt regelmässig täglich zwischen Philadelphia und Neuyork, und macht den Weg von 90 englischen Meilen in einem Tage, auch im heissesten Wetter; aber auf Unkosten ihrer Pferde, die nur dreymal gewechselt werden. Davon blieben das leztemal zwey auf der Stelle todt, und vier andere marode. Diese fliegenden Maschinen sind eigentlich nur grosse hölzerne bedeckte Karren; zwar leicht, aber weder nett noch bequem. Sie führen 10 — 12 Passagiers und noch Gepäcke, mit nur vier Pferden, und fahren sehr schnell. Eine Person zahlt für diesen Weg 5 — 6 Spanische Thaler. Ausser diesen fliegenden Maschinen hat man auf dem Lande noch andere ähnliche Spazier-Maschinen, die weder Kutschen noch Karren, aber zum Behuf besuchender Familien eingerichtet sind; sie halten gemeiniglich auch 6 — 8 Personen, und sehen ungefähr jenen gleich, worinnen man in alten Kupferstichen D. Luthern nach Worms fahren sieht. — In Städten aber fehlt es nicht an prächtigen Carossen, Phaetons und Chairs, (zweyrädrige Karren oder Chaisen); mit leztern ist beynahe jedes Haus auf dem Lande, durch ganz Amerika versehen, und in der Chair führt

der

der Bauer seinen zerbrochenen Pflug zum Schmidt, oder seine Kälber zu Markt.

Ich hatte das Vergnügen, einige Mitglieder des Kongresses, artige und wackere Männer, kennen zu lernen, und freute mich besonders, das Mittagsmahl in Gesellschaft des General Lincolns einzunehmen. Ich fand an ihm einen Mann von vielem gesunden und offnen Verstand, obgleich seine kriegerische Talente, seit der Uebergabe von Charleston in den Augen seiner unbilligern Landsleute weniger glänzend zu seyn schienen. Er besizt beträchtliche Ländereyen in Neu-England, wohin er sich, nachdem er sich jezt der Kriegs-Sekretairsstelle, die er mit Beyfall verwaltete, entschlagen, zur Ruhe begeben, und wie vorher, vortrefliches Bier brauen wird (*).

Der Waizen leidet in Amerika beynahe jährlich durch den Mehlthau. Man bemerkt gemeiniglich, daß der Zeitpunkt, in welchem diese Krankheit den Waizen beschädiget, zwischen den 1 — 10 Julius fällt. Hiervon

(*) Doch hat er neuerlich wieder das Kommando der Neu-Engländischen Truppen gegen die dasige Rebellen übernommen, und ihrem Unfug ein Ende gemacht.

nahm General Lincoln Gelegenheit, einen Vorschlag zu Verhütung desselben zu thun. Angenommen nemlich, daß in erwähnten Zeitraum der Waizen sich in einem gewissen Zustand seines Wachsthums befinde, die ihn zur Entstehung oder zur Empfänglichkeit des Mehlthaues geschickter mache, so läßt sich mit Grund vermuthen, daß solches könne verhütet werden, wenn man den Waizen jene Periode des Wachsthums, in der er sich schon seiner Reifung nähert, geschwinder durchzugehen bringen kann, oder auch, durch den entgegengesezten Weg, länger zurück zu halten sucht. Dies nun könnte in den mittlern und südlichern Colonien dadurch bewirket werden, daß man jährlich den Saamenwaizen aus den nördlichern und kältern Provinzen holte, dessen natürliche und durch Erfahrung bestätigte Eigenschaft es ist, in wenigern Tagen die verschiedenen Stufen seines Wachsthums zu erreichen, und geschwinder zu reifen; und der folglich unter einem wärmern Striche, um die Zeit, da die eigentlich unbekannte Ursache des Mehlthaues dem einheimischen Waizen schädlich zu werden anfängt, schon durch ein festeres Korn ihm trozet. Einzelne Versuche von der Art sind mit gutem Erfolg bereits gemacht worden. Mit dem Mays würde es aber nicht so vortheilhaft seyn, den nemlichen Weg ein-

zu-

zuschlagen; weil der aus den nördlichen Gegenden, zwar geschwinder vegetirt, aber nur kleinere und leichte Körner bringt.

Die Waizen-Erndte war diesen Sommer in Jersey sehr mittelmässig ausgefallen. Der verflossene Herbst hatte zu wenig Regen, und der Winter war zu gelinde und zu offen. Der Landmann sieht es auch hier gerne, wenn sein Winterwaizen gegen Ende des Decembers, oder im Januar, mit Schnee gedeckt und so gegen die Kälte und Frost beschüzt bleibt, wodurch widrigenfalls theils die zarten entblößten Keime getödtet, oder aus der frierenden Erde gehoben werden. Sowohl hier als in den übrigen mittlern Provinzen bauet man fast gar keinen Sommerwaizen, wohl aber in den mehr südlichern und mehr nördlichern, als in Karolina und in Massachusets. In den erstern gedeihet Wintergetraide nicht, weil die Herbste zu warm, die Winter zu gelinde, und Schnee höchst selten, oder ganz ungewöhnlich ist; die jungen Keime treiben dahero schneller und stärker, und eine frostige Winternacht tödtet oft mit einemmale die unbedeckte und schwache Saat. Zu strenge Kälte, und zu frühe einfallende Winter, machen aus entgegengesezten Ursachen wieder in den kältern

Provinzen den Sommerwaizen vortheilhafter (*). Es wird hier angenommen, daß ein Buschel Waizen wenigstens 60 Pfund englisches Gewicht halten müsse; hält er mehr oder weniger, so wird für jedes Pfund ein Pence Pensylv. Current ab oder zugelegt. Der Mittelpreiß ist auch gegenwärtig zwischen 5 — 6 Schillinge Current, oder ungefähr 3 Schilling Sterlinge. Man rechnet ungefähr 1 Buschel Saat auf jeden Morgen Landes, (43,600 englische Fusse ins Gevierdte,) und erwartet in schlechterem Lande 10 — 12, in besserem 15 — 18 fältigen Ertrag. Waizen ist in Jersey, wie in den übrigen mittlern Colonien, ein beträchtlicher Handelsartickel.

Der gemeine Berberisstrauch stehet in Neu-England in üblem Ansehen. Man schuldiget ihn, daß seine Nachbarschaft dem Gedeihen des Waizens und anderer Feldfrüchte hinderlich sey. Ob er positiv oder negativ schade, d. i. ob er durch eigenen verderblichen Dunstkreis, oder durch Aussaugung der bessern Säfte des Bodens

(*) Man hat auch schon auf Long-Eyland hie und da angefangen, Sommerwaizen einzuführen, weil der Winterwaizen durch die sich oft zu ungleiche Winterwitterung häufig mißräth.

Bodens dieses zu Schulden kommen läßt, konnte und wollte vielleicht noch niemand entscheiden. Unterdessen hat man aber gegen den armen Berberisstrauch ein strenges Gesetz ausgehen lassen, zufolge welches die Landleute schuldig sind, an jeder von dieser sonst harmlosen Staude, wo sie sich nur immer betreten lässet, ohne weitere gerichtliche Anfrage, das Todesurtheil zu vollziehen. Giebt ihnen jemand auf seinen Ländereyen Schuz, so ist sein Nachbar berechtiget solche zu verheeren, und kann nachher noch den trägen oder ungläubigen Dulder wegen Schaden und Mühe belangen. Die Neu-Engländer aber sind auch noch anderer wunderlichen Meynungen und Gebräuche wegen bekannt, und unter ihnen wurden noch zu Anfang dieses Jahrhunderts eben so grimmige Hexenprozesse gehalten.

Flüssiges Bergharz, (Petroleum), soll sich irgendwo im oder am Millstone-River, unfern Princetown finden. Dergleichen Bergharz, oder Bergöl, findet sich noch in mehr andern Gegenden von Amerika, besonders soll es in ziemlicher Menge in und um die Oneida-Seen angetroffen werden.

Nach General Lincolns Erzählung hat man vor einigen Jahren, auf dem Gipfel eines Berges in der

Nachbarschaft von Middlebroock, unter der Wurzel eines Baumes, und im Sande, ein solides Stück gediegenen Kupfers von 2078 Pfund gefunden. Eine Kupfergrube, um Braunschweig, enthielt in ihrem Erze etwas Silber, es bezahlte aber nicht die Scheidungskosten. Das nemliche erwähnte Herr Peters, ein Mitglied des Kongresses, von einer Bleygrube in Pensylvanien, an welcher er Antheil hatte.

Am Abende verliessen wir, und nicht ohne Eindruck, die angenehme und herzliche Gesellschaft dieser Kongreßherren, um noch Trenton, 10 Meilen von Princeton zu erreichen. Der Weg gieng durch abwechselnd wohl bebaute Gegenden. Die Waizen-Erndte war beynahe schon durchgehends vorüber. Den Mays fanden wir in Jersey keinesweges sowohl aussehend, als wir ihn auf Long-Eyland und um York verlassen hatten. Sollte der hiesiger Gegend eigene rothe Boden dieser Getraideart nicht so vortheilhaft seyn? Sechs Meilen von Princeton kamen wir durch Maidenhead, (Jungferschaft), einem Flecken aus nur 5 — 6 Häusern bestehend. Es giebt eine Menge Ortschaften von der Art in Amerika, die man Towns nennt, wo man aber die Häuser zu suchen hat, die entweder noch nicht gebaut, oder in einiger Entfernung

nung zerstreut sind. Es sind nemlich gewisse Distrikte zu Townschips (Markt- oder Stadtbezirken) ausgelegt; die dazu gehörigen Seßhaften wohnen vielleicht etwas abgelegen auf ihren Ländereyen, der unmittelbare Fleck aber, wo die Kirche, das Wirthshaus und die Schmidte stehen, wird vorzugsweise die Town genannt; weil wenigstens in einem oder dem andern dieser gemeinnüzigen Gebäude sich die Nachbarn einander zu begegnen pflegen. Wenn sich in der Folge Professionisten, Krämer, oder andere Leute einfinden, die nicht Landbau treiben, so sammlen sich ihre Wohnungen um die Kirche und die Schenke her.

Das Thermometer stund in dem hochgelegenen Princeton und in einem grossen luftigen Zimmer auf 91° Fahrenheit; es war noch der späte Abend ausserordentlich schwül. Nach Sonnen-Untergang kamen wir in Trenton an, dessen Namen aus der Geschichte des leztern Krieges bekannt genug ist. Es ist ein nicht unbeträchtlicher Ort, auf unebenem Boden, und wird von einem Bache durchströmt, über welchen eine steinerne Brücke erbaut ist. Für die 50 Jahre die er ungefähr alt seyn mag, enthält er sehr viele Gebäude, und darunter einige ansehnliche. Der hiesige Wirth ließ uns unausgefragt zu Bette gehen, weil er mit verschiedenen

denen andern Gästen, die kurz vor uns angekommen waren, vermuthlich nicht fertig werden konnte, und wir nicht auf ihn warten wollten. Sonst sind die Gasthäuser, die wir besuchten, sämmtlich reinlich, wohl versehen und gut bedient.

Eine Meile von **Trenton** brachte uns an die Ufer des Delawares, über welchen man auf flachen geräumigen Fahrzeugen, gegen sehr weniges gesezt wird. Ein grosses Backsteinernes Haus und noch einige andere in Ruinen, stehen hier zum Andenken des Krieges. Etwas oberhalb der Ueberfahrt zeiget sich eine queer durch den Fluß streichende Felsen-Rief; bey niedrigem Wasser ist sie unbedeckt, und durch ihre verschiedenen Lücken eilet das Wasser mit schnellerem Strom, und mit einigem Geräusche. Dies ist es, was man **den untern Fall des Delawares** (the lower falls of Delaware) nennt, und was der innländischen Schifahrt Gränzen sezet. Bis hieher nemlich kommen kleine Schaluppen und Segelboote; höher aufwärts gehet nichts. Nur im Frühjahr und im Herbst, wenn entweder der geschmolzene Schnee, oder die Regen, den Strom anschwellen, und diese und andere im Fluß befindliche Felsen decken, kommen die Landleute der zurückgelegenern Gegenden mit grossen flachen Booten,

bey

bey 100 — 150 Meilen den Strom herab, und bringen ihren Waizen und andere Erzeugnisse zu Markt. Man nennt dieses Anschwellen der Flüsse durchgehends in Amerika die Regenfluthen, (the freshes), und sie sind für die entferntern Güterbesizer von Wichtigkeit. Die Meeresfluth steigt bis an diesen Fall, bey 200 Meilen von der See an; bringt aber kein Salzwasser so hoch herauf (*); nach den hohen Wassermarken zu urtheilen, muß das Steigen des Flusses aber oft viele Schuhe betragen. Die Tiefe des Flußbettes ist hier sehr ungleich. Etwa 12 — 15 Meilen weiter aufwärts, ist ein anderer Fall, der obere genannt.

Gleich oberhalb des untern Falls ist an der Jerseyer Seite ein kleines Eyland. Es hatte jemand den Entwurf gemacht, einen Damm und tiefen Graben von dort aus bis nach der gegenwärtigen Fähre zu führen, zum Behuf einer hier zu errichtenden Mühle. Der Graben soll 12 Fuß tief und 20 Fuß weit werden; ist

(*) Die Meeresfluthen bringen das gesalzene Seewasser kaum die Hälfte des Weges von der See nach Philadelphia. Im Delaware, wegen seiner Länge, finden immer zwey Fluthen und zwey Ebben zu gleicher Zeit, aber an verschiedenen Stellen, statt.

ist bereits angefangen, wird aber Zeit und Unkosten genug erfordern. Schon in der Tiefe von 2 — 3 Fuß unter der Oberfläche, ist eitel Fels, meist eine harte blaulichte Steinart (*), (und Bruchstücke von unvollkommenem Granit,) die erstere ragt auch längst des Ufers aus dem Wasser hervor, und daraus scheint das durch den Fluß streichende Fels-Rief zu bestehen. Ueber jener Grundlage sahe man längst dem Graben lose abgerundete Steine verschiedener Arten, und alles war mit dem gemeinen sandichten röthlichten Boden bedeckt. Auf der Pensylvanischen Seite wurden uns in einiger Entfernung, verschiedene Gebäude gezeigt, die zu einem dem Oberst Bird zuständigen Eisenhammer gehörten.

Es war nicht meine Absicht, mich in Jersey zu verweilen, das ausser seinen schon erwähnten Bergwerken eben nichts vorzügliches vor dem benachbarten Neuyork und Pensylvanien besitzt. Seine Landes-Erzeugnisse, Clima ꝛc. hat es mit jenen gemein. Unter den natürlichen Merkwürdigkeiten, verdient der schöne Wasserfall des Pequanok oder Paßaik gezählt zu wer-

(*) Scheint dem Trapp verwandt zu seyn? — schlägt nicht Feuer am Stahl — Säuren greifen ihn nicht an; er hat ein sehr feines Korn.

werden. Ueber eine 70 Fuß hohe Felsenwand stürzt sich der dort bey 60 Ellen breite Fluß senkrecht herab. Das rauhe und wilde der Gegend sollen das Erhabene des Anblicks beträchtlich vermehren helfen. Ich habe sie nicht besucht. Neu-Jersey wurde früher von Schweden besezt und angebaut, als die benachbarte Provinzen; hieß auch ehemals Neu-Schweden. Aus ihren Nachkömmlingen, aus Holländern, Deutschen und Engländern, bestehen seine jezige Einwohner; ob sich ihre Anzahl aber schon bis 130000, die Neger mit inbegriffen, erstrecke, wie sie der Kongreß vor dem Kriege angab, möchte noch bessere Beweise bedürfen. Die vordersten Gegenden von Jersey, nach der See zu, sind unfruchtbare, sandichte, sumpfichte, mit Kiefern, rothen und weissen Cedern bewachsene Ebenen. Längst der Küste selbst sind nur einige wenige, unbeträchtliche, meist von Fischern bewohnte Ortschaften. Grössere Schiffe nähern sich nicht gerne dieser flachen Küste, die mit vielen Buchten durchschnitten ist.

Es theilet sich diese Provinz in das östliche und westliche Neu-Jersey; deren eigentliche Gränzlinie wirklich noch strittig ist. Zu dem ersteren werden die Grafschaften Monmouth, Middlesex, Sommerset, Essex und Bergen; zu dem zweyten, die von Kap-May, Cumber-

Cumberland, Salem, Glouceſter, Burlington, Hunterdon, Sußex und Morris gezählet. Von der leztern Abtheilung wird **Burlington**, am Delaware, 18 Meilen überhalb Philadelphia, als die Hauptſtadt angeſehen, welcher Ort ſeiner guten Schünken wegen bekannt iſt. **Perth-Amboy** iſt die Hauptſtadt des öſtlichen Theils. Zu den beträchtlichern Orten können auſſer den ſchon erwähnten, noch Bordentown, Mount-holly, Freehold, Schrewsbury, Greenwich und Salem gezählet werden. Leztere am Delaware gelegen, hatte ehemals ziemlichen Handel.

Die Regierung dieſer Provinz beſtehet aus einem Gouverneur, dem groſſen Rath, (legislative Concil), und der Landesverſammlung (General Aſſembly). Jede Grafſchaft wählt in ſich ein Mitglied zum groſſen Rath; ein Vermögen von 1000 Pfund, und wenigſtens ein Jahr Aufenthalt in der Provinz, werden erfordert, um dazu wahlfähig zu ſeyn. Zur Landesverſammlung ſchickt jede Grafſchaft drey Mitglieder, deren jedes auch ein Jahr wenigſtens in der Grafſchaft gewohnt und 500 Pfund Werth an liegenden Gütern haben muß. Beyde Verſammlungen müſſen, um ein Geſez geltend zu machen, einſtimmig ſeyn. Jeder Gutbeſizer, (freeholder), der in ſeiner Grafſchaft ein Jahr anſäſſig, und 50 Pfund

Werth

Werth Land eignet, ist zu einer Stimme, bey der Wahl der Mitglieder beyder dieser Versammlungen berechtiget. Die Assembly behält sich das Recht, Taxen und Geldanlagen in Vorschlag zu bringen und geltend zu machen, vor. Der Council darf und kann in diesem Punkte nichts abändern. Beyde Versammlungen aber erwählen gemeinschaftlich und alljährlich den Gouverneur, welcher die oberste ausübende Macht vorstellt, im grossen Rath vorsizt, zugleich Kanzler, General-Kapitain und Oberbefehlshaber der Miliz und anderer Truppen in der Provinz, ist.

Der Gouverneur mit dem grossen Rath (von welchem 7 versammlete Glieder ein Quorum, eine zur Entscheidung irgend einer Sache zureichende Anzahl ausmachen,) sind die höchste Appellations-Instanz aller Rechtshändel, und diese haben auch das Begnadigungsrecht verurtheilter Verbrecher.

Die Richter (*) der Obergerichte (Supream- oder General-Courts), die alljährlich nur zweymal in den bey-

(*) Richter. — Eine der ansehnlichsten Staatsbedienungen; müssen durch erfahrne und wohl unterrichtete Rechtsgelehrte

beyden Hauptstädten gehalten werden, bleiben 7 Jahre in ihren Posten; die Richter der Untergerichte (Inferior Court of Common-pleas) in den verschiedenen Grafschaften; die Friedens-Richter (*), die Sekretairs des Ober- und der Untergerichte, und der vierteljährigen Sitzungen, (Quarter-Sessions), der General-Advokat, (Attorney-General), und Provinzial-Sekretair, bleiben 5 Jahre in ihrem Posten; der Provinzial-Schazmeister nur ein Jahr. Sie können aber nach diesem Zeitraum, wenn nichts gegen sie einzuwenden ist, aufs neue wieder gewählt werden, welches durch den grossen Rath und die Landesversammlung geschiehet, der Gouverneur bestäti-

lehrte besetzet werden; von welchen einer oder mehr in den verschiedenen Gerichten den Vorsiz haben, die Klagen und Vertheidigungen der Partheyen anhören, ihre vorgebrachte Gründe und Zeugnisse prüfen, und ihre gesezmässige Meynungen darüber vortragen, die endliche Entscheidung aber der Jury überlassen.

(*) Friedens-Richter — haben auf die Erhaltung der guten Ordnung und Ruhe in ihrem Distrikt oder County zu sehen; dazu werden gemeiniglich verständige und rechtschaffene Männer unter den Landleuten selbst gewählet.

Die Namen und Obliegenheiten aller hier genannten Aemter, sind ohne beträchtlichen Unterschied die nemlichen als in England, und in den übrigen Nordamerikanischen Staaten.

bestätiget sie. Die Courts of Common-Pleas werden monatlich in den daher genannten Court-house jeder Grafschaft gehalten, ihre Gerichtsbarkeit erstreckt sich blos über Criminalsachen, sowohl Personalia als Realia, die nicht von grosser Wichtigkeit sind. Die vierteljährigen Sitzungen werden alle Quartale auch in den Court-Häusern der Grafschaften gehalten, und ihre Gewalt ist von grösserem Umfang. Die General-Courts empfangen und erkennen über Appellationen von den vorgenannten Untergerichten; dahin gehören auch Criminalprozesse, so wie auch Klagen, welche die Summe von 25 Pfund übersteigen, von Anfang daselbst können angebracht werden.

Die Einwohner jeder einzelnen Grafschaft, die zur Wahl berechtiget sind, erwählen unter sich alljährlich einen Sherif (*), und einen oder mehr Coroners (**); sie können für 3 Jahre hintereinander dieselben Personen wieder erwählen, aber nicht länger. Nach andern 3 Jahren erst, können die vorigen Per-

 sonen

(*) Sein Amt ist, die Befehle und Urtheile der Gerichte, und die Gesetze befolgt zu sehen.

(**) Ihr Amt erfordert die Besichtigung zufälliger, plötzlicher, oder gewaltsamer Todesfälle, und die Bestimmung der Ursache.

sonen wieder angestellt werden. Die Wahl wird dem Gouverneur zur Bestätigung gemeldet.

Die Städte und Ortschaften wählen sich jährlich ihre Konstables (*), und gleichfalls drey oder mehr ehrbare und verständige Landsassen, (freeholders), vor welchen die Einwohner ihre gegründete oder vermeyntliche Beschwerden, unbillige Taxanlegung betreffend, anbringen, und ihren Bescheid, ohne weitere Appellation annehmen müssen. Alle Criminal-Verbrecher haben die nemlichen Rechte und Vorzüge, Zeugen und Rathgeber betreffend, zu geniessen, als ihre Ankläger. Jedermann hat vollkommene Freyheit, Gott nach seinem eigenen Gefallen und Gewissen zu dienen. Niemand kan zu irgend einer Art von Gottesdienst gezwungen werden. Niemand soll, oder kan gezwungen werden, Zehnden oder Taxen, oder andere Beyträge, zum Bau oder Behuf irgend einer Kirche, oder gottesdienstlichen Gebäudes, oder Unterhalt geistlicher Personen zu bezahlen, wenn er solche nicht für billig anerkennt, oder sich freywillig dazu versteht.

Keiner

(*) Unterbeamte, denen es obliegt, auf Erhaltung Ruhe und Friedens in ihrem Bezirk zu sehen; und Verbrecher, Schuldner ꝛc. zu arretiren und nach dem Gefängniß zu bringen.

Keiner Religionspartey soll irgend ein Vorzug vor einer der übrigen gestattet seyn. Keinem der protestantischen Einwohner soll irgend eines der bürgerlichen Rechte und Freyheiten, in Absicht auf seine Religion verweigert seyn; sondern alle Personen irgend einer protestantischen Sekte, die sich friedlich dieser Regierungsform unterwerfen, sind fähig zu allen obrigkeitlichen und andern Stellen erwählt zu werden. Um allen Verdacht von Bestechung und unordentlichen Einfluß von den gesezgebenden Versammlungen abzuwenden, soll keiner der Richter des Ober- oder anderer Gerichte, die Sherifs und andere Personen, die einträgliche Stellen unter der Regierung verwalten, als Mitglied in der Assembly sitzen können; wird er aber dahin gewählt, so wird sein voriger Posten als entledigt angesehen. —

Pensylvanien.

So wie wir auf der Jerseyer Seite einen kleinen Abhang nach dem Flusse herabgestiegen waren, so hatten wir auf dieser ebenfalls wieder eine sehr sanfte Anhöhe vor uns. Die Strasse gieng sodann 4 — 5 Meilen lang durch beständiges Gehölze, in dem wir nur hie und da ein elendes Blockhaus antrafen. Die Wege sind aber breit ausgehauen, und bey (jeziger) trockener Witterung sehr gut. Die Landschaft ist eben, aber sandicht und steril. Wir behielten den Delaware in einer kleinen Entfernung immer zur Linken, welches uns öfters, zwischen den Oefnungen des Gehölzes durchhin, schöne Aussichten gestattete. Zwey Meilen hinter dem Delaware hatten wir eine andere kleine Fähre, über den Shamany, zu passiren; das Fahrzeug läuft in Rollen an einem zu beyden Seiten des Ufers befestigten starkem Tau. Noch frühe am Morgen erreichten wir

Bristol, ein artiges kleines Städtchen an den Ufern des Delawares, das zwar dem Bristol der alten Welt nicht darf verglichen werden, aber doch in der neuen,

neuen, wegen seines mineralischen Wassers bekannt ist. In einer niedrigen Stelle, und am Fusse eines höher liegenden grossen natürlichen Teiches, findet sich eine kleine Meile ausserhalb der Stadt, die Quelle, deren man sich zum Baden sowohl als zum Trinken bedient. Es ist ein eisenhaltiges Wasser von unbeträchtlicher Stärke. Ein leichtes hölzernes Gebäude ist darüber errichtet, welches in der Mitte ein Gesellschaftszimmer, (Saal, long room), an dem einen Ende ein Bade- und am andern das Pumpzimmer enthält; es wird nemlich das Wasser durch Pumpen in die Höhe gebracht, und den Curgästen in das Zimmer gereicht. An einigen Tafeln waren die hier zu beobachtende Ordnungs- und Zahlungsgeseze angeschlagen. Professor Rusch in Philadelphia hat in einer kleinen Schrift von diesem Wasser, und seinen darüber angestellten Versuchen Nachricht gegeben; er selber sagt, daß es nur ganz leicht mit Eisentheilchen geschwängert, übrigens aber ein sehr reines und angenehmes Wasser sey. Er hat es auch eben nicht gegen besondere Krankheiten empfohlen, sondern nur von seinen allgemeinen Heilkräften gehandelt; denn es besizt keine Vorzüge vor vielen andern ähnlichen Quellen, die in Pensylvanien sowohl, als dem übrigen Amerika keine Seltenheit sind. Zu Glocester, zu Abington ꝛc. in Pensylvanien sind eisenhaltige Wasser;

lezteres ſoll beſonders ſehr reich an Eiſen ſeyn, und viele gelbe Ocher abſezen, und wird daher gewöhnlich die gelbe Quelle (yellow Spring) genannt. Die gemeinen Trinkwaſſer in Philadelphia enthalten viel Eiſen. Dieſes Metall iſt ſo allgemein über die ganze, beſonders unangebaute Oberfläche von Amerika verbreitet, daß dergleichen Quellen keine Seltenheit ſeyn können. Ich habe welche auf Rhode-Eyland, Long- und York-Eyland angetroffen. Ihre beſondere Vorzüge beſtehen übrigens blos in der mehrern oder wenigern Reinigkeit oder Annehmlichkeit des Waſſers. Briſtol hat es ſeiner ſehr ſchönen und bequemen Lage und dem nur 20 Meilen davon entfernten Philadelphia zu danken, daß ihm mehr Ehre wiederfährt, als den übrigen. Es kommen zu den gewöhnlichen Jahrszeiten immer allerley Geſundheit und Zerſtreuung ſuchende Gäſte hieher, und mehrere würden kommen, wenn ſich die Briſtoler mit ihrer Bewirthung und Bedienung abgeben wollten.

Von Briſtol, bis nach dem einzelnen Wirthshaus zum General Washington, hat man 10 Meilen lang ungleichen hügelichten Boden, der mehrentheils noch ſandicht, hie und da etwas röthlich iſt; in tiefern Stellen kommt öfters die rothe Bodenart zum Vorſchein.

Man

Man kommt über zwo gute gemauerte Brücken, (welches noch Seltenheiten sind,) nach Frankfurt, einem ansehnlichen Dorf, 5 Meilen von Philadelphia, und hat von da bis nach der Stadt, ganz ebenen Weg, auf leichten sandichten Boden. Je näher man dieser Hauptstadt kommt, desto offner von Holzungen, und dichter bewohnt und bebaut ist die Landschaft. Waizen und Haber waren schon überall eingebracht. Den Mays sahen wir auch hier nirgends so schön und vollkommen, als um Neuyork. Das Vieh, das uns längst der Strasse begegnete, war von keiner sonderlich schönen Art. Zwischen Bristol und Frankfurt und anderwärts, stunden verschiedene Kirchen einzeln am Wege, oder etwas in eine schattichte Holzung versteckt. Ihre Bauart war auffallend, denn sie waren sämmtlich verhältnißmäßig höher denn lang. Es mochte wohl die Absicht seyn, solche einstens durch Verlängerung in ihr erforderliches Verhältniß zu bringen. Auf dem ganzen Wege von Neuyork nach Philadelphia begegnete uns auch nicht ein Fußgänger. Ueberhaupt zwar wenige Reisende, aber alle fahrend oder reitend. Zu Fusse gehen, ist dem Amerikaner, er sey denn äusserst arm und ohne alle Freunde, ein Greuel; und dann bleibt ihm noch dies in dem Falle gewöhnlichste Mittel, er

stiehlt oder borgt unangefragt einen Gaul von der Weide.

Man glaubte in Neuyork, daß die Amerikaner durch den Krieg, Mangel an Kleidungen und andern Nothwendigen litten; wir fanden im Gegentheil jedermann gut und reinlich gekleidet, und mehr andere Zeichen von Wohlleben und Fülle, längst dem genommenen Wege. Am 26sten Julius Abends trafen wir im angenehmen Philadelphia ein.

Philadelphia. Wer, in unserm deutschen Vaterlande, sollte wohl niemals von Philadelphia gehört haben? Und wem verdiente nicht diese vorzüglichste der Nordamerikanischen Städte bekannt zu seyn? Zwar ist sie nicht eine Stadt, wie sie es seyn sollte und seyn könnte, aber dennoch ist sie in mehr als einem Betracht merkwürdig. Der aus der Geschichte sattsam bekannte **William Penn** legte sie im Jahr 1682. an, und in einer Zeit von 100 Jahren ist sie zu einer beträchtlichen Grösse angewachsen. Man zählet jezt schon bey 2400 Häuser (*), die meisten von zwey Stockwerken. Es ist

(*) In einer neuern Nachricht wird die Zahl auf 4600 angegeben.

ist zu bedauern, daß man noch keine gründliche und unpartheyische Geschichte, von dieser Stadt sowohl, als der Provinz überhaupt, besitzet, deren Entstehung und wundernswürdige schnelle Zunahme, ein so schäzbarer Beytrag zur Geschichte der Menschheit seyn würde. Was sich Stückweise davon vorfindet, sind blos einseitige Erzählungen von politischen Streitigkeiten, die weder unterrichtend noch unterhaltend sind. Der unerschütterliche Unternehmungsgeist ihres verehrungswürdigen Stifters, sein liebevoller und menschenfreundlicher Plan, seine unermüdete Arbeiten, gewissenhafte Billigkeit in Erkaufung des Landes von den Eingebohrnen, die weisen duldenden Gesezе, der schnelle Anwachs der Volksmenge, die geschwinde Ausbreitung des Handels, Fortschritte der Künste und Wissenschaften, allmählige Verbesserung des Geschmacks und der Sitten, Vereinigung und Verträglichkeit so verschiedener und Entstehung selbst neuer Religionssekten, — alles das würde fruchtbaren und reichlichen Stoff zu einer gemeinnüzigen Geschichte an die Hand geben. Es fehlet nicht an Männern in Philadelphia, die dem Werke vollkommen gewachsen wären; die wenigen aber die es sind, sind auch dermalen mit andern Geschäften überhäuft. Aus Vorliebe zu seinen Religionsgrundsäzen, und durch besondern aus Herzensgüte entsprungenen irrigen Wahn getäuscht,

täuscht, soll es die erste Absicht des Stifters gewesen seyn, eine Kolonie ohne weltliche Obrigkeiten, ohne Soldaten, ohne Priester, ohne ausschliessendes Eigenthum, und man sagt auch, ohne Aerzte, anzulegen. Ganz im Geschmack des goldnen Zeitalters, das, wie Voltaire sagt, nirgends in der Welt je anzutreffen war, als in Pensylvanien. Penn schien alle das Ungemach, das die Ungleichheit der Menschen nach sich ziehet, und das Rousseau erst lange nachher so meisterhaft gemahlet hat, zu fühlen und vermeiden zu wollen. Die Erfahrung lehrte aber bald, daß allgemeine Liebe sich leicht denken und predigen, in einer anwachsenden Kolonie aber nicht so leicht sich ausüben läßt. Es mußte den Leuten doch auch gesagt werden, wie weit die brüderliche Liebe, für die nicht aller Herzen gleich empfänglich sind, und über die Selbstliebe noch immer tyrannisirt, sich erstrecken soll und darf. Gesetze würden sicher auch in einer Gesellschaft von eitel Menschen-Heiligen nothwendig seyn, und vielleicht nirgends mehr, als da, wo man sich so leicht excentrisch zu denken gewöhnet. — Aus Smollet, Raynald und andern, muß man sich über die damalige Geschichte Englands, und die besondere des unsterblichen Penns belehren, weil vielerley Umstände sich vereinigten, seinen Entwürfen

und

und Ausführungen die Wendungen zu geben, die sie nahmen.

Philadelphia liegt unter 39° 57′ der Breite, und 75° 20′ westlicher Länge; so ziemlich im Mittel der vereinigten Staaten, und wenn sie auch einigen andern an Reichthum und Häuserzahl nur gleich käme, so übertrift sie solche doch weit an Gelehrsamkeit, Künsten und Unternehmungsgeist. Die Ebene, auf welcher Philadelphia stehet, ist erhabener Grund zwischen dem prachtvollen Delaware, und dem romantischen Schuylkill. Sie hat Granitfels zur Unterlage, welcher sich hauptsächlich an den Ufern des Schuylkills zeiget. Die Entfernung beyder Flüsse von einander, in der Gegend der Stadt, beträgt nicht ganz zwey Meilen; drey Meilen unterhalb vereinigen sie sich; die dadurch gebildete Landzunge, (the Neck), ist grösstentheils niedriger und sumpfichter, als die Lage der Stadt. Der Entwurf von Philadelphia ist schön und regelmässig, aber doch nicht ganz ohne Tadel. Die amerikanischen Haupt- und Nebenstädte haben das zum Voraus, daß sie nicht durch günstiges Ungefähr von kleinen Dörfern zu grossen Städten anwuchsen, sondern ihre Bestimmung gleich bey ihrer Anlage erhielten und darum dieser entsprechender ausfielen. Nach dem Originalplan soll

sie

sie in einem ablangen Viereck vom Ufer des Delaware bis an den Schuylkill, und ein Theil der Stadt noch jenseits dieses Flusses kommen. Noch gegenwärtig aber ist bey weitem nicht ein Drittheil des Plans gefüllet, und man muß sich dahero nicht verleiten lassen, den vollgezeichneten Grundriß der Stadt, wie man ihn auf einigen Charten der Gegenden um Philadelphia oder von Pensylvanien findet, für schon wirklich daseyend zu nehmen. Denn ungeachtet des schnellen Vorrückens der Stadt, werden doch noch Jahrhunderte bis zur Vollendung des Urrisses verfliessen. Die Strassen kreuzen sich in rechten Winkeln. Jene längst dem Delaware laufen beynahe Nord und Süd, und sind parallel, so wie die von Ost nach West, oder vom Delaware nach dem Schuylkill zu. Längst dem Delaware beträgt die Reihe der sich anstossenden Gebäude, die Vorstädte mit einbegriffen, bey zwey Meilen, und die Breite der Stadt von Ost nach West, nicht ganz eine Meile vom Fluß. Die Wasserstrasse, (Waterstreet), ist die nächste am Delaware, enge, und beträchtlich tiefer als die übrige Stadt. Sie enthält hauptsächlich grosse Niederlagshäuser. Bequeme Wärfte zum Anlegen der Schiffe bis auf 500 Tonnen, sind hinter den Häusern angebracht, und hier werfen einige Fuß eines oft erzwungenen Landes, ihren Eigenthümern

reich-

reichlichen Ertrag ab. Die übrigen mit dieser und dem Flusse parallelen Strassen, werden nach der Ordnung die erste, (front-street), zweyte, dritte, vierte, fünfte, sechste, siebende Strasse genennt; so weit gehen sie noch jezt; die drey leztern sind noch kurz. Die von Ost nach West laufende Queerstrassen sind die vornehmsten, und in ihrer Ordnung von Nord nach Süd folgende: Wine - Race - Arch - Market - Chesnut- Wallnut - Spruce - Union - street. Ausser diesen durchschneiden noch eine Menge kleinerer Nebengassen (Alleys) die Hauptquartiere. Die Marktstrasse ist die vornehmste, und die einige von 100 Fuß Breite; alle übrige haben nur 50. — Wären alle die Strassen noch einmal so breit, so würde auch die Stadt noch einmal so schön und bequem seyn. Man siehet es aber, daß Quäker den Plan entworfen, und mit dem Grunde sparsam umgegangen sind. Die Marktstrasse ist aber doch auch verunstaltet, und der sonst herrlichen Aussicht nach dem Flusse und dem gegenüber liegenden Jersey, beraubt, weil man in der Mitte derselben, von der ersten bis zur dritten Strasse (*), zwey lange offne Hallen hingesezt hat, in welchen die Marktleute feil halten. Drollicht ist es, daß an dem obern dieser Gebäude, ein

ausser-

(*) Und neuerlich noch weiter.

ausserordentlicher Unterschied zwischen Ost und West, zwischen hinten und vorne, statt findet. Es enthält nemlich der obere Theil des Gebäudes, zugleich das Stadthaus (Court-house); und an dessen beyden Enden sind Altane erbauet, auf dem vordern wird jedesmal der neuerwählte Gouverneur dem Volke vorgestellt, der hintere hingegen dient Schelmen zum Pranger. —

Schade ist es, daß man bey der Anlage der Stadt so ganz auf öffentliche oder freye Pläze (Squares) zu sehen vergessen, die doch grossen Städten eine vorzügliche Schönheit geben, und nach dem Geschmack der Engländer mit Rasen belegt, oder mit Buschwerk besezt, dem Auge sehr angenehm sind. Man hat in Philadelphia lauter sich ähnlich sehende Strassen, weil schier alle Häuser von Backsteinen, meist von gleicher Höhe, und ziemlich nach einerley Plan gebaut sind; einige wenige sind aussen mit Abwechslung geziert, und inwendig besser vollendet. Die Strassen sind durch die ganze Stadt gut gepflastert und wohl unterhalten; in der Mitte sind sie erhabener, nächst den Häusern aber läuft ein hinlänglich breiter Fußweg mit platten Steinen belegt, welcher aber wieder durch die vor den Hausthüren angebrachte Size (Stoops) und die schräge

ablau-

ablaufende Keller- und Küchenthüren, vielmals verengert wird. Da man überflüssiges Terrain hatte, so hätte man bey der Anlage dieser neuen, solche Unbequemlichkeiten so vieler alten Städte füglich vermeiden können. Des Nachts wird die Stadt durch Laternen erleuchtet, die auf Pfälen am Rande der Fußwege schräge über abwechselnd stehen; sie sind aber noch sparsam angebracht, und auch keine Reverberen. Durch die Bemühungen der Hauswirthe selber, werden die Strassen reinlich und anständig erhalten. Mittelst einiger Canäle wird Wasser und Unrath von den Strassen nach dem Fluß geleitet. Bestellte Nachtwächter ruffen die Stunden und die Beschaffenheit des Wetters aus. Jedes Haus hat seinen kleinen Hof oder sein Gärtchen hinter sich, in dem durchgehends die Abtritte angebracht sind, so daß man zwar diese oft übelriechende Bequemlichkeit unserer europäischen Häuser vermißt, aber durch die daher entstehende bessere Einrichtung und Ersparung an Raum gewinnt. Küchen, Ställe und dergleichen, sind alle in den Neben- oder Hintergebäuden angebracht; erstere oft auch halb unter der Erde. Gewölber erinnere ich mich in keinem Hause gesehen zu haben. Man sucht alles zu vermeiden, was der Bequemlichkeit oder Reinlichkeit der Wohnungen Eintrag thun könnte. In der innern Verzierung ahmt

man hier, so wie durchgehends in Amerika, dem englischen Geschmack nach. Die Geräthschaften, Tische, Büreaus ꝛc. sind gemeiniglich von Mahagony, wenigstens in den bessern Häusern, durchgängig Bettstellen. Fußteppiche, Schottische und Türkische, sind ein gemeiner, und bey der leichten dünnen Bauart, auch nothwendiger Hausrath, auch Treppen und Hausplätze werden damit belegt. Papierne Tapeten werden in wenig Häusern vermißt, auch in den Vorplätzen findet man sie häufig angebracht. Es ist überhaupt der allgemeine Geschmack, anständig und reinlich zu wohnen, ohne daß man alles so ängstlich scheuet, wie der Holländer, oder mit Trotteln und Vergoldung prahlt, wie der Franzose. Die Zimmer sind zwar durchgängig mit offnen Feuerplätzen angelegt, die hier wohnenden Deutschen aber haben dennoch auch, theils aus Vorliebe und Gewohnheit, theils aus Oekonomie, eiserne oder blecherne Zugöfen, die nun auch bey der mehr und mehr zunehmenden Holztheurung in der Stadt von vielen englischen Familien, in den Wohn- und Arbeitszimmern angenommen werden. Hier ist vorzüglich noch eine Art eiserner Mitteldinge, zwischen Oefen und Kaminen gewöhnlich, welche dem Erfinder zu Ehren Fränklins genannt werden. Es ist eine aus gegossenen eisernen Platten bestehende länglicht-viereckichte Maschine, die

von

von der Wand absteht, und deren vordere Seite offen ist; in allem Betracht ein freystehender beweglicher Kamin (*). Man genießt dadurch des gesellschaftlichen Anblicks des lebendigen Feuers, und erhält reinigende Erfrischung der Luft; durch die freystehenden eisernen Platten wird aber anderseits auch das Zimmer mit weniger Holz besser erwärmet, als durch den zwischen dem Gemäuer eingeschlossenen Kamin, wo die meiste Wärme ungenüzt verloren gehet.

Die Unbequemlichkeiten, die unter einem so mittäglichen Himmelsstriche von der schon getadelten zu engen Anlage der Strassen entstehen, fühlte man eben jezt und immer bey heisser Witterung. Während dreyer Tage, nemlich den 23sten, 24sten, 25sten Julius stunde das Fahrenheitische Thermometer beständig auf 93 — 95 Grade. Die Stadt ist schon so weit im Lande, daß keine Seewinde ihr Kühlung zubringen; umher trockener sandichter Boden; hiezu noch enge Strassen, Backsteinerne Häuser und Fußwege, welches beydes eine heftigere Brechung der Lichtstralen bewirket, und alles

(*) Beschreibung und Zeichnung davon findet man in der Sammlung von Dr. Fränklins Schriften, die auch ins Deutsche übersetzt sind.

zusammen einen grössern Grad von todter Hitze in der Stadt verursacht. In den Philadelphischen Zeitungen wurden nicht weniger denn 30, binnen diesen Tagen sich ereignete plötzliche Todesfälle angegeben, welche auf gerichtliche Besichtigung der Coroners, als Märtyrer der Wärme, und vielleicht unvorsichtig kalten Trinkens erkannt wurden. Aber, wie überall, wurde hinterher erst das Volk durch öffentlichen Ausruf gewarnet, für kaltem Trinken sich zu hüten.

Die Anzahl der Einwohner wurde schon 1766. auf 20000, vor dem Kriege auf 30000, und gegenwärtig mit Einschluß der Fremden auf 30 — 40000 angegeben; mit welcher Gewißheit aber, getraue ich mir nicht zu sagen. Wegen der vielen verschiedenen Religionssekten hat man noch keine genaue Verzeichnisse der Gebohrnen und Gestorbenen, und jene Schätzungen möchten also ebenfalls schwankend seyn. Genaue Volkszählungen haben ihre Schwierigkeiten in Amerika, und blos politische Calculationen sind wegen des beständigen Umherziehens, Aus- und Einwanderns so vieler Menschen eben so hier, und durch alle Staaten, unzuverlässig.

Ich erinnere mich ehemals irgend in einer Reisebeschreibung gelesen zu haben, daß Philadelphia eine

Quäker-

Quäkerstadt sey, die schöne Gärten habe. Kurz genug, und zu seiner Zeit vielleicht auch wahr. Quäker machten von Anfang den grössern angesehenern und reichern Theil der Einwohner aus, hatten in der Regierung des Staats wichtigen und vielleicht den hauptsächlichsten Einfluß, und der Anstrich ihrer Sitten verbreitete sich über das übrige Volk durch Nachahmung. Quäker erkauften und bevölkerten das Land; sie schlossen mit den Eingebohrnen friedliche Traktaten, die einzigen, nach Voltaires Bemerkung, welche zwischen Indianern und Christen ohne Eid abgeschlossen und nicht gebrochen wurden. Die meisten nüzlichen Anstalten und Stiftungen haben ihren Ursprung dieser Sekte zu danken. Durch sie wurde die Polizey hauptsächlich geordnet und besorget. Diese mässige und ursprünglich tugendsuchende Brüderschaft nimmt keinen Antheil an den rauschenden und zeitverderblichen Vergnügungen, die der gesellschaftliche Ton und Geschäftslosigkeit andern getauften Christen auflegt; ihre Religion, so wie sie ihnen einen Rock ohne Knopf und Falte giebt, verbietet sie ihnen Tanz und Spiel. Sie gewinnen dadurch viele Zeit auf nüzliche Anordnungen zu denken, die ihrer Gesellschaft Ehre und dem Allgemeinen Vortheile bringen. Aus derselben Ursache sind Quäker, unter gleich günstigen Umständen, ebenfalls immer wohlhabender, als ihre

Nachbarn; weil sie sich ihre Haushaltungs- und andere Geschäfte angelegen seyn lassen, nichts ohne die äusserste Vorsicht unternehmen, und alles mit anhaltendem Feuer betreiben. In Philadelphia sind das grosse Hospital und das Arbeitshaus, stehende Beweise ihrer wohlwollenden Absichten. Auch das Feld der Wissenschaften hat ihnen zu danken; die amerikanische philosophische Gesellschaft entstande durch sie, und zählt viele würdige Mitglieder aus ihrem Mittel. Denn sie kommen allmählig von der vormaligen Geringschäzung der Wissenschaften zurück, nachdem sie finden, daß mehrere Aufklärung dem Wohlstand eines Gemeinwesens nicht schade, und von den Eingebungen des heil. Geistes nicht alles zu erwarten stehe. In ihrem äusserlichen Betragen, und in ihrem Verhalten gegen ihre Mitbürger von anderer Denkungsart, fangen sie allmählich an von der ehemaligen vorgeschriebenen Strenge nachzulassen. Der Huth sizt nicht mehr so nagelfest, und viele der jüngern wagen es sogar, den runden Huth gemächlich halb aufzuschlagen, so daß die Stulpen halb perpendicular und halb horizontal, in einer noch zweifelhaften Stellung bleiben. Das Thou und Thee aber, das in unserm Titulsüchtigen Deutschland der Ausbreitung des Quäkerismus die wichtigste Hinderniß war, finden sie noch immer bequem beyzubehalten.

Es

Es ist gegen die Grundsäze der Quäker, Antheil an irgend einer Fehde zu nehmen, weil sie als Christen auch ihre Feinde zu lieben sich schuldig achten. Sie liessen sich dahero weder in ehemaligen Kriegen noch in diesem leztern nöthigen, mit Mordgewehr sich in Reihe und Glieder zu stellen, dessen sich doch selbst Juden in Amerika nicht weigerten. Ehehin konnten sie sich zwar leichter vom Theilnehmen am Kriege lossagen, da die Familie der Landes-Eigenthümer, der Gouverneurs, und die meisten vornehmsten Staatsbedienten und Bürger von ihrer Sekte waren. Da geschah es aber auch, daß die ungetauften Blutscheuenden Freunde ganz ruhig in den vordern Gegenden Pensylvaniens auf ihren sichern Plantagen und Städten sassen, wenn an den hintern Gränzen, die ärmern und getauften Christen von den Indianern oder Franzosen gemordet und geschunden wurden. Freylich unterliessen sie nicht diese grausamen Veranstaltungen eifersüchtiger und landhungeriger Monarchen zu beseufzen; sie entschuldigten sich aber, daß ihre Brüderschaft nie Krieg anfangen, und von einem unersättlichen Feinde lieber alles dulden würde. Wie lange sich ein ganz aus Quäkern bestehender, und folglich unkriegerischer Staat erhalten würde, läßt sich leicht gedenken. Seine Nachbarn müßten auch Quäker,

oder sie weniger reich seyn, als sie gewöhnlich es sind. Die Anführer der nunmehro freyen amerikanischen Staaten sahen gar wohl ein, daß mit Quäkertugenden keine Siege konnten erfochten werden; man störte dahero währendes Krieges die Brüderschaft in ihrer frommen Unthätigkeit nicht, aber alle Taxen ließ man sie doppelt bezahlen. Aber auch diese Taxen zu zahlen sträubten sich die Quäker, weil sie solche als mittelbare Beyträge zu Bewirkung blutiger Absichten ansahen; die sie zwar ganz zu hassen vorgaben, deren Erfolg aber doch vollkommen zu ihrem Vergnügen war. Man nahm in dem Falle denen sich der Taxen weigernden irgend etwas von ihren Haabseligkeiten, verkaufte es unter dem Werth, und machte sich so im Namen des Staats mit Gewalt bezahlt. In der Folge aber bequemten sich doch die meisten, um nur noch den Anschein des friedliebenden und nichtzahlenden Quäkers zu erhalten, und legten ein Stück Geld auf den Tisch, wovon der Taxensammler bey seinem Besuch (denn in Amerika geht ihm der Bauer nicht nach) nach Pflicht und Gewissen, vielleicht auch nach Belieben nehmen konnte. Eben so betrugen sich währendes Krieges die Quäker, die im Bezirk der Königl. englischen Armee wohnten. Sie selber gaben kein Pferd, keinen Wagen, keinen Knecht, oder was sonst man von ihnen zum

Behuf

Behuf der Truppen fordern konnte, her; aber gelassen sahen sie zu, wenn es ohne weitere Anfrage zum Gebrauch weggenommen wurde.

Es haben sich währendes leztern Krieges dennoch einige der Quäker den Geist der Zwietracht dahin verleiten lassen, thätigen Antheil am Kriege zu nehmen; diese wurden aber auch nebst ihren Freunden und Anhängern, von den Versammlungen der übrigen reinern und ächten Quäker ausgeschlossen. Sie haben sich dahero ein eigenes Versammlungshaus, in Archestreet, zwischen der 4ten und 5ten Strasse erbauet, wo sie den nemlichen heiligen Geist, wie die andern, ruhig erwarten werden. Ihre Anzahl ist nicht groß; und man unterscheidet sie durch den Zunamen der fechtenden Quäker, (fighting Quackers). Es möchte vielleicht möglich gewesen seyn, durch gegenseitige Nachgiebigkeit eine solche Trennung zu verhüten; da dies aber in Meynungen und Glaubenssachen niemals der Fall ist, und der Bruch schon bis zur Erbauung eines eigenen Bethauses gekommen ist, so wird es dabey bleiben, wenn es auch nur wäre, um nicht umsonst gebaut zu haben; und Philadelphia gewinnt dadurch eine neue Rubrique in der Liste seiner Sekten. Ein gewisser Matlock ist einer der angesehensten Vorsteher dieser

fechtenden Zitterer, oder zitternden Fechter, der eine Oberstenstelle in der amerikanischen Armee anzunehmen, sich kein Gewissen machte. Er war immer ein alles unternehmendes Genie, und hatte folglich auch Schulden. Als er erst Obrist wurde, und mit dem Schwerdt an der Seite die Strassen durchzog, begegnete er einem Bekannten — „Freund! was machst du mit dem Dinge da an deiner Seite?„ — Freyheit und Eigenthum (liberty & property, zwey in England und Amerika sehr gangbare Worte) vertheidigen, antwortete der Obrist. Ey! erwiederte sein Freund, was dein Eigenthum betrift, so wußte ich nie, daß du welches hattest, und deine Freyheit, die hast du der Nachsicht deiner Gläubiger zu danken.

Nach erfolgter Trennung beyder Quäker-Gemeinden, sandten die alten und neuen Quäker an die übrigen verschiedenen Religions-Gemeinden, und gaben förmliche Nachricht davon. Weil die Quäker bisher diesen übrigen öfters die unter ihnen herrschenden Spaltungen und Zwistigkeiten zum Vorwurf gemacht hatten; so freute man sich nun über diesen Quäkerbruch.

Viele von den jüngern Quäkern, welche in Europa gereiset haben, fangen an die Freuden der übrigen

Welt

Welt lieb zu gewinnen, und bringen eine freyere Denkungsart, biegsamere Manieren und modische Trachten mit nach Pensylvanien, und wirken durch Beyspiele und Ansehen weiter. Der Quäkerrock wird eine Zeit lang an den Nagel gehängt, bey reiferem Alter aber doch zuweilen wieder vorgesucht; mit ihm kommen denn auch die übrigen Quäker-Ideen zurück, und man folgt gerne der alten Sitte, die wenigen Zwang auflegt und einem sparsamen Mann immer zur willkommenen Entschuldigung dient.

Wenn einer der Brüderschaft durch seine Aufführung sich der Gesellschaft der Freunde Achtung verlustig macht, oder ihre Ahndung verdient, so wird er nicht etwa exkommunicirt, sondern man verläugnet ihn nur, (they disavow him); man erkennt ihn nicht weiter für ein Glied der Gesellschaft. — Die Gesellschaft der Quäker vermehret sich nun nicht mehr, wie ehemals, durch zahlreiche Proselyten; man ist umständlich und bedenklich, ehe man ein neues Mitglied aufnimmt, welche sich ohnehin seltener jezt anbieten; und da doch durch Verheyrathungen, Reisen und andere Umstände, hie und da Mitglieder verlohren gehen, und austreten, so nimmt ihre Anzahl eher ab als zu; und es ist wahrscheinlich, daß durch die Länge der Zeit und die damit

ver-

verbundenen Veränderungen der Sitten und Meynungen, die ganze Sekte wo nicht verlöschen, wenigstens ausarten werde; wie man denn auch in England schon jezo ein sichtbares Abnehmen derselben gegen vorige Zeiten bemerken will.

Pensylvanien, und folglich Philadelphia, gewährt allen Religionssekten eine ruhige Freystädte; Menschen von allerley Glauben, und viele von gar keinem, wohnen in Eintracht und Friede untereinander. Toleranz, deren Vortheile nur izt erst in einigen der Europäischen Reiche erkannt wird, wurde schon vor hundert Jahren zum Grundstein dieses blühenden Staates geleget. Jedermann, der einen Gott bekennet, kann Bürger seyn und an allen Vorrechten der Bürgerschaft Theil nehmen; wer sich weiter noch zu irgend einer der christlichen Gemeinden bekennet, kann auch zu einem Aemtchen kommen, kann Mitglied der Assembly, kann Gouverneur und ein Kongreß-Mann werden. Der heilige Geist ist ausser Betrachtung gelassen worden, ohngeachtet die Quäker doch alles von seiner Eingebung erwarten, und ohne ihn kann man ein guter Pensylvanischer Bürger und Rathsherr seyn. Die Juden haben diesen Gesezen zufolge, aller bürgerlichen Rechte sich zu erfreuen, und geben bey Erwählung der Assembly-Mitglie-

glieder, wenn sie übrigens durch Eigenthum dazu berechtiget sind, auch ihre Stimmen. Diese überall unterdrückte und belastete Nation, kann hier und allerwärts in Amerika alle bürgerliche Geschäfte treiben, und ist beynahe in nichts eingeschränkt. So weit gehet der Duldungsgeist und brüderliche Liebe, daß verschiedene Sekten häufig einander mit Freuden die Erbauung ihrer gottesdienstlichen Häuser erleichtert haben. Man zählet gegenwärtig in Philadelphia über dreyßig dergleichen Gebäude, die zwar nicht alle von gleicher Grösse und Ansehen sind, aber durchgehends sich durch einfache und nette Bauart empfehlen; kostbare und künstliche Zierrathen findet man nicht in ihnen. Unter diesen Kirchen und Bethäusern, sind mit dem neuen Quäker-Versammlungshaus, fünfe, dieser Brüderschaft zuständig — drey Kirchen, die sich der englischen Liturgie und Ceremonien bedienen, und ehemals unter den englischen Bischöffen stunden — zwey Schottisch-Presbyterianische — zwey deutsche Lutherische — deren eine in der vierten Strasse groß und schön ist. — Eine deutsche Reformirte — zwey Römisch-Katholische Kapellen, die durch einen Irrländischen Ex-Jesuiten und einen deutschen Geistlichen versehen werden; ihre Gemeinden sollen sich über 1000 Seelen belaufen — eine Schwedische Kirche zu Wikakoa nächst der Stadt —

eine

eine Judenschule, und mehr andere den Widertäufern, Methodisten, Mährischen Brüdern ꝛc. zuständige Bethäuser.

Bey der deutsch-lutherischen Gemeinde werden jährlich alleine gegen 400 Kinder getauft, und etwa die Hälfte so viele Leichen fallen vor. Dieser Unterschied rührt daher, weil auch etwas entlegenere Landleute von der Nachbarschaft um Philadelphia ihre Kinder zur Taufe wohl hinbringen, wenn sie so gelegentlich zu Markte fahren, oder sonst nebenher ein Geschäfte haben; mit den Verstorbenen sich aber nicht immer die nemliche Mühe geben mögen, sondern solche ruhig hinter ihren Häusern auf ihrem Lande begraben; wie denn viele Landbesizer in Amerika den Begräbnißplaz ihrer Familie in ihren Gärten haben. Die Geistlichkeit hat von den Leichen nichts zu erheben, wenn sie nicht zum Begrabenhelfen begehrt wird. Man wird, wenn der Vater will, ohnentgeldlich geboren, und kann ohnentgeldlich sterben — alles nach Belieben; nur bey Lebzeiten muß man seine Taxen bezahlen.

Die Christ-Kirche (Christ-Church) in der zweyten Strasse, hat unter allen übrigen das ehrwürdigste Ansehen, und den schönsten Thurm. Die Morgenseite ist

zwar

zwar gut verziert, das Gebäude stehet aber zu nahe an der Strasse. Sie hat ein schönes Geläute, das eine vollkommene Octav enthält, und sich besonders die Abende vor den Wochen-Märkten, und bey andern öffentlichen freudigen Gelegenheiten hören läßt. Die Glocken werden dann so gespielet, daß man die acht einzelnen Töne der Octav fallend und geschwind hintereinander einigemal anschlägt, und dann den Accord mit Terz und Quint von der tiefen Octav aufwärts ein- oder mehrmal folgen läßt, und so wieder von vorne anfängt. An gewissen solennen Tagen geschieht das durch die geheiligte Zahl dreyzehn. Es giebt immer was zu läuten in Philadelphia, daß einem schier däucht, man wäre in einer heiligen Römischen Reichs- oder Katholischen Stadt. Einen andern schönen Thurm hat die deutsch-reformirte Kirche, an der Ecke der dritten und Archstrasse.

Zu den übrigen öffentlichen Gebäuden gehört vorzüglich das Staaten-Haus, (State-house), ein grosses, aber eben nicht prächtiges Gebäude von zwey Stockwerken. Die Facade ist von Ziegelsteinen, ohne besondere Verzierung, dennoch aber in Bezug auf die übrigen Häuser regelmässig und schön. Auch hier hat man nicht darauf gedacht, ihm durch einen grössern Vor-

plaz

plaz mehr Auszeichnung zu schaffen. Das untere Stockwerk enthält zwey grosse Säle; des einen bediente sich ehemals der Kongreß. Hier versammlete er sich zum erstenmal, am 2ten Sept. 1774., und hier verkündigte er die Akte der Unabhängigkeit den 4ten Julius 1776. Dreymal wurde er aber auch von hier flüchtig; das erstemal im Herbst 1776. als die englische Armee an den Ufern des Delaware in Jersey stunde, und begab sich damals nach Baltimore; dann im Sommer 1777. als General Howe in Maryland landete, und ihn nach Yorktown in Pensylvanien scheuchte; und zum leztenmal flohe er vor seinen eigenen Truppen im Jenner 1783. nach Princetown in Jersey. — Der andere Saal, zur Erde, ist für den Ober-Gerichtshof (Supreme Court of Judicature) eingerichtet. Oben sind noch zween Säle, für die Landesversammlung, und den Gouverneur mit seinem Rath. — Zwey Flügel-Gebäude sind durch Bogengänge an das Hauptgebäude angehängt. Eine mässige Büchersammlung, die einer Lesegesellschaft (Library-Company) zugehört, war ehemals in dem einen, sie ist aber schon seit einigen Jahren nach einem eigenen Gebäude in Carpenter-street geschaft, und gegenwärtig ist die Kriegskanzley (War-Office) an ihrer Stelle. Der linke Flügel enthält die Generalcontrolleurs-Officin.

Das

Das neue Gefängniß (the new fail) ist ein grosses, aber ganz einfaches Gebäude, in welchem die brittischen Kriegsgefangenen eben keine grosse Beweise von amerikanischer Menschenliebe und Großmuth zu rühmen Ursache fanden. Es hat bey 30000 Pens. Pfund gekostet. Das alte Gefängniß steht in seiner unansehnlichen Form, in der Marktstrasse, die dadurch verunstaltet wird; man denkt daran es niederzureissen (*), da ohnehin für die guten und freyen Bürger des Staates, in dem andern hinlänglich Plaz ist.

In einer kleinen Entfernung ausserhalb der Stadt, findet man das Pensylvanische Hospital, zur Aufnahme armer Kranker und Wahnsinniger bestimmt. Noch ist es nicht ausgebaut, und bestehet nur aus dem einen Flügel zu einem Gebäude von grösserem Umfang und schöner Anlage. Der ganze zum Plan gehörige Plaz ist unterdessen mit einer hohen Mauer umgeben. Es enthält nur zwey Krankensäle; oben einen für Weiber und unten einen für Männer. Diese Säle sind hoch, luftig, lang, und werden, wie das ganze Haus, sehr reinlich gehal-

(*) Dieses ist auch seit der Zeit geschehen, und der Plaz mit andern neuerbauten Häusern wieder gefüllt.

gehalten. Halb unter Erde sind die verschlossenen Zellen für Wahnsinnige. Eine kleine medicinische Büchersammlung ist in dem Zimmer der Aufseher. Das Hospital hat seine eigene Apotheke; ein junger Studierender versiehet sie, wofür er Kost und einige andere Vortheile genießt. In einem obern Eckzimmer, findet man eine Sammlung schöner und prächtiger anatomischer, meist die Geburtshülfe betreffende Kupferstiche und Gemälde. Sie sind ein Geschenk des bekannten D. Fothergills in London, der ein Quäker war, und diese von seinen Glaubensgenossen unternommene Anstalt sehr begünstigte. Ferner drey vortreffliche in Metall gegossene Stücke, den weiblichen Körper von der Brust bis zum Schenkel vorstellend; das erste ganz, das zweyte den Unterleib offen, die Lage der Gebärmutter zeigend, und diese in der dritten offen, die Lage des Kindes darstellend.

Es hatte dieses Hospital ehemals einen Fond von 10000 Pfund Pensylv. Current zu seiner Unterhaltung. Durch den Krieg aber, und besonders durch das Papiergeld, hat es hieran einen beträchtlichen Verlust erlitten, so daß gegenwärtig nicht die festgesezte Anzahl Kranker verpfleget werden kann. Die Besorgung des Hospitals nehmen immer sechs Philadelphische Aerzte unent-

unentgeltlich über sich; zween jedesmal für vier Monate, aber doch so, daß jeder dieser beyden für zween Monate die genauere Aufsicht und Besorgung der Kranken auf sich hat, wobey der andere zugegen seyn kann oder nicht; beyde aber müssen bey der Aufnahme und Entlassung eines Kranken gegenwärtig seyn. Ein altes Männchen vom Neckarstrome hatte sich schon vor 23 Jahren, gegen eine mässige Summe, auf Lebenslang in das Hospital eingekauft. Er lebt nun im 98sten Jahre, nachdem er seinen Einstand schon mehr als dreymal verzehrt hat, und will durchaus 100 Jahre alt werden. Noch nie hatte ich Haare so blendend und rein weis gesehen, als an diesem Greis; Bart, Augenbrauen, die vielen kleinen Haare des Gesichts, zusammen mit seinem ebenfalls ganz weissen Anzug, gaben ihm ein ganz befremdendes Ansehen.

Unweit des Hospitals ist noch ein anderes öffentliches Gebäude, das durch seine Anlage und edle Absichten einem so jungen Staat ebenfalls Ehre macht. Es ist das Arbeitshaus, (Bettering-or Working-house, sonst auch House of Employment genannt.) Die Bestimmung war nicht die eines Zuchthauses für Verbrecher, sondern Alten, Armen und Gebrechlichen einen Aufenthalt zu gewähren, wo die noch Arbeits-

fähige ihre verschiedene Handthierungen treiben könnten, sich und dem gemeinen Wesen durch Spinnen, Weben, Stricken und andere Beschäftigung nüzlich seyn, und einen Theil der auf sie verwandten Kosten abverdienen sollten. Auch war, vor dem Kriege, alles in der besten Ordnung, und eine Menge Weberstühle waren stets in diesem Hause beschäftiget. Von den amerikanischen Truppen wurde es nachher zu einem Lazareth gemacht, weil diese mehr als die Engländer Bedenken trugen, die Kirchen durch Kranke zu entheiligen. Einige Zimmer waren mit Schwangern, Wöchnerinnen und andern kranken Weibern beleget. Auch dies Gebäude ist noch nicht vollendet, und bestehet erst aus zwey abgesonderten Flügeln und Nebengebäuden, zwischen welchen das Corps de Logis noch aufzuführen ist.

Beyde lezte Häuser sind dermalen zwar noch etwas von der Stadt abstehend, auf dem sogenannten Gemeindeplaz, (Commons), welcher aber nach der Anlage zu dem noch zu vollendenden Stadtbezirke gehöret. Es waren diese Commons, zwischen der Stadt und dem Schuylkill, ehehin das Eigenthum der Familie Penn, die den Grund zur Erbauung der Häuser nach und nach zu Lehen verließ; und so war es

noch

noch im Jahr 1778. eine öde Trift mit Buschwerk bewachsen. Seitdem aber der unabhängige Staat sich das Erb- und Land-Eigenthum selber zugesprochen, hat man diesen Gemeindeplaz zerschlagen und Theil- (Lot-) weise verkauft, nachdem die der fortzusezenden Stadt nöthige Strassen, vorhero darauf abgesteckt worden. Diese Lots sind meistentheils eingezäunt und unterdessen mit Gemüß und Saat bebauet; hie und da werden aber schon Anstalten getroffen, sie mit Häusern zu besezen, zu welcher Absicht man nur den Frieden zu erwarten schien. Ehehin weiß man, daß 2 — 300 Häuser in einem Jahre erbaut wurden; es geht aber auch der Hausbau geschwind und leicht von statten, und manche sind auch darnach, so daß man zweygädige hölzerne Häuser zuweilen mit aller Bequemlichkeit auf Rollen von einem Ende der Stadt nach dem andern spazieren sieht, je nachdem es ihrem Eigenthümer bequemer däucht, da oder dort zu wohnen.

Auf der Nordseite der Stadt, der dritten Strasse gleich, sind die Casernen (*); ehemals von englischer

(*) Wälle und Mauren hat keine der amerikanischen Städte; besonders aber hat Philadelphia vor dem Kriege gar nichts

von

Regierung für die hier liegenden Truppen erbaut, dermalen in elenden Umständen, weil die amerikanischen Soldaten, welche sie bewohnten, wie alle andere im Kriege, nicht die ordentlichste Miethleute waren.

Der Schiffsbauwärfte sind viele an beyden Enden der Stadt; hier verfertigte man ehemals sowohl Schiffe als Häuser von verschiedener Grösse auf den Kauf, packte leztere in erstere, und schickte sie mit einander zu Markt nach Westindien.

Die Beförderung und Aufnahme der Wissenschaften hat sich der Staat von Pensylvanien schon lange her angelegen seyn lassen. Im Jahr 1754. wurde zur Erziehung der Jugend, ein Collegium gestiftet. Das Gebäude ist an der Ecke der vierten und Arch-street, und war vorher zu einer andern Absicht bestimmt, daher es äusserlich nicht auszeichnend und nicht so schön, als das Neuyorker Collegium ist. Hier wurde auf die englische Sprache vorzügliche Aufmerksamkeit verwandt. Ein eigner Lehrer brachte der Jugend die Grundregeln ihrer

von Befestigungswerken gehabt. Eben so wenig existiren die im allgem. histor. Taschenbuch für 1784. auf den Kupfern Nro. 6. und 12. gezeichneten Zugbrücken und Thore.

ihrer Mutterſprache bey, und hielt ſie zur reinern Leſeart und Ausſprache an, welches unter der, von ſo verſchiedenen Provinzen des brittiſchen Reichs entſproſſenen Jugend, keine übertriebene Sorgfalt war. Es wurde aber zu gleicher Zeit auch lateiniſche und griechiſche Sprache, Erdbeſchreibung, Matheſis, Logik, Rhetorik, Geſchichte, Natürliche und Moral-Philoſophie durch geſchickte Männer gelehret. Späterhin fügte man noch eine Schule der Arzneykunſt bey. Bey den alljährlichen Eröffnungen der Lehr-Anſtalten (Public Commencements) werden gewiſſe Feyerlichkeiten beobachtet. Der Rektor (Prevoſt) eröffnet ſie mit einigen Collekten aus der engliſchen Liturgie, worauf verſchiedene öffentliche Uebungen folgen, die theils in kleinen Reden, theils in Diſputationen in engliſcher und lateiniſcher Sprache beſtehen. Leztere wird aber auch hier, wie von den Engländern überhaupt mangelhaft und nach der ihnen eignen Ausſprache der Selbſt- und Mitlauter ſo verſtümmelt, daß ſie für alle unengliſirte Ohren unverſtändlich bleibt. Durch eine Akte der Aſſemblee, unter Beſtätigung des Kongreſſes, ward dies Collegium im Jahr 1780. zu einer Univerſität erhoben. Die Univerſität theilet ſich in zwey Klaſſen; in die Akademie oder niedere vorbereitende Schulen für die jüngern Lernenden, und in die eigentliche Univerſität,

wo höhere Wissenschaften, Philosophie, Mathesis und Medicin gelehrt werden. Man hat noch keine Lehrer für die Gottes- und Rechtsgelahrtheit, und es werden auch nicht leicht welche angestellt werden. Da keine Religion hier als die herrschende angesehen werden darf und kann, so kann und darf man auch keiner durch Bestimmung eines Lehrers, den Vorzug geben. Wenn ein junger Mann sich der Theologie widmen will, und die Vorbereitungs-Wissenschaften erlernt hat, so bleibt ihm nichts übrig, als entweder nach Europa zu reisen, oder sich zu einem Prediger seiner Religion zu begeben, und durch Privat-Anweisung das Nothdürftigste zu lernen; und eben so macht es der Rechtsgelehrte. Zu den Vorstehern (Trustees) dieser Universität, hat man übrigens ausser andern gelehrten Männern, auch die hiesige Geistlichen der verschiedenen Religionen, Englische, Presbyterianische, Katholiken, Lutherische und Reformirte mitgewählt; weil Jünglinge von allen Religionen als Schüler hier angenommen werden können, wo nichts von Gott und den Heiligen gelehrt wird. Unterdessen macht aber dennoch die Universität auch Doktores der Gottesgelahrtheit durch Diplomata; Herr D. Kunze, Professor der orientalischen und deutschen Sprache, ist der erste und nur ganz kürzlich so creirte; zu gleicher Zeit mit ihm

ihm, erhielt aber auch General Washington die Würde eines Doktors der Rechte, die er so wacker verfochten.

Die Bezahlung der Professoren der Philosophie und Sprachen ꝛc. ist 300 Pfund Pensylvan. Current, (ungefähr 1800 fl. Rheinl.); sie nennen es aber doch eine elende Bezahlung, und haben Recht dazu, weil man sie ihnen nicht auszahlt.

Einen verdienstvollen und gelehrten Mann lernte ich an D. Ewen kennen, der die natürliche und Moral-Philosophie lehret. Herr Davison ist Professor der Geschichte, und ein Bruder von ihm, Lehrer der lateinischen Sprache. D. Smith, ein gelehrter Prediger, der sich viele Verdienste um die Einrichtung und Bereicherung des ehemaligen Collegii erworben, wurde auf eine oder die andere Art beleidiget, und ist nun an dem neuerrichteten Washington-Collegio im Delaware-Staate. Er ist ein geschickter Physiker, und hielte mit vielem Beyfall Vorlesungen über Experimentalphysik, zu der Zeit als die englische Armee in Philadelphia war.

Die Arzneywissenschaft hat die meisten Lehrer. Diese sind gegenwärtig, D. Bond, Shippen, Kuhn,

Morgan und Rush. Keiner dieser Professoren hat bestimmten Gehalt, sie verdienen sich aber, nach der Zahl ihrer Zuhörer, beträchtliche Summen. Sie lesen im Sommer nicht, und ehemals nur in den fünf Wintermonaten wöchentlich 3 — 4 mal. Weil aber viele Praktikanten aus dem Lande der Vorlesungen halber hieher kommen und nicht lange von Hause wegbleiben können, und auch viel andere junge Leute die Kosten des Aufenthalts scheuen, so haben sie beschlossen, künftig ihre Vorlesungen nur auf drey Monate einzuschränken, aber täglich Stunden zu geben. Sie lesen mehrentheils nur ihre Hefte ab, und in englischer Sprache, in welcher auch examinirt und pro Gradu disputirt wird. Denn man hält es hier für überflüssig, um eine Stunde elendes Latein auf dem Catheder schwätzen zu können, oder schwätzen zu hören, viele andere mit einer Sprache zu verderben, in der man nachher keine Gelegenheit mehr hat zu plaudern. Zudem sind die meisten, die Arzneywissenschaft betreffende in England erscheinende Bücher, zumal die neuern, in der Landessprache geschrieben, und diese werden in Amerika doch fast alleine gelesen. Bey der Creirung eines Doktors, es sey in welcher Fakultät es wolle, sind alle Professoren gegenwärtig und unterzeichnen den Bestallungsbrief. Candidaten der Doktorwürde in der Arzneykunst, sollen genau

nau und strenge geprüft werden, und man hat sogar schon einige abgewiesen, obgleich sie, nachdem sie solche erhalten, nichts vor den übrigen Praktikanten und Pfuschern weder an Ehre noch Bezahlung voraus haben, als was sie sich selber darauf gütlich zu thun belieben mögen (*). In Amerika wird ohne Unterschied jeder, der das Kurir-Handwerk treibt, Doktor gescholten, wie anderwärts jeder, der Verse macht, ein Poet

(*) „In einem Streit der Aerzte in Connektikut gegen „die Pfuscher und allzuhäufigen Quackfalber, wollten die „ersten keinem Ungraduirten erlauben, Kranke zu besuchen, „bevor er vor ihnen geprüft und tüchtig gefunden worden, „in der Provinz zu kuriren. Die Versammlung der Provinz „entschied gegen die Aerzte, nannte ihre Verbindung ein „Monopolium, das die Gelehrten zu sehr bereicherte. Auf „weitere Einwendung der Aerzte, ertheilte eben diese Ver„sammlung 1766. keinen andern Bescheid, als folgenden: „Keine Arzney kann ohne Gottes Segen Hülfe leisten. Die „Quackfalber reichen nie dergleichen, ohne daß ein Geistli„cher vorher um göttlichen Segen gebeten, dahergegen die „gelehrten Aerzte, der Medicin auch ohne geistliche Einseg„nung alle Wirkung zuschrieben. Jedermann behielt, wie „vorher, die Freyheit, Krankheiten zu heilen.„ — S. Neuest. Zust. von Connektikut, in den Beytr. zur Länder- und Völkerkunde, 2ter Theil, S. 197.

Poet ist; es giebt daher auch schwarze Doktores und braune, und Quacksalber in grosser Menge (*).

Da diese Universität den Westindien näher gelegen ist, als die europäischen, so hoft man, daß in der Folge die jungen Studierenden von da sich lieber hieher begeben, als den weitern Weg nach England machen sollen. Aber so bald dürfte das wohl nicht geschehen. In dem Universitätsgebäude ist eine Sammlung von Büchern, weder groß noch vollständig; sie besizt aber doch einige schöne Werke, und einige mathematische und physikalische Instrumente. Das vorzüglichste hier befindliche Kunstwerk ist des berühmten Herrn Rittenhaußen Planetensystem, (Orrery) (**), deren

(*) Nach neuern Nachrichten haben die Aerzte in Philadelphia sich in eine Gesellschaft vereiniget, (nach der Form der in London und Edinburg bestehenden Colleges of Physicians,) deren vorzüglichster Gegenstand es seyn wird, durch Bekanntmachung ihrer Beobachtungen und gelehrter Abhandlungen, zur Erweiterung der Arzneywissenschaft beyzutragen. Das nemliche ist in Neuyork geschehen, und wahrscheinlich werden die Aerzte der übrigen Staaten diesen löblichen Beyspielen bald nachfolgen.

(**) Lord Orrery war der Patron eines gewissen Rowley, der die erste Maschine dieser Art in England verfertigte; von

deren ausführliche Beschreibung in den amerikanischen philosophischen Abhandlungen zu finden ist. Ich hatte nicht das Vergnügen, sie ganz zu sehen; es war nur der den Mondenlauf zeigende Theil da; das übrige hatte Herr Rittenhauß auseinander genommen, und in seiner Wohnung um einige Verbesserungen anzubringen.

Oeffentliche Schulen und Akademien (*) sind zwar auch noch in einigen der andern Provinzen zu Cambridge bey Boston, zu Neuhaven in Connektikut (**), zu Neuyork, zu Williamsburg in Virginien, und das neue Washington-Collegium im Delaware-Staate; dennoch aber hat sich Philadelphia immer noch eines verdienstlicheren Vorschritts in Ausbreitung und Bearbeitung nüzlicher und wohlthätiger Kenntnisse zu rühmen. Es hat nehmlich eine philosophische Societät,

von ihm wurde nachher allen ähnlichen Maschinen sein Name gegeben.

(*) „Dickinson-College in Pensylvanien, ist seit kurzem unter der Aufsicht Dr. Nisbet, wieder auflebend. Der Ort, „wo dieses Collegium stehet, war noch vor 33 Jahren eine „Wildniß.„

(**) S. Neuest. Zust. von Connektikut in den Beytr. zur Land- und Völkerkunde, 2ter Theil, S. 160.

tät, die ihre Entstehung dem arbeitsamen und fruchtbaren Genie des in Wissenschaften und Staatshändeln gleich bekannten D. Franklins verdanket.

Vor länger denn zwanzig Jahren errichtete er mit einigen seiner gelehrten Freunde eine jenen Absichten entsprechende Privatgesellschaft. Da aber nachher mehrere Mitglieder sich einschlichen, die nichts weniger als Gelehrsamkeit, aber doch Stolz genug hatten, mit unter den übrigen Philosophen paradiren zu wollen, so kam die Gesellschaft in Verfall. Es wurde dahero 1769. ein neuer Plan zu der noch bestehenden, und zwar ohne Beyziehung aller der ehemaligen Mitglieder, gelegt. Die ausgeschlossenen fiengen aus Rachsucht zu gleicher Zeit für sich zu werben an, und nahmen ohne Wahl und Unterschied Mitglieder auf, um durch Mehrheit der Anzahl, worunter sie doch auch einige gute mitgefischt zu haben hoften, jener den Rang abzulaufen. Nach einiger Zeit fand man, daß zum Behuf der Wissenschaften es besser wäre, beyde zu vereinigen, und es geschahe; damit war aber dem einmal eingeschlichenen Partheygeist nicht gesteuert; durch Mehrheit der Stimmen drängten sich abermals unbrauchbare Mitglieder ein; verschiedene der älteren fanden sich darüber neuerdings beleidiget und entsagten freywillig.

Die-

Dieser unvermeidlichen Fälle ungeachtet wurde doch glücklicher Weise der Fortgang der löblichen Unternehmung nicht ganz erstickt. Im Jahr 1771. erschien der erste Band (*) der Abhandlungen der amerikanischen Societät, in Quart, welcher verschiedene die Naturgeschichte betreffende Stücke enthält. Der Krieg hat es zwar verhindert, daß von den übrigen vielen zum Druck fertigen Papieren noch weiter nichts erschienen ist; aber nicht, daß der Kongreß noch inter arma und in seiner noch unbestimmten Hoheit, einen Blick auf die musas silentes zu werfen, und dieser philosophischen Gesellschaft durch eine feyerliche Akte Bestätigung und neue Thätigkeit zu geben geruhte (**).

Der

(*) Der zweyte Band der Abhandlungen dieser Societät erschien 1786.

(**) Auszug eines Schreibens aus Philadelphia 1787. „Eine andere Gesellschaft ist vor kurzem hier errichtet wor„den, welche sich mit politischen Untersuchungen (political „enquiries) abgiebt. Ihre Gegenstände werden die Aufklä„rung der Regierungskunde (science of governement) und die „Beförderung der menschlichen Glückseligkeit seyn. Diese „Gesellschaft ist nach der Norm der europäischen philosophi„schen Gesellschaften eingerichtet; man wird die dahin gehö-

rigen

Der Präsident ist D. Benjamin Fränklin, Vice-Präsident aber ist D. Bond, ein würdiger hippokratischer Greis, der noch in seinem 70sten Jahre viele Munterkeit und Thätigkeit des Geistes besizet, und seit langen Jahren mit grossem Beyfall die Arzneykunst in Philadelphia ausübt. Ich hatte einigemal das Vergnügen seiner Gesellschaft zu geniessen. Er war ehemals als Gesundheits-Arzt (Health-Physician) von Philadelphia angestellt. Die Absicht dieses Amts war, alle Schiffe, welche europäische Dienstboten und Ebentheurer brachten, zu untersuchen. Denn die Gewinnsucht der Schiffer verleitete sie oft, zu viele Menschen zusammen zu propfen, und dadurch zu gefährlichen Krankheiten Anlaß zu geben, wodurch viele, sehr viele dieser armen Leute umkamen, ohne das Land zu sehen, gegen welches sie, in Hoffnung von besserm Glück, ihr Vaterland vertauschten. D. Bond versicherte, daß verschiedenemale Schiffe mit so vielem bösartigem Zunder anlangten, daß niemand 24 Stunden am Bord des Schiffes hätte bleiben können, ohne dessen Opfer zu werden.

„rigen Aufsäze und Beyträge alljährlich bekannt machen, um „somit viele schäzbare Arbeiten zu bewahren, welche sonst in „den öffentlichen Blättern verlohren gehen. — Der vereh„rungswürdige Dr. Franklin ist Präsident dieser Gesellschaft.

werden. Durch Vorsicht aber wurde immer die Ausbreitung dieses Gifts verhindert. Man ließ niemand an Land, bis sich jedermann gereiniget und alle alte Kleider weggeworfen hatte; dann wurden die Ankommenden an einen abgesonderten Ort ans Ufer gesezt, um eine kurze Quarantaine auszuhalten. Ansteckende Krankheiten sind äusserst selten in Amerika, fast ganz unbekannt, wenn man Blattern und die den Flotten und Armeen folgenden Galanterien abrechnet. Auf dem Lande wohnen die Leute zerstreuet, zwischen schattichten Bäumen; in Städten sind die Menschen nicht gedrängt; jede Familie beynahe bewohnt ihr eigenes Haus, und man ist sehr reinlich. Doch aber beobachtete D. Bond einst ein ansteckendes Fieber in Philadelphia, das seinen Ursprung zwischen der Wasserstrasse und dem Markt genommen hatte, wo einige todte Störe und anderer fauler Unrath, aus damaligem Mangel guter Polizey liegen geblieben waren. Dieses Fieber, das in seinen Zufällen weder heftig noch gefährlich, obschon höchstfangend war, verbreitete sich doch nicht weiter, als im Quadrat, wo es erst entstanden, wo aber niemand, der sich nur sechs Stunden lang da aufhielt, ihm leichtlich entgieng.

Im Jahr 1761. beobachtete Ebenderselbe eine Art Influenza, welche ihren Zug regelmässig, fast durch

ganz Nordamerika nahm. Es war ein Fieber, mit einem Ausschlag der Haut, mit Husten und Rinnen einer scharfen Feuchtigkeit aus Nasen und Augen begleitet. Am ersten zeigte sichs in einigen der westindischen Eylande, zunächst in Bermuda; im Frühjahr erschien die Krankheit oben in Halifax, von da kam sie herabwärts nach Boston, und so immer südlicher nach Rhode-Eyland, Neuyork, Philadelphia, Baltimore ꝛc. und besuchte alle die grössern längst der Küste gelegenen Städte, ohne sich durch die Verschiedenheiten, weder des Windes noch Wetters, irre machen zu lassen; und schien sich erst im Julius desselben Jahres in Nordkarolina zu verlieren. Merkwürdig war es, daß zu der nemlichen Zeit, auch eine ähnliche Fieberkrankheit, mit rinnenden Nasen und Augen, die Pferde befiel, die aber glücklicher daran waren, denn sie wurden geschwinder und sicherer von den Hufschmidten geheilt, als die Aerzte mit den Menschen fertig werden konnten. Ihre Kurart bestand darinnen, daß sie das Thier anbanden, ihm brennenden Schwefel vor die Nase hielten, und so 15 Minuten lang räucherten, wovon sie alle vollkommen genasen.

Unter vielen andern Bemerkungen des würdigen Mannes, ist folgende Geschichte eines ausserordentlichen

Wurms

Wurms die auffallendste. Ein abscheuliches Unthier, nur etwa 20 Zoll lang, und von der mässigen Dicke eines Mannshand-Gelenkes (Wrist of a Mans hand) trieb 18 Monate lang nicht wenigen Unfug in dem Leibe eines Frauenzimmers; fraß sich seinen Weg durch in die Leber, wo er ein ihm angemessenes Loch machte, spazierte dann wieder durch den Ductus hepaticus und choledochus, (die man so erweitert fand, daß ein gemeines grosses Talglicht ohne Anstoß konnte durchgeschoben werden) heraus, und nahm seinen Abschied durch den After. Das Frauenzimmer starb bald darnach. Den ganzen Wurm und seine Geschichte hat D. Bond in den Londner medicinischen Commentarien beschrieben.

D. Benjamin Rush ist Professor der Chemie, und ein sehr beliebter Praktiker. Ein Mann, dessen angenehme Sitten, fliessende Beredsamkeit und blumichter Styl, ihn seinen Landsleuten sattsam empfehlen. Er ist Verfasser von verschiedenen kleinen Schriften medicinischen Inhalts, erscheint aber auch häufig als politischer Schriftsteller. Einige Bogen von ihm über die neueste Methode Blattern einzuimpfen und zu behandeln, sind vor kurzem in einer deutschen Uebersetzung erschienen. Im Kriege war er eine Zeit lang General-

Medikus der amerikanischen Armee, und sahe bey der Gelegenheit sehr häufig oft nach den unbedeutendesten Wunden, den Kinnbackenkrampf einen tödtlichen Ausgang nehmen, unerachtet Mohnsaft in sehr grossen Gaben gereicht wurde. Dies leitete ihn auf den Gedanken, die nächste Ursache dieses Zufalls in einer allgemeinen Schwäche des Körpers zu suchen. Dieser Voraussetzung zufolge bediente er sich der Peruvianischen Rinde und des Weines, nebst Einschnitten und Fliegenpflastern auf den verwundeten Theil, und das mit ungleich bessern Erfolg. Er ist im Begriff, seine Meynungen und Beobachtungen hierüber, nebst mehreren, bald selbst bekannt zu machen, wenn sie nicht vielleicht früher durch einen andern Kanal erscheinen. Dieser Gedanke erhält Bestätigung durch die Bemerkung, die man verhältnißmässig zwischen den Verwundeten der brittischen und französischen Armee nach der Belagerung von York in Virginien gemacht. Die meisten verwundeten Franzosen, besonders aber die der westindischen Regimenter, bekamen nach leichteren Wunden den Kinnbackenkrampf und starben, dahingegen in den brittischen Hospitälern man diesen Zufall, kaum oder nur selten bemerkte. Bekannt ist es aber, daß Soldaten von Westindien immer eine schwächliche Gesundheit mitbringen, und so mußten auch die übrigen französischen

Trup-

Truppen, die im hohen Sommer einen langen und beschwerlichen Marsch von Neu-England nach Virginien zu machen hatten, entkräfteter seyn. In Philadelphia ereignete sich sonst dieser Zufall nicht sehr oft, und war in Neuyork und unter der brittischen Armee eben so selten.

Ein Irländisches Weib machte vor einiger Zeit einige glückliche Kuren im Blutspeyen, durch gemeines Küchensalz. Sie empfiehlt diesem Uebel unterworfenen Patienten, täglich Morgens einen Theelöffel voll, und allmählich mehr bis zu einem Eßlöffel etlichemal des Tages zu nehmen. Im wirklichen Anfall vom Blutspeyen muß man kleine Dosen davon oft, und so lange nehmen, bis es aufhört, welches es immer und unfehlbar in einer kurzen Zeit bewirken soll. D. Rush wurde vor etwa drey Jahren mit dieser Kurart bekannt, und hat solche seitdem in mehr denn dreyssig Fällen, und immer mit vollkommen gutem Erfolg versucht. Es leistet auch dieselbe Wirkung im Nasenbluten und Mutterblutfluß, vorzüglich aber im Blutspeyen. Nur in zwey Fällen leistete es die verlangte Wirkung nicht; nemlich bey einem Mann, der ein alter und unbezähmlicher Trinker war, und bey einem andern, der aus Mangel von Zutrauen gegen so ein gemeines Mit-

tel, es nicht in hinlänglicher Menge nehmen wollte. Etwas ähnliches ist zwar schon lange vom Salpeter und Salmiak bekannt: da diese aber nicht so allgemein zur Hand sind, so verdiente diese Erfahrung vom Küchensalz hier angemerkt zu werden.

Die französischen Aerzte und Wundärzte waren hier sowohl, als in Westindien, bey Wechselfiebern sehr abgeneigt, die Rinde zu geben. Die Amerikaner waren immer geschwinde mit ihren Kranken fertig, da jene hingegen die ihrigen lieber zu einem Skelett ausmergelten; zulezt zwar auch damit fertig wurden, aber weit langsamer und mit Gefahr öfterer Rückfälle und Verstopfungen der Eingeweide, welche lange anhaltenden Fiebern weit gewisser folgen, als dem zeitigen Gebrauch der Rinde. Von einem Quacksalber lernte D. Rush den Gebrauch der Blasenpflaster im hartnäckigen kalten Fieber, und überzeugte sich nachher durch mehrere eigene Versuche. Sie werden an die beyden Handwurzeln gelegt, und nur selten verfehlt man seine Absicht. (Verschiedene Ueberschläge über die Hand sind schon lange her unter unsern Landleuten üblich.) D. Rush befreyte auf diese Art einen Virginischen Arzt von einem dreytägigen Fieber, mit welchem er sich schon verschiedene Monate geschleppt hatte, und auch dieser

wandte

wandte solche nachher wieder mit gutem Erfolg in Virginien an. —

D. Morgan ist Lehrer der ausübenden Arzneykunst; ein eben so gefälliger als kenntnißreicher Mann. Er ist der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu London, und einiger anderer gelehrter Gesellschaften Mitglied, und hat Frankreich und Italien bereiset. Durch seine Bemühungen hauptsächlich wurde die mediciniſche Schule zu Philadelphia gestiftet. Im Anfange des Kriegs war er General-Inspektor der amerikaniſchen Hospitäler, gab aber diese Stelle auf, welche ihm durch Intriguen verbittert wurde, aber nicht ohne des Kongresses unbilliges Verfahren gegen ihn auf das strengste und offenherzigste zu rügen. Er war einer der ersten Männer, die es damals wagten, die vermeintliche Unfehlbarkeit des Kongresses aufzudecken; ein Umstand, der in jener Lage von seinem unerschütterten Charakter sowohl, als dem Bewußtseyn seiner Rechtschaffenheit zeugte. Bey ihm sahe ich eine Sammlung verschiedener der grossen am Ohio gefundenen Knochen, welche eben damals von Herrn Peal für Herrn Hofrath Michaelis in natürlicher Grösse gemalet wurden.

D. Kuhn, von deutscher Herkunft, ist Lehrer der Botanik und Materia medica. Er ist ein Schüler des seel. Linne', welcher ihm zu Ehren ein Pflanzengeschlecht mit seinem Namen, die Kuhnia, belegte; die Herr Kuhn aber, obschon sie in Pensylvanien wächset, selber nicht kennet. Die botanische Professur ist ein leerer Titel, weil den Sommer über weder gelesen noch botanisirt wird. Daß der Kongreß auch in Kleinigkeiten eigensinnig seyn kann, hat Herr Kuhn erfahren. Er war währendes Krieges einige Jahre abwesend, und kam von St. Thomas in Westindien, einem neutralen Eylande, auf einem englischen Schiffe zu Neuyork an. Der Kongreß, dem dieses nicht der geradeste Weg zu seyn däuchte, erlaubte ihm nicht von da nach Philadelphia zu kommen; er mußte nach Westindien zurück segeln, und mit einem amerikanischen Schiffe die Reise zum zweytenmal machen.

D. Chovet, ein gelehrter und belesener Greis, aber noch in seinem 79sten Jahre voll Eifer und Leben, ist zwar nicht Professor, hat aber dennoch verschiedentlich die Anatomie, sein Lieblings-Studium vorgetragen. Er ist besonders bekannt wegen seiner schönen und vielen eigenhändig verfertigten Wachswerke, die zur Erklärung der Theile des menschlichen Körpers be-

stimmt sind. Ausser diesen hat er noch eine beträchtliche Menge schöner anatomischer Präparate, und eine ansehnliche und auserlesene Büchersammlung.

Ich würde die Geduld meiner Leser ermüden, wenn ich ihnen alle Aeskulape und gelehrte Männer von Philadelphia herzählen wollte. Diese erstgenannte Herren sind die vorzüglichsten Praktiker daselbst, wo man so reichlich die Mühe des Arztes belohnt als irgendwo. Die jährliche Einnahme der mehresten dieser Männer, wird auf mehrere Tausend Pfund Pensylv. Current geschäzet. Der grösste Vortheil erwächst aber aus der eigenen Dispensation der Arzneyen (*); zu welcher Absicht jeder von ihnen einen ausgesuchten Vorrath von Arzneyen, und einige junge Leute an der Hand hat, die sich mit Bereitung ihrer Vorschriften beschäftigen, und in Besuchung der Kranken beystehen. Durch eigenes Lesen, oder akademischen Unterricht, fahren

(*) Es sind aber auch ausserdem noch verschiedene Apotheken und Materialienhandlungen in Philadelphia. Unter andern eine deutsche Apotheke, in welcher der Pensylvanische deutsche Bauer alle ihm von seinem Vaterland her gewohnte und bekannte Allfanzereyen zu seinem grossen Trost wieder findet.

denn diese jungen Leute fort ihre Kenntnisse zu erweitern, und sich zu künftigen Aerzten zu bilden.

Noch muß ich hier ein paar würdige Männer nennen, deren sich Philadelphia zu rühmen hat.

Herrn **Rittenhoußens** Name ist in Amerika hinlänglich bekannt, wie er es zu seyn verdient. Er ist etwa 50 Jahre alt, bescheiden und gefällig im Umgange, von offner und einnehmender Miene. Seine Eltern oder Voreltern kamen von Deutschland nach Pensylvanien; er selber wurde als Uhrmacher gelernt, aber ohne den geringsten Beystand, durch eigenen Geist und Fleiß, hat er sich zu einem vollkommenen Astronom gebildet. Von seinen mechanischen Talenten hat er durch die schon erwähnte Orrery im Collegio zu Philadelphia, eine allgemein bewunderte Probe gegeben. Ein anderes von ihm gefertigtes Werk dieser Art ist in Princeton. Einen neuen Plan zu einer dritten, nach einer weit verbesserten und einfachern Einrichtung hat er zwar entworfen, aber er selber weiß nicht, wenn er ihn wird ausführen können. Man hat den Mann als Collekteur der Revenüen angestellt; und ihn dadurch ganz den Wissenschaften entrissen.

Herr

Herr *du Sumitiere* (*) aus Genf, ein Maler, ist beynahe der einige Mann in Philadelphia, der Geschmack an Naturgeschichte findet. Auch besitzt er die einzige, obschon kleine Privatsammlung von Naturalien, und eine nicht unbeträchtliche Anzahl wohlgerathener Zeichnungen von amerikanischen Vögeln, Pflanzen und Insekten. Zu bedauren ist es, daß seine Thätigkeit und Sammlungsgeist, durch häusliche Umstände beschränket, und er nicht durch reelle Aufmerksamkeit vom amerikanischen Publico ermuntert wird. Unter seiner Sammlung von Merkwürdigkeiten, die auch mit vielerley Geräthschaften der nordamerikanischen Wilden und etwas Otaheitischen geziert ist, finden die Amerikaner ein paar französische Kurier-Stiefeln und eine hessische Füselier-Müze am belustigendsten.

Ein nicht unansehnlicher Anfang zu einer Sammlung von amerikanischen Naturprodukten war im sogenannten Fisch-Hause, jenseit des Schuylkills, wurde aber 1777. durch die vorbeyziehende brittische Armee rein

(*) Ist seit dieser Zeit todt; und seine Sammlungen zertrümmert. Die Assembly von Pensylvanien hat den Antrag, solche für die Universität zu kaufen, ausgeschlagen, ob es gleich nur eine sehr mässige Summe würde erfordert haben.

rein ausgeleeret und verwüstet. Dieses Fisch-Haus diente ehemals dem unsterblichen Fränklin und seinen philosophischen Freunden zu einem Ergözungsort.

Bibliotheken, auch diese zur allgemeinen Aufklärung beytragende Anstalten, besizt Philadelphia. Geschmack im Lesen ist ziemlich ausgebreitet. Leute von allen Klassen besuchen die Bibliothek in Carpenterstreet, deren ich schon einmal erwähnt habe. D. Fränklin, vorzüglich durch Quäker unterstüzet, legte den Grund dazu schon 1732. durch Errichtung einer Lese-Gesellschaft. Sie stehet wöchentlich zwey Nachmittage, zum öffentlichen Gebrauch frey; für die eigentlichen Mitglieder der Gesellschaft aber, alle Tage. Man kann Bücher gegen Lesegeld entlehnen. Sie ist zwar nicht sehr zahlreich, enthält aber doch viele schöne englische Werke; auch einige lateinische und französische Bücher. Es sind zwey Bibliothekare angestellt, die aber die im Catalog benannte Bücher nicht immer finden konnten. Diese Sammlung hatte nicht das Unglück, wie die zu Neuyork und Rhode-Eyland, von den Soldaten geplündert und zertrümmert zu werden. In einem Nebenzimmer werden verschiedene mathematische und physische Instrumenten bewahrt, und eine Sammlung

lung von amerikanischen Mineralien, aber ohne Bezeichnung der Namen und Fundorte.

Eine andere schöne, und besonders an medicinischen Büchern, und griechischen und lateinischen klassischen Schriftstellern, reiche Sammlung, wurde 1752. von einem Quäker, Mr. Logan, der sie mit vieler Mühe und Unkosten anschafte, dem Publiko gewidmet; sie wird aber dermalen, ich weiß nicht warum, unter festem Schloß und Riegel gehalten, und von niemanden benuzet.

Ungeachtet der Bücherschreiber, so wie der übrigen Manufakturisten, noch wenige in Amerika sind; so fehlt es doch nicht an Buchdruckern in Philadelphia, die alle zugleich Buchhändler sind. Folgende sind mir bekannt geworden: Herr Aitkin — Bradford — Hall und Seller — Dunlap — Cruikshank — Baylie — Towne — Bell, der zugleich Antiquar ist, und beständige Versteigerungen hält. — Herr Cist — und Herr Melchior Steiner drucken deutsch. Ihre Hauptbeschäftigung ist der Druck der Zeitungen, Ankündigungen, politischen Brochüren, und Assembly-Akten. — Von Zeitungen erscheinen 8 — 10 Blätter wöchentlich in groß Folio; unter allen ist das Independent Chronicle,

nicle, wegen seiner freyern Urtheile über öffentliche Angelegenheiten, das Beliebteste. Die Freyheit der Presse ist eines der Grundgeseze, das die Staaten bey Bekanntmachung ihrer neuen Verfassung ausdrücklich und nachdrücklich genannt haben. Es erregt Mitleiden, wie der Kongreß oft in diesen Blättern mißhandelt wird. Der Finanzier, Bob Morris, fand sich kürzlich eines Artikels wegen im Independent Chronikle beleidiget, und fieng einen heftigen Prozeß an; das gesammte Publikum aber unterstüzte den Drucker gegen ihn, und behauptete das Recht, als freye Bürger seine Meynungen und Urtheile über das Verhalten öffentlicher Diener einander durch diesen Weg mitzutheilen. Da nicht alle Handlungen, auch einzelner Bürger, unter die Ahndung der Geseze fallen, so können sich eifernde Patrioten der Presse immer als einer schreckenden Geisel bedienen, um in Zeiten zu warnen, Obrigkeiten aufmerksam zu machen, Mißbräuche und Fehltritte zu rügen, ihre Mitbürger über allgemeine Angelegenheiten zu unterrichten, wenn sie anderwärts alles das nur zu beseufzen, kaum die Freyheit haben. Aber freylich entstehet durch den Mißbrauch eines so vorzüglichen Privilegii auch viel Unheil. — Wie mancher rechtschaffene und unschuldige Charakter wird nicht unter dem Schuze der Preßfreyheit unglimpflich und nachtheilig behandelt.

Engli-

Englische Bücher werden hier nachgedruckt, sind aber nur um weniges wohlfeiler, als die Originale, und dagegen oft äusserst schlecht gefertiget (*). Der hiesige Nachdruck schränkt sich dahero von selbst nur auf solche neue Bücher ein, deren Verfasser in England ein grosses Honorarium bekommen, und daher theuer sind. Gemeinnüzige Erbauungs- Schul- und andere Bücher, Bibeln ꝛc. aber können immer wohlfeiler von Europa gebracht werden, weil Papier und Arbeitslohn in Amerika in hohen Preis stehen, und die Amerikaner doch gut und schön gedruckte Bücher lieben, wie die Englischen meistens sind. Die von England herüber gebrachten Bücher sind alle gebunden, weil sie dort anders nicht dürfen ausgeführt werden, und machen einen sehr beträchtlichen Handlungsartikel aus. Deutsche religiöse Bücher kommen vorzüglich von Frankfurt am Mayn. Seit dem Frieden haben holländische und deutsche Schiffe eine grosse Menge von allerley Schriften herüber gebracht.

Aus dem bisher erzählten wird man hinlänglich ersehen, daß man in Amerika Wissenschaften kennt, schäzt

(*) Die Schriften, Farbe, Papier ꝛc. werden aus Europa geholt.

schäzt und zu befördern sucht, obgleich niemand ängstlich um Brod studirt. Die schönen Künste hingegen haben noch nicht so grosse Fortschritte gemacht. Liebhaber und Kenner haben bis daher hinlängliche Gelegenheit gehabt, sich mit Kunstwerken, Gemälden, Kupferstichen, aus Europa zu versehen. Unterdessen fängt doch auch der amerikanische Genius an, sich zu seinem Vortheile in diesem Fache zu zeigen. An Herrn Peale besizt Philadelphia einen eingebohrnen Maler, der sich mit vielen der ältern Welt messen dürfte. In einem offnen Saale seines Hauses, stehen Kennern und Liebhabern eine beträchtliche Anzahl seiner Arbeiten zur Besichtigung frey. Es bestehet diese Sammlung gröstentheils aus den Gemälden berühmter und bekannt gewordener Personen; Washington in Lebensgrösse mit den brittischen Fahnen zu seinen Füssen. — Fränklin, Payne, Morris; die meisten General-Majors der amerikanischen Armee; die sämmtlichen Präsidenten des Kongresses, und andere um die neuen Staaten verdiente Männer, sind hier. Es sind vorhero schon einige angesehene Maler und Künstler aus Amerika entsprossen, die sich aber anderwärts niedergelassen haben. Herr West und Herr Düchesne wurde mir als vorzüglich genannt, und ein junger hoffnungsvoller Mann, Herr Koppely. Amerika hat seine Genies, so gut

wie

wie die alte Welt; in seiner bisherigen Lage und Verfassung aber, da Handel und Ackerbau ein leichteres und reichlicheres Auskommen gewährten, blieben sie unerkannt und unentwickelt.

Bildhauer und Kupferstecher haben sich noch nicht in Amerika eingefunden. Steinhauer aber finden doch schon ziemlichen Absatz. Herr Bauer und Herr Häfelein, in Philadelphia, beschäftigen sich mit Verfertigung der Leichensteine, Caminstücke und andern gröbern Zierrathen, aus dem dortigen gemeinen Marmor. Ein Schuh verarbeiteter Marmor kostet 8 — 12 Schillinge Pens. Current. Herr Bauer läßt auch Mühlsteine verarbeiten, die in Salisbury Taunschip, Bucks Caunty, gebrochen werden; von etwas groben Korn, aber doch ausserordentlich hart. Ein Stein 10 Schuh im Durchschnitt und 14 Zoll dick, kostet 20 Pfund Pens. Current (ungefähr 120 fl. Rhnl.). — Bey ihm sahe ich auch einen schönen braungelben Marmor, verschiedentlich gefleckt, von der Gegend um Easton am Delaware.

Die Musik war vor diesem lezten Kriege noch ganz in ihrer Kindheit. Ausser den Organisten in Städten und Schulmeistern auf dem Lande, gab es keine Musikanten von Profession. Ein Neger mit einer zerbroche-

nen und verstimmten Geige, war für die zahlreichste Versammlung die herrlichste Tanz-Musik. Claviere und ähnliche Instrumente waren in den Häusern der Reichen nur ein modisches Hausgeräthe. Während des Kriegs und nach demselben aber, hat, durch die von den verschiedenen Truppen zurückgebliebenen Musikkundigen, sich der Geschmack weiter verbreitet, und man hat nunmehro in den größten Städten Concerte und mit vollständiger Musik besezte Bälle. Für Tanzmeister hat Frankreich gesorgt.

In den ersten Tagen meines Aufenthalts in Philadelphia besuchte ich unter andern auch Herrn Bartram, den Sohn des so würdigen und verdienstvollen Kräuterkundigen, dessen Herr Kalm so oft in seinen Nachrichten erwähnet, und der vor erst sechs Jahren, in einem hohen Alter verschieden ist. Bartram, der Vater, war ein blosser Gärtner; durch eigene Anlage und Fleis aber, und fast ohne allen Unterricht, wurde er der erste Botaniker in Amerika, welchen Linne', Collinson und andere Gelehrte mit ihren Briefwechsel beehrten. Er war freylich mehr Sammler als Gelehrter, aber seinem Eifer und Liebe zu den Pflanzen hat man die Entdeckung vieler neuen zu danken. Er hat mehrere und lange Reisen zu Fuß durch die Gebürge, durch

ver-

verschiedene Provinzen, und unter andern in Gesellschaft Herrn Kalms und Conrad Weißens (*), in das innere von Canada, gemacht. Nachdem im Friedensschlusse 1762. die beyden Floridas an Großbrittanien abgetreten worden, erhielte Bartram vom Könige den Auftrag, diese Provinzen zu besuchen. Sein Tagebuch würde wider seinen Willen und Absicht gedruckt; man muß aber von dessen Trockene nicht auf den Geist Bartrams schliessen. Wer mehr Nachrichten von ihm verlangt, findet sie in Hektor St. Johns sittlichen Schilderungen von Amerika. Der Bartramische Garten liegt an einem höchst angenehmen Abhange, jenseits des Schuylkill, ohnweit seiner Vereinigung mit dem Delaware. Ein altes aber reinliches Haus von Bruchsteinen, und von der Wasserseite durch einige Pfeiler von Granit mehr unterstüzt als geziert, war der Aufenthalt dieses geehrten und zufriedenen Greises. Der Sohn, gegenwärtiger Besitzer des Gartens, folgt den Beschäftigungen seines Vaters, und unterhält eine nicht unansehnliche Sammlung von verschiedenen Nord-

(*) Ein Deutscher, unter den Indianern allgemein gekannt und geliebt, und daher ehemals bey allen wichtigen Angelegenheiten mit diesen Nationen als Dolmetscher und Beystand unentbehrlich.

amerikanischen Gewächsen, besonders Sträuchen und Bäumen, mit deren Saamen und Ablegern er einen vortheilhaften Handel nach Frankreich und England treibt. Ungeachtet er der kräuterlustigen Welt nicht so bekannt ist, als sein Vater, so verdiente er es nichts destoweniger zu seyn. Verschiedene seiner Jugend-Jahre brachte er unter den Florida-Indianern zu, und sammlete dortige Gewächse; seine schriftliche ungedruckte Anmerkungen über jene Gegenden und Nationen, sollen belehrend und unterhaltend seyn. In dem kleinen Raum seines Gartens findet sich wirklich eine grosse Verschiedenheit amerikanischer Gewächse zusammengedrängt; unter andern die meisten Sorten der verschiedenen und nicht durchgängig bekannten amerikanischen Rebenarten und Nadelhölzer. Die Sarracenia und einige andere Sumpfgewächse lassen sichs hier auf trocknen Beeten recht wohl seyn, und bestätigen die Bemerkung, die ich vorher öfters mit Verwunderung gemacht, daß nemlich die meisten amerikanischen Gewächse ganz oder ziemlich gleichgültig in Absicht auf ihre Standorte zu seyn scheinen (*).

Der

(*) Ich habe seit meiner Rückkunft an verschiedenen Orten, in England und Deutschland, vielerley amerikanische Bäume und

Der alte Bartram hatte auf seinen vielfachen Reisen, auch allerley Steine und Erze gesammlet, die nun in einer Küste ohne Ordnung durcheinander liegen, und mit europäischen, besonders schwedischen Stuffen, die ihm vom Herrn Archiater Linne' geschickt waren, vermengt sind. Der Sohn zeigte sie mir, als ich nachher zum zweytenmal nach Philadelphia kam, und dann, schon mehr mit amerikanischen Produkten bekannt, konnte ich die einheimischen leicht aussondern; aber Herr Bartram war durch keinen Preis zu bewegen, sie mir käuflich zu überlassen, weil er an ihnen den Fleis und das Andenken seines Vaters verehrt.

Näher nach Philadelphia zu, aber auch jenseits des Schuylkills, wohnt noch ein Botaniste, der aber weder an Kenntnissen noch Geist, Bartram gleich kommt, obschon er mehr Aufhebens von sich macht; Herr Yong (Jung), ein Hesse von Geburt, der durch wunderliche Weise, sich den Titel Botanist to the Queen (der Königin Botanist) verschaft hat. Sein Vater wohnte auf dem nemlichen Plaz und lebte vom Er-

und Sträucher auf trocknem Lande wachsen und gedeyhen sehen, die ich in ihrem Vaterland nur an sumpfichten Stellen zu finden gewohnt war.

trag seines wenigen Landes; als Knabe kam er häufig in Bartrams Garten, und fand Vergnügen an der bunten Verschiedenheit der Blumen. Einstmals (so erzählt mans in Philadelphia) schickte er ein Paquet mit Pflanzen, die er in diesem Garten gesammlet, mit einem Briefe und unter der Aufschrift: An die Königin, nach London. Er hatte unbemerkt das Paquet in den Sack, der gewöhnlicher Weise von bald abgehenden Schiffen auf dem Coffeehaus offen gehalten wird, gelegt. Der Schiffer war bey seiner Ankunft in London verlegen, ob er das Paquet, von dem er nicht wußte, was es enthielte, und wer es sandte, übergeben sollte; that es aber auf seiner Freunde Zureden. Die Königin, die einen ausserordentlich hoffnungsvollen Knaben vermuthete, lies den jungen Yong nach London kommen, und unter der Aufsicht des bekannten D. Hills erziehen. Es wurden jährlich 300 Pf. Sterl. auf ihn verwandt, und Yong kam endlich mit obigen Titel, mit einer grossen Perrüque und einem kleinen Jahrgehalt wieder nach Amerika zurück, und erfüllte nichts von alle dem, was man von ihm hoffte. Er hat zwar vor einigen Jahren in Paris einen weitläuftigen Catalogue über den in seinem Garten befindlich seyn sollenden Pflanzenvorrath abdrucken lassen; ich fand aber, daß sein Garten sehr groß ist, denn mit der ihm eigenen

nen bombastischen Art nennt er, wenn man diese oder jene angezeigte Pflanze vergeblich in seinem Garten suchet, alle Gefilde und Waldungen von ganz Amerika seinen Garten (*).

Der Geschmack an Gärtnerey ist, wie überhaupt in Amerika, auch in Philadelphia noch in seiner Kindheit. Man findet noch nicht viele ordentlich angelegte und unterhaltene Gärten. In der Nachbarschaft der Stadt ist Herrn Hamiltons der einige, dem einige Aufmerksamkeit geschenkt worden. Es ist diese Vernachlässigung um so auffallender, da so viele wohlhabende Leute ihre meiste Zeit auf dem Lande zubringen. Die Gärten in ihrer gegenwärtigen Verfassung sind nur zum Nutzen. — An Lustgärten ist man noch nicht gewöhnt, und Aussichten zu haben, begnügt man sich mit denen, welche die Landschaft darbietet, die aber

(*) Neuerlich hat sich noch Herr Humphry Marshall, durch seine American Grove &c. oder alphabetisches Verzeichniß aller nordamerikanischen Baum- und Stauden-Gewächse bekannt gemacht, welches zu Philadelphia 1785. in 8vo. gedruckt ist. Er ist in Chester County in Pensylvanien wohnhaft, und erbietet sich, Sammlungen von Saamen und lebendigen Pflanzen jener amerikanischen Gewächse um billige Preise zu liefern.

zwischen den noch ungeheuren Waldungen, nicht sonderlich abwechselnd sind. Die fruchtbare Wärme des Climats räumt freylich auch viele Schwierigkeiten aus dem Weg, die wir bey Erzielung unserer Gartenfrüchte zu überwinden haben, und macht sorglosere Gärtner. So lange man zufrieden ist, blos das zu haben, was man in dem nördlicheren Europa zu haben gewohnt ist, so kann das zwar mit wenigerer Mühe erhalten werden; man vermißt indessen aber die Vortheile, die mit einiger Sorgfalt, die Erzielung besserer, in wärmern Ländern einheimischer Produkte, gewähren würde. Man hat die meisten nördlich europäische Gartenfrüchte und Blumen eingeführt. Viele kommen gut fort und haben sich sogar verbessert, andere verlieren unter der nachlässigen Behandlung. Ausser verschiedenen Arten und Abarten von Pumpkins, Squasches, und Kürbissen, deren Anbau schon bey den einheimischen Indianern üblich war, hat die amerikanische Gärtnerey nichts eigenes. Einige unserer Gartengewächse wurden erst durch die deutschen Truppen bekannter, wie z. E. die Kohlraben, Broccoli, schwarze Rettige. So mangeln ihnen auch verschiedene unserer guten Obstarten, oder werden wenigstens nur selten, und nicht die beste Sorten davon angetroffen, wie z. B. Pflaumen, Aprikosen, Wallnüsse, gute Birnen, die zahme Kastanie,

Stachel-

Stachelbeeren und andere, und zwar blos aus Unterlassung gehörig damit angestellter Versuche, Warte und Pflege; denn der Amerikaner liebt vorzüglich das nur, was sich selbst überlassen gedeihet, und begnüget sich dahero mit der reichen Fruchtbarkeit seiner Kirschen- Aepfel- und Pfirschbäume, ohne auch um dieser möglichen und oft nöthige Verbesserung bekümmert zu seyn. Vom Pelzen und Okuliren weis man wenig oder nichts, oder übet es zum wenigsten höchst sparsam. Man legt vieles, ohne zulänglichen Grund, dem Clima zur Last, und hat sich in der Gärtnerey oft gar zu leicht dadurch abschrecken lassen, daß man auf magerem Boden, aus schlechtem Saamen, und bey unschicklicher Behandlung, nicht Gewächse und Früchte der ersten Güte hat kommen sehen.

Der Geschmack an Gartenblumen ist ebenfalls noch sehr eingeschränkt; doch finden sich mit unter einige Blumisten. D. Glentworth, ehemals Wundarzt bey der Armee, hat eine zahlreiche Sammlung schöner Zwiebel- und anderer Blumen, die er durch jährliche Transporte von Holland aus unterhält. Gewöhnlich aber trift man in Gärten nicht viel mehr an, als wilden Jasmin, Samtblumen, Kugelamarant, Hibiscus syriacus und andere gemeine Sachen; schöne

Nelken, Ranunkeln, Aurikeln u. dergl. wird man wenig gewahr. Bey jenem Herrn sahe ich eine andere seltene Erscheinung, die ich gelegenheitlich hier bemerke, nemlich einen Bastart von einem Hahn und einer Ente. Das Thier war einem Hahn am Vordertheil des Leibes vollkommen ähnlich, nach hinten aber Entenmässig zugestuzt; die Füsse waren halb-webbeförmig und weit hinten am Rumpf gestellt, so daß das Thier beynahe in der ganzen aufrechten Stellung des Penguins einher wackeln muß. Ein Anwesender erzählte, daß er zwey ähnliche Bastarte auch in Westindien gesehen habe. Sie sind sonst selten, ohnerachtet viele Hähne die Enten ihren Hühnern vorzuziehen scheinen.

Andere Ausartungen und Mißwächse, besonders im Menschengeschlechte, sind seltener in Amerika, wo alles der Natur getreuer bleibt, als irgendwo. Ein amerikanischer Zwerg hatte sich kürzlich in Philadelphia gezeigt; ich hatte ihn vorher in York gesehen. Er war in Jersey gebohren, 23 Jahr alt, und nur 3 Fuß 4 Zoll Londoner Maas hoch; den Kopf ausgenommen, ziemlich verhältnißmässig gebildet. Es ist der Mühe werth, ein Zwerg in Amerika zu seyn; er zeigte sich für nicht weniger denn einen halben Spanischen Thaler

ler (1 fl. 12 kr. rhnl.) für Erwachsene, und die Hälfte so viel für Kinder. — Eine andere seltene Erscheinung ist ein Erwachsener mit einem ungeheuren Wasserkopf, so groß und schwer, daß er ihn niemals heben kan; er lebt in Jersey, in der Nähe von Paßaik-Falls, und liegt seit 27 Jahren, so alt er ist, in der Wiege (*).

Der gegenwärtige Gouverneur von Pensylvanien, Herr Dickinson, ist als ein Mann von durchdringendem Verstande bekannt, obgleich seine Feinde, deren er viele hat, und die man als Gouverneur in einer Republik auch ohne viele Mühe haben kan, ihn gerne mit dunkeln Farben schildern. Er zeigte seine politische Denkungsart und Fähigkeiten, in einer Sammlung von Briefen, unter dem erdichteten Namen eines amerikanischen Guthsbesitzers, (Farmer's Letters), die aber

(*) „Sein Name ist Peter van Winckel; geboren 1754; „von den Füssen bis ans Kinn mißt er 4 Fuß 5 Zoll, vom „Kinn zum Scheitel just einen Fuß; vom Kinn bis an die „Nasenwurzel 7 Zoll, von da über den Kopf bis in den „Nacken 25, rund um die Schläfbeine herum aber 32 Zoll.„ Nähere Nachrichten von ihm hat Herr Hofrath Michaelis in den medicinischen Beyträgen mitgetheilt. S. dessen med. prakt. Bibl. 1 St. S. 91.

aber mit den unter beynahe ähnlichem Titul erschienen Sittlichen Schilderungen in Briefen eines amerikanischen Guthbesitzers, nicht zu verwechseln sind. Ich wünschte ihm meine Aufwartung zu machen, und um bey ihm aufgeführt zu werden, wandte ich mich an einen Arzt von meiner Bekanntschaft, der sich es aber verbat, weil er dem Gouverneur bey dessen lezten Wahl entgegen gewesen war. Ich wandte mich an einen amerikanischen Major, und dieser entschuldigte sich gleichfalls, weil er bey dem lezten Aufstande der Truppen einige Zwistigkeiten wegen ihrer Zahlung mit dem Gouverneur hatte. Ich begab mich weiter zu einem Quäker, und glaubte zuverlässig an den rechten Mann zu kommen, weil Dickinson selber aus der Gesellschaft der Freunde ist; mein Quäker aber versicherte mich, er hätte nichts mit dem Gouverneur zu schaffen, und meine ihm zugedachte Höflichkeit sey ganz überflüssig. Ich ersuchte nochmals einen andern Arzt darum, der es aber auch für unnöthig hielte, und mir sagte, der Gouverneur sey krank. So ließ ich es denn auch dabey bewenden; bedauerte aber doch, den Mann nicht zu kennen, dessen Eitelkeit das Gouvernement von einer so ansehnlichen Provinz, als Pensylvanien, allein nicht befriedigte, und der noch zu gleicher Zeit um ein zweytes, in dem Staat von Delaware buhlte. Das

mag

mag doch wohl mehr als bloſſe Vaterlandsliebe zum Grunde haben!

Die Einwohner von Philadelphia ſchienen mir noch etwas von der bedächtlichen Zurückhaltung, die ihnen Politik Anfangs und währendes Krieges in ihrem Betragen gegen Fremde annöthigte, übrig behalten zu haben; und das Theils aus Furcht, theils aus Abneigung gegen politiſche Diſſentienten. Schon von jeher hat man zwar von Philadelphia geſagt, daß man da nicht mit der Leichtigkeit Zutritt und Bekanntſchaften in Familien erhalten könne, als im benachbarten York; wovon aber hauptſächlich die ſich auf ihre genauere Freunde einſchränkende Quäkerſitten Urſache waren, welche nachahmungsweiſe ſich auch auf die übrige Einwohner verbreitet haben, und noch gewiſſermaſſen beybehalten werden. Unterdeſſen hat aber doch der Krieg, dem Amerika ſo vieles zu danken hat, und die Menge europäiſcher, beſonders franzöſiſcher Fremdlinge, ſchon eine ſtarke Revolution hierinnen bewirket. Burnaby beklagte ſich ehemals, daß man nicht ſehr höflich und gaſtfrey gegen Fremde ſey; er würde es jezt doch minder zu ſagen Urſache haben. Bekennen muß ich aber auch, daß diejenigen unter den Philadelphiern, welche fremde Länder beſuchet, ungleich verbindlicher und zuvorkom-

vorkommender sind, als andere, die Höflichkeit für Zwang halten; jene haben aus Erfahrung gelernet, wie verbindlich man sich Fremden, auch durch die kleinste Aufmerksamkeit mache, und sie üben das, was ihnen anderwärts wohlgefallen. Nicht so, die ganz einheimischen. Zwey Freunde von mir, Engländer, kamen von York um Philadelphia zu besehen, und suchten Quartier in einem Hause, wo man gewöhnlich Fremde einnahm; es kam darauf an, daß ein anderer amerikanischer Reisender jenen beyden durch Vertauschung eines Zimmers Plaz machte. Die Frau vom Hause versprach den Antrag dahin zu machen, ohne Zurückhaltung aber sagte sie den beyden Engländern zugleich: Ihr wißt, (wie sie es nemlich nach Philadelphischer Sitte für allgemein bekannt anzunehmen schien), ihr wißt, daß man sich einem Fremden zu Gefallen nicht gerne Unbequemlichkeiten unterwirft. —

Das Betragen der Philadelphier ist übrigens und im Ganzen noch eine Folge des Geistes der Freyheit, der ihnen von brittischer Herkunft angeerbt ist, durch Verpflanzung auf amerikanischen Boden aber, und nun, durch den glücklichen Ausgang des Krieges, neue Kräfte erhalten hat. Sie waren starke und unternehmende Republikaner von jeher. Freyheit war der Genius und

Wunsch

Wunsch von Pensylvanien und allen nordamerikanischen Staaten, seit langen Jahren. Man hat so mancherley und vieles über die Beweg- und Gelegenheits-Ursachen zu dem verflossenen Kriege und der Trennung der Kolonien vom Mutterlande gesagt, und mich däucht, doch die wahre und eigentliche übersehen. Man hatte sichs einmal in Amerika vorgenommen, einen Freystaat zu schaffen, und suchte nur Vorwand. England hätte mögen eine Beschwerde nach der andern heben, einer Forderung nach der andern nachgeben, man würde immer wieder neue gesucht und gefunden haben, um den endlichen Bruch zu bewirken. Ich wundere mich, im Vorbeygehen, daß man der Vorhersagung, die Herr Kalm (*) schon im Jahr 1748. bey seinem Aufenthalt in Amerika als ganz bekannt erzählet, nirgends erwähnet. „Ich habe vielmals von Engländern selbst, „sagt er, und nicht nur von solchen, die in Amerika „gebohren worden, sondern auch von andern, die aus „Europa erst dahin gekommen waren, öffentlich sagen „gehöret: daß die englischen Pflanzstädte im nördlichen „Amerika, nach 30 — 50 Jahren, ein besonderes Kö„nigreich ausmachen dürften, das von dem alten Eng„land ganz unabhängig wäre.„

Man

(*) Kalms Reisen, deutsche Ausgabe, 2ter Theil, S. 401.

Man denkt, handelt und spricht hier aus unmittelbarer Eingebung; der ärmste Taglöhner am Ufer des Delawares hält sich berechtiget, seine Meynungen in Religionssachen sowohl als im Politischen, mit eben so viel Freyheit vortragen zu dürfen, als der Gentleman oder der Gelehrte. Und im Grunde findet und bemerkt man gegenwärtig noch wenigen Unterschied unter den Einwohnern Philadelphiens, als in irgend einer Stadt der Welt. Niemand gestehet zu, daß dem Gouverneur ein anderer Vorzug für dem Privatmann zukäme, als in so ferne er die rechte Hand des Gesezes ist, und diesem nur, dem Gesezе nemlich, sind die Ehrerbietungen gemeynt, die man bey Gelegenheiten dem Gouverneur macht; denn das Gesez behandelt und betrachtet alle Bürger gleich. Reichthum macht und erlaubt ebenfalls keinen wirklichen, keinen wesentlichen Unterschied, weil jedermann erwartet zu einer oder der andern Zeit, in diesem Betracht, mit seinem reichern Nachbar auf gleichen Fuß zu kommen, und in der Erwartung erzeigt er ihm keine knechtische Hochachtung, sondern behandelt ihn mit einer offenherzigen, obgleich anständigen Vertraulichkeit. Dienste und Ehrenstellen gewähren dem, der sie bekleidet, nur so viel bedingten Vorzug, als nach jedes klugen Mannes Einsichten zur nothwendigen Unterstüzung der Ordnung und Regierung

gierung nöthig ist. Aller Rang und Vorzug ist übrigens der Erwerb persönlicher Verdienste; angebornen Rang erkennt man nicht, und widerstrebt ihm aus allen Kräften.

Luxus, welcher unter aufgeklärten freyen Nationen unvermeidlich ist, herrschet auch hier, ohne jedoch die Arbeitsamkeit und Häuslichkeit zu verdrängen, und schränket sich vorzüglich noch auf Luxus des Leibes ein; Schöngeisterey, Empfindeley und dergleichen Aeusserungen des Seelen-Luxus haben hier noch nicht überhand genommen.

Der Geschmack in der Kleidung ist im Hauptwerk englisch; höchst einfach, nett und reinlich. Feinstes Tuch und feinste Leinwand sind der größte Puz. Nur einige junge Herren, und besonders von der Armee, nähern sich dem französischen Zuschnitt, bey weitem aber überlassen sie sich nicht dem vorstechenden Flittersaat, mit dem auch hier einige Franzosen sich auszeichnen. Das Frauenzimmer erlaubt sich, wie allerwärts, auch hier im Puz mehr Verschiedenheit, denn überall suchen sie zu gefallen. Man bringt ihnen jährlich gekleidete Puppen aus Europa, die stillschweigend das Gesez der Mode bestimmen. Aber doch ist der Unterschied der Stände

unter dem weiblichen Geschlechte durch bestimmte Trachten nicht ausgezeichnet; jede wählt nach ihrem Geschmack, Vermögen und Umständen.

Den Damen von Nordamerika sind schon von langer Zeit her, von Reisenden und Einheimischen, vorzügliche Lobeserhebungen in Absicht auf ihre Tugend und gutes Betragen gemacht worden. Man findet nicht leicht ein Frauenzimmer, sagt einer ihrer Panegyristen, die Ansprüche auf Unglauben machte, obgleich sie sich nicht immer zu einer gewissen Religion bekennen. Galante Auftritte sind wenig bekannt, und noch weniger geübet, in diesem lezten Zufluchtsort der verfolgten Tugend. Eheliche Untreue von beyden Seiten, wird sicherlich durch unauslöschliche Schande gerächet, und der Verbrecher, wenn schon beträchtlich durch Reichthum, Ansehen, oder andere Vorzüge beschüzet, siehet sich bald seines Zutrauens und seiner Ehre beraubt. Es ist dieses kein übertriebenes Lob; und Abbe Robin selbst gestehet, daß seine Landsleute in Amerika nicht das gewöhnliche gute Glück in ihren Galanterien fanden. Die Amerikanerinnen sind aber nichts destoweniger zur Freude geschaffen und geniessen sie, und Rochefoucault würde sich eine andere Erklärung von der Tugend der amerikanischen Damen erlaubt haben. Auch möchte

wohl

wohl die in einigen Gegenden von Nordamerika (*), besonders in Neuengland, hergebrachte Gewohnheit zu Bundlen (bundle) unsern europäischen Schönen einen andern Begriff von der abendländischen Enthaltsamkeit geben. Dort ist es nemlich eingeführt, daß junge Mannsleute dem Gegenstand ihrer Liebe nächtliche Visiten abstatten; und der gute Name eines Mädchens leidet so wenig darunter, daß es nicht etwa verstohlen, oder nachdem sie würklich verlobt wären, geschiehet, sondern mit Vorwissen der Eltern, und je nachdem sich das Paar einander beliebt, und kennen zu lernen wünschet. Der Jüngling und das Mädchen bringen ungestört mit einander den Abend und die Nacht vor dem Camin hin, oder begeben sich eben so unbesorgt mit einander zu Bette; im leztern Fall liegt ihnen blos die Bedingung ob, daß sie sich nicht ausgekleidet dürfen antreffen lassen; und wenn ja die besorgte Mutter einige Zweifel gegen die strenge Tugend ihrer Tochter hätte, so versichert sie sich ihrer, wie man sagt, dadurch, daß sie ihre beyde Füsse in einen grossen Strumpf steckt, und des Morgens nachsieht, ob auch dieser Keuschheitswächer noch an seinen gehörigen Plaz ist, welcher

(*) Von Virginien bemerkt es Burnaby. S. dessen Reisen durch die mittlern Kolonien von Nordamerika, S. 170.

aber doch ziemlich allgemein überflüssig ist, da dieser vertraute Umgang selten andere Folgen, als die gesezmässige Verbindung hat, in welcher Absicht er begünstigt wird. Wenn man es von Amerika rühmet, daß andere Folgen eines genauen Umgangs beyder Geschlechter seltener sind, so muß man auch erwägen, daß man allgemein mit weniger Bedenklichkeiten und frühzeitiger heyrathet, und daß Neger-Sklavinnen in beynahe allen Häusern sind, die sichs zur Ehre rechnen, einen Mulatten auf die Welt zu bringen.

Philadelphia rühmte sich ehemals einer ausgezeichneten guten Polizey, und wußte nichts von tumultuarischen und aufrühreriſchen Versammlungen des Pöbels, welche unter ihren nördlicheren Nachbarn nichts seltenes waren. Dieses Vorzugs, den es wie alles andere, was es gutes hat, den friedfertigen Grundsäzen der Quäker dankte, hat es aber im Kriege verlohren, da tobende Volksversammlungen öfters die Stadt, besonders aber die ruhige Quäker in ihren Häusern mißhandelten.

Fleiſſig und sparsam seyn, wenigstens mehr als die Einwohner der südlichern Provinzen, ist übrigens der den Philadelphiern und größtentheils den Pensylvaniern

vaniern überhaupt, allgemein zugestandene und unverkenntliche Charakter. Ohne ruhmredig zu seyn, darf ich sagen, daß in Verbindung mit den Quäkern, die deutsch-pensylvanische Nation den meisten Antheil an dem Erwerbe dieses lobenswürdigen Volkscharakters habe.

Die deutsche Nation macht einen ansehnlichen, vielleicht mehr als den dritten Theil des Staats von Pensylvanien aus. Die Quäker, welche vormals den Ton in politischen Angelegenheiten gaben, bemühten sich aus der Ursache immer die Deutschen auf ihre Seite zu gewinnen, die durch das ganze Land zerstreut waren, und sich durch ihre eingezogene, betriebsame und sparsame Lebensart ihre Achtung und Freundschaft erworben hatten. Die Quäker selber haben sich nicht sehr weit von Philadelphia entfernt; denn einzelne Glieder dieser Sekte lassen sich nicht gerne abgesondert nieder, sondern sie ziehen meistens in kleine Colonien. Es war ihnen daher darum zu thun, die gute Gesinnung der abgelegenern Einwohner zu erhalten, und sie erreichten ihre Absichten durch das mit den Deutschen unterhaltene gute Einverständniß leichter, weil diese den übrigen englischen, schottischen, irländischen, schwedischen Kolonisten, einzeln genommen, an Zahl überlegen wa-

ren. Die Vorfahren dieser Deutschen kamen in ähnlichen Umständen hinüber nach Amerika, wie noch viele vor und nach dem Krieg. Sie verliessen nemlich ihr Vaterland, aus Armuth, oder in Hoffnung wenigstens bessere Glücksumstände zu finden, und mit weniger Mühe reich zu werden. Viele, sehr viele haben auch wirklich ihre Wünsche erfüllet gesehen, obschon sie die erste Zeit, zur Bezahlung ihrer Reisekosten, wenn sie nicht so viel Eigenthum mitbrachten, sich auf bestimmte Jahre verdingen mußten. Vom unbedeutendsten Anfang haben sich die meisten in gute Umstände versezet, und viele sich Reichthümer erworben. Denn hier findet der arbeitsame Arme Gelegenheit genug zum Verdienst, und der faule keine Entschuldigungen. Arbeiten und Haushaltung betreffend zeichnet sich auch gemeiniglich die Anlage eines Deutschen, vor andern unter ähnlichen Umständen aus. Ein besseres wärmeres Haus, bessere Umzäumung seiner Ländereyen, bessere Gärten, und vorzüglich besser verwahrte Scheunen findet man auf ihren Höfen, und Ordnung und Aufsicht in allem was den Ackerbau betrift. Deutsche sind durchgehends in Amerika als arbeitsam bekannt, vorzüglich aber die aus Europa herüber gekommenen, und man wünscht in allen Provinzen sich ihre Zahl vermehren zu sehen, und schäzet sie durchgehends als gute Bürger, und ich darf

sagen,

sagen, daß man Pensylvanien um die grössere Menge beneidet, denn es ist allgemein zugestanden, daß ohne sie, Pensylvanien nicht das seyn würde, was es ist. Da die meisten der deutschen Emigranten ursprünglich von niederer Herkunft und weniger Erziehung waren, so haben sie sich, und ihre Abkömmlinge, auch bis jezt noch nicht sonderlich in Veränderung ihrer mitgebrachten Grundsäze ausgezeichnet. Sie verrathen im Ganzen wenig Eifer, oder gar keinen, sich durch andere Wege, als kleinen Handel, Handwerke oder Ackerbau hervorzuthun. Sich des Erworbenen zum erlaubten Vergnügen, zur annehmlichen Bequemlichkeit zu bedienen, haben noch wenige gelernet und andere thun es mit übeln Anstande. Der Mammon wird in alten Strümpfen, in unbehobelten Kisten versteckt, bis sich Gelegenheit findet mehr Land zu kaufen, welches der einige grosse Gegenstand ihrer Wünsche ist. In ihren Häusern, besonders auf dem Lande, lebten sie sparsam, oft schlecht. Man vermißt unter ihnen die einfache ungekünstelte Reinlichkeit der englischen Landleute, die sich anständige Bequemlichkeiten, ein mit guten Geräthschaften versehenes Haus, und alles, was den Gentleman bezeichnet, zum Zweck und Belohnung ihrer Arbeiten machen und erlauben. Die Einrichtung eines deutschen Bauern in Pensylvanien, ist und bleibt gerade

dieselbe, wie in seinem Vaterlande; wenn er gleich das Bessere und Schönere tagtäglich bey seinem Nachbarn siehet. Ein grosser viereckigter Ofen, ein Tisch in der Ecke mit an der Wand befestigten Bänken, alles roth bekleksel, und oben drüber ein Brett, mit der allgemeinen deutschen Bauern-Bibliothek, dem Calender, Gesangbuch, Paradiesgärtlein, Habermann und der Bibel. Vergeblich sucht man bey ihnen nach andern Büchern, da es hingegen in den Hütten von Engländern bewohnt, nichts seltenes ist, wenigstens Trümmer vom Zuschauer, Journalen, Magazins oder Diktionnaires zu finden. Die höchste Wollust des deutschen Landmanns in Pensylvanien, ist, — Trunk. Er fährt viele Meilen nach Philadelphia zu Markt, schläft da auf seinem Wagen, lebt von seinem mitgenommenen Käs und Brod; hat er aber gut verkauft, so kehrt er gewiß auf dem Rückweg in einer Schenke ein, und trinkt im frohen Muth nun auch einmal ein Glas Wein — trinkt vielleicht auch das zweyte und dritte, rechnet dann nicht mehr und läßt öfters seine ganze Losung im Wirthshaus.

Ihren Kindern geben sie wenig Erziehung, und lassen sich nicht einfallen, ihre Söhne etwa auf der Kanzel oder im Gerichtssaale paradiren sehen zu wollen. Erst in diesem leztern Kriege, bey Errichtung einiger

niger deutschen pensylvanischen Regimenter, wurden einige mit dem Eifer, in einem etwas bessern Lichte zu erscheinen, entflammt, und bestrebten sich nach Ehrenstellen. Ihr Umgang ist weder unterrichtend, noch sonst gefallend, es sey denn, daß sie entweder in Deutschland eine bessere Erziehung genossen; oder wenn es Eingebohrne sind, sich ganz englisch gebildet haben, dann sind sie aber auch nicht mehr Deutsche, und entschlagen sich selber des Umgangs mit ihren Landsleuten. Auch in den Städten herrscht ganz ein anderer Ton in den deutschen Familien. Sie fühlen es, daß kein Unterschied der Stände ihnen einigen Zwang auflegt, und betragen sich wie wenn der Bauer ein Edelmann wird. Ich habe nur eine oder zwey angenehme und verständige Frauen von deutscher Herkunft in Philadelphia kennen lernen, deren Gesellschaft wünschenswerth war; sie sprachen aber auch wenig deutsch, und hatten ihre Bildung nicht ihren Landsleuten zu danken.

Man findet einen auffallenden Unterschied zwischen deutschen und englischen Ungelehrten. Unter gleichen Umständen, und gleichen Fähigkeiten, hat lezterer immer mehr Kenntnisse; mehr Aberglauben und Vorurtheile hingegen der erste; und im politischen sogar verrathen diese mehr Unwissenheit. Dennoch ist das

deut-

deutsche Landvolk äusserst eifersüchtig auf seine Freyheiten, und auf seine Rechte Mitglieder zur Assembly zu schicken, obgleich es ihnen oft an dazu tauglichen Leuten fehlet. Denn oft sind solche aus dem deutschen Landvolke erwählte und zur Assembly gesandte Mitglieder auch nicht einmal der englischen Sprache hinlänglich mächtig, und bleiben daher beynahe allgemein blos stumme Beysitzer; wagen es nie, ihre Meynungen öffentlich vorzutragen, und wenden sich, wenn Fragen sollen entschieden werden, weislich immer zum größten Haufen, indem sie so lange sich ruhig halten, bis sie sehen, auf welche Seite sich dieser wendet. Wirklich wissen sie öfters nicht, was die in der Assembly aufgeworfene Frage eigentlich betrift, weil ihr bisgen Tinktur von englischer Sprache unzulänglich ist. Man erzehlet, daß einst ein ehrlicher Deutscher in der Assembly hörte, daß von Moving the House (*) die Rede war, welches er nach dem buchstäblichen Sinn so verstand,

(*) Move the house, heißt der Versammlung (the house of Assembly) eine Frage zur Entscheidung durch Mehrheit der Stimmen, vorlegen; welches entweder durch Aufhebung der Hände für Ja geschiehet, oder so, daß die bejahenden Mitglieder auf eine und die verneinenden auf die andere Seite treten, und vom Sprecher gezählet werden.

stande, daß das Haus sollte (von der Stelle) bewegt werden. Stillschweigend gieng er daher zur Thür hinaus, um das ganze grosse Versammlungshaus herum, kam kopfschüttelnd wieder herein, und gab es als seine Meynung, daß man dieses grosse Haus wohl schwerlich würde bewegen können. In diesem Jahre noch, wurde ein alter deutscher, in seiner Schenke vielleicht orakelmässiger Landmann, von seinem Bezirke als Mitglied zur Assembly nach Philadelphia geschickt. Man bewillkommte ihn, und wünschte ihm Glück zu der Ehre. „Ey! sagte er, ich wollte, sie hätten mich „ungeschoren gelassen — was verstehe ich von dem „Geschwäze da — wollte lieber zu Hause seyn, und „meiner Wirthschaft nachsehen.„ Ich habe selber nachher Mitglieder von dem Schlag in blauen Strümpfen und gelbledernen Hosen in der Assembly aus Langerweile schlafen sehen.

Dem bisherigen Mangel an guten und vervielfältigten Erziehungsanstalten, und selbst an tauglichen Lehrern auf dem Lande; dem weitern Mangel an aufmunternden und zur Nachahmung reizenden gelehrten und redlichen deutschen Männern aus allen Klassen; der unter voriger Regierungsform vorzüglich obwaltenden Verfassung, daß vorzügliche Bedienungen meist nur

euro-

europäischen oder auch amerikanischen Engländern zu Theil wurden; und die ganz und gar unbedeutenden Vortheile, die der blosse deutsche Gelehrte erwarten konnte, mögen freylich hauptsächlich Ursache seyn, daß so wenig Eifer, sich über das Mittelmässige zu erheben, die deutsche Nation in Amerika bisher belebte; und daß sie lieber mit weniger Anstrengung ein gewisseres und sorgloseres Brod durch mässige Handarbeit und Handel zu erwerben sich begnügen, als mit Büchern sich placken wollten.

Die Sprache, deren sich unsere deutsche Landesleute bedienen, ist ein erbärmlich geradebrechter Mischmasch der englischen und deutschen, in Ansehung der Worte sowohl, als ihrer Fügungen. Erwachsene Personen, welche aus Deutschland hinüber kommen, vergessen ihre Muttersprache zum Theil, indem sie eine neue zu lernen sich vergeblich bemühen; die eingebornen lernen ihre Muttersprache fast niemalen ordentlich und rein. Die Kinder der Deutschen, besonders in Städten, gewöhnen sich aus dem Gassenumgang ans Englische; von ihren Eltern werden sie in der einen Sprache angeredet, und sie antworten ihnen in der andern. Die nahe Verwandschaft, die die englische mit der deutschen Sprache hat, hilft die Verwirrung

befördern. Wenn jemand nicht sogleich das benöthigte deutsche Wort finden kann, nimmt er ohne Bedenken das nächste beste englische dafür, und viele englische Worte sind ihnen schon so geläufig, daß sie solche zuverlässig für ächt deutsche halten. In allen Gerichts- gesezlichen- und Staatsangelegenheiten bedient man sich blos der englischen Sprache. Diese wird dahero den deutschen Familien nothwendig, und durch Umgang und Nachahmung geläufig, so, daß sie auch unter sich vielfach, bald elend deutsch, bald noch elender englisch schwäzen, denn sie haben den besondern Vorzug vor andern Nationen, daß sie im eigentlichen Verstand weder der einen noch der andern vollkommen mächtig sind. Die einige Gelegenheit, wo die Deutschen einen ordentlichen Vortrag in ihrer eignen Sprache hören, (denn Lesen ist nicht ihre Sache) ist in der Kirche. — Aber auch während der deutschen Predigt, unterhalten sie sich einander in ihrem Bastard-Kauderwelsch. Es sind einige wenige abgesonderte Ortschaften, und einzelne wohnende Landleute im Gebürge, die weniger Umgang mit Engländern pflegen, und dahero zwar zuweilen ganz und gar kein Englisch verstehen, aber deswegen doch auch nicht besser deutsch sprechen. Das reinste und schönste Deutsch erhält sich in den Colonien der Mährischen Brüder. — Zur Probe will ich meinen

Lesern

Lesern wörtlich mittheilen, was mir als einem Deutschen, ein deutscher Bauer auf deutsch erzählet hat:

„Ich hab' wollen, sagte er, mit meinem Nachbar „tscheinen (join) und ein Stück geklaret (cleared) Land „purtschasen (purchase). Wir hätten no doubt, ein' „guten Barghen (bargain) gemacht, und hatten können gut darauf ausmachen. Ich war aber net capable „so'ne Summe Geld aufzumachen, und konnt nicht „länger expekten. Das thät mein Nachbar net gleichen, und fieng an mich übel zu yuhsen, (use one ill), „so dacht' ich, 's ist besser du thust mit aus (to do „without). — — Oder ein dito: Mein Stallion „ist über die Fehnß getscheupt, und hat dem Nachbar „sein' Whiet abscheulich gedämätscht.„ D. h. Mein Hengst ist über den Zaun gesprungen, und hat des Nachbars Weizen ziemlich beschädiget. — Aber es ist nicht genug, daß sie ganz englische Worte für deutsche an und aufnehmen; als Schmart seyn (smart, thätig, klug) — serben, geserbt haben, (serve, dienen ꝛc.) sondern sie übersezen andere wörtlich und brauchen sie so; als **abseзen**; statt abreisen, sich auf den Weg machen, vom englischen set off; **einen auf den Weg sezen**, einen auf den rechten Weg bringen, vom englischen put one in the road; **abdrehen**, sich vom Weg abwen-

wenden, vom englischen turn off; **aufkommen mit einem**, jemanden auf dem Weg einhohlen, vom englischen come up with one. — Oft nehmen sie ein gleichlautendes deutsches Wort, für ein englisches, das ganz einen andern Sinn hat; als, **das belangt zu mir**, das gehört mir, nach dem englischen this *belongs* to me; da doch das deutsche **belangen** und das englische belong, ganz verschiedenen Sinn bezeichnen. Oder: „**ich thue das nicht gleichen**,„ vom englischen I do not like that, anstatt: das gefällt mir nicht. — Es ist nicht der Mühe werth, mehr dergleichen Unsinn anzuführen; von welchem noch vielen meiner Landsleute die Ohren gellen. — Nicht genug aber, daß man elend spricht, man schreibt und druckt eben so erbarmenswürdig. Die deutsche Buchdruckerey des Melchior Steiners, (und ehemals des Christoph Sauers) liefert wöchentlich ein deutsches Zeitungsblatt, welches eben so häufige, als traurige Beweise der erbärmlich verunstalteten Sprache unserer amerikanischen Landsleute enthält. Es sind hauptsächlich nur Uebersetzungen aus englischen Blättern, aber so steif, und so englisirt, daß sie ekelhaft werden. Die beyden deutschen Geistlichen und Herr Steiner selber besorgen das Blatt. Wenn ich nicht irre, erhält Herr **Kunze** allein 100 Pfund Pens. für seine Arbeit. Wenn wir sie rein deutsch

schrie-

schrieben, entschuldigen sich die Verfasser, so würden sie unsere amerikanische Bauern weder verstehen noch lesen wollen.

Es war zwar nicht zu besorgen, daß die deutsche Sprache, auch bey ihrer häßlichsten Ausartung, jemals, oder wenigstens nicht so bald ganz in Verfall und Vergessenheit hätte kommen können. Durch den Gottesdienst, die Bibel und den gepriesenen Calender (*), würde sie sich doch auf mehrere Geschlechter fortpflanzen, wenn auch nicht neue deutsche Emigranten sie von Zeit zu Zeit auffrischten. Vielleicht aber gewinnt sie Verbesserung und Aufnahme durch den gegenwärtigen erneuerten freyen und unmittelbaren Verkehr zwischen dem Mutterland und Amerika. Da man in Amerika, in Absicht auf deutsche Litteratur, bey 30 — 40 Jahren zurück ist, so wäre es vielleicht eine feine Spekulation, unsere

(*) Ein, auch mehrere deutsche amerikanische Stadt- und Land-Calender, erscheinen jährlich bey Herrn Steiner und Herrn Carl Cist. Plan und Einrichtung unserer löblichen Calender in Quart. — Die Artickel vom Aderlassen und Schröpfen, was vom Blut zu urtheilen ist, und vom Holzfällen, mit erbaulichen Geschichten und selbst gefertigten Verslein, nicht vergessen. —

unsere ungelesene und vergessene Dichter und Prosaisten ihrer Gefängnisse in Buchläden zu entlassen und nach Amerika zu transportiren, wie man sonst von England aus, anderes unnützes Gesindel hinüber schaffte.

Es bestehet seit einigen Jahren eine privilegirte deutsche Gesellschaft in Philadelphia, von deren Absicht und bisherigen Fortgang eine vor der Gesellschaft gehaltene Rede, von Joh. Christ. Kunze, Professor der orientalischen und der deutschen Sprache auf der Universität zu Philadelphia, und Mitglied der gedachten Gesellschaft. Philadelphia, gedruckt bey M. Steiner, 1782. 8vo. 62 S. — Nachricht giebt.

Herr Kunze, der den Mangel guter deutscher Schulen, und den daher entstehenden Verfall der Sprache sowohl, als die Nothwendigkeit besserer Aufklärung überhaupt, deutlich einsieht und patriotisch fühlt, hatte zur Hauptabsicht deutsche Lehranstalten (*) für

(*) Von seinem Entwurf, eine lateinische Schule bey den Deutschen in Philadelphia anzulegen, s. Schlözers Briefwechsel, 1ster Theil, 4tes Heft, S. 206.

für die Jugend der drey Religionen anzulegen. So sehr sein Eifer Beyfall verdiente, so wenig Unterstüzung hat er noch erhalten. Die Versammlungen dieser Gesellschaft werden regelmässig gehalten; ihre Gegenstände sind nicht allein Wissenschaften, sondern auch die Unterstüzung der neuankommenden Deutschen, deren sich niemand annimmt, die keine Freunde finden, und die oft ein Opfer des Geizes und der Bosheit werden, und alles übrige, was der deutschen Nation überhaupt zur Ehre, Aufnahme und Ermunterung gereichen kann, beschäftiget die Aufmerksamkeit dieser Gesellschaft. Da es eine Sache ist, die vielleicht mehreren meiner Leser nicht gleichgültig seyn mag, so kan ich wohl nichts besseres thun, als am Ende dieser Reise den Worten des Verfassers selbst, einige Seiten als Beylage einzuräumen (*).

Von der Geistlichkeit der deutschen Nation wäre es eigentlich zu erwarten, daß sie den Saamen des Evangelii nicht nur, sondern auch der wissenschaftlichen Auf-

(*) Eine deutsche Gesellschaft zu Neuyork, nach dem Beyspiel und Plan der Pensylvanischen, hat am 15. Sept. 1784. ihre erste Versammlung gehalten; der Präsident davon ist der Oberst Lutterlohe.

Aufklärung ausstreuen sollte. Allein unter den wenigen Geistlichen, die überhaupt in Amerika sind, sind nur wenige, die Fähigkeiten, und noch wenigere, die den Willen dazu haben. Einige würdige Männer in den Haupt- und etlichen andern Städten ausgenommen, sind die Verdienste der übrigen Seelsorger sehr zweydeutig. Sie stehen aber auch auf keinem angenehmen Fuß. Sie hängen einig und allein von der Willkühr der Gemeinde ab, die den Herrn Pfarrer von Jahr zu Jahr für 10 — 20 oder mehr Pfunde, nach ihrem eigenen Ausdruck, dinget. — Sie sind daher genöthiget, manchmal mehreren Gemeinden zu gleicher Zeit vorzustehen, um sich nur einen erträglichen Unterhalt zu verschaffen. Viele müssen, nach der Weise der Apostel, eine andere Nahrungsart neben her treiben. Herr Kunze kam kürzlich nur, einen hochwürdigen Kollegen jenseits des Schuylkills zu besuchen. Beym Eintritt ins Haus, fragte ihn die Frau Pfarrerin: Zu wem wollt ihr? Wollt ihr zum Pfarrer, oder zum Schuster? — Das Predigtamt war nicht ergiebig genug, die kleine Familie zu ernähren; der Sohn vermehrte die Einkünfte durch Schuhmachen, wobey ihm der Vater an die Hand gieng. Die Gemeinden können ihren Geistlichen abdanken, so bald er ihnen zu mißfallen, das Unglück hat. Doch gehört auch schon viel

dazu, bis es dahin kommt; der Pfarrer predigt keine strenge Moral, und so übersieht man auch aus erwiedernder Erkenntlichkeit und christlicher Liebe, kleine Fehlsprünge auf seiner Seite.

Die sämmtliche Geistlichkeit zwar, bis auf die der englischen Hochkirche vormals, wurde in Amerika nie weder von den Obrigkeiten eingesezt, noch unterstüzt, sondern sich und ihren Gemeinden überlassen. Die Obrigkeiten erlaubten jeder Versammlung zu tanzen, wie und was sie wollten, diese mochten aber auch sorgen, wie und was man ihr dazu pfiffe; denn sollten die Obrigkeiten in Amerika sich in geistliche Händel mengen, so würden sie nie fertig werden, und nie etwas gutes stiften. Die Presbyterianer sind zwar nicht der blinden Wahl oder Verneinung einer eigensinnigen Gemeinde ausgesezt, sondern hangen von der Versammlung aller Priester ihrer Lehre ab. Nur die Geistlichkeit der englischen Hochkirche, weil sie von einem der englischen Bischöffe eingeweihet, und vom Könige besoldet wurden, hatten einige nähere Verbindung mit der Regierung, unter der vorigen Constitution. Die deutschen lutherischen Geistlichen halten doch auch uweilen Synodos, um sich über allgemeine Angelegenheiten zu bereden; der Vorsiz ist bey der Gelegenheit abwech-

abwechselnd, weil sie alle unter sich gleich unabhängig sind.

Der Markt von Philadelphia verdient von jedem Fremden besucht zu werden. Nicht nur der ausserordentliche Vorrath von Lebensmitteln erregt Verwunderung, sondern auch die Reinlichkeit und gute Ordnung, mit der man seine Sachen daselbst feil bietet. Das eigentliche Markthaus bestehet in zwey offnen Hallen, die von der ersten sich bis nach der dritten Strasse erstrecken; nicht allein diese sind voll, sondern auch der übrige Raum zu beyden Seiten der Marktstrasse und die benachbarten Strassen wimmeln von Käufern und Verkäufern. Die Abende vor den Haupt-Markttägen, welches der Mittwoch und Sonnabend sind, werden alle Glocken geläutet. Die entfernten, besonders deutschen Landleute, kommen mit grossen mit mancherley Proviant beladenen bedeckten Wägen, auf denen sie zugleich ihren eigenen Mundvorrath und Futter für ihre Pferde mitbringen, und darauf übernachten; eine Menge andere Karren und Pferde bringen den reichlichen Ueberfluß des Landes von allen Seiten herbey; alles ist thätig und lebhaft. Fleisch wird nicht allein von den Mezgern der Stadt, sondern auch von andern Landleuten gebracht; denn noch ist Amerika nicht

mit ausschliessenden Zunftrechten gestraft, und Polizeybediente werden nicht geschmiert. Die Amerikaner geniessen, wie die Engländer, im Ganzen mehr Fleisch als Vegetabilien, und der Markt liefert ihnen den ausgesuchtesten Vorrath auf das reinlichste ausgehauen. Ausser den gewöhnlichen Fleischarten finden Europäer nach der Jahrszeit verschiedene ihnen unbekannte Gerichte; als Rakoons, Opoßums, Fischottern, Bärenfleisch-Schinken und Tazen ꝛc. vielerley einheimische Vögel und Fische. An Gartengemüßern ist der Markt zwar reich, aber nicht mannichfaltig; denn man vermißt verschiedene unserer europäischen bessern Kohl- und Gemüßarten; dahingegen allerley Melonen und vielerley Kürbisse, in grosser Menge gebracht werden, und Obst desgleichen. Ich vermisse ein Verzeichniß der Marktpreise der verschiedenen Lebensmittel; erinnere mich aber, daß das beste Rindfleisch damalen nur 4 Pence (6 kr. rhein.) auf demselben Markt galt, wo wir es 1778. 15mal so theuer (3 Schillinge und 9 Pence Pensylv. Current bis 4 Schillinge, ungefähr 1 fl. 12 kr. rheinl.) bezahlten. Ungeachtet die Preise überhaupt aller Lebensmittel noch nicht so herabgefallen sind, als sie es vor dem Kriege waren, so bezahlte man doch in verschiedenen öffentlichen Häusern für ein Zimmer, Frühstück, reichliches Mittagsmal und Nachtessen nicht

mehr

mehr als 1 Guinee die Woche; in Privat-Kosthäusern lebt man zum Theil noch wohlfeiler, oder auch höher, je nachdem man will.

Hier hat der Krieg keine Zeichen von Mangel hinter sich gelassen; es herrscht derselbe Ueberfluß als vorhin. Die Einwohner sind nicht nur gut gekleidet, sondern auch gut genähret, und verhältnißmäßig durchgehends besser, denn ihre namentlich Besseren in Europa. Wenige Familien wird man antreffen, die nicht ihr schönes Weizenbrod, gutes und tägliches Fleisch und Geflügel, Cyder, Bier, Rum, reichlich zu genieſſen haben. Mangel drückt nur wenige. Arbeit wird bezahlt, und man bedarf keiner Bettelvögte.

Noch währendes Krieges hat man in Philadelphia mehrerley Anstalten geordnet, an die man sonst in Kriegen wenig zu denken pfleget, oder doch nur wenn man mit Gewißheit deſſen glücklichen Ausgang entgegen sieht. Dahin gehört die Errichtung einer öffentlichen Bank (*), eine dem Handel im ganzen, und dem einzelnen

(*) „Die in Philadelphia zur Aufhelfung des Commerzes „und der Circulation des Geldes errichtete Bank hat keinen „Be-

zelnen Kaufmann zu seiner Bequemlichkeit und Sicherheit gleich nüzliche Anstalt. Durch Unterzeichnung einer grossen Anzahl bemittelter Personen, und unter Verpfändung ihrer liegenden Güter, ist sie hinlänglich gesichert. Sie ist zu gleicher Zeit eine Wechsel- und Leihebank. Als eine sichere Niederlage von baarem Gelde erhält man für das ihr übergebene Bancozettel, (die kleinsten zu 10 Spanischen Thalern,) die in der Stadt und auf dem Lande für ihren Werth und für baar Geld ohne Widerrede genommen werden. Diese Bills sind zwar unterschrieben vom Präsident, Direktor und Compagnie der Bank von Nordamerika, man hat aber zu dieser letzten Benennung nur in so ferne Recht, als diese in Nordamerika die erste war; denn einige andere Städte, Boston und Charleston, haben die wichtigen Vortheile dieser Anstalt für den grossen Handel eingesehen, und sind im Begriff, eigene für sich zu errichten. Die grosse Menge Spanischer Thaler, die man in den letzten Jahren des Krieges für amerikanisches Mehl von der Havannah holte, und brittische Guinees, die die gefangene und nicht gefangene Armee ins Land brachte, erleichterten die

„Bestand gehabt, und ist gänzlich aufgehoben worden.„ Hamb. Polit. Journ. Octob. 1786.

die Errichtung der Bank. Die Guinees hat man alle sorgfältig beschnitten, um sie theils zu einem nähern Verhältniß mit den roulirenden übrigen Münzsorten zu bringen, theils ihre Desertion nach ihrem Vaterland zu verhüten. Gegen gegebene Sicherheit können Handelsleute baare Summen aus der Bank entlehnen. Die daher einkommenden Zinnsen und andere Vortheile werfen etwas Beträchtliches ab. Den ersten Plan zu dieser Bank, wenn ich nicht irre, entwarf der berühmte Financier Bob Morris.

Statt einer Börse dient dermalen noch das Caffeehaus, wo man um die Mittagsstunde die meisten in Geschäften begriffenen Personen antreffen, Nachrichten von eingekommenen oder abgehenden Schiffen, vom Verkauf oder Nachfragen der verschiedenen Handelsartikel ꝛc. haben kann.

Der Handel war um diese Zeit noch in sehr unbestimmter und unordentlicher Lage; man konnte nicht wohl absehen, wohin er sich vorzüglich wenden würde. Der noch ziemlich allgemeine und warme Haß gegen England schien auf der einen Seite zwar der französischen und andern um den Handel sich bewerbenden Nationen günstig zu seyn, und um so mehr, da sie zu-

gleich wohlfeilere Artikel lieferten. Auf der andern Seite aber findet man ihre Manufakturwaaren an innerer Güte den Englischen nachstehend, und eben so wenig nach englischer Form, Geschmack und Fleiß bearbeitet; und so wenig ist die allgemeine Vorliebe für englische Manufakturen unterdrückt, daß sie vielmehr durch die Vergleichung mit den Waaren anderer Nationen neu belebt wird. Hiezu kommt noch, daß keine der handelnden Nationen so langen und so starken Credit geben kann und will, als die Amerikaner ihn von England zu haben gewohnt waren. Der Friedensschluß im Frühlinge 1783 lockte alsbald eine grosse Anzahl europäischer Schiffe aus verschiedenen Ländern nach Amerika. Nur wenige fanden ihre Rechnungen dabey. Die meisten Unternehmer waren mit den gangbaren Waaren und dem Geschmack der Amerikaner nicht bekannt; und bey so übersezten Märkten hielt es schwer, die Waaren entweder für baar Geld, oder für Produkte umzusetzen. Baar Geld fieng ohnehin schon gleich nach dem Frieden an klemm zu werden; und die Amerikaner, gewohnt mit England auf langen Credit zu handeln, waren weder geneigt noch vermögend, Schiffladungen baar zu bezahlen. Landesprodukte waren nicht überall in solcher Menge zu haben, um vortheilhafte Rückladungen zu machen, und ihre Preise

stiegen

stiegen bey der starken Nachfrage bald so hoch, daß die Kaufleute bey ihrer Zurückkunft in Europa solche dort beynahe wohlfeiler als hier fanden. Die amerikanischen Kaufleute hatten, da man den Friedensschluß ziemlich gewiß vorher sahe, bereits ihre Bestellungen in England gemacht; als sie aber gewahr wurden, daß sich so viele Deutsche, Holländer und Franzosen mit mancherley Gütern einfanden, so schrieben sie eiligst und in geheim ihre Bestellungen in England ab; gaben aber zu gleicher Zeit jenen Fremdlingen zu verstehen, daß sie die nemlichen Sorten Güter, als sie gebracht haben, stündlich von England erwarteten, und auch aus andern Ursachen, solche nicht brauchen könnten. Dadurch fanden sich diese auf Versuch ausgehende Fremde genöthiget, ihre Waaren, für jeden Preis, durch öffentliche Versteigerungen loszuschlagen; die Amerikaner erhielten demnach die Waaren unter dem Werthe des Ankaufs, und konnten, da die englischen Bestellungen größtentheils ausblieben, sie mit grossen Vortheil absetzen. — So erreichten sie ihre Absicht, und befanden sich wohl auf Unkosten der unerfahrnen Fremdlinge, ihrer dienstfertigen Freunde.

Philadelphia ist der einzige Seehafen von Pensylvanien; hier sammlet sich also der ganze Handel der Pro-

Provinz, mit Ausnahme einiger Gegenden jenseits der Susquehannah, welchen Baltimore näher und bequemer liegt. Hieher bringt der Landmann seine Erzeugnisse, und hier holt er was er braucht, oder der inländische Krämer holt es für ihn. Pensylvanien hat zwar nichts eigenes von Landesprodukten, nemlich nichts anders, als was die benachbarte Provinz Jersey und Neuyork auch haben; doch aber werden einige Artickel den von andern Gegenden vorgezogen. Die vorzüglichsten sind Weizen, Mehl und Zwieback, Erbsen, kleine Bohnen, türkisches Korn; gesalzen Rind- und Schweinefleisch, Speck und Schinken, Zungen, gedörrtes und geräuchertes Wildpret, gesalzene und getrocknete Fische, (Shads und Heringe,) Honig und Wachs, Häute und Pelzwerk, Eisen, Masten, Zimmerholz, Bretter, Balken, Schindeln, Faßtauben, und fertig gebaute Schiffe. Die meisten dieser seiner einheimischen Erzeugnisse wurden ehemals nach den brittischen westindischen Inseln gebracht, von woher Zucker, Brandtwein, Baumwolle, Caffee, Cacao, Mahagony und Silber zurückgeholet, und theils im Lande verbraucht, theils wieder im weitern Handel nach andern Colonien und auch nach Europa verführt. Von den eigenen Landes-Erzeugnissen wurden ehemals Weizen nach den südlichen Theilen von Europa, nach Spanien

und

und Portugall; nach England aber Eisen, Hanf und Leinsaamen, Leder, Pelzwerk, Schiffe und Schiffsgeräthe, mit Vortheil gebracht, weil auf einige dieser Artickel von der englischen Regierung den Amerikanern Prämien bezahlt wurden, andere aber an sich wohlfeiler konnten geliefert werden, als England solche anderwärts beziehen konnte, wozu noch dieses beytrug, daß die Amerikaner Manufakturwaaren für den Betrag zurück nahmen und nehmen mußten. Denn Pensylvanien und ganz Amerika hatte weder damals noch jezt beträchtliche eigene Manufakturen, und wird aus dieser Ursache noch lange von Europa abhängen. Verschiedene Hindernisse stehen der Errichtung von Manufakturen im Wege. Mangel der nöthigen Arbeiter, die noch immer mit grösserm Vortheil fürs Ganze beym Landbau zu gebrauchen sind, aus welcher Ursache auch ehemals die englische Regierung das Aufkommen des Manufakturwesens in seinen Colonien, mehr zurückzuhalten, als zu befördern bedacht war. Es werden sich auch, so lange Land zu haben ist, wenige Personen finden, die sich den beschwerlichern, langweiligern und stätern Arbeiten, die bey Manufakturen gewöhnlich und nothwendig sind, unterziehen sollten, da sie beym Landbau mit mehr Freyheit, und im Ganzen mit weniger Arbeit, ihr Brod finden. Eine andere Hinderniß ist der hohe Lohn,

den

den jede Classe von Arbeitern verlanget, und um so dreister verlanget, weil sie wissen, daß Mangel an Arbeitern ist. Eine dritte Hinderniß ist der Mangel an Geld, und der ungewöhnlich hohe Zins, den man von aufgenommenen Capitalien entrichtet; in Pensylvanien und Neuyork werden 6 — 7 Procente, in Südkarolina acht und mehr bezahlt; welche mit den übrigen Hindernissen alle zu hoffende Vortheile zu sehr verringern würden. Es hat es auch die Erfahrung bereits hinlänglich bestätiget, daß man bis jezt nichts in Amerika verfertigen kann, was nicht wohlfeiler von Europa geholt werden könnte. Amerika hat zwar rohen Stoff für alle Gattungen von Manufakturen in sich selber, oder kan ihn haben, aber bis nicht nach vielen Jahren erst, alles Land vorher besezt, und so weit bevölkert ist, daß nicht alle Hände mehr beym Ackerbau können angewandt werden, und ein Theil der Einwohner also sich nach andern Nahrungsarten umzusehen genöthiget ist, wird es den größten Theil der gemeinen und luxuriösen Bedürfnisse von Europa holen müssen. Der Landmann bereitet sich zwar aus seiner Schaafwolle etwas grobes Tuch, und Leinewand aus seinem Flachs, aber dies ist nichts gegen die Erfordernisse des Ganzen. Hüte werden in verschiedenen Gegenden von Amerika, besonders aber in Philadelphia

von

von vorzüglicher Güte und ganz aus Biberhaaren verfertiget, die auch im Lande allen Europäischen vorgezogen werden. Die besten werden mit 6 — 8 Spanischen Thalern bezahlt. — Nur sind sie eher zu dicht und zu schwer, und behalten auch die Farbe nicht so gut, als die europäischen. Geringere Gattungen fertigen sie aus Rakoon- Minks- und Haasenhaaren; schlechtere und wollene Hüte können ihnen wohlfeiler zugebracht werden, aber auch von den feinern Hüten werden eine grosse Anzahl jährlich von Europa aus abgesezt, weil sie wohlfeiler sind. Ungeachtet eben kein Mangel an Schustern in Amerika ist, so werden doch jährlich eine grosse Menge Schuhe hinübergebracht; besonders nach den südlichen Provinzen. Weiber-Schuhe aber finden durchgehends guten Markt. Man verfertiget in Amerika beynahe eben so gutes Ueberleder, als in England, aber doch nicht hinlänglich. Ihr Sohlleder aber stehet dem Englischen an Güte nach, weil sie es nicht lange genug in der Grube lassen. Etwas grobes Papier wird in Amerika gemacht, aber nicht hinlänglich für den Aufwand nur der Zeitungsdrucker. Zucker-Raffinerien sind in Neuyork, in Philadelphia und in Neuengland — man hat hin und wieder den einheimischen Ahorn-Zucker mit unter gesotten. Rum- und Brandtewein-Brennereyen sind allerwärts

wärts. Glasfabriken sind einige angelegt worden, die sich aber nicht alle erhielten. — Eine bey Boston, und eine bey Neuyork giengen wieder zu Grund. — Bey Friedrichstown in Maryland, in Pensylvanien, und wenn ich nicht irre, in Jersey, sind noch welche, die aber nur eine schlechte Sorte grünes Glas lieferten. Man sagt, daß man auch noch keine schickliche Erde zur Bereitung der Glas-Schmelz-Oefen in Amerika gefunden habe, und daher die dazu nöthigen Materialien bisher von England aus hinüber haben bringen müssen; man wird solche aber ganz sicher finden, so bald man sie zu suchen sich ernstlich angelegen seyn lässet.

Eine Porcellainfabrik war ein französischer Regimentswundarzt im Begriff eben jezt in Philadelphia zu errichten. Die dazu von Maryland geholte Thonart ist schön und fein, und einige geschmolzene kleine Proben von Porcellain fielen ebenfalls gut aus. Aber doch sind noch viele Schwierigkeiten zu überwinden, und der Preis des verfertigten Porcellains wird immer den des europäischen um vieles übersteigen müssen.

Es hat jemand Stahl aus amerikanischem Eisen in Philadelphia gemacht, der, wie zuverlässige Leute sagten,

sagten, dem besten europäischen Stahl gleich seyn sollte; es blieb aber beym Versuche, und ich vermuthe daher, daß man auch hier keinen Vortheil gefunden.

Im Anfang des Kriegs wurde Salpeter in Amerika gefertiget, aber wie es schien, blos aus Noth, den Mangel des wohlfeilern europäischen zu ersezen. — Denn sobald durch die Verbindung mit Frankreich, die vorher verhinderte Einfuhr wieder etwas freyer wurde, gab man die Verfertigung des innländischen Salpeters auf, wozu doch, besonders im Gebürge, unendlich vieler Stoff vorhanden ist.

Ein ähnliches Schicksal hatten mehr andere Versuche in verschiedenen Zweigen von Manufakturen. Aber alles dieses beweißt nur, daß in seiner gegenwärtigen Lage noch, Amerika das nicht unternehmen könne, was es nach Verlauf einiger Menschenalter weniger schwer finden wird (*). Von einzelnen Handwerkern besizt übri-

(*) Und bis dahin wird es sich müssen bequemen, sich manche entbehrliche Artickel ganz zu versagen, und auf die bestmöglichste Vermehrung seiner innländischen Produkte zu den-

übrigens Amerika, wo nicht die meisten, wenigstens die nöthigsten alle. —

Abreise von Philadelphia.

Nach einem Aufenthalt von 10 Tagen, verließ ich Philadelphia am 6ten August; in der Absicht nach Bethlehem, und von da in das Gebürge zu gehen.

In der Nachbarschaft von Philadelphia und nach Germantown hin, fanden sich noch viele traurige Denkmale des Krieges, nemlich abgebrannte und zerstörte Häuser. Die Strasse nach Germantown führet über ebenen sandicht-lettichten Grund, durch eine angenehme, offene, wohlangebaute, und mit vielen Häusern besezte Gegend. Hier sowohl, als längst des vortreflichen Schuylkills, kommen verschiedene niedliche und geschmackvolle Landhäuser vor, ob sie gleich nach ihrer Anlage weder weitläuftig noch dauerhaft sind. Es begegneten uns viele, nach dem Markt fahrende Wagen, mit

denken, weil diese dermalen kaum zureichen, die von fremden Staaten eingeführte Bedürfnisse zu bezahlen. Denn nur daher, daß man in Amerika im Durchschnitt mehr ausländische Artickel benöthiget ist, oder doch beziehet, als man weder baar, noch mit Produkten bezahlen kann, entstehen die neuerliche Klagen über den Verfall des Handels.

mit vier und mehr stattlichen Pferden bespannt, die von ihren Führern ohne Zügel, blos durch Worte und Peitschenhiebe geleitet werden.

Germantown ist nur sechs englische Meilen von Philadelphia entfernt; der Ort selber ist zwischen zwey und drey Meilen lang. Die Häuser sind alle, mehr oder weniger, von einander abstehend, und jedes hat seine Ländereyen, Gärten, und wirthschaftliche Gebäude um und neben sich. Die meisten Häuser sind von Steinen erbaut, gut und dicht; einige aber auch wirklich schön. Zu den vorzüglichsten gehört das Haus, am Nordende des Orts, in welchem der Oberste Musgrave, sich im Herbste 1776. mit einer Kompagnie von der brittischen leichten Infanterie, gegen ein zahlreiches Korps der amerikanischen Armee so tapfer vertheidigte. Germantown dankt seinen Namen und Entstehung einer deutschen Kolonie, welche von einem Franz Daniel Pastorius, von Weinsheim, im Jahr 1685. nach Pensylvanien geführt wurde. Auch sind die Einwohner noch fast alle Deutsche, bis auf einige Quäker, die sich unter ihnen niedergelassen haben. Sie beschäftigen sich mit Ackerbau; ausserdem aber auch mit etwas Leinen- und Wollenweberey und andern Gewerkschaften; vorzüglich wurden hier ehemals viele gemeine wol-

lene Strümpfe gearbeitet, aber lange nicht genug, um nur den vierten Theil des Landes zu versorgen. Man behauptet, daß Amerika noch nicht so viele Wolle erzeuge, um jedem seiner Einwohner nur ein paar Strümpfe zu gewähren. Unter den Einwohnern sind viele wohlhabende Leute; und von den Philadelphiern besizen viele Güter und Häuser hier, und bedienen sich dieses Orts zum Sommeraufenthalt, so wie überhaupt wegen seiner Nähe öftere Spazierfahrten hieher gemacht werden. An Sonntägen ist die ganze Strasse mit Karren und Wägen der Lustreisenden Philadelphier bedeckt. Eine lutherische und eine reformirte Kirche, und ein Quäker-Versammlungshaus sind hier. Auch von einer andern Sekte, Tumblers genannt, wohnen einige Familien hier; sie tragen Bärte und einfache Kleidung, aber doch nicht auf Quäkermanier. Sie sind den Widertäufern verwandt; ich kan aber nicht sagen, durch welche besondere Lehrsäze oder Meynungen sie sich von jenen auszeichnen, denn es ist schwer, die Eigenheiten der vielen amerikanischen Religionssekten auseinander zu sezen.

Hinter Germantown wird der Boden ungleich und hügelicht, behält aber immer noch den sandichten Letten, der hin und wieder nur, sich der rothen Jerseyer

seyer Erdart nähert. Einige lose Felsstücke am Wege bestanden aus sandicht-schiefrichtem mit vielen Glimmer gemischtem Gesteine. Dergleichen Felsarten (*) brechen in der ganzen Nachbarschaft von Germantown, und nach dem Schuylkill zu häufig; die meisten Häuser in Germantown sind davon erbaut.

Zwey Meilen hinter Germantown übernachteten wir auf **Chesnut-hill**, wo ausser etlichen andern Wohnungen zwey oder drey Wirthshäuser sind. **Chesnut-hill** ist nur einer von einer längeren Reihe Hügel; die alle trocken und unfruchtbar sind, oder wenigstens mehr Arbeit und Dung erforderten, um etwas von ihnen zu erhalten, als man nach Landessitte darauf verwenden mag. Das niedrigere Land ringsherum bringt drey und vierfältigen Ertrag gegen die magern Aecker dieser kalchfelsichten Hügel. Dahingegen gewähren sie von einigen Stellen eine schöne Aussicht, über das vorliegende niedere angebaute Land, und die Zierde desselben, die Stadt Philadelphia. Solche Prospekte sucht man jezt noch vergeblich in den meisten Gegenden

(*) Es sind Gneusarten, die hin und wieder auch Granaten enthalten. — Von den ersterwähnten sagt Herr Kalm, daß sie auch Kalchtheile enthielten.

des übrigen Amerika. Dieses bewog einen Quäker, Herrn Elms, sich ein Gebäude, in Form eines alten hohen Wachtthurms, herzusezen. Ein so ungewöhnliches Gebäude aber war den Landleuten so auffallend, daß sie einmüthig ihm den Namen Elms's folly, (Elms's Thorheit) gaben; aber doch kommen sie fleissig, machen sich diese Thorheit zu Nuze, und geniessen gegen ein kleines Geschenke einer seltenen Augenweide von der Zinne dieses Gebäudes. Von da aus erblickt man, in einiger Meilen Entfernung, die Gegend von White-Marsch, wo auf sichern Anhöhen gelagert, General Washington im Winter 1778. dem General Howe Hohn sprach.

In den nahgelegenen Waldungen fand sich nichts von merkwürdigen Pflanzen. Diese trockene Hügel scheinen recht zur Schaafweide gelegen zu seyn. Man hat aber doch nur wenige. Ueberhaupt findet man nirgends in Amerika grosse und zahlreiche Heerden von Schaafen; jeder Landbesizer hält gemeiniglich nur einige wenige, nach dem Umfange seiner Besizungen. Gemein-Huthen hat man zwar nicht; aber dennoch könnte man an vielen Orten mit wenig mehr Mühe und Aufsicht grössere Heerden ernähren. Bey dem Mangel des überall vernachlässigten Dunges ist es zu bewundern, daß

daß man noch nicht, oder nur sehr selten, das Pferchen der Schaafe, (Genfolding the Sheep,) in diesen Gegenden eingeführt hat. Ein Landmann in Jersey fand seinen grossen Vortheil dabey, indem er durch Pferchen einen Strich armes Landes ergiebig, und zugleich aus den Schaafen selbst sich reich machte. Die Schaafe in Amerika sollen wenigere Krankheiten, als unsere europäische ausgesezt seyn. Der Rotz soll sich unter ihnen nur selten, oder nur etwas ihm ähnliches, auf niedrigen sumpfichten Triften zeigen. D. Bond sagt, daß diese Rotzähnliche Krankheit weder ansteckend, noch so umgreifend sey, als in Europa; wie es denn auch von den Rindvieh-Seuchen wahr ist, daß solche entweder sehr selten, oder zum Theil noch gar unbekannt sind. Die Wolle ist bey alle der Nachlässigkeit, mit der man die Schaafe behandelt, doch wirklich gut und fein. Man denkt aber nicht daran, sie zu einem Handelszweig zu vermehren (*); die Landleute verarbeiten

(*) Es hat noch keine Provinz einen Ueberfluß an Wolle zur Ausfuhr. Die Insel Nantucket alleine führet etwas Wolle aus; auf dieser Insel sind aber auch die beträchtlichsten Schäfereyen auf weitläuftigen Gemeinhuthen. — Das Pfund Schaafwolle in Amerika kostet ungefähr 1 Schill. Sterl. oder etwas mehr.

solche meistens selbst zu Kleidungsstücken und Hüten; oft sind sie wirklich zu nachlässig, sie zu gehöriger Zeit zu scheeren, und sehen ganz gleichgültig alle Hecken voll Wolle, von den unter ihnen weidenden Schaafen hängen.

Die Wirthshäuser auf dem Lande machen sich schon in der Entfernung, durch ein Schnellgalgen ähnliches Gerüste, das mitten über die Strasse hereinsiehet, und an dem der Patron des Hauses paradirt, kenntlich. Wir haben bishieher schon vielfältig das Bild Friedrich des Zweyten, Königes von Preussen, so hängen sehen, welcher noch vom vorleztern Krieg her ein grosser Liebling der Amerikaner war; wir trafen aber nur noch etliche George, die vielleicht aus Mitleiden waren hängen geblieben, aber doch verschiedene Königinnen von England an. — Einen König von Frankreich haben wir noch nicht gesehen, aber mehrere Washingtons, und noch mehrere Benjamin Franklins; lezterer macht ein vorzüglich anlockendes Zeichen; wenn alles übrige gleich gut ist. —

Von Chesnut-hill kamen wir durch Flower-town; ein ganz kleiner Ort; seine wenige zerstreute Häuser liegen in einer niedern Gegend, die aber doch bessern

Boden

Boden hat, als die Nachbarschaft von Philadelphia, ob er gleich noch immer von der sandicht-röthlichten Art ist. Eisen scheint überall reichlich über Amerika verbreitet zu seyn; die gemeine Farbe des Bodens, und die der meisten Sandsteinarten dieser Gegend, sind durch Eisen, oder dessen Bestandtheile gefärbt. Wir trafen bisher fast durchgehends gute, dichte, steinerne Häuser an; davon die meisten dieses Bezirks mit Ziegeln, auf deutsche Art gedeckt sind, nemlich so, daß die Ziegeln durchgehends gleich dick, sich nur an den Seiten einander berühren. Sonst ist es die englische Gewohnheit, die Ziegeln am Rande dünner zu machen, so daß der Rand des einen, dem des nächsten aufzuliegen kommt. Aus der äusserlichen Bauart, und besonders aus der Anlage der Schornsteine, konnte man ziemlich gewiß errathen, ob das Haus von einer deutschen oder englischen Familie bewohnt war. Hatte das Haus nur einen Schornstein, und diesen in der Mitte, so war es deutsch, und mit Oefen versehen, deren Rauchfänge nach der Mitte in einen zusammengeführt waren; hatte es zween Schornsteine, einen an jedem Giebelende, so war es mit Caminen versehen, und von englischer Anlage. — Hinter der Gegend von Whitemarsch, kam zum erstenmal wieder die wahre Jerseyische rothe Erdart vor; sie zeigte sich nur hie und da

an den Abhängen der Hügel, war aber gegen deren Rücken wieder mit dem gemeinen sandichten Boden und Felsenstücken überleget. Es war merkwürdig, daß sie sich fast immer nur auf der östlichen Seite der Hügel, über welche wir kamen, zu Tag zeigte, auf der westlichen aber mehr versteckt war. Der Weg führte über vielerley Reihen Hügel, die sämtlich ungefähr Nordost und Südwest strichen. Es ist um deswillen desto mehr zu bewundern, daß alle oder die meisten Bäche und Ströme von einiger Stärke durch diese Reihen queer hingehen, und sich ihren Weg nach der See gewaltsamer Weise von Abend gegen Morgen durchgebrochen haben, und nicht der Richtung der Thäler folgten. Wir sahen nur einige kleinere Bäche, die in den Thälern, zwischen diesen Hügelreihen hinliefen. —

In der Gegend von Spring-house-tavern, zehn Meilen von Germantown, geriethen wir unbemerkt von der eigentlichen Strasse nach Bethlehem ab, und durch weitläuftige Waldungen auf einen Nebenweg. Ungeachtet wir von Zeit zu Zeit Höfe, in einer Entfernung von der Strasse abliegend, sahen, so wurden wir dennoch immer, nach einem Wirthshause fragend, weiter und weiter gewiesen, so daß wir zulezt 19 Meilen an einem heissen Tage gereist hatten, ohne noch eines auf die-

dieser unbefahrnen Landstrasse gefunden zu haben. Wir mußten uns endlich entschliessen, bey dem ersten und nächsten Hofe anzuhalten, um Futter für unsere Pferde zu bekommen. Der Bewohner des Hofes, wo wir nun, ohne viele Umstände abstiegen, war ein Deutscher. Unsere Ankunft bestürzte ihn nicht wenig. Es waren in der dortigen Gegend, noch ganz kürzlich verschiedene Räubereyen begangen worden, die man einigen daherum zerstreuten Tories zur Last zu legen, alle Ursache hatte; denn die Thäter hatten sich, aus unzeitigen Eifer für die königliche Sache, blos die Taxsammler zu ihren Gegenstand gewählet, und diesen, wie sie sagten, die unrechtmässig von den Einwohnern erpreßten Summen, auf eine eben so unrechtmässige Art abgefordert, sonst aber niemanden Leid zugefüget. Diese königlichgesinnte Räuberbande erschien nur in Verkleidung und wohl beritten; einer von ihnen wurde aber doch beym Nachsezen erhascht. Nichts konnte ihn bewegen, seine Kameraden zu entdecken, welche durch ausgestreute Briefe fürchterliche Rache drohten, wenn man mit dem nach Philadelphia gelieferten Gefangenen, unglimpflich verfahren würde. Bey der Gelegenheit kamen nun verschiedene Einwohner der umliegenden Gegenden, von denen man glaubte oder wußte, daß sie mit dem Gefangenen Umgang gepflogen, ins Gedränge,

denn

denn man sezte einige dieser bekannten Tories aus blossem Verdacht gefänglich ein. Unser Wirth bildete sich derhalben, bey unserer Erscheinung, nichts anders ein, als daß wir kämen, ihn gerichtlich abzuholen; wir benahmen ihm aber bald seine Furcht; er wurde vertraut und zeigte sich als einen Tory, aber zugleich von einen so ehrlichen Charakter, daß auch wir ihn ohne Bedenken von allem Verdacht des Theilnehmens an jenen, zum Besten der königlichen Sache, verübten Räubereyen, lossprachen. — Dennoch aber war er noch eine Zeitlang, aus einer andern Ursache, gegen uns mißtrauisch, und wollte lange nicht glauben, daß wir blos neutrale Reisende wären, nachdem er sich auch von der ersten Furcht erholt hatte. Der Congreß hatte sich im Kriege aller erdenklichen Mittel bedienet, um die königlichgesinnten auszuspähen, sie in Furcht und Angst, und dadurch unthätig zu erhalten. Ausser dem ihm so gewöhnlichen und geläufigen Hängen, Gefangensezen, Landesverweisen aller der Einwohner, welche sich öffentlich und durch ihre Handlungen für die brittische Rechte erklärten, gab er sich Mühe auch diejenigen auszufinden, welche im Stillen noch der alten Regierung geneigt waren. Diese Leute, die sich unter einander kannten, halfen, wenn sie weiter nichts konnten, den gefangenen brittischen Soldaten zu ihrer

Be-

Befreyung. So gelang es mehreren brittischen Kriegsgefangenen, aus Maryland und Virginien und andern Orten, einen Weg von vielen hundert Meilen unentdeckt durch feindliches Land, bis nach Neuyork, zu wandeln; indem man sie von einem Haus nach dem andern beschiede, wo sie überall von Königlichen Anhängern, mit Freude aufgenommen, verpfleget und versteckt wurden, bis sie ausser Gefahr waren. Um nun diese, die Desertion der Gefangenen befördernde Häuser auszuspähen, schickte der Kongreß seine Vertraute umher, die sich für Entlaufene aus der Gefangenschaft ausgeben, und um Beystand und Fortweisung nach Neuyork anhalten mußten. Wo sich denn einer oder der andere der Landleute dazu geneigt finden ließ, wurde er auf Anzeige davon, auf allerley Art gemißhandelt. Dadurch aber glückte es dem Kongreß ein allgemeines Mißtrauen der Einwohner unter sich, und gegen Unbekannte zu erregen, das dem Fortgange seiner Unternehmungen ungemein günstig war.

Man beschäftigte sich gegenwärtig, seit Anfang des Augustmonats, in diesem Landstriche, mit der zweyten Heuerndte. Die erste geschiehet gewöhnlich um die Mitte oder gegen Ende des Junius. An eine dritte Maat wird nirgends, auch nicht in den besten Wiesengründen gedacht.

gedacht; was nach der zweyten wächst, wird vom Vieh abgeweidet. Das Heu wird nirgends in Scheunen, sondern nach englischer Art in freystehenden Stapeln verwahret. Der Boden der hiesigen Gegend ist von noch geringerer Güte, als der um Philadelphia oder Chesnut-hill. Aber rothe Erde liegt hier überall ganz seicht unter der Oberfläche, so daß es nur gar geringe Mühe kosten würde, solche heraufzupflügen. Ob man nun gleichwohl von andern Gegenden her weiß, daß diese rothe Erdart zu recht gutem Lande an der Luft wird, so läßt man sie doch liegen, wo sie ist. Ungewöhnlicherweise stieg hier der Werth vom Lande, während des Krieges, von 5 Pfund Pensylv. Current auf 8 Pfund, der Acker. Die Ursache war, weil viele ihre theils erworbene, theils schon liegende Gelder sicher anzulegen gedachten, und der durch den Krieg erhöhte Preis der Lebensmittel. Unser Wirth, der eigentlich nur Beständner ist, zahlt für 146 Acker Landes, 25 Pfund Pensylv. Current Pacht oder Landrent, (150 fl. rheinl.) und muß noch die darauf gelegte Taxe mit andern 15 Pfund (90 fl. rheinl.), zusammen also 40 Pfund oder 240 fl. rheinl. bezahlen. Vor dem Kriege hatte er an Taxen nur zwanzig und etliche Schillinge (etwas über 6 fl.) zu entrichten. Der gewöhnliche Fuß der Landtaxen war ehemals, daß 6 Pence bis 1 oder 1½

Schil-

Schilling von jedem Pfund Landrenten bezahlt wurden. Da dieser Hof in Philadelphia County liegt, so sind auch um deswillen Pacht und Anlage um etwas höher, als in andern Counties. Die Nähe der Hauptstadt gewährt nemlich den Landleuten einen vortheilhaftern und geschwindern Absaz, und noch andere Vortheile, die hier in Anschlag gebracht werden. Ferner hat man auch noch immer, die wegen Anhänglichkeit an die vorige Regierung verdächtigen Landbesizer höher angelegt, und wie bereits erinnert, sollen viele Brittischgesinnte in dieser Gegend wohnen, und wenige noch bis jezt sich bequemt haben, den Eid der Treue an die vereinigten Staaten zu leisten. Die Provinzial-Versammlung bestimmt die Summe, welche jede County zum Behuf der Landesnothdurft beyzutragen hat. Die Counties selber zerschlagen hernach diese Summe auf die verschiedenen Ortschaften und Höfe, und richten sich bey der Bestimmung und Ausgleichung der Taxen, nach der Menge, Güte, Lage, und Benuzung der Ländereyen; so daß die Abgaben also anscheinlich sehr ungleich ausfallen. Wir kamen noch diesen Nachmittag nach einem andern Hof, in einer steinigten hügelichten Gegend, Rocky-hill genannt, wo ein junger Mann für 74 Morgen, aber meist Holzland, und in einer andern

dern County, (in Bucks-County) nur 10 Schilling Taxen zu bezahlen hatte.

Unter den verschiedenen Klassen von Taxen hat man in Pensylvanien auch eine eigene für Hagestolze (the Batchelor's Tax) angeleget. Jede Mannsperson, die 21 Jahr alt und noch nicht beweibet ist, bezahlet von der Zeit an jährlich 12 Schilling und 6 Pence Pensylv. Current. — So unbeträchtlich diese Abgabe an sich selber ist, so bewirkt sie doch die verlangte Absicht, durch die damit verknüpfte Blöse zu Spöttereyen, denen sich junge Männer nicht gerne lange Preis geben mögen, in einem Lande, wo arbeitsame Hände so leicht Unterhalt für eine Familie finden können. Diese Taxe ist lange her eingeführt, hier sowohl als in Maryland; und noch neuerlich hat man sie auch in Südkarolina angenommen, aus Ueberzeugung ihrer Nüzlichkeit zu Beförderung ersprieslicher Endzwecke.

Man bedient sich hier herum häufig eines Säepflugs, der unter dem Namen des Bucks-County-Pflugs bekannt ist. Der Weizen wird sonst nach nur einemmaligen Rühren auf Brachfeld gesäet, und dann untergepflüget. Man rechnet einen halben bis einen Buschel Saat auf einen Acker Land, nachdem dieses

alt

alt oder neu ist; im leztern Fall ist ein halber Buschel hinlänglich. Gewöhnlich erwartet man von dreyviertel Buschel Saat auf nicht gedüngtem Lande 10 — 15 Buschel Ertrag; in andern Gegenden Pensylvaniens aber, um Reading und im Tulpehockenthale, von 25 bis 30. Ein Wagen mit vier Pferden fährt 40 — 50 Buschel Weizen nach der Stadt, und verkauft dermalen den Buschel für einen Spanischen Thaler, oder 7 Schill. 6 Pence Pensylv. Current, (ungefähr 2 fl. 24 kr.) Bey der Menge von Land, die viele Güterbesizer haben, können sie nicht alles gehörig benuzen; es bleiben dahero viele Aecker 5 — 6 — 7 Jahre lang brach liegen. Oefters wird fürs erste Jahr Korn (Mays) gepflanzet; im zweyten Weizen mit englischem Grassaamen darauf gesäet, und es so, nachdem der Weizen eingebracht, 4 — 5 Jahre lang zur Weide gebraucht. Für die zweyte Erndte wird sonst auch nach dem Weizen noch Buchweizen, (ein halber Buschel auf den Acker,) oder Rüben (Turnips) ausgesäet.

Der meiste Kalch, so in Philadelphia gebraucht wird, kommt von den Gegenden um Whitemarsh, und Plymouth, 15 — 17 Meilen davon. — Näher wird kein reines Kalchgebürge gefunden, und es würde auch am Holze, ihn zu brennen, mangeln. Von jener Ge-

gend an aber findet sich kein brauchbarer Kalchstein wieder, bis fünf Meilen diesseits Bethlehem. Ehemals lieferte man den Buschel gebrannten Kalch für 1 Schill. nach Philadelphia; gegenwärtig aber für einen und einen halben. Ein vierspänniger Wagen bringt, nachdem der Weg gut ist, 40 — 50 Buschel hin.

Obstgärten trift man auf jedem Hofe an; wenn die Bäume aber anfangen alt zu werden, so wird ein neuer auf frischem Lande angelegt; denn junge Bäume auf den alten Plaz zu sezen, hält man nicht für gut; weil man gemeiniglich Land genug hat, und sich gerne der Mühe überheben mag, den alten Boden aufzupflügen, und durch Düngen und Mischung zu verbessern. Man ist wenig um die Auswahl von guten Obstsorten bekümmert; Aepfel und Pfirsichen sind die gewöhnlichsten, die aber, zumal erstere, im Allgemeinen viel verbessert werden könnten.

Von unserm obigen Wirthe ab, kamen wir durch beynahe ununterbrochene Waldung, nach Rockyhill, einer Townschip dieses Namens, von der wir nur wenige zerstreute Häuser zu sehen bekamen; der Weg verdiente den Namen eines steinigten Hügels recht eigentlich. Eine blaue trappähnliche, und eine andere blät-

terichte

terichte gneisichte Felsart bedeckte die Oberfläche, unter welchen häufig auch etwas von der rothen Jerseyer Bodenart sich sehen lies. Wir kamen durch eine verheerte Waldung, von wenigstens 2000 Morgen im Umfange; sie waren alle durch eine Eisenschmelzhütte aufgerieben, welche zulezt, nachdem die Eigenthümer alle ihr Holz verzehrt hatten, eingehen mußte. Die Waldungen bestehen dem größten Theil nach aus Eichen, dann Buchen und Birken; die Rinde beyder lezter werden hier herum zum Gerben, als vorzüglich nüzlich, gerühmt und gebraucht. Auf diesem dürren unfruchtbaren Boden sahe man lauter geringe Stämme von allen Holzsorten, die auch überdieß von keinem hohen Alter zu seyn schienen. Es soll aber auch das meiste Gehölze, welches man in den vordern Gegenden antrift, ganz jung seyn; denn die ersten Einwohner machten sich es zum Hauptgeschäfte, ihre Ländereyen durch Feuer vom Holz zu reinigen; das Feuer verbreitete sich gemeiniglich weiter, und die ursprünglichen Wälder wurden größtentheils ausgerottet.

Umzäunungen wird man sicher nirgends von so vielerley verschiedenen Arten sehen, als in Amerika, wo man jeden Augenblick beynahe eine neue Manier davon antrift, und nicht umhin kan, den erfinderischen

Geist der Einwohner zu bewundern. Bey allen aber verräth die Einrichtung, daß man auf Ersparniß der Mühe mehr, als auf Ersparniß des Holzes, des Raums, und auf Dauer Bedacht genommen habe. Gewöhnlich sind es nur todte Befriedigungen; entweder dünne Stangen, oder gespaltene Bäume, auf verschiedene Weise unter einander verbunden, oder übereinander gelegt, oder aufrecht stehende Pfäle gegen- und ineinander, so und anders, geschränket. Die sogenannten Wurmzäune (Worm-fences) sind die allergemeinsten; man wählt, wenn es zu haben ist, Kastanienholz dazu, weil es das leichteste ist, und geschält lange dauert. Herr Kalm hat sich die Mühe genommen, einige von dieser Art zu zeichnen; ob sie gleich nirgends Nachahmung verdienen. —

Lebendige Zäune sind äusserst selten, und nur etwa um einige Städte anzutreffen; sie zu pflanzen und zu unterhalten, findet man zu mühsam. Doch weiß man aber in manchen Gegenden einen lebendigen Zaun auf die bequemste Art anzulegen. Man wählt, um ein Stück Land einzuschliessen, die jüngeren dortherum stehenden Bäume, und findet man nicht eine zulängliche Anzahl in der zu begränzenden Linie, so pflanzt man noch einige, um die Reihe auszufüllen; sie müssen

alle

alle zart und biegsam seyn, und so viel möglich nahe beysammen stehen. Man macht sodann einige Schuhe über der Erde einen tiefen Einschnitt in den Stamm, und beugt ihn herabwärts, daß er horizontal zu liegen kommt, und mit seinem Stammende einen rechten Winkel macht; — so wird allen mitgefahren, und einer über den andern hingebogen; die Wunde vernarbt sich, und dieser Theil des Stammes giebt in der Folge ein gutes Kniestück zu allerley Geräthschaften. Die Bäume wachsen übrigens gut fort, ihre Aeste breiten sich aus, verschrenken sich untereinander, und machen mit Beyhülfe der aus dem Stamm und Wurzeln austreibenden Sprossen, eine ziemlich enge und dauerhafte Befriedigung. — Dergleichen Zäune trift man vorzüglich in einigen Gegenden Long-Eylands an.

Von Rockyhill führt der Weg noch lange gemach aufwärts, und endlich in eine grosse und breite Ebene, die unter dem Namen des grossen Sumpfes, (great Swamp,) bekannt ist, welcher ehemals die ganze Gegend füllte, nunmehro aber größtentheils in gutes Wiesenland umgeschaffen ist. Die niedrige Lage verursacht aber doch Ueberschwemmungen im Herbste und Frühjahr, und die Landleute finden es dahero vortheilhafter, Sommerfrüchte anstatt Winterfrüchte zu ziehen,

weil lezteres, auf ihrem nassen Boden, durch den Frost gar oft aus der Erde gehoben und verderbt wird.

Quäker-town; ein kleiner Ort von etwa zwölf beysammen stehenden Häusern, welche, wie die ganze Nachbarschaft, meistens von englischen und deutschen Quäkern, bewohnt werden. Hier bezahlte der Wirth für seine Schenkgerechtigkeit, und ungefähr fünf Morgen Lands, 12 Pfund Pensylv. Current (72 fl. rhein.) Taxen. Er hatte zwar nicht viel zu geben, aber desto mehr zu fragen; wir waren keinen Augenblick für seiner Neugierde sicher; in unaufhörlicher Bewegung bemühte er sich, bald von uns, bald von unsern Bedienten, die Absichten unserer Reise zu erforschen; es traf sich aber doch so, daß er aus allen Antworten kein Ganzes zusammenreimen konnte, und wir hielten uns um so weniger verpflichtet, seine Neugierde zu befriedigen, da er aus Unwissenheit alle die Fragen, die wir an ihn thaten, die Beschaffenheit seiner Gegend betreffend, unbeantwortet ließ.

Von dieser Quäker-Colonie aus, kamen wir (am 8ten August) aufs neue in eine rauhe hügelichte Gegend, die voller Bruchstücke der schon erwähnten blauen harten Steinart lag, und reisten mehrere Mei-

Meilen lang durch wildes unbebautes Land und Waldung. Nur hie und da, aber selten, trafen wir in der Mitte der Waldungen kleine urbar gemachte Flecken an, meistens von Deutschen bewohnet. So kamen wir durch Philippsthal und Richards-town, ohne es zu wissen, weil nehmlich für die noch zu bauende Ortschaften dieses Namens, nur einstweilen der dazu bestimmte Bezirk, oder einige einzelne Hütten diesen Namen führten. Sechs Meilen von Quäker-town, trafen wir auf ein kleines Dorf von 10 — 12 Häusern und einer Mühle, nach dem ersten Ansiedler, Stoffel Wagners genannt, und nachdem wir über, zwischen und durch noch mehr höhere Hügel und öde Wälder gereist, und den Saucon-Krick passirt hatten, öffnete sich ein vortrefliches Thal, dessen milderer fetterer Boden überall einen freudigen Anblick gewährte, und in welchem wir bald darauf an den stillen, aber prachtvollen Leheigh (*) gelangten. Die lezten Hügel zwischen Quäker-town und diesem Thale haben den ähnlichen Namen mit dem Flusse, nemlich Leheigh-hills; sie bilden zwar, so weit ich sie übersehen konnte, keine ganz zusammenhängende Kette, sondern sind abgebrochene Reihen und Höhen, die sich mit ihren Vorsprün-

(*) Leheigh, wird gemeiniglich ausgesprochen Lecha.

gen einander begegnen, oder auch ganz einzeln stehen, und mit der Schärfe ihrer Rücken, von Ost zu West gerichtet scheinen, aber dennoch mit den übrigen einfallen, und eine ganze von Nordost nach Südwest streichende gebrochene Kette vollenden. Die höhern Hügelreihen zeigten auf ihrer Oberfläche theils die erwähnte blaulichte Felsart, theils ein blätterichtgneisigtes Gestein. In dem Thal aber trat ein grauer Kalchstein ein, welcher ganz frey von Versteinerungen ist. — Eine Meile ungefähr bringt man längst den Ufern des Leheigh hin, welche mit einer bezaubernden Schönheit alle Vorzüge einer angenehmen Gegend vereinigen. Fast alle die herrlichsten der nordamerikanischen Büsche und Bäume drängten sich, mit ihrem Schatten und mit weit über den Fluß hangenden Aesten, dem Gemälde eine vortheilhafte Stärke zu geben. Hier waren Kalmien, Rhododendron, Cephalanthus, Saßafras, Azaleen, Tulipbäume, Magnolien, und eine Menge anderer, die wir sehnlichst als Gäste in unsern Gärten wünschen. Der Leheighfluß ist nicht über 100 Ellen breit; ein sanfter reiner und heller Strom über felsigten Boden fliessend. Bald erblickten wir auch das nun ganz nahe liegende Bethlehem, dessen erste Ansicht, wegen seiner Lage, wegen seiner grossen, und in Amerika mit mehr als gewöhnlicher Ordnung, aufgeführten

führten Gebäude von ferne schon den vortheilhaftesten Eindruck macht, um so mehr, da man sich durch so lange und so wilde Gegenden drängen muß, ehe man diesen vortreflich gewählten Plaz erreicht.

Den ganzen Weg von Philadelphia her, sahen wir nur wenige Vögel in den Wäldern; einige Spechtarten und einige Raubvögel kamen am häufigsten vor (*). Wild, oder ein anderes einheimisches vierfüssiges Thier hatte uns nicht begegnet. Auch sahen wir längst dem Wege gar wenige Blumen, und keine grosse Verschiedenheit in den Gewächsen. Die Waldungen enthielten hauptsächlich die verschiedene Gattungen nordamerikanischer Eichen, Sassafras, Tulipbäume, Nysse, Kastanien, Birken, Ahorn, und andere, die auch an der Küste gewöhnlich sind. Noch fanden wir ebenfalls weder reife Saamen, noch viele Saamen tragende Gewächse, so daß wir bange waren, daß wenn wir weiterhin nicht glücklicher seyn sollten, unsere Reise uns wenig angenehmes von

(*) Unter andern sahen wir den Picus principalis L. welcher um diese Zeit wieder aus den nördlichen Gegenden zurückkommt; um Neuyork hatte ich ihn nie bemerkt; ferner kamen vor Picus varius, Picus villosus, Sitta europaea? welche ich dort ebenfalls nie gesehen hatte.

der Seite gewähren würde. Ueberhaupt sahen wir bis daher nichts, was diesem Lande zu einer vorzüglichen Empfehlung für andere Länder dienen könnte; den Boden fanden wir an den meisten Orten nur mittelmässig, und eigentlich nur hie und da in Thälern und flachen Gegenden einige vortheilhafte Stellen. Seine Bewohner freylich konnten sich ehemals unter dem Schuze einer gelinden Regierung glücklich nennen, so lange sie bey ganz unbeträchtlichen Abgaben sorglos und in Frieden von dem Ertrag ihrer Ländereyen lebten, die durch ihren grössern Umfang den Mangel innerer gut- und schicklicher Bearbeitung ersezten. Noch sehe ich keinen ausschliessenden Vorzug des Landes an sich, als den ihm sein Mangel an Einwohnern gewährt; die geringere Schwierigkeit nemlich, für Leute von gewissen Umständen, sich Land-Eigenthum zu erwerben, ist die vorzüglichste Anlockung vorhin gewesen, sich nach Amerika zu verpflanzen, und kan es noch für eine Zeitlang, aber nicht überall gleich, seyn.

Es begegnete uns niemand auf diesem Wege, bis wir gegenüber von Bethlehem an die Fähre kamen, wo diesseits des Flusses ein Wirthshaus ist. Der Fährmann und zwey andere Männer, die mit uns überfuhren, schienen schon dem Eindruck, den das Angeneh-

genehme der Gegend bewirkt hatte, mehr zu entsprechen; sie waren freundlicher, höflicher, und dienstfertiger, als der gewöhnliche Schlag von Landleuten dortherum. —

Bethlehem; ein Pflanzort der Mährischen Brudergemeinde, liegt an der Nordseite des schon erwähnten schönen Leheighs, und an einer gemächlichen Anhöhe, in North-hampton County, 53 englische Meilen nördlich von Philadelphia, und unter 40′37″ nördlicher Breite. In der Entfernung zeigt es sich sehr zu seinem Vortheil; und nachdem man die lezte Hälfte des Weges von Philadelphia her, durch ein ermüdendes Einerley von Busch und Wald, mit nur hie und da zerstreuten und oft geringen Hütten durchwandert hat, ist es gewiß überraschend, mit einemmale verschiedene sich übereinander erhebende stattliche Gebäude in der vermeintlichen Wüste vor sich zu sehen. Die Anzahl sämmtlicher Gebäude mag etwa 60 seyn. Die erste Anlage wurde im Jahr 1741. gemacht, nachdem Graf Zinzendorf selbst die Gegend dazu gewählet, und von den dort wohnenden und darauf Anspruch machenden Indianern, rechtmässig an sich gebracht hatte. Das Hauptgebäude des Orts ist ansehnlich, groß, und mit zwey Flügeln versehen. Es enthält in dem einen, den

gros-

grossen Versammlungssaal der Brüder und die Wohnungen der Prediger; im mittlern Theil das Erziehungshaus der Kinder, und im linken Flügel das Schwesternhaus. Diesem Gebäude gegen über stehet das Wittwenhaus, und weiter unten das Brüderhaus. Diese und alle übrige Gebäude sind von dem hiesigen Kalchstein aufgeführt; erstere sind 3 — 4 Stockwerke hoch. Im Schwesternhause herrscht die größte Reinlichkeit ohne Pracht; verschiedene Arbeiten beschäftigen die ledigen Schwestern, als Spinnen, Weben, Stricken, und künstliche Stickereyen. Eben so beschäftigen sich die ledigen Brüder im Brüderhause mit verschiedenen Handarbeiten. Die Einrichtung dieser Häuser ist übrigens die nemliche, wie in andern Niederlassungen der Mährischen Brüder in Deutschland, und hat eben so, wie überall, das Gepräge der Ordnung und des thätigen Fleisses.

Die hiesige Gemeinde beläuft sich auf etwa 600 Seelen; davon bey weitem die grössere Zahl deutsch, und nur einige Engländer sind. Doch ist beynahe jedermann beyder Sprachen kundig; und es wird an jedem Sonntage von einem oder dem andern der hiesigen Geistlichen eine Rede in der englischen Sprache gehalten. Da die meisten der Brüder, und besonders die

Predi-

Prediger, sächsischer Herkunft sind, so ist es nicht zu verwundern, daß man hier in Bethlehem, und in den übrigen Pflanzorten der Brüder, das reinste und beste Deutsch spricht, dessen Amerika sich rühmen kan.

Herr Ettwein und Herr Hübner sind dermalen als Geistliche hier. Ersterer war verreist; am leztern aber fand ich einen gefälligen und liebenswürdigen [illegible] und einen Freund der Kräuterkunde, wozu ihm aber seine Amtsgeschäfte keine Zeit erlauben. Die Gesundheitspflege der Gemeinde besorgt Herr Otto, welcher Arzt, Wundarzt und Apotheker zu gleicher Zeit ist.

Es ist nur ein Gasthof hier, der auf Rechnung der Gemeine besorgt wird, in Absicht auf Bewirthung aber keinem der ersten und besten Gasthöfe in Amerika nachstehet. Alles ist gut; und um so mehr so, da man in einem so abgelegenen und kleinen Orte, in Vergleichung zu andern der nemlichen Grösse, oder noch grössern, nicht Ursache hat es zu erwarten. Selten ist dieses Haus von Fremden leer. Ausser den in Geschäften Reisenden, machen die Philadelphier häufige Lustreisen hieher, sowohl um die vortrefliche Anstalten, lehrreiche Einrichtungen und Arbeiten der Gemeine zu bewundern, als auch, um sich gut bewirthen zu lassen.

In

In diesem Hause machte ich die Bekanntschaft des Herrn Baron Hermelin, eines gelehrten schwedischen Mineralogen, welcher die Bergwerke von Amerika zu bereisen, und anderer Geschäfte halber, herüber kam. Er hatte sich geraume Zeit in den verschiedenen Jerseyer Gruben und Hütten umgesehen, durch die damit verbundene Beschwerlichkeiten aber und ungemein heisse Jahrszeit, eine heftige Krankheit zugezogen, welche ihn hieher nöthigte. Durch die Bemühungen des geschickten Herrn Otto's war er nunmehro wieder hergestellt. Seine Bemerkungen, wenn es ihm gefällig seyn wird, sie der gelehrten Welt mitzutheilen, werden für jeden Mineralogen, besonders aber für den amerikanischen äusserst wichtig seyn; denn niemand vor ihm hat sich diesen Gegenstand so angelegen seyn lassen, oder war so mit den erforderlichen Kenntnissen dazu ausgerüstet.

Der Leheigh schwillt im Frühling durch Regen und Thauwetter oft plözlich zu einer ansehnlichen Höhe; nach dem am Brauhause errichteten Maaspfahle gemeiniglich 7 — 8 Fuß, und einmal bis zu 11 Fuß senkrechter Höhe. Dieses Anschwellen dauert immer eine Zeit lang, und hilft den mit Getraide und andern Produkten beladenen Flachbooten mit aller Bequemlichkeit über Felsen und Untiefen, die sie zu andern Zeiten von

der

der Benuzung dieses Stroms hindern; der Leheigh ergießt sich in den Delaware, und gewährt folglich, durch Hülfe dieser Frühlingsfluthen, eine bequeme Fahrt nach Philadelphia. In der Leheigh und andern benachbarten Kriken finden sich Muscheln, (ein dünnschaaligter Mytilus, welcher dem in europäischen Teichen wohnenden ziemlich ähnlich scheinet,) die zuweilen ziemlich grosse und reine Perlen enthalten. Ein Mann aus der hiesigen Gegend hat vor kurzem noch mehr als eine Unze davon nach Philadelphia verkauft. Man muß viele Muscheln öffnen, ehe man einige und gute Perlen findet. Die Biesamratzen (Muskrat) erleichtern den Perlensuchern manchmal ihre Mühe. Diese Thiere sind grosse Liebhaber des Bewohners dieser Muscheln. Sie halten ihre Mahlzeiten gerne an einem stillen Ort des Flusses, auf den über das Wasser hervorragenden Steinen oder Sand. Die Perlen, wenn sie welche finden, spucken sie aus; diesen Umstand bemerkten und benuzten einige Leute, und fanden, nachdem sie den Sand an solchen Orten fleissig durchgesucht, viele und rein ausgemachte Perlen ohne Mühe.

Wir besahen die gewiß merkwürdigen Oekonomie- und Manufaktur-Gebäude dieses Orts. — Eine wohleingerichtete Oehl- und Mahlmühle. Die Oehlmühle

ist

ist neuerbaut, nachdem sie erst vor wenigen Jahren, wie man vermuthet vorsezlicher Weise, abgebrannt wurde. In der Mühle ist auf dem obersten Boden ein Kranich so angebracht, daß durch das Mühlwerk selbst die schwersten Lasten ohne weitere Mühe können hinauf gezogen werden. — Eine vortheilhafte Gerberey mit dazu gehöriger Loh- oder Stampfmühle. — Eine beträchtliche Färberey — wo blau und roth recht schön gefärbt werden ꝛc.

Da Bethlehem an einer Anhöhe und auf Kalchfelsen liegt, so muß eine einige, aber reiche und schöne Quelle den ganzen Ort und alle Häuser mit Wasser versorgen. Diese Quelle liegt tief unten am Fusse des Hügels und nahe am Fluß. Eine vortreflich eingerichtete Wasserkunst hebt durch verbundene Seug- und Druckwerke, das Wasser in kupfernen Röhren, nach einen Wasserthurm, der in einiger Entfernung davon auf der Anhöhe neben dem grossen Gebäude stehet. Der Sammelkasten, nach welchen das Wasser gebracht wird, liegt (die Höhe des Thurms und seines Standorts zusammengenommen) 80 Fuß und drüber, höher als die Quelle. Von da aus wird es weiter durch verschiedene Röhren in besondere Cisternen, nach allen und noch höher als der Thurm liegenden Theilen des Ortes

befördert, und so alle Häuser zulänglich und mit gutem Wasser versehen. Man hat zu wiederholtenmalen bey dieser Wasserkunst die Unannehmlichkeit zu erfahren gehabt, daß die im Wasser enthaltene Luft die besten und solidesten Röhren sprengte, bis man neuerlich eine grosse kupferne Luftblase, nahe am Anfang der aus dem Pumprohre ausgehenden Röhre, anbrachte, und dadurch der sich entwickelnden Luft Raum schafte.

Nahe am Fluß ist ein ganz neues, und eben so vortheilhaft und vortreflich eingerichtetes Brauhaus, unter der Aufsicht des Herrn Sigmund Leshinsky, angelegt. Das Wasser zum Brauen wird aus dem Flusse gepumpt. Der Kessel, in welchem es gekocht wird, ist so hoch angelegt, daß ohne Mühe das kochende Wasser durch Rinnen über das Malz, und von da durch eine Handpumpe wieder in den Kessel zurück, um mit dem Hopfen gesotten zu werden, gebracht wird. Von hier wird es sodann durch Röhren auf die Kühle abgelassen, und aus dieser wieder durch andere Röhren in den unmittelbar darunter liegenden Keller in die Fässer geleitet. Durch diese Einrichtungen sind ein oder zwey Mann zulänglich alle Arbeiten zu bestreiten. Das Malz wird an der Luft gedörrt; das Bier ist vortreflich. Herr Leshinsky hatte voriges Jahr Haberbier gebrauet,

brauet, und versichert, daß der Haber unter allen amerikanischen Getraidearten das beste Bier gebe; nur ist die Bereitung desselben etwas mühsam, und erfordert genauere Aufsicht, weil der Haber, wenn er geweicht wird, gar zu geschwind auswächst. Als der Keller zu diesem Brauhaus gegraben wurde, fand sich zu unerklärbarer Verwunderung, 10 Fuß tief unter der Oberfläche, und wenigstens 15 — 20 Fuß vom Bette des Flusses ab, ein eiserner Nagel von der Dicke eines kleinen Fingers, und drey Zoll lang. Man weiß nicht und bemerkte nicht, daß vorhero hier wäre gegraben worden. Man grub durch zwey Fuß Gartenerde, vier Fuß der gemeinen gelben Erde, einen Fuß feinen Sand, und das übrige durch groben Sand, aus welchem vorhero nie beunruhigten Lager, dieser Nagel hervorgezogen wurde. Daß dieser Fund Aufsehen und Nachdenken erregte, ist leicht zu vermuthen; es ist aber dieses weder der erstere noch der einige Fall in Amerika, daß man durch zufälliges Graben auf Kunstprodukte traf (*), die

(*) Herr Kalm erwähnt verschiedene, den Amerikanern fremde, tief in der Erde gefundene Kunstsachen. — In Bethlehem erzählte man, daß vor nicht gar vielen Jahren, in Jersey, aus der Tiefe von 36 Fuß, ein Brett heraus-

gehölt

die der größten Wahrscheinlichkeit nach europäischen Ursprungs sind. Es läßt sich hieraus mit sehr vielem Rechte vermuthen, daß lange schon vor Columbus Entdeckung dieses Welttheils, europäische Schiffe von Fahrten nach anderen Gegenden, durch Winde und Wetter an die Küsten von Amerika verschlagen worden sind, deren Besazungen, da sie der Mittel zur Rückkehr beraubt waren, entweder abgestorben, oder von den Einwohnern ermordet worden seyn mögen. Von solchen verunglückten Schiffen konnten vielleicht die Indianer verschiedene Ueberbleibsel und solche Seltenheiten, als ihnen ein Nagel seyn mußte, im Lande herum geschleppet haben, und da sie überall an Flüssen und Kricken wohnten, so läßt es sich um so leichter einsehen, wie dieser Nagel an seinen Ort kommen

geholt worden. — Herr du Sumitiere in Philadelphia, berichtet nach sichern Gewährsleuten, daß man einen Schlüssel vier Fuß tief unter Grund, auf dem Neck, und ein altes Schwerdt 19 Fuß tief, in der Frontstrasse zu Philadelphia gefunden habe. Einen grossen und schweren eisernen Hammer, von besonderer Gestalt, grub man viele Fuß tief aus der Erde in Maryland, und eine eiserne Axt, 20 Fuß tief, irgendwo in Virginien. — Vielleicht giebt es mehr ähnliche Fälle, die nicht allgemein bekannt worden sind.

konnte. Welche Zeit aber erforderlich wäre, ihn mit 10 Fuß tiefer Erde in Sand zu überdecken, könnte man ungefähr schäzen, wenn man die an einem bestimmten Ort, durch das jährliche Anschwellen der Flüsse, abgesezte Menge Sandes und Erde genau wüßte, und diese für alle Jahre gleich annehmen dürfte.

Vieles und sehr gutes Töpfergeschirr wird hier gebrannt, und die Nachbarschaft weit herum damit versorget. Ich würde weitläuftig seyn müssen, wenn ich alles Gute und Schöne dieses kleinen Ortes und seiner Bewohner erwähnen wollte, unter welchen man die meisten nöthigen und nüzlichen und zugleich gute Künstler und Handwerker antrift. Ihre Manufakturen reichen zwar noch nicht hin, sie mit allen Nothwendigkeiten zu versehen, doch aber haben sie schon das meiste und wichtigste in sich, und brauchen nur weniges kommen zu lassen, und um so weniger, da die Einförmigkeit und Genügsamkeit ihrer Sitten weniger Bedürfnisse kennet. Die feineren Zweige von Manufakturen, wie ihre Schwester-Colonien in Neuwied, Ebersdorf ꝛc. hat man freylich noch nicht, weil ihre geringe Volksmenge und andere Verhältnisse ihrer Lage, solche noch nicht vortheilhaft gemacht haben.

Die

Die gute Ordnung und das behagliche Gedeyhen, das jedem Fremden so besonders wohl gefällt, ist die Frucht von Religion und Andacht, mit Thätigkeit und Arbeitsamkeit verbunden. Jedermann ist beschäftiget, und was immer gefertiget wird, hat viel innere Güte, und das Gepräge von überlegsamen Fleiß. Hier wirket die nemliche Ursache, deren ich schon bey Gelegenheit der Quäker erwähnet habe; die Zeit, die der größte Theil der Menschen anderwärts mit Müssiggang oder unnüzen Vergnügungen vertändelt, wird hier unabläßlich auf die beste und dem Allgemeinen ersprießlichste Weise benuzet. Welch ein Land müßte nicht Amerika schon jezt seyn, wenn alle seine Einwohner sich nach dem Muster der Gemeine von Bethlehem bilden wollten. Gewiß sind sie vortrefliche Bürger für jedes Land — und in Amerika haben sie schon manche Wildniß in kürzerer Zeit zu den herrlichsten Gegenden umgeschaffen, als keine andere Gemeine. —

Die Hügel um Bethlehem bestehen aus gemeinen groben grauen Kalchstein, in welchem aber eben so wenig, als anderwärts, irgend einige Spuren von Versteinerungen gefunden werden. Jenseits des Leheigh, in einem schaalicht-brechenden Fels, (vermuthlich auch Kalch,) findet man beym Zersprengen der Steine, oft

grosse Nester, voll von einem gelblichten und feinen Mehl, dessen man sich hier zu Streusand bedienet; in diesem Mehl liegt immer ein kugelförmiger Pyrit. Auf einer andern Seite jenseits des Wassers sind, nach Erzählung, merkwürdige Steinfälle; grosse Flecke nemlich an den Felswänden sind ausgehöhlt, und mit einer aufgehäuften Menge klein zerstückter Steine derselben Felsart so angefüllt, als ob sie mit Fleis zerschlagen und übereinander hergeschüttet wären. Aus neueren Veränderungen hat man noch nicht auf die eigentlichen Ursachen dieser vormals entstandenen und örtlichen Zerrüttung schliessen können. Aehnliche Steinfälle sind aber auch in anderen Gegenden von Amerika nichts seltenes. Auch Bergfälle, wie man sie hier nennt, oder trichterförmige Höhlungen, von 20 — 30 und mehr Fuß in Tiefe und Durchschnitt, sind in diesen Kalchgebürgen nichts ungewöhnliches, und werden durch Veränderung und Sinken der Kalchlagen in der Tiefe verursachet. Daher findet man auch fast immer unterirrdische Höhlen, unter dergleichen Bergfällen, die aber nicht überall zugänglich sind.

Etwa sechs Meilen von Bethlehem, und zwey Meilen von Derham, am Delaware, ist eine etwas grössere Höhle, von welcher man in Philadelphia schon

mit

mit Achtung, unter dem ehrwürdigen Namen, der Grotte von Derham, spricht. Herr Otto, der Sohn, hat sie verschiedenemal besucht. Sie ist nahe an der Fähre; öfnet sich gegen Norden, mag ungefähr 150 — 160 Fuß tief, schräg abgehend seyn, ist aber doch weit und hoch genug, um aufrecht hinein gehen zu können. Sie ist ebenfalls in einem Kalchhügel, soll aber keine Tropfsteine enthalten.

Der Kalch, welchen man von dem hier gewöhnlichen grauen Kalchstein brennt, muß sogleich frisch verbraucht werden, weil er sonst ungewöhnlich bald an der Luft zerfällt, und seine beste bindende Eigenschaft verliert. In Philadelphia sagte man, daß Agathe, Carniole, und andere feinere Kiesel, welche hier sämmtlich Moccas, oder Moccasteine genannt werden, in hiesiger Gegend häufig gefunden würden; hier aber wußte man nichts davon; aber näher nach dem Gebürge hin, soll man doch welche antreffen. Auch von einem vermeintlichen Silbererz, in der Nazarether Gegend, wurde vieles gesprochen; doch konnte ich keines zu sehen bekommen.

Alle europäische Gartengewächse gedeyhen in Bethlehem, unter der guten Aufsicht unverdrossener und

achtsamer Gärtner, vortreflich. Man hat sehr schönen Blumenkohl, welcher in Neuyorker und Philadelphischen Gärten nicht gedeyhen will; die Seeluft, welche man dort deshalben anklaget, kan ihm doch unmöglich so zuwider seyn, da man besonders schönen Blumenkohl an den Küsten von Holland sowohl als in England erzielet. Es mag wohl mehr an vernachlässigter Wartung und Pflege liegen. — Pfirsiche und Birnbäume, die sonst recht viele und gute Früchte trugen, kränkeln seit einigen Jahren, und sterben häufig ab; nach Herrn Otto's Meynung sind Insekten die Ursache davon. Verschiedene Anmerkungen über die Arzneykräfte einiger einheimischer Pflanzen habe ich der Mittheilung des erfahrnen Herrn Otto zu danken. — Nicht allgemein bekannt ist es wohl, daß der europäische Wachholderstrauch, durch in die Erde gesteckte Zweige sich so gut und leicht fortpflanzt, als die meisten Ableger von Laubholz. In Herrn Otto's Garten waren mehrere Stauden, die durch verpflanzte Zweige gezogen waren.

Die Liebe zum Frieden und zur Ruhe mußten die Mährischen Brüder durch den lezteren Krieg theuer bezahlten. Weil sie eines Theils in Verdacht waren, an der königlichen Seite zu hängen, und anderntheils, ihren Grundsäzen zufolge, das Gewehr nicht ergreifen woll-

wollten, so mußten sie, (wie die Quäker und andere in diesem Punkt mit ihnen übereinstimmende Religionsverwandte) alle Auflagen doppelt erlegen, und noch ausserdem hat man ihnen viele und unbillige Lasten aufgebürdet.

Bethlehem ist in Nordamerika der Hauptort für die Mährischen Gemeinen; und von hieraus werden die Angelegenheiten ihrer übrigen und kleinerern Niederlassungen besorgt, deren bereits sehr viele sind. In der Nachbarschaft von Bethlehem sind Nazareth, Christiansbrunn, Schöneck, Gnadenthal und Gnadenhütten. In Jersey ist eine beträchtliche Gemeine zu Hope, und an einigen kleineren Orten. In Nordkarolina ist Salem ihr vorzüglichster Plaz, und Bethabara, sieben, und Bethania, 17 Meilen davon. Ausserdem sind noch Gemeinen und Bethhäuser zu Philadelphia, Neuyork, Neuport und Lancaster.

Ihr Wirkungskreis schränket sich aber nicht blos auf die von Europäern bewohnten Gegenden ein. Durch unermüdeten Eifer und bewundernswürdige Geduld hat es ihnen geglückt, einen heilsamen Eindruck auf verschiedene Indianische Nationen zu machen. Jenseits

der Gebürge, am Muskingum, (einem von Norden her sich in den Ohio ergiessenden Strom,) brachten sie eine zahlreiche und hoffnungsvolle, zur christlichen Religion sich bekennende Gemeine, aus diesen durch andere Mittel nicht leicht zu bezähmenden Nationen zusammen. In drey verschiedenen von ihnen angelegten Orten, Schönbrunn, Gnadenhütten und Salem (*), wohnten, unter der Aufsicht einiger Vorsteher und Seelsorger, bereits viele indianische Familien (**) in gut

(*) Gnadenhütten und Salem — diese beyde, nunmehro zerstörte indianische Dörfer, sind nicht mit den oben genannten Orten gleiches Namens in Pensylvanien und Nordkarolina zu verwechseln Diese indianische Dörfer lagen 160 — 170 englische Meilen westlich von Pittsburg.

(**) „Zu Anfang des Jahrs 1781. waren in Schönbrunn 143, in Gnadenhütten 135, und in Salem 105, von denen 315 getauft, und 68 noch ungetauft, letztere meistens noch Kinder waren, also zusammen 383 Personen.„ — Die erste Versammlung dieser christlichen indianischen Colonie veranlaßte und beförderte ein Indianer, Namens Papunhank, vor ungefähr 30 Jahren. Sie wohnten anfänglich zu Whibaloosing, am Susquehannah, 200 Meilen von Philadelphia. Als aber in der Folge in ihrer Nachbarschaft die europäischen Colo-

gut gebauten Wigwams ruhig und friedlich beysammen, entsagten der streifenden Jagd und dem Kriege, gewöhnten sich allmählich zum Ackerbau, und legten dadurch den ersten Grund zu einer civilisirten Lebensart. Aehnliche glückliche Versuche hatten ehemals die Jesuitischen Missionairs in Canada und Florida, und einige andere redliche fromme Männer (*) in den englischen Colo-

Colonisten sich vermehrten, und verschiedene Belästigungen für sie daraus entstunden, so zogen sie sich freywillig nach dem Muskingum zurück. Eine vorzügliche Bewegursache dazu war die Vermeidung der Gelegenheit zu berauschenden Getränken, welche durch ihre neue Nachbarn unter sie gebracht wurden, und welche die Erhaltung der Ruhe und anfangenden Ordnung unter ihnen würden vereitelt haben. Papunhank hatte sichs bey einem Besuch, den er in Philadelphia machte, ausdrücklich ausgebeten, daß man seiner Begleitung weder starke Getränke geben, noch nach ihren Wohnplätzen dergleichen schicken möchte.

(*) Thomas Mayew, John Elliot und andere in Maryland, welche Nachrichten von dem glücklichen Erfolg ihrer Bemühungen hinterlassen haben. — Noch neuere Nachrichten und Beweise über die Empfänglichkeit der Indianer für sittliche und religiöse Aufklärung, enthält: David Brainard's Mirabi-

Colonien gemacht, und dadurch vorlängst bewiesen, daß die sogenannten amerikanischen Wilden, unter sanfter und vernünftiger Behandlung, nicht so ganz eines sittlicheren Lebens unfähig sind, als man sie gemeinhin vorbildet. Ueberhaupt läßt man sich es in Amerika ziemlich allgemein angelegen seyn, den Charakter der Indianer von der schwärzesten und häßlichsten Seite darzustellen, in der Absicht, um jedes ungerechte und grausame Verfahren, das man sich so gerne gegen sie erlaubet, desto leichter zu rechtfertigen und zu beschönigen. Dieses zu bestätigen, mag unter Vorbeygehung anderer zahlloser Beyspiele, folgende traurige und wenig bekannte Geschichte dienen, von der unmenschlichen Behandlung, welche ein Theil der erwähnten christlichen Indianer, von ihren sich besser dünkenden und gesittet nennenden Nachbarn, ohne alle Veranlassung erlitten.

Jene drey indianische Gemeinen am Muskingum, (allgemein unter dem Namen der Mährischen Indianer, (Mora-

Mirabilia Dei inter Indicos: or, the Rise and progress of a remarkable Work of Grace amongst a number of Indians, in the Provinces of New-Jersey & Pensylvania &c.

(Moravian Indians,) bekannt,) befanden sich seit dem Anfang des lezten amerikanischen Krieges in einer sehr unangenehmen Lage. Mehrmalen wurden sie von den streitenden Partheyen aufgefordert, in den Krieg zu ziehen; aber immer blieben sie ihren angenommenen friedlichen Grundsäzen getreu; verhielten sich ruhig und neutral, und achteten der Drohungen und Mishandlungen nicht, die sie gelegenheitlich von andern am Kriege Theil nehmenden indianischen Stämmen zu erfahren hatten. Sie bezeigten sich, wie es ihre unsichere Lage erforderte, duldend und gefällig gegen die streifende Partheyen des einen und des andern Theils. Denn diese beyde lenkten sich auf ihren Zügen, durch die zwischen Canada und den hintern Gegenden von Pensylvanien und Virginien befindliche Wildnisse, gerne nach jenen Mährischen Dörfern, um Lebensmittel zu erhalten. Amerikanische Officiers, welche auf Unternehmungen gegen andere feindliche indianische Horden weit hinab am Mißißippi und Ohio geschickt waren, und auf ihrem Rückwege die Niederlassungen dieser christlichen Indianer heimsuchten, habe ich mit vielem Wohlgefallen von der guten Ordnung und dem wirthschaftlichen Anblick erzählen hören, welche sie so unerwartet daselbst angetroffen. Sie waren mit ihrer Mannschaft nach langen Zügen durch wüste Gegenden in Mangel

an

an Lebensmittel; die gutherzigen Indianer gaben ihnen alles, was sie entbehren konnten, und waren nur froh, daß man sie ungestört unter der Aufsicht ihrer geistlichen Aufseher ließ. Mit der nemlichen Liebe und Gastfreyheit empfiengen sie aber auch die Streifpartheyen der von Canada herabkommenden, mit England verbündeten Indianer, welche ihren Weg nach den hintersten Gränzen Pensylvaniens und Virginiens, durch ihre Orte nahmen. So sehr waren sie entfernt, die Feindseligkeiten gegen die Gränzbewohner der amerikanischen Staaten zu begünstigen, daß man im Gegentheil rühmet, wie sie durch Vorstellungen zuweilen einige dieser indianischen Krieger von ihren meuchelmörderischen Unternehmungen abgelenket haben. Dennoch aber konnten sie dem Verdacht beyder Krieg führender Partheyen nicht entgehen. Die hintersten Gränzbewohner der amerikanischen Colonien glaubten, daß sie um so mehr von den streifenden Mordpartheyen der englischen Indianer, besonders der Sanduskys, zu erleiden hätten, so lange diese in den Mährischen Dörfern Lebensmittel zu erhalten Gelegenheit fänden, ohne welche sie nicht im Stande seyn würden, sich in jenen übrigens öden Gegenden lange zu verweilen. Die mit England verbündeten Indianer im Gegentheil, hegten Verdacht gegen die Mährische, daß durch sie die hintern

tern Gränzbewohner Nachrichten von ihren Bewegungen und Annäherungen erhielten, und dadurch ihren heimtückischen Nachstellungen entgiengen; sie legten es ihnen dahero zur Last, wenn sie ihre Absichten durch die Flucht der Einwohner vereitelt fanden.

Von beyden Seiten wurde es demnach darauf angetragen, die Mährischen Indianer von ihren gegenwärtigen Wohnplätzen, durch List oder Gewalt, zu entfernen. Von Seiten der Amerikaner wurde ihnen der Antrag gemacht, sich vom Muskingum hinweg und in die Nähe von Pittsburg zu begeben. Sie lehnten diese Vorschläge ab, weil sie weder Lust hatten ihre bequeme Wohnungen und Aecker zu verlassen, noch sich gegen ihre einmal bekannte Grundsäze so öffentlich für die eine der kriegenden Partheyen zu erklären. — Gewaltsamere Maasregeln, dem Anschein nach, wurden von Seiten der mit England verbündeten Canadischen Indianer befolget. In den ersten Tagen des Augusts 1781. wurde von dem sogenannten Halbkönige oder Oberhaupt der Wyondats an die Mährischen Indianer, nebst einer Wampun-Schnur, die Bothschaft gesandt: „daß „eine grosse Anzahl Krieger zu ihnen kommen würde; „sie sollten sich aber nicht fürchten, denn er sey ihr „Freund, und komme selbst mit.„ Nach wenigen Tagen

gen erschienen auch 220 Krieger. Die Vorsteher und sämmtliche indianische Hausväter aus allen drey Gemeinorten wurden beruffen, und ihnen eröffnet: „Man „sey gekommen, um sie wegzuholen; denn die Brüder „und ihre Indianer, wären ihnen im Wege, und eine „grosse Hinderniß bey ihren Kriegszügen.„ Auf diesen unerwarteten Antrag antworteten die Mährischen Indianer: „Daß sie zu der damaligen Jahrszeit es „für unmöglich hielten, einen solchen Zug zu unternehmen, indem sie ihr Getraide zurücklassen müßten, „und also nichts anders vor sich sähen, als daß sie „mit ihren Kindern in der Wildniß durch Hunger umkommen würden.„ Der Anführer der Wyondats und sein Rath schienen geneigt diesen gegründeten und billigen Vorstellungen nachzugeben. Die Krieger machten schon Anstalten zu ihrem Abzug, aber durch einige Engländer, welche sich in ihrer Gesellschaft befanden, wurden sie aufs neue zur Vollführung ihres erstern Entschlusses angespornet, und nunmehro wurden die Mährischen Indianer alles Ernstes gezwungen, Ende Augusts und Anfangs Septembers ihre drey Wohnplätze zu verlassen, nachdem die Wyondats vorhero ihre Zäune verbrannt, ihr Vieh getödtet, und viel andern Unfug getrieben hatten, um ihren Abzug zu beschleunigen. Nach einer vierwöchentlichen und mühsamen Reise

durch

durch die Wildniß, kamen die sämmtlichen Einwohner der drey Gemeinorte an einem Arm des Sandusky-Flusses an, welcher in den Erie-See fällt. Hier wurden sie zu bleiben und ihren künftigen Aufenthalt zu nehmen befehliget. In kurzer Zeit erbauten sie sich ein neues Bethhaus und gegen 60 Blockhäuser. Ihr neuer Wohnort war 100 Meilen von ihren vorigen Plätzen und eben so weit von Detroit. Die Vorsteher, und einige der angesehensten indianischen Brüder, wurden zu dem englischen Gouverneur (Major Arent Schuyler de Peyster) nach Detroit gefordert, welcher sie gar bald von den gegen sie angebrachten Beschuldigungen frey sprach, und ihnen sagte, daß sie nur den Winter über an dem Orte bleiben sollten, aufs Frühjahr könnten sie im Lande wohnen und pflanzen, wo sie wollten, nur nicht näher nach Pittsburg zu. Es ergab sich nachher, daß diese gewaltsame Wegholung der Mährischen Indianer von ihren Dörfern, mit Gutheissung des englischen Commandeurs zu Detroit unternommen, und ursprünglich durch menschenfreundliche Absichten und Vorsicht veranlasset war. Hiedurch geschahe es, daß der Untergang, welcher dieser ganzen Indianergemeine gedrohet war, nur einen Theil derselben betraf. Man hatte nemliche gültige Ursachen zu befürchten, daß jene harmlose Indianer, bey verlängertem Aufenthalt am

Muskingum und nach ihrer bezeigten Verweigerung zum Abzug nach Pittsburg, gewaltige Mißhandlungen, von den einmal gegen sie argwöhnischen und erbitterten Gränzbewohnern der hintern Gegenden der amerikanischen Staaten, würden zu erfahren haben. Die Folge bestätigte diese Besorgnisse. —

Im Frühlinge 1782. hielten einige der Mährischen Indianer um die Erlaubniß an, nach dem Muskingum zu gehen, um etwas von dem Getraide zu holen, welches sie bey ihrem Abzug auf den Feldern stehen lassen mußten. Am Sandusky litten sie an Getraide und allen andern Lebens-Nothwendigkeiten grossen Mangel. Auf erhaltene Erlaubniß machten sich viele von ihnen, unter Begleitung verschiedener Wittwen und Weiber mit ihren Kindern, auf den Weg dorthin. Die Einwohner an und um den Monangahela erhielten bald die Nachricht, daß sich eine Anzahl Indianer, in den Mährischen Dörfern eingefunden habe, und zwar, wie man, um das nachherige unmenschliche Verfahren zu beschönigen, vorgab, in der Absicht, von dort aus die hintern Ansassen zu überfallen. Aus andern erweislichen Umständen aber, ist es mehr als wahrscheinlich, daß man gar wohl wußte, wer diese Indianer, und was ihre Absichten waren. Zu Ende Februars 1782.

ver-

versammleten sich am Monangahela ungefähr 160 weisse christliche Männer, Bürger der vereinigten freyen amerikanischen Staaten, und machten sich zu Pferde auf nach den Muskingum, um die vorgeblich befürchtete feindliche Einfälle der am Muskingum gesehenen Indianer zu verhindern (*). Zum Anführer dieser Parthey warf sich ein gewisser Williamson, Oberster unter der virginischen Miliz, auf; ein Unmensch, dessen Name kaum genannt zu werden verdienet. Als sie in die Nähe der Mährischen Dörfer kamen, wurden sie beschäftigte Indianer in und um dieselbe gewahr, welche weder zu fliehen, noch Widerstand zu thun, die mindeste Miene machten. Ob sie gleich der unvermuthete Besuch bestürzte, so versammleten sie sich doch gleich und willig auf den Zuruf der weissen Christen, welche ihnen anfänglich mit verstellter Freundschaft begegneten, und liessen sich ruhig zu Gefangenen

 machen.

(*) So bald man von diesem Unternehmen in Pittsburg Nachricht erhielt, so war die amerikanische Besatzung daselbst und alle redliche Männer des Orts, für die Sicherheit der christlichen Indianer besorgt. Colonel Gibson sandte Boten an den Muskingum, um die christlichen Indianer, wenn sie da wären, ihre Gefahr und seine Besorgnisse wissen zu lassen. Diese Boten kamen leider zu spät.

machen. Ihr ganzer Haufe bestund aus 53 erwachsenen Männern und Weibern und 42 Kindern. Kinder und Weiber pflegen die Indianer niemalen bey sich zu haben, wenn sie in feindlichen Absichten umher streifen. Bey dem Ueberfall waren sie mit Einsammlung ihres verdorbenen Mays und mit Zuckerkochen (aus Ahornsaft) beschäftiget. Ihren vorgeblichen Freunden und Gästen gaben sie sich als christliche Indianer zu erkennen, und sagten ihnen, als ein kleiner Vorrath Wein bey ihnen gefunden wurde, daß dieser ihr Nachtmalswein wäre. Auch bezeigten sie grosses Vergnügen, als die weissen Christen, zu ihrer Beruhigung, ihnen anfänglich eröffneten, daß man sie, um beyderseitiger Sicherheit willen, nach Pittsburg führen wollte. Nachdem aber hierauf Williamson mit seiner Parthey weitern Rath gepflogen, was denn nun eigentlich mit diesen friedlichen unbewafneten gefangenen Männern, Weibern und Kindern vorzunehmen wäre, so fiel der einmüthige Schluß der weissen amerikanischen Christen dahin aus, sie des folgenden Tages alle ohne Ausnahme zu — ermorden. Und sogleich wurde von einem unter ihnen dieser Beschluß den Gefangenen angekündet, mit dem Beysaz: daß, weil sie christliche Indianer wären, so möchten sie sich auch fein christlich zubereiten, denn morgen müßten sie alle sterben. Diese unerwartete

Todes-

Todesbotschaft machte sie zwar niedergeschlagen, aber doch giengen sie geduldig hin und verbrachten die Nacht mit Gesang und Gebet. Des andern Morgens wurden sie auch wirklich in zwey zu der Absicht ausgesuchte Häuser, (die man noch ausdrücklich mit dem Namen der Schlachthäuser belegte) je zwey und zwey, erst die Männer und dann Weiber und Kinder mit Stricken gebunden geführt, und ohne Erbarmen mit kaltem Blute gemordet und gescalpet. Mit ausserordentlicher Geduld und Gelassenheit giengen sie ihrem Tode entgegen. Nach diesem Blutbade, zu welchem Williamson den Anfang machte, wurden beyde mit Leichnamen angefüllte Häuser und alle übrige verbrannt und zerstöret. Die Pferde, wollene Decken und andere Habseligkeiten, welche man sie gleich anfänglich sorgfältig zusammentragen ließ, wurden als gute Beute mitgenommen und zu Pittsburg öffentlich verkauft. Dieser Ueberfall betraf die Orte Salem und Gnadenhütten. In Schönbrunn waren jedoch auch etliche und dreyßig Indianer. Ein Knabe aber, der in Gnadenhütten gescalpt worden, und anscheinend tod in einem Hause gelegen hatte, fand in der Nacht Mittel davon zu kommen, und brachte obige Nachricht nach Schönbrunn, 10 Meilen davon; die dasigen Indianer flüchteten sich und entgiengen den blutdürstigen Mördern, welche sich

am nächsten Morgen dahin begaben, um die gestrige Scene zu wiederholen, aber nur den leeren Ort verbrennen konnten.

So unerhört diese Mordscene war (*), die jeder einzelne gute Mann verabscheute, so hat man dennoch den Würger, der sie veranstaltete, nicht von Obrigkeitswegen zur Rechenschaft gefordert. — Denn er that es ohne anderen Geheiß, als den seiner blutdürstigen Seele. — Er konnte sich noch seiner Thaten rühmen, und zeigte sein mit Blut befleckes Mordbeil überall vor. Ewige Schande für die Staaten. — Aber dies war die Maxime durch den ganzen Krieg, Rache an jedem Unschuldigen zu nehmen, und niemanden Gerechtigkeit

(*) Nicht mehr so unerhört! — Einen Pendant zu obiger Geschichte, S. Hamb. Polit. Journal, 1787. S. 474. „Der „Krieg mit den Indianern ist von den Amerikanern auf eine „ziemlich indianische Art angefangen worden. Sie „überfielen die indianischen Oberhäupter, die sich nach ihrer „Gewohnheit zu Berathschlagungen versammlet hatten. Nach „diesem Blutbad verbanden sich ungefähr 1900 von den „Shawanesischen Indianern, um das Wiedervergeltungsrecht „auszuüben„ — welches man in Amerika höchst unbillig finden wird!

tigkeit wiederfahren zu lassen. — Gesammte indianische Nationen wurden durch dieses Verfahren zur eifrigen Fortsezung des Krieges gereizt, und sie verdoppelten von der Zeit an ihre Ueberfälle, um den Tod ihrer Mährischen Brüder zu rächen.

Wir verliessen Bethlehem (am Abend des 9ten Augusts), und kamen durch hochgelegenes, aber bis die Hälfte des Weges doch ziemlich ebenes Land, 10 Meilen weiter nach Nazareth. Die Gegend ist hin und wieder, aber doch noch nicht sehr viel angebaut. Die Strasse war gerade, fast ganz nördlich, und bey der jezigen trockenen Witterung ausnehmend gut. Die Waldungen bestunden dem größten Theil nach, aus weissen, rothen und schwarzen Eichen, und hatten nur weniges Unterholz. Eine kleine, nicht über 3 — 4 Fuß hohe Weide, mit schmalen Blättern, kam hier häufig vor. Alles dieses hohe Land, zwischen Bethlehem und Nazareth, und seitwärts gegen Easton, ist unter dem Namen des trockenen Landes, (the dry Land), allgemein bekannt. Und trocken ist es wirklich. Es hat dieser Strich, der hauptsächlich aus Kalchboden bestehet, nur an einigen wenigen tiefern Orten sparsame Quellen, und öfters wird vergeblich in die größte Tiefe nach Wasser gegraben. Weniger denn 80 Fuß soll gar

keiner der gegrabenen Brunnen seyn, und an einigen Stellen hat man 136 Fuß durch den Kalchfelsen arbeiten müssen, um dennoch nicht sehr ergiebige und im Sommer vertrocknete Brunnen zu finden. Die Einwohner, die zahlreich zu werden anfangen, sind aus der Ursache übel dran. Ihr Graswuchs ist unbedeutend, und sie müssen ihr Vieh durch den Winter vorzüglich mit Rüben, Stoppeln und anderen trockenem Futter unterhalten. Die meisten Häuser holen ihr benöthigtes Wasser eine, zwo und drey englische Meilen weit, zu welcher Absicht jede Haushaltung einen eigenen Wagen mit einem Fasse hält. Ein Bach, Monacahy, vertrocknet im Sommer gänzlich; wir passirten ihn, ohne ihn zu bemerken. Das weidende Vieh streifet weit umher, um Pfüzen aufzusuchen. Es gewöhnt sich aber das Vieh gar leicht an den seltenern Genuß vom Wasser, und kan es wohl lange Zeit ganz entbehren, wenn es sonst grüne Weide hat, oder wie es in Amerika gewöhnlich, Tag und Nacht unter freyem Himmel ist, und durch den fallenden Thau einige Erfrischung erhält. Ich weiß zuverlässig, daß auf Long-Eyland, Pferde- sowohl, als Hornvieh, einen ganzen langen und überdieß sehr trockenen und warmen Sommer, auf magern Brachweiden eingeschlossen war, wo es ganz kein Wasser hatte, auch wegen lange mangelnden Re-

gens

gens nichts in Pfüzen fand, und dennoch gesund blieb und fett wurde. Theils die mit dem Pflanzen genossenen Säfte, theils die, aber auch seltene Morgenthaue, gewährten ihm zulängliche Feuchtigkeit. Es ist überdies auch bekannt, daß auf einigen der westindischen Inseln, z. E. Antigua, wo aller Wasservorrath entweder vom Regen aufgefangen, oder von andern Eyländeren geholt werden muß, das Vieh niemalen Wasser zu trinken bekomme, sondern blos von den Feuchtigkeiten der Vegetabilien lebe. Dieses Wassermangels ungeachtet, wird vieles Vieh auf diesem trockenen Strich erzielet. Das Land übrigens ist an Getraide fruchtbar, und hat mehrere wohlhabende Höfe; von welchen zwar nur wenige von Mährischen Brüdern besessen werden, aber das Beyspiel von Arbeitsamkeit, welches diese ihren Nachbarn gaben, hat doch einen nicht zu verkennenden Einfluß; denn man bemerket überall hier herum gute Gebäude und gute Ordnung.

Nazareth wurde später angelegt als Bethlehem; zählt auch nur erst etwa 20, aber gute, geräumliche und schöne Häuser, unter welchen ein Brüder-Gemein- und Niederlags-Haus sind. Die Anlage ist regelmässiger, als die von Bethlehem, wo es der Grund nicht so erlaubte. Noch hat es nur eine gerade und

kurze Strasse, an welche ein grösseres Viereck stösset, das erst zur Hälfte mit Gebäuden umgeben ist. Auch hier hat man keine Brunnen; aber aus den Quellen eines benachbarten Berges, erhält man reichliches und vortreffliches Wasser, welches in Röhren an der einen Seite der Strasse, durch das kleine Städtchen geführt und in bestimmten Entfernungen durch Pumpen vertheilt wird. Die Innwohner sind sämmtlich Professionisten, und geben sich mit dem Landbau nicht ab. Sie haben ihren eigenen Prediger, der gegenwärtig Herr Laembner ist.

An Herrn William Henry, einem Büchsenmacher, lernte ich einen bescheidenen und einsichtsvollen Mann kennen. Er versteht nicht nur seine Kunst meisterlich, sondern bewirbt sich auch um andere Kenntnisse. Von ihm erhielt ich einige indianische Pfeilspizen, wie sie solche ehemals aus den härtesten Carneolen und Achaten gearbeitet haben. Seitdem die Indianer ihre Bogen gegen die Feuergewehre vertauscht, hat sich auch die Kunst, diese und andere Geräthschaften, als Töpfe, Tobacksköpfe ꝛc. aus verschiedenen Steinarten zu verfertigen, unter ihnen verlohren. Dergleichen Pfeilspizen werden nun nur zufällig auf Aeckern und in andern Gegenden gefunden, wo die Indianer sie ehemals auf

ihren

ihren Jagden verlohren hatten. Die Ausbesserung und Fertigung neuer Gewehre für die Indianer sowohl, als andere Landleute, beschäftiget verschiedene Büchsenmacher in diesem Bezirk. Bey Herrn Henry sahe ich ein kleines Stückchen einer gelben und feinen Mergelart, welche unweit von hier, in der Tiefe von 15 Fuß gegraben ward. Bey Bethlehem, jenseits der Leheigh, werden Mergelarten in geringerer Tiefe und häufig, aber gröber und von verschiedener Farbe angetroffen. Die Landleute der vorderen Gegenden seufzen gewaltig nach Mergel, weil sie sich einen Universaldünger darunter vorstellen, welcher ihnen die Mühe, an die sie gar nicht gerne wollen, andern Dung zu sammlen, ersparen könnte; und fänden sie ihn auch dort, so wäre er doch ihrem mehr sandichten, als lettichten Boden, nicht angemessen. Herr Henry erwähnte, daß ihm um Nazareth verschiedentlich Sandsteine vorgekommen sind, welche einen Kern enthielten, der ihm kalchicht zu seyn geschienen. Es finden sich auch Sandsteine, die hart genug sind, um in Quader gehauen zu werden; sie sind aber zu häufig mit Quarzadern durchflochten. Die Kalchhügel, welche um Easton sich erheben, laufen zwischen und um Nazareth und Bethlehem fort, längst den Leheigh- Flying- und Oley-Hügeln.

Die

Die obere Schichte dieser Gegenden schien an vielen Stellen hauptsächlich aus einem feinen schwarzen Schiefer zu bestehen, der zu allem gewöhnlichen Gebrauch vollkommen gut befunden werden soll; man benuzt ihn aber doch nicht, weil das Bearbeiten zu viel kostet. Unter diesem Schiefer aber, wo er auch vorkommt, liegt der graue Kalchstein, welcher auch häufig ganz zu Tage ausbricht; und nahe am Städtchen, an der Strasse, findet sich ein hellgrauer Schiefer, von welchem guter Kalch gebrannt wird. Alle Felder sind häufig, theils mit weissen, theils röthlichten Quarzsteinen überstreuet; und in vielen von diesen Steinen bemerkt man dünne Lagen, von schwarzem Schiefer und Quarz mit einander abwechseln. Der gemeinere Boden, an den höheren Stellen besonders, bleibt noch immer der allgemeine gelbrothe, letticht-sandichte; nur die niederen Gegenden haben schwarze und fruchtbare Erde. Wo man hier den schon erwähnten Schiefer etwas tiefer hinab entdecken kann, scheinen sich seine untersten Lagen einer dickern Steinkohlenart zu nähern; man will auch irgendwo in der Gegend Kohlen aufgegraben haben. — Am Abhange eines Waldes trafen wir verschiedene schöne Pflanzen in ziemlicher Menge an; das canadische Cypripedium, Helonias, die blaue Lobelia, die Collinsonia u. a. m.

Lezte-

Leztere erfüllt die Luft, wenn sie, wie jezt, voll blühet, mit einem angenehmen und starken Geruch. Nazareth liegt schon beträchtlich über die Meeresfläche erhaben; ich konnte aber nicht erfahren, daß noch jemand die Neugierde gehabt habe, auf eine oder die andere Weise, diese Höhe zu schäzen. Die Witterung deuchte uns dennoch izt eben so heiß, als wir sie an den Küsten empfanden. Auch hier klagte man, daß Pfirsichen und Birnen seit einigen Jahren nicht mehr gedeyhen wollen, ohne daß man eine bestimmte Ursache davon angeben konnte. Ein Gärtner suchte sie im zu häufigen Ausfluß des Gummi, und der darein sich nistenden Insekten. Pflaumenbäume, die im Garten des Niederlagshauses gepflanzet sind; blühten sonst alle Jahre voll, und trugen reichliche Früchte. Eine Zeitlang aber fielen theils die Blüten ganz ab, oder sie verloren die Früchte vor der Reife. Man versichert, daß diesem Uebel dadurch abgeholfen worden sey, daß man in jeden Baum zwey Löcher, das eine nahe über der Erde, und das andere höher oben, beyde aber mitten durch das Mark und den ganzen Stamm gebohret, und in jedes ein Stück Eisen gestecket. Seit dieser Operation wenigstens fallen Blumen und Früchte nicht so häufig ab, als sonst. Von Pflaumenbäumen hat man in den übrigen Gegenden von Amerika nur gar wenige; längst der Küste behauptet

hauptet man, daß sie das Clima nicht vertrügen; es möchte doch aber durch zuverlässige Versuche anders befunden werden.

Ich hatte vorher von verschiedenen Erzstuffen, unter andern auch von Silbererz gehört, das in der Nachbarschaft von Nazareth sollte gefunden worden seyn; wo ich aber nachfragte, wußte man nur immer ähnliche Geschichten, von weiter entfernteren Orten zu erzählen. Ueberall aber hatte man den guten Glauben, der in allen Gebürgen so allgemein ist, daß freylich viele Schäze in der lieben Erde begraben liegen, wenn man sie nur hätte, oder zu finden wüßte.

Nazareth hat ein sehr reinliches und gutes Wirthshaus. Zu Friedenszeiten gehet eine sehr besuchte Strasse hier durch, von Philadelphia nach Canada, Albanien und Neuengland. Die Streifereyen der Indianer aber machten diesen Weg im Kriege höchst unsicher. Dieses war auch ehehin die gewöhnliche Route der nach Philadelphia reisenden Indianer, welche aber in Nazareth niemals angenehme Gäste waren. Nach einer strengen Verordnung sollte keinem von ihnen mehr denn ein halbes Gill Rum, und nur gegen baare Bezahlung abge-

abgegeben werden; zwey Geseze, welchen sie sich gar nicht gerne unterzogen, und die, um die Folgen ihrer brutalen Trunkenheit zu vermeiden, nicht ohne Gefahr konnten überschritten werden. Die Leute von Wyoming fangen nun wieder an, diese Strasse häufiger zu besuchen, nachdem sie lange her aus Furcht für den Indianern, es nur mit Lebensgefahr wagen konnten. Diese Wyominger, unter welchen wir nächstens zu seyn gedenken, beschreibt unser Wirth als ein gesezloses und rohes Gesindel.

Von Nazareth reißten wir (den 10ten Aug.) Nord und Nord-Nordwest. — Das blaue Gebürge hat man im Gesicht, so bald man sich vom Orte entfernet. Eine Meile davon ist Schöneck, ein anfangendes Dörfchen den Mährischen Brüdern zugehörig. Es sind nur wenige Häuser und Familien, aber noch einige auf dem Lande zerstreute Familien werden dazu gerechnet, und sie haben hier ein eigenes hölzernes Bethhaus.

Noch eine Meile weiter kamen wir mit einemmale, und unerwartet in eine, wie es schien, ganz offne und freye Landschaft. Alle umherliegende Hügel, so weit nur das Auge reichen konnte, waren blos mit der niedri-

niedrigen Buscheiche (Quercus nana, Dwarf Oak) (*) bewachsen; nur hie und da, und ganz einsam stand ein Kastanienbaum, oder eine der anderen Eichen. Theils übersahen, theils kamen wir über einige tausend Morgen Landes, die beynahe nichts als diese Gattung Eichen trugen. Ihre krummen und buschichten Stämme übersteigen nur selten die Höhe von 3 — 4 Fuß; mitunter kamen zwar einige von 10 — 12, oder 15 Fuß vor, aber äusserst wenige. Es scheint diese Eiche, sich vorrechtlich dieser trockenen und sonst unfruchtbaren Hügel

(*) Diese Buscheiche war der ähnlich, welche auch auf Long-Eyland vorkommt, und vom Herrn von Wangenheim Qu. Ilicifolia genannt ist. (S. dessen amerik. Holzarten, S. 79.) Marschall in seiner American Grove nennt sie Dwarf black Oak, (Quercus nigra pumila.) — Herr Marschall macht aber Zwergarten von beynahe allen Eichengattungen, nachdem sie auf magern geringen Boden wachsen. So hat er eine Quercus alba minor, Barren white Oak. Quercus rubra nana, Dwarf Barren oack. Quercus Prinus humilis, Dwarf Chesnut or Chinquapin Oak. — So kan es aber Zwergarten von allen Gattungen der Bäume geben, wo sie Mangel an Nahrung leiden — und es wäre also noch Frage: ob diese Eiche eine selbstständige Art ausmacht? —

Hügel zu bemächtigen. Auch sucht man unter ihnen vergeblich eine Verschiedenheit von andern Pflanzen. Nur die Actaea racemosa, (die wir noch nirgends auf dem ganzen Wege vermißten,) die Galega virginiana, Sophora tinctoria, Gerardia, und einige wenige andere, nebst trockenem borstigen Grase, fanden wir hier. In den niedern Thälern, zwischen diesen Hügeln, finden sich aber die andern Eichen, und auch die Kastanieneiche, welche sonst seltener in diesen Gegenden ist. Alles mit diesen Zwergeichen bewachsene Land ist von geringem Werthe. Die zunächst herumwohnenden Landleute zünden jährlich diese Gebüsche im Frühlinge an, um dem dazwischen wachsenden Grase Luft, und ihrem Vieh etwas Weide zu schaffen. Dennoch aber wachsen sie immer wieder fort, obgleich ihre Rinden fast verkohlet sind. Das Feuer scheinet ihnen weniger zu schaden; dahingegen Kastanien- und andere Baumeichen dürre und versengt zwischen ihnen standen. Niemand mochte dieses Land kaufen oder benutzen. Wären auch durch das Feuer diese Zwergeichen getödtet, so mußten erst mit mehr Mühe, als anderwärts, die enge an einander stehenden Wurzeln, Fuß für Fuß ausgegraben werden. So angenehm daher der über diese niedrigen Gebüsche weitläuftig geöfnete und daher seltene Prospekt ist, welcher noch mehr durch die nun ganz nahen

blauen Berge erhoben wird, so wenig einladend ist er doch für den Pflanzer. Man nimmt diese Eiche allgemein für eine Anzeige eines undankbaren Bodens. Nirgends entdeckt man eine einzige Wohnung unter ihnen; alles ist öde und leer. Sogar Wild und Vögel lieben nicht hier zu wohnen, wo sie weder Schuz noch Schatten noch Nahrung finden. Auf dem ganzen Wege von Nazareth, bis zu Hellers Haus, acht Meilen, trafen wir nur drey Häuser an, welche in den Tiefen lagen; das beste davon war an Buschkill. Die Strasse war übrigens meistentheils gut; und die Anhöhen gemach abhängig. Diese Hügel und Vorgebürge aber waren überhaupt sehr gebrochen, mit unregelmässigen Thälern in verschiedenen Richtungen durchschnitten.

Unser Nachtquartier war bey Heller's; einem einzelnen Wirthshause am Fuß des blauen oder Kittatinny-Berges. In einem engen aber lustigen Thal haben sich hier doch schon ziemlich viele, besonders Deutsche, Einwohner niedergelassen, die man aber, ihrer Zerstreuung im Busche wegen, nicht bemerkt. Es war an einem Sonntage, und wir trafen nach deutsch herkömmlicher Sitte eine zahlreiche Gesellschaft benachbarter Bauern in der Schenke versammlet an, die sich ihren Cyder, und Cyder-Oehl behagen liessen. Dieses

ses leztere ist ein Getränke von ziemlicher Stärke; es bestehet aus dem vom Cyder abgezogenen brennbaren Geiste, welcher wieder mit Cyder von der besten Güte in verschiedenen Verhältnissen vermischt wird.

Die Landleute waren mit ihrem Boden doch nicht sehr zufrieden. Die Nachbarschaft der Gebürge bringt ihnen im Winter unangenehme Besuche von Wölfen, und zuweilen auch Bären. Hingegen fehlt es ihnen nicht an andern Gattungen vom Wild; Rehe und Füchse sind zahlreich; Elks (*) verirren sich noch manchmal hieher. Die wilden welschen Hähne sind hier schon häufiger, als weiter nach der Küste. Die Zugtaube, (Columba migratoria), welche nur im Frühlinge und Herbst längst der Küste erscheint, wenn sie nach wärmern Gegenden ziehen, oder dorther kommen, hält sich auch jezt paarweise hier auf.

(*) Aus den verschiedenen Beschreibungen der hiesigen Landleute scheinet es, daß sie den Namen Elk sowohl dem Elenn, als auch dem canadischen Hirsche beylegen, und dadurch zu Irrthümern Anlaß geben. Beyde Thiere streifen aus den nördlicheren Gegenden hieher, wo das Elenn allgemeiner die Namen Moose, Black-Moose, oder Orignal führt, der Hirsch aber zum Unterschied grey Moose genannt wird.

Die so berufenen blauen Berge erscheinen von hier nun nicht so ehrwürdig und hoch, als ich nach Erzählungen zu erwarten Ursache hatte. Das giebt ihnen aber doch, in einem besondern Entfernungspunkt, ein vorzügliches Ansehen, daß die Kette so gerade weg an einander hängend dahin läuft. So scheint die erste Bergreihe, an deren Fuß wir hier sind, von Hellers Haus aus, ununterbrochen wie eine steile Wand, Mittagwärts fortzustreichen; die kleinern Vor- und Einsprünge und andere Unregelmässigkeiten, entziehen sich dem Auge bey dem Anblicke des grossen und einförmigen Ganzen, und unter der Bedeckung ihrer Waldungen. Die Höhe dieser ersten Reihe, welche Vorzugsweise der blaue Berg, oder Kittatinny genannt wird, und unter diesem Namen von Jersey bis durch Virginien streicht, ist auch vom Fuß aus gar nicht beträchtlich. Eine Meile Nordwärts, hinter Hellers Hause, ist ein natürlicher Paß, von etwa dreyviertel bis eine Meile breit, die sogenannte Wind-gape, welche den Uebergang über diesen Berg ungemein erleichtert, indem sie einen Einschnitt auf wenigstens die Hälfte des Berges ausmacht, und nur eine mässige Höhe zu übersteigen übrig läßt. Es ist nicht leicht zu errathen, welche Ursache diesen Ausschnitt des sonst ziemlich einförmigen Grates mag bewirkt haben. Wasser

fliesset

flieſſet nicht hindurch. Etwa zehn Meilen Nordöſtlich von hier hat man eine andere Oeffnung dieſes Berges, durch welche die Delaware ſich dränget, und daher Delaware-gape genannt iſt; eine dritte und die engſte, iſt Südweſtlich, ebenfalls in nicht groſſer Entfernung; die Leheigh kommt durch dieſe, und man nennt ſie die Water-gape. Dieſe leztere ſoll ſich ſehr durch ihren Proſpekt auszeichnen.

Die Gebürgsart des Kittatinny iſt ein feſter feinkörnichter Cos; grau, weislicht, oder auch ins rothe fallend. Es lagen längſt des Weges nur Bruchſtücke, in unſäglicher Menge, von jeder Gröſſe, aber ohne alle Merkmale einer erlittenen Abſchleifung vom Waſſer. Dieſe Steinart liegt nemlich zu Tage, und decket den Rücken des Berges. In der Nähe von Delawaregape aber, und um Eaſton, werden Mühlſteine von einer groben und ſcharfkörnichten quarzichten Felsart gewonnen, welches nebſt andern Umſtänden mich geneigt machet, zu glauben, daß dieſe oder eine ähnliche Felsart die Unterlage von der erſtern ſey. Auf dem nordweſtlichen Abhang des Berges findet ſich wieder die rothe Bodenart ein, und unter ihr einzelne Stücke verſchiedener Gröſſe von einer feinen braunen, der Umber ſehr ähnlichen Erde; die Stücke davon ſind je-

desmal mit einer blässeren Rinde umgeben. Diese Erde wird sicher eine gute Farbenerde abgeben.

Man kommt ohne sonderliche Beschwerde über den Kittatinny, und in dem nächsten, eben nicht breitem Thale, zu Eckard's Haus, 3 — 4 Meilen von Heller's. Der Mann, so darauf wohnte, hatte es mit dem dazu gehörigen Lande für ein Drittheil des jährlichen reinen Ertrags aller Früchte, von dem Eigenthümer gepachtet; dabey ist aber noch die Bedingung, jährlich sechs Acker Landes von Holz zu reinigen und urbar zu machen; nemlich vier Acker trockenes, (Upland), und zwey Acker Sumpf-Land. Diese Bedingungen sind hart.

Der nächste Hügel hinter diesem Hause, der zwar um vieles niedriger, aber in derselben Richtung mit dem blauen Berge fortläuft, enthält einen blauen Kalchstein; je dunkler die Farbe, für desto besser wird er gehalten. An der Strasse über diesen Hügel, zeigen sich keine zu Tag ausbrechende Kalchsteine, sondern nur Sandsteine; mitunter aber Hornsteine, welche an Farbe und äusserm Ansehen dem Kalchstein gleich kommen, am Stahl aber Feuer geben.

Von

Von Eckardt's verfehlten wir den geraden Weg, den wir nach Brinker's-Mill gehen sollten, und kamen rechts ab, dafür aber an einigen Plantagen vorbey, die wir hier eben nicht mehr gesucht hätten. Sie lagen in den Waldthälern zerstreut umher, und sind meistens von Deutschen angelegt, denn diese bequemen sich am leichtesten in die abgelegensten Gegenden zu ziehen, wo sie Land um geringen Preis haben können. Wir kamen an einem kleinen hölzernen Versammlungshause vorbey, welches abwechselnd einer lutherischen und reformirten Gemeinde zum Erbauungsort dienet. Ein Herr Pfarrer Weber besorgte diese Gemeinden zulezt; er mißfiel aber, weil er zuviel vom Krieg predigte; man kündigte ihm den Dienst auf, und er sah sich genöthiget, nach Pittsburg zu ziehen. Die ersten Bewohner dieser Einöden kamen einige Jahre nach dem vorlezten Frieden hieher, und hatten, ehe ihre Anzahl etwas anwuchs, viel Beschwerden zu ertragen. Die Nachbarschaft der damals in diesen Gegenden noch zahlreichen Indianer, war nicht die angenehmste. Alle ihre Nothwendigkeiten, und ihr Saamengetraide, mußten sie bey 50 Meilen herholen; und dann wieder 30 und mehr Meilen nach der nächsten Mühle gehen, wenn sie Brod haben wollten. Aus Furcht für den Indianern, haben

in diesen lezten Unruhen viele ihre Hütten verlassen, die nun noch öde und verwüstet liegen.

Um Mittagszeit kamen wir erst nach Brinker's-Mill, (drey und eine halbe Meile von Eckardt's,) und trafen die Familie über einem hier gewöhnlichen Gerichte an, welches sich der Bauer in Deutschland nur bey festlichen Gelegenheiten erlaubt — junge Hüner und Reis. — Andere drey Meilen, zu Dieter's, der erst seit zehn Jahren hier wohnt. Er war damals ganz alleine, und hatte viele Indianer um sich, welche ihm anfangs manchen Schrecken verursachten, aber nachher sich verträglich bezeigten. Nachdem er aber anfieng, immer mehr Land urbar zu machen, und es für nöthig fand, einen von den Indianern mit wilden rothen Pflaumen bepflanzten Fleck, zu Wiesengrund abzutreiben, so verdroß sie das, und sie begaben sich weg. Sie lieben diese sonst in den Wäldern wildwachsende und unschmackhafte Früchte sehr, und pflanzen die Kerne überall, wo sie sich aufhalten. Man nennt dahero diese Pflaumen, die nicht viel grösser und besser sind, als Schlehen, (Indian Plumbs), indianische Pflaumen (*).

Das

(*) Diese Indianer-Pflaume wächst gerne auf niedrigen und fetten Gründen. Hier machte sie einen 5 — 6 Fuß hohen Stamm.

Das Land in dieser Wildniß hat hie und da nur an tiefen Stellen einige gute Pläze. Die Anhöhen sind trocken, und haben blos dem dicken Buschwerk ihr grünes Ansehen zu danken; sie haben wenig und nicht gutes Gras und Weide fürs Vieh, und wird Busch und Wald einst abgetrieben, so wird der Boden noch magerer und dürftiger werden. Die Waldungen enthielten noch immer alle Sorten von Eichen, schwarze und weisse Wallnüsse, Rüstern, Elder, Sassafras, Ahorne ꝛc. aber weniges Nadelholz. Alle die Wohnungen sind sogenannte Block- oder Schrothäuser, und meist alle an Flüssen oder Bächen gebauet. Die Ländereyen sind nicht, wie in den vordern Gegenden, umzäunt. Da die Höfe weit von einander abgelegen, und das Vieh meistens im Walde sich aufhält, so erspart man sich die Umzäunungen. Der erste und wichtigste Feldbau dieser

Stamm. Die Blätter sind lanzettenförmig, noch einmal so lang als breit, scharf gezähnelt und zugespizt. Die Früchte stehen einzeln, sind eyrund, und werden bey ihrer Reife röthlicht. Gegenwärtig waren sie noch grün. — Es giebt aber verschiedene Abänderungen dieser wilden einheimischen Pflaume. — Dahin gehören Prunus sylvestris, fructu majori rubente. Gron. fl. virg. und Prunus americana, Marschalls Americ. Grove, S. 112.

Gebürgsleute, ist der Mays und Potaten; daraus nehmen sie den nothwendigen Unterhalt für sich und ihr Vieh. Das übrige gewährt ihnen die Jagd, und der Verkauf der Häute. Diese Bauern, wie sie sich in ihrem englisch-deutschen ausdrücken, machen es just so aus, das heißt: sie werden nicht reich, essen und trinken aber gut, haben wenige Arbeit, und zahlen keine Steuern.

Wir übernachteten bey Sebitz, dessen Haus, ohne eines, das lezte zwischen hier und Wyoming ist, wohin man 37 und eine halbe Meile zählet. Den grossen Sumpf (the great Swamp) nennt Sebitz daher seinen besten Nachbarn, weil alle Reisende, kommend oder gehend, bey ihm anzuhalten genöthiget sind; und sein Haus, so elend und windbrüchig es immer ist, hat daher als Wirthshaus gute Nahrung. Die Bewirthung in Wald-Hotels von diesem Schlag, und durch ganz Amerika in andern einzelnen und abgelegenen Orten, bestehet gemeiniglich in Speck oder Schinken und Eyern, frischem oder getrocknetem Wildpret, Coffee, Thee, Butter, Milch, Käse, Rum, Korn- oder Obstbrandtwein und Cyder. Dennoch aber immer alles reinlich.

Sebitz, ein deutscher Wiedertäufer, kam vor etwa neun Jahren hieher, und zwey oder drey seiner Nachbarn

barn meist um dieselbe Zeit. Er mußte den Acker Lands mit 1 Pfund Pensylv. Current erkaufen. Alle seine Nachbarn verliessen ihn im Kriege, aus Furcht für den Indianern; er alleine hatte Muth genug zu bleiben, unerachtet nur eine Meile vor ihm, eine ganze Familie ermordet wurde. Oefters war er von Indianern umringt, die nur darauf lauerten, daß jemand aus dem Haus kommen, oder solches öffnen sollte, denn mit Gewalt ins Haus einzudringen, ist ihre Sache nicht; sie schossen ihm Pferde und Vieh nieder. Er hatte zwar eine Wache von Miliz bey sich, weil man dieses Haus als einen Vorposten ansahe; sie lebten aber sämmtlich, bey verschlossenen und verrammelten Thüren, in beständiger Todesangst; man öffnete niemanden die Thüre, ohne vorhero genau erforscht zu haben, ob der Pochende Freund oder Feind sey. Dies ist die traurige Lage aller Gränzenbewohner, zur Zeit eines Indianerkrieges.

Einen Trupp Zimmerleute trafen wir hier an, die ebenfalls nach Wyoming bestimmt waren, um eine von den Indianern verbrannte Mühle wieder aufzubauen. Ihre Gesellschaft war uns sehr willkommen, weil wir 37 und eine halbe Meile durch lauter Wildniß, böse Wege und verschiedene Flüsse zu reiten hatten, und

solche

solche reiten mußten, wenn wir nicht im Walde übernachten wollten. — Wir machten uns frühe auf den Weg, (am 12ten Aug.) erreichten aber doch erst nach Sonnenuntergang den Ort unserer Bestimmung. Der Theil des Gebürges hinter dem Kittatinny, und zwischen dem Delaware und östlichen Arm der Susquehannah, wird in verschiedenen Charten, St. Anthony's Wildniß genannt. Ich konnte nicht erfahren, wie St. Anthonius, der sonst eben nicht sehr in Amerika bekannt ist, zu der Ehre kam. Bekannter ist diese Gegend unter dem schon erwähnten Namen des grossen Sumpfs, (the great Swamp), welche Benennung aber eigentlicher nur einem Theil davon zukommt. Der Eingang in diese unbewohnte Wüste ist zum Theil über und durch einen Ausschnitt (Gape) des Pokono-Berges, welcher ziemlich hoch, aber nicht steil ist. Man passirt den Pokono-Krik, und reiset die ersten sechs Meilen immer aufwärts, bis zum White-oak-run, über einen gräßlichen und engen Weg, über Stock und Stein. Nach diesen folgen einige mindere Hügel und trocken Land. Alles, zu beyden Seiten des Weges, ist dichte mit Buschwerk verwachsen, unerachtet es häufig gebrannt worden, und eine Menge der schönsten Stämme halbverbrannt da stehen. Diese Feuer in den Waldungen verbreiten sich theils zufällig von Feuern, welche

welche Reisende anmachen; theils auch werden sie vorsezlich von Jägern an verschiedenen Orten zugleich und vor dem Wind angelegt, welche sodann auf der entgegengesezten Seite das von Feuer und Rauch gescheuchte Wild erwarten. Weiterhin kamen wir in den eigentlichen sogenannten grossen Sumpf, welcher eine Strecke von 15 Meilen nur in der Breite einnimmt; niemand aber weiß, wie weit er sich Nord und Südlich in die Länge ziehet. Es ist aber nicht blos, was man eigentlich unter Sumpf verstehet, sondern es sind verschiedene Berge und Thäler mit eingerechnet. Ein Gemälde von diesen Gegenden zu machen, getraue ich mir nicht. Der durchgehauene Weg ist nirgends mehr denn etwa sechs Fuß breit, und voll von allem, was je einem Reisenden Ungemach verursachen kan. Auf beyden Seiten der Wald so dichte, daß die Bäume einander fast berühren, und durch ihre Höhe und in einander geflochtene Zweige, am hellsten Mittag, ein schaudervolles und kaltes Dunkel verursachen. Alles unter ihnen ist grün und undurchdringlich mit Strauchwerk verwachsen. Umgefallene oder dem Umsturz nahe Bäume liegen und hängen überall, welche aber ihres Gewichts ungeachtet, die Erde nicht erreichen. — Tausende von verfaulenden und schon verfaulten Stämmen bedecken den Boden, und machen jeden Tritt unsicher;

unter-

unterhalten aber zwischen sich ein fettes Bette der reichsten Gewächserde, welches alle Feuchtigkeiten, wie ein Schwamm einsaugt, und daher fast überall Sumpf wird. Man kan nicht ohne Mühe, nur auf wenige Schritte sich durchdrängen, und nicht ohne Gefahr, einer oder der andern Gattung von Schlangen zu nahe zu kommen, welche unter dem Wuste von Steinen, Wurzeln und Blättern, dem schärfsten Auge verborgen sind. Die Natur zeiget sich hier ganz in ursprünglicher, ungestörter Wildniß. Die Bäume waren noch immer dieselben Arten, wie in den vordern Gegenden. Ein besonderes tiefes und enges Thal dieses grossen Sumpfs sind die Schatten des Todes, (Shades of Death); die Seiten seiner jähen Berge zeichnen sich durch eine grössere Menge der schönsten und schlankesten Weymuths-Kiefern, der weissen und Schierling-Fichten (white and Hemlock Spruce) aus, welche in dem tiefern Theile Rhododendrons und Kalmien in größter Menge und Schönheit untermischt haben, deren Wurzeln in tiefen Betten der fettesten Gewächserde schwelgen. Man kann sich die Wirkung eines sehr schmalen, steilen, steinichten, morastigen, melancholisch dunkeln Weges vorstellen, welcher von beyden Seiten mit mehr denn 80 — 100 Fuß hohen Nadelbäumen dichte beschattet ist.

Unsere

Unsere Reisegesellschafter waren der Meynung, daß alle diese Gebürge und Thäler nie zu etwas nüzen würden — weil sie den Anbau davon für unmöglich, oder eigentlicher für zu beschwerlich hielten. Wenn man Erze hier hätte, meynten sie, Holz wäre genug zu deren Bearbeitung da; denn alle diese unermeßliche Menge Holz wächst und modert dermalen noch ganz ungenüzt. Die vielen Flüsse aber, welche durchhin gehen und im Frühling und Herbst stark anschwellen, werden in der Folge gewiß, und zumal, wenn die Waldungen der vorderen Gegenden noch mehr werden abgetrieben worden seyn, eine Quelle eines einträglichem Holz- und besonders Masthandels eröffnen; denn man findet hier die herrlichsten Bäume für Schiffs- und andere Erfordernisse. Manche Stellen werden aber auch in der Folge eben so schöne Pflanzungen gewähren, als an und in irgend einem andern Gebürge, wo Menschen sich reichlich und bequem nähren. Es träumet aber hier schon den Leuten beständig von Bergwerken und schnellem Reichthum, und viele unserer deutschen Landsleute helfen noch abentheuerliche Hoffnungen dazu unterhalten. Die Bauren um Heller's, welches meist Deutsche sind, haben ihre Mährchens von Kobolden und Berggeistern und brennenden Erdschäzen mitgebracht; hören auch hier das Bergmännchen arbeiten

und

und klopfen, sehen die bedeutenden Flammen lodern, können aber unglücklicher Weise niemalen die Stelle finden.

Ohne Zeitverlust eilten wir, so stark unsere Pferde auf dem Wege, welcher bald zum Versinken, bald zum Halsbrechen war, fortkommen konnten, um so mehr, weil uns Gewitterwolken drohten. Wir hielten nur eine halbe Stunde auf Locust-hill, und Abends noch einmal bey Bullocks-place an; unsere Reisegefährten theilten uns freundschaftlich von ihrem Vorrath mit, ohne welchen wir und unsere Pferde eine hungrige Tagesfahrt würden gehabt haben, denn ausser Gras und Wasser ist nichts zu haben; wurden einmal mitten im Swamp recht tüchtig durchgeregnet, hatten noch ein Donnerwetter beym Herabmarsch des lezten Berges, in finstrer Nacht auszuhalten, und kamen müde, naß und hungrig nach acht Uhr in Wyoming an. Dieser Weg war ehedem ein blosser indianischer Fußpfad, und wurde erst durch Sullivans Expedition, welche von Wyoming 1779 gegen die Indianer ausgieng, nur so weit brauchbar gemacht.

Wyoming, das Etablissement dieses Namens, dessen Hauptort eigentlich **Wilksbury** genannt ist, liegt in

in einem ausserordentlich fruchtbaren Thal an der Westseite der blauen Gebürge und am östlichen Arm der Susquehannah, die sich gemächlich durchhin windet. Vor etwa 20 Jahren kamen einige Neu-Engländer hieher, welchen bald mehr Leute von überall her, und von allerley Gehalt folgten, so daß in sehr kurzer Zeit schon bey 90 Familien hier sich niedergelassen hatten, welche anderwärts nicht wohl wohnen konnten oder durften. Es scheuchte die Furcht vor Gesezen einige, und lockte die vorzügliche Güte des Bodens andere, in diese durch rauhe und unwegsame Gebürge von den übrigen bewohnten Gegenden abgeschnittene Wildniß, welche aber bey der schnell zunehmenden Zahl der Kommenden bald in schöne offene Gefilde umgeschaffen wurde. Erst nachher, als diese Colonie anfieng wichtiger zu werden, entstanden Streitigkeiten über das Landeseigenthum, zwischen den Staaten von Connektikut und Pensylvanien. Connektikut behauptete nämlich, daß dieser Landesstrich in dem Umfang seines Schenkungsbriefes (Charters) liege, nach welchem in der Mitte des vorigen Jahrhunderts diesem Staate, eine unter bestimmter südlicher Breite vom atlantischen Meer ausgehende, und westlich bis ans stille Meer fortlaufende Linie zur Gränze gegeben wurde. Man kannte damals noch wenig von der Geographie des innern Landes,

denn man gab kurz nachher in England andere Charters für die Staaten von Neuyork, Jersey und Pensylvanien, worinnen diesen, durch von Flüssen hergenommene Gränzbezeichnungen, deren Lauf man eben auch nicht kannte, ein grosser Theil des in die Connektikuter Linie fallenden Gebietes, zugeeignet wurde. Connektikut fängt seine alte Gränzlinie vom Flusse Byram an, zeichnet solche durch Philipps Manor, und den Hudsonfluß, durch den Delaware bey East-town ꝛc. und theilet auf diese Weise die Jersey, und die mährischen Etablissements in Pensylvanien in zwey Gebiete. Durch dergleichen Ansprüche nun wurde dem Staate von Pensylvanien ein grosser Theil seines Gebietes streitig gemacht, und Connektikut reklamirte Ländereyen, welche es niemalen besessen hatte. Connektikut giebt zwar zu, daß diese streitigen Ländereyen durch den Staat von Neuyork von Connektikut selber getrennt worden seyen; denn der Schenkungs- oder Freyheitsbrief (Grant) für Neuyork, wurde ebenfalls erst später ausgegeben: aber es will von daher nicht gefolgert haben, daß darum sein Recht auf die hinter Neuyork in ihre Linie fallende Ländereyen sey aufgehoben worden. Hiezu kommt denn noch, daß die ersteren Ansassen in Wyoming aus Neuengland dahin gezogen, und sich von Anfang an, in Regierungs- und obrigkeitlichen Angelegenheiten dort-

hin

hin gehalten haben. Pensylvanien hingegen beweißt aus seinem Freyheitsbriefe, daß der Wyominger, mit andern ansprüchig gemachten Bezirken, mitten in den ihm anfänglich von England aus verliehenen Gränzen liege; muß aber freylich zugeben, daß sein Brief jünger als der Connektikutische ist. Diese wechselseitigen Ansprüche und Behauptungen verursachten viele Beschwerden. Pensylvanien sowohl als Connektikut, verkauften und schalteten über die dortigen Ländereyen, so daß von den Wyominger Land-Inhabern der eine sein Land unter dem Schuze dieses, und der andere unter dem Schuze des andern Staates hielte. Feindseligkeiten waren bey dieser Einrichtung unvermeidlich, und so war auch vor dem Ausbruch der Revolution ein immerwährender Privatkrieg, zwischen den Pensylvanischen und Neuengländischen Partheyen zu Wyoming. Man schlug sich um den Besiz des Landes. Wenn ein Pensylvanier mit einem Kaufbrief für so viel Land hin kam, mußte er zusehen, ob es schon von einem Neuengländer besezt war, oder nicht. Im ersten Falle mußte er versuchen, mit Gewalt Besiz zu nehmen; konnte er das nicht, so behielte er sich einstweilen seine Gerechtsame vor, und wählte sich einen unbesezten Plaz in der Gegend, von welchem er, vielleicht die nächsten Jahre nach angefangener Verbesserung, von einem an-

dern Neuengländer, kraft Connektikutischer Kaufbriefe, verdrängt wurde. Die Neuengländer waren immer die stärkste Parthey. Im Anfange der siebenziger Jahre fielen einige blutige Gefechte unter den Colonisten vor, wobey verschiedene das Leben verlohren Doch blieb dies immer nur Privatkrieg, und der gleich darauf ausbrechende Krieg mit England, unterdrückte die Zwistigkeiten jenseits der Berge, ohne daß die Sache selbst entschieden worden wäre. Seit dem Frieden aber wurde der Zwiespalt aufs neue rege, und beyde Staaten brachten nunmehro ihre Ansprüche vor den Richterstuhl des Kongresses; der sollte über ihre Gültigkeit erkennen. Eine Committee entschied zu Gunsten Pensylvaniens. Mit diesem Ausspruche sind die Neuengländische Parthie der Wyominger völlig unzufrieden, weil auf diesen Fall sie ihre Size verlieren müßten, indem Pensylvanien schon längstens viele der streitigen Ländereyen an seine eigene Unterthanen veräussert hatte. Man hat zwar Pensylvanischer Seits diesen Neuengländern eine Entschädigung von Land anderwärts angeboten; sie wollen aber, wenn sie können, lieber bleiben wo sie sind, und drohen mit gewaffneter Faust ihre Besizungen zu behaupten. Mißvergnügen und Feindschaft dauern demnach fort; denn Befehle des Kongresses werden hier nicht geachtet, wenn sie nicht behaglich

haglich sind, oder mit Gewalt ausgeübet werden. Bis jezt hatte die kleine Garnison, welche der Staat von Pensylvanien gegen die Indianer bis zu dem mit diesen Nationen zu schliessenden Frieden hier unterhält, den Ausbruch weiterer Feindseligkeiten gehemmt (*).

Wyoming liegt, nach den Ansprüchen von Neuengland, in Westmoreland-County; in Pensylvanien aber macht es einen Theil von Northumberland-County. Die Colonie bestehet aus Wilksbury, dem Hauptort, und einigen kleineren angefangenen Dörfern, als

(*) Nach verschiedenen öffentlichen Nachrichten sind auch wirklich nachher neuerdings blutige Auftritte hier vorgefallen, und die Unruhen wurden zur Zufriedenheit der Colonisten und beyder theilnehmenden Staaten erst kürzlich beygeleget. — Auszug eines Schreibens aus Philadelphia, 1787. „Die „langwierige Territorial-Streitigkeit zwischen Pensylvanien „und Connektikut, ist endlich glücklich und ohne Blutvergiessen beendiget. Die Connektikutische Parthey hat sich „friedlich der Pensylvanischen Regierung unterworfen. Dieser glückliche Ausgang ist eine Wirkung der Grosmuth, mit „welcher die Pensylvanische Regierung vergangene Beleidigungen und Gewaltthätigkeiten vergeben und vergessen hat, und „durch ihre besondere Milde alte Feinde plözlich zu Freunden „und Brüdern umwandelte.„

Nanticoock, Hannover, Abrahams, Jacobs-Plains und Shavannah, in allen welchen etwa 400 Familien seyn konnten. Wilksbury hatte ehemals ein Court-house, und richtete nach den Gesezen von Connektikut, von woher ihre Richter (Justices) geschickt wurden. Während der Kriegsunruhen aber lebten sie einige Jahre in vollkommener Anarchie; ohne Gesez; ohne Magistrate; ohne Taxen und ohne Priester. „Wir „handeln nach unserer wechselseitigen Ehrliebe, und hän„gen gewissermassen davon ab, sagte der Müller des „Orts; nichts kann gerichtlich belanget, nichts bestra„fet werden; trau, schau wem, ist unser einiges Ge„sez.„ Seitdem aber eine Besazung hier ist, hat der kommandirende Officier zugleich das Amt eines Richters, ohne daß eben militairisches Gesez eingeführt wäre. Die Einwohner hören seinen Ausspruch, und fügen sich darnach, wenn sie es für gut finden. Die Wyominger sind dennoch bey aller Freyheit, und auf dem ergiebigsten Boden, bettelarm. Der Krieg hat sie etwas zurückgesezt, aber noch mehr ihre Trägheit. Sie wohnen in elenden Blockhäusern, sind übel gekleidet, treiben ihre Landwirthschaft sehr nachlässig und lieben gute Tage. Die meisten schickten im vorigen Winter alle ihr Korn und Waizen über die Berge, verwandelten es in Cyder und Brandtewein, (denn sie

sel-

selber haben noch keine Obstgärten angelegt,) um die Langeweile zu vertrinken und zu vertanzen. Im Frühlinge hatten sie daher weder Saamenkorn noch Brod; lebten unterdeß von Milch und Heidelbeeren, von der Jagd, und manche von noch weniger, in Erwartung der Erndte, welche ergiebig ausgefallen ist, und nun sehen sie sich schon wieder nach neuen Erquickungen um. Bey aller ihrer Lässigkeit hatten sie vor dem Kriege immer schönen Vorrath an Vieh, Schweinen, Hanf, Flachs ꝛc. zum Verkauf und Anschaffung ihrer Nothwendigkeiten übrig. Von ihren Mühlen war die eine von den Indianern verbrannt, und die andere hatte kein Wasser; sie mußten dahero ihr Korn bey 50 Meilen weit über die Berge schicken, oder wer dieses nicht thun konnte, es in hölzernen Trögen, nach der Indianer Weise, stampfen. Wes Glaubens sie sind, weiß niemand. Eine Kirche haben sie noch nicht nöthig gefunden. Ein alter Wiedertäufer wohnt unter ihnen und prediget, denen die da hören wollen. Wir kamen um einen Tag zu spät, um eine solenne Taufe einer zwanzigjährigen Jungfer zu sehen, welche in die Susquehannah getaucht wurde.

Die besondere Fruchtbarkeit dieses herrlichen Thals, dankt man hauptsächlich einer dicken Thonlage, welche

gleich unter der fetten und mächtigen Dammerde liegt. Man gräbt durch 2 — 4 — 8 Zoll gute Gewächserde; dann 4 — 5 Fuß fetten weissen Thon; dann etliche Fuß groben Sand; weiter eine Lage Sand, mit grossen abgeschliffenen Kieseln. In dieser Tiefe von 12 — 14 Fuß finden sie ihre Brunnen, und bis dahin treffen sie auf keinen harten Fels. Es giebt Stellen, wo der Boden noch ungleich reicher ist; die Ebene von Shavannah, vier Meilen den Fluß hinab, und auf der Westseite hat 14 — 15 Fuß tiefe Gartenerde mit nur wenigem Thon und Sande vermischt. Dieser Fleck von etwa 1000 Acker des ausgesuchtesten, nicht zu erschöpfenden Landes, gleicht einem Garten; aber diese fette Beschaffenheit des Bodens giebt ihrem Wasser einen unangenehmen Geschmack.

Die Gebürge, welche das Wyominger Thal begränzen, sind nicht ohne Spuren von Erzen und andern Fossilien. Die hohen und steilen Wände des Ufers, eine Meile oberhalb Wyoming, enthalten unter der aufliegenden Decke von Sand und Letten, ein mächtiges Bette von grobem Schiefer, welcher aber weiter in die Tiefe herab immer feiner wird. Längst der offnen Wand des dortigen Mühlgrabens, lassen sich auf den Bruchstücken des Schiefers vielmals Eindrücke

von

von Farnkräutern, und vielleicht andern Gewächsen, finden. Doch konnte ich, nach stundenlangem Suchen, unter den meist halbverwitterten zu Tage ausstreichenden Geschieben, kein schönes und grosses Stück vorfinden; die unvollkommenen Proben, die ich davon mit nach Philadelphia brachte, waren unterdessen das erste, was man von der Art daselbst gesehen hatte. Der Schiefer verwandelt abwärts sich allmählich in ein nicht dickes Bette feiner, leichter, glänzender Kohlen, welche beym Reiben gar keinen Schmuz auf der Hand zurück lassen, und ohne üblen Geruch brennen. Man hat die Kohlen nur fürs Nehmen; ein Schmidt hat sich seine Werkstätte dichte dabey errichtet und lobt sie sehr. Ohngeachtet ihrer Güte hält man doch jene Kohlen, welche am westlichen Arm der Susquehannah und am Ohio gefunden werden, noch für besser. Unter den Kohlen liegt röthliches schiefrichtes Sandgestein mit sehr viel Glimmer; dann wieder eine Lage grober Schiefer, und nächst der Wasserfläche, noch einmal röthliches weisses Sandgebürge in Flözen. Der Uebergang vom Schiefer, mit Pflanzen-Eindrücken, zu Kohlen, erklärt ihre Entstehung, und bürgt zugleich für das höhere Alter dieses Welttheils, als er nach der Meynung einiger Gelehrten haben müßte. Dieselbe Abwechslung von Schiefer und Kohlen zeiget sich an

verschiedenen andern Orten dieses Thals, an beyden Seiten des Flusses, und zwar so, daß man gar nicht umhin kan, anzunehmen, daß irgend einmal das ganze Thal mit aufgehäuften Lagen von Pflanzenerde angefüllt war, aus welcher Schiefer und Kohlen sich bildeten, und nachher vom Flusse wieder durchschnitten wurden.

Höher am Flusse hinauf bestehen die Ufer aus blätterichtem Sandstein allein, mit Glimmer in verschiedener Menge, und die Lagen von verschiedener Härte. In dieser Gegend streichet an einer Stelle, und nahe am Fluß, ein Mannsschenkel dicker Gang von einer schwärzlichten, glimmerichten Erzart zu Tage aus, welche dem Anscheine nach, Wasserbley (*) seyn konnte. Man hielte solche lange für Silber, bis in Philadelphia damit gemachte Versuche, den Ungrund zeigten, ohne doch zu bestimmen, was es wäre. Jenseits des Flusses sollen an einer oder zweyen Stellen, andere Erzarten sich finden, welche nach gemachten Proben wirklich Silberhaltig gefunden worden. Diese Orte, sagt man, sind ehemals von den Indianern einigen Perso-

(*) Proben davon sind mir nebst andern Mineral- und Gebürgsarten dieser Gegenden verloren gegangen.

Personen gezeigt worden, und gegenwärtig wenigen bekannt, welche geheimnißvoll davon sprechen. Es scheint auch, daß schon vor sehr langen Zeiten Europäer mochten an jenen Orten gearbeitet haben; wenigstens wollten die ersten Neuengländer, welche hieher kamen, Trümmer von Pferdegeschirren und Schmelzgeräthschaften dortherum gefunden haben.

Die felsichten Ufer der Westseite, und andere Orte, enthalten nach trockenem Wetter einen Anflug von natürlichem Grünspan (Copperas) und Alaun; welches beydes von den Landleuten oft nach Pfunden gesammlet wird. Sie bedienen sich, nach Berichten, dieses Grünspans zum Färben, auf folgende sonderbare Art: Man nimmt auf jedes Pfund des zu färbenden Garns, ein Pfund des reinsten Grünspans. Erst wird das Garn in eine klare gewärmte Lauge getaucht, dann in die Auflösung des Grünspans, und so 6 — 8 mal wiederholet; darzwischen aber muß jedesmal das Garn ein wenig in der Luft aufgehangen werden; es soll auf diese Art eine tiefe Strohfarbe erhalten. — Ich habe nichts von diesem Grünspan gesehen. Aber etliche Meilen den Fluß abwärts, ließ ich mich an eine andere Stelle bringen, wo man von den Felswänden, einen salpetrichten Ausschlag abkrazte, und mit Zusaz von Lauge,

guten

guten Salpeter davon fertigte. Viele Centner Salpeter wurden im Anfange des Krieges, hier sowohl, als an andern Stellen, aufwärts am Flusse bereitet. Ich werde weiterhin mehr von dem natürlichen in Amerika gefundenen Salpeter zu erwähnen Gelegenheit haben.

Auf Jacobs-Plains, einige Meilen von Wyoming, ist eine Quelle, auf welcher ein fetter zäher Schaum schwimmt, und einen gelben Bodensaz absezet. Das Wasser soll einen unangenehmen bitterlichen Geschmack haben; und enthält wahrscheinlich Steinöl; die Nachbarschaft der Kohlenflöze läßt es vermuthen.

Bleyerz, in Würfeln, hat man am Flusse hinab gegen Sunbury gefunden; noch häufiger aber finden sich Bley, Alaun und Markasite, an dem westlichen Arme der Susquehannah.

Auf einem Spaziergang nach Nanticoock kamen wir an den Ruinen einer angefangenen Eisenschmelzhütte vorbey. Es findet sich sehr vieles Sumpferz daherum, welches dazu verwendet werden sollte; ausserdem aber hat man auch Eisensteine in dem nahen Gebürge. Die Wiederherstellung dieses Werkes wird ein beträchtlicher Gewinn für diese Gegend seyn, da die

Ent-

Entfernung und die übeln Wege, über welche man das benöthigte Eisen hieher holet, diesen wichtigen Artickel für den Landmann überschwenglich vertheuert. Eine Hinderniß, daß man bisher nicht weitere Versuche zu Gewinnung von Erzen in diesen Gegenden machte, waren die Territorial-Streitigkeiten; daher ist auch jedermann, der einen vortheilhaften Ort zu wissen glaubt, äusserst geheimnißvoll damit. Von Kalch oder Marmor hat man in diesem Thale, nahe um Wyoming noch nichts gefunden, aber 15 — 20 Meilen den Fluß hinab, und besonders um Sunbury, sollen verschiedene Hügel davon seyn; so auch höher den Fluß hinauf.

Verschiedene Gebürgsreihen, auf der westlichen Seite der Susquehannah, welche noch zur Hauptkette gehören, sind wenig bekannt, weil sie nur von Jägern und Indianern besucht werden. Die erste Reihe davon, welche dieses Thal begränzet, ist merkwürdig wegen der besondern Abhänge, die dem Ganzen gleichsam ein gezähmtes Ansehen geben. So wie die Berge aneinander stossen, ist jedesmal ihr mittägiger Abhang, vom höchsten Rücken an gerechnet, kürzer und schroffer abfallend; der mitternächtliche hingegegen länger und sanfter. —

Die

Die Susquehannah hat in ihrem Wege nach der See zu verschiedene Felsreihen zu passiren, welche durch Beynamen als so viele Fälle (falls) bemerkt werden. Nahe oberhalb des Orts, ist der sogenannte obere Fall, wo man aber nichts als ein mässiges Rauschen des Wassers, zwischen kaum über dem Wasser sichtbaren Felsen gewahr wird. Einige Meilen unterhalb Wyoming ist ein anderer beträchtlicherer Fall. Die größten Hindernisse trift der Fluß noch weiterhin, auf seinem Laufe nach der Cheasapeak-Bay, an verschiedenen Stellen an, wodurch die Bootsfahrt zwar nicht unmöglich, aber doch äusserst beschwerlich wird. Die Möglichkeit der Fahrt den Fluß hinab, haben einige Waghälse bewiesen, welche mit zwey Booten, den ganzen Weg von hier bis Baltimore machten, und auch ihre Boote wieder zurück, den Fluß herauf brachten. Es geschahe zwar nur aus Prahlerey, denn die dabey ausgestandenen Mühseligkeiten und Gefahren haben sie und andere von weiteren Versuchen abgeschreckt; kan aber künftig, durch Sprengung der Felsen, dieser Weg bequemer und fahrbarer gemacht werden, so gewinnen diese Gegenden beträchtlich durch den erleichterten Absaz ihrer Erzeugnisse. Von hier den Fluß aufwärts, finden sich wenige, oder wohl gar keine Hindernisse. Einzelne Batteaux sind schon von Wyoming

bey

bey 360 Meilen aufwärts, bis in die kleinen Seen, westlich von Albany, von woher die Susquehannah entspringt, gefahren, und so dem Mohawkfluß, welcher sich in den Hudson ergiesset, bis auf 18 Meilen nahe gekommen.

Gegen die streifenden Indianer wurde im Anfange des Krieges eine Stockade, und nachher ein kleines Fort, in Wyoming, am Flusse erbauet. Von hier gieng jene grosse Expedition aus, welche von Seiten der Amerikaner im Herbst 1779 gegen die Indianer unternommen wurde. Die damalige Unthätigkeit der englischen Armee in Neuyork erlaubte den Amerikanern desto mehr Musse, eine nachdrückliche Rache für die vielen Grausamkeiten und Unmenschlichkeiten zu beschliessen, die von den Indianern lange und ungeahndet an den hintern Gegenden verübt worden. Ein kleines Korps mit einem Zug Artillerie, unter der Anführung des General Sullivans, und dem Beystande einiger andern bekannten Officiers, unter denen General Irwin war, wurden dazu bestimmt. Einige andere kleinere Korps giengen zu gleicher Zeit von Pittsburg und Albanien aus, um sowohl die Haupt-Unternehmung zu unterstützen, als auch die Aufmerksamkeit der Feinde abzulenken. Der eigentliche Gegenstand dieser Unternehmung

mung waren die längst bekannten fünf oder sechs Nationen, (wie sie verschiedentlich genannt werden,) welche in den verborgensten Wüsten von Amerika, eine Art republikanischer Verbindung darstellen. Die fünf Nationen bewohnen im Rücken der nördlichen und mittleren Colonien einen weiten Bezirk, zwischen den grossen canadischen Seen, Flüssen und undurchdringlichen Waldungen. Sie waren von jeher, wegen ihres Muths und wegen der vorzüglichen Anhänglichkeit bekannt, mit der sie der Krone England ehemals gegen die Franzosen, und sogar gegen ihre eigenen Landsleute, in verschiedenen Kriegen öfters beygestanden haben. Mit den Amerikanern hatten sie im Anfange des Krieges einen Vertrag eingegangen, und sich zu Beobachtung einer strengen Neutralität, währender Streitigkeiten der Colonien mit dem Mutterlande, verbindlich gemacht. Man giebt amerikanischer Seits vor, daß diese Nationen damals sich erboten hatten, das Kriegesbeil gegen die Engländer zu ergreifen, welches Anerbieten aber mit bekannter amerikanischer Großmuth und Menschenliebe sey abgelehnt und alleine Neutralität bedungen worden. Muthmaßlich hatten die Amerikaner nicht mit reichen Geschenken diese Verträge besiegelt. Daher kam es denn, daß die überwiegende englische Freygebigkeit, und der Einfluß, welchen Sir William Johnson und

einige

einige andere Personen auf diese Indianer hatten, sie bald dahin brachte, ihre friedliche Gesinnungen und Versprechungen fahren zu lassen, und ihrem angebornen und leicht zu reizenden Hange zum Krieg und zur Grausamkeit nachzuhängen. Sie nahmen bald den thätigsten Antheil an dem blutigsten Kriege, und brachten Verheerung über alle die hintern, oder an der Westseite der Gebürge befindlichen Anpflanzungen der vereinigten Staaten. Die Oneida-Indianer, sagt man, waren die einzige Nation, welche ihrem Versprechen der Neutralität getreu geblieben, oder der man wenigstens keine Feindseligkeiten gegen die Amerikaner zur Last legen konnte. Diese sollten dahero von der allgemeinen Verheerung, welche gegen die übrigen beschlossen war, ausgenommen seyn. Denn nichts geringers als eine gänzliche Vertilgung und Ausrottung jener Nationen, war die stolze Absicht dieser Expedition, so ferne nemlich als dieses gegen einen Feind zu bewirken möglich seyn würde, der sich nur selten finden oder stellen lässet, und nur durch den Anschein von besondern Vortheilen sich zu zeigen gelocket werden kann. Man war im Voraus überzeugt, daß man die Indianer gänzlich und weit von ihren gegenwärtigen Wohnplätzen zu fliehen nöthigen müßte, um den zahlreichen aber hülf-

losen Anbauern der hintern Gegenden, einige Hoffnung von dauerhafter Ruhe und Sicherheit zu gewähren.

Die Truppen, so General Sullivans Zug ausmachten, versammelten sich in Wyoming. Schon bis dahin hatten sie sich erst durch die Wildnisse ihren Weg zu bahnen, um die nöthigen Mund- und Kriegs-Vorräthe hieher zu bringen, welche von hier aus auf Booten den Fluß hinauf nachgebracht werden, und gelegentlich auf Packpferden den Truppen durch die Waldungen folgen sollten. Um diese Vorräthe aufzubringen, hatte der Kongreß alle seine Kräfte aufgeboten, und grosse Unkosten aufgewandt. Die Indianer, welchen diese furchtbaren Anstalten gar nicht unbekannt blieben, versammleten sich herzhaft und zahlreich an den Gränzen ihrer Landschaft. Sie hatten Buttler, Brand und Guy Johnson zu ihren Anführern, und ausser allen ihren verbrüderten und verbündeten Nationen, noch eine Verstärkung einiger hundert Refugees, oder wie die Amerikaner sie nannten, Tories. Sie sezten sich in einen vortheilhaften Paß in den Waldungen zwischen Chemung und Newtown, unweit des Teaogaflusses; hier errichteten sie eine Brustwehr, oder vielmehr einen Verhack, von mehr denn einer halben Meile Länge. In diesem Posten griff Sullivan sie im August 1779 an;

an; und so hartnäckig und tapfer vertheidigten sie sich, daß Sullivan erst nach einem zweystündigen warmen Gefechte, und nicht ohne die wirksamste Unterstüzung seines groben Geschüzes, sie zum Weichen bringen konnte. Er rühmte sich aber dennoch eines so vollkommenen und betäubenden Sieges über die verbündeten Indianer, daß sie sich zu einem zweyten ernstlichen Gefecht, während der darauf folgenden Verheerung ihres Landes nicht weiter reizen liessen. Dies Gefechte öffnete nur den Weg zu dem Anfang von Sullivans eigentlichen Vorhaben, und nun erst waren eine Menge anderer Schwierigkeiten zu übersteigen, welche der Unternehmung die größte Hindernisse entgegen sezten. Um irgend etwas mit Nachdruck zu unternehmen, war es nöthig, daß dieses Korps, einen Monath wenigstens, im Felde bleiben mußte, und das in einer gänzlich unbekannten Landschaft, und wo nichts von irgend einem der nöthigen Unterhaltsmittel zu hoffen war. Und doch fand Sullivan es unmöglich, aller angewandten Sorge ungeachtet, der Entfernung, der üblen Wege und anderer Umstände wegen, für kaum die Hälfte jener Zeit die erforderliche Provision zu bekommen; und hätte man die verlangte vollständige Menge auch gehabt, so fehlte es an Saumpferden, um solche fortzuschaf-

fen (*), obgleich um weniger Gepäcke zu haben, das zum Unterhalt bestimmte Vieh mit der Armee getrieben wurde, denn gesalzenes Fleisch hatte man nicht. Das brennende Verlangen der Truppen, sich an den Indianern zu rächen, der Eifer der Officiers, und eine belebende Rede des Generals, hoben alle Hindernisse; der Vorschlag zu Verminderung der täglichen Ration wurde allgemein gebilligt, und ohne Widerrede auf ein halb Pfund Mehl, und ein halb Pfund frisches Fleisch festgesezt.

Ich würde mich weniger bey Erzählung dieser Expedition aufgehalten haben, wäre sie nicht doppelt merkwürdig dadurch, daß man bey dieser Gelegenheit mehr Politik und einen höhern Grad von Cultur unter diesen Nationen antraf, als selbst diejenigen, so lange vorher in ihrer Nachbarschaft, und beynahe unter ihnen gelebt hatten, vermutheten. Sullivan fand mit Erstaunen, daß keine Landeskundige Wegweiser aufzutreiben waren; und es blieb ihm kein anderes Mittel, die Wege zu den Dörfern der Indianer zu finden übrig, als ihren

(*) Und doch wurden bey 1200 Pferde angegeben, welche bey dieser Expedition sollten aufgerieben und theils in den Wäldern verlohren worden seyn.

ihren Fußtapfen eben so nachzuspüren, wie man die eines wilden Thieres verfolget. Weil es aber ihre Gewohnheit ist, einer hinter den andern zu marschieren, und der lezte immer die Fußtapfen seiner Kameraden und seine eigene mit Blättern bedeckt, so wird auch diese Spur erschweret, und erfodert viele Uebung, viel Geduld und ein scharfes Auge, um sie zu entdecken und zu verfolgen.

Der Grad von Cultur, welchen man um die Dörfer der Indianer bemerkte, übertraf, nach Sullivans Bericht, (dem ich es nachsage,) alles, was man nach vormaligen Beobachtungen und nach den allgemeinen Begriffen von den Sitten und Lebensart dieser Nationen, zu erwarten Ursache hatte. Die Schönheiten ihrer Lage, die mehrmals Auswahl und Absichten verrieth, die Grösse, Bauart und Einrichtung ihrer Wohnungen, waren die erstern auffallenden Gegenstände, in diesen ganz neuen und unbekannten Gegenden. Sullivan berichtete, (und die mündliche Erzählung des General Irwins bestätigte mir es nachher,) daß ihre Wigwams oder Häuser, nicht nur geräumig, sondern sogar nett waren, und er erwähnt verschiedentlich, daß sie ordentlich gezimmerte angetroffen. Die Grösse ihrer Maysfelder erregten nicht weniger Bewunderung, als

der Fleiß, mit dem sie angebauet waren. Von beyden kan man sich einigen Begrif daraus machen, daß dieses amerikanische Korps, das von ihm auf den Feldern zerstörte und zernichtete Korn auf 160,000 Buschel schäzte. Noch auffallender waren die Menge von Obstbäumen, welche man antraf und niederhieb, und die Grösse und wahrscheinliches Alter verschiedener dieser Obstgärten. Sullivan erwähnet, daß sie auf einer Stelle 1500 Obstbäume niedergehauen, von welchen sehr viele ein hohes Alter zu verrathen schienen. Er sagt zwar nicht, aus welchen Gattungen sie eigentlich bestanden; die größte Anzahl soll aber doch die schon oben erwähnte Indianer-Pflaume gewesen seyn.

Diese Umstände beweisen, daß diese Nationen eine nicht nur so ganz neuerliche Anlage zur Cultur gehabt haben, und rechtfertigen sie gewissermassen gegen die Beschuldigungen, daß sie unfähig wären, ihre Handlungen für die Zukunft abzweckend zu machen, und daß sie vollkommen unbekümmert für ihre Nachkommenschaft sich bezeigten. Vielleicht trift es auch hier bey den Menschen in seinem uncivilisirten Zustand ein, was man vom Biber und einigen andern Thieren bemerkte, daß sie sorgloser, wilder und weniger für die Zukunft bekümmert werden, je nachdem sie finden, daß durch die

die Annäherung der Menschen ihre Arbeiten gestöret, und ihre Ruhe und Sicherheit unterbrochen wird. Von den Eingebornen in Amerika, ist es bekannt, daß sie die meisten der ehemals unter ihren Vorfahren bekannten Geschicklichkeiten und Künste, verschiedene Geräthschaften zu verfertigen, gänzlich verloren haben, seitdem die Ankunft der Europäer ihnen ähnliche Werkzeuge und Bedürfnisse zuführte, und sie der Mühe sie zu verfertigen überhob.

Man endigte dieses Verheerungsgeschäfte in der dazu bestimmten Zeit, und wirklich hatte man auch keine Stunde zu verlieren. Vierzig indianische Dörfer wurden binnen diesen Zeitraum verbrannt, unter welchen Chinesee das größte war, und 128 Häuser enthielte. Aus Sullivans Bericht sowohl, als aus mündlichen Nachrichten scheint es, daß man diese bis dahin unbekannte und unbesuchte Gegenden gar nicht mit gleichgültigen Augen angesehen habe; man beschrieb es als ein vorzüglich schönes und fruchtbares Land. Nach einigen von Wyoming aus zurückgelegten Tagereisen, fanden sich die Truppen nordwestlich in herrlichen Ebenen, welche sich bis nach den canadischen Seen hin erstrecken, und mit schönem ausserordentlich hohem Grase ganz bedeckt waren.

Dennoch hatte diese äusserst mühsame, kostbare und blutige Expedition, nicht den erwünschten und keinen andern Erfolg, als die erwähnte, beynahe übertrieben grausame Verwüstung. Die Indianer flohen überall vor ihren Verfolgern, ohne irgendwo nach jenem ersten Gefechte mehr Stand zu halten, und liessen ihnen alles Preiß, aber sie folgten ihrem Feinde sogleich wieder auf dem Fusse nach, und alle Marodeurs, Kranke und Verwundete, oder wer sich sonst nur vom Korps entfernte, wurden ihre sichere Schlachtopfer.

Bey den Erzählungen des Ungemachs, welches die Indianer über die Bewohner dieser hintern Gegenden verbreitet haben, verzeihet man es ihnen gewissermassen, wenn diese mit der äussersten Bitterkeit von diesen Nationen sprechen, ihnen ewige Feindschaft schwören, und unzufrieden sind, daß der Kongreß Anstalten macht, Friede mit ihnen zu schliessen; denn einstweilen sind sie nur durch den zwischen England und den amerikanischen Staaten berichtigten Frieden von weitern Feindseligkeiten abgehalten worden. Obgleich aber zwischen den amerikanischen Staaten und den verschiedenen indianischen Nationen, die gewöhnlichen Friedens-Ceremonien noch nicht beobachtet worden, so wagten es doch schon sehr viele Leute, die Susquehannah

hinauf

hinauf zu reisen, und sich der Gefahr, einem oder mehreren, vielleicht noch entrüsteten Indianer zu begegnen, auszusezen. Ich habe aber in diesen Gegenden von keinem Beyspiel gehört, daß die Indianer das gute Zutrauen, welches man zu ihnen hatte, gemißbraucht, oder den Frieden der Engländer, deren Bundesgenossen sie waren, gebrochen hätten. Jene Reisen wurden von Leuten unternommen, welche sich nach neuen Ländereyen umsehen, und was ihnen anständig seyn würde, zum Theil auch abmessen wollten. Zu der Absicht waren bereits verschiedene Landmesser (Surveyors) hier mit Aufträgen dazu angekommen. Spekulationes auf Land machen, ist in Amerika ein eigener Handel einer gewissen Klasse von Leuten, welche einzeln entweder, oder in Gesellschaften, grosse Distrikte Landes, von den Indianern erhandeln, und mit solchem nachhero wuchern. Zu dem Ende werden im Voraus Landverständige Leute abgeschickt, um die vortheilhafteren Stellen auszusuchen, um welche sodann gehandelt wird. Die Indianer werden dabey gemeiniglich, auf eine oder die andere Weise, oft schändlich, überlistet.

Wir sammelten verschiedene reife Saamen in diesen Gegenden; ich muß aber bekennen, daß wir hier und in dieser Jahrszeit noch keine sehr merkliche Ab-

änderung von Pflanzen, sondern fast alle uns bereits aus den vordern Gegenden bekannte, antrafen. Klapper-Schlangenwurzel (Polygala Senega) wuchs hier in Menge; auch Chenopodium anthelminthicum; und Cleome dodecandra, welche als wurmtreibend gerühmt ward. Eine neue Species der Parnassia, welche ich um Neuyork entdecket, wuchs hier auf sumpfichten Wiesen häufig. Unter den Bäumen zeichneten sich einige Gruppen schöner Lerchenbäume, Tamarac genannt, aus; man bedient sich hier eines Tranks aus ihrer Rinde gegen geschwollene Füsse nach Fiebern. —

Nach einem durch die Witterung verzögerten Aufenthalt von fünf Tagen verliessen wir diese Gegend am 18ten August Nachmittags, und machten sieben Meilen, bis Long Meadow, wo wir in einer halbeingegangenen Hütte, und auf blosser Erde übernachteten. Wir trafen einen kleinen Knaben daselbst an, dessen Eltern hieher zu wohnen kommen wollten, aber schon einige Tage nach Lebensmitteln verreist waren, und ganz sorglos den Jungen sich selbst im Walde überlassen hatten. Er war äusserst froh, etwas Brod und Fleisch von uns zu erhalten.

Sehr frühe verliessen wir unsere öde Herberge, wurden aber, als wir an den Bear-Creeck kamen,

einige

einige Stunden aufgehalten. Es hatte sich seit unserer Durchreise auch hier eine Familie eingefunden, und binnen den wenigen Tagen schon ein Blockhaus beynahe fertig gemacht. Von den dazu bestimmten Bäumen war einer queer über den engen Weg gefällt, und es war keine Möglichkeit, unsere Pferde durch das auf beyden Seiten ausserordentlich dicke und sumpfichte Gebüsch zu bringen, so daß wir geduldig es abwarten mußten, bis der Baum durchgesägt und auf die Seite geräumt war. Weiterhin trafen wir auf der Hälfte des Weges durch diese Wüste noch eine dritte Familie an; welche ebenfalls da zu wohnen erst angekommen waren. Diese Leute erwarten ihren einstweiligen Unterhalt durch Verkauf von Brandtewein an Reisende zu gewinnen, bis sie nach und nach so vieles Land, als zur Erzielung ihrer Bedürfnisse erforderlich ist, urbar machen können. Es wird dieses zwar eine längere Zeit erheischen, unterdessen wird durch sie doch wenigstens ein Anfang zum künftigen Anbau dieser Wüste gemacht. Diese sämmtlichen armen Familien wählten diese Gegenden, weil sie hier das von niemanden noch aufgenommene Land so lange unentgeldlich benuzen können, bis etwa jemand anders solches käuflich an sich brächte, und sie dann es zu verlassen nöthigte, in welchem Fall sie aber doch das Recht des Vorkaufs haben wür-

würden. Wir kamen durch den vorigen, als den einzigen gangbaren Weg und durch dieselben trostlosen Gegenden zurück, und gegen Sonnenuntergang erst bey White-oak-run an. Die noch übrigen acht Meilen mußten wir uns gefallen lassen zu Fusse zu machen, denn es war nunmehro dicke Finsterniß zwischen den hohen und dichten Bäumen, welche auch nicht einen freundlichen Stral des Mondes durchliessen, der, nur nicht für uns, helle schien, und es wäre halsbrechende Arbeit gewesen, zu Pferde zu bleiben. Wir fanden unsern Weg nur dadurch, daß wir von Zeit zu Zeit, an die zu beyden Seiten stehenden Bäume und Stöcke anstiessen, und so wieder in die enge Strasse zurückgewiesen wurden. Das dumpfe Leuchten des vielen faulenden Holzes war zwar angenehm zu sehen, aber von keinem Nutzen. Zulezt noch mußten wir 2 — 3mal Knie tief durch den sich krümmenden Pokonok-Creeck waden, und kamen müde und naß, Abends um neun Uhr, bey Sebizens Hause an. Es ist nun wirklich ermüdend, sich einen ganzen Tag lang, durch solch eine Wüste schleppen zu müssen, wo ausser den just am Wege wachsenden Pflanzen nicht viel mehr zur Unterhaltung sich darbietet. Die eingeschränkte Aussicht bleibt immer einerley; wenn man auch der Berge höchste Gipfel erstiegen hat, so hat man dennoch just

nicht

nicht mehr Augenweide, als im tiefsten Thale, nemlich einen Haufen Bäume um sich. Ich zählte auf dieser Rückreise zehen verschiedene Reihen Hügel und Berge, die man zwischen Wyoming und Sebizens zu passiren hat (*).

Diese besonders ausgezeichneten Reihen von Bergen und Hügeln sind sich alle parallel, und streichen von Nordost nach Südwest. Ihre Abtheilungen sind blos von den grössern sie durchströmenden Bächen und Flüssen genommen; denn im Ganzen kann man füglich sie sämmtlich für einen Berg annehmen, dessen Rücken durch diese Gewässer in verschiedene andere abgetheilt ist. Denn da diese Wasser sich bald nach einer oder der andern Seite aus dem Gebürge wegbegeben, so müssen daher die Gebürgsreihen einigen Abänderungen, in Absicht auf ihre Anzahl, unterworfen seyn, obgleich die Breite des gesammten Gebürges unverändert fortgehet. Was man den grossen Sumpf dieser Gegenden nennt, ist also an und vor sich eine weitläuftige und hochgelegene Strecke, wie man noch besonders aus dem langen leztern Abhang gewahr wird. Die verschie-

(*) S. Beyträge zur mineralogischen Kenntniß des östlichen Theils von Nordamerika, S. 118. ꝛc.

verschiedenen Gebürgsarten zu bemerken hat man keine weitere Gelegenheit, als nach dem, was man auf dem nur sechs Fuß breitem Wege siehet; weil alles übrige mit Stöcken, Wurzeln, Bäumen, Blättern, Gras und Sumpf ꝛc. beleget ist. Die allgemeinere zu Tage liegende Gebürgsart ist der am öftersten erwähnte blätterichte Sandstein, welcher durchgehends von sehr feinem Korn, aber doch ziemlich hart ist; glimmerichte Bestandtheile entdeckt das Auge selten; von seinem thonichten Antheil aber zeuget der Geruch, wenn man ihn anhauchet. Er kommt von vielerley Farben vor; weiß, grau, blaulicht, röthlich, rothbraun u. s. w. Jedes einzelne Stück, so solid es dem ersten Anblick nach scheint, ist aus verschiedenen und verschiedentlich dicken Blättern zusammengesezt, feste und enge verbunden; so zeigen sie sich, wenn man sie zerschlägt. Alle diese Hügel sind zu Tage mit dieser Steinart überlegt. Längst den Strassen nicht nur, sondern auch an den wenigen freyern und ebenern Stellen, liegen Millionen von Bruchstücken, oder Schaalen davon; denn nur selten siehet man sie in dichten und geschichteten Wänden zu Tage ausstehen. Durch welche Ursachen ihre obersten Lagen auf diese Art und so allgemein mögen zerschmettert worden seyn? Frost und Witterung mögen etwas gethan haben; aber nicht so ganz ungereimt ist

es,

es, was die Landleute dortherum zu ihrer Erklärung darüber annehmen. Sie vergleichen diese obere zerborstene Rinde der Berge, mit der vom Wachsthum der Bäume ebenfalls berstenden Baumrinde; nur schliessen einige irrig daher, daß ihre Berge noch wachsen. — Aber daß bey einer vielleicht vormaligen Erschütterung der Berge diese ihre oberste Rinde in so viele Bruchstücke möchte geplazet seyn, liesse sich noch wohl annehmen. —

Die tiefere, festere und ältere Grundlage dieses Gebürges scheinet wohl die anderwärts erwähnte, aus unabgeschliffenen Quarzkörnern bestehende Felsart zu seyn. Denn sie findet sich am östlichen Fuß dieses Gebürges, bey Easton, und westlich, an den Hügeln nach Wyoming; macht wahrscheinlich daher die Unterlage, und ist durchgehends mit der blätterichten Sandsteinart überlegt, welche eben so wahrscheinlich als ein Niederschlag aus den über den Gebürgen gestandenen Wassern anzusehen ist. Hier zwar nicht, aber nachher in andern Gegenden, habe ich in den ähnlichen Sandsteinarten dieser fortsezenden Gebürge, Abdrücke von Muscheln und Seethieren gesehen. Befremdend ist denn aber doch die in diesem Gebürgsstriche seltene Erscheinung von Kalchstein. Mir kam auf diesem heutigen

Wege

Wege keiner vor, und ich konnte auch keinen erfragen. Der beträchtlichste Theil dieses Weges schien nun freylich entweder zu steinicht oder zu mager, um als Ackerland benuzt zu werden; aber dennoch finden sich im sogenannten Swamp besonders, und in den meisten niedern Lagen, Strecken genug, welche zum Anbau eine dicke Decke der schönsten schwarzen Erde darbieten. In leztern wohnen viele schöne Pflanzen und Stauden, zu denen man aber nicht ohne äusserste Beschwerde gelangen kann. Hier ist dem amerikanischen Botaniker noch manche Entdeckung vorbehalten, und nur zu wünschen, daß Verlangen und Eifer darnach bald rege werden möge!

Von Sebizen nach Hellers, ist des Weges größter Theil noch immer Abhang, durch Haufen der verschiedenen Sandsteine. Noch verschiedenemal passirt man den Pokonok-Creeck, welcher durch einige sehr anmuthige Gründe sich windet. Auf dem Gebürge sowohl, als hier, bemerkt man deutlich, daß die meisten, die höheren, besonders und minder gedrängt stehenden Bäume, einen starken Ueberhang von Nordwest nach Südost haben, dem Striche nemlich der häufigern und heftigeren Winde. In der Gegend von Brinkers-Mühle hat man das seltene einer schönen Aussicht, nach der

Dela-

Delawaregape zur linken, und vor sich über die ganz gerade weg laufende Reihe des blauen Berges oder Kittatinny, und über einige niedere Reihen von Hügeln. Diese kleinern Hügel, deren einige Kalchstein enthalten, prangen jezo zwar mit einer schönen grünen Decke, und gewähren den betrügerischen Anblick einer fruchtbaren Landschaft in der Ferne; aber es ist nur das noch izt auf ihnen grünende Laubholz, welches theils selber, theils durch den so unterhaltenen Schatten andere Pflanzen in Schuz nimmt, und grüne Aussichten verschaffet. Wo hingegen das Gebüsche abgetrieben ist, zeigt sich bald ein auffallender Unterschied, da Luft und Sonne den an sich magern Boden verbrennen, und alle Weiden und Triften braun und gelb sind.

Etwas Eisenstein findet sich in den Hügeln, zwischen Sebizen und der Mühle, auch Spuren von Kupfer hat man entdeckt. Ganz auf dem Gipfel eines Hügels, zwischen der Mühle und Eckhardt's, trafen wir auf eine kleine See, welche Fische enthalten soll. Auch auf einem andern und höheren Hügel in der Gegend von Sebizen und auf Locust-hill, sind solche kleine einzelne und helle Seen.

Um unsere Pferde ruhen zu lassen, und unsere auf dem Wege nach und um Wyoming gesammlete Pflan-

zen, Saamen und Steine zu packen, mußten wir den warmen Tag über bey Heller's zubringen; in der abendlichen Kühle reißten wir nach Nazareth zurück. — Gleich hinter Nazareth stehet ein geräumiges steinernes Haus, mit einigen Nebengebäuden, das nunmehro Alt-Nazareth genannt wird. Der bekannte Methodisten-Prediger, Whitfield, welcher sich mit so abentheuerlichem Eifer durch alle amerikanische Provinzen durchgepredi-get, und dabey verschiedene lobenswürdige Anstalten, theils ausgeführt, theils wenigstens entworfen hat, erbaute dieses Haus, und bestimmte es zu einem Schulhause für die indianische Jugend. Die Mährische Brüdergemeine brachte es nachhero an sich. Es ist eben nichts sehenswürdiges an dem Hause; nur die Nachricht, daß die Treppe vor dessen Eingang von Alabaster seyn sollte, bewog mich hin zu gehen, weil ich sonst eben noch nichts von Alabaster in diesem Theile von Amerika gehört hatte. Der Stein ist größtentheils weiß, mit breiten gelblicht und röthlichten Wolken gemischet, und schabt sich sehr weich. Aus Mangel einer mineralischen Säure konnte ich aber doch nicht bestimmen, ob es wirklicher Alabaster ist; abschlagen und mitnehmen durfte ich nichts. Man wußte nicht genau, von woher diese Treppe gebracht worden ist; man glaubte, aus der Nachbarschaft von Easton, 6 — 8 Meilen

len von Bethlehem, wo man aber bisher nur verschiedene Marmor, aber nichts von Alabaster kennt. Von Nazareth aus besahen wir die eine Meile davon gelegene und den Brüdern zuständige schöne Meyerey, Christiansbrunn, welche auf einem angenehmen und fruchtbaren Flecke lieget. Es gehören bey 500 Morgen Landes dazu, unter denen alleine 100 Morgen guter und reiner Wiesengrund sind. Bey 300 Stück Rindvieh werden daselbst gehalten; einige Paar Zugochsen, welche man uns zeigte, übertrafen an Grösse und Schönheit alle andere, die mir weiter in Amerika vorgekommen sind. Auch hier haben sämmtliche Gebäude und Anlagen die auszeichnende und gefallende Reinlichkeit, Anstand und absichtliche Ordnung, welche man nirgends in den dieser Gesellschaft zuständigen Orten vermisset. Es ist eine oberschlächtige Mühle da, welche sonst in Amerika sehr selten sind. Die Lage des Orts machte sie nothwendig. Das Wasser wird in unterirrdischen Röhren hergeleitet, und hat hinlänglichen Fall, um wieder 20 Fuß hoch zu steigen, und die Räder zu treiben. Man hat eine grosse Brauerey, und ein grosses Milchgewölbe, wo viele Butter und gute Käse verfertiget werden. Von Handwerkern wohnt niemand hier, als ein Büchsenschmidt, ein unentbehrlicher Mann für die am Gebürge wohnenden Wildschützen.

Der Plaz hat seinen Namen von einer vortreflichen Quelle, in einer steinernen schönen Einfassung; aus ihr versorgt sich die Gegend auf 5 — 6 Meilen in der Runde, mit Wasser.

Reise von Nazareth über Reading und Libanon, nach Carlisle.

Von Christiansbrunn nach Allen-town, 11 Meilen, führte uns ein neu angelegter Weg, meistens durch Wald; nur einige unbedeutende Häuser sahen wir. Die auf den Kornfeldern noch häufig stehenden todten Bäume liessen ohnehin bemerken, daß dieses größtentheils neue Anlagen waren. Bey der Urbarmachung eines Stück Waldlandes würde es dem neuen Ankömmlinge unmöglich seyn, gleich im ersten Jahre alle darauf befindliche Bäume zu fällen, wegzuschaffen, und die Stöcke auszurotten. Man begnügt sich dahero nur, mit dem Gürteln (girddle) der Bäume den Anfang zu machen. Diese Operation bestehet darinn, daß man am untern Stammende die Rinde bis aufs Holz, eine oder zwo Spannen breit, durchhauet und abschälet. So wird der durch die Wurzeln eingesogene Nahrungssaft in seinem Aufsteigen durch die in der Rinde hauptsächlich befindliche Gefässe gehindert, und der obere Theil stirbt allmählich ab. Der Tod erfolgt am geschwindesten bey dem Nadelholz; das Laubholz hingegen scheint ein etwas zäheres Leben zu haben. Wir

bemerkten auf diesen und noch andern Aeckern viele schon im vorigen Jahre, und einige vor zwey Jahren gegürtelte Eichen, welche dennoch heuer neue, obschon wenige und kleine Blätter getrieben hatten (*).

Die blauen Berge waren uns nun zur Rechten. Näher gegen Allen-town öffnete sich in der Ferne unserm

(*) Es müßte demnach folgen, daß entweder die den Nahrungssaft aufwärts führenden Gefässe nicht blos in der Rinde, sondern zum Theil auch noch in den äusseren lockern Holzzirkeln lägen — oder, daß blos die in der Rinde befindliche Einsaugungsgefässe für eine Zeitlang noch einige Nahrung den obern Theilen zubrächten — oder, daß auch nur die wenigen, nach geschehener Gürtelung, in den oberhalb gelegenen Saftröhren noch vorräthigen Säfte vollends im Austrieb der Blätter verspendet würden. — Auf Long-Island sahe ich einst einen im vorhergehenden Herbst niedergehauenen Nyssabaum, im Frühlinge, Blätter und Blumen treiben. — Daß aber auch einzelne Aeste einiger Baumarten fortfahren genähret zu werden, ungeachtet der Zusammenhang der in der Rinde angenommenen den Saft aufwärts führenden Gefässe, durch breite und bis auf das Holz gemachte Ringförmige Ausschnitte unterbrochen wird, davon sahe ich ein merkwürdiges Beyspiel an einem Birnbaum zu Hampton-Court in England — wo ein breit gegürtelter Ast, seit vielen Jahren, immer der fruchttragendeste vor den übrigen war.

ferm Anblick Leheigh-gape, und eine Meile vor dem Orte passirten wir diesen Fluß auf einer Fähre. Das Land dieser Gegend schien von mittlerer Güte und weniger steinicht zu seyn; man sahe Sandsteine hin und her zerstreut; unter dem meist röthlicht-sandicht-lettichten Boden aber ragte Kalchfels überall hervor. — Die aus niedrigen längst dem Fluß sich ziehenden Hügeln bestehende Landschaft, machte dem durch lange einförmige und düstere Waldung ermüdetem Auge eine angenehme Veränderung. Aber weniger so die Bewohner dieser Gegend; alle die uns daherum begegneten, sahen so trozig und independent aus, daß man es ihnen leicht ansahe, sie waren nicht von den Mährischen Brüdern, deren sanftere und gefälligere Mienen uns noch in so frischem Gedächtniß waren.

Allen-town, dessen gerichtlicher Name Northhampton heißt, mag 40 — 50 Häuser enthalten; der erstere Name aber blieb ihm von einem Fort, welches im vorlezterem Kriege einige Meilen davon, nach dem Gebürge hin, gegen die Indianer angelegt und Fort Allen genannt war; nun aber in Ruinen liegt.

Die Strasse von hier nach Reading zu führt über den Rücken zusammenhängender Anhöhen, welche noch

zu dem schon erwähnten trocknem Lande (dry Land) gerechnet werden. Etwa drey Meilen von Allen-town ist die beruffene Merkwürdigkeit dieser Gegend, die sogenannte grosse Quelle (the big Spring), welche eines Manns Schenkel dick aus der Erde hervor bricht, und innerhalb der ersten hundert Ruthen drey Mühlen in Gang sezet. Es scheint, daß die Wasser in dieser hügelichten und trockenen Gegend nur auf einigen wenigen Plätzen gesammlet werden, und da sich in grösserer Menge und Stärke ergiessen. Die Reihe dieser Hügel selber ist zu niedrig, als daß solche Wasservorräthe auf ihr könnten gesammlet werden; da sie aber gerade vor den blauen Bergen herstreichen, so entstehet die Vermuthung, daß die wenigen, aber um desto beträchtlicheren Quellen des trockenen Landes, von jenen abstammen, und hier wieder in die Höhe, durch unterirrdische Kanäle, wie in einer zweyschenkelichten Röhre gehoben werden.

Zehen Meilen von Allen-town ist Maguntchy, ein Dorf von wenigen Häusern; sein Name ist indianisch. Unweit davon ist der Cedar-Creeck, welcher auch in der Nähe aus einer Mannes dicken Quelle entspringt. Nun hat man die Leheigh-Hügel linker Hand und ziemlich nahe; sie scheinen immer einen parallelen

Strich

Strich mit den blauen Bergen zu halten, welche man beständig in einer Entfernung von 8 — 10 — 12 Meilen im Gesicht behält, und mit einem mehr einförmigen Rücken fortgehen siehet, da hingegen die Spizen der Leheigh-Hügel tiefer eingeschnitten und wellenförmiger erscheinen. Das Land daherum ist ziemlich gut, und meist von dunkelrother Farbe; Felder und Wiesen hatten ein fruchtbares Ansehen, und leztere zumal ein vorstechendes Grün. Die Landwirthschaft scheint auch ziemlich ordentlich betrieben zu werden. Man erblicket viele tüchtige steinerne Häuser, und manche ziemlich niedliche darunter, und alles um die Höfe verräth Ordnung und Aufsicht. Das Landvolk dieser Gegenden bestehet meist aus Deutschen, die schlecht englisch und elend deutsch sprechen. Der Buchweizen, welcher ausserordentlich häufig hier für die zweyte Erndte, nach den Weizen, gesäet wird, stand nun in voller Blüte, und machte überall mit der an allen Wegen so gemeinen Penny-royal (Cunila pulegioides) einen starken und angenehmen Abendgeruch.

Amerika ist wirklich das Land der Eichen. Alle Waldungen bestehen dem größten Theil nach aus Eichen (*), aber

T 5

(*) Der Boden dieser Waldungen ist gar nicht sehr grasreich, und kan nur magere Weide für das Vieh liefern. Von

den

aber überall sind sie weder groß noch stark. Was wir gestern und heute sahen, würde man blos für junges Holz halten, welches aber um deswillen unwahrscheinlich ist, weil man keine alten Stöcke unter ihnen gewahr wird. Die magern Stämme stehen auch nicht sehr dichte beysammen; der trockene Boden dieser Anhöhen giebt wohl nicht überflüssige Nahrung. Und das bekräftigen auch die Nachrichten der Landleute, nach welchen sich selten ein Eichbaum über sechs Zoll im Durchschnitt findet. Man ist um deswillen auch genöthiget, die Zaunstangen 4 — 6 Meilen weit herzuholen, denn man ziehet zu diesem Behuf gespaltene Kastanienstangen vor, weil die eichenen geschwinder faulen, besonders wenn die Rinde daran gelassen wird.

Nach Sonnen Untergang langten wir in **Kutz-town** an; (19 Meilen von Allen-town, und 31 von Nazareth.) Ein wohlhabender Deutscher, um seine Ohren mit seines Namens Wohlklang zu kützeln, gab das Land zu diesem vor drey Jahren erst angelegten Ort her,

---

den europäischen Eichen ist es eine alte Bemerkung, daß sie dem Aufkommen des Grases und anderer Pflanzen um sich herum hinderlich sind. Sollte hier also die nemliche Ursache statt finden?

her, welcher nur noch wenige und nicht grosse Häuser hat.

Von Kutz-town nach Reading, sind durch ähnliche Landschaften, über lauter Rücken von Kalchhügeln, noch 19 Meilen. — Das Land näher der Stadt zu war immer besser und stärker bebauet; hatte mehrere und schönere Landhäuser. — Erst sechs Meilen vor Reading kamen wir durch einen Bach; am Wege kamen vielerley weiche Thonschiefer, grau, weiß, röthlicht, auch rothe Erde mit unter vor, immer aber blieb doch der röthlicht-lettichte Boden die allgemeinere Decke.

Längst allen diesen Kalchhügeln, und nur auf ihnen, finden sich gar häufig schwarze Hornsteine, und oft in grossen Stücken. Wo man solche auch sonst antrift, darf man mit ziemlicher Gewißheit Kalchboden in der Nähe vermuthen. Der Kalchstein dieser Gegenden ist ebenfalls oft mit blätterichten Sandsteinen bedeckt.

Wegen seiner besondern Trockene scheint zwar das Land auf diesen Hügeln, nach dem ersten Anblick nicht sehr fruchtbar zu seyn. Auch verspricht es wenig wegen des so häufig darauf überhand nehmenden gemeinen Wullkrauts (Verbascum Thapsus) und anderer Pflan-

zen,

zen, welche trocknen und magern Boden lieben. Dennoch aber wird es als sehr gutes Weizenland gerühmet. Der Weizen, nachdem er im Herbste gesäet worden, gelangt unter dem Genusse der mässigen und gemeiniglich feuchten Frühlinge, bis zum Junius, schon so ziemlich zu seinem vollen Wachsthum, ehe noch die grosse und anhaltende Hize des Sommers eintritt, welche ihn alsdann eher zu seiner geschwindern und besseren Reifung befördert, als daß sie ihm schaden sollte; da hingegen die spätern Feldfrüchte, der Mays, Buchweizen, Rüben ꝛc. mehr vom Regen und der Witterung abhängen, und folglich öfter mißrathen. Der leichtere hiesige Boden ist übrigens auch dem Landmann, weil er ihn aufzuackern sich nicht sehr anstrengen darf, um deswillen nicht unangenehm. Man schmeichelt sich hier durch einzuführendes Düngen mit Kalch und Gyps (*) noch die Fruchtbarkeit des Bodens zu vermehren; welches aber dem hiesigen schlechterdings nicht angemessen ist.

Eine

(*) Um Philadelphia und Germantown, Whitemarsh, Lancaster und York, fängt seit kurzen der Gebrauch des Düngens mit Gyps, für Gras- und Pflugland, an beliebt zu werden, weil es weniger Mühe erfodert, als das Sammlen, Laden, Führen und Ausbreiten des gewöhnlichen Dunges vom Vieh, wozu der hiesige Landmann sich gar nicht gerne verstehet.

Eine Meile vor Reading, von der lezten Anhöhe, hat man eine angenehme Aussicht über verschiedene Reihen von grösseren und kleineren Hügeln, die mit anscheinender Regelmässigkeit, hintereinander sich erheben. Kaum entdeckt man nun noch die blauen Berge hinter den ihnen vorstehenden. Links hat man die Oley-hills, eine Fortsezung der Leheigh-hills. Vor sich aber, auf der niedrigsten aller der Anhöhen und an den Ufern des Schuylkills, freuet man sich eine niedliche und nicht kleine Stadt zu finden, wo vor nur noch 36 Jahren bloß Wildniß war; denn älter ist Reading nicht. Sie hat vier Hauptstrassen, die genau den vier Weltgegenden entgegen stehen, und wo sie sich durchkreuzen, stehet ein schönes Court-house. Die Einwohner sind größtentheils Deutsche, und meist alle in guten Umständen. Auch die umher wohnenden Landleute sind alle gut gekleidet, und gut genähret, und wenige nur sind, die unter 200 Morgen Landes besizen.

Herrn Daniel Udree's Eisenwerke liegen 10 Meilen von Reading, in einem engen Thale zwischen den Oley-hills. Die Grube, welche den Eisenstein liefert, ist fünf Meilen weiter, und hat nicht über 6 — 7 Lachter Teufe. Erst kürzlich hat man noch näher einen Eisenstein entdecket, welcher in verschiedenem Betracht

besser

besser ist, als der erstere, und diesem fürs künftige zugesezt werden soll; denn bisher hat man sich des Vortheils von Mischung verschiedener Eisensteine, nicht zu bedienen gewußt. Beynahe auf dem Gipfel des Hügels, zunächst hinter dem hohen Ofen, bearbeitete man ehemals noch eine Grube, welche reich am besten und derben Eisenstein ist. Die Felsart dieses Hügels ist eine grobkörnichte Wacke, liegt in dicken Lagen, die beynahe von Nord nach Süden fallen. Nur 12—20 Fuß unter der Dammerde, und an einigen Stellen längst der Seiten des Hügels noch seichter, findet sich der Eisenstein. Man hatte einen Stollen, bey 12 Fuß hoch, 15 Fuß breit, und gegen 300 Fuß lang in den Hügel getrieben, und dann erst einen 60 Fuß tiefen Schacht gesenket, und da einen schönen quarzichten, derben, grün und blau schimmernden Eisenstein herausgeholet, welches der reichhaltigste und leichtflüssigste war, den man in der ganzen Gegend kannte. Die Wasser aber drangen zu stark ein, und ersäuften das Werk. Denn war auch, weil man die Erze durch Sprengen gewinnen mußte, zu Anfang des Krieges das Pulver zu theuer und die Arbeitsleute selten; man war daher genöthiget diese Grube aufzugeben, wird sie aber nunmehro wieder aufnehmen.

Zu dem hohen Ofen wird ein röthlichter feinkörnichter Sandstein, welcher im Feuer vortreflich stehet, von einer Gegend jenseits des Schuylkills geholet, und darum auch nur Schuylkill-Stein genannt. Mit Schaden hatte man vorher die auf den nächsten Hügeln befindlichen Wacken versucht, welche im Feuer sprangen und barsten. Das Aufsezen des innern Theils des Ofens, eingerechnet das Brechen und Fahren der Steine, macht immer gegen 100 Pfund Pensylv. Currrent Unkosten; aber doch hält er oft zwey Schmelzungen aus. Es gehören bey 10000 Acker Waldung zu diesem hohen Ofen. Die Eichen auf diesen dürren Hügeln sind zwar klein, aber es sind viele Kastanien unter ihnen, welche die besten Kohlen geben. Der Ofen verzehrt 840 Buschel Kohlen in 24 Stunden, wozu 21 — 22 Klafter Holz erforderlich sind. Man rechnet, daß 400 Buschel Kohlen zur Verfertigung einer Tonnen Stabeisens aufgehen. Eine Fuhre Kohlen, oder ungefähr 100 Buschel, kosten gegen 20 Schilling Pensylv. Current. (Die Guinee zu 35 Schilling.) Holzhauerlohn ist zwey Schilling und drey Pence, für das Cord oder Lachter. Ein Mann hauet zwey und ein halbes bis vier Cord täglich; kan also 6 — 9 Schilling täglich verdienen. Es arbeiten gegenwärtig nur sechs Mann auf der Eisengrube; sie fördern aber mehr als der Ofen verzeh-

ren kan. Man könnte, wenn ununterbrochen gearbeitet würde, zwischen 2 — 300 Tonnen Eisen jährlich liefern. Der Centner des dermalen verarbeiteten Eisensteines giebt 75 Pfund kaltbrüchiges Eisen. Ein Gruben-Arbeiter erhält monatlich 40 Schillinge und Lebensmittel. Die Hütten-Arbeiter, oder Schmelzer und Hammerleute, werden nach der Tonne bezahlt. Für eine Tonne Gänze — 5 Schillinge; für eine Tonne Oefen, oder ander Geschirr — 40 Schillinge. Der erste Schmelzer stehet sich so, wenn viel gearbeitet wird, auf mehrere Pfunde in der Woche.

Der Arbeitslohn in den verschiedenen Berg- und Hüttenwerken in Amerika, war nirgends noch und nie ganz eigentlich festgesezet, sondern es wurde mit jedem Manne, so gut man überein kommen konnte, und nach seiner Brauchbarkeit, gehandelt. Bergleute von Profession, arbeiteten gemeiniglich nach Lachtern; ausserdem forderten sie in Jersey monatlich 5 — 6 Pfund Current, nebst Lichtern und Geräthe. Andere gemeine Arbeiter hatten dort immer 2 — 3 Pfund den Monat. Aber dann forderten diese Leute mehr während der Heu- und Erndtezeit, wo sie bey bequemerer Arbeit einige Wochen lang leicht 16 — 20 Schillinge täglich verdienen konnten. Köhler und Schmelzer hatten ebenfalls

falls in Jersey guten Lohn. Ein Ober-Schmelzer (Foreman oder Head-founder) bey 9 Pfund monatlich; ein Köhler 5 — 6 Pfund. Hammerleute wurden auch in Jersey nach der Tonne bezahlt.

Der Preiß einer Tonne Gänze (Pig-Iron), (welche der leichtern Fortschaffung wegen, in Amerika kleiner gemacht werden,) ist 10 Pfund Current. Die Tonne Oefen, Kessel, oder anderer Geräthschaften, 20 — 25 Pfund. Staabeisen, in den wohlfeilen Zeiten vor dem Kriege, kam den Hammermeistern auf 22 — 23 Pfund, die Tonne, zu stehen; sie verkauften es für 25 Pfund baar, oder 30 Pfund zu sechs Monat Credit. Gegenwärtig aber können sie die Tonne nicht unter 32 — 37 Pfund liefern.

Die Schlacken, wenn der Ofen nicht gehörig arbeitet, sind blaßgrün und grob; ausserdem aber fein himmelblau. Es lagen über 200 Tonnen solcher Schlacken da, welche Herr Udree an einen Mann gegen die Abgabe von 15 Tonnen Eisen überlassen hat, der solche nun noch einmal pochen, waschen und auf einem Kuppenfeuer (Bloomery) schmelzen wird, und schätzet, daß ihm die Aufräumung dieser Schlacken wohl ein paar Jahre Zeit kosten mag.

Zu Gußformen für Oefen ꝛc. bedient man sich des Mahagony-Holzes, weil es sich am wenigsten wirft und springt.

Herr Udree hielte es ehemals mit seinen Arbeitern, wie es in Deutschland gewöhnlich ist; er versahe sie nemlich mit allen Nothwendigkeiten auf Rechnung. Sie bedienten sich dieser Gelegenheit, ihre Rechnungen anzuschwellen, und weil sie nicht durch Familien gebunden waren, liefen sie nachher davon; er änderte es daher ab.

Amerika ist überall in seinen gebürgigten Gegenden reichlich mit Eisen versorgt, und das Erz noch überdies leicht zu gewinnen; bey allem dem, und des Ueberflusses am Holze ungeachtet, ist doch der hohe Preiß der Arbeiter Ursache, daß gegenwärtig europäisches Eisen wohlfeiler kan nach Amerika gebracht werden, als die dasigen Hütten- und Hammerwerke es zu liefern im Stande sind. Die Besizer der Eisenwerke in verschiedenen Provinzen, besonders in Jersey und Pensylvanien, bemühten sich vergeblich, ihre Regierungen dahin zu bewegen, die Einfuhr des fremden Eisens zu verbieten, oder doch durch hohe Zölle zu erschweren. Da dieser Vorschlag gegen das unmittelbare Interesse der

Mit-

Mitglieder der Assembleen sowohl, als aller ihrer Landsleute stritte, so war es freylich nicht wohl zu erwarten, daß sie sich entschliessen sollten, ihr innländisches Eisen und Eisengeräthe theurer zu bezahlen, wenn Fremde es ihnen wohlfeiler zuführten. Einige der reichern Hütten- und Hammerherren hatten daher den Vorschlag, die künftige Einfuhr des ausländischen Eisens dadurch zu erschweren, daß sie sich verstünden, bey jedesmaliger Ankunft von europäischem Eisen, ihr eigenes mit einigem Verluste und unter dem Preiß der europäischen Kaufleute zu verkaufen, um diese dadurch von der fernern Einfuhr abzuschrecken. Aber alle willigten nicht dazu ein, und die wenigen die den Vorschlag machten, wollten nicht zum Besten der übrigen sich aufopfern. Ehemals waren aber doch die Amerikaner im Stande, ihre Gänze und Staabeisen mit Vortheil nach England zu verführen; sie waren nemlich von den schweren Auflagen befreyet, welche das russische und schwedische Eisen in England bezahlten. Dies geschahe hauptsächlich nur von den mittleren Colonien, und es betrug in den Jahren 1768 — 70 die Ausfuhr nach England gegen 2592 Tonnen Staabeisen, und 4624 Tonnen Gänze, womit sie einen Theil wenigstens ihrer in England genommenen Rückladungen bezahlten. Dahingegen nahmen sie Hacken, Hauen, Schaufeln,

Nägel, Sensen und anderes verarbeitetes Eisengeräthe wieder zurück; denn obgleich verschiedene dieser Artikel gelegenheitlich in Amerika eben so gut gefertiget wurden, als in Europa, so konnte es doch nicht unter einem wenigstens dreyfach höheren Preise geschehen. Daher hat man noch bis jezt in Amerika vorzüglich nur mit Fertigung gegossener Eisenarbeiten Vortheil gefunden. Es war sogar eine Zeit, da man rohes amerikanisches Eisen beynahe wohlfeiler nach England schaffen konnte, als dort das einheimische konnte geliefert werden. Die englischen Besizer von Eisenwerken führten ihre Beschwerden darüber, und es gab weitläuftige Streitigkeiten im Parliamente, über die Zulässlichkeit der Einfuhr dieses, von Amerika aus, zollfreyen Artikels. Damals beschuldigte man zugleich das amerikanische Eisen, daß es von schlechterer Güte sey, welches aber widerlegt wurde. Doch bezahlte man in England für jede Tonne amerikanisches Eisens um so viel weniger, als die Auflage auf das schwedische und russische Eisen betrug, unter dem Vorwand, daß jenes schlechter sey. Die Vortheile, welche diese Ausfuhr des amerikanischen Eisens nach England ehemals begünstigten, fallen nun natürlich weg, und man wird in Amerika fürs erste nur für die wohlfeilere inländische Verarbeitung und Abszz zu sorgen haben, um der

Ein-

Einfuhr des fremden zu steuern. Stahl wurde ehemals etwas weniges in Neuyork, Jersey und Pensylvanien gemacht; während und seit dem Kriege aber, hat man ungleich mehr darinn gethan, und man behauptet, daß in Philadelphia aus amerikanischem Eisen, dem Steyrischen an Güte gleicher Stahl sey bereitet worden; so viel ist wenigstens erwiesen, daß es an dazu tauglichen Eisensorten nicht mangele.

Folgende Eisenhämmer und hohe Oefen sind allein in Berks-County in Pensylvanien:

Herrn Udrees Hammer, Glasgow-Hammer, Pine-Hammer, Spring-Hammer und Oley-Hammer.

Oefen: 1) Der erwähnte von Herrn Udree. 2) Herrn Birds, dessen Eisengruben zugleich Bley halten sollen. Zween Mann fördern so viel als der Ofen braucht. 3) John Patten's, zehn Meilen über Reading, in der Nähe von Heidelberg; hat nicht Eisenstein genug von seinen Gruben, und holt mehr von Schefferstown und Grubb's Gruben, 10 — 15 Meilen davon. 4) Warwick-Furnace, 19 Meilen von Reading, nahe bey Pottsgrove, macht das meiste Eisen; oft 40 Tonnen die Woche; der Eisenstein liegt nur 10 Fuß unter der

Oberfläche. 5) Reading-furnace, unweit des vorhergehenden; ist gegenwärtig eingegangen; hier wurde ehemals oft 12 — 18 Monate in einem weg geschmelzet. Man erzählt, daß ein Neger, welcher Schmelzmeister auf diesem Ofen gewesen, Silbererze in der Gegend soll gefunden und sich gütlich damit gethan haben; weil er aber mit seinem Herrn nicht auf gutem Fusse war, so ließ er sich durch nichts bewegen, den Ort zu entdecken; zufälliger Weise brach er den Hals, und noch sucht man vergeblich nach seinem Silber. —

Die Oley-hills streichen ziemlich Nordost bis Südwest; doch nicht ganz regelmässig, sondern machen einige Krümmungen. Die übrigen Hügel zwischen ihnen sind kleiner, gebrochener und von verschiedener Richtung.

Man erzählte uns von dem Ringing-hill, oder, wie ihn die Deutschen nennen, dem sogenannten Klingelberge, welcher an der Strasse von Philadelphia nach Reading, etwa 36 Meilen von Philadelphia, bey Falkner's Swamp oder Pott'sgrove liegt. Auf diesem Berge liegen eine Menge grosser loser Felsstücke, eines über dem andern, so daß die Leute diese Zerrüttung einem Erdbeben zuzuschreiben geneigt sind. Diese

Stei-

Steine gegen einander geschlagen, geben verschiedene, aber helle und klingende Töne, die größten und nicht auf der Erde, sondern andere aufliegende Stücke geben den hellesten und schärfsten Klang, gleich einer Glocke. Der Stein wird blau angegeben, und seines Klanges wegen hält man ihn für eisenhaltig, und das wohl blos um deswillen, weil in den benachbarten Quellen viel ockerartiger Absaz angetroffen wird; er scheint also wohl dem schwedischen Glockenstein ähnlich zu seyn, dessen Linne' in der Westgothischen Reise erwähnt (*). Die Witterung war die lezten zween oder drey Tage zwischen diesen Hügeln ungewöhnlich heiß. — Am Wege von Reading nach Libanon, bey Red-house Tavern, wurde ein neuer Brunnen gegraben. Man fand Wasser erst 40 Fuß tief. Die oberste Lage machte der gemeine sandicht-lettichte Boden einige Fuß tief; dann grober Sand und Kieß, mit untermischten eisenschüssi-

(*) Saxum clangosum; Saxum tinnitans; Glockenstein. „Wenn man ihn auf drey Füsse stellte; so klang er wie ein „Metall. Er war schwarzgrau, etwas weniges eisenhaltig, „bestand aus Glimmer mit einem so fein eingesprengten „Quarz, daß derselbe mit bloßen Augen kaum zu bemerken „war; ausserdem enthielten diese Steine viele undurchsichtige „Granaten.„ Linne' Westgoth. Reise, unterm 28. Junii. —

gen Steinen, bis zu 18 Fuß. Hiernächst traf man auf Kalchstein, in Bruchstücken, und tiefer, in ganzen liegenden Schaalen.

Wir kamen durch Tulpehacken-Creeck, und einen Theil vom Tulpehacken-Thal, welches eine vorzüglich schöne und fruchtbare Landschaft, längst jenem kleinem Flusse ist. Seine Bewohner sind wohlhabend und beynahe alle Deutsche; denn diese haben sich von jeher überall nach dem besten und fruchtbarsten Lande umgesehen. — Der Kalchstein ragte hier überall aus dem Grunde vor, und zeigte sich in dicken Schaalen, von Nordwest nach Südost — auch von Norden nach Süden fallend. — Seit von Nazareth her, begegneten uns diesen Morgen die ersten Reisenden. Es waren mit Weizen beladene Wägen, nach Philadelphia bestimmt. Das Fuhrwesen ist in Pensylvanien in besserem Stande, als in den meisten übrigen Provinzen. Pensylvanien allein versahe im Kriege beynahe die ganze amerikanische Armee mit Wagen und Pferden; auch hatte die brittische Armee viele pensylvanische Pferde und Fuhrleute. Die Pensylvanier sehen auf eine hohe und starke Zucht von Pferden mehr, als auf Schönheit, und ihre Wägen sind die stärksten und besten in Amerika; sie bedecken sie mit Segeltuch über Reife gespannt,

spannt, und haben immer vier gute Pferde davor. — Wir hielten Mittag zu Myerstown, einem kleinem Dorfe; ein Deutscher, dem der Grund gehörte, gab ihm seinen Namen. Er wurde vor 13 Jahren in seinem eigenen Hause beym Abendessen erschossen, und bis jezt hat man den Thäter vergeblich gesucht. Der Sohn, gegenwärtiger Grundherr, kam in einem lumpichten Aufzuge nach dem Wirthshause; er wußte nicht, wie viele Häuser der Ort enthielte; alles was ich weiß, sagte er, ist, daß ich von ungefähr 600 Pfund die Zinnsen zu ziehen habe. Die Lots (*) sind 50 Fuß bey 100 und bezahlen 16 Schilling Pensylv. jährliche Grundzinnse. — Immer noch auf ähnlichen Wegen, über Kalchhügel und dürre hagere einförmige Eichenwälder, kamen wir nach

Libanon, einem nicht unbeträchtlichen Landstädtchen; welches wie Reading in geraden Strassen angeleget ist; und viele gute Häuser enthält. Auch diese Stadt ist noch nicht über 30 Jahre alt. Die Townlots sind 40 Fuß bey 60, und bezahlen 6 Schillinge jährlichen Grundzinns. Die Einwohner sind größtentheils

(*) Der abgemessene Antheil des in einem neu anzulegenden Ort, für ein Haus, Hof und Garten bestimmten Bodens.

theils Deutsche. Es ist eine lutherische und eine reformirte Kirche hier, aber noch kein Court-house. Ich machte die Bekanntschaft des lutherischen Geistlichen, D. Stoy, welcher, nachdem er schon vor vielen Jahren bey der hiesigen Gemeine als Seelsorger angestellt war, diese auf einige Jahre verließ, um nach Leyden zu gehen, und die Arzneykunst zu erlernen. Bey ihm sahe ich einige schöne und grosse Perlen, welche aus einem benachbarten Flusse kamen; in welcher Gegend auch Spuren von vortreflichen Steinkohlen gefunden werden. Hornblende und einige andere unbedeutende Stuffen, zeigte mit geheimnißvoller Vertraulichkeit ein deutscher Goldschmidt vor, welcher nach Silber jagt. Grosse Kießnieren, äusserlich braun, mit auf der Oberfläche erscheinenden abgestumpften Krystallen, inwendig weiß, werden vielfach hier herum aufgeackert. — Ein fester röthlicher Sandstein (freestone) bricht einige Meilen von hier, gegen den South-Mountain, und wird zu Kaminen ꝛc. hieher geholt; zu dem Gemäure der Häuser aber, bedient man sich des gemeinen grauen Kalchsteins. — Ein Klumpen Gold, erzählte D. Stoy, (und nennte Zeugen, die es von andern Zeugen gehört haben,) wurde von einem Indianer einem Pensylvanischen Bauer, zur Dankbarkeit, im Frühjahr gebracht, weil er von diesem den ganzen Winter gefüttert worden

den war; er holte es aus dem benachbarten Gebürge, und der alberne Bauer war zu furchtsam den Indianer zu begleiten, welcher ihm doch seine Goldkammer zeigen wollte. Es sind immer Deutsche, welche sich mit dergleichen Mährchen schleppen. Die Indianer, wenn sie Gold irgendwo zu finden wüßten, würden häufiger damit zum Vorschein kommen, da sie den Werth des gelben Metalls so gar gut kennen. — Es behauptete D. Stoy, daß die Nachkommenschaft der ursprünglich hier sich niederlassenden Deutschen, weniger stark und gesund wäre, und nicht so alt würde, als ihre Väter, weil die bessern Umstände, in welchen sie sich befinden, sie weniger arbeitsam, und mehr zu Ausschweifungen und Unmässigkeit geneigt machen. Er mag Recht haben; aber man muß auch bedenken, daß jene, die von Deutschland auszogen, und durch allerley Widerwärtigkeiten bis nach Tulpehacken kamen, um sich in der damaligen Wildniß anzubauen, weder Schwächlinge seyn durften noch konnten. Wahr ist es, daß die körperlichen Constitutionen der Amerikaner, im Durchschnitt genommen, gewiß von keiner auszeichnenden Stärke oder Dauerhaftigkeit sind. Sey es, daß der grosse Abstand von jährlicher Wärme und Kälte, und deren öftere und schnelle Abwechslungen, die Kräfte allmählig erschlaffen; sey es, daß die wenigere körperliche

Arbeit,

Arbeit, der sich das Landvolk unterziehet, einen festeren Bau nicht gehörig bekräftiget. Dennoch aber sind sie gesund, und es fehlt nicht an Beyspielen von sehr alten Personen. Auf der andern Seite haben sie einige auffallende Vorzüge im Allgemeinen. Man wird in Amerika durchgehends wenige übelgebaute Menschen gewahr. Die Allgemeinheit ist schlank, groß und wohlgestaltet. So wird man besonders die Virginier finden, und in ihnen den glücklichen Einfluß eines warmen Climats wieder erkennen, der in der alten Welt, die Georgier, Circassier, Persen und Griechen vor andern Nationen auszeichnete. Eine Menge in Europa sehr gemeiner körperlicher Gebrechen und Verunstaltungen, werden weit seltener in Amerika bemerkt. —

Noch einen Doktor gab mir ein Brief, den ich ihm zu bringen hatte, Gelegenheit kennen zu lernen; und nur mit Mühe konnte ich seiner wieder los werden. Ganz wider unsern Willen drang er sich auf, uns den nächsten Morgen nach einer bewundernswürdigen Höhle zu führen, dergleichen nach ihm keine in der Welt mehr seyn sollte. Es gab einen regnichten Tag, und wir wurden einige Stunden in der Irre in Waldungen herumgeführt; endlich kamen wir über den Quitupahilla, und an einen Kalchsteinbruch, in welchem

chem sich eine enge und niedrige natürliche Oefnung gegen Südost zeigte. Man stieg auf einigen Treppen hinab, die zur Bequemlichkeit eines im Eingang der Höle, von den nahe beyliegenden Häusern angelegten Milchkellers dienten. Die Kluft wendete sich dann Südwest, etwa 150 Fuß; weiter konnte man sie, da sie sich immer mehr verengerte, nicht verfolgen. Ihre größte Höhe und Breite war etwa 6 Fuß, und einige kleinere Klüfte gehen von ihr aus. Sie enthält eine Menge Tropfsteine, in welchen unser Herr Doktor, eine neue besonders wichtige Arzney entdeckt zu haben, nach Philadelphia berichtet hatte. Er calcinirte nemlich diese Tropfsteine, und fand — daß das Pulver dem Mercurio praecipitato an Wirkung in äussern Schäden gleich kam; und rühmte zu wiederholtenmalen, daß er nicht jedem diesen Schaz würde entdecket haben. — Herrn Grubbs Eisenwerke sind durch ganz Pensylvanien sehr bekannt. Wir richteten unsern Weg dahin, fanden aber weder den Obersten noch den Hauptmann, (Vater und Sohn,) zu Hause. Sie waren nach dem Salzwasser, d. i. nach der Seeseite gereiset; eine Reise, welche die tiefer im Land wohnenden und wohlhabenden Leute öfters in der heissern Jahrszeit zu ihren Vergnügen, und zu ihrer Gesundheit des Badens halber machen. In der Abwesenheit der Eigenthümer, an welche

ich

ich Briefe hatte, konnte ich niemanden finden, der sich die Mühe gab, uns einige Nachrichten zu ertheilen. Diese Eisenwerke liegen nahe am South-Mountain, und unweit von Libanon. Verschiedene kurze und gebrochene Hügel laufen in mancherley Richtungen durcheinander, und bestehen fast ganz aus reichem und gutem Erze, das seicht unter der Dammerde lieget. Man braucht daher gar nichts vom Bergbau zu verstehen, um solches zu gewinnen. Der Eisenstein wird aus den Seiten der Hügel gegraben, wie man anderwärts Pflastersteine gräbt. Man unterscheidet hier einen rothen und schwarzen Eisenstein, von verschiedener Grösse, und in verschiedenen Schichten brechend. Solch einen Vorrath von Erz besitzet Grubb in diesen Hügeln, daß er noch einige andere Hüttenwerke käuflich damit versiehet. Die Waldungen auf den umliegenden Hügeln, für 6 — 8 Meilen in die Runde, gehören ihm zu. Ein Irrländer, der nur kürzlich aus Europa herüber gekommen, war der einzige gefällige, der uns nun an dem Ort, wo der Eisenstein gegraben und geröstet wird, führen wollte. Er schien sehr unzufrieden und in seiner Erwartung von Amerika betrogen; monatliche 50 Schillinge und Kost däuchten ihm nicht der Mühe werth, sein liebes Irrland gegen Amerika vertauscht zu haben. — Es lagen viele eiserne 12 und

24 Pfün-

24 Pfünder daherum, und eine Menge eiserne Oefen. Es fehlt zuweilen an Wasser, und die Arbeiten werden oft dadurch lange unterbrochen. Auch hier hat man den rothen Gestellstein, wie um Reading, und zwar ganz nahe. — Eine andere Eisengrube, auf einem der nächsten Hügel, enthält auch etwas Kupfer, welches sie im Schmelzen, wenn nicht alle Vorsicht gebraucht wird, oft viel hindert, und das Eisen verderbt. Es sollen viele andere amerikanische Eisengruben ebenfalls Kupfer, mehrere aber Bley halten. —

Drey Meilen von hier, in Orth's Tavern, fanden wir unser Nachtlager. Die ganze Familie des Wirthshauses, und hülfluftige Nachbarn, sämmtlich Deutsche, beschäftigten sich mit Schälen und Schneiden der abgefallenen noch meist unreifen Aepfel, um sie zu dörren; die englischen Landleute haben diese Benuzungsart ihres überflüssigen Obstes noch nicht so allgemein angenommen. Zur Unterhaltung der zahlreichen Gesellschaft, kramte ein alter drollichter Irrländer seine Späße aus. Er war 65 Jahre alt, trank täglich sein Maas und mehr Brandtewein und arbeitete mit jedem jungen Mann in die Wette. Seine Beschäftigung war Stockgraben, und weil er mehr gegraben

graben und mehr Fertigkeit darinn vor andern hatte, so nannte er sich selber den König der Stockgräber. Diese, zwar immer beschwerliche Arbeit, ist es nicht so sehr in Amerika, als in Europa; weil dort beynahe durchgehends die Wurzeln der Bäume nicht sehr tief in die Erde eindringen. Ein Stockgräber erhält 20 — 24 Schillinge Pensylv. Current und Kost, für jeden Acker Landes, welchen er reiniget; um dieses zu verrichten, braucht er 3 — 4 Tage.

Diesen Abend machten die ausserordentliche Menge Locusts, welche hier häufiger als irgendwo zu seyn schienen, einen unaussprechlichen Lärm in dem nahen Gehölze, Gärten und Gebüsche. Die Geschichte dieses Insekts ist noch nicht ganz bekannt. Man nennt sie theils Locusts, theils auch Cicadas. — Sie sollen nur alle 16 oder 17 Jahre einmal wenigstens nur in der seltenen Menge erscheinen, in der sie heuer beynahe überall anzutreffen waren. Im Jahre 1766, also vor 17 Jahren, waren sie eben so häufig. Ihre Eyer legen sie in die jungen Zweige der meisten Bäume. Wenn die Sonnenwärme einige Wochen nachher diese ausgebrütet, so laufen die Jungen herab nach der Erde, verkriechen sich darein, und bleiben daselbst,

bis

bis sie nach einiger Zeit, hauptsächlich um ihr Fortpflanzungs-Geschäfte zu treiben, sich in grosser Menge hervorbegeben. Man will sie bis auf 30 Fuß tief in der Erde gefunden haben, 8 — 9 Fuß tief, haben mich glaubwürdige Leute versichert, sie gesehen zu haben. Ueber die Zeit, welche sie daselbst zubringen, ist man ungewiß; einige wollen, daß sie verschiedene Jahre lang dort bleiben, und berufen sich auf folgenden Umstand. Allgemein nemlich halten sich diese Locusts nur in und um Waldungen auf, und die junge Brut verkriecht sich auf der Stelle in die Erde. Nun hat man aber verschiedentlich sie aus der Erde an solchen Stellen hervorkommen sehen, wo mehrere Jahre vorher die Holzung abgetrieben worden, und man glaubt folglich, daß sie diese ganze Zeit unter der Erde daselbst müssen geblieben seyn. Daß sie aber die ganzen angegebenen 16 — 17 Jahre unter der Erde zubringen, ist darum noch nicht erwiesen. Aus der Erde bringen sie einen dünnen durchsichtigen Ueberzug mit, welcher ganz ihre Gestalt hat. In diesem kriechen sie nach dem nächsten Busch, Baum, oder andern festen Körper, klammern sich fest an, und drängen sich aus jener Hülle, durch eine Oefnung von der Schulter bis zu dem Vordertheil des Kopfes. Von diesen leeren Hüllen findet man eine Menge an Bäumen, Zäunen, und starken

Grashalmen feste sizend. Diese Locusts sind ein willkommener Fraß für vielerley Thiere; besonders mästen sich Schweine und Hüner davon; und die Indianer, sagt man, speisen sie zuweilen als Leckerbissen. Während ihrer Begattungszeit, oder meist den ganzen Sommer durch, machen sie vom Morgen bis auf den Abend ein lautes unaufhörliches Getöse, daß man, wo sie irgend häufig sind, in den Wäldern beynahe nichts vor solchen hören kan. (Cicada septemdecim *Linn.*) — Eben so vieles Getöse machet ein anderes Insekt, aus dem Geschlechte der Gryllen, das man um Neuyork, (von der Aehnlichkeit ihres schrillen Lauts mit diesen Worten,) Katy did's und Katy did's not, nennet. Diese erscheinen aber jährlich, und lassen sich den ganzen Sommer durch, bis spät in den Herbst hören.

Der Weg nach Hummelstown war meist eben; führte durch lauter Wald, und wir sahen nur wenige Häuser. Ein Skunk lief uns gerade über den Weg; unser Hund machte Jagd darauf, aber seiner Vertheidigung gewiß, verdoppelte der Skunk seine Schritte gar nicht, sondern trabte ganz gelassen fort, und gab mit einemmale dem ihm lästig werdenden Hunde seine ganze Ladung stinkender Feuchtigkeit. Der Hund war dichte hinter ihm; und der Skunk trug bey der Gelegen-

legenheit seinen Schweif erhaben, nach dem Rücken zugekehret, und bediente sich desselben nicht, wie sonst gesagt wird, zur Versprizung seiner Feuchtigkeit. Er sezte seinen Gang ganz langsam fort, der Hund aber flog mit erbärmlichem Geheule zurück, und wurde von uns eben so geschwind wieder weggejagt. Denn er und die ganze Atmosphäre stanken augenblicklich unausstehlich; er rieb seine Schnauze unaufhörlich im Sande, und wälzte sich in jeder Lache, dennoch blieb ihm der unleidliche Geruch, 4 — 5 Tage lang, und er mußte sichs gefallen lassen, überall aus den Häusern gejagt zu werden.

Hummelstown — ein Ort von etwa 50 Häusern, längst der Strasse gebaut, und erst vor 20 Jahren angefangen. Der erste Grundherr, Hummel, ein Deutscher, ist seit einigen Jahren todt. Die Townlots sind 60 Fuß bey 80, und bezahlen jährlich 15 Schillinge Pensylv. Current. — Eine Meile vom Ort hinter Valentin Hummels Hause, ist eine Höhle, die sich ganz durch einen Kalchhügel erstrecket. Sie ist zwischen 4 — 500 Fuß lang, und von 12 bis zu 30 Fuß hoch. Der grössere Eingang öffnet sich mit einem beträchtlichen Bogen in Südwesten gegen die Shwatara; die kleinere und engere Mündung gegen Nordwest. Die

Felsart ist der graue schaalichte Kalchstein, welcher von Nazareth her sich immer ähnlich geblieben. Grosse abgefallene Felstrümmer liegen in der Höle, die übrigens nichts merkwürdiges hat, ausser vielen verschiedentlich geformten Tropfsteinen. Fledermäuse wohnen darinn. Versteinerungen aber sucht man hier so vergeblich, als durchgehends in diesem Kalchstriche. Ohne Zweifel sind mehr ähnliche Hölen, in dieser und andern Gegenden der durchgehends geschichteten Felsart; denn oberhalb dieser Höle wurde man verschiedener eingesunkenen Stellen gewahr, von dem darunter nachgebenden Felsen; dergleichen Senkungen kommen häufig auch anderwärts vor, wo man aber die darunter befindlichen Hölungen nicht kennet. Valentin Hummel, der uns hin führte, war der Meynung, daß das Land dieser Gegenden, noch viel zu gut sey, um gedüngt zu werden, weil es noch starken Hanf trüge; wirklich stund auch der Hanf hieherum über sechs bis acht Fuß hoch; man bauet aber doch nur für den eigenen Gebrauch. Dergleichen zu vortheilhafte Meynungen von der unerschöpflichen Güte seines Bodens, schläfern allmählich den Fleiß des Landmanns ein, und wenn endlich Verbesserung nothwendig wird, so ziehen viele lieber weiter, um wieder neues Land zu bekommen, als die Mühe zu haben, dem alten aufzuhelfen.

Eini-

Einige Meilen von Hummelstown fliesset die Susquehannah. Hier bey Harris's-Ferry ist sie drey viertel Meilen breit, aber in den Sommermonaten so seichte, daß sie nur Canoes trägt; Pferde und Fuhrwerke gehen durch. In der Mitte sind einige kleine Inseln, Harris's oder auch Turkey-Islands genannt. Diese, mit den steilen Kalchfelsichten Ufern der andern Seite, den rechts und links befindlichen Gebürgen, und der ansehnlichen Breite des Flusses bilden ein schönes ländliches Gemälde. Die erwähnte seichte Fuhrt an dieser Stelle macht, daß die meisten Reisenden, besonders die aus Virginien und weiter herkommenden Viehhändler mit ihren Heerden, so lange das Wasser niedrig bleibt, diese Fuhrt wählen, um die Unkosten zu ersparen, welche auf den oberhalb und unterhalb gelegenen Fähren, wo der Fluß auch im Sommer tief bleibt, müßten bezahlt werden.

An dem andern Ufer erregte ein Hirschhorn-Sumach, (Stag-horn Sumach, Rhus typhinum) von seltener Grösse und Dicke unsere Bewunderung; er war im Stamm über 12 Fuß hoch, und hatte vielleicht nahe an einem Fuß im Durchmesser. In den nördlichern Gegenden bleiben sie kleiner und buschichter. Eine Quelle des schönsten Wassers findet sich nahe am Rande

des Flusses; man hält es für merkwürdig, daß sich diese Quelle immer nach dem Steigen und Fallen des Flusses richtet, und beständig in einerley Abstand von der Oberfläche des Wassers im Flusse entfernt bleibt; welches aber, die Gemeinschaft der Quelle und des Flusses als eine zweyschenklichte Röhre betrachtet, nichts wunderbares enthält. Jenseits der Susquehannah ergiesset sich durch ein schönes und tiefes Thal der Conedogwynet-Creeck in den Fluß.

Bey Whites's-Tavern, (sieben Meilen von der Ueberfahrt,) trafen wir eine Herde Rindvieh an, welches bey 500 Meilen weit aus den hintern Gegenden von Nordkarolina her kam, und nach Philadelphia bestimmt war. Die Unternehmer finden nicht immer ihre Rechnung bey diesem weit getriebenen Viehhandel. Kurz vorher war eine Herde hier vorbey getrieben worden, von welcher das Stück von etwa 500 Pfund schwer, und zwischen 3 — 4 Jahr alt, nur für 9 spanische Thaler (ungefähr 21 fl. rhein.) zu Philadelphia verkauft werden konnte. Das Vieh wird nicht nur auf einer so langen Reise magerer und unansehnlicher, sondern der Pensylvanische Landmann siehet auch scheel dazu, weil er selber hinlängliche Viehzucht hat, um die Märkte überflüssig zu versorgen. Die Landleute aus den hintern

tern Gegenden von Karolina und Virginien hingegen, da sie keine beträchtliche grosse und volkreiche Städte in der Nähe haben, müssen, um nur einigen Nuzen von ihrem zahlreichen Viehstand zu haben, diesen langen beschwerlichen Weg nehmen. Nach ihrer Verfassung aber, kommt es ihnen selber auch so viel als nichts zu stehen.

Beynahe die ganze Familie in Whites's-Tavern war mit dem Wechselfieber geplagt. Man wußte vorhero nie etwas von dieser Krankheit in dieser sonst trockenen Gegend, bis einige Jahre vorher eine Mühle und Damm hier angelegt wurden. Dieselbe Klage hörte ich nachher noch an mehreren Orten im Gebürge, und überall wurde eine ähnliche Ursache angegeben.

Die Waldungen auf dieser Seite des Flusses hatten ein besseres Ansehen als jenseits, bestunden aber noch immer größtentheils aus Eichen. Wir sahen nur wenige gute Häuser längst der Strasse vom Flusse her, und wenig angebautes Land. Kommt man näher an Carlisle, so wird man angenehm überrascht, nach so vielen Meilen durchreister Waldung, plözlich eine schöne offene hohe Ebene, von einigen Meilen im Umfang,

und ganz baumleer vor sich zu finden. Da man hingegen in den ewigen Waldungen einer besondern unangenehmen und beklommenen Empfindung sich nicht erwehren kann, die durch immerwährende Schatten und begränzte Aussichten unwiderstehlich erreget wird. Man athmet freyer, und alle Gegenstände erscheinen lichter und freudiger, so bald das Auge die Grenzen seines Gesichtskreises erweitert fühlet, obgleich dieser hier wirklich kahle Anblick in andern Gegenden gerade eine entgegengesezte Wirkung machen würde.

Carlisle. Diese niedliche kleine Stadt ist der Hauptort von Cumberland-County, und liegt beynahe in der Mitte zwischen dem South- und North-Mountain, welche hier etwa 10 — 12 Meilen von einander abstehen. Sie ist 17 Meilen von der Susquehannah, und 120 Meilen von Philadelphia entfernt, und dieses ist die gewöhnliche Strasse von daher nach dem Ohio, so wie auch von und nach den hintern Gegenden der südlicheren Provinzen. Sie ist daher zum innländischen Handel wohlgelegen, und treibt ihn auch auf eine ansehnliche Art; auch besaß sie ehemals den größten Theil des Handels mit den Indianern, welche ihr Pelzwerk hieher brachten und umsezten. Dieser hörte nun während dem Kriege auf, und man weiß noch nicht, ob sich die

die Indianer auch künftig wieder hieher zu kommen bequemen werden. Der ausserordentliche Haß, den die Bürger der neuen Staaten gegen sie hegen, und den sie nicht bald ablegen werden, macht es wahrscheinlich, daß die Indianer künftig Märkte, für den Umsaz ihres Pelzwerkes, nördlich an den canadischen Seen und am Lorenzfluß, oder westlich am Missisippi suchen, und Aufmunterung dazu genug finden werden. Aber dennoch hat Carlisle, auch bey dem Verluste dieses Handelszweiges, noch immer viel Verkehr, weil alle die im Gebürge wohnenden Leute, ihre Nothwendigkeiten hier holen. Man sieht es dem Orte auch schon an, daß Handel hier getrieben wird, und Einfluß auf die Sitten seiner Einwohner hat. Die Strassen der Stadt sind gerade, und enthalten viele hübsche Häuser, nebst einer deutsch-lutherischen Kirche, einem Presbyterianischen Versammlungshause, einem Stadthause, und einem Gefängniß. Ausserhalb der Stadt ist eine vierfache Reihe langer und neuer Gebäude (Barracks), in welchen im Kriege eine Menge Arbeiter Musqueten, Schlösser, Säbel und dergleichen, fertigten. Hier wurden auch Kanonen aus zusammengeschweißten eisernen Stäben und Reifen geschmiedet, die den metallenen an Stärke und Schönheit wenig nachgaben. Unweit von hier sind Herrn Egers Eisenwerke. Nörd-

lich und nicht ferne von Carlisle, ist eine Höle, deren Oeffnung einen beladenen Wagen zulässet, auch innerhalb sehr geräumig seyn, verschiedene kleinere Kammern und eine schöne Quelle enthalten soll. Alles, was man von ihr sagte, reizte mich doch nicht, sie zu besehen, weil nichts mehr besonderes zu erwarten war, als was etwa die schon oben angeführten enthielten. Die Damen von Carlisle pflegen hinzugehen, und Thee da zu trinken.

Die an der Küste gewöhnliche Fledermaus, ohne Vorderzähne, oder die nordamerikanische Fledermaus (*), lässet sich auch weiter im Lande finden. Sie ist gewöhnlich von der Schnauze vier Zoll lang; die Flügelweite 10 Zoll, von Farbe hellbraun im Gesicht, die Ohren und Flügel aber schwarz. — Ich habe auch welche gesehen, die in der obern Kinnlade zwey etwas von einander abstehende gerade und spizige Vorderzähne hatten, in der untern aber keine, und eine ähnliche kam mir auch hier wieder vor; es wäre also die Frage, ob dieses blos Spielarten sind? Wahrscheinlicher aber ist es wohl, daß die von Herrn Pennant angegebene Beschreibung seiner Neuyorker Fledermaus von einem unerwachsenen Thiere genommen war.

An

(*) Schrebers Säugthiere, 1. S. 176.

An einer Bisam-Raze (*), die uns auf diesem Wege vorkam, bemerkte ich, daß die Haut im Munde am obern Gaumen stufenweise Hervorragungen bildete, und daß an den beyden Mundwinkeln lange Borsten in den Mund hineinwärts gerichtet waren. Die Augen schienen mir kleiner als an andern, und hatten keine Haare an den Augenliedern: Die obern Vorderzähne waren von der Lippe nicht bedeckt. Zwey weisse birnförmige Drüsen lagen in den Weichen, unter der Haut, und von ihnen begab sich der Ausführungskanal, in einer umgebogenen Richtung, nach der Eichel des männlichen Gliedes, wo er sich unter der Vorhaut öffnete, und den starkriechenden Schleim absezte. Die Drüsen selber haben keinen Geruch. Auch haben die Weibchen dieser Thiere nicht den starken Moschusähnlichen Geruch als die Männchen. Die Hoden lagen im Unterleibe.

Von Carlisle nach dem Ohio.

Den blauen Berg, oder Kittatinny, hatten wir von Nazareth aus nur um Reading eine kleine Weile aus dem Gesichte verlohren. Immer schien es, als ob die

(*) Ondathra. Schrebers Säugthiere, IV. S. 638. Kalm, III. S. 25.

die Strasse gerade auf ihn zuführte, und immer kam man ihm nicht näher; die Ursache ist, weil diese Gebürgswand um diese Gegenden einen Einbug nach Westen hat, ohne deswegen von der Hauptrichtung von Nordost nach Südwesten abzuweichen. Gegen Carlisle zu ist sein Rücken nicht so ununterbrochen fortlaufend, sondern hat mehrere und tiefere Einschnitte und schroffere Absenkungen gegen Süden. Wo man irgend eine Aussicht über eine Strecke dieses Berges ins Gesicht fassen kan, macht er in der That einen grossen ehrwürdigen Anblick, durch seine hohe und anscheinend gerade fortstreichende Wand. Von Carlisle nach Shippensburg sind 21 Meilen, durch langweilige Waldungen, immer noch über den nemlichen trockenen Kalchboden, und zwischen dem North- oder Kittatinny und South-Mountain. Bey M'Gregans, 14 Meilen von Carlisle, sahe ich zum erstenmal eine Abänderung von den mir bis dahin bekannten Marmor und Kalcharten. Das Haus war von sehr schönem grauen und leberfarbenen Marmor, von hartem und feinem Korn, aufgebauet. Der Bruch war nicht weit davon. Da ich vorher überall nichts als grauen und groben Kalchstein und Marmor angetroffen, so war ich beynahe schon geneigt zu glauben, daß es gegründet sey, was ich verschiedene Personen bemerken hörte, daß Amerika

an

an Verschiedenheit und Schönheit der Farben seiner Marmor, der alten Welt weit nachstehe. Jene Bemerkungen waren aber blos auf die in den vordern Gegenden bekannte, und freylich wenig abgeänderte Gattung gegründet. Man kennt überhaupt noch zu wenig von den Fossilien der neuen Welt, als daß man ihr einen Mangel daran vorwerfen dürfte. — Mergel, Gestellstein und Eisenerze fanden sich in dieser Gegend; aber nur ganz seltene und unbedeutende Schrothäuser und Plantagen.

Shippensburg, hat eine ziemliche Anzahl, aber meist hölzerner Häuser. Es sind eigentlich zwey abgesonderte Orte, deren jeder an einer Seite eines kleinen Hügels liegt. Wir bezahlten hier ungewöhnlich theuer, für sehr elende Bewirthung. Von hier gehet noch immer in dem Thale zwischen dem Nord- und Südberge die grosse Strasse nach den hintern Gegenden von Virginien und Carolina fort; unser Weg aber lenkte sich nun rechts nach dem Gebürge selbst, fieng nun an ungemächlicher zu werden, und lag viele Meilen weit voll loser Kalchsteine. **Wilde türkische Hühner** (Wild Turkies) hatten wir bisher nur einzeln hie und da in den zurückgelegenen Gegenden gesehen; heute aber begegneten sie uns in verschiedenen grossen Hau-

fen.

fen. Sie liefen auf dem Wege in den Wäldern, und verkrochen sich mit der äusserſten Geſchwindigkeit ins Gebüſche; wenigere ſaſſen auf Bäumen. Von den gemeinen zahmen unterſcheiden ſie ſich blos dadurch, daß ſie einförmiger ſchwarz, braun und ſchmuzig weiß gefleckt ſind; übrigens ſind ſie ihnen vollkommen gleich, und gehören zu derſelben Art. Man verſichert hin und wieder, daß ſie ſich mit den zahmen vermiſchten und brüteten, welches aber von andern widerſprochen wird. Ihr Fleiſch iſt wohlſchmeckend, und man trift ſie von ſtarkem Gewicht an.

Sieben Meilen von Shippensburg war man bey einem neuen Hauſe beſchäftiget einen Brunnen zu graben. Die erſten 15 Fuß hatte man gemeinen gelben ſandichten Letten; alsdann 20 Fuß durch Kalchfels; je tiefer hinab, deſto dunkler und ans Schwarze gränzender wurde der Kalchſtein, und hatte Hölungen und Neſter, mit weiſſen und klaren Spatkryſtallen, welche aber an der Luft bald mürbe und dunkel werden. Mit 35 Fuß hatte man noch kein Waſſer.

Der Mann beſaß hier 300 Morgen zum Theil ſchon urbar gemachten Landes. Er hatte es vor einigen Jahren zu 5 Pfund Penſylv. Current den Acker

gekauft,

gekauft, und mit Papiergeld bezahlt, als dieses ungefähr 50 gegen einen harten Thaler galte; so daß ihm das Gütchen nur 60 Pfund hart Geld zu stehen kam. Er war einer von den wenigen Klugen, die noch zu rechter Zeit im Kriege ihr Papiergeld gegen Grundstücke realisirten. Um des linnenen Geldes los zu werden, bot man hohe Preise für Land, und dadurch liessen viele Landbesizer, welche in die heiligen Versprechungen des Kongresses zu festes Vertrauen sezten, sich verleiten, ihre Güter loszuschlagen, in der Hoffnung, mit dem papiernen Kapital zu wuchern, indem sie sich schmeichelten, solches bald wieder gegen die gleiche Summe Silber umsezen zu können. Leider aber fanden sich alle diese Spekulateurs in der Folge gewaltig betrogen. — Für seine 300 Aecker Landes, zahlt dieser Mann 12 Pfund Pensylv. Current Taxe; und lobt es als gutes Land.

Just in dieser Gegend erscheinen sowohl der North- als South-Mountain mit einemmale sehr hoch, steil und kuppicht; der leztere aber fällt gleich wieder ab, und scheint sich zu verlieren. Nun gehet der Weg nach Fort Loudon, über Hügel von gelbem kieselichten, und abwechselnd groben schwarzen gebrochenen schiefrichten Boden, durch ganz Hamilton Township, fort; und es

findet

findet sich kein Kalch mehr auf diesen Hügeln. Beym Graben soll man 10 — 15 Fuß tief, durch diese Schieferart, und dann auf Kieß kommen. Von dieser Struktur schienen die meisten dem Gebürge vorliegende Hügel zu seyn. Kälchstein mag wahrscheinlich aber doch unter ihnen liegen, denn die andere Strasse, so links herum, durch Chambers-town nach Loudon gehet, hat durchgehends Kalchboden, und man findet ihn auch sogleich wieder, wo man auf der andern Seite von diesen Hügeln herab, gegen Fort Loudon kommt. Dieses fast vergessene, wenigstens verfallene Fort, ward im vorlezten Kriege gegen die Indianer errichtet. Es sind blos einige elende Hütten dortherum. Zur Anlage desselben hat man eine weite Oeffnung benüzet, welche sich hier in der Wand oder dem Fortsaze des blauen Berges befindet, und verschiedene Meilen breit ist. Indem man immer auf einer engen zwischen hohen Waldungen ausgehauenen Strasse, und wie es heute der Fall war, noch überdieß bey neblichter Witterung reiset, findet man sich mit einemmale und ohne eben über besonders merkliche Höhen gekommen zu seyn, hinter denselben Berg, welchen man kurz vorher vor sich hatte; denn die Strasse, die vorher noch Südwestlich gieng, wendet sich gemach durch den erwähnten Eingang, und gehet gleich nördlich und nordwestlich

fort,

fort, um verschiedene hohe und ehrwürdige Erdthürme herum. Bernard's Knob zeichnet sich als der steilste und höchste unter ihnen aus, und stehet abgeschnitten da, mit einer stumpfen Spize. Man siehet nur etwa alle 1 — 2 Meilen ein geringes Schrothaus im Walde, bis man einige Meilen hinter Fort Loudon zu dem etwas besseren Hause eines Herrn Harris kommt. Es war spät, und regnete; wir baten daherd hier um Herberge; die Frau mußte erst zu Rath gezogen werden, gestattete es, und wir wurden aufgenommen; nachdem wir von Shippensburg her 27 Meilen zurückgelegt hatten.

Unser gefälliger Wirth war ein gebohrner Engländer, und nach seiner Gebürgslage wohlhabend. Ausser seinem Ackerbau und Viehzucht treibt er Gerberey; bezahlt nichts für Rinde und Lohe, und wenig für Häute, verkauft aber sein Leder so theuer, als das von andern Gegenden hingebrachte. Zum Gerben wählt er besonders die Rinde der Kastanieneiche, weil sie dem Leder eine höhere und reinere Farbe giebt, als die Rinden der übrigen Eichen. Noch unterscheidet diese Rinde sich vorzüglich durch einen besonders angenehmen Geruch, den sie dem Wasser mittheilet. Die Rinde der schwarzen Eiche macht zwar ebenfalls gutes Leder,

giebt ihm aber zugleich eine dunkle unansehnliche Farbe. Auf das Gerben verstehen sich die meisten Landleute in Amerika, und bereiten den größten Theil ihres nothdürftigen Lederwerks selbst in kleinen Gruben. Auch haben sie von den Indianern eine leichte und flüchtige Art, das Wild- und anderes Leder zu bereiten, angenommen. Sie nennen es Hirn-Garmachen. Die Häute werden geschabt; das Hirn des Wildes, oder Bären, mit dem Fette der Thiere geröstet, dann mit Wasser verdünnet; mit dieser Brühe werden die Häute einigemal tüchtig eingerieben, und sodann geräuchert. Sehr reinlich fällt die Arbeit freylich nicht aus, aber doch wird das Leder geschmeidig zu allerley Gebrauch, und haltbar. — Unser Wirth hatte auch eine Sägemühle angelegt, und verkauft die Breter mit Vortheil, weil er die Blöcher nur für die Mühe des Nehmens hat. Denn diese zurückgelegene Waldungen sind dermalen beynahe niemandes Eigenthum. Mit allem übrigen unabgemessenen, unverkauften, oder unverliehenen Lande waren sie vorhin das Eigenthum der Familie der Penn's; nun aber des Staats von Pensylvanien, der aber nicht Zeit hat, sich um so eine Kleinigkeit, als einige tausend Stämme Holz sind, zu bekümmern. Die ehemaligen Proprietaires sahen es gerne, wenn jemand in den unbewohntern Gegenden das Holz abtrieb, und

zu

zu benuzen wußte, weil sie das Land alsdann leichter und theurer an Mann brachten. — Es sind auch diese öde scheinende Waldungen, nicht ohne alle Einwohner. Sie stecken hie und da, wo man sie nicht suchet, an den Füssen der Hügel, und an den Seiten der Bäche. Sogar auf dem Gipfel eines uns zur Rechten liegenden hohen Berges ist eine Plantage. Erst nach dem vorlezten Kriege haben Leute angefangen, sich hier zu sezen und auszubreiten.

Der Grund dieser Berge bestehet aus Quarzkörnichtem Felsstein, von welchem gute Mühlsteine genommen werden. Auch grobe Schleifsteine finden sich; doch nicht viele. Das hier gegen Norden streichende Thal, wie meist alle Thäler zwischen dem folgenden Gebürge, enthält Kalchstein. Eisenstein findet sich hin und wieder, und man hat Spuren von Kupfer. Links von hier streicht eine kleinere Kette von Hügeln gegen Fort Littleton und Sidelinghill, und umschließt nebst andern Bergen verschiedene fruchtbare, schon dick bewohnte Thäler, welche unter dem Namen the great and little Cove bekannt sind.

Eine Meile hinter Harri's Hause kamen wir am nächsten Morgen zu dem sogenannten Wirthshause, das

wir gestern nicht mehr erreichen konnten; welches wir jedoch zu bereuen nicht Ursache hatten, denn wir fanden eine jämmerliche Hütte, die zugleich einen Kaufladen enthielt. Zur Bequemlichkeit der zerstreut wohnenden Landleute, enthalten dergleichen Kaufläden, unter dem viel versprechenden Namen von Stores, (Vorrathshäuser,) alle ihnen nothwendige Erfordernisse, zur Kleidung und Lebensunterhalt; als Zucker, Caffee, Thee, Wein, Spiritus, Leinwand, wollen Zeug, Hüte, Strümpfe, Papier, Bücher, Gewürze, Eisenwaaren, und dergleichen. Die Landleute haben nicht immer baar Geld zum Einkauf, aber denn nehmen diese Storekeepers, oder Kaufleute, irgend etwas von ihren Erzeugnissen dafür an. Im Gebürge und andern zurückgelegenen Gegenden wird besonders mit Rind- und Wildhäuten bezahlt. Diese oder ähnliche Einrichtungen finden durch ganz Amerika statt. Andere reisende Kaufleute (Pedlars) fahren mit kleinen Wagen auf dem Lande herum, auf Verkauf und Tausch; und bringen und holen ihre Vorräthe nach den grösseren und kleineren Landstädten, in welchen die zwar noch nicht manchfaltigste aber doch nothwendigste Handwerker, als Schneider, Schuster, Färber, Schmidte, Schlosser, Hutmacher ꝛc. dann Kaufleute, Rechtsgelehrte,

Wund-

Wundärzte, und andere ꝛc. wohnen, und die Bedürfnisse der zerstreuten Landsiedler befriedigen.

Durch ein steinichtes Thal kommt man nach sieben Meilen an den Fuß des Tuscarora, der seiner Lage nach dem auf der Wyominger Reise erwähnten Pokono zu entsprechen scheint. Im Walde sahen wir einige Hütten, und nur noch weniges Ackerland. Dieses Thal hatte hauptsächtlich kiesichten und schiefrichten Boden, und Bruchstücke von röthlichem Sandstein mit Quarzadern. Der Tuscarora, welcher ziemlich hoch und steil ist, hatte dieselbe Steinart. Es kamen auch röthliche Quarze vor, ganz mit einer Rinde von kleinen hellblinkenden Krystallen überzogen. Die Hauptmasse des Berges schien aus einer theils fein- theils grobkörnichten quarzichten Felsart zu bestehen, und mit grauem Sandstein überlegt zu seyn, der aber hier nicht so regelmässig in Blätter zerfällt, als anderwärts. Auf der Höhe des Berges war eine hölzerne Schenke, wo wie in den meisten übrigen dieser Gegenden, ausser schlechtem Brandewein (Whiskey) nichts zu haben ist. Die Cove-hills waren uns links, und Path-Valley rechts. Von der Höhe des Tuscarora nach Fort Littleton sind's 10 Meilen. Wir sahen verschiedene verlassene Cabbins; so nennt man auch die kleineren Schrot-

häuser, oder aus übereinander gelegten, unbehauenen Blöcken errichteten Wohnungen. Passirten die Burnt-Cabbins, eine Gegend, die von einigen im vorleztern Kriege verbrannten Cabbins noch den Namen hat. Kamen zu einer negativen Taberne. Der Wirth beantwortete alles mit Nein; man mochte nach Whiskey, Cyder, Milch, Essen, oder sonst was fragen; hingegen hatte er gegen jede Frage, zwey andere an uns zu thun. — Woher? Wohin? Wie weit? Ob Franzoß? Ob Gefangener? Ob Land suchend? Handelnd? ꝛc. ꝛc. die wir aber zur Vergeltung auch alle mit Nein beantworteten. Drey Meilen weiter über gemächliche Hügel von Sand und Letten, brachten uns nach

Fort Littleton. Es ist nur ein einzges Haus, das diesen Namen führet; aber ein gutes Stück Land rund herum ist von Holz gereiniget, welches allein schon einen fröhlichen Anblick gewähret. Hinter dem Hause sind die Ueberbleibsel des im vor-vorigen Kriege gegen die Indianer angelegten Forts — von welchen jenes Haus den Namen geerbt hat.

Die umliegenden Thäler sind ziemlich besezt; nur sieht man für lauter Wald die Häuser nicht, die man schon

schon dicht zu seyn glaubt, wenn man eines alle 1 — 2 Meilen findet. Path-Valley, Aughwick-Valley haben gutes und fruchtbares Land, und schönen Grasboden. Ueber die diesen Sommer lang anhaltende Dürre, waren diese Leute sehr verlegen. Sie müssen ihren Winterweizen immer vor Ende August in den Grund bringen, weil er sonst im nächsten Jahre nicht bald groß und stark genug wird, um für dem Mehlthau sicher zu seyn. Indem aber der Landmann, hier sowohl als anderwärts, auf die zur Saat nöthigen Regen wartet, verliert er öfters die beste Zeit und findet sich zulezt betrogen, oder seine Erndte nicht entsprechend. Es würde in diesen Fällen vortheilhaft seyn, mit ein wenig mehr Mühe, sich des nemlichen Kunstgriffes zu bedienen, als Hasselquist von den Egyptern erzählet; wo nemlich der Pflüger mittelst eines über seine Schultern hängenden, mit Wasser gefüllten Schlauchs, der geöffneten Furche, die nöthigen Feuchtigkeiten zu Entwickelung des Saamens giebt, der gleich hinterher ausgestreut wird. — Eisen und Kalch findet sich in diesen Thälern. In diesen Gebürgsgegenden, wie überhaupt in Pensylvanien, wird viel Spelt oder Dünkel gebauet; den man aber mehr zur Fütterung der Pferde, als zu anderem Gebrauch verwendet. Man hat nirgends, die eigends eingerichtete Mühle, um

das feine Mehl davon zu machen. Die Pferde fressen ihn gerne, und gedeyhen dabey. — Von hier bis am Fuß des Sideling-hills, neun und eine halbe Meile, fanden wir bessern Weg, als wir vermutheten; meistens eben, und rothen thonichten Boden, welcher gutes Weizenland verspricht. Sahen nur zwey Hütten auf dem ganzen Wege, die einzigen in dieser Gegend.

Sideling-hill ist nebst dem Alleghany und Laurel-hill einer von den beträchtlichern Bergreihen dieser Gebürge. Man machte uns ein fürchterliches Gemälde davon, und darum fanden wir ihn vielleicht erträglicher. Nur beym Auf- und Abwege ist er etwas steil und steinigt; längst seinem Rücken aber sind viele weite, ebene, und sandige Strecken. Er bestehet eigentlich aus zwo parallelen, durch Zwischenhügel verbundenen Reihen, davon die östliche Sideling — die westliche Rayshill genannt ist. — Beyde haben grob- und klar-, quarzkörnichten Felsstein, und schaalichte Sandsteine. Er übersteigt bey weitem nicht die Gränzen der Vegetation, sondern ist, wie das ganze übrige Gebürge, mit Wald und Busch bedecket, unter welchen wir längst unsers Weges nichts vorzüglich merkwürdiges vorfanden. Immer noch herrschen die in den vordern und niedern Gegenden gewöhnlichen Bäume. Die

san-

sandichte Flächen des Rückens hatten viele zweyblätterichte Fohren. (Jersey-Pines.) —

Sieben Meilen zählt man von der diesseitigen traurigen Taberne, zum ersten Hause jenseits. Am halben Wege auf dem Berge fanden wir einen der Lagerpläze (Encamping-ground), dergleichen man sehr viele in gehörigen Entfernungen, an den einsamen Wegen durch die Gebürge, und andern weniger bewohnten Gegenden antrift. Es sind dieses kleine von Holz gereinigte Flecken und Weidpläze, an einer guten Quelle, oder reinem fliessenden Wasser, die zum Theil noch von den Indianern gewählt worden. Die Bauern, Fuhrleute und Saumrößler in Amerika, übernachten und füttern gewöhnlich nicht in den seltenen und dürftigen Tabernen, sie führen ihren Vorrath für sich und ihre Pferde bey sich; machen Feuer an, lagern sich im Walde und lassen ihre Pferde weiden; bey welcher Gelegenheit denn je zuweilen eines sich verirrt, oder von Wölfen versprengt und gespeißt wird.

Der westliche Abhang des Berges ist ungleich steiler. In einem an dessen Fuß gelegenen Hause, wurde im lezten Jahre des Krieges, eine arme Familie, nebst ihrem Vieh ermordet; wahrscheinlich von den Indianern.

nern. Der zur Familie gehörige Hund kam zu des Nachbars Hause, und klagte in seiner winselnden Hundssprache den traurigen Vorfall. Man jagte ihn weg; aber immer kam er wieder seine Klagen zu wiederholen, und mit Schmeicheln und vorlaufender Höflichkeit schien er den Nachbar ihm zu folgen zu bitten, so lange bis endlich jemand ihn nach jenem Hause begleitete und die Erschlagenen da fand.

Weiterhin kommt man über Crossing-hill herab, an die Juniata-Creeck, dessen gekrümmte Ufer Kalmien, Cephalanthi, Rhododendron, Weymouth-Fichten, hohe Eichen, Kastanien und Buchen, beschatteten. Die Juniata fällt in die Susquehannah; sie war jezt nicht tief, im Frühlinge und Herbst aber schwillt sie zur Beschwerde der Reisenden hoch an. Die Seiten des Crossing-hills enthielten rothen glimmerichten eisenhaltigen und festen Sandstein (Cos), in halben Zoll dicken Tafeln brechend. Nach der Höhe zu lag grauer feiner Wezstein (Grindstone), der auch zum Gebrauch gut befunden wird. Jenseits des Flusses wohnt in einer hölzernen Hütte ein Obrist. — Giengen weiter über niedere Hügel, die nunmehr wieder in Zoll dicken Tafeln brechenden, grauen auch röthlichen groben Wezstein (Cos) hatten; an ihnen sahe man ab und zu grob-

gezeich-

gezeichnete Dendriten. Sieben Meilen vor Bedford hielten wir in Kapitain Paxton's Hause Mittag. Das Brod wurde frisch in der Pfanne gebacken. Das Fleisch stank. Brandtwein hatte man nicht. Thee und Kaffee waren nur eben ausgegangen. — Viel gutes und abwechselnd schönes Land ist doch zwischen den Hügeln, besonders an der Juniata hinauf, längst welcher die Strasse bis Bedford sich hält, und wo in einem engen Thale, zwischen hohen steilen Gebürgswänden, Wärme und Feuchtigkeit, ein lebhafteres Grün, und die im fetten Boden schwelgenden Bäume, breitere Schatten gewähren. Fünfmal hat man die Juniata zu passiren, ehe man nach Bedford gelangt; das leztemal über eine artige hölzerne Brücke. Wir trafen mehrere Häuser und eine Mühle an.

Die blaue Magnolie oder Berg-Magnolie (Magnolia acuminata *Linn.*) war einer der merkwürdigern und dieser Gebürgsgegend eigenen Bäume. Hier nennt man ihn den Cucumern- oder Gurkenbaum, weil seine lange Zapfen, ehe sie reifen und sich öffnen, mit jener Frucht der Gestalt nach einige Aehnlichkeit haben. Er hat in seinem Saamen, Saamenbehältnissen, und, aber doch schwächer, in der Rinde und den Blattstängeln, mit den übrigen Magnolien die sehr angenehme gewürz-

gewürzhafte Bitterkeit gemein; um deswillen man auch die erstern Theile zu bittern geistigen Aufgüssen häufig anwendet. Von seinen Geschlechtsverwandten unterscheidet er sich durch seinen Standort; man findet ihn nur in den Gebürgen an trockenen Stellen, und er verträgt mehr Kälte als jene. Die zeitigen Saamenbehältnisse riechen angenehm, und ihr Geschmack ähnelt dem Kalmus etwas. Die unreifen Früchte schwärzen die Finger, und greifen die Messer an.

Bedford ist ein kleines Städtchen; aber ein kleines Städtchen in einer grossen langen Wildniß, gefällt leicht, ohne eben schön zu seyn. Man hat hier 96 Meilen, oder nicht völlig die Hälfte des Wegs von Carlisle nach Pittsburg zurückgelegt. Der Ort ist regelmäßig angelegt; hat ein Court-house, und ist der Hauptort, der nach ihm genannten und weitläuftigen, aber noch wenig bevölkerten Bedford-County. Zwey gottesdienstliche Gebäude, für Lutheraner und Presbyterianer sind da; Kirchen kann man sie nicht nennen, denn es sind blosse hölzerne Hütten. In dem vorlezteren Krieg wurde ein Fort hier angelegt, theils gegen die vordringenden Indianer, und theils zum Behuf der nach dem Ohio bestimmten Unternehmungen, welches mit dem ehemaligen Fort Cumberland am Potomack,

20 Mei-

20 Meilen südlich von hier, und Fort Shirley an der Juniata, in Verbindung stand. Nach der Eroberung und Abtretung des Fort du Quesne (nun Fort Pitt) am Ohio, giengen diese Waffenpläze ein. Aber zur bequemern Unterhaltung einer Kommunikation mit den neu eroberten hintern Gegenden, und überhaupt zur Bequemlichkeit und Ermunterung der in diesen Gebürgen sich niederlassenden Landleute, fand man die Anlage dieses Städtchens nothwendig. Der Ort ist ganz mit Hügeln und Bergen umringt. Seine gebürgichte Lage macht die Witterung oft etwas kühle, obschon es beynahe unter demselben Grade mit Philadelphia liegt. Am 2ten September, den Tag nach unserer Ankunft, war es so kalt, daß man das Feuer nicht entbehren konnte. Das Thermometer stand am Morgen auf 42 Grad Fahrenheit. Starker Haarfrost deckte diesen Morgen alle niedrige und schattichte Orte, und man will Eis, und einige sogar Schnee auf den Bergen gesehen haben. Alle Kukumbern und Melonen waren in den Gärten erfroren. Und doch hatte man erst acht Tage vorher so unmässige Hize, daß die Kleider beschwerlich wurden. Die Gegend ist übrigens gesund, und ernähret keinen Doktor, weil die Leute nicht viel krank sind; auch sind sie weniger krank, weil sie keinen Doktor haben. Nur eben jezt herrscht ein allgemeiner Wunder-Schrecken in

der

der Nachbarschaft. Zwey junge Mädchen in einer Mühle, in einer durch den neuen Mühlendamm erst sumpficht gewordenen Ecke, hatten das kalte Fieber; eine hier bis daher unerhörte Krankheit. Leute kamen von weitem her, um diese Wunder-Erscheinung zu sehen.

Die Stadt und Landschaft um Bedford erzeuget noch nicht das erforderliche, alle ihre Bedürfnisse zu bezahlen. Die Jagd muß das übrige ersezen; Häute und Pelzwerk, welches ihre Wildschüzen einbringen, ist alles was sie zu Markte zu schicken haben. Wegen der Entfernung und bösen Beschaffenheit der Wege sind aber auch die Landleute noch immer abgeschreckt worden, mehr Land anzubauen, als sie nothdürftig selber brauchen. Zum künftigen bequemern Handel kan aber die Juniata etwas beytragen. Boote, von 12 — 15 Tonnen, können beynahe neun Monate im Jahr den Fluß bis auf 1 — 2 Meilen an Bedford befahren. Vier Männer können ein solches Boot, ohne grosse Mühe, gegen den Strom stemmen.

Man erwähnte eines Mannes, welcher Silber aus einer am Stoney-Creeck gefundenen Steinart schmelzte. Er wohnte eine Meile von der Stadt im Wald,

Wald, in einer elenden rauchenden Hütte, ganz alleine, ohne weder menschliche noch thierische Gesellschaft. Es geschahe nicht ohne Zureden des mich begleitenden Wirthes, daß er mir ein Stückchen seines vorgeblich auf einer Schmiede-Esse geschmolzenen Silbers und einen grossen Sack voll gerösteten und gepülverten Erzes zeigte; aber nichts von dem rohen Erze. Er war wie alle Leute dieses Schlages, sehr geheimnißvoll, und bey alle seinem Fund doch äusserst arm. Nächsten Morgen kam er und bot mir seinen Sack mit dem gepülverten Stein zum Verkauf an. Der Eigenthümer des Landes, wo er diese angebliche Reichthümer holet, hindert ihn gar nicht zu holen, so viel er will. Derselbe Mann erwähnte eines blaulichten Steins, voll von Muscheln, von welchem er vieles drey Meilen von hier, bey eines Henry Whites's Mühle, aber vor mehreren Jahren bereits gesehen hatte. Ich versprach ihm seine Mühe zu belohnen, wenn er mir etwas davon bringen würde; er gieng, kam aber wieder mit dem Vorgeben, den Ort nicht mehr finden zu können. In den Sandsteinen der nahen Gebürge, wußte ich aus eigner Erfahrung, daß sich Abdrücke von Muscheln finden; ob die von ihm erwähnten aber in dem ebenfalls hierum häufigen Kalchstein waren, wäre ich begierig gewesen zu wissen —

denn

denn in diesem habe ich nie, auch nicht die geringsten Spuren von Versteinerungen bemerken können.

Die Gebürge, in deren Mitte wir hier sind, bestehen aus mehreren, beynahe oder ziemlich parallel laufenden Reihen von Bergen. Bald werden sie sämmtlich die Blauen- bald die Alleghany-Gebürge genannt, beyde Namen kommen aber eigentlicher auch wieder einzelnen Reihen von ihnen zu; denn jede der verschiedenen Reihen hat ihren besondern Namen. Die östlichste von allen, ist der oben oft erwähnte North- oder Kittatinny-Mountain, der vorzugsweise auch oft allein Blue Mountain genannt wird. Zwischen ihm und dem weiter östlich liegenden, parallel streichenden South-Mountain, befindet sich das breite, schöne und fruchtbare Kalchthal, in welchem wir von Nazareth an bis Shippensburg, eine Strecke von 140 Meilen gereist waren; das aber sich noch ungleich weiter südwärts bis in Karolina, und vielleicht Georgia erstreckt. Hinter und westlich vom Kittatinny, folgen dann mehrere und unbestimmte Bergreihen, in ähnlicher Richtung. Dahin gehören denn auf dem von Fort Loudon her gemachten Wege, der Tuscarora, Shade-Mountain, Blacklog, Sideling-hill, Rayshill, Aleguippy und Evits-Mountain; und vor uns nun, zwischen Bedford und Pittsburg,

burg, sind noch Willis's-Mountain, Alleghany, Laurelhill, Chesnuthill und andere. Es haben aber die Fortsezungen dieser Gebürgsreihen wieder meist andere Namen weiter nördlich, (wie man sich von dem Wege nach Wyoming erinnert,) und wieder andere weiter südlich; die aber im Ganzen doch zusammen gehören und ein Hauptgebürge ausmachen. Diese Kette von Gebürgen erhebt sich eigentlich um den Hudsonsfluß im Neuyorker Gebiet, und durchläuft von da beynahe alle die südlichern Provinzen, in einer Richtung von Nordosten nach Südwesten, und folglich ziemlich in einer Parallele mit der östlichen vom atlantischen Meere bespülten Küste, von welcher das Hauptgebürge einen Abstand von 100 — 150 — und weiter südlich von 200 Meilen behält. Von Neuyork herab bis in Virginien behalten sie den Namen der Alleghany-Gebürge; durch Karolina und Georgien, und bis dahin wo sie sich in Florida allmählich erniedrigen und verlieren, werden sie die Apalachian-Gebürge genannt. Nord- und östlich von dem Hudsonfluß haben sie höchstwahrscheinlich Zusammenhang mit den Neuengländischen und Canadischen Gebürgen. Nordwestlich von diesen Gebürgen, nach den Canadischen Seen hin, ist zwar die Landschaft weniger gebürgicht, im Grunde aber doch höher gelegen, als diese Gebürge selbst, wie man denn die Gegenden um

und hinter den Canadischen Seen, als die höchsten Platformen von Nordamerika anzunehmen Ursache hat. Aber als Gebürge und Bergreihen betrachtet, sind die Alleghany- und Apalachian-Gebürge in dem Gebiete der vereinigten Staaten, und vielleicht von ganz Nordamerika, (dessen westlichern Theil wir zwar noch wenig kennen,) die höchsten; doch verlieren sie in Vergleichung der Gebürge des südlichern Amerika eben so wohl als gegen die Hauptgebürge von Europa.

Zwischen den Hauptreihen dieser Gebürge sind kleinere Hügel, Abschnitte und Vorsprünge, die aus verschiedenen Ursachen, verschiedene Richtungen haben. Die grossen und Hauptreihen unterscheiden sich durch ihre mehr parallele Richtung, durch ihre grössere Höhe, und durch ihre Gebürgsarten. Von diesen scheint die Grundlage eine quarzichte, körnichte Felsart zu seyn, aber überlegt sind sie sämmtlich mit blätterichten Sand- und Wezsteinarten, in welchen sich öfteres Eindrücke von Seethieren vorfinden. Die Thäler und niedern Hügel, welche häufig auch parallel mit jenen streichen, enthalten Kalchstein; in welchen aber ich wenigstens keine Spuren von Versteinerungen entdeckte. Die Hauptreihen, als der Kittatinny, Tuscarora, Sideling, und alle andere, stellen im Ganzen zwar regelmässige,

ein-

einförmige Gebürgswände vor, ihr Zusammenhang ist aber hie und da durch grosse Oeffnungen (Gapes) unterbrochen. Sie haben zwischen ihren höchsten Reihen lange, breite und fruchtbare, hochgelegene Thäler. Das Gebürge im Ganzen, vorzüglicher aber die mehr und durch den größten Strich ausgezeichnetere Reihe des Alleghany, machet die Gränze oder Wasserscheidung der östlich und westlich von ihnen liegenden Länder; durch die von ihnen ab nach dieser und der andern Seite vertheilten Flüsse. Diese Gebürge sind auf den verschiedenen Charten auch sehr verschieden in Absicht auf ihre Reihen und Aeste angemerkt; und es kan nicht wohl anders seyn, da man sie noch nicht absichtlich untersuchte. Gouverneur Pownalls, und Kapitain Hutchins Charten scheinen in dieser Rücksicht noch die zuverlässigsten zu seyn.

Obgleich viele, zum Theil schon gute Höfe in den Thälern um Bedford seyn sollen, so trafen wir doch, auf unserm Wege, erst nach vier Meilen das erste, und noch drey Meilen weiter, das zweyte Haus an. Der Besizer des leztern hatte kürzlich nur 300 Aecker, zum Theil schon urbares Land, für 200 Pfund Pensylv. Current erkauft; war damit zufrieden, und nannte das Land gut. Von hier aus hatten wir 12 lange Meilen,

durch einen dünnen Wald kleiner und schwacher Eichen; sie mußten sich auf dem dürren Rücken eines engen Hügels kümmerlich nähren, und hatten gar kein Unterholz und Gebüsche zwischen sich. Dieser langgestreckte Hügel, the Dry ridge, ist, was man hier einen Sporn (Spur), einen Vorsprung des Alleghany nennt, dergleichen mehrere vom Hauptrücken ausgehen. Gebrochene Tafeln eines röthlichen, glimmerichten Sandsteins, von einem halben bis einen Zoll dick, bedecken ihn; bemerkenswerth ist es, daß die meisten dieser am Wege und überall umher verstreuten Bruchstücke, mehr oder weniger, eine viereckichte Figur haben. Wenig Verschiedenheit, und überhaupt Dürftigkeit an Pflanzen, fanden wir hier. Nachmittags um vier Uhr langten wir bey einem grossen Wirthshause an, wo man, wenn man Essen und Trinken bey sich hat, es zu verzehren Plaz genug findet. Zwey junge Kerle hielten Wirthschaft, hatten aber nichts als Brandtewein und Käse; Brod und Fleisch sind zufällige Artickel. Wir mußten uns bequemen noch über den Alleghany zu reisen, und hatten bis an dessen Fuß einen sumpfichten und steinichten Weg.

Der Alleghany, eine der vorzüglichsten und längsten Gebürgsreihen, erscheint ebenfalls nicht so hoch, als

als man erwarten sollte, da er den übrigen seinen Namen mittheilt. Man muß aber erwägen, daß man schon vorher immer über höhere und höhere Reihen gekommen ist, und folglich seine Grundfläche schon sehr erhaben lieget. Hingegen gefällt es dem Auge auch hier wieder, eine beynahe schnurgerade von Nordost nach Südwesten laufende jähe Wand zu sehen. Die Sonne gieng eben unter, als wir am Fuß des Berges ankamen, und die dicke und hohe Waldung verbarg uns bald vollends das matte Licht der Dämmerung, und machte volle Nacht. Einige andere Reisende hatten sich im leztern Hause zu uns gesellet; sie waren hier eben so sehr Fremdlinge als wir, und freueten sich eben so wenig, unaufhörlich von Steinen in Schlamm, und vom Schlamm auf Steine zu stolpern. Im Walde zu bleiben, waren wir nicht gerüstet; wir konnten weder Feuer machen, noch unsere Pferde versorgen. Alles war so ganz todt und stille und finster um uns her; von den wilden vierfüssigen und befiederten Bewohnern dieser Wüsten ließ sich nichts hören. Nach vier Meilen, die uns aber in der Lage unendlich lange däuchten, kamen wir an der andern Seite des Berges an die Hütte eines Schmidts, der gelegenheitlich auch den Wirth macht. Zu unserm Leidwesen war sein Haus diesen Abend kein Wirthshaus; er hatte nichts; und

noch zwo schwere finstere Meilen weiter mußten wir wandern, nach dem Hofe eines Wiedertäufers, Namens Spiker, dem ein rabenschwarzer Bart auf einem milchweissem Gesicht saß. Nach 10 Uhr kamen wir da an; er hielt kein Wirthshaus, und darüber waren wir froh; denn man nahm uns willig auf, und reichte uns Milch, Butter und Brod, und Stroh zum Lager.

Hier ist man am Eingange der Glades, oder Glade-Settlements. So nennet man vorzugsweise das grosse und breite Bergthal, welches zwischen dem Alleghany und dem nächstfolgenden Laurelhill liegt, und hier zwischen 10 — 12 Meilen Breite hat. Es liegt natürlich hoch; denn von dem Rücken des Alleghany sowohl, als des Laurelhills herein in das Thal, ist bey weitem nicht der lange und jähe Abhang, als auf dieser Berge beyden andern Seiten. Eigentlich bezeichnet das Wort Glade eine in Waldungen befindliche, ursprünglich von Holz entblößte und offne Wiese, Trift, oder Gegend; die an sich selber nicht von grossem Umfange, und gemeiniglich längst und um grosse Quellen oder Bäche sind. Solche Stellen enthalten immer vieles dichtes und hohes Gras, und sind dem Aufkommen der Bäume ungünstig; weil ihre Saamen hier entweder weggeschwemmt werden, oder geschwinder rot-

rotten, als sie in die Erde dringen können. Aehnliche Glades kommen häufiger noch in den südlichern Provinzen vor, und sind anlockende Pläze. In dieser haben vor 10 — 12 Jahren einige Familien sich anzubauen angefangen, und schon jezt hat es viele Einwohner, so daß dieser Theil des Gebürges schon eben so bewohnt ist, als manche Strecke der vordern Lande. Der größte Theil sind deutsche Landleute. Das Land ist gut und wasserreich. Ein Acker wird dermalen schon mit 35 — 45 Schilling Pensylv. Current bezahlet. Es träget guten Weizen und andere Früchte, für deren Absaz sie wegen der beständigen Durchreisenden nicht bange sind. Ueberdies haben sie den Potowmack auf der einen, und den Ohio auf der andern Seite in der Nähe, und zum Verschlusse bequem. Verschiedenemal während des Krieges, und noch diesen Frühling, hat man allen entbehrlichen Weizen in diesen Gegenden aufgekauft, und auf dem Ohio hinab, nach Neu-Orleans in Louisiana, und nach Mexiko geschaft.

Von unserm Wiedertäufer kamen wir fünf Meilen durch sehr schöne fruchtbare Landschaften und vortrefliche Wiesengründe; und noch sieben Meilen durch theils gutes Land, theils trockene Waldung. Lezte Nacht hatte es Eis gefroren, und doch hatte man erst

vor zehn Tagen eine brennende Hize in diesem Thal empfunden. Die Strasse nach dem Ohio schneidet dieses Thal queer durch, und man siehet daher nur wenige von seinen in der Länge zerstreuten Plantagen.

Ueber Laurelhill hat man vom lezten Hause in den Glades bis zum ersten jenseits, 12 Meilen. Ein wüster und wilder Berg ist es; sein Rücken und westlicher Abhang ist ermüdend für Roß und Mann; nicht, daß sie sehr steil wären, sondern wegen abscheulicher Bruchstücke von Felsen, die in der größten Unordnung über einander her liegen, und über welche der Weg hin gehet. Auf diesem Berge trafen wir zwey schwer beladene Wagen an, die das Gepäcke einiger mitreisenden Familien, Weiber und Kinder führten. Sie gehörten weit unten am Ohio, am Wabash zu Hause; von da wurden sie im Kriege durch Indianer gefangen weg- und nach Detroit geführt, wo sie verschiedene Jahre, bis zum Frieden zubrachten. Von Detroit hätten sie zwar nicht über 3 — 400 Meilen nach ihrer vormaligen Wohnung zurückgehabt; weil man aber englischer Seits Bedenken trug, diese Leute durch die noch nicht besänftigte indianische Nationen ziehen zu lassen, so waren sie genöthiget, von Detroit über den Ontario und St. Laurenz, nach Montreal, dann über

Lake

Lake Champlain und den Hudson nach Albany und Neuyork, nach Philadelphia zu gehen. Diesen schon gemachten Weg, mit dem noch zu machenden, konnte man auf wenigstens 3000 englische Meilen schäzen. Mit ihnen war ein Kapitain Dalton, ehemals ein Wildschüze, nachher Gouverneur und Kommandant des Posten von St. Vincent am Wabash. Erbarmungswürdig war es, was diese Armen, die so weit von dem eigentlichen Size und der Quelle aller Feindseligkeiten, in ungeheuren Waldungen entfernt lebten, von ihren ausgestandenen Schrecken und Gefahren zu erzählen hatten; und doch hatten sie sich es vor vielen ihrer Nachbarn zu erfreuen, wieder dahin zu kommen, wo jene unter der Tomohawk fielen. Sie reisten langsam und lagerten sich alle Nacht im Walde. Abends erreichten wir die erste Hütte an der Westseite des Laurelhills. Doktor Peter, ein Deutscher, bewohnte sie, war aber abwesend, um seine im Walde irrenden Schweine aufzusuchen. Sein Weib, ein altes gutes und lustiges Mütterchen, labte unsere Rosse mit gutem Haber, und uns mit Bergthee und Ahornzucker, die sowohl als ihr Speck, Brandtwein und Kuchen, die Produkte ihres eigenen Landes und Fleisses waren.

Lange waren wir bishieher Berg ab gereist, und noch blieben einige Meilen übrig, ehe wir ganz

den Fuß des Laurelhills erreichten. Wir sahen hier besonders lange Strecken, ehemals durch Feuer getödeter Waldung. Ast- und Rindenlos standen die hohen weissen nackten Stämme da, und zwischen ihnen drang sich ein unbeschreiblich dickes Gebüsche auf, welches zwischen den hohen und lebenden Bäumen, der nemlichen Gegenden, nicht so geschiehet. — Ein Mann begegnete uns, welcher auf zwey Pferden bey 500 Pfund Ginseng-Wurzeln (Panax quinquefolium L.) nach Philadelphia zu bringen, im Begriff war. Er hoffte grossen Gewinn damit zu machen, weil den Krieg hindurch wenig von diesem Artickel gesammlet, und nun von einigen Franzosen war vielfältig verlangt worden. Die Jäger sammlen solche gelegentlich auf ihren Streifungen; in diesen Gebürgen ist die Pflanze noch häufig, in den vordern Gegenden aber schon ziemlich ausgerottet. Sie wächset in dem nicht zu fetten Waldboden an gebürgichten Orten, von Canada bis herab in Nord- und Südkarolina. Nach Fort Pitt wird viel eingebracht. Fleissige Leute, die eigends darauf ausgiengen, haben schon gegen 60 Pfund in einem Tage gesammlet. Drey Pfund frische machen nur ein Pfund wohlgetrocknete; die von den Sammlern für einen, auch anderthalb bis zween Schillinge Pensylv. Current, gemeiniglich aber ungefähr einen Schilling Sterling verkauft

kauft werden. Die Aerzte in Amerika bedienen sich dieser Wurzel gar nicht; und sie ist daher blos ein Handelsartikel nach China, wo sie aber wegen der vielen unterlaufenden Verfälschungen, nicht mehr in dem hohen Preiß stehet, wie ehehin. Man hatte allerley ähnliche Wurzeln darunter gemischet. Die Engländer führen wenig davon hin. Der Geschmack der frischen Wurzel ist ganz unserm Süßholze ähnlich, nur daß sie um etwas mehr gewürzhaftes hat. — In diesen Gebürgen werden auch viele Pfunde von der Senega- (Polygala Senega L.) und virginische Schlangenwurz (Aristolochia Serpent. L.) gesammlet; und das Pfund getrocknet für zween, auch zween und einen halben bis drey Schillinge Pensylv. Current verkauft.

Wir frühstückten bey einem Kapitain, wohin man uns angewiesen hatte; denn man muß sich längst dieser und anderer ähnlicher Strassen in Amerika, nicht durch den blossen Namen einer Taverne verführen lassen. Die Leute halten Taverne, wenn sie eben so etwas übrig haben; ist aber ihr Vorrath alle, so mögen die Reisenden sehen, wo sie was bekommen. Der Kapitain war gar nicht damit zufrieden, daß die Gegenden um ihn herum anfiengen, so dicke bewohnt zu werden. Es verderbt die Jagd, sagte er, verursacht

Zank

Zank und Streit, und dann kommen sie auch und wollen Taxen erheben; es ist Zeit, daß sich einige von uns wieder auf, weiter vorwärts und tiefer ins Land machen. Wir vermutheten daher, eine ganz besonders stark besezte Landschaft zu finden, aber siehe da — nicht weniger als sieben Meilen hatten wir nach seinem nächsten Nachbarn, längst der Strasse zu reisen. Er war einer, so wie die meisten der hintersten und entlegensten Bewohner dieser Gegenden sind, deren Hauptbeschäftigung die Jagd ist, und die aus Hang zum Nichtsthun und gewohnter Gleichgültigkeit gegen mancherley Bequemlichkeiten, das ruhigere und gewissere Gewerbe des Ackerbaues vernachlässigen und scheuen. Diese Jäger oder Wildschüzen (Hunters, Backwoodmen) nähren sich beynahe wie die Indianer, und erwerben sich daher auch diese ähnlichen Gesinnungen. Sie fliehen für allem, was Ordnung und Geseze von ihnen zu heischen scheinet; für allem, was Zwang athmet. Ein Richter (Justice) ist ihnen ein verhaßter Name, und doch machen sie sich eben keiner Verbrechen schuldig. Nur wilde, ganz natürliche Freyheit ist ihre Absicht, und Jagd ihr Vergnügen. Ihre Bedürfnisse sind wenig. Eine geringe Hütte von unbehauenen Blöchern: Mays und etwas Weizen, einige Kühe und Schweine, macht ihren ganzen, ihnen aber zulängli-

chen

chen Reichthum aus. Wildpret holen sie aus dem Walde; die Häute davon verschaffen ihnen Brandtewein und Kleidung, die sie nicht kostbar verlangen. Ihre gewöhnliche Tracht ist ein leinenes mit Franzen besetztes loses Wammes, (Jagd-Hemde, Rifle-Shirt); statt der Strümpfe ein Stück Tuch um die Füsse gewunden, (Indian-Leggings); ihre Schuhe fertigen sie meistens selbst. Wenn sie auf die Jagd ausgehen, nehmen sie eine Decke, etwas Salz, und einige Pfunde Mehl mit, aus dem sie in der Asche sich rohe Kuchen backen, und übrigens vom gefällten Wilde leben. So bringen sie oft 10 — 20 und mehr Tage in den Wäldern zu; streifen weit umher; schiessen alles was vorkommt; nehmen nur die Häute, die Zungen und etwas Vorrath von Wildpret auf ihren Pferden mit nach Hause, wo es zum weitern Bedürfniß geräuchert und gedörrt wird; das übrige bleibt im Walde liegen. Die Wildnisse sehen sie für ihre Heimath, und das Wild für ihr Eigenthum an; und so werden sie durch diese irrende unstäte Lebensart, zu welcher ihre Vorliebe groß ist, gegen alle gesellschaftliche Verbindungen gleichgültig, und lieben nicht viele Nachbarn um sich zu haben, die noch überdies durch Verscheuchung des Wildes ihrem Gewerbe Eintrag thun. Oft machen sie glückliche Jagden und bringen grosse Ladungen Felle heim, aus

deren

deren Erlös sie sich dann gütlich thun. So ungesellig und trozig diese Art Menschen scheinen, und so sehr sie durch ihre Lebensweise gegen feinere Gefühle unempfindlich und halb verwildert sind, so ist man dennoch ganz sicher und wohlbehalten unter ihnen; sie haben ihre eigne Art höflich und gefällig zu seyn, das freylich nicht jedermann dafür nehmen würde. Ihr kleines Haushalten ist reinlich, nach ihrer Lage, und ihre Weiber und Kinder in ihren Einöden dennoch vergnügt, wo sie ihre Zeit größtentheils in Müssiggang hinbringen (*).

Noch war die Chesnut-ridge vor uns, die nicht ihrer Höhe wegen, sondern wegen des steinichten Weges beschwerlich ist. Diese Reihe scheint beynahe nur noch der fortgesezte Abhang des Laurelhills zu seyn, denn von der Ostseite bedeutet seine Höhe gar wenig. Ueberhaupt wird man nicht sehr irren, wenn man den Alleghany und Laurelhill, sodann die Dry Ridge östlich vom erstern, und Chesnuthill westlich vom andern, als eine und dieselbe in ihrer Grundfläche zusammen gehörende grosse Gebürgsreihe ansiehet, die dann nahe an 60 engli-

(*) Mehr hierüber lese man St. John's sittlichen Schilderungen von Amerika, im 3ten Brief.

englische Meilen Breite von Osten nach Westen haben wird. Die Steinarten aller dieser Hügel an der Westseite, sind noch immer der blätterichte Sandstein; hier doch gemeiniglich mehr von grauer Farbe. Auf den Strassen durch diese ungeheure Waldungen, sind die vielen umgefallenen Bäume alle Augenblicke eine unangenehme Hinderniß, denn niemand räumt sie aus dem Wege; man muß über sie hin, oder drum herum, so gut man kan. Die mehr mit den Gegenden bekannten Einwohner kümmern sich wenig um die gebahnten Strassen. Zwischen den meist von Unterholz reinen Waldungen, und geleitet von der Sonne, dem Laufe der Bäche, dem Ansehen der Bäume, reisen sie nach jedem vorgesezten Ziele geradezu und irren sich selten. In den weniger besuchten Gegenden, und auf den Wegen nach einzelnen abgelegenen Wohnungen und Plätzen, bezeichnet man die Bahn durch lange und breite, aus den Bäumen gehauenen Blässen; das weisse Holz ist auch des Nachts sogar bemerkbar. Diese Methode wurde anfänglich aus Furcht, sich in den Waldungen zu verlieren, eingeführt. Man nennt diese so bezeichneten Wege blazed Paths.

Nach Mittag kamen wir an eine Mühle und Wohnung eines Obristen Berry's. Einige Meilen weiter ver-

versuchten wir bey einem Hauptmanne Nachtlager zu bekommen; da er aber nichts für Mann und Roß hatte, schickte er uns eine Meile weiter aus dem Wege nach Salisbury oder Millerstown. Diese zukünftige Stadt bestehet dermalen nur noch aus einem Hause, in welchem wir das Glück hatten aufgenommen zu werden, nachdem der Eigenthümer lange über den Hauptmann brummte, daß er sein Haus ein Wirthshaus nenne, ohne Vorrath zu halten. Erst seit 8 — 10 Jahren sind diese Gegenden bewohnt, und würden es mehr seyn, wären nicht durch den lezten Krieg die meisten Leute wieder weggescheucht worden. Es leben verschiedene Personen in der Nachbarschaft, welche von Indianern waren scalpirt worden; wenn diese bey ihren Ueberfällen in der Eile sind, oder nahen Widerstand fürchten, so nehmen sie manchmal sich nicht die Weile erst umzusehen, ob der, dessen Scalp sie nehmen, auch wirklich todt sey, wenn sie nur jenes Siegeszeichen hurtig davon bringen können. Man zeigte uns ein Mädchen, deren Hautverlust am Kopfe nun nach sechs Jahren sich noch nicht völlig wieder geschlossen hatte; vermuthlich aus Mangel an guter Behandlung.

Von Millerstown sind's noch 32 Meilen nach dem Ohio. — Viele öde Hütten stehen am Wege, deren

Bewoh-

Bewohner aus Furcht für den Indianern geflohen und noch nicht zurückgekommen waren. Die Gegend ist noch immer hügelicht und uneben, aber es sind nur niedere wellenförmige Hügel; die Landschaft etwas offner und gar nicht unangenehm; der Boden fast durchgehends sehr gut. Alles nimmt, so bald man den Laurelhill zurückgelegt hat, einen bessern und fruchtbarern Anblick an, als das Land an der Ostseite der Gebürge hat. Eine Bemerkung, die jedem dahin kommenden auffällt.

Wir frühstückten in einem Hause, wo etliche Kinder schwer krank an bösartigen Pocken lagen, die heuer arg in den hintern Gegenden wütheten, und viele junge Leute weggeraft haben. Von da 10 Meilen längst dem Rücken eines dürren Hügels, und ohne eine Hütte zu sehen; es sind aber doch verschiedene in den Thälern, und um der Trockene willen hat man die Strasse nur über die Höhen geführt; die hier aber, wie viele andere, die wir schon durchwandert, eben wegen seiner Trockenheit und Einförmigkeit äusserst langweilig ist; man hat selten die Freude, auch nur ein Blümchen zu finden. Einen steilen Berg herab, kamen wir nach

Turkey-Creeck-Settlement, in einem schönen aber engen Thale. Hier warf der Wirth, wie mehrmalen

im Gebürge, den Pferden ungedroschenen Haber Bundweise vor; man erspart sich eine Mühe, wobey die reisenden Pferde zwar etwas verlieren, aber nicht der Wirth. — Es sind mehrere Häuser hier. Wieder einen steilen Berg auf, und sieben Meilen durch lauter Wald. Die noch übrigen drey Meilen waren schon mehr bewohnt. Man kommt über verschiedene Bäche, die von ihrer Entfernung vom Fort Pitt benennt werden, als der 6 Meilen- der 4 Meilen- der 2 Meilen-Bach. Vom lezten aus lag der Weg längst dem Alleghany-Fluß. Es war schon Dämmerung, aber heiterer Himmel, und die Landschaft offen und reizend, wozu der Anblick eines schönen Flusses, die Befreyung aus unaufhörlich beängstigenden Waldungen, und das Vergnügen am Ende des vorgesezten Ziels zu seyn, nicht wenig beytrug. In Pittsburg wurden wir nach dem vornehmsten Gasthause, einer kleinen schiefen hölzernen Hütte am Monanghahela gewiesen, dessen Aussenseite gar wenig versprach; der Anblick aber mehrerer wohlgekleideter Herren und hochaufgesezter Damen, ließ uns nicht verzagen. Nicht uns wurde die Ehre der erste Gegenstand ihrer Neugierde zu seyn, sondern unserm Fuhrwerk, denn wir hatten diesen ganzen Weg in einem Karriol gemacht, welches bis dahin für so gut als unmöglich gehalten wurde. Es befremdete uns

daher

daher auch gar nicht, wenn wir in den Bergen ein Haus vorbeykamen, und die Mütter ihre Kinder mit Zettergeschrey zusammenriefen, um ihnen zu zeigen, was sie in ihrem Leben noch nie gesehen hatten — ein Karriol.

Man findet vielleicht nicht, was man in dieser Bergreise erwartete; keine ausserordentliche Naturerscheinungen, Wasserfälle, Felsspizen und Abgründe. — Auch ich war mit dem gesehenen unbefriediget, weil ich nach der Amerikaner Erzählungen mächtigere Dinge erwartet hatte. Allein sie, die andere Gebürge nicht gesehen haben, sprechen von den blauen Bergen, als einem non plus ultra. Man reiset von Carlisle aus 220 Meilen in beständigem Wald, nicht nur, sondern auch noch über das in einer sehr einförmigen Waldung, weil nur wenig Abwechselung der Bäume statt findet. Für die Pflanzen war die beste Zeit vorbey, aber auch davon sahen wir längst der trockenen Strassen nicht so viele, als wir wünschten, und alle Sümpfe durchsuchen konnten wir nicht. Man siehet wirklich auch wenige Vögel, und alles Wild wird ohnehin durch das Geräusch der Reisenden verscheucht. Nur einen jungen Bären sahen wir, der vor uns ganz unerwartet von einem Baum an der Strasse wie ein Kloz herabkam,

und eiligst davon trollte. Von Klapperschlangen, dem Kupferbauch (Copperbelly) und der Mocosson, welche leztere kleiner und ohne Geräusch zu machen, gefährlicher sind, als die ersteren, wurde uns hie und da erzählt, uns aber begegnete keine. — Das gemeinste Wild, ist das virginische Reh, oder Deer; man hat aber auch Hirsche (Grey Moose) in diesen Waldungen gesehen, welche dem europäischen ganz ähnlich, und in Canada häufiger sind. Das Black Moose oder das Elenn (Elk) lässet sich hier nur selten sehen.

Fort Pitt, ehemals Fort du Quesne, liegt im 40° 31′ 44″ Breite, und ungefähr fünf Grade westlich von Philadelphia auf einer Landspize, vor welcher die Monanghahela und Alleghany, beydes nicht unbeträchtliche Flüsse sich vereinigen, und von da aus unter dem Namen des Ohio durch die westlichen Gefilde, nach dem Missisippi gehen. Nachdem im vorleztern Kriege dieser Plaz, und mit ihm die ganze ungeheure zwischen den Gebürgen und dem Missisippi liegende Landstrecke an England übergieng, wurde 1760 zuerst ein kleiner Flecken nahe am Fort angeleget, und dem damaligen Minister zu Ehren Pittsburg genannt. Vorhero waren unter der französischen Besizung nur einige Wildschüzen und indianische Handelsleute da wohnhaft.

Im

Im Jahr 1763. erhoben die Indianer einen blutigen Krieg gegen die brittischen Kolonien, und überfielen unter andern auch diese Gegend; die noch geringzähligen Einwohner mußten ihre Häuser verlassen, sich ins Fort flüchten, und das neue Städtchen den Feinden Preiß geben, von denen es auch gänzlich zerstört wurde. Zwey Jahre darauf ward der Ort Pittsburg nochmals, und ordentlicher als vorher, am östlichen Ufer des Monanghahela, etwa 300 Ellen vom Fort angelegt; und zählet dermalen ungefähr 60 hölzerne Häuser und Hütten, in denen nur etwas über 100 Familien leben, denn durch den Ausbruch des leztern Krieges wurde der anfängliche schnelle Wachsthum des Ortes gehemmet. Das erste steinerne Haus wurde diesen Sommer gebaut; bald aber dürfte man mehrere gute Gebäude erblicken, weil dieser Ort gegründete Hoffnung hat, in der Folge groß und ansehnlich zu werden. — Oeffentliche gottesdienstliche oder gerichtliche Gebäude sind noch nicht da. Es hält sich aber doch ein deutscher Prediger hier auf, der allen Glaubensgenossen dienet; und der Staat von Pensylvanien sendet nach der gewöhnlichen Landesverfassung jährlich ein- oder zweymal einen Richter hieher, um Rechts zu pflegen. — Die Einwohner sind den gegenwärtig vorwaltenden Umständen nach, noch arm; aber auch äus-

ferst unthätig und träge; so sehr, daß sie unwillig werden, wenn man ihnen Arbeiten aufträgt und Geld zu verdienen giebt, nach welchem sie doch heißhungrig sind. Einstimmig klagte man darüber, und auch wir erfuhren es, daß jede unbedeutende hier gefertigte Kleinigkeit weit theurer ist, als selbst in Philadelphia; daß hier die Leute nicht durch Fleiß und mässige Preisse reich werden, sondern die Fremden und Reisenden so recht mit einemmale aussaugen wollen; und weil sie Arbeit scheuen, sich theuer dafür bezahlen lassen, wenn man ihre behagliche Unthätigkeit unterbricht. Ihr Nahrungsstand schränkte sich bisher nur auf den Ackerbau, und den Handel mit Häuten und Pelzwerk ein. Nunmehro aber, da schon sehr beträchtliche Niederlassungen tiefer hinab am Ohio angefangen sind, welche durch die täglich hinziehende grosse Anzahl Menschen sich unablässig und beträchtlich vermehren, so ziehen sie auch bereits vom Handel, und dem Durchzug der Reisenden, grosse Vortheile. Es kan der sehr vortheilhaften Lage zufolge nicht fehlen, daß Pittsburg, so unbeträchtlich der Ort auch jezt ist, künftig ein wichtiger Plaz für den inländischen Handel werde. Der Ohio (la belle riviere) ist der einzige grosse Fluß in dem ganzen weitläuftigen westlichen Lande, zwischen den nördlichen Seen, dem Gebürge und dem Missisippi, welcher alle andere

in

in sich aufnimmt, und, von hier an gerechnet, nach einem Lauf von 1188 englischen Meilen (unter 36° 43′) in jenen sich ergiesset. Von seinen beyden Hauptarmen kommt der Alleghany hoch oben von den canadischen Gegenden herab; und durch ihn öffnet sich von hier aus, über Venango und durch verschiedene kleine Flüsse, eine vortheilhafte Verbindung mit den canadischen Seen. Beynahe zu jeder Jahrszeit, sehr trockene nur ausgenommen, können Boote von 2 — 3 Fuß tief, den Alleghany hinauf und in den French-Creeck kommen, von wo aus nur ein kurzer Landweg nach dem Lake Erie ist (*). Herabwärts können solche Boote auf dem Alleghany 50 — 60 — 100 Meilen in einem Tage zurücklegen. Man hat schon berechnet, daß durch diese Wege eben so vortheilhaft Güter und Waaren über den Lorenzfluß und die inländische Seen, als über den Landweg von Pensylvanien oder Maryland her, zu beziehen und auszuführen wären. Längst den hintern

(*) Nur eine Meile Landweg (portage) scheidet den Cayahogafluß, der sich in den Lake Erie und durch ihn in den St. Lawrence ergiesset, vom Muskingum, der in den Ohio fällt, und folglich mit dem Gulf von Mexico, den Gulf von St. Lawrence, bis auf jenen unbeträchtlichen Zwischenraum verbindet.

Gebürgen Virginiens, von Süden herauf, kommt der Monanghahela, und bildet also hier, wo er sich mit dem Alleghany vereinigt, den schicklichsten Ort zu einer Stapelstätte.

Die Gebürge erlauben mit der Zeit gar wohl, sehr bequeme Landstrassen zur Beförderung des Handels mit Philadelphia und Baltimore anzulegen, der noch überdies durch Flüsse (*), von beyden Seiten sehr kann abgekürzt werden. Man bezahlt gegenwärtig 40 — 50 Pensylv. Schilling Fracht, für den Centner von Philadelphia nach Pittsburg, einen Weg von 320 englischen Meilen; welche theure Fracht sich aber verringern würde, wenn die Fuhrleute Rückfracht fänden. Die vielen und beträchtlichen Ströme, welche die weitläuftige Landschaft, von den grossen canadischen Seen bis herab zu den westlichsten Gegenden der beyden Karolinen, durchkreuzen, und deren die mehresten Lasten von 50 Tonnen und drüber tragen, vereinigen sich beynahe sämmtlich im Ohio, und erleichtern daher die Gemeinschaft zwischen den entlegensten Gränzen jener Bezirke. Dieser Reichthum an innländischen schiffbaren Was-

(*) Wo der Potomack aufhört schiffbar zu seyn, bis zum nächsten schiffbaren Arm des Ohio, sind's nur 60 Meilen.

Wassern wird freylich auch verhindern, daß Pittsburg den Handel des westlichen Landes sollte ganz alleine und ausschließlich, wie viele zu glauben geneigt sind, an sich ziehen können, aber den ansehnlicheren Theil davon wird es, unter andern günstigen Bedingungen, sich immer erwerben. Es kan auch in einem von so vielen Flüssen durchschnittenen Lande ein einzelner Plaz den ausschliessenden Alleinhandel nicht erwarten, wenn zumal die Landleute dieser hintern Gegenden eben so sehr zum Handel geneigt seyn, und sich viele kleine Niederlagen halten sollten, wie es in Virginien der Fall ist, welche Provinz eben um deswillen keinen vorzüglich grossen Handelsplaz hat, weil beynahe jeder am schiffbaren Wasser wohnende Pflanzer seinen eigenen Werft und Vorrathshäuser für sich angelegt; welches aber aus andern Umständen veranlaßt worden, und hier nicht so allgemein nachgeahmet werden kann. —

Ein Theil des nördlichen Pelzhandels wird diesem Orte nicht entgehen, (wenn man sich anders der Freundschaft der Indianer versichern kann,) obschon Neuyork gröffere Hoffnung dazu hat, und durch die noch bequemer gelegenen Oneyda- Mohawk- und Hudsonflüsse den weit wichtigern Theil an sich ziehen möchte. — Von Pittsburg den Ohio und Mississippi

hinab, ist der Weg zwar lang, aber doch legt man ihn öfters schon in 14 Tagen von hier bis New-Orleans, an der Mündung des Missisippi, zurück. Der Strom des Ohio ist schnell, und träget grosse Lasten im Frühlinge und im Herbst. Und dies wird doch der bequemste und einige Weg zur künftigen Ausfuhr der Erzeugnisse dieser Gebürgsgegenden seyn.

Das erste französische Fort, welches nur eigentlich Stockade war, und recht im Winkel der beyden Flüsse lag, ist längst eingegangen. Unter englischer Regierung wurde ein geräumigeres Werk von fünf Bastionen, mit ausgemauerten Wall und Graben angefangen, aber es war noch nicht fertig, als die lezte brittische Garnison es im Jahr 1774 verließ. Mit allen indianischen Nationen herrschte damals, und schon lange vorher, allgemeiner Friede; es wurden dahero dieser und andere innländische feste Pläze, am Ohio, Wabash, Illinois, und Missisippi, als fernerhin unnüze angesehen, und die Besazungen weggezogen. Die Amerikaner, denen dieses Fort im leztern Krieg sehr zu statten kam, haben keine weitere Unkosten darauf verwandt, hielten aber der Indianer wegen beständig eine zureichende Besazung hier, die eben jezo auch wieder abzugehen im Begriff ist. Das Fort kan, seiner

Lage

Lage nach, auch nur gegen Indianer Dienste leisten; denn es wird von verschiedenen nahen Hügeln, besonders aber von dem, dem Fort gerade über, jenseits des hier nur etwa 1200 Fuß breitem Monangahela liegenden hohen Hügel gänzlich kommandiret, von welchem aus man sogar behauptet, daß die Indianer ihre Pfeile bis mitten in das Fort geschossen haben.

Ein anderes kleineres Fort war 30 Meilen von hier abwärts den Fluß, zu Mac Intosh, und noch ein anderes zu Wheeling. Die hier unterhaltenen Besazungen verschaften dem Ort einige Nahrung und machten ihn sogar lebhaft, denn hier hatte man währendem Kriege Bälle, Spiele, Koncerte und Komödien, und das 400 Meilen westlich vom Ocean. Der Abreise so vieler schöner Herren, und dem Aufhören so vieler Ergözlichkeiten, können dahero die Pittsburger Damen nicht anders als mit betrübten Herzen entgegen sehen.

Die Vereinigung des Alleghany und Monanghahela geschichet beynahe unter einem rechten Winkel. Die Landspize zwischen ihnen ist ein Sandhügel, von ihren Anschwemmungen entstanden, welcher abgeschliffene Kiesel, und den nemlichen röthlichen Sand, wie die

die hieherum gelegenen Gebürge enthält. Die Ufer sind vom Wasser auf 20 — 30 Fuß hoch; aber doch füllet im Frühlinge und Herbst sich dieses hohe Bette, und der Fluß tritt zuweilen noch darüber aus. Dann versichert man aber auch, kan eine Fregatte von 20 Kanonen über alle sonstige Hindernisse weg und sicher den Fluß hinab segeln, der dann beynahe durchgehends 25 Fuß und drüber, Wassertiefe hat; die Geschwindigkeit des Stroms ist so, daß Boote gegen 100 Meilen täglich abwärts gehen können. Im Ort hat man nur erst zween Brunnen, 35 Fuß tief, und diese sind oft Wasserarm. Das Bette beyder Flüsse lag ehemals ungleich höher, und über nunmehro trockenem und bebautem Lande. Man bemerkt zwo oder drey sich hintereinander erhebende Landspizen, die ganz genau die Figur und Richtung der noch gegenwärtig von den Flüssen bespülten Landspizen haben. Grantshill ist die hinterste von jenen, und eine halbe Meile vom Flusse ab. Man kan dahero sehr deutlich die abgestuften Vertiefungen der uranfänglichen höher gelegenen Flußbetten unterscheiden. — Beyde Flüsse waren gegenwärtig an vielen Stellen so seicht, daß man durchreiten konnte. —

Das seichte Gewässer und unser kurzer Aufenthalt verhinderte, daß ich nichts von den Fischen die-

dieser Gegenden zu sehen bekam. Man sagt, und es ist auch sehr wahrscheinlich, daß sämmtliche an der Westseite der Gebürge entspringende, und durch den Missisippi mit dem Gulf von Mexiko zusammenhängende Flüsse, nur einige wenige Arten von Fischen mit den Flüssen, welche von der Ostseite in den Ocean strömen, gemein haben sollen. Man hat eine Gattung Störe, die von den Stören im Delaware und Hudson abweichend beschrieben werden (*). Man sprach von grossen Forellen und Hechten (Trouts & Pikes), welche den übrigen ähnlich sind. Der gelbe Perrsch (Perch, yellow Perch) soll hier seyn. Eine Art Kazenfische, welche dem im Delaware so gemeinen Catfish (Silurus Catus L.) ziemlich ähnlich ist, wird von 30 — 50 Pfund schwer angetroffen, ja einige gaben vor, tiefer den Fluß hinab, diese Art von 80 — 100 Pfund schwer gesehen zu haben (**). Die streichenden Fische, besonders die Shads (Clupea Alosa L.), die in beynahe allen Flüssen der östlichen Küste im April und May weit Landeinwärts gehen, und andere, werden in diesen westlichen Flüssen gänzlich vermißt.

Eine

(*) S. Carvers Reisen.

(**) Carver erwähnt des Catfish im Missisippi, aber nur von fünf bis sechs Pfund an Gewicht.

Eine besondere Schildkröte, die ich aber auch nicht ansichtig werden konnte, hält sich im Ohio und seinen Armen auf. Man nennt sie die weichschaalichte; (softshell'd), einige auch die grüne Schildkröte (green Turtle). Der höhere und mittlere Theil der Schaale ist zwar hart, die Ränder aber sollen weich und biegsam seyn; und die ganze Schaale läßt sich zu einer Gallerte kochen (*). Die hintern Füsse sollen Schwimmfüsse, wie bey den See-Schildkröten, die vordern aber mit Fingern versehen, und das Fleisch gute Speise seyn. Auch die schnappende Schildkröte (Snapping-Turtle) findet sich in den Gewässern des Ohio Diese in Europa noch wenig bekannte Art Schildkröten ist sehr gemein an der östlichen Küste von Amerika, und besonders in den mittlern Provinzen. Sie lebt in Sümpfen, und an den Ufern der kleinen sowohl gesalzenen als süssen Flüsse; sie schwimmt, gehet aber auch aufs Land; ich selbst fand eine bey Neuyork im Walde

(*) Vielleicht also die nemliche unbestimmte Art mit der, welche Catesby am Savannahflusse gefunden, welche gesotten über und über weich und eßbar seyn soll, obgleich die Schaale vor dem Kochen so hart zu seyn scheint, als bey andern Arten. S. Schneiders Naturgeschichte der Schildkröten. S. 347.

Walde auf einem dürren Hügel. Sie unterscheidet sich von allen andern ihres Geschlechts durch starke Einzähnungen am hintern Rande der schmuzig schwarzen Schaale; durch das Brustbein, welches nicht wie bey den übrigen ein ganzes, den untern Theil bedeckendes Brustschild ausmachet, sondern nur die Gestalt eines breiten Kreuzes hat, und endlich noch durch den ungewöhnlich langen Schwanz (*); die Füsse haben 5 — 4 Zehen; den langen Hals kan sie nach Gefallen verkürzen, aber auch mit einer grossen Heftigkeit ausstrecken. Sie schnappet mit Ungestüm nach allem, was man ihr vorhält, wobey sie sich auf die Hinterfüsse stüzend, gleichsam einen Sprung waget; von welcher Eigenschaft sie auch ihren Namen erhielt. Was sie mit ihrem scharfen Schnabel gepackt hat, lässet sie nicht leicht los, so lange

(*) In Rücksicht auf das am Hintertheil gezähnte Schild und dem langen Schwanz, scheinet diese Snapping-Turtle der Testudo Serpentina L. am nächsten zu kommen; das besonders geformte Brustschild wird sie aber doch wohl zu einer eigenen Art machen. Eine genauere Beschreibung des aufgetrockneten Thieres wird anderwärts gegeben werden. Seine Art sich zu vertheidigen, scheint es mit der Test. ferox gemein zu haben. S. Schneiders Naturgeschichte der Schildkröten, S. 333.

lange sie Kräfte hat. Sie wird gegessen, wie beynahe alle Arten dieses Geschlechts; und man findet welche von 2 — 3 — 4 Pfunden. — Es lassen sich auch noch andere von den in Amerika einheimischen Land- und Sumpf-Schildkröten hier antreffen.

Die

(*) Ausser der hier erwähnten weichschaalichten und schnappenden Schildkröte, besitzen die mittlern Kolonien von Amerika, und vielleicht auch die übrigen, noch drey andere Arten von Schildkröten, welche sämmtlich in den Gegenden um Neuyork und Philadelphia häufig anzutreffen sind. Die erste ist die vom Herrn Dr. Bloch, als eine neue Art, und unter dem Namen der Dosen-Schildkröte, (in den Beobacht. der Gesellsch. Naturf. Freunde zu Berlin, 1ster Band, 1stes Stück) beschriebene, welche sich durch das in der Mitte getheilte, bewegliche und zur gänzlichen Verschliessung des Oberschildes eingerichtete Brustschild, besonders auszeichnet. — Die beyden andern haben unbewegliche, durch knochichte Fortsätze der mittlern Randschilder mit dem Oberpanzer fest verbundene Brustschilder; unterscheiden sich aber von einander wieder durch mehrere Umstände; um nur die auffallendsten anzugeben, (denn zu einer genauen und umständlichen Vergleichung wird sich anderwärts bessere Gelegenheit finden,) so ist bey der zweyten der flachgewölbte Oberpanzer ganz glatt, die Rückenschilder braun, und an ihren

Die ganze Gegend um Fort Pitt ist hügelicht, aber alle diese Hügel sind fruchtbar, mit gutem Boden, fetter

ren Vorderrändern mit einer schmalen schwarzen und einer breitern gelben ebenfalls glatten Einfassung versehen, wodurch drey quer über den Rücken laufende gelbe Streifen (fasciae) gebildet werden. Die Randschilder sind schwarzbraun und gelbgefleckt; der Brustschild weiß. Diese scheinet mir ebenfalls eine neue Art zu seyn. Sie hält sich in Sümpfen auf. Die dritte hat der Farbe nach Aehnlichkeit zur ersten; einen braun und gelbgefleckten Oberpanzer, davon die mittlern Rückenschilder eine kielförmige Erhabenheit haben, alle aber sind im Viereck gestreift, und in der Mitte vertieft. Der Brustschild ist weiß; die Näthe aber der einzelnen Schilder haben andere Abtheilungen, als die der zweyten. Sie hält sich gerne in den Kriken und Flüssen an der Küste auf; und ist vielleicht die Test. Carolina L.? — Diese drey wirklich unterschiedene Arten, besonders aber die zwo erstern, werden gar häufig durch den gemeinschaftlichen Namen Terrapins, verwechselt. — Die Farben und Zeichnungen der ganz jungen Thiere scheinen mir sehr abänderlich zu seyn, und verursachen wahrscheinlich auch manche Verirrung in der Bestimmung der Arten dieses noch nicht genug auseinander gesetzten Geschlechts. Es würde daher den nordamerikanischen Natur-

ter Weide und starkstämmichtem Holz abwechslend bedecket. Da dieses nicht so allgemein der Fall an der Ostsee-

forschern zum Verdienst gereichen, wenn sie ihre Aufmerksamkeit auf die Naturgeschichte dieser Thiere wenden wollten, von welchen sie, nur allein in den mittlern Provinzen, die hier erwähnten fünf Arten beständig vor sich haben. In den südlichern Provinzen von Nordamerika, bin ich überzeugt, werden noch einige neue anzutreffen, oder andere zu berichtigen seyn. Man hat übrigens in Amerika, um einen wünschenswerthen Beytrag zur Geschichte der Schildkröten liefern zu können, alle Sommer die drey westindischen See-Schildkröten the green, Hawksbill und Loggerhead-Turtles, oft und häufig zur Hand. Endlich findet sich auch noch der Lederschild (Trunck-Turtle, Test. coriacea L.) an der amerikanischen Küste ein. Im August 1779. wurde eine dieser Art im Hafen von Rhode-Eyland gefangen. Sie war schon zerstücket, als ich Nachricht davon erhielt. Das ganze Thier wog gegen 600 Pfund, und war von der Spitze des Kopfs bis zum Schwanze fünf und einen halben Schuh lang. Die Schaale war mit einer schwärzlichen, dichten und glatten Haut überzogen, die jedoch nicht fester an den Knochen aufgespannt war, als daß man sie etwas darauf hin und her schieben konnte. Der Rücken wurde der Länge nach durch fünf erhabene Schwielen in so viele verschiedene Flächen abgetheilt.

Oſtſeite der Gebürge iſt, ſo findet auch faſt jeder hieherkommende Fremdling die weſtlichen Gefilde angenehmer und vorzüglicher. Auf dem hohen Rücken des gegen den Monanghahela pralligten Hügels, ſind gerade über gegen Pittsburg ſchon verſchiedene Wohnungen und bebautes Land. Am Fuſſe dieſes Hügels findet ſich Marmor, welcher wahrſcheinlich auf einer gneisartigen Felsart auffizt. Dieſer Marmor iſt blaulicht; je höher aber am Berge hinauf, deſto bläſſer wird er. Zugleich iſt er härter, dichter und von feinerem Korn, als der ihm an Farbe ähnliche gemeine Kalchſtein, an der Oſtſeite der Gebürge. Mit unter findet ſich feiner und ſchöner leberfarbener Marmor. Man ſagt, daß der davon gebrannte Kalch nicht ſo leicht Feuchtigkeiten anziehe, und nicht ſo bald an der Luft zerfalle; vielleicht iſt die Urſache davon, daß er nicht ſattſam gebrannt wird, wie man denn von tüchtigen Kalchöfen in Amerika noch nichts weiß. Ueber dem Marmor liegt grober Schiefer, welcher aber in der Höhe fei-

theilt. Sie war unter den damaligen Umſtänden ein willkommener Fang; das Fleiſch wurde zu einem Schilling Sterling ausgepfündet und verzehret, war aber an Geſchmack der grünen Schildkröte weit nachſtehend, jedoch auſſerordentlich fett. —

ner wird, und in ein mächtiges Bette der schönsten Kohlen übergehet. Diese Kohlen werden wieder von einer Lage groben, thonichten, weichen und buntfärbichten Schiefers gedeckt; dann folgt noch ein viele Klaftern hohes Lager eines blätterichten und sehr glimmerichten Sandsteins, bis beynahe an den Rücken des Hügels.

Das ersterwähnte Kohlenbette in der Mitte des Hügels ist um desto merkwürdiger, da man sonst gewöhnlich nach Kohlen in der Tiefe graben muß; und zeiget, welche wichtige Veränderungen auf der Oberfläche dieser Gegenden sich ereignet haben. Diese Erscheinung allein beweiset, daß Amerika älter seyn müsse, als es nach den willkührlichen Voraussezungen einiger angesehener Männer scheinen sollte; denn es gehören Jahre dazu, bis ein so mächtiges Lager von Kohlen aus der angehäuften und veränderten Pflanzenerde (nach der allgemeinern Meynung) entstehe, und dieses wieder mit so hohen Schichten anderer Gebürgsarten bedecket werde; wie viel mehr Jahre werden dann nicht noch erfordert, bis sich ein Fluß sein Bette 60 — 80 Fuß senkrecht tiefer und unter diesem Kohlenlager bereite? — Die größte Bequemlichkeit für die Einwohner entstehet aus dem sonderbaren Lager dieser

Koh-

Kohlenflöze. Die losgehauenen Kohlen werden nur in eine längst der steilen Wand des Hügels gefurchte Rinne geschüttet, und hinab an den Rand des Flusses gerollet, wo sie unmittelbar in den daselbst bereit stehenden Booten aufgefangen werden. Das Bett dieser Kohlen ist 10 — 12 — 18 Schuhe mächtig, und streicht durch den ganzen Hügel hin. Sie sind rein, leicht und glänzend, zwar nicht ganz so glasicht als die Wyominger, aber an Brennstoffe reicher und ohne allen unangenehmen Geruch. Da man einen Theil der Feuerung für die Garnison aus diesem Hügel nimmt, so hat man schon eine ziemliche Strecke in denselben hineingearbeitet; der Bequemlichkeit halber schürft man aber immer wieder neue Orte auf. Uebrigens sind die Kohlen das Eigenthum der Landbesizer, welche gegen die geringe Abgabe von einem Pence für den Buschel, jedermann erlauben nach Gefallen davon zu holen. Der grosse Vorrath davon wird bey der künftigen Bevölkerung dieser Gegenden dem allgemeinern Anbau des Landes ungemein vortheilhaft seyn, weil man dann weniger auf Holzschonung wird zu sehen haben; er wird die Benuzung der hiesigen Mineralien erleichtern, und selbst einen beträchtlichen Artikel zur Ausfuhr liefern. Es sind die Kohlen aber nicht etwa nur auf hier eingeschränkt, sondern meist alle Hügel an beyden Seiten

des Ohio durch das ganze westliche Land, und meist alle Thäler im Gebürge, enthalten Kohlenbetten.

Aber auch mit andern Mineralien sind diese entlegenen Gegenden reichlich und mannichfaltig versehen. Eisen und Bley findet sich vielfach um den Ohio und seine Arme. Bley bricht häufig zu Tage aus; am Siotto, 400 Meilen unter Pittsburg, liegt eine grosse Menge davon; hier und an andern ähnlichen Stellen holen die Indianer sich ihren Kriegs- und Jagdvorrath; sie schmelzen die Minern nur bey ihren gewöhnlichen Feuern aus. Man hat hin und wieder Proben von Kupfer (*) gefunden; und wie die Sage ist, auch von Silber.

Bergöl (Petroleum) wird verschiedentlich angetroffen; besonders aber ist eine Quelle, in der Nähe des Alleghany-Creecks, 90 Meilen von hier, reichlich damit gesättiget, und der breite Creeck noch weit davon mit dem aufschwimmenden Oele bedecket. In der Gegend der Crossings, an der Youghiagany (insgemein nur die Yach genannt) arbeitet man an einer Grube,

(*) Am häufigsten erscheinet dieses Metall, nach Carver, um den Lake Superior.

Grube, die Bley und Silber halten soll. Die Besitzer sind die Herren Downer und Lynch. Es hält sich ein Silberschmidt dabey auf, welcher den Leuten silberne (und vorgeblich von diesem einheimischen Silber gearbeitete) Geräthschaften verkauft. Nach genauern Nachrichten aber scheint wohl dieser verschlagene Silberschmidt die Leichtgläubigkeit der Landleute zu seinem guten Vortheil zu nüzen. — Ueberhaupt wird und muß die Zeitfolge erst die Schäze der Erde, und alle zu Gewerben und Handel, und zur Haushaltung erforderlichen Nothwendigkeiten, auf amerikanischem Boden mehr und mehr entdecken. Denn so wenig man noch davon kennet, so hat man doch bereits jezo Grund zu behaupten, daß ihm nichts wesentliches abgehe, und gute Hoffnung das mangelnde zu finden.

Eines der wichtigsten Naturgeschenke sind für die ungeheuren Landstrecken diesseits der Berge, die bereits an mehreren Orten entdeckten Salzquellen. Merkwürdig ist es, daß in dem ganzen östlichen Nordamerika, oder zwischen dem atlantischen Ocean und dem Gebürge, sich keine Spuren davon, bis jezt wenigstens, gezeigt haben. Nur am Fusse der östlicheren Berge, und zwischen dem Gebürge, kennt man einige minder beträchtliche salzkothige Stellen, oder Pfüzen die gelinde

salzig schmecken, und im warmen Wetter einen weissen Anflug erhalten. Das Wild und zahme Vieh findet solche zuerst auf, und hält sich gerne in ihrer Nähe. An der Strasse von Pittsburg nach Virginien, ist nahe an einem Bache eine Salzquelle, von der man schon eine ziemliche Menge Salz gesotten hat; sie ist aber der Unbequemlichkeit öfterer Ueberschwemmungen ausgesezt, welche die Quelle verunreinigen und eine Zeitlang unbrauchbar machen. Man versuchte die Quelle abzuleiten und anderwärts aufzugraben, hätte sie aber dadurch beynahe gänzlich verderbt. Vermuthlich würden sich doch andere Verbesserungen dabey anbringen, oder durch Gradiren das Salz mit mehr Vortheil erhalten lassen. Etwa 60 — 70 Meilen zwischen hier und Lake Erie, sind viele Salzlecken (Saltlicks); so nennt man eigentlich dergleichen salzichte Stellen, weil die Büffel und Rehe das anschiessende Salz aufzulecken pflegen. Aus mehr andern hie und da gelegenen Salzpfüzen sollen die Indianer seit langen Jahren ihr Salz genommen haben (*); obgleich dessen Gebrauch nicht so ganz allgemein unter ihnen ist. Bis in die Gebürge, und

(*) Von andern wird hingegen behauptet, daß die indianischen Nationen sich des Kochsalzes nie bedient hätten, bis sie dessen Anwendung von den Europäern lernten.

und die zunächst anliegenden Gegenden, konnte zwar noch immer Salz von der Küste herauf geholt werden, wohin es theils aus Europa, theils von Tortuga und andern westindischen Eyländern gebracht wurde. Bey zunehmender Volksmenge aber würde es für die weiter abgelegenern innern Theile dieses grossen Landes, eine nicht geringe Unbequemlichkeit seyn, diesen nothwendigen Artikel 1000 und mehr Meilen weit von den Küsten herauf zu holen. Dieser Beschwerde werden sie künftig nun durch die gute Benuzung der so häufigen Salzquellen im Innern des Landes überhoben seyn. Die neue Kolonie zu Kentucky hat ihre eigenen Salzsiedereyen bereits angefangen, und versiehet sich gröss, tentheils selber mit diesem Artikel, der ihnen um desto wichtiger werden muß, wenn sie es erstlich in hinlänglicher Menge bereiten, um den Ueberfluß ihres Fleisches desto vortheilhafter benuzen zu können.

Westliches Land, hintere Anpflanzungen, Kentuky ꝛc.

Die Ländereyen um den Ohio, zwischen dem Gebürge und dem Missisippi, oder was gemeinhin das westliche Land (the West-Country) genannt wird, schäzet man auf 15 — 20000 englische Quadratmeilen. Hierunter versiehet man aber vorzüglich nur den Landstrich

strich südlich um den Ohio; denn der ganze Umfang der westlichen Ländereyen, welche durch den leztern Friedensschluß an die vereinigten Staaten sind abgetreten worden, zwischen dem Flusse St. Croix, dem Waldsee (Lake of the Woods), dem Mississippi und dem Ohio beträgt gegen 400,000 englische Quadratmeilen, von welchen aber der fünfte Theil beynahe für die ungeheuren innländischen Seen und andere Gewässer abzurechnen ist (*). Alle Niederlassungen, welche bis daher

(*) Nach der neuesten Ausmessung der vereinigten Staaten vom Jahr 1785, beträgt, wie man angiebt, das Territorium der Republik gegen 1,000,000 englischer Quadratmeilen, in welchen sich 640 Millionen Acker Landes befinden. Hievon gehen ab an Wasser, 51,000,000 Morgen und es bleiben 589,000,000. Der Theil der vereinigten Staaten auf der westlichen Seite von Pensylvanien, vom Flusse St. Croix bis an die nordwestlichen Theile des Lake of the Woods, ferner der Mississippi bis zur Mündung des Ohio nach Westen, und der Ohio auf der südlichen Seite bis an Pensylvanien, beträgt 411,000 Quadratmeilen, in welchen 263,040,000 Acker befindlich seyn sollen. Hievon gehen ab an Wasser 43,040,000 Morgen, es bleiben also 220,000,000. Hievon haben die Officiers und Soldaten des Regiments Clach 150,000, andere im lezten Krieg gediente Truppen 414,720 Morgen erhalten.

Zur

her von Europäern in jenen zuerst bestimmten westlichen Ländereyen unternommen worden sind, schränken sich vorzüglich nur auf die Süd- und Ostseite des Ohio ein. Jenseits, oder an den nördlichen und westlichen Ufern des Ohio, des Alleghany, bis in die Nähe der Canadischen Seen, des Missisippi und Illinois, sind oder waren noch keine festen Etablissements. Alles dieses Land wird noch als Eigenthum verschiedener indianischer Nationen angesehen, und als solches hartnäckig von ihnen behauptet, und gegen alle besorgliche oder wirkliche Eingriffe mörderisch vertheidiget. Durchaus wollten sie bishero nichts auf dieser Seite veräussern, um

---

Zur Unterhaltung öffentlicher Schulen sind 80,640 Morgen bestimmt. Die Gewässer, die nordwestlich von dem Flusse Ohio liegen, aber dennoch zu den vereinigten Staaten gehören, betragen 43,040,000 Morgen, davon der Superiorsee 21,952,780 Morgen, der Michigansee 10,368,000 Morgen enthält. Die Summe der innerhalb dem Bezirk der 13 vereinigten Staaten befindlichen Gewässer beträgt 7,960,000 Morgen, folglich betragen zusammen alle Gewässer 51,000,000 Morgen. Der See Ontario enthält allein 2,390,000 Morgen Hamb. polit. Journal, October 1786. Ein Acker oder Morgen Lands hält 43,600 englische Schuh ins Gevierte. Eine englische Quadratmeile 640 englische Morgen.

um nicht ihre Jagdbezirke noch enger eingeschränkt zu sehen, als sie es bereits sind (*). Das übrige östlich und südlich vom Ohio belegene Land ist zum Theil durch

(*) Dennoch waren zur Zeit meines Aufenthalts in Pittsburg wirklich schon einige Landmesser daselbst, welche Anstalt machten, den Fluß hinab zu gehen, um theils auf der östlichen, theils auch auf der westlichen oder Indianer-Seite des Ohio, Land aufzunehmen. Ihre Beschäftigung bestehet darinn, daß sie auf Unkosten spekulirender Gesellschaften gutes Land aussehen, abmessen, bezeichnen und anmerken. Diese Gesellschaften oder Privat-Spekulateurs erkaufen das Land vom Staat von Virginien, um es nachhero wieder an einzelne Personen zu veräussern, oder zu Lehen zu geben. Dem Landmesser werden die Reisekosten vergütet, und noch ein gewisser Antheil des abgemessenen Landes überlassen. Herr Vandeering hat Aufträge 300,000 Morgen abzumessen, wovon ihm, wie er sagt, an 6000 zufallen werden. Die so auf der westlichen Seite des Ohio Land ausspähen oder abmessen wollen, haben sich zu hüten, keinen Indianern zu begegnen, welche alles Landmessen auf dieser Seite sich gänzlich verbitten, und jeden, der sich darüber betretten liesse, niedermachen würden. — Diese Reisen werden in Canoes oder Flats gemacht, in welchen man alle Nothwendigkeiten mitführen muß, weil man auf nichts als Wildpret Rechnung machen kann; ein guter Wildschütze ist daher ein unentbehrlicher Gesellschafter.

durch Verträge und durch Kauf von ihnen abgetreten worden, zum Theil auch wirklich nur von Europäern usurpirt. Es waren ursprünglich zwar von Seiten des Mutterlandes den verschiedenen Kolonien ihre Gränzen angewiesen; das dazu bestimmte Land aber mußte von Zeit zu Zeit, nach dem Wachsthum der Kolonien, von den Indianern erobert oder erkauft werden, welche noch nie ihre Rechte und Ansprüche auf Obereigenthum aufgegeben haben. Ein Theil von dem, durch Penns Charter dem Staate von Pensylvanien angewiesenen Lande fällt noch in dieses Indianer-Eigenthum, und ist in ihrem Besize. Die Gränze von Pensylvanien erstrecket sich 60 Meilen West und Nordwest von Pittsburg, und umfaßt daher eine ansehnliche Strecke an der Nordseite des Ohio und Alleghany. Man ist von Seiten Pensylvaniens nicht geneigt, durch reiche Geschenke es zu erhandeln; die Indianer eben so wenig, es zu verschleudern; und so wird es anders nicht, als unter Blutvergiessen und unter beständiger Unruhe der dort sich niederlassenden ersten Ansiedler können angebauet werden. Dies wird auf eine geraume Zeit auch der Fall mit dem übrigen nord- und westlich vom Ohio gelegenen weitläuftigen Lande seyn, welches durch den lezten Friedensschluß von Großbrittanien an die vereinigten Staaten zwar abgetreten wurde, aber ohne

Vor-

Vorbewust, Beyziehung und Einwilligung der dabey interessirten indianischen Nationen, welche dahero durch jenen Friedensschluß sich keinesweges für gebunden achten, ihre Wälder und Jagdreviere zu verlassen, weil sie nicht begreifen können, oder wollen, daß irgend eine fremde Macht das Recht habe, an eine andere zu veräussern, was sie erblich von ihren Ur-Urvätern her im Besiz hatten. Sie werden sich dahero lange und nach Vermögen dagegen sträuben, und ermangeln auch schon jezt nicht, alle diejenigen, welche sich auf den nord- und westlichen Ufern des Ohio betreten lassen, und welche ihnen als Landsucher und Landmesser gleich verdächtig sind, niederzumachen (*). Dennoch aber ist bereits die Vertheilung dieses noch unbesessenen Bezirks im Kongreß beschlossen, und es wird, weil es durch den Frieden an den Kongreß gekommen, und in so ferne es ausser den vorher bestimmten Gränzlinien der übri-

(*) Noch im Jahr 1786, nach den neuesten Berichten aus Amerika, fahren die Indianer fort, ihre Abneigung gegen die Besitznehmung jener Ländereyen von den Amerikanern, durch häufige Morde, die sie an den hintern Gränzen verüben, zu erkennen zu geben. Sie wollen von Verbindlichkeiten, durch die Friedenstraktaten zwischen England und den vereinigten Staaten, nichts wissen, und ihr Land durchaus nicht abtreten.

übrigen Provinzen lieget, Kongreß-Land genannt. Davon sollen die Geschenke an Land (Bounty-Lands) für die Truppen der Staaten von Maryland, Delaware, Jersey, Connektikut, Rhode-Island, Massachuset und Neuhampshire genommen werden; die übrigen Staaten haben eigenes wüstes Land genug, das nemliche für sich zu thun. Dieses Soldatenland soll, nach dem Entschluß des Kongresses (*), einen eigenen neuen Staat ausmachen, und der Umriß davon bestimmt ihm alles das Land, vom grossen Miamis hinauf nach dem Lake Erie, und zwischen Pensylvanien östlich und dem Ohio südöstlich; ein Strich von beynahe der Grösse Pensylvaniens. So hat der Kongreß es beschlossen, nur fehlt noch der Indianer Einwilligung und Abtretung.

Unter allen auf der Westseite der Gebürge angefangenen Niederlassungen, eilet keine mit schnellerem Fortgang ihrer Vollkommenheit entgegen, und erreget keine mehr die Aufmerksamkeit von ganz Amerika, als die

(*) Neuere und merkwürdige Entschliessungen des Kongresses, betreffend die Anlage und Abtheilungen von zoen neuen Staaten, in obigen gesammten westlichen Ländereyen, enthält die Beylage, Nro. 2.

die neue Kolonie zu Kentucky. Ich nehme dahero keinen Anstand, die Nachrichten, welche ich, diese Kolonie betreffend, in Pittsburg zu sammlen Gelegenheit hatte, hier mitzutheilen. Schon vor, und sogar währendem Kriege, haben nach und nach, aber doch in einem Zeitraum weniger Jahre, nahe an 20,000 Seelen, aus den vordern Gegenden sich über die Berge begeben, um jene beträchtliche Anpflanzungen vermehren zu helfen; und noch ziehen jezt nach geendigtem Kriege, täglich und auf allen Strassen eine Menge Menschen dahin; überall begegneten sie uns. Verschiedene sind die Ursachen dieser allgemeinen Auswanderungen; theils um den im Kriege angefangenen und noch immer steigenden Taxen zu entgehen; Hang zu zwangloser, uneingeschränkter Lebensart, Furcht für Strafen und Gesezen, Noth und Ebentheurerey; häufig aber auch die redliche Absicht für eine anwachsende Familie zu sorgen. Der Besizer eines kleinen Gutes in den vordern Gegenden verkauft solches; für den Erlös kan er sich das Eigenthum von 6 — 8 — 10mal so viel Land jenseits der Berge erwerben, daß er jedem seiner Kinder ein eben so grosses Gut, als er selber hatte, zu hinterlassen im Stande ist; nachdem er es erst mit ihrer Hülfe in urbare Verfassung gesezt hat.

Kentucky ist ein ansehnlicher Fluß; er entspringt im Alleghany-Gebürge, unter dem Namen Warrior's branch, nimmt einige andere Wasser auf, und nach einem Wege von mehr als 400 Meilen vereinigt er sich mit dem Ohio, und ist bey seiner Mündung an 200 Ellen breit. Sein Strom ist durchgehends weit und tief, und nicht reissend. Seine Ufer sollen überall das beste Land, und die ihn beschattenden Waldungen das schönste Nuzholz enthalten. Von dem Flusse hat die ganze und weitläuftige Kolonie den Namen; die aber, aus den allgemein anlockenden Ursachen, doch um dessen Mündung am dichtesten und zahlreichsten besezt ist. Wie gewöhnlich, bestehen die ersteren Häuser dieser Kolonisten nur aus über einander gelegten Blöchern, die aber doch die Kugeln der Indianer abhalten, gegen welche bisher sie immer auf ihrer Hut seyn mußten.

Ein gewisser Henderson erwarb sich eine vorzüglichere Achtung unter den ersten dasigen Ansassen; er brachte sie doch zu Beobachtung einiger allgemeinen Geseze, und legte den Grund zu einer eigenen republikanischen Verfassung; und es wird in der Folge die Frage seyn, ob sie die Oberherrschaft des Staats von Virginien, auf dessen Gebiete sie wohnen, anerkennen wer-

werden, oder nicht (*). Der schnelle Anwachs des Volkes in diesen hintern Gegenden erregt schon die Wachsamkeit und Besorgniß der vordern Provinzen. Pensylvanien hat daher bereits ein Gesez gemacht, wodurch es für Hochverrath erklärt wird, wenn man irgend sich unterstünde, unabhängige Gemeinschaften in seinen westlichern Gebieten zu errichten. Schwer wird es dennoch seyn und bleiben, für den Kongreß sowohl, als die einzelnen Staaten, diese aufkeimenden westlichen Staaten von sich abhängig zu erhalten, welche,

(*) Ein englisches Blatt von diesem 1785sten Jahre giebt folgende Nachricht: Auszug eines Briefes, von Danville, in Kentucky; May 31. 1785. — „Unsere zweyte Versammlung „ist so eben eröffnet. Es ist beschlossen, dem Staate von „Virginien eine förmliche Trennungsakte (Act of Separation) „abzuverlangen. Verschiedene Gesetze der virginischen Assemsbly, welche diesen Gegenden schwer zur Last fallen, nöthigen uns diese Maasregeln frühzeitiger zu ergreifen, als es „ausserdem würde geschehen seyn, obgleich es am Ende doch „besser für uns seyn mag. Dieser neue Staat soll genannt „seyn, the Common wealth of Kentucky; und enthält „gegenwärtig, nach Schäzung, 30,000 Seelen; ehe aber die „Trennung noch erfolgt, wird diese Zahl sich ungleich vermehren.„

welche, da sie keine wichtigen Vortheile von den vereinigten Staaten zu hoffen haben, niemals geneigt seyn werden, ihren Befehlen zu gehorchen, und ihre Lasten tragen zu helfen. Diese vermeintlichen Unterthanen werden ohne Zweifel, so bald sie sich stark genug fühlen, dem Beyspiele der Mutterkolonien folgen, und eben so unabhängig zu seyn verlangen und werden. Und haben sie nicht eben so viel Recht dazu? — Durch weitläuftige und unwegsame Gebürge sind sie geschieden, und das Interesse ihres beyderseitigen Handlungswesens wird sie noch mehr von einander entfernen. — Zur Anlage einiger Städte sind in Kentucky bereits Entwürfe gemacht. Als ein vorzüglicher Plaz werden die Fälle oder Strudel des Ohio (Ohio-Falls) angegeben (*). Es ist dies nicht ein eigentlicher Wasserfall, sondern nur eine Stelle, wo der Fluß sich zwischen und über Felsen und Untiefen mit solcher Heftigkeit durch-

(*) Ausführliche Nachricht, betreffend das Land, den Strudel und Handel vom Ohio, findet man in *Thomas Hutchins* Topographical description of the river Ohio, Kenhawa, Sioto, Cherokee, Wabash, Illinois, Missisippi &c. London 1778. 8. Er bereiste auf Befehl der englischen Regierung, diese Gegenden noch vor dem Kriege, und von ihm hat man die einzige und beste Charte davon.

zwänget, daß beladene Fahrzeuge es nicht wagen dürfen, sich ihm zu überlassen; obgleich bey sehr hohem Wasser die Schwierigkeit so groß eben nicht ist. Gemeiniglich werden hier die Boote erleichtert, und ein Theil der Ladung zu Lande eine Strecke fortgeschaffet, um unterhalb des Falls wieder eingenommen zu werden. Hier also glaubt man, wird sich von selbst und gar leicht eine Niederlags-Stadt, für die den Fluß herab kommende Güter, in der Folge einrichten.

Viele dieser neuen Kolonisten finden doch, wenn sie auch schon halb Amerika durchzogen haben, noch in Kentucky keine bleibende Stätte; einige dieser rastlosen Leute ziehen von da, versicherte man mich, noch weiter nach dem Illinois, Wabash und Missisippi, und mengen sich unter die dort noch übrig gebliebenen französischen Kolonisten. Diese beständigen Auswanderungen, deren kein Ende seyn wird, so lange irgendwo Land um wenig, oder nichts zu haben ist, verhindern die Aufnahme der Manufakturen in den Kolonien; denn es ist dem Geiste dieses und des gesammten amerikanischen Volkes angemessener, auf eigenem Lande sich nach Nothdurft bey weniger Arbeit lieber zu nähren, als für Tagelohn, und bey steter Arbeit besser zu leben. Dieses Umherziehen, und dieser Hang sich auf

eigne

eigne Faust in den entfernteren Gegenden zu nähren, ist nicht ohne Nuzen für die ordentlichere und betriebsamere Klasse von Menschen, welche jener Stellen einnehmen, und ihre angefangenen Arbeiten fortsezen (*) —

(*) Die ersten Bewohner oder Anpflanzer in Pensylvanien, die von Europa hinüber kamen, wollten so gleich die vollkommenste Art, das Land zu bauen, nach englischer Gewohnheit einführen, und fiengen mit unsäglicher Mühe und Zeitverlust an, kleine Flecken Landes gänzlich und rein zu säubern und vorzurichten. Es sollte kein Stumpf, kein Dorn, kein Stein darauf seyn. Der kleine Bezirk, den sie auf diese Art zu bezwingen im Stande waren, war, des neuen und fruchtbaren Bodens ungeachtet, dennoch unzureichend, ihnen den erwarteten und nöthigen Unterhalt zu verschaffen. Viele liessen sich dadurch abschrecken, und kehrten zurück nach Europa, wo sie ergiebigere Erndten für ihre Arbeiten, und weniger Beschwerlichkeiten fanden. Andere aber, die keinen Zufluchtsort in Europa hatten, und durch Armuth genöthiget waren, alles zu versuchen, pflügten und besäeten den Boden, auf welchen die nur erst getödeten Bäume noch standen, oder zwischen den abgehauenen Stöcken. Die fette und leichte Oberfläche gab eine bessere Erndte zurück, als sie erwarteten, und bezahlte reichlich die geringe darauf verwandte Mühe. Von der Zeit an wurde diese Art, sich anzubauen, allgemein

Roh und ungebildet sind diese hintersten Kolonisten; aber sie ersezen, was ihnen an guten Sitten, an Verträglichkeit, Ordnung und gesellschaftlichen Tugenden, allenfalls nach strengerer Forderung abgehen möchte, durch Unerschrockenheit und Muth. Abgehärtet durch ihre Lebensart, und nicht an sonderliche Bequemlichkeiten gewöhnt, sind sie am fähigsten, bey Gelegenheiten den Einfällen feindlicher Indianer zu widerstehen; und oft dankt ihnen der zurückgelegene Landmann die Sicherheit und Ruhe, in der er seinen Acker bauet.

Der Handel dieser neuen Kolonien dürfte in der Folge vielleicht nicht unbeträchtlich seyn. Die rohen Produkte ihres meist guten Bodens, müssen ihnen ihre fremde Bedürfnisse verschaffen. Jene werden sie den Strom hinab schicken, und diese am bequemsten von oben

angenommen, und noch jezt verfahren die, so sich in den hintern Gegenden niederlassen, auf die nemliche Art; und einige treiben es nie weiter, sondern überlassen ihre nur so roh angefangenen Pflanzungen, andern Familien, und ziehen weiter, um anderwärts wieder das nemliche zu thun. — „In Pensylvanien dauert der Trieb zur Auswanderung nach den südlichen und westlichen Gegenden noch immer fort.„ Hamb. polit. Journ. May 1786.

oben herab kommen lassen. Denn es ist ausserordentlich langweilig und beschwerlich, den Missisippi und Ohio aufwärts zu befahren. Auf dem ersteren haben die Spanier von jeher bereits verschiedene aber fruchtlose Versuche gemacht, die Gegenfahrt des Stroms zu erleichtern. Im Verhältniß zu dem ungeheuren Innen-Land ist der Ohio und Missisippi dennoch nicht zulänglich, Reichthum und Ueberfluß überall gleich zu vertheilen. Volkreiche und mächtige Staaten werden diese westlichen Gegenden wahrscheinlich entstehen sehen; aber die wichtigern und schneller bereichernden Vortheile des ausländischen Handels werden den vordern Kolonien an der Küste allein zu statten kommen. Ueberdem liegen dermalen noch Ursachen zu grossen Hindernissen für den Handel dieser Innen-Lande darinn, daß die Mündung des Missisippi (*), des einigen das ungeheure Land durchströmenden Hauptflusses, ganz in den Händen der Spanier ist. Diesen muß und wird die Nachkommenschaft der neuen westlichen Staaten frey zu machen suchen.

(*) Streit mit Spanien, über die Schiffahrt und Zoll auf dem Missisippi, hat sich bereits im Jahr 1734 erhoben, und dauern noch dermalen fort.

Nähere und umständlichere Nachrichten über die Entstehung und Beschaffenheit dieser neuen Kolonie zu Kentucky erhielt ich neuerlich aus Amerika, in einer von John Filson verfaßten Beschreibung, wovon ich in den Erlangischen gelehrten Anzeigen einen Auszug geliefert habe; dessen Wiederholung aber, in der Beylage Nro. III. nicht unangenehm seyn dürfte.

Unter den natürlichen Seltenheiten der Gegenden von Kentucky haben schon lange her die daselbst gefundenen vielen und grossen Zähne und Knochen, eines weder dort noch in dem ganzen übrigen Amerika dermalen einheimischen Thieres, die Bewunderung aller Reisenden an sich gezogen. Der Ort, wo sie zuerst in grossen Haufen beysammen liegend, entdeckt worden, ist ein niedriger Hügel, an der Ostseite des Ohio, 2 — 3 Meilen von dessen Ufern ab, und ungefähr 584 Meilen unterhalb Fort Pitt, nach dem Lauf des Flusses gerechnet. An dem Ursprunge eines kleinen Baches, wo zugleich verschiedene grosse salzichte Pfüzen sind, haben die schweren Tritte der sich Herdenweise dabey einfindenden Büffel, mit Beyhülfe von Wind und Wetter, diesen Knochenhaufen, welcher nur ganz seichte unter der Oberfläche begraben lieget, an den Tag gebracht. Die Menge der Knochen soll sehr beträchtlich

trächtlich seyn; nur nach dem zu urtheilen, was blos lieget, oder aus der Erde hervorraget, schäzen einige, daß es die Gerippe von wenigstens 12 — 15 Thieren seyn müßten. Wie viel mehrere aber mögen nicht noch unter der Erde bedeckt liegen? Es war vielleicht eine zahlreiche Herde von Thieren, welche hier ihr gemeinschaftliches Grab fand. — Die ehemaligen Eigenthümer dieser Knochen betreffend, sind die einheimischen Amerikaner eben so unwissend, als die Meynungen der angesehensten Naturforscher noch getheilt. Aus der ungeheuren Grösse der Knochen, und den unter ihnen gefundenen Elephanten-ähnlichen Seitenzähnen (Tusks), entstund die natürlichste Veranlassung, sie für Ueberbleibsel von in diesem Welttheile ehemals einheimisch gewesenen, oder durch Zufall hieher gebrachten und hier verunglückten Elephanten, anzusprechen, und man war um so mehr zu dieser Meynung berechtiget, welche an sich nichts widersprechendes enthält, da in so vielen andern Gegenden ähnliche Elephantengerippe entdeckt wurden, wo das Elephantengeschlecht dermalen eben so wenig einheimisch ist, als in Amerika. Bey einer genauern Vergleichung zwischen diesen Knochen vom Ohio, und andern von wirklichen Elephanten herkommenden Knochen und Zähnen, hat man aber doch einige Abweichungen bemerkt, welche neue Zweifel erregten.

Vorzüglich hat man gefunden, daß die am Ohio befindlichen Schenkelknochen dicker und stärker, als die des noch bekannten Elephanten, daß die dasigen Seitenzähne mehrmals etwas gewunden, und hauptsächlich noch die Kronen der Backenzähne mit keilförmigen Erhabenheiten versehen sind, die der jezige Elephant ebenfalls nicht hat. Durch diese, und besonders den lezten Umstand bewogen, glaubte der gelehrte D. Hunter (*) sich berechtiget anzunehmen, daß jene amerikanischen Knochen und Zähne einem fleischfressenden und grösserem Thiere, als der bekannte Elephant, müßten zugehöret haben. Aus ihren Verhältnissen zu den in Sibirien, Deutschland und andern nördlichen Ländern der alten Welt gefundenen Knochen, suchte auch Raspe (**) es wahrscheinlich zu machen, daß sie die Ueberbleibsel eines grossen Thiers, (Elephant oder nicht) seyn, welches von eigener Art und ursprünglich für kältere Gegenden bestimmt gewesen, dessen ganzes Geschlecht aber durch

(*) Philosoph. Transact. Vol. LVIII. 1768.

(**) Philos. Transact, Vol. LIX. 1769. Dissertatio epistolaris de Ossibus & Dentibus Elephantum, aliarumque Belluarum, in America boreali &c. obviis, quae indigenarum belluarum esse ostenditur, *I. C. Raspe.*

durch unbekannte Ursachen ausgerottet worden sey. Dieser Meynung traten auch Daubenton und andere Gelehrte bey, und Herr Pennant glaubte sogar, dieses noch unbestimmte Thier möchte noch irgendwo in den innern unbekannteren Gegenden von Amerika anzutreffen seyn, und nannte es dahero in seiner Synopsis den amerikanischen Elephanten. Wenn nun nicht etwa am Ohio Ueberbleibsel des Flußpferdes (Hippopotamus), mit denen des Elephanten vermengt sind, und dadurch Irrungen entstehen, so bedarf diese Sache noch weiterer Aufklärung. Zu Pittsburg sahe ich bey einem Artillerie-Officier einen Schenkelknochen, einen Backen- und einen Seitenzahn, welche er selbst von dort mit hieher gebracht hatte. Der Schenkelknochen, ungeachtet er ganz trocken, und hie und da etwas von seiner Substanz verloren war, wog nicht weniger denn 81 Pfunde; hatte drey Fuß und neun und einen halben Zoll Länge; in der Mitte, wo er ziemlich platt war, maß er nur 20 Zoll, am untern Gelenke aber zween Fuß und sechs und einen halben Zoll im Umkreis. — Der Seitenzahn hatte drey Fuß Länge und bey vier Zoll Durchmesser am untern Ende, er war aber nicht mehr ganz; ich konnte an diesem doch nichts gewundenes entdecken. — Der Backenzahn, welchen ich zum Geschenk erhielt, wog reichlich sechs Pfunde, und die

Krone

Krone davon war mit drey keilförmigen hohen Fortsäzen bewaffnet (*). — Erstere beyde Stücke wurden der Bibliothek zu Philadelphia überlassen, wo ich solche nachhero wieder angetroffen habe. — Als eine Nebensache verdient es angemerkt zu werden, daß der erwähnte Officier, um diese drey Stücke von ihrem Fundort ein paar Meilen weit nach dem Boote im Ohio zu tragen, einem seiner Soldaten ein geringes Trinkgeld von 1000 papiernen Thalern, oder den namentlichen Werth — 2400 fl. rhein. bezahlt hatte. — Ausser dem hier erwähnten Backenzahn habe ich in Philadelphia, in der Sammlung des Herrn du Sumetiere, noch verschiedene andere, und in andern Gegenden von Amerika gefundene gesehen; sie waren sich aber sämmtlich ähnlich, und bey einigen die erwähnten hohen Fortsezungen der Krone besonders scharf, bey andern aber wieder mehr

(*) Dieser Backenzahn befindet sich dermalen in der vortreflichen Naturaliensammlung des Herrn geheimden Hofraths Schmidels zu Anspach, und ist sowohl im Gewicht, als in dem ganzen Bau, von Elephantenzähnen, welche der Herr geh. Hofrath dagegen verglichen hat, gänzlich unterschieden. — Der Backenzahn eines Elephanten, dessen Herr Sparrmann erwähnt, wog nur vier und ein halb Pfund. S. dessen Reise, S. 563.

mehr abgenuzt. Wenn nun noch ferner unter den nunmehro an verschiedenen entlegenen Orten von Amerika entdeckten und übrigens Elephanten-ähnlichen Gerippen, immer nur diese Art von Backenzähnen gefunden würde, so müßten freylich die obigen Muthmassungen, von einem ehemals eigenen amerikanischen Elephantengeschlechte dadurch bestärkt werden. — Man weiß seit kurzem erst, daß jene Stelle am Ohio nicht die einzige in Nordamerika ist, wo ähnliche Ueberbleibsel der nemlichen Thiere sich finden. Man hat Zähne ꝛc. am Tar-river in Nordkarolina, um Yorktown in Pensylvanien, und in Ulster-County in Neuyork gefunden. Auch erwähnet Catesby eines in Südkarolina ausgegrabenen Elephanten-Seitenzahnes; Kalm eines im Lande der Illinois (*) gefundenen ganzen Gerippes; und andere hat man in Südamerika entdecket. — Den größten Vorrath fossilischer Knochen des Ohio besizet D. Morgan zu Philadelphia. Wegen der unwegsamen Entfernung war es ehemals schwer ihrer habhaft zu werden, und das meistemal konnte es nicht anders geschehen, als durch den langen Umweg, sie hinab nach New-Orleans und wieder zur See herauf nach Philadelphia schaffen zu lassen. Die nunmehrige Bevölkerung

(*) Kalms Reisen, 3ter Theil, S. 300.

rung von Kentucky aber läßt bessere Aussichten zur baldigen und genauern Kenntniß dieser merkwürdigen Knochenstätte hoffen. — Es würde überflüssig seyn, die verschiedenen Muthmassungen hier zu wiederholen, welche zur Erklärung dieses Haufens von Ueberbleibseln eines dem Lande so ganz fremden Thieres gewaget wurde. Man nahm Ueberschwemmungen, merkwürdige Veränderungen des Climats, des Schwerpunkts und der Axe der Erde zu Hülfe. — Die amerikanischen Jäger beruhigen sich damit, den Tod dieser als wahre Elephanten angenommenen Thiere, durch irgend einen harten Winter zu erklären, dem sie nicht zu widerstehen vermochten; und zur Unterstüzung ihrer Meynung führen sie an, daß gar oft ungewöhnlich strenge Winter wohl andere für diesen Erdbezirk eigentlicher bestimmte Thiere (*) haufenweise tödte. Man siehet aber gar bald ein, daß eine so eingeschränkte Ursache nicht auch in dem wärmern Südamerika, die allge-

(*) In dem sehr strengen Winter 1779 — 80 unter andern, wurden hie und da eine grosse Menge Rehe in den Wäldern des innern Amerika und der Gebürge tod gefunden; oft viele beysammen, an den gefrornen Quellen, wo sie sonst zu trinken oder Salz zu lecken gewohnt waren. Auch eine Menge Vögel und andere Thiere kamen in jenem Winter um.

allgemeine Niederlage dieser Thiere bewirkt haben konnte. Niemand war aber wohl glücklicher in seinen Vermuthungen über diesen Gegenstand, als der Verfasser des Essai sur l'origine de la population de l'Amerique, Tom. II. p. 298. welcher alle diese Knochen (man weiß nicht, ob im Scherz oder Ernst) für nichts geringers als die Ueberreste eines Trupps gefallener (mit sechspfündigen Backenzähnen versehener?) Engel hält, welche seinem System zufolge, die ursprünglichen Bewohner der Erde in ihrem ersten und glorreichen Zustande waren, so lange bis ihrer Uebertretungen halber, sie nebst ihrem Wohnplaze der Erde zu einem gemeinschaftlichen Ruin verdammt worden, und hierauf erst die Ueberbleibsel des gereinigten Planeten zur Aufnahme der gegenwärtigen verbesserten Rasse Menschenkinder wieder aufgepuzt wurde.

Ich kehre wieder zu den Gegenden um Pittsburg zurück. Auf verschiedenen Wanderungen jenseits des Alleghany hatten wir Gelegenheit, die Güte und schwelgerische Fruchtbarkeit des Bodens in seiner ursprünglichen ungestörten Lage zu bemerken. Die einheimischen Pflanzen hatten ein wollüstiges fettes Ansehen, und gediehen zu ungleich grösserer Höhe und Stärke, als sie anderwärts zu thun pflegen. In einem neuangelegten

und

und ungedüngten Garten stunden noch die Stengel der gemeinen Sonnenblume, die nicht weniger als 20 Fuß hoch, und 6 Zoll im Durchschnitt massen, und beynahe holzartig waren. Die Waldungen hatten Kastanien, Buchen, Sassafras, Tulipbäume, wilde Kirschen, rothen Ahorn, Zucker-Ahorn, schwarze Wallnüsse, Hikkory und ihre Abarten, verschiedene Gattungen Eichen, die Nysse, den Liquidamber (Sweet-gum) und andere an den Küsten bekannte Bäume, die aber hier ebenfalls schöner und stärker waren. Die Wälder sind meistens von Unterholz ganz rein; welches für Jäger und Reisende gleich günstig ist. Man zeigte uns als eine unbekanntere Art, etliche Bäume, die ganz der Gleditsia triacanthos ähnlich waren, aber gar keine Stacheln hatten. — Unter die etwas selteneren Bäume sind die Papaws (*) zu rechnen, welche vorzüglich nur in feuchtem fettem und schwarzem Boden vorkommen, den man nach ihnen auch öfters Papaw-Boden nennt. Es sind schlanke mit weisser und glatter Rinde bekleidete und schön belaubte Bäume. Ihre glatte und eyförmige Frucht, wenn sie überreif, ist zwar nicht unangenehm, doch auch nicht nach jedermanns Geschmacke.

Sie

(*) Annona glabra. Gron. virg. p. 83. Annona fructu lutescente lævi &c. Catesby II. 85.

Sie haben einen Ananas-ähnlichen, Rinde und Blätter aber einen widerlichen unangenehmen Geruch. —

Der Zucker-Ahorn wird von den Landleuten dieser Gegenden häufig benuzt, weil die Fracht den gewöhnlichen Zucker für sie zu theuer macht. Der Baum wächst häufiger hier im Gebürge, als vorne an den Küsten; und man erblicket hin und wieder in den Wäldern Rinnen und Tröge, worinnen der Saft gesammlet wird. Bekanntlich bedienen auch Indianer sich desselben, und kochen ihn gleich auf der Stelle ein. Andere bereiten ihn zum Verkauf; das Pfund zu einen und einen halben bis zwey Pensylv. Schillinge. Er ist gewöhnlich zwar braun, etwas schmuzig und schleimig, kan aber durch öftere Reinigung schön und angenehm gemacht werden (*). Ein einheimischer Thee wird aus den Blättern der Red-root (Ceanothus americana) verfertiget, welcher wirklich sich nicht übel trinkt, und gar wohl den geringern Sorten des Bohea-Thees an die

(*) Umständlichere Nachrichten hierüber finden sich in der Beschreibung, wie Zucker in Nordamerika von verschiedenen Arten Bäumen gemacht wird, von P. Kalm. Schwed. akad. Abhandl. 12ter Band.

die Seite gesezt werden dürfte. Jonathan Plummer, in Washington-County am Monanghahela, bereitete allein währendes Krieges, mehr denn 1000 Pfund dieses Thees, und verkaufte ihn das Pfund für sieben und einen halben bis zehn Pensylv. Schillinge. Seine Bereitungsart hielt er geheim; wahrscheinlich trocknete er die Blätter auf oder in eisernen Geschirren über langsamen Feuer. Durch sorgfältigere reinlichere und bessere Behandlung könnte er vielleicht noch ungleich schmackhafter werden, als er ist. Durch allgemeine Verbote und enthusiastischen Patriotismus wurde im Anfange des Krieges die Einfuhr des chinesischen Thees eine Zeitlang erschwert, und damals bewarb man sich überall Surrogate von innländischen Gewächsen aufzufinden; diese Staude wurde am dienlichsten dazu gefunden, und ihre Benuzung erhält sich noch in den hintern Gegenden. Längst den Küsten war dieser patriotische Thee aber weniger bekannt und gesucht; doch wird ihn auch im Gebürge der nun wieder wohlfeilere fremde Thee bald aus manchen Häusern verdrängen. Der Gebrauch des Thees ist durchgehends ganz gemein.

Ausser den sonst gewöhnlichen und bekannten Sorten der wilden amerikanischen Weinreben, findet sich

auf

auf den tiefern und sandichten Ufern des Ohio eine besondere Rebe, mit einem niedrigen buschichten Stamm; sie trägt kleine, runde, schwarze und süsse Beeren, und kam mir sonst nirgends vor. Ginseng, und beyde Gattungen der Schlangenwurzel sind häufig, und werden fleissig gesammlet. Von andern Arzneygewächsen finden sich die Collinsonia, Veronica virginica, Lobelia syphilitica, Aralia racemosa, nudicaulis, Spiræa trifoliata, Actæa racemosa, Asclepias tuberosa, Aristolochia fruteſcens &c. und unzählige andere, die ich anderwärts in einem Verzeichnisse der nordamerikanischen Heilmittel angeführt habe. Die Liste der übrigen hierherum angetroffenen Pflanzen würde bey unserm kurzen Aufenthalt in der schon rauhern Jahrszeit zu unbestimmt und unbeträchtlich ausfallen, als daß ich sie hier einschalten sollte. Wir fanden nur noch einige bekannte Herbstpflanzen in der Blüte; Frühling und Sommer aber würden gewiß eine reiche Erndte in den Bergen und Sümpfen dieser westlichen Gegenden, nicht nur seltener, sondern auch noch unbekannter Pflanzen gewähren. Es würden unter andern diese Waldungen viele neue Beyträge zu dem Geschlechte der Schwämme liefern, von welchen sich hin und wieder ungewöhnlich grosse Specimina finden. Ich sahe ein weisses Lycoperdon, das zwey und ein viertel Pfund wog, einen Fuß und

acht Zoll im Durchschnitt hatte. Von Boletis parasiticis &c. kommen eben so ungewöhnliche, als fast ungeheure grosse Arten vor.

Obst ist noch eine Seltenheit, hier sowohl als überhaupt im Gebürge. Nahe am Fort war ein noch von der englischen Besazung angelegter, seither aber ganz vernachlässigter Obstgarten, und dies der einzige auf vielleicht hundert Meilen umher. In ihm waren mehrere Sorten der schmackhaftesten Birnen und Aepfel. Der gemeine Vorwurf, daß Amerika nicht so gutes Obst, als Europa, zu erzeugen im Stande wäre, wird sicher diese Gegenden nicht treffen. In den Waldungen umher halten sich viele wilde Bienen auf, und an stillen und warmen Abenden bemerkt man ganz deutlich einen angenehmen Honiggeruch. Die Jäger pflegen das Honig gelegenheitlich mit einzusammlen. Der hiesige Feldbau bestehet in Mays, Weizen, Spelt, Haber, Buchweizen und Rüben. Bey der noch geringen Anzahl von Einwohnern ist freylich der Werth der Erzeugnisse noch nicht groß, und der Ertrag der Ländereyen nicht beträchtlich. Herr Ormsby, unser Wirth, besizt eine Strecke Landes längst der Monanghahela, von einigen Meilen lang; aber nur 18 träge Familien wohnen darauf, die ein Drittheil ihrer Erndten

als

als Rente zu bezahlen haben. Da sie aber unbekümmert sind viel mehr zu erzielen, als sie selber nothdürftig brauchen, und eben so unbekümmert, ob der Eigenthümer des Landes sie gehen oder bleiben heißt, und sie dermalen für Competenten sich noch nicht zu fürchten haben, so ist ihre Ablieferung sehr unbedeutend.

Die Bewohner der umliegenden Gebürgswaldungen sind Bären, Wölfe, Füchse, Luchße, wilde Kazen, manchmal ein rother Tiger (Felis concolor. L.), Rakoons, Opoßums und Rehe. Elendthiere (Elks) sind nun schon seltener; und die Büffel sind ebenfalls weiter verscheucht, und lieben ohnehin mehr die niedrigeren Gegenden. Die Rehe (*) nehmen in der Nachbarschaft bereits ab; und doch ist es noch jezt nichts ungewöhnliches, daß ein Mann zuweilen 10 — 12 in einem Tage belauert. Bey der uneingeschränkten Freyheit zu jagen wird sich ihre Anzahl bald noch mehr verringern. — Es war beynahe unglaublich, die Menge grauer und schwarzer Eichhörner zu sehen, welche ge-

(*) Ich verstehe hierunter das virginische Reh, (Virginian Deer *Pennant.*) oder nach Zimmermann, den virginischen Hirsch.

genwärtig in Bewegung waren, und schaarenweise von den hintern Gegenden, nach der Küste zu, zogen (*). Mißwachs der Eicheln und Nüsse, sagte man, sey die Ursache dieser Wanderung, die für viele tausend dieser Thiere tödtlich ausfiel; denn ihrer wurden eine zahllose Menge überall geschossen. Zu Wheeling allein sollten zwey junge Pursche binnen drey Tagen 219 dieser Thierchen erleget haben. In unserm Wirthshause hatten wir zu jeder Mahlzeit Eichhörnchen, gebraten, gesotten und in Pasteten. Man prophezeyte aus ihrem Zuge damals einen strengen Winter, der auch wirklich erfolgte. — Bieber werden hie und da angetroffen, desgleichen Ottern, Minks, und Ground-Hogs; ich konnte mich aber nicht berichtigen, ob man unter diesem zuletzt genannten Thiere hier im Gebürge dasselbe verstehe, was man anderwärts in Amerika Ground-Hog (Arctomys Monax *Schreb.*) nennt, oder ob nicht vielmehr, wie es schiene, ein Dachs-ähnliches Thier damit gemeint sey. Ich erinnere dieses, damit andere bey vorkommender Gelegenheit die in Amerika so gewöhnliche Verwirrung der Namen berichtigen mögen; denn

(*) S. Herrn Hofrath Schrebers Säugthiere, 4te Abth. S. 770. Von den seltenern Fuchs-Eichhörnern, S. 774. wurden unter diesen Heeren damals keine bemerkt.

denn der Arctomys Monax wird selber bald Ground-Hog, bald auch Wood-chuk genannt, so wie hinwiederum von andern der Name Ground-Hog, nach Kalm (*), einem Dachs-ähnlichen Thiere gegeben wird. — Die kleineren Thiere aus dem Mäusegeschlecht, von denen sich doch einige in den Wäldern aufhalten sollen, hat sich noch niemand weder zu fangen, noch zu berichtigen angelegen seyn lassen.

Einige indianische Familien, von dem Stamme der Delawares, wohnten dermalen dichte am Fort. In Gesellschaft eines Officiers von der Garnison besuchte ich ihren Anführer, Colonel Killbuck. Bekanntlich sind die Indianer auf kriegerische Ehrentitel äusserst stolz, und hören sich gerne Colonels und Kapitains nennen. Der Colonel, den wir in einem schmuzigen und zerlumpten Hemde antrafen, war gestern von einer langen Jagd zurückgekommen, und labte sich heute beym Trunk. Er sprach gebrochen englisch; und holte, mit stolzer Freude, einige Briefe herbey, die ihm sein Sohn und seine Tochter geschrieben hatten, welche beyde in Princeton auf Kosten des Kongresses erzogen werden. — Colonel Killbuck trennte sich mit einigen Familien seiner

(*) Kalms Reisen, II. S. 332.

Nation, im Anfange der Unruhen, von seinen übrigen Landsleuten, (welche größtentheils auf die Seite der Engländer sich wandten,) und begab sich mit ihnen hieher. Diese waren unter allen Indianern beynahe die einzigen, die sich zur Parthey der Amerikaner geschlagen hatten. — Ihre Whigwhams waren nur für den Sommer von Stangen und Baumrinden aufgesezt; auf den Winter sagten sie, wollten sie sich wohl bessere bauen. Es waren etwa ein Duzend Hütten. Ihre Lager von Bärenfellen waren an der Erde um das Feuer her gebreitet, welches überall in der Mitte brannte. Der Fleischtopf kommt nie vom Feuer, als um geleeret und wieder gefüllt zu werden, denn sie essen immer, ohne sich an bestimmte Zeiten zu binden. Mit Bohnen, Maysstengeln und gedörrtem Wildpret, welches ihren vorzüglichsten Unterhalt ausmachet, waren alle Wände der Hütten behangen. Einer ihrer wichtigeren Männer war Kaptain Whiteye; dieser strozte in eine bunte wollene Decke gehüllt, mit Ringen in Nase und Ohren, und bunten Strichen im Gesicht köstlich und stattlich geschmückt umher; denn er war nebst einem Montresor, einem Viertel-Indianer (Quarter-Blood-Indian) diesen Morgen zur Audienz beym kommandirenden Officier gewesen. General Irwin hatte ihnen verschiedenemal schon und heute wieder zu ver-

verstehen gegeben, daß sie Erlaubniß haben, sich von hier zu entfernen, weil es nun Friede sey, und ihr Aufenthalt hier aus mancherley Ursachen lästig war; sie schienen aber gar nicht zum Abzuge geneigt, und besorgten vielleicht nicht den freundlichsten Empfang bey ihren Landsleuten. — Eine junge wohlgebildete kupferbraune Squah stampfte vor einer der Hütten ihren Mays, in einem hölzernen Troge: Ihr ganzer Anzug bestand in einem engen die Knie kaum erreichenden Röckchen von blauem Tuche und ohne alle Falten; ihr schwarzes straffes Haar hieng frey über die Schultern herab, und Wangen und Stirne waren mit rother Farbe niedlich bekleckt. Sie schien sehr vergnügt in der Gesellschaft ihres Mitarbeiters, eines frischen jungen Purschen, der bis auf zwey an gehörigen Orten angebrachte schmale Tuchlappen, übrigens eben so nackt war, wie die unbefangene Schöne. Andere Weiber waren mit Körbe flechten, mit Korn schälen, oder andern Arbeiten beschäftiget, denn die Männer bekümmern sich bekanntlich um häusliche Beschäftigungen nicht. Den Ueberfluß ihrer erbauten Früchte, ihre Körbe und strohgeflochtenen Arbeiten verhandeln sie gegen Brandtewein. Es waren einige gar nicht häßliche Gesichter unter ihnen, und ihre Farbe nicht bey allen gleich braungelb. — Mistreß Grenadier, eine Indianerin,

nerin, wohnt in einem eigenen, nach europäischer Manier gebauten Häuschen, im Baumgarten des Forts. Sie ist nicht mehr jung, aber noch hat sie Spuren einer verblühten Schönheit, durch welche sie ehemals zur Gesellschafterin eines englischen und nachher eines amerikanischen Generals erhoben ward. Ihre Tochter, mit allen Vortheilen der Jugend, ist so reizend nicht, wie die Mutter. Sie ist durch Handel mit Indianern reich geworden, und verfertigt noch immer Moccasons (Schuhe aus Büffelleder), und verschiedene schöne Arbeiten von gefärbten Stroh, zum Verkauf. —

Die Indianer allgemein sind hier eben so sehr gehaßt, wie beynahe durchgehends in Amerika. Dieser Haß aber gründet sich nicht immer auf gleiche, noch weniger auf durchaus billige Ursachen. — Man fängt an weitläuftig und gelehrt zu beweisen, daß sämmtliche indianische Stämme, so viel ihrer noch durch das ganze weite Amerika zerstreut sind, nicht das entfernteste Recht auf das Land haben, worinnen sie und ihre Vorfahren seit undenklichen Zeiten wohnten. Es sind mir einige Aufsäze über diesen Gegenstand, in dem United States Magazin vorgekommen, welche seltsam genug lauten. „Die ganze Erde, heißt es z. B. in „einem derselben, ist dem Menschen gegeben, und alle

„Adams-

„Adamskinder haben gleiches Recht daran, und zwar „zu gleichen Theilen.„ Das Recht der frühern Besitznehmung und des angeerbten Besitzers wird lächerlich gemacht, und nach vielerley Ausschweifungen läuft der Hauptbeweis darauf hinaus: „daß das Gesez der Offenbarung dem Menschen nur unter einer bestimmten „Bedingung Recht auf die Erde gegeben habe; diese „Bedingung ist, daß er sie bauen soll, im Schweise „seines Angesichts. Nun aber bauen die Indianer ihre „weitläuftigen Waldungen nicht im Schweise ihres „Angesichts, sondern jagen nur darinn. Folglich ist es „sonnenklar, daß sie kein Recht darauf haben, und „daß es erlaubt sey, sie nach Belieben daraus zu vertreiben. Denn es sey gleich lächerlich, ob man von „den Büffeln und Rehen, welche die Wildnisse von „Amerika durchstreifen, oder von den umherziehenden „Indianern Land käuflich verlange; weil, wenn das „Umherwandern in einem Walde Eigenthumsrecht „darauf gäbe, solches den Büffeln und Rehen eben so „gut zu statten kommen müßte, als diesen Nationen.„ Noch auf derselben Seite gestehet nun auch derselbe menschenfreundliche Verfasser, daß ein Deutscher, welcher am dickbevölkerten Rhein kein Stückchen Land für sich und seine Familie leer findet, im weniger bevölkerten Pensylvanien jenem natürlichen Gesezze zufolge, ein

Stück

Stück Landes rechtmässig und unentgeldlich allerdings fordern könne; aber weislich erinnert er zugleich, daß mans ihm nicht so geben würde. Darum, sagt er, weil zur allgemeinen Ruhe, und zur Sicherheit des Eigenthums, in Staaten allgemeine Gesetze beliebt worden sind, nach welchen der eine nur einen Morgen Landes, oder gar keinen, und ein anderer tausende besitzen mag, ohne daß dieser von jenem wegen der so ungleichen Vertheilung des Eigenthums befehdet werden darf.

Giebt es denn aber nicht ähnlicherweise angenommene, verjährte und heilige Eigenthumsrechte, zwischen Nationen und Nationen, welcher Farbe und Glaubens sie auch seyen? Ist nicht dem einen billig, was dem andern recht ist? Trift nicht der Vorwurf des Nichtanbauens weitläuftiger Gefilde, den Bürger der vereinigten Staaten eben so wohl als den Indianer, ohne daß man jenem das Recht seiner Besitzung um deswillen streitig machet? — In seiner Verbitterung gegen die armen Indianer gehet derselbe Verfasser noch weiter, sagt: „Sie sind Teufel in Menschengestalt; ohne Treue und ohne Glauben; durch keine „Gunstbezeugungen zu verbinden; ihren Versprechungen „untreu; grausam im Kriege u. s. w.„ — Lauter Vorwürfe,

würfe, die nicht die ursprünglichen Einwohner von Amerika alleine treffen. Dennoch aber fället er folgendes Urtheil: „Diese Nationen sind so weit von der Mensch„heit ausgeartet, so unfühlbar gegen jede Empfindung „von Großmuth, so ausschweifend in allen ihren grän„zenlosen Leidenschaften, so treulos, so unfähig gesittet „zu werden, daß es für die gute Ordnung und das „Wohl der Welt gefährlich ist, sie länger darinnen „wohnen zu lassen.„ — Der Verfasser bekennet laut, daß es ihm Vergnügen seyn würde, ihre ganze Rasse vertilgt zu wissen — aus sonderbarer Milde aber bequemt er sich noch vorzuschlagen: „daß man, statt Frie„denstraktate mit ihnen zu errichten, und dadurch still„schweigend Volks- und Besitzungsrechte ihnen zuzuge„stehen, sie geradezu nöthigen soll, ohne weitere Um„stände das Land ihrer Väter zu räumen; in die kal„ten Gefilde des Nordens sich zurückzuziehen, und „nicht wieder unterhalb der Quellen der in den Ohio „und Missisippi fallenden Ströme sich blicken zu las„sen. — Dort sollen sie schmachten und zu Grunde „gehen.„ — Wer würde es erwarten, von einem Bürger nur so eben frey gewordener Staaten, über tausende seiner Mitmenschen, mit so unverschämter Stirne, ein so ungerechtes Urtheil fällen zu hören?

Daß die Indianer nicht so gar aller Verbesserung unfähig sind, bewiesen die schon erwähnten nicht fruchtlosen Bemühungen der mährischen Brüder am Muskingum, und der französischen und spanischen Missionarien in Canada und in Florida. Aber auch ohne den Einfluß der Religion, durch andere Veranlassungen, ist es häufig geschehen, daß hin und wieder indianische Familien anfangen in der Nachbarschaft der Europäer zu wohnen, und sich weniger mit der Jagd zu beschäftigen, welche ihre unstäte und ungesellige Lebensart veranlaßt. —

So leben noch jezt auf Nantucket in bürgerlicher Gesellschaft die Nachkommen der ehemaligen dasigen Indianer, und nähren sich, wie die weissen Insulaner, vom Wallfischfange. Verschiedene Familien sind an der Küste von Massachusets zerstreuet; und auf Long-Island lebten noch vor kurzem einige andere Familien ruhig und harmlos vom Ertrag ihrer Maysfelder, vom Fischfang und vom Verkauf gefertigter Körbe. Das war der Fall noch in verschiedenen andern Provinzen, wo sie um der Fische und Clams willen sich lange an den Küsten und Flüssen aufhielten, bis die immer zunehmende Menge der europäischen Kolonisten sie verdrängte, und sie sich nach den innern Gegenden zurückziehen mußten. Wahr ist es unterdessen, daß, wo sie

auch

auch ruhig und friedlich in europäischer Nachbarschaft zu wohnen sich gefallen liessen, sie doch niemalen, oder selten, Geneigtheit äusserten, die Sitten, Lebensart und Unterhaltsorge ihrer Nachbarn ganz anzunehmen. Ob es ihnen am natürlichen Nachahmungsgeist und an Erkenntniß des Bessern mangelte, oder ob ihr eigenthümlicher Stolz, den sie in nicht geringem Maasse besizen, sie davon zurückhielte, will ich unentschieden lassen. Genug, sie suchten sich überall und in allem Betracht unabhängig zu erhalten, und flohen dahero jede genauere Verbindungen und Gemeinschaft der Europäer, so bald sie die mindeste Unbequemlichkeit oder Zwang zu befürchten hatten. — Ihr moralischer Charakter ist aber bey aller ihrer Unbiegsamkeit nicht so schwarz, als man ihn in Amerika schildert; und es scheinet, daß gebohrne Europäer, die näher mit ihnen bekannt zu werden Gelegenheit hatten, ihnen mehr Gerechtigkeit hierinn wiederfahren lassen, als eingebohrne Amerikaner, welche bey allen Gelegenheiten einen erblichen und bittern Haß gegen sie äussern. Sie besizen und üben Tugenden, wofür sie selbst in ihrer armen Sprache keine Namen haben. Sie sind gastfrey und höflich, und bezeugen Achtung jedem, der sich ordentlich gegen sie beträget; sie sind dankbar und erkenntlich, und wenn sie das nicht scheinen, so geschiehet es

blos,

blos, weil sie nicht gleichen Werth mit uns auf erzeigte Gefälligkeiten oder Geschenke sezen; sie sind standhafte und zuverlässige Freunde, und ihrer Zusage getreu. Es würde nicht schwer seyn, alles das mit Beyspielen zu belegen, wenn ich Anekdoten sammlen wollte. Man kan ihnen kaum vorwerfen, daß sie jemals freywillig und ungereizt Friede gebrochen haben, auf keine gewissenlosere Art wenigstens, als es bey andern und gesittetern Nationen herkömmlich ist. — Aber ihre Begierde nach Rache und Blut kennet, wenn einmal entflammt, auch keine Gränzen, bis sie nicht für erlittenes Unrecht entschädiget zu seyn, oder sich selbst entschädiget zu haben, glauben.

Ihre Kriege sind grausam und barbarisch; und damit sucht man unter andern die allgemeine Erbitterung gegen sie theils zu beschönigen, theils zu verbreiten und zu unterhalten, deren eigentliche und wahre Ursache aber Neid und Habsucht nach den von ihnen noch unabgetretenen und uneroberten Ländereyen sind. Man eifert in Amerika gegen ihre mannlose und feige Weise Krieg zu führen, aber man erlaubte und bediente sich aller Indianer-Vortheile gegen europäische Feinde, wie sattsam aus der Geschichte des leztern Krieges bekannt ist. — Man nennt es unmenschlich, wenn die Indianer ohne

ohne Unterschied den streitbaren Mann, sein Weib und unschuldige Kinder, und noch unschuldigeres Vieh morden; aber man gehet hin und übt die nemliche Rache an den Familien der Indianer; verbrennt ihre Wohnungen und verheert ihre Aecker; um das abscheuliche ihrer Kriege durch christliche Beyspiele zu rechtfertigen. Alle Treulosigkeit, Feinheit, Hinterlist und Verrätherey, Argwohn und Rachsucht, die man als das Auszeichnende des Charakters der Indianer mit grellen Farben schildert, werden sicher jedem Unbefangenen im mildern Lichte erscheinen, wenn man alles das Unrecht, welches sie ihrer Seits erlitten, alles das Blut, das unter ihnen vergossen worden, und alle die Bequemlichkeiten und Freyheiten, deren sie durch die europäischen Kolonisten beraubt, die Gegenden, von denen sie verdrängt, und die verheerenden Krankheiten, welche unter sie gebracht worden, in Anschlag bringt. Sorgfältig erhalten sie die Erinnerungen an alle Bedrängnisse, allen Betrug, und alle die zahllosen Beyspiele von Ueberlistung und Blutvergiessungen, von Europäern unter ihnen verübet, und bewahren sie zur Warnung für ihre Nachkommen, die sie dadurch zu Rächern vergangener, und zu Wächtern gegen künftige Eingriffe auffordern. — Doch es ist weder meine Absicht, noch meine Befugniß, den Indianern das

Wort zu reden. Ich überlasse es gerne denen, die nähern Umgang mit ihnen gepflogen, und die wissen, daß sie sich, gleich allen andern Nationen, auf natürliche, auf verjährte, auf eingebildete Rechte stützen, und auf ihren Begriffen angemessene Vorzüge stolz sind, und darnach ihre Handlungen und Betragen einrichten.

Die rohe Lebensart der Indianer findet doch auch unter Europäern ihre Liebhaber. Einer der noch in Pittsburg lebenden Einwohner wurde in seiner Jugend von ihnen gefangen, lebte eine Zeitlang unter ihnen, und das Gefallen an ihren Sitten, ihrem sorgen- und geschäftslosen Leben hatte so stark sich seiner bemächtiget, daß, nachdem er nebst andern Gefangenen war ausgelöset worden, er heimlich wieder zu ihnen entrann, und zum zweytenmal von seinen Anverwandten mußte abgeholet werden. Man hat viele Beyspiele von solchen Gefangenen, die nicht zurückkehren mochten; eben so wohl als von andern Europäern, welche ganz freywillig sich unter sie begeben, und gegen die ungezähmte Freyheit, welche der Indianer höchstes Gut ist, alle Vortheile einer gesittetern Gesellschaft und bequemern Lebens ohne Reue vertauschet haben.

Von

Von den ehemaligen Arbeiten der Indianer trift man hier und da noch einige seltene Ueberbleibsel an, die, in Betracht des Mangels und der Unvollkommenheit ihrer Werkzeuge, grosse Geduld und oft nicht gemeine Erfindungskraft verrathen. General Irwin besaß eine Tobackpfeife aus einer schwärzlichen und weichen Steinart (*); an dem Kopf war noch ein etwa sechs Zoll langes Rohr und Mundstück, mit jenem aus dem ganzen, aber gekrümmt gearbeitet. Es waren zwar keine der sonst gewöhnlichen Zierrathen daran angebracht, die Arbeit hatte aber doch etwas nettes, und das Ausbohren des gekrümmten Rohrs muß dem Verfertiger nicht wenig Zeit und Geschicklichkeit gekostet haben. Die Indianer, welche diese Pfeife dem Gene-

(*) „In der Nähe des Marble-rivers ist ein Berg, „woher die Indianer einen rothen Stein holen, welcher ih„nen zur Verfertigung ihrer Tobackköpfe dienet. Man findet „in jener Gegend auch einen schwarzen und harten Thon, „oder Stein vielmehr, aus welchem die Naudowessies ihr „Hausgeräthe machen.„ Carver. — Der von mir gesehene Kopf schien dem Gefühl und Ansehn nach eine Speckstein art zu seyn. Herr Kirwan muthmasset, daß die weisse und gelbe Terre a Chalumeau von Canada eine Gattung Meerschaum sey.

ral zum Geschenke machten, sezten einen hohen Werth darauf, und versicherten, daß sie sehr, sehr alt sey. So trift man auch, aber ebenfalls selten, auf andere kleine Figuren, Schüsseln und andere Geräthschaften aus den nemlichen Materien, welche, wenn auch nicht geschmackvoll, doch immer mühsam geformt sind. Gegenwärtig geben sich die Indianer nicht mehr mit der Verfertigung dieser Sachen ab; da sie alle ihre kleinen Bedürfnisse von Europäern erhandeln, so ist dieser Zweig des Kunstfleisses gänzlich unter ihnen erloschen.

Von der Arzneykunde der Indianer hat man hin und wieder in Amerika noch immer eine hohe Meynung (*). Der grosse aber freylich nicht erleuchtete Haufe beredet sich, daß sie geheime Kenntnisse vieler und

(*) Dieses ungegründete aber verjährte Vorurtheil hat sich bereits vorlängst Dr. Benjamin Rush in Philadelphia zu bestreiten angelegen seyn lassen. S. dessen Oration delivered February, 4, 1774. before the American Philosophical Society, containing, an Enquiry into the Natural history of Medicine among the Indians in North-America &c. — Eine Uebersezung dieser lesenswerthen Abhandlung findet sich in den Samml. auserles. Abhandl. für praktische Aerzte, 4ter Band, S. 267. —

und vortreflicher Mittel hätten, welche sie neidisch und sorgfältig für den Europäern und Weissen verborgen zu halten sich bemüheten. Wie immer, täuscht man sich auch hier mit der Einbildung, daß hinter dem Vorhang von geheimnißvollem Dunkel grosse und mächtige Schäze verborgen lägen. Ich sehe keine Ursache, etwas ausserordentliches und wichtiges von der Seite zu erwarten, und bin beynahe überzeugt, daß auch die Folge der Zeit nichts zum Vorschein bringen wird, wenn man, wie es der Fall ist, auf blos specifische und angeblich untrügliche Mittel hoffet. Darum läugne ich aber keinesweges, daß wir der nördlichen Hälfte von Amerika verschiedene Arzneymittel von Werth verdanken, und sehe eben so wohl ein, daß ein jedes neues Mittel dem amerikanischen und patriotischen Arzte ein schäzbarer Beytrag zu seinem einheimischen Arzneyvorrath seyn muß. Die meisten Krankheiten, in deren Heilung man die Geschicklichkeit der Indianer als vorzüglich rühmet, sind einfache, und solche, worinnen die Natur sich wohlthätig zu äussern und die ersprießlichsten Veränderungen zu bewirken Gelegenheit hat. Die Verschiedenheit der Krankheiten unter den Indianern ist nicht groß, und schränkt sich hauptsächlich auf die Klasse der Fieber und äusserlicher Verlezungen ein. Die Beobachter und Lobredner der so vielfach gerühm-

ten indianischen Heilmethoden sind gemeiniglich Unwissende, welche Sachen und Umstände wunderbar finden, weil sie solche nicht aus allgemeinern Grundsäzen zu erklären verstehen. Die körperliche Beschaffenheit eines Indianers, von Jugend an durch heftige Leibesübungen, und eine Menge Beschwerlichkeiten abgehärtet, verlangt und verträgt einen stärkern Reiz von Arzneymitteln; und mit mehr ursprünglicher Schnellkraft versehen, entlediget sich die Natur eines Indianers oft schneller eines Uebels, als es die schwächere eines weichlicheren Europäers nicht kan. Ihre Schwächlinge kommen in ihrer frühen Jugend um, und die, welche alles Ungemach einer sorglosen Erziehung überleben, danken es ihrer bessern Constitution. Die Mittel, deren sie sich gegen ihre Krankheiten bedienen, sind wenige und einfache. Ihrer Wirkung nach sind sie zum Theil an und für sich heftig, zum Theil werden sie es durch die Grösse der Gabe. Ein gelindes und wiederholtes Abführungsmittel kennt der Indianer nicht; wenn er eine Purganz nimmt, so muß ihre Wirkung wenigstens einen ganzen Tag, oder zween ohne Nachlaß anhalten. Die allermeisten ihrer gerühmten specifischen Mittel sind purgierende, schweiß- oder urintreibende, die sie bey den ersten Anfällen von Krankheiten nicht sparsam anwenden, und so wohl öfters und glücklich

lich den Fortgang des Uebels hemmen. Aber es gelingt auch nicht immer. Es werden sich freylich Fälle genug ereignen, wo das verordnete Mittel zur Krankheit passet, und auffallender Nuzen plözlich geschaft wird. Und dergleichen Beyspiele werden dann vielfach umher getragen, erzählt und wieder erzählt, bis die Geschichte ein und desselben Falles sich so vervielfältigt und ins wunderbare vergrössert, daß man sie für tägliche und stündliche Ereignisse, und für so viele Beweise der unergründlichen Arzneykunde der Indianer annimmt, und daher die Sehnsucht nach ihren Geheimnissen immer erneuert und unterhalten wird. Man bemerkt hingegen nicht, wie viele Indianer als unglückliche Opfer ihrer so übertrieben gerühmten Heilmethoden zu Grunde gehen. Man bemerkt nicht, daß Entzündungsfieber, Blattern und andere hizige Krankheiten, unglaubliche Verwüstungen unter ihnen anrichten, weil ihre hergebrachte Methode nichts dagegen vermag, und weil mehr als Zufall zu ihrer Behandlung erfordert wird. Man bemerkt nicht, daß die meisten ihrer chronischen Kranken, durch Vernachläßigung und unschickliche Behandlung aus der Welt gehen. Der Indianer, wenn er krank wird, nimmt zu seinen Wurzeln und heilig gehaltenen Kräutern seine erste Zuflucht; purgiert und schwizt unmenschlich; fastet

Tagelang; springt ins kalte Wasser, und läßt sich segnen. Ueberwindet er durch eine erregte Krankheit die andere — wohl und gut; das haben die Arzneyen gethan. Sind aber die ersten versuchten allgemeinen Mittel fruchtlos, so weiß er sich auch weiter keinen Rath; braucht durcheinander, was ihm aufstösset, und ist ihm auch der Zufall nicht günstig, so bleibt er seiner Verzweiflung und seinem Schicksale überlassen. — Und was sollte uns denn glauben machen, daß ein Volk, so roh wie die Indianer, so unvorsehend und unachtsam, glücklicher wäre in Auffindung von bewährten Heilmitteln, und glücklicher und vorsichtiger in ihrer Anwendung, als Nationen, die durch vereinigte Kräfte und lange gesammlete Erfahrungen, noch immer nicht Wunder zu thun gelernt haben? Oder warum sollten wir uns bereden, daß der amerikanische Boden wohlthätiger in Hervorbringung mancherley specifischer Mittel sey, als die übrige Erde? Der Indianer lebt der Natur getreuer, wenn wild und ungezähmt zu leben so genannt werden darf. Seine Lebensart unterwirft ihm einer Menge Mühseligkeiten; er leidet wechselsweise das äusserste von Hunger oder Völlerey, von Kälte und Hize, von Anstrengung und Erschlaffung, die alle eben so gewaltsame und nachtheilige Veränderungen in seinem Körper bewirken müssen. Sollte er vielleicht

leicht nur darum wenigern Krankheiten unterworfen seyn, weil er weniger Kenntniß und Geschicklichkeit sie zu heben hat? — Gesittete Nationen leben weichlicher und pflegsamer, und verursachen sich eine grössere Anzahl von Uebeln. Sind sie aber nicht auch im Stande, eine grössere Menge Uebel zu heben und zu lindern, und Schwächlinge zu fristen, die dort hülflos umkommen? — Wenn aber übrigens auch die obenerwähnte und den Indianern so sehr zur Last gelegte Beschuldigung, des neidischen Geheimhaltens bewährter und wunderthätiger einheimischer Arzneymittel, gegründet wäre, so wird sie doch gewissermassen durch die gutherzige Bereitwilligkeit gemindert, mit der sie ihre mancherley Wurzeln, Rinden und Kräuter den Hülfsbedürftigen gar gerne und unentgeldlich zubringen, wenn sie gleich die Gewächse nicht anzeigen, woher sie solche nehmen. Sie verrathen wenigstens keine eigennüzige oder gewinnsüchtige Absichten, welche die gewöhnlichste Triebfeder der unter den gesittetern und aufgeklärtern Nationen nicht minder zahlreichen Geheimnißkrämer sind. Ein redendes Beyspiel hievon gewährte eben jezt, in Pensylvanien und den angränzenden Gegenden, ein gewisser Martin, welcher im Besiz eines allheilenden, aber geheimen Mittels gegen den Krebs, zu seyn sich rühmte. Er erregte die Leichtgläubigkeit und

gewann das Zutrauen seiner Landsleute um so viel leichter durch das absichtliche Vorgeben, daß er die vertrauliche Entdeckung seiner heilsamen Wurzel, (denn aus einer Wurzel sollte nach seiner Sage das Mittel bestehen,) von einem alten Indianer in Pittsburg erhalten habe. Unterdessen aber, daß einsichtsvolle und unpartheyische Aerzte in Philadelphia den hochgepriesenen Werth des Mittels in wahren Krebsschäden noch sehr zu bezweifeln Ursache fanden, so war doch die unglaubliche Menge von eingebildeten oder vorgeblich mit dem Krebse behafteten Kranken, welche sich von allen Gegenden her meldeten, sehr auffallend. Nie vorher hatte man so viel von diesem Uebel gehöret. Es war aber gewiß, daß Furcht und Vorurtheile jedes andere hartnäckige oder fressende Geschwür, dem besorgten Kranken als ein krebsartiges vorbildeten, und von dem Verkäufer des gerühmten Mittels war es zu erwarten, daß er seinem Vortheile gemäß, alles für Krebse ansprach, und unter Begünstigung dieses Vorurtheils seine Wunderkuren vervielfältigte. Uebrigens war es aber auch gar nicht ausgemacht, ob das von ihm angewandte Mittel wirklich und alleine von einer Wurzel hergenommen sey. Er suchte unterdessen diese Meynung zu verbreiten und zu unterhalten, und machte meistens alle Jahre eine Reise nach Pittsburg,

burg, um vorgeblich seine geheime Wurzel dort an einem besondern Hügel am Monanghahela zu graben. Man ersuchte mich, als ich von Philadelphia abreiste, dieser Wurzel in der Pittsburger Gegend nachzuspüren; es wurde mir auch die Gegend gezeigt, von der man glaubte, daß er sie holte, und ich fand da in grosser Menge und vorzüglich die Sanguinaria canadensis (Bloodroot) und den Ranunculus sceleratus L. Beyde Wurzeln haben äzende Eigenschaften, und aus mancherley Nebenumständen, zu weitläuftig zu erwähnen, ist es höchst wahrscheinlich, daß Martin sich der einen oder der andern bediente, wenigstens um andere noch wirksamere Bestandtheile darunter zu verbergen, denn es wurde vermuthet, daß er seinem Mittel Arsenik beymische (*). Beyde Pflanzen sind aber auch in andern Gegenden von Amerika sehr gemein, und die erstere wird auch hin und wieder als Arzneymittel bey Warzen und leichten Geschwüren zur Reinigung gebraucht. — Es ist zu wünschen, daß die Aerzte in Nordamerika, welche bey andern Gelegenheiten ihre Vaterlandsliebe durch

(*) Nach Martins Tode, welcher 1784 erfolgte, hat Dr. Rush auch entdeckt, und im 2ten Band der Transact. of the Amer. Philos. Society angezeigt, daß sein Krebspulver aus weissem Arsenik und einem Pflanzenstof bestehe.

durch manche edle Bemühungen bereits vielfältig geäussert haben, auch einmal ein patriotisches Augenmerk auf die vollständigere Kenntniß und gemeinern Gebrauch ihres einheimischen Arzneyschazes haben möchten. Es verräth eine unverzeihliche Gleichgültigkeit gegen ihr Vaterland, wenn man siehet, daß sie sich fast durchgängig ausländischer Mittel bedienen, deren sie den allergrößten Theil füglich entbehren könnten, wollten sie nur den Produkten ihrer Heimath mehr Aufmerksamkeit schenken, und die Kräfte und Anwendung des schon bekannten Vorraths innländischer Arzneyen genauer berichtigen. Sie würden dann das Vergnügen haben, ihren Mitbürgern den Ungrund zu zeigen, mit welchem sie die armen Indianer ihrer vermeyntlichen Kenntnisse wegen beneiden, und würden für das Allgemeine nüzlich, und für die Armuth wohlthätig werden, wenn sie die Anwendung des mannichfaltigen Reichthums ihrer schäzbaren eigenen Naturgeschenke zu befördern sich angelegen seyn liessen. —

Abreise von Pittsburg.

Wir hatten nunmehr sieben Tage in Pittsburg zugebracht, die umliegenden Gegenden fleissig durchwandert und alle vorkommende Saamen und Pflanzen gesamm-

sammlet (*). Die uns von den Officieren der hiesigen Besazung erzeigten Gefälligkeiten und Beystand, darf ich nicht ungerühmt lassen; besonders erkenne ich die Verbindlichkeiten, welche uns das einnehmende Betragen des Kommandeurs des Forts, General Irwin's, und Colonel Bayard's, auflegten. Wir kehrten diesen Nachmittag Septembr. 13. nach Turkey-Creeck zurück. Ein alter Einwohner daselbst versicherte folgende Erfahrung öfters gemacht zu haben. Wenn man im hohen Sommer das Wasser des Turkey-Creecks, oder, wie er saget, der meisten andern Gebürgsbäche, mit einem hölzernen Stabe einige Minuten lang peitschet und schläget, und dann mit einem Feuerbrand darüber hin fähret, so entzündet sich ein Dunst, und eine schwache flüchtige Flamme fährt sichtbarlich über die ganze Breite des Baches hin. Der Versuch gelang aber nicht in meinem Beyseyn, auch weiß ich nicht, durch

(*) Verlohren war aber unsere Mühe. Wir übergaben zwey Küsten mit Steinen, Pflanzen, Saamen ꝛc. an Fuhrleute, die solche binnen 14 Tagen in Baltimore, wohin sie bestimmt waren, abzuliefern versprachen. Erst nach so vielen Monaten aber brachten sie solche dahin; und zwar geplündert von allem, was ihnen erheblich schien, und das übrige zerrüttet und verdorben.

durch welchen Zufall diese Bemerkung veranlaßt worden. Wenn sie wahr ist, so würden wohl die im Gebürge häufigen Steinkohlen, oder das hin und wieder befindliche Erdöl an dieser Erscheinung den meisten Antheil haben (*). Das Wasser verrieth aber doch, weder durch besondern Geruch noch Geschmack, einige Beymischung solcher Bestandtheile.

Heftige und anhaltende Regen, schlimme Wege verzögerten unsere Reise; und machte den Aufenthalt in diesen Waldungen um so trauriger und langweiliger, — da wir denselben Weg zurücknehmen mußten, den wir gekommen waren. — Starke Reife bemerkte man schon bey-

(*) Es wurde mir erst nachher bekannt, daß Dr. Franklin aus ihm gegebenen Nachrichten das nemliche bereits von andern sumpfichten Bächen in Jersey und andern Gegenden angemerkt hatte, und daß sich dieselbe Erscheinung in mehreren schlammichten Flüssen zeige, wo entzündbarer Schwaden oder Sumpfluft sich in dem Wasser enthält, welches die materielle Ursache davon ist. — Mehrere Beyspiele dieser Art sind angezeigt, in Fried. Knoll's unterhaltenden Naturwundern, S. dessen Abschn. entzündbares Gewässer, oder lustige Feuersbrünste auf Quellen und Flüssen.

beynahe alle Nächte im Gebürge. — Wölfe und Bären hatten seit wenigen Tagen in diesen Gegenden vielen Schaden unter den Kälbern, Schaafen und Schweinen verübet, die man sorglos sich selber, Nacht und Tag, im Walde überlässet. Man denkt so wenig daran, diese Thiere gegen Gefahr durch Verwahrung in Ställen, zu schützen, als man sich selber gegen Diebe zu verwahren sucht. Nirgends werden Thüren zur Sicherheit der Schlafenden verriegelt; denn in diesen patriarchalischen Gegenden, wo die allgemeine Armuth die Mühe des Stehlens noch nicht bezahlet, nähren sich dermalen noch wenige Diebe.

Den schon oben erwähnten D. Peters trafen wir auf unserer Rückreise zu Hause an. Er rühmte sich, seit einem Jahre gegen 200 Pfund Pensylv. Current (1200 fl. rhein.) für seine Praxis auf seinem Buche zu haben; aber leider könne er kein Geld von den Landleuten bekommen, weil Geld ein überaus seltenes Ding im Gebürge sey; und mit ihren Produkten sey ihm nichts gedient. Er läßt sich zwey spanische Thaler für die Blattern-Einimpfung bezahlen. Wie es in seiner Apotheke aussehen mag, weiß ich nicht; er hatte aber weder Brandtwein noch Bitteres im Vorrath. Von Handwerkswegen ließ er sich nicht bereden, etwas für

unser

unser und unserer Pferde Frühstück zu nehmen, und war noch überdieß so herablassend, mit eigner Hand unser Fuhrwerk, welches durch den schlimmen Weg gelitten hatte, recht meisterlich zu heilen. — Mit vielen Unbequemlichkeiten kamen wir diesmal über den felsichten und morastigen Laurelhill. Ein ausserordentlich heisser Tag drückte uns, und längst der ganzen Strasse, für 14 öde Meilen, sind nur einer oder zwey Pläze, wo Wasser zu haben ist, die wir zu finden nicht das Glück hatten. Auf der andern Seite des Laurelhills, in den sogenanten Glades, brachte uns ein Zufall von der eigentlichen Strasse ab, als es schon Nacht zu werden anfieng, und wir geriethen in ein ebenes und schmales Thal. Zween Jünglinge, welche uns begegneten, versicherten mit einer freundlicheren Miene, als der sonst hier gewöhnlichen, daß wir in ihres Vaters Hause, dem wir nahe wären, willkommen seyn würden. Als wir da ankamen, erschien Herr Herrman Husband, dieß war der Name des seltenen Mannes, baarfuß, und in abgelebter schmuziger Kleidung. Die Aufnahme war höflich, ohne Worte und ohne naseweise Fragen zu verschwenden, wie es der übrigen Amerikaner ziemlich gemeine Sitte ist. Ich wäre beynahe in der Verlegenheit gewesen, ihm eine freywillige Erzählung aufzudringen, wenn nicht Mistreß Husband, während dem

sie

sie den Koffee zum Abendbrod bereitete, etwas mehr natürliche Neugierde geäussert hätte. Bald, indem wir um das Feuer her sassen, fiel das Gespräch auf die Berge, auf ihre Thäler, Einwohner, Boden und desgleichen; und wie erstaunte ich nicht, als ich unsern bis dahin stille und nachdenkend sizenden Wirth, auf einmal und mit vielem Eifer, vernünftig und nicht ganz ohne Kenntnisse, über diese Gegenstände sprechen hörte! Noch war mir niemand, auch nicht unter den besser wohnenden und besser gekleideten Bürgern der vereinigten Staaten, vorgekommen, der dem Gebürge so viele Aufmerksamkeit gewidmet zu haben schien. Doch verweilte sich Herr Husband gar zu gerne bey der Regelmässigkeit und geraden Richtung des Alleghany, welchen er mit einer gemauerten Wand verglich, und auf der Stelle berechnete, daß die Vorsprünge des Berges weder mehr noch weniger betrügen, als die kleinen Unebenheiten hervorragender Steine in einer Mauer. Er nahm die Breite des Alleghany, vom Fuß der Dry-Ridge oder Willis's-Mountain bis an den westlichen Fuß der Chesnut-Ridge, den Laurelhill folglich mit eingeschlossen, für eine eigene Gebürgswand an, die demnach eine Breite von ungefähr 80 Meilen hatte. Nun verglich er die Vorsprünge von 1 — 2 — 3 Meilen als so viele $\frac{1}{80}$ Theile, mit den hervorragenden Stein-

spizen einer Mauer, die etwa vier Fuß dick wäre, und fand, daß die anscheinenden unförmlichen Vorsprünge der Haupt-Gebürgswand nur das Verhältniß vorragender Steinspizen, von einem halben Zoll oder mehr, zu einer Mauer besagter Dicke haben, und demnach ganz unerheblich sind. Ich konnte damals die Absicht dieser ehrenretterischen Berechnung noch nicht errathen. Er sprach in der Folge viel von Woodwards und Burnets Systemen, vom Centralfeuer und andern feurigen und luftigen Hypotheſen, und sein Gespräch wurde immer auffallender. Unter vielen geraden und vernünftigen Bemerkungen aber war es gar merklich, daß sich der Zusammenhang seiner Ideen um eine besondere Axe drehete, und auf einen Hauptgegenstand abzweckte, welchen ich durch Fragen nicht erforschen konnte. Er erwähnte, daß er mehr als 400 Meilen längst des Alleghany südwärts gereiset habe, und in kurzem wieder eine ähnliche Reise unternehmen würde, wozu er mich höflichst einlud. Ich fragte nach der Absicht seiner Reise. „Um eine Charte über die Gebürge „zu vollenden, war seine Antwort.„ Ich bat, seine Entwürfe zu dieser Charte sehen zu dürfen. Er versprach es auf den nächsten Morgen. Kaum konnte ich den Morgen erwarten, und freute mich des Zufalls, welcher mir dieses besondern Mannes Bekanntschaft ver-

verschaft hatte. Begierig erinnerte ich ihn am Morgen seines Versprechens, und er holte vom Bette herab staubichte Papiere herbey, und breitete sie mit bedenklicher Miene vor sich aus. Der Gang des Alleghany, durch Pensylvanien und Virginien war ziemlich genau darauf angemerket; aber nicht ohne Befremden sahe ich, daß er diese Gebürgskette nordwärts hinter den Hudson weg, dann westwärts unter Hudsonsbay hin bis in die Nähe des stillen Meers, und von da westlich vom Missisippi herab nach und durch Louisiana und Mexiko fortgesezet, durch Florida und Georgia endlich noch eine andere Kette angezeichnet hatte, welche mit den vorigen ein vollkommenes Viereck umschloß, durch welches der Ohio und Missisippi ihre zahlreiche Aeste verbreiteten.

Auf meine Frage, was ihn berechtige, den Strich der Gebürge, als im Vierecke auf der nördlichen Hälfte von Amerika umherlaufend, zu bestimmen, erhielt ich die höchst unerwartete Antwort: — „Nicht ich, sondern der Prophet Ezechiel hat also die Mauern „des neuen Jerusalems angezeichnet„ — und sogleich fuhr er fort, mir Schritt vor Schritt, und Meile für Meile zu erklären, wie der Prophet Ezechiel die genaueste Erdbeschreibung von Amerika und seinen künf-

tigen Staaten entworfen habe. — Nun kannte ich meinen Mann, und seine gestrigen Anspielungen auf Wände, Mauern und Thore waren mir nicht länger Räthsel, da sich der Gegenstand seiner Schwärmerey auf diese Weise enthüllte. Alle weitere Einwürfe und Fragen waren vergeblich, denn immer wurde ich auf Ezechiel den Propheten verwiesen. Dessen Anleitung zufolge hatte er, innerhalb der vier grossen Gebürgs-Mauern, die neue Stadt Jerusalem und die zwölf Stämme in schöne Quadrate ausgezeichnet, die nach seiner und des Propheten Meynung die herrschenden Nationen dieses Welttheils werden sollen. Aber Ezechiel hat nur Plaz für zwölf Stämme ausgemessen, und der vereinigten Staaten sind dreyzehn? warf ich ihm ein. Herrman Husband war gar nicht in Verlegenheit über diese Frage: denn die vereinigten Staaten, sagte er, haben mit dem neuen Jerusalem nichts zu schaffen, welches ein eigenes Reich bilden, und sich alle Provinzen und Völker, vom Alleghany oder der östlichen Mauer an, bis an das atlantische Meer unterwürfig machen wird. — Glück ists für den Kongreß und sämmtliche dreyzehn vereinigte Staaten, daß sie von Herrmans und Ezechiels Prophezeyungen noch so gar nichts wissen, und unbesorgt einer ihnen drohenden Unterjochung, im süssen taumelnden Genuß ihrer neu-

erlang-

erlangten Freyheit ruhig dahin leben und noch lange dahin leben werden. — Herrman hatte auf seiner Charte alle die verschiedenen Gegenden des künftigen Reiches nach Ezechiels Namen umgetauft. Der Mexikanische Busen hieß da das Haderwasser; der Gulf St. Lawrence und die Gewässer von Neu-Fundland, die fischreichen Wasser von Engaddi bis zu Funghaim, u. s. w. — So ganz war er von dieses künftigen Reiches Herrlichkeit eingenommen, daß es ihm schlechterdings unmöglich war, einem andern vernünftigen Gedanken Plaz zu geben, so lange die Charte auf dem Tisch lag, und seine Beschreibungen und Erklärungen dazu, die er mir vorzulesen Miene machte, wenn ich nicht abgebrochen hätte. So bald Ezechiel aus dem Wege war, war auch Herr Husband wieder Meister seiner Gedanken. Die Einsamkeit seines Gebürgs-Aufenthalts, eine lebhafte Einbildungskraft und einige vorläufige Kenntnisse, hatten ohne Zweifel dem Mann diese sonderbare Stimmung gegeben, dessen Geist unruhig und unternehmend von jeher war. Er wohnte vormals in Nordkarolina. Dort spielte er eine ansehnliche Rolle, unter einer Gesellschaft von Männern, welche kurz vor dem Ausbruch des Krieges viel Aufsehen und Unruhe erregten. Sie nannten sich Regulators, und hatten sich nichts geringeres vorgesezt,

als dem Gouverneur der Provinz, damals General Tryon, über verschiedene Auflagen und deren Verwendung, Rechenschaft abzufordern, und andere Verfügungen abzustellen, welche sie unrechtmässig und willkührlich zu seyn glaubten. Ob es Wahrheit ist, kan ich nicht entscheiden, aber behaupten hörte ich verschiedene, daß diese Regulators ein unglückliches Opfer ihrer gegründeten aber ungestümen Widersezung gegen die sie bedrohende Unterdrückung, und nachmaligen Verfolgung wurden. Ihre Klagen und Beschwerden drangen nicht durch, ihre Absichten wurden falsch vorgestellt, und sie mit äusserster Strenge behandelt. Im darauf folgenden Kriege sollen dennoch viele von ihnen würdige und eifrige Freunde der königlichen Regierung geblieben seyn. Husband konnte damals nur durch eilende Flucht der Strafe entgehen, die ihm drohte. Er begab sich hieher ins Gebürge, wo er, unter verändertem Namen, durch einen langen Bart und wunderliche Kleidung, sich weiterer Verfolgung entzog, bis der ausbrechende allgemeine Krieg Friede für ihn brachte. Statt der Staatshändel giebt er nun sich mit Prophezeyungen ab, deren verschiedene in Goddards Kalender von Maryland eingerückt waren, unter dem Namen Hutrim Hutrim, oder der Philosoph vom Alleghany. In einer derselben hatte er seinen Tod sich vorher bestimmt,

stimmt, aber nun schon die angegebene Zeit um einige Jahre überlebt. Er ist ein Quäker, und hat sich in dem gebürgichten Theil von Nordkarolina mit Eisenwerken beschäftiget. Er erzählte mir von gediegenem Eisen, das sich sogleich schneiden läßt, und in Nordkarolina, aber doch selten, sollte gefunden worden seyn.

Wir fanden ziemlich guten Weg durch den übrigen Theil der Glades, bis wir Abends zu Marshall, dem Schmidt, am diesseitigen Fuß des Alleghany kamen. Unsere Pferde waren zu beschlagen. Geduldig aber mußten wir zusehen, bis er seine Mahlzeit recht mit Musse verzehrt hatte; es konnte nicht helfen, daß wir ihn freundlichst baten uns zu fördern, weil die Nacht und ein schlimmer Berg vor uns waren. Er war ein amerikanisch-deutscher Gentleman! —

In diesen Glades, die bereits oben erwähnt und eigentlich ein gebrochenes erhabenes Thal, zwischen den Rücken des Alleghany und Laurelhills bilden, werden alle Gattungen von Getraide gebauet. Der Mays kommt aber doch nicht überall zur vollkommenen Reife, und die Leute pflegen daher von der gewöhnlichsten Sorte nur so viel auszumachen, als sie grün oder jung zu essen gedenken. Wenn der Mays nur eben

Kolben gebildet und die Körner noch saftig und weich sind, so sind sie den Amerikanern eine Lieblingsspeise; sie werden gekocht, oder in der Asche gebraten, und mit Salz und Butter genossen; und in den Städten zum Verkauf, warm (hot Corn) ausgeruffen. Man hat aber in diesem Thale eine Gattung Frühkorn (Early Corn), welches zwar kleiner ausfällt, aber besser gedeyht. Es wird viel Sommerweizen gebaut. Der Winterweizen muß sehr frühe, schon Ende Augusts, oder gleich Anfangs Septembers in die Erde gebracht werden. Auf der Hinreise sahen wir an einem Orte eben Weizen säen; nach 14 Tagen, als wir wieder vorbey kamen, war er schon einige Zoll lang aus der Erde. Man bemerkt in den Glades den Sommer durch meist alle Monate, ein- oder mehrmal, einen gelinden Reif; diesen Sommer mehr als sonst. — Die Einwohner wissen wenig von Krankheiten. Rheumatischen Beschwerden sind sie aber (wie auch andere ihrer Landsleute und aus einerley Ursache) vielfach unterworfen; weil sie nemlich ihre Pferde und Vieh nach Landessitte die Nächte in den Wäldern laufen lassen, so müssen sie des Morgens, wenn sie solche zum Gebrauch haben wollen, oft lange durch bethautes und nasses Gebüsch und Gras ihm nachjagen, und sind dabey dünne angekleidet. — Man hat Kalchstein und Kohlen in diesem

Thale,

Thale, aber keine Spuren von Versteinerungen im Kalchsteine. — Der Helianthus tuberosus wurde hin und wieder in Gärten gebauet, und ein mittelmässig gutes Dünnebier daraus gebrauet, auch Syrup daraus gekocht. Von Obstbäumen war noch wenig zu sehen; eben so wenig bemerkte man viele Betriebsamkeit in der Gärtnerey. — Unter den Bäumen der hiesigen Waldungen bemerkten wir längst der Strasse nichts von den vordern und niedern Gegenden sich merklich auszeichnendes.

Von den Glades aus hat man gar nicht hoch auf den Rücken des Alleghany; von Marshall nur vier Meilen bis an den gegenseitigen Fuß des Berges, wo ein Arm der Juniata längst desselben hinfliesset; an welchen man noch 3 Meilen, meist ebenen Weg, bis zur ersten Hütte hat. Auf und an dem Alleghany fanden sich keine andere als Sandsteine (Grindstone, Whetstone, Cos), weislich mit roth untermischt, grau, röthlich, schwärzlich; lezterer hat etwas feinen Glimmer, die andern scheinen nichts, oder weniger davon zu haben. Die losen Steine liegen in Tafeln, von einem halben bis vier Zoll dicke, an der Strasse, oder ragen aufwärts gerichtet aus der Dammerde hervor. Auf einer dieser Tafeln fand ich den Eindruck einer Kamm-

muschel; diese müssen aber wohl selten seyn, denn alles Suchens und Stammumkehrens ungeachtet konnte ich auf der Strasse nichts mehr davon finden; vielleicht sind sie an besondern Stellen nur häufiger anzutreffen. — Bey der erwähnten Hütte kamen wir nach Sonnen Untergang an. Nichts war zu haben, wie das erstemal. Wir hatten 13 Meilen zum nächsten Hause, und beschlossen des Mondes Aufgang abzuwarten, der um Mitternacht erscheinen sollte. Es begann zu regnen und heftig zu donnern, und auf harten Dielen liegend, mußten wir, Mann und Roß, die Nacht durchhungern, und hungrig über die Dry-Ridge abreisen, die uns nun zweyfach dürre und trocken vorkam. — Eine schon oben gemachte Bemerkung bestätigte sich nun wieder, je mehr wir uns der Ostseite der Gebürge näherten. Man vermißte nemlich in der That diesseits des Alleghany, den allgemeinern Anblick des schwärzeren und fetteren Bodens, der die jenseitigen Gegenden auszeichnete. — Wir erhielten ein Frühstück bey einem Bonnet, vier Meilen von Bedford; er war französischer Herkunft, machte schlechten Kaffee, hatte stinkende Butter, las uns aber aus einer französischen Grammaire vor, und brachte Welleri Opus Mago-Caballisticum zum Vorschein, worinnen er viele verborgene Weisheit zu seyn glaubte, wenn mans nur verstünde; ich verwies

ihm

ihm an Herrman Husband, zu dessen Erklärung. — Nachmittags kamen wir mit Vergnügen wieder in dem kleinen Bedford an.

Als erzhaltige Stellen in den benachbarten Gebürgen, wurden unter andern folgende genannt:

Sinking-Valley, wo vieles Bleyerz, welches nach Proben drey und ein halbes Loth Silber im Centner haben soll.

Colonel Chiswel's Mine, an der virginischen Gränze in Augusta County, am Hossets-river; eine Bleygrube, welche seit 20 — 30 Jahren bekannt ist.

Dennis's Creeck, in der Nachbarschaft von Bedford, hat Alaunschiefer, dessen sich die Leute zum Färben und Gärben bedienen.

An der Cannemaugh wird Copperas (Grünspan) geholt; und in der Gegend soll auch eine Salzquelle seyn.

Die erwähnten und andern Bleygruben wurden vormals bearbeitet; ihre Entfernung und Abgelegenheit aber

aber von den Märkten, wo das gereinigte Bley konnte verkauft werden, erhöhte die Arbeits- und Frachtunkosten, und gewährte keinen Vortheil. Diese Ursache wird wegfallen, wenn die innern Gegenden einmal bevölkerter sind; man wird dieses Metall dann wohlfeiler aus seinen eigenen Gruben nehmen, als fremdes von der Küste herauf holen, wie man bisher gethan hat.

Ein Mann, welcher am Ohio wohnet, erzählte, daß sein Vater einst mit einem Nachbar in der Gegend von Kentucky auf der Jagd, im Walde auf eine Stelle getroffen, welche ganz von Bäumen entblößt und ungewöhnlich warm sich anfühlte, so daß sie die Wärme durch ihre Schuhe empfanden. Die Neugierde verleitete sie, einige Schuhe tief zu graben, sie entdeckten aber nichts merkwürdiges.

Auf diesem östlichen Theil von Nordamerika finden sich gar keine Spuren von Vulkanen, oder was sonst für Wirkungen eines ehemaligen unterirrdischen Brandes angesehen werden könnte. Mir kam nirgends etwas vor, das einigen Bezug dahin gehabt hätte. Es wurden hierüber auch vorlängst einmal von Frankreich aus verschiedene Fragen an die philosophische Gesellschaft zu Philadelphia gestellet, welche diese Fragen und die dahin

hin abzweckenden Erläuterungen dem alten Bartram vorlegten, von dessen vielfältigen in den Gebürgen und hintern Gegenden gemachten Reisen man die gründlichste Auskunft hoffen konnte. Seine Antwort war aber ebenfalls, daß er nichts (*) von den in den Fragen beschriebenen Gegenständen gesehen habe. Auf der Westküste von Nordamerika hingegen finden sich Spuren von Vulkanen, nach den Bemerkungen in Cooks Reisen. Unweit Bedford kamen wir am nördlichen Ufer der Juniata eine steile Bergwand (Dunnings-Mountain?) vorbey, an dessen Seiten eine Menge grosser Bruch-

stücke

(*) So war auch bis daher Nordamerika ziemlich von Erdbeben verschonet. Herr Kalm erwähnet eines, welches im vorigen Jahrhunderts in Canada gefühlet worden. In den mittlern Kolonien wußte man sich keines zu entsinnen, bis zum Winter 1757. Eine schwache Erdbewegung wurde vor etwa sechs bis sieben Jahren bemerkt; und am neuerlichsten einige Stösse, in der Nacht des 2ten Decembers 1783; welche am meisten in Philadelphia empfunden worden; die Schiffe, welche damals zu Neuyork vor Anker lagen, bemerkten solche ebenfalls. In den flachen Gegenden von Maryland, Virginien und den Carolinen, hatte man auch schon einige, aber sehr schwache Bewegungen empfunden; aber noch niemals hat man etwas davon im Innern des Landes, oder hinter der Granitreihe bemerket.

stücke von einer soliden gneisichten Felsart, lagen; ihre Farben waren meist weißlich, weißgrau, auch röthlich und gelblich. Die Berge und Hügel um Bedford laufen in verschiedenen Richtungen. Die Hauptreihen behalten meistens dieselben Richtungen, wie sie in den Charten angezeigt sind; es sind nur die verschiedenen Vorsprünge, die Zwischen-Kalchhügel, und die vom gekrümmten Lauf der Bäche gemachten Vertiefungen, welche eine anscheinliche Unordnung darstellen. — An den Hügeln, drey Meilen von Bedford, nachdem man zum erstenmal durch die Juniata ist, findet sich ein dunkelblauer, oft schwarzer Kalchstein, mit weissen Spatadern und Krystallen, die, da sie vielfach ausgewittert sind, den Steinen ein besonderes löcherichtes Ansehen zurücklassen.

Die Landschaft war in dieser Gegend nun etwas freundlicher und offner. — Die Bewohner dieser Gebürge waren noch nicht lange genug hier, um sich einen eignen Charakter zu erwerben, wie man an vielen anderer Gebürgbewohnern bemerket. Mangel am gesellschaftlichen Umgange macht sie freylich um etwas roher, als die Bewohner des vordern flachen Landes. Doch kan man auch hier den gesunden schlichten Verstand, und den ihn begleitenden guten Anstand, nicht in

Hüt-

Hütten verkennen. Ob sie gleich durchgehends nichts weniger denn wohlhabend sind, so empfinden sie doch eben so wenig den Druck einer beugenden Armuth und keiner Sorgen der Nahrung. Sie scheinen vergnügt, und gefallen sich und andern durch die Reinlichkeit, welche in ihren geringen Hütten sowohl, als in ihrer einfachen Kleidung und Betragen herrschet.

Hin und wieder werden alte indianische Grabmäler in diesen Gebürgen angetroffen. Es sind blos grosse Haufen Steine, die durch das freundschaftliche Steinzuwerfen jedes vorbeygehenden Indianers entstanden sind.

Wir übernachteten bey einem Herrn Elliot, einem gefälligen und nicht unklugen Mann. Er hatte verschiedene Reisen tief in die westlichen Gegenden gemacht, und erzählte als Augenzeuge, daß man daselbst alte Gräben und Schanzen antreffe, welche oft einen Morgen Landes umfangen. Sie sind bald viereckig, bald oval, und als hohe und steile Wälle noch deutlich genug sichtbar. Die Indianer jener Gegenden wissen gar keine Nachrichten über ihre Verfertiger, Absichten, oder Alterthum anzugeben.

Vor nicht gar langen Jahren hatte sich durch einige canadische Reisende eine Sage von welschen Indianern (Welch Indians) verbreitet. Man wollte nemlich in den äusserſten westlichen Gegenden von Nordamerika einige indianische Familien angetroffen haben, welche Welsch, oder alt Brittisch sprachen, und Kenntniß von der Bibel hatten. Diese Nachrichten wurden in englischen Magazinen vielfach erzählt, und die möglichen Wege

(*) Aehnliche Berichte erschienen nur ganz kürzlich in dem Londner Chronikle; wo aus einer Zeitung von Connektikut die Nachricht entlehnt war: „daß der amerikanische General Passans in den westlichen Gegenden Ueberbleibsel von Gebäuden und Befestigungswerken von Ziegeln und Stein entdeckt habe, welche beweisen, daß diese Gegenden müßten vormals von civilisirten Nationen bewohnt gewesen, oder doch von ihnen vor Columbi Entdeckung besucht worden seyn. In demselben Blatt wird noch ferner erwähnt, daß ein Herr Adair, welcher lange unter den Indianern gewohnt, und ihrer Sprachen kundig ist, viele Worte und Redensarten, besonders die Namen ihrer Gottheiten angeführet habe, welche hebräisch seyn sollten. Noch merkwürdiger aber ist, was der Präsident des Yale College, in Connektikut, in einer vor kurzem gedruckten Rede erzählet. Man habe nemlich schon lange bey eine Inschrift an einem Fels zu Narraganset in Neuengland bemerkt,

Wege und Zufälle bereits angegeben, wie diese Leute aus Brittannien dorthin kommen konnten, ehe noch die Wahrheit der Geschichte bestätiget war, welche gegenwärtig und wohl mit Recht bezweifelt wird.

Von Elliots, sechs Meilen diesseits Bedford, sind acht Meilen nach den Crossings; der Weg zwischen steilen Bergwänden, die nur für die Juniata sich zu öffnen scheinen; dann über den Allequippe, eine hohe jähe Wand, und von da vier Meilen längst einem schmalen Rücken oder Vorsprung, mit rothen Wetzsteinen belegt. An beyden Seiten dieses Vorsprungs fließt die Juniata, welche sich bey Colonel Martin's so um seine Spize wendet, daß sie auf der einen Seite dieses Vorsprungs hin- und auf der andern herwärts fliesset; und an einer Stelle, drey Meilen von dem Crossings, nur eine halbe Meile von sich selber, (die Breite nemlich des Vorsprungs,) in der so ganz entgegengesezten Richtung laufend von beyden Seiten über-

bemerkt, welche im lezten Kriege von jemand sey copirt und an eine Akademie in Frankreich geschickt worden, von welcher diese Charaktere für phönizische angesprochen wurden. „ — Sit fides penes auctorem. —

übersehen werden kan. Wir kamen dann weiter über Crossing-Nays- und Sidelinghill zurück, und übernachteten in Mac Donalds-Tavern, wo man Kaffee aus blechernen Töpfen trinkt, Erdäpfel dazu speißt, auf Stroh schläft und abscheulich theuer dafür bezahlt.

Hier wurden wir mit noch einer andern einheimischen Theepflanze bekannt; es war eine Gattung Solidago (*). Man sammlete und dörrte die Blätter davon über gelindem Feuer. Um Fort Littleton sollen viele 100 Pfund von diesem Bohea-Thee, wie sie ihn nannten, gemacht worden seyn, so lang der Chinesische seltner war. Unsere Wirthin lobte seinen guten Geschmack; dem ihrigen war aber nicht viel zu trauen.

Um die in Amerika so berufene Warm-Springs zu besehen, trennte ich mich hier von meinem Reisegefähr-

(*) SOLIDAGO *suaveolens*; foliis lanceolato-linearibus, integerrimis, acutis, subquinquenerviis, punctatis, glabris, tenerrime ciliatis. — Virga aurea americana, tarraconis facie & sapore, panicula speciosissima. *Pluk. alm. p.* 389. *tab.* 116. *f.* 6. — Eine dieser ähnliche Gattung wächset auch um Neuyork, und hat einen angenehmen Anisgeruch; welchen die hiesige zwar auch, aber schwächer hatte; vielleicht nur, weil es schon spät im Jahr war, und sie schon von der Kälte gelitten hatte.

gefährten, Herrn Hairs; und ritte ganz alleine von Mac Donald nach Wallers am Licking-Creeck und über die Scrub-ridge, in die Cove, deren ich oben schon erwähnet. Es sind hier einige, aber sehr schwache und unbedeutende Salzpfüzen (Salt-licks) am östlichen Fuß von Sidelinghill, und weiter östlich gar keine Spur mehr davon. Der Licking-Creeck hat seinen Namen daher. Sie erscheinen nur als schwache stehende Pfüzen, die bey warmen Wetter verdünsten und etwas Salzausschlag zurücklassen. Die Bodenart, in deren Nähe sie sich finden, soll meistens eine blaulichte thonichte seyn. Etwas ähnliches erwähnte auch Herrman Husband. Er nannte Salzstein (Salt-rock) eine graulicht-schwärzlichte Steinart, die nach seinem Vorgeben überall, wo Salzquellen sind, angetroffen werden und überall dieselbe seyn soll.

Der Weg nach der Cove führte über hügelichtes und geringes Fohrenland. Die grosse Cove hat gegen Morgen den Blue Mountain, nördlich den Tuscarora, und gegen West die Scrub-ridge; ist zwischen diesen Bergen 16 Meilen lang, und von 1 — 3 Meilen breit.

Es sind meistens irische Familien die hier wohnen, und einige wenige Deutsche am nördlichen Ende. Das

Land in den tiefern Gründen und längst des Cove-Creecks ist gut, und trägt alle hier gewöhnlichen Früchte. Der Mays hatte doch diesmal von der Kälte gelitten. Besonders wird hieherum viel Dinkel (Spelts) gezogen, und soll gemeiniglich 30 Buschel für einen geben, welches ungleich mehr ist, als ihnen der Weizen liefert. Man bauet den Dinkel blos zum Futter für die Pferde, zu welcher Absicht er unenthülset freylich besser ist, als Haber. Zum ersten Anbau von frischem fetten Lande bedient man sich seiner gleichfalls im Vorzuge für den Waizen, welcher auf neuem Lande zu stark ins Stroh wächset. Die Landleute glauben, daß der Spelt nicht so gutes und weisses Mehl gebe, als der Waizen; die Ursache davon liegt aber im Mangel der dazu erforderlichen Beutelmühlen (Shelling-Mills).

Die Blätter der meisten Bäume und Gesträuche, fiengen nun nach der Mitte des Septembers an zu fallen, und die noch an den Bäumen übrigen haben alle ihr Sommergrün gegen andere bunte Farben vertauscht. Ich kenne nicht leicht farbenreichere Landschaften, als die amerikanischen in ihrem Herbstschmucke. Von den mannichfaltigen Gesträuchen färben sich einige früher, andere später, purpur, scharlach, blaßroth, gelb und braun durch alle Schattirungen. Zwischen ihnen

ihnen prangen Beeren und Früchte von allerley Farben, und die unbeschreibliche Menge von so mannichfaltigen Aster- und Solidago-Arten, welche um die nemliche Zeit vollblühend ist, hilft das herrliche Colorit dieses herbstlichen Gemäldes verschönern.

Man hat beynahe noch keine Fahrstrassen, in die Cove zu kommen, sondern nur enge Saumwege (Bridleroad). Im Thal selber haben sie aber doch, zum Behuf des Landbaues, kleine und nur mit Blockrädern versehene Wägen, welche sich jeder Bauer selbst und ohne grosse Mühe fertiget, indem er nur von einem ziemlich runden Blochbaume, handbreite Scheiben absäget, und in der Mitte ein Loch für die Axe durchbohret. — An die Cove gränzet zunächst südwärts Canalaway-Settlement, wohin mich eine vorgebliche Silbergrube von meinem Weg ablockte. Zwey Meilen von Canalaway-Creeck, bey Stillweels, war der Ort, wo man arbeitete. An der Ostseite eines Hügels hatte man einen Schacht 6 Lachter tief gesenkt, der aber von Wassern schon überwältiget war, und man beschäftigte sich jezt damit, es durch einen tiefen Graben abzuziehen, welcher eine dicke Lage von grobem schwarzen Schiefer durchschnitt, der weisse Spatadern und Markasit-Flecken hatte. Der eigentliche Veran-

lasser dieser Arbeit, ein Christoph Brandon, war abwesend; der Besizer des Landes aber, Robertson, ein Schmidt, welcher die Unkosten bestritte, schien schon ziemlich mißmüthig zu seyn über das lange Ausbleiben der Silberklumpen, die ihm Brandon nun schon seit Jahr und Tag zugesichert hatte. Es arbeiteten sechs Mann daselbst. Sie brachten mir einige Spatkrystallen, welche sie Ambra nannten, weil solche gewärmt oder gerieben, Stroh an sich ziehen sollten, welches mir aber beym Versuche nicht gelang. Dieser Spat knistert im Feuer, brennt aber nicht zu Gyps, und scheint eher ein Schwerspat zu seyn. Auf der Oberfläche des Hügels hie und da, besonders aber auf einer Stelle, lag eine Art Guhr, oder verwitterter Spat, in der Form eines verhärteten Pulvers; diesen nannten sie, nach Brandons Autorität, den Weiser (the leader), und gründeten darauf ihre ganze Hoffnung Silber zu finden. Der Hügel streicht von Nordost nach Südwest, und bestehet aus dem blauen Kalchstein, in dicken Schaalen brechend. Von da an aber, wo man die Arbeit angefangen, ist der Schiefer auf oder an den Kalchstein angelehnet. Ueber den Schiefer her sowohl als über den Kalchstein ist eine Decke von Eisenerde, die vormals weich war; denn es werden eiserne Baumwurzeln da ausgegraben; wo nemlich ehemals Baumwurzeln

diese

diese Eisenerde in ihrem weichen Zustand durchdrungen hatte, bildete diese eine harte Forme um solche, und füllte, nachdem die Wurzeln ausgefaulet waren, auch die Hölungen mit Eisenerde an. Eine starke Eisenader läuft queer durch den Schiefer von Nordost nach Südwest, worinn sich grosse und weisse Markasitnieren und weisser Quarz finden. Bey anhaltenden trocknem Wetter erhält der Schiefer einen theils weissen theils grünen Beschlag (Copperas und Alum), und das heraus quellende Wasser hat einen starken vitriolischen Geschmack. Die Leute so da gruben, wußten nicht einmal welche Erzart sie erwarteten; sie wollten Silber geradezu haben, und schienen bereits sehr vergnügt mit dem schimmernden Anblick der Markasite. Ich erschreckte sie mit meiner Vermuthung, daß sie vielleicht noch lange und tief vergebens nach Silber graben würden, und daß sie vielleicht, wenn der Schiefer nicht zu flach auf dem Kalchsteine aufsizt, Kohlen finden möchten. —

Canalaway-Settlement bestehet seit erst 25 Jahren, und ist schon ziemlich volkreich. Die meisten der Bewohner dieses Distrikts sind irische Familien, welche fast durchgehends lässige und unordentliche Landwirthschaft treiben. Man kan sichs vorstellen, daß es

überarg treiben müssen, wenn man sie selber in Amerika tadelt, wo man doch im allgemeinen selbst nicht die beste Landwirthschaft übet. Sie bauen ihren Acker, bis er ganz erschöpft ist, und reissen dann erst ein neues Stück Land auf, und lassen das alte liegen. Denken nie daran, wüstes Land zu roden, und urbar zu machen, bis nicht Mangel und Noth sie dazu treibt. Sind ganz unbekümmert mehr zu säen, oder zu erzielen, als sie höchstens für ihre Familie erforderlich achten; und sind daher bey vielem und gutem Lande durch jeden Mißwachs in Gefahr Hunger zu leiden. Vieh haben sie genug, aber sie nähren es übel und ziehen demnach wenig Nuzen davon. Ich bin beynahe überzeugt, daß ein Eigenthümer von 200 Morgen Landes, um weniges besser lebt, als einer von nur 20 in Deutschland. Unterdessen leben sie, und leben vergnügt, und scheinen sich mit der geringen Arbeit, die sie verrichten, für die Entbehrung besserer Bequemlichkeiten zu trösten.

Durch fruchtbare Thäler und über einige dürre Hügel, welche sämmtlich aus Kalchboden bestunden und fast nichts als weisse Eichen trugen, kam ich nach Hancocktown am Potowmack; ein Städtchen, welches kurz vor dem Kriege angelegt wurde, und erst ein

Duzend

Duzend Häuser zählte. Es gehört zu Maryland, welche Provinz hier sehr schmal zuläuft, denn nur eine und eine halbe Meile vor dem Städtchen passirte ich die im Gehölze bereits ausgehauene Grenzlinie zwischen Pensylvanien und Maryland, und der Fluß, welcher in dieser Gegend schon gegen 2 — 300 Ellen Breite hat, macht die Grenze zwischen Maryland und Virginien.

Auf der virginischen Seite hat man vom Flusse aus noch sechs Meilen nach den Warmsprings, und noch immer Kalchhügel und dünne Waldungen von weissen Eichen.

Warmspring-hill, ein steiler, doch nicht hoher Berg, von Nordost nach Südwest streichend; bestehet aus quarzichten Felsarten, und den schon vielfach erwähnten blätterichten Wezsteinarten (Cos, Grind- und Grit-stone). Die niederern Hügel an beyden Seiten des Thales enthalten Kalchsteinarten. Der tiefere und mittlere Theil des Thals, in welchem die Gesundquellen sind, enthält etwas Eisen; bey einem noch neulich gegrabenen Keller, traf man auf eine grobe Art Blutsteinerze, welches, wie es da lag, weder reichhaltig schien, noch sehr schwer war. Ausserdem trift man

fast überall, wo in der Nähe der Quellen dieses Thales gegraben wird, auf schwarzen Schiefer, der zum Theil glimmericht ist, zum Theil auch Schwefelkies, in Nieren und Flecken hat; an andern Stellen recht tiefschwarz (jet-black) und brüchig ist, wie Kohlen; wieder anderwärts aber in schönen Tafeln, für jeden Gebrauch fähig, bricht. — In dieser Gegend sollte ein achtseitiges krystallisirtes Blutsteinerz (Minera ferri octaëdra) gefunden worden seyn, wovon ich nachher erst einige Stücke in Philadelphia sahe. —

Nun zum berufnen Wasser selbst. Man kennt sie unter keinem andern Namen, als den der Warm Springs (warme Quellen); aber sie sind nichts weniger denn warm; nichts mehr denn 14 — 16 Grade über temperirt, oder zwischen 70 — 72 Grade des Fahrenh. Termometers. So fand ich sie am Morgen um 10 Uhr, da die Sonne sie beschien, und Abends nach Sonnen Untergang. Daß sie im Winter nicht frieren, wird als eine grosse Seltenheit bemerkt, und dies mag vielleicht die Ursache zu ihrem Namen gegeben haben. Dem Gefühl und der Zunge sind sie kühle. Sie haben gar keinen merklichen auffallenden Geschmack; bey genauester Aufmerksamkeit ist der Geschmack ungefähr dem ähnlich, den etliche Gran Brechweinstein in einem Quart

Was-

Wasser geben würden. Sie enthalten nichts Luft- oder Gasartiges; sind helle und klar; weder in den Quellen selbst, noch in den Abläufen, zeiget sich irgend ein merkwürdiger Bodensaz, welcher metallische Bestandtheile verriethe. Kurz, man würde sie für nichts mehr oder weniger als gemeines schlichtes Wasser halten, wenn sie nicht den Ruf für sich hätten. Ein D. Thomas soll sie untersucht, und nur etwa 4 Gran Schwefel in 4 Quart Wasser gefunden haben. Mit Seife schäumet das Wasser nicht leicht. Es sind 8 — 10 verschiedene Quellen, die nahe bey einander aus dem Fusse des vorhin erwähnten Hügels entspringen. Von ihrer Wirksamkeit kann ich nicht viel mehr sagen, als von ihren Bestandtheilen. Man rühmt ihren Gebrauch in alten rheumatischen Beschwerden und in Anhäufungen der Galle, und hält sie für Schwindsüchtige nachtheilig. Die Kranken so dahin kommen, trinken davon nach Belieben. Man bemerkt nicht, daß dieses Wasser eine andere Wirkung auf den Körper äussere, als was nach jedem andern in Menge genommenen Wasser folgen würde, verstärkter Abgang des Harns und Leibesöffnung. Es scheint, daß Macht der Gewohnheit und der Mode, Hang nach Zerstreuung und Veränderung, mehr Gäste zu diesen Quellen führe, als bestätigte Beweise ihrer besondern Heilkräfte. — Zu Augusta, (auch

im

im hintern und gebürgichten Theil von Virginien, aber 120 Meilen südlich von hier,) sind ebenfalls einige Quellen, die den hiesigen an Geschmack und Gehalt gleich, aber doch ungleich wärmer seyn sollen — so warm, daß es unangenehm ist, drinn zu baden; so warm, daß ein Ey (doch erst nach 24 Stunden) eßbar darinn wird. Es sind aber zu Augusta nicht so viele Häuser als hier, und es finden sich auch die Kurgäste nicht so zahlreich dort ein.

Das durch diese Quellen veranlaßte Städtchen heißt Bath-town; ist noch aber in geringen Umständen; hat unordentlich zerstreute, kleine, enge, hölzerne Hütten oder Häuser; die meisten ohne Glas in den Fenstern, weil die meisten auch nur Sommerwohnungen abgeben. Nicht ein steinernes Gebäude, obgleich Steine in Menge da sind. Der Grund und Boden dieses Orts liegt in dem Theil von Virginien, welchen man Neuvirginien nennt, weil er als der hintere und gebürgichte Theil, am spätesten bevölkert zu werden anfieng, und war das Eigenthum des bekannten und kürzlich erst verstorbenen schottischen Lord Fairfax, der ansehnliche Ländereyen hier und in der Gegend um Wincheſter besaß. Dieser sonderbare Mann entzog sich als Jüngling seinem Vaterlande, wo Glücksgüter und

Ehren-

Ehrenstellen seiner warteten, und begab sich in die einsamen Waldungen von Amerika, um ganz sich selber und nach seiner eigenen Weise leben zu können. Seine Abneigung gegen europäischen Pomp und gesellschaftlichen Zwang, übermässiger Hang zur Einsamkeit und Liebe zur Jagd leiteten ihn in diese Gegenden. Sein Wohnhaus bey Wincheſter hatte nur zwey Zimmer; ein anderes hatte er hier in Bath-town, wohin er gewöhnlich währender Kurzeit zu kommen pflegte, dieſes war das größte im Ort, hatte vier Zimmer, und diente den Badegästen zum Tanz und Versammlungssaal. Andere öffentliche Gebäude hatte man hier nicht. Ueber der einen zu einem Bade zugerichteten Quelle ist nur ein dünner bretterner Verschlag, und einige andere Badeplätze sind blos mit Baumästen umstecket. Die Anzahl der im vergangenen August hier versammleten Gäste belief sich auf 560; die allerwenigsten aber waren der Gesundheit oder des Wassers halber da; man sucht Gesellschaft, Zerstreuung, und macht kleine Spazierritte von 2 — 300 Meilen hieher, denn häufig bestellen sich Bekannte aus den entlegensten Gegenden nach Bath-town. Um diese Zeit finden sich viele Wirthe, Gastgeber und Kaufleute ein, die währender Brunnenzeit da bleiben, die Gäste zu bedienen, welche bey dem allen aber doch wenige Bequemlichkeiten hier

antref-

antreffen. Die öffentlichen Lustbarkeiten bestehen in Pferderennen, Spielen und Bällen; bey welchen leztern einer höchstens zwey Neger ihre erbärmliche Hornpipes und Jigs der Gesellschaft vorkrazen. Die Einwohner des Orts selber besizen fast nichts als ihre Hütten, die sie an die Fremden vermiethen, und von dem was sie währender Brunnenzeit (the genteel Seafon) erobern können, leben sie im Winter. Sind übrigens äusserst träge und sorglos, so daß sich noch nicht einmal jemand die Mühe genommen, Gärten anzulegen, und Gemüse oder andere Bedürfnisse zu erzielen, sondern sie alles lieber vom weiten herbeyschleppen. Die Brunnenzeit war schon vorüber und die Kaufleute fort; und dermalen war, was für einen Ort in Virginien unglaublich scheint, nicht eine Pfeife Toback in der ganzen Stadt zu haben.

Unter den um die Quellen herum liegenden dünnschaalichten Sandsteinen, fand ich von ungefähr zwey verschiedene, mit deutlichen Eindrücken von Pektiniten und Entrochiten; ich konnte nicht mehrere finden, und diese wenige so mir aufstiessen, waren den Einwohnern des Orts ungesehene Wunderdinge.

Der Hügel östlich von Bath-town enthält schaalichte Sandsteine, sandichten Letten und röthliche grobe

Quar-

Quarze; es folgen ihm einige andere mässige Hügel, von derselben Struktur, und endlich der North-Mountain, welcher aber hier in der Nähe des Potowmacks nicht hoch ist, und fast nur aus gebrochenen dürren Hügeln bestehet, aber doch unverändert seine Richtung von Nordost nach Südwesten behält. In den Thälern trift man grobe Schieferarten, und zerstreute einzelne Güter und elende Hütten an, die meistens von Irrländern bewohnt sind. Einige Meilen von Leecks-Mill, an der Ostseite des North-Mountains, traf ich wieder auf den grauen Kalchstein, im grossen Kalchthale (*), und reiste bis Shepherdstown am Potowmack, und jenseits des Flusses bis an den Fuß des South-Mountain, wo sich die Strasse nach Friedrichstown wendet, über lauter Kalchboden.

Ich war nun wieder aus dem Gebürge, und durfte hoffen etwas weniger mit lästigen Fragen beschwert zu werden, die man dort unvermeidlich von jedermann auszuhalten hat. Im Grunde kan man diesen abgelegenen Menschen, da sie nur selten Fremde unter sich sehen, und von dem, was in der übrigen Welt vorgehet, nicht alles erfahren, ihre Neugierde zwar nicht ver-

(*) Siehe oben S. 352.

verargen, von dem Reisenden kan es aber eben so wenig verlanget werden, daß er mit der Geduld eines Heiligen, sich von jedem Narren und alle Tage und Stunden soll verhören lassen. War es ein Stein, den ich aufhob, oder eine Pflanze, die ich abbrach, so stürmte man mit Fragen in mich. Seyd ihr ein Bergmann? Ein Goldschmidt? Ein Doktor? Wollt ihr Land kaufen? Wo kommt ihr her? Wie lang seyd ihr im Land? Wo wohnt ihr? Seyd ihr verheyrathet? Wie alt seyd ihr? Wie heißt ihr? Wo seyd ihr gewesen? Wo wollt ihr weiter hin? Wie viel meßt ihr? — Zu dieser ärgerlichen Fragsamkeit fügen sie noch die eben so und noch beschwerlichere Gewohnheit, einen alles Gesagte, es sey Frage oder Antwort, wiederholen zu lassen. Sie bedienen sich dazu eines eigenen, sonst nirgend gewöhnlichen Wortes: Nan! — welches Nan! auf jede Anrede oder Antwort, man mag sie noch so langsam, noch so verständlich vortragen, als man will, zuerst erwiedert wird; und durch dieses zur allgemeinen Sitte gewordene ekelhafte *Nan* verlangt man, das schon Gesagte noch einmal zu hören, als wollte man sich gegen verfängliche Fragen, oder gegen übereilte Antworten dadurch verwahren; — davon hat es wenigstens den Anschein, obschon es anders nichts ist, als Ungezogenheit. —

In

In diesem Kalchthale und in der Nachbarschaft von Shepherdstown, welcher Ort selbst nicht klein ist, liegen noch einige nicht unbeträchtliche Städte, unter andern ist Hagars-town oder Elizabethtown bereits ansehnlich. Es liegt in Maryland östlich von hier, und hat viel inländischen Handel, hat viele und meist steinerne Häuser. Wincheſter liegt südlich von hier, auf virginischem Boden, ist aber kleiner und jezt noch unbedeutend. Die vorzüglichsten Produkte dieser Gegenden sind Vieh, Getraide und Hanf; und allmählich gewinnt auch der Tobackbau mehr Aufnahme, den man, wider Erwarten, auf dem fetten Boden dieser Gebürge gut gedeyhen siehet.

Der Potowmack bey Shepherdstown ist ziemlich breit und tief, und doch hat man ihn im Winter 1781 in einer Nacht so fest frieren sehen, daß ein Theil der gefangenen Cornwallischen Armee mit Wagen und Pferden am Morgen da fahren konnte, wo man noch am Abende vorher sich der Boote bediente. Vier Meilen vom Flusse kommt man durch Sharps-borough, einen kleinen Ort, erst 17 Jahre alt; der Grundherr davon ist der Geistliche im Ort. — Von hier aus besteigt man den South-Mountain, welcher aus verschiedenen mässigen Bergreihen bestehet, dessen Thäler fruchtbar

und schon ziemlich bebauet sind; die Strasse führet an vielen Häfen vorbey, und durch angenehme Landschaften. Die Gebürgsarten des South-Mountains sind quarzicht und gneisartig; die Thäler haben Kalchstein. In der Mitte dieser Hügel liegt Middletown, ein geringer Ort, von etwa 20 Häusern; 13 Meilen von Sharpsborough und 10 von Fredericktown. Die Ostseite des South-Mountains ist lang und sanftabhängend, und führet in ein anderes breites, offnes und wohlangebautes Kalchthal, von wo aus seine Hügel den Anblick eines niedrigen wellenförmigen Gebürgs haben.

Fredrick-town. Die innländischen Städte von Amerika sind im Allgemeinen noch wenig bekannt; es verursacht daher manche angenehme Ueberraschung, wenn man ein artiges Städtchen antrift, wo man es nicht erwartete. — Die Gegend um Friedrich-town ist ziemlich eben, ohne einförmig platt zu seyn. Westlich ist der South-Mountain hinlänglich entfernt, um dem Auge angenehm zu werden; östlich streicht eine andere parallele Reihe niedriger Hügel; nord- und südwärts ist dieses breite Thal offen; und nach allen Seiten schon ziemlich lichte und stark angebauet. Lettichter guter Boden deckt den unterliegenden grauen Kalchstein, und

und ersezet den ihm anvertrauten Saamen reichlich. — Die Stadt ist seit erst 18 Jahren angelegt, zählet aber doch schon gegen 2000 Einwohner und 300 Häuser; hat verschiedene gute Gebäude; und pranget sogar mit einigen Thürmen. Die Strassen laufen regelmässig nach den vier Weltgegenden. Wenige Häuser sind von Holz; die meisten von Kalch- oder Backsteinen, welche leztere man auch hier, um trocknere und gesündere Wohnungen zu haben, den erstern vorzieht. Das Eigenthum des Stadtbezirkes war ehemals der Familie Delancy zuständig. Da aber der Aelteste dieser Familie und der eigentliche Erb-Grundherr während Revolution sich auf die Seite des Königs wandte, so machte er sich dadurch seines Erb- und Besizrechtes verlustig; und der Staat von Maryland hat den sämmtlichen Stadtbewohnern ihre verschiedene Antheile, welche sie vormals von der Familie Delancy nur zur Lehen hatten, gegen Bezahlung siebenjähriger Grundzinnsen eigenthümlich zuerkannt. Der Ort hat sich eben noch keines besondern wichtigen Handels zu rühmen. Die Innwohner treiben Handwerke und Feldbau. Etliche Eisenwerke sind am South-Mountain und eine Glashütte, welche aber weder gute noch zureichende Waare liefert, nicht aus Mangel der Materialien, sondern der Arbeiter. Es ist kein schiffbares Wasser in der Nähe;

der Monacasy, ein kleiner Fluß vier Meilen nördlich von hier, ist zu unbeträchtlich, und der Potowmack, acht Meilen südlich, wegen der benachbarten Fälle, nach dieser Gegend unfahrbar. Baltimore und Georgetown, welche beyde nur zwischen 50 und 60 Meilen entfernt sind, versehen diesen Ort mit ausländischen Nothwendigkeiten.

Die Einwohner sind größtentheils Deutsche; übrigens aber von allerley Religionen; die von der englischen Hochkirche; Presbyterianer, Deutsch-Reformirte, Lutherische und Katholiken, nebst noch einigen andern Sekten, haben jede ihre gottesdienstlichen Gebäude; auch ist eine lateinische Schule, und ein ansehnliches Stadthaus hier.

D. Fisher in Frederick-town (zugleich Apotheker und zeitiger Sheriff) erzählte folgende merkwürdige Geschichte, und alle gegenwärtige Personen bekräftigten sie. Ein Landmann, Jakob Sim, 8 Meilen von der Stadt wohnhaft, wurde vor eilf Jahren im Monat Julius von einer Klapperschlange gebissen. Seit dieser Ereigniß wird er alle Jahre, in demselben Monat Julius, kränklich und fiebrisch, und zugleich die Haut über seinen ganzen Körper blau und gelb gefleckt. —

Etwas

Etwas ähnliches bemerkte schon Carver, der es als einen gewöhnlichen Zufall anführet, daß nach dem Bisse der Klapperschlange nicht blos der verwundete Theil geschwelle, sondern die Geschwulst sich allmählig über den ganzen Körper verbreite, und diesen eben so buntfarbicht als die Schlange mache; und als gewiß spricht er ferner von einem jährlichen Rückfall, der nach der ersten Verwundung sich äussernden Zufälle (*). Ich habe mich überall nach der Klapperschlange und dem Kupferbauch (Copper belly, auch Moccoson-Snake genannt,) deren Biß eben so giftig ist, erkundiget. Die verschiedenen darüber von den Landleuten gesammleten Nachrichten stimmen dahin überein, daß diese schädlichen Thiere bey weitem nun so häufig nicht mehr sind, als ehemals. In den bewohnteren Gegenden werden beynahe alle getödtet, die sich blicken lassen, wobey es eben nicht so gefährlich hergehet, als man glauben möchte. Die Klapperschlange verräth sich durch das eigene Geräusche ihres Schwanzes. Man wird aufmerksam und späht sie aus. Sie sucht selten zu entrinnen, sondern sezt sich aufbäumend in Vertheidigungsstand. Man beobachtet sie in sicherer Entfernung, und wenn Steine oder

(*) *Carvers* Travels. English Edit. p. 449. 450.

Stücke Holz zur Hand sind, so ist es leicht sie zu tödten, oder wenigstens so zu lähmen, daß sie nicht entschlüpfen und keinen gefährlichen Sprung mehr wagen kan. Die Schlange beisset nicht, eigentlich zu reden, sondern mit weitgeöffnetem Munde und springend hauet sie die in der obern Kinnlade und nach hinten zu befindliche Spizzähne in ihren Gegenstand. Sie verfolgt nicht und greift nicht leicht an, es sey denn man käme im hohen Grase oder im Gebüsche ihr unbemerkt nahe. Niemand fliehet vor ihr weiter, als nöthig ist sich ausser Gefahr des ersten Sprungs zu sezen. Sie kan kaum weiter springen, als sie lang ist; kan aber, welches doch selten geschiehet, einigemal und geschwind hintereinander den Sprung wiederholen. Uebrigens sind ihr Gang und Bewegungen langsam. Selbst Kinder scheuen sich nicht, sie mit Steinen oder Prügeln zu bekämpfen. Die Schweine, die allenthalben um die Höfe und in den Waldungen frey laufen, sind ihre gefährliche Feinde und fressen sie begierig. Vergeblich hauet sie nach diesen; entweder ihr Gift hat keine Wirkung auf diese Thiere, oder ihre Zähne dringen nicht durch die Speckhaut. Viele kommen durch Feuer um, welches bald absichtlich von Jägern oder Neuanbauenden in den Waldungen angelegt, bald von Reisenden verwahrloset wird. Schlangen sollen nicht für

dem

dem Feuer fliehen, sondern sich gegen dasselbe bäumen und zischen, bis sie davon umringt sind. Die kupferbäuchigte Schlange ist um deswillen gefährlicher und mehr gefürchtet, weil sie keine Warnung giebt, sondern stille angreift. Uebrigens ist aber bey weitem nicht jede Verwundung der Klapper- und Kupferbauchschlange durchaus tödtlich. Es ist gar nichts seltenes von verwundeten Personen zu hören, aber man zählet nur sehr wenige, die davon sterben. Verschiedene Umstände kommen in Erwägung, wodurch die Gefahr der Verwundung bald vermehrt, bald vermindert werden kan. Allgemein wird angenommen, daß das Gift der Schlangen in den wärmern Gegenden von Amerika, in Virginien und Carolina ꝛc. schnell wirkender und gefährlicher sey. Daß ferner in einer und derselben Gegend, folglich auch in den mitternächtlichen Provinzen, die Schärfe und Wirksamkeit des Giftes durch die Sommerhize erhöhet werde, und daher ein Biß in den warmen Sommer- und Herbstmonaten an sich gefährlicher sey. Wahrscheinlich ist es allerdings, daß die äussere Hize auf die Beschaffenheit der Säfte der Schlangen einen wichtigen Einfluß haben mag; da sich die ihnen zukommende Wärme, nach der Temperatur der sie umgebenden Körper abändert. Mit eben so vielem Rechte aber hat man auch die durch die nem-

liche warme Jahreszeit herrschende verderbtere Mischung der Säfte des menschlichen Körpers in Anschlag zu bringen. Aus dieser Ursache werden dann Schlangenbisse, vorzüglich im Herbste und in den südlichern Gegenden, allgemeiner auch in den übrigen Sommermonaten, schlimmere Zufälle veranlassen, in den kühleren Jahrszeiten aber, selbst in kühlern Tagen des Sommers, weniger gefährlich seyn; welches auch Carver und andere bestätigen. Zum Theil wird auch ferner noch die Grösse der Gefahr durch den Ort bestimmt, welcher verwundet wird; am öftersten trift es die Füsse oder die Schenkel, zuweilen gewähret die Dichtheit der Kleidungsstücke, der Schuhe und Stiefel, schon hinlängliche Sicherheit. Oder, der bey dem Eindringen des Zahnes in die Wunde ausgepreßte giftige Tropfen kan sich in der Fetthaut und zwischen andern Theilen verlieren, ohne in die Blutmasse aufgenommen zu werden. Wird aber der Zahn ein beträchtlicheres Blut- oder Fließwasser-Gefäß treffen, so muß des Giftes verderbliche Eigenschaft sich schneller und gewisser über den übrigen Körper verbreiten.

Die allgemeinern Zufälle, welche nach dem Biß zu erfolgen pflegen, haben Carver, und vor ihm viele ande-

andere, weitläuftig erzählet (*). — Der Zitterfrost, der so unmittelbar auf die Verwundung folget, mag wohl mehr die Wirkung des Schreckens seyn. — Wäre nicht eine so abänderliche Verschiedenheit, zwischen der Wirksamkeit des Giftes, der Beschaffenheit der verwundeten Körper, der Wunde selbst, und der Jahrszeit: so liesse sich nicht leicht erklären, warum so viele ohne die mindeste üble Folgen verwundet würden, andere nach mehr oder weniger beträchtlichen Zufällen dennoch genesen, und noch andere, aber doch seltener, auf der Stelle beynahe umkommen. D. Garden sahe einen in Carolina gebissenen Neger nach 15 Minuten tod niederfallen. Auch würde man, ohne diese Verschiedenheit der Umstände, die grosse Menge von allerley und oft anscheinend unbedeutenden Mitteln, welche sämmtlich von einem oder dem andern als höchstvortreflich gegen den Schlangenbiß gerühmt werden, nicht zusammenreimen können. Es wird nicht überflüssig seyn, die mancherley Mittel, welche mir in verschie-

(*) Beschreibungen der Schlange, der von ihr erregten Zufälle und Mittel dagegen, findet man unter andern in Kalms Nachrichten von der Klapperschlange, in den Schwed. akad. Abh. 14ter und 15ter Band; und in *Linn.* Amoen. acad. Vol. II. Diss. XXII. Radix Senega. —

denen Gegenden gegen den Schlangenbiß angezeigt und angepriesen worden, hier anzumerken.

Es sind folgende: Collinsonia canadensis. (Horseweed.) — Cunila mariana. (Penny-royal.) — Cynoglossum virginicum. — Hydrophyllum canadense. — Convolvulus purpureus. (Purple Bindweed.) (*) — Gentianae Species. (*Sweet Basil.*) — Eryngium aquaticum. — Sanicula canadensis. (*Black-Snake-root.*) — Ribes nigrum. — Hypoxis erecta (**). Uvularia perfoliata. — Pyrola maculata. (*Pipsissawa.*) — Phytolacca decandra; (*Cancer-root.*) Asarum canadense & virginicum. (*Coltsfoot.* — Spiraea trifoliata. (*Ipecac.*) — Actaea racemosa. (*Black-Snake-root.*) — Sanguinaria canadensis. (*Blood-root.*) — Thalictri Species. — Ranunculus repens & alii. — Scrophularia marilandica. Polygala Senega. (*Virginia Snake-root.*) Hieracium venosum. — Prenanthes alba. (*D. Witts Snake-root.*) Serratula spicata & squarrosa. — Solidago canadensis. — Erigeri Species. (*Roberts Plantain.*)

(*) Mit dem Safte dieser Pflanze besalbte nach Catesby l. 35. ein Indianer seine Hände, nahm und betastete nachhero eine Klapperschlange ohne Furcht und Schaden.

(**) Aletris farinosa. (*Star-root.*) —

tain.) — Aristolochia Serpentaria (*Rattle Snake-root.*) — Quercus nigra. (*Black Oak.*) — Iuglans alba & nigra. (*Black and white Wallnut.*) — Acer Negundo. (*White Ash.*) (*) — Veratrum luteum. (*Rattle Snake-root.*) — Osmunda virginiana. — Adiantum pedatum. — Hypnum castrense. — Von diesen mancherley Pflanzen werden meistens die Wurzeln gestossen oder gekauet, auf die Wunde zu legen verordnet; von einigen aber auch Blätter und Rinde. — Von der schwarzen Eiche soll blos die innere Rinde auf die vorhero scarificirte und mit Salz eingeriebene Wunde gelegt werden. — Von der schwarzen und weissen Wallnuß, soll die innere Rinde geklopfet, gezupfet, in einen Strang gedrehet, und dieser dem verwundeten Gliede, oberhalb der Wunde, umgebunden werden. — Die Rinde der weissen Esche wird gebrannt, die Asche mit Essig zu einen Teig gemacht und auf die Wunde gelegt, zugleich aber auch ein Absud der Rinde und der Knospen zu trinken gegeben. — Die Aristolochia Serpentaria und Polygala Senega haben sich unter allen oben verzeichneten Pflanzen doch immer in vorzüglicher und allgemeiner Achtung erhalten; und diesen ist noch der Roberts Plantain beyzufügen, welcher von verschiedenen

(*) Panax quinquefolium (*Ginseng.*)

denen Männern, und besonders dem würdigen Herrn D. Otto in Bethlehem, aus zuverlässigen und oft bestätigten Erfahrungen gerühmt ward, und vielmals noch vortrefliche Dienste leistete, wo schon deutliche Zeichen des in das Blut aufgenommenen Giftes sich äusserten. Diese noch wenig bekannte Pflanze wächset gerne auf hügelichten Gegenden, und ist häufig um Bethlehem anzutreffen; man hält sie daselbst aus Vorsicht aber in Gärten, um sie benöthigten Falls auch sogleich in der Nacht finden zu können. Ihre Blätter haben einen bitterlichen, scharfen, beissenden Geschmack. Sie werden frisch gequetscht auf die Wunde gelegt und öfters erneuert, und dabey ein starker Absud davon reichlich zu trinken gegeben.

Ein anderes bewährtes Mittel wurde vor nicht vielen Jahren durch einen Carolinischen Neger, Caesar, bekannt; dessen Anzeige ihm der Staat von Nordcarolina mit seiner Freyheit und einer ansehnlichen Summe Geldes belohnte. Von dieses Mittels vorzüglicher Wirksamkeit schien man durch viele vorhergegangene Erfahrungen überzeugt zu seyn. Es bestehet in den Wurzeln des Hoarhound's (Marrubium album?) und Plantain's (Plantago major? vel lanceolata?). Beyde Wurzeln werden zu gleichen Theilen gemischt, und drey

Unzen

Unzen davon in zwey Quart Wasser bis zur Hälfte eingekocht; ein Drittheil dieses Absuds nimmt der Verwundete drey Morgen nacheinander nüchtern. Es erleichtert die Zufälle und heilet vollkommen, wenn der Gebrauch fortgesezt wird. Hat man die frischen Wurzeln und Kräuter bey der Hand, so werden sie gestossen und ausgepreßt, und ein starker Löffel voll des Saftes täglich eingegeben. Zwey Löffel sollen zur Kur schon hinreichend seyn. Die ausgepreßten oder abgekochten Kräuter und Wurzeln werden auf die Wunde gelegt, oder statt dessen ein in Rum geneztes Blatt Toback. Beyde obige Pflanzen sind europäischen Ursprungs, und wachsen in Amerika als Fremdlinge nur in den angebauten Ortschaften, aber nicht in den Wildnissen. Wie der Neger zu ihrer Kenntniß gekommen, ist unbekannt; wahrscheinlich vielleicht durch einen Europäer? — denn beyde Pflanzen sind schon von Alters her als Wundmittel gerühmet und gebraucht, und das eine, der Andorn (Marrub.) noch überdies gegen den Biß giftiger Thiere und tollen Hunde äusserlich empfohlen worden.

Unter allen äusserlichen Mitteln sind die wirksamsten und vernünftigsten: das Anlegen einer Binde unmittelbar oberhalb der empfangenen Wunde; das

Auf-

Aufstreuen von Salz und Pfeffer, Schiespulver oder Toback; der zeitige und wiederholte Gebrauch eines Schröpfkopfes; das Brennen der Wunde, auf der Stelle, oder sobald es nur immer geschehen kan: und diese Mittel werden auch hin und wieder von Landleuten und Wundärzten mit gutem Erfolg angewandt. — Auch das Fett der Klapperschlange selber wird zuweilen der Wunde eingerieben, von dem aber am wenigsten zu hoffen seyn dürfte.

Eine Klapperschlange von ungewöhnlicher Grösse wurde im Jahr 1773. in Redstone-Settlement, einem Theile der oben beschriebenen Glades getödet. Sie war 18 Fuß lang, hatte 39 Klapperringe, und die abgestreifte Haut maß 2 und einen halben Fuß in der Breite. Es herrscht eine Sage unter den Landleuten in Amerika, daß ein Hund, der von einer Klapperschlange gebissen wird, immer junge Schlangen in seiner Leber bekäme. D. Bond in Philadelphia, aus dessen Mund ich folgendes erzähle, verlachte einen Landmann, der dieses behauptete. Es kam zu einer Wette. Ein Hund mußte sich dreymal von einer Schlange beissen und einige Zeit darauf schlachten lassen. D. Bond und verschiedene andere Herren wurden dazu eingeladen. Man bemerkte an dem Hunde äusserlich in

der

der Lebergegend eine widernatürliche Geschwulst. Bey der Oefnung fand sich, zu des Doktors und der Anwesenden grossen Verwunderung, an der äussern Fläche der Leber ein Wurm, wenigstens 1 und einen halben Fuß lang, von der Dicke eines kleinen Fingers; verschiedene andere einen Fuß lang, und 6 — 7 noch kleinere. Man wollte einige Aehnlichkeiten mit der Schlange an ihnen bemerken, sie wurden aber leider nicht aufbewahret. Zu einer andern Zeit sandte derselbe Mann wieder einen von einer Schlange gebissenen Hund nach Philadelphia. D. Bond öffnete auch diesen in der Gegenwart verschiedener Gelehrten und Aerzte, und die nemliche Art Würmer fanden sich auf der nemlichen Gegend der Leber. Aber weiter wurde nichts unternommen, die Natur dieser Würmer zu untersuchen, die wohl nichts weniger als dem Schlangenbisse ihr Daseyn zu danken haben mögen.

Zu den öfter vorkommenden Schlangenarten, im Gebürge sowohl, als in den vordern Gegenden, gehören: eine hier sogenannte Viper, — (Coluber, Scut. abdom. 120 — 25. squam. subcaud. 50 — 53.) Sie ist gegen zwey Fuß und drüber lang. Der Kopf und Rücken sind schwarzbraun mit entfernten weißgelblichten Querflecken, welche an den Seiten sich ins Schwarze ver-

verlieren. Der Bauch ist gelblichtweis, mit schwärzlichten Tupfen unordentlich bestreuet. Sie hält sich in dicken Gebüschen und in Gärten auf. Ihr Biß wird für giftig gehalten. Wenn sie zornig gemacht wird, oder im Begriff zu beissen ist, so wird der vorher cylindrisch runde Körper ganz platt. — Die Bandschlange, (Garter-Snake; Coluber *Tænia* Scut. abdom. 145 — 48. squam. subcaud. 60 — 65.) — Sie ist gegen drey, auch drey und einen halben Fuß lang. Der schwarzbraune Rücken ist durch 3 schöne, blaßgelbe, vom Kopf bis an den Schwanz laufende schmale Streifen geziert, und diese Schlange dadurch deutlich genug unterschieden. — Die grüne Schlange (green Snake), welche sich ebenfalls durch ihre Farben auszeichnet und nicht groß wird. — Die schwarze Schlange Black-Snake, Coluber Constrictor. L.), und einige andere, welche genau zu besehen, ich nicht Gelegenheit fand. — Eine zweyköpfichte Schlange sahe ich auf Long-Island im Weingeist aufbewahrt; sie war ohne Zweifel eben sowohl eine Mißgeburt, als die von Carver erwähnte.

Hin und wieder im Gebürge wird vieles von einer Horn- oder Thorntail-Snake erzählet, welche am Schwanzende einen hornichten Stachel haben und damit nicht nur Menschen und Thieren giftige tödliche

Wunden

Wunden schlagen, sondern auch Bäume, die sie im Zorn trift, absterben machen soll. Ich habe aber keine gültige Zeugschaft darüber. Eine zweyköpfige Schlange sahe ich auf Long-Island bey einem Neuengländer im Weingeist aufbewahrt. Carver erwähnt ebenfalls einer. Beyde waren wahrscheinlich Mißgeburten.

In einem benachbarten Hügel des South-Mountains, sieben Meilen von Frederick-town, wurde vor einigen Jahren nach Silber gegraben. Man fand aber nichts als Bley und Eisen; und einige Baulustige, die sich dazu bereden liessen, gruben sich wirklich arm. Nachdem man nur etwas tief gekommen war, konnte man keine Arbeiter mehr unter täglich 5 — 6 Schillinge Lohn und Kost bekommen, und man gab mit beträchtlichem Verluste das Werk auf.

Von Frederick-town reiste ich auf der Yorktowner Strasse, 11 Meilen nordwärts über lauter Kalchboden; wandte mich dann östlich über Rockyhill, um nach den 4 Meilen von dieser Strasse abgelegenen Kupfergruben zu kommen, welche D. Stevenson in Baltimore zugehören. Die an dieses Kalchthal angränzende Hügelreihen laufen ebenfalls von Nordost und Nord-Nordost nach Südwest und Süd-Südwest, sind sehr niedrig,

und enthalten zunächst an dem Kalchthale schwarzen groben weißaderichten Schiefer; meistens Kalchschiefer. Grosse Quarztrümmer sind häufig daherum. Weiter östlich fängt eine grünlichte thonschiefrichte Steinart an, die bald härter bald weicher ist, und weit hinab auf 16 — 18 Meilen diesseits Baltimore sich erstrecket. Die allgemeine Decke dieser Hügel ist magerer röthlichter Sand und Letten; er trägt geringe Stämme, meistens weisse Eichen und Sassafras. In den Gründen ist guter Wiesewachs, und viele schöne Höfe. Diese ganze Gegend war nun schon blumenleer.

Auf dem Kupfer-Bergwerke wurde seit einiger Zeit nicht mehr gearbeitet. Doch erhielte ich einige kleine Stuffen. Es war Kupferglaserz mit Feldspat und einer Talkrinde. Hier wird es Silver-grey Copper Ore genannt. Die Gebürgsart auf der Halde war rother Feldspat, mit untermischtem Quarz. Es findet sich auch schönes stalaktitisches Kupfergrün in Erbsengrossen Körnern, und krystallisirtes Kupfer-Federerz. Man hat einen Schacht von 10 — 12 Lachtern Teufe, und einen Gang 16 — 18 Lachter in die Länge getrieben. Das Erz findet sich meistentheils nur Nesterweise, oder doch nur in Adern von unbeträchtlicher und sehr veränderlicher Breite. Es streicht ganz durch harten

Fels;

Fels; die Gänge wurden daher nicht ausgezimmert, die Arbeit war aber desto kostbarer und langsamer. Das Erz sollte 75 in 100 halten. Es wurde roh nach England geschickt. D. Stevenson hatte den halben Antheil des Werks schon lange feilgeboten, weil der Betrieb desselben die lezte Zeit her ungewöhnlichen Aufwand erforderte.

Von der Kupfergrube aus nach Tutteral's Tavern (drey Meilen) lagen am Wege grünlichte Sandsteine, mit röthlichten Flecken; und an einer Stelle eine Lage einer schwärzlichrothen dichten und schweren Steinart, die das Ansehen von Kalchstein hatte, es aber nicht war, sondern ein thonichter, talkartiger Schiefer zu seyn schien.

Von Tutteral's, einem einzelnen an der Strasse liegenden Wirthshause, sind 39 Meilen nach Baltimore. Der Weg gieng immer ostwärts über niedere Hügel, welche Reihenweise vor einander her liegen, und meist Nord- und Südwärts mit einigen Abweichungen streichen. Sie sind weder hoch noch breit; ihre Rücken wellenförmig; und alle mit der röthlichten sandichtlettichten Bodenart bedeckt. Einige wenige Herbstblumen, Asteres und Solidagines, ausgenommen, zeigten

sich den ganzen Tag keine andern Gegenstände, als schlechte hölzerne Hütten, unfruchtbare Hügel und unansehnliche Waldungen. Die ersten 9 Meilen fanden sich noch immer jene grünlichte Steine. Die nächsten 6 — 8 Meilen erschienen schöne weisse glänzende Quarze, die anfangs grüne Adern, oder solche Flecken hatten, weiterhin aber ganz rein blieben. Die Bodenart änderte sich nach diesen mehr zu einem rothen Letten mit feinem und kleinem Glimmer, ab. In der Gegend von Allen's Mühle, 18 Meilen von Baltimore, kam eine Strecke blassen thonichten und stark glimmerichten Bodens; und hier eine höhere Wand von Quarz und Glimmer gemischter blätterichter oder gneisichter Felsart. Zwey Meilen weiter, weisser glimmerreicher Thon, und weisse Quarze in Bruchstücken. Hier bestätigte sich vom neuen die Bemerkung, die ich schon vorher in andern Gegenden von Amerika gemacht hatte, daß Glimmer in grösserer Menge in den näher an der Seeküste gelegenen Stein- und Bodenarten sich vorfinde, als tiefer Landeinwärts.

Die lezten sieben Meilen diesseits Baltimore zeigten sich längst des Weges Bruchstücke, von einem groben, eisenschüssigen, mit Glimmer mehr oder weniger gemischten Schneidestein, unter vielerley Abänderungen

an

an Mischung, Härte und Farbe. Einige davon schienen dem Serpentin nahe zu kommen; andere hingegen schlugen am Stahle Feuer. Mehr oder weniger grün waren sie sämmtlich. Es scheint auch jene grünlichte Steinart, die nach oben sich in den Hügeln vor Friedrich-town anhebt, bis in die Nähe von Baltimore fortzugehen, aber immer tiefer sich zu senken. Wo man daherum Brunnen gräbet, trift man sie in verschiedener Teufe, unter dem darüber liegenden Sand und andern Steinarten an. Auch viele grünlichte Erde wird bey diesen Gelegenheiten ausgegraben, welche mir etwas nach Grünspan zu schmecken däuchte. Die nemliche grünlichte Erde und Steinarten trift man auch auf der Conegageag-Strasse, von Baltimore aus, viele Meilen weit an.

Der vielen Hügel ungeachtet, wird es doch, wenn man vom Gebürge her kommt, merklich genug, daß man über eine nach der See zu abhängende Fläche reiset. —

Baltimore. So geschwind ehemals Philadelphia zu seiner gegenwärtigen Grösse aufwuchs, so schnell scheinet verhältnißmässig Baltimore nachzueilen. Kaum sind noch 30 Jahre seit der Anlage der Stadt verflos-

sen, und schon darf sie mit Recht den grösseren und reicheren Städten von Amerika beygesellet werden. Sie zählet nahe an 2000 Häuser, meistens von Ziegelsteinen nett und bequemlich erbauet; und diese Häuserzahl kommt beynahe der Summe sämmtlicher Häuser aller übrigen Städte in der Provinz Maryland gleich. Ihre Einwohner werden auf 12000 und drüber (irgendwo 15,200) geschäzet. Die vortheilhafte Lage des Hafens an der Mündung des Patapscoflusses, und an dem obersten Ende von Cheasapeack-Bay, gab die erste Veranlassung zur Anlage der Stadt. Er ist sicher und bequem; kan Schiffe von 17 — 18 Fuß einnehmen, und hat den wichtigen Vorzug, daß er fast in der Mitte der Provinz Maryland, zugleich aber nahe an einem Theil Virginiens und Pensylvaniens, zwischen dem Delaware, Susquehannah und Potowmack, und näher und bequemer zum Handel mit den Gegenden in und über dem Gebürge lieget, als irgend eine andere der Seestädte. Baltimore hat dahero bereits den ganzen Handel des südlichen oder diesseits des Susquehannah gelegenen Theils von Pensylvanien, und des größten Theils des hintern Virginiens, an sich gezogen; weil die Einwohner dieser Distrikte, (so wie die der östlichen Halbinsel und des gesammten Marylands,) für ihre viele und beträchtliche Produkte hier den gelegensten

sten Markt und viele willige Käufer finden; denn Philadelphia ausgenommen, sind nirgendwo in der Nähe so viele Kaufleute beysammen, und so bereit ihre Erzeugnisse ihnen abzunehmen. Die Erfahrung hat es immer gelehret und hier neuerdings bestätiget, daß jemehr die Handlung eines Staates in einem Plaz vereinigt wird, destomehr dadurch das gemeine Beste auf vielfache Weise gewinne. Die wenigen Kaufleute der Provinz waren ehehin hie und da im Lande zerstreuet; waren nicht in Umständen Geschäfte mit Nachdruck zu unternehmen; waren daher größtentheils blose Faktors der europäischen Handelshäuser; wie dieses gewissermassen noch der Fall in Ansehung des Staats von Virginien ist, welcher keine vorzügliche grosse Handelsplaze, weder vorher noch jezt, hat, und unthätig in sich selbst seine meisten Nothwendigkeiten von fremden Händen erwartet. — Baltimore erwarb sich dahero bald nach seiner Entstehung den Rang eines vorzüglicheren und wichtigeren Handelsplazes an der ganzen Cheasapeak-Bay. Nichts begünstigte aber die Aufnahme des hiesigen Handels so sehr, als der lezte Krieg. Die Lage des Hafens sicherte ihn für plözlichen Ueberfällen feindlicher Schiffe; grössere konnten nicht ohne Vorsicht und Gefahr nahe kommen, und kleinere durften einzeln sich nicht bis ans Ende einer so beträchtlichen Bay

wagen. Daher wurde Baltimore die allgemeine Niederlage der ein- und auszuführenden Güter, für den mittleren Theil der amerikanischen Staaten. Der Kongreß hatte einige Zeit lang in den ersten Jahren des Krieges seinen Siz hier aufgeschlagen. Durch diese und andere Ursachen nahmen Volksmenge, Consumtion und Waarenlager noch mehr zu; die Häuserzahl vergrösserte sich, und die Hauszinsen stiegen ungewöhnlich hoch, wie sie es noch jezt sind. Der ausserordentliche Preiß, welchen man für Grund und Boden in der Stadt bezahlet, mag ein Beweis seyn, daß der bisherige Handel grosse Vortheile gewährte, und daß man von dem künftigen sich eben so grosse verspricht. An verschiedenen Plätzen der Stadt und zunächst dem Hafen, wird jeder gevierte Fuß Grund mit einer Guinee jährlich verzinset. Man zeigte mir einen Plaz, auf welchen man ein Waarenlager eben zu erbauen beschäftiget war, und wo für 30 Fuß Fronte und 30 Fuß Tiefe 90 Guinees jährlich bezahlt wurden. Gebauet wurde an allen Enden der Stadt, und zugleich für die Verschönerung derselben durch nächtliche Beleuchtung, durch Pflastern und andere Verbesserungen gesorget. — Ueberall erblickte man Thätigkeit und Arbeit.

Der Point, (eigentlich Fell's-point,) ist das südöstliche Ende der Stadt; eine enge Landspize, die sich

in

in die Bay erstrecket; vom Wasser und Masten umgeben zeichnet sich dieser Theil der Stadt aus. Hier werden vorzüglich alle Schiffahrts-Geschäfte getrieben. Wenn, nach dem ersten Plan, dieser Point mit der übrigen Stadt durch Gebäude wird vollends vereiniget seyn, so wird die Länge der Stadt gegen zwey Meilen betragen; dermalen aber trennet noch ein morastiger Canal, welcher weder zur Zierde noch zur Gesundheit der Stadt gereicht, beyde genannte Theile. Es lagen damals noch bey 50 Schiffe im Hafen, obgleich viele schon bey annahendem Herbste mit ihren Ladungen abgereist waren. Dermalen noch ist dieses ein Freyhafen; Schiffe bezahlen nur eine sehr geringe Abgabe. Durch die Cheasapeack-Bay hat Baltimore eine leichte Gemeinschaft mit der Eastern-shore, (oder der zwischen der Bay und dem Ocean gelegenen Halbinsel); mit Virginiens zahlreichen Flüssen und Gestaden; und mit dem Delaware, durch den Elk-river, zwischen dessen bequemsten Landungsplaz, (the head of Elk,) und dem in den Delaware sich ergiessenden Christiana-Creeck, nur 10 Meilen Landweg sind.

Baltimore führet hauptsächlich aus: Mehl, Mays, eingesalzen Fleisch und andere Lebensmittel, allerley Holzwerk und Toback. Für diesen lezten Artickel ist

ein Inspektions-Haus auf dem Point, wohin alle auszuführende Fässer, zur Besichtigung und Bestimmung der Güte müssen gebracht werden. Die Gebürge werden künftig auch Eisen und Kupfer zur Ausfuhr liefern. Der Mehlhandel nach den spanischen Inseln war während des Krieges bey weitem der einträglichste. Ein Faß Mehl, welches im Ankauf etwa vier spanische Thaler kostete, brachte in der Havannah 25 — 30 — 36 Thaler; und ungeachtet viele dieser Mehlschiffe den Engländern in die Hände fielen, so wurde doch noch immer beträchtlich gewonnen, wenn unter sechsen nur eins dem Feinde entrann und glücklich zurückkam. Der Krieg, welcher anderwärts gegenseitige Wirkung äusserte, war daher dem Handel von Baltimore günstig, und zeigte unter andern, welche wichtige Vortheile dem Staate durch gesellschaftliche Handelsverbindungen erwachsen. Die Gefahren, welche die vielen auf dem Meere umherschwärmenden Feinde dem einzelnen Handelsmann seinen gänzlichen Ruin fürchten machten, wurden dadurch erleichtert, daß viele zur Ausrüstung von einem Schiffe beytrugen. Der Erfolg dieser Verbindungen war glücklich; Baltimore erwarb sich einen Namen, und seine Kaufleute Reichthum und Ansehen, und Verdienste ums Vaterland. Denn die beträchtlichen Vorlehen, welche hier und in Philadelphia von dem

Han-

Handelsstand mit vieler Bereitwilligkeit unterzeichnet wurden, waren beynahe die einige Stüze des entnervten Kongresses in den lezten Jahren des Krieges, und die einzigen Mittel diesen zu unterhalten, wenn mancherley Schwierigkeiten die Einsammlung der (für die Staatsbedürfnisse dennoch unzulänglichen) Taxen verzögerten, und die mögliche Fortsezung des Krieges zweifelhaft machten.

Gerade nun ist zwar der Handel von Baltimore und des übrigen Amerika in einer schwankenden Lage. Der einträgliche Mehlhandel hörte mit dem Frieden auf; und die von England, Frankreich und Spanien, gegen den Eingang der amerikanischen Fahrzeuge in ihre westindischen Besizungen erlassene Verbote (eine Ereigniß, welche Amerika kaum von dem feindseligen Brittannien, am wenigsten aber vom freundschaftlichen Gallien zu erwarten schien) mußten nothwendig das hiesige Handlungssystem etwas erschüttern, weil dadurch gerade die vortheilhaftesten Aussichten vereitelt wurden. Doch wird sich der spekulative und nun independente Handlungsgeist bald neue Kanäle und neue Auswege erspähen.

Der Gegenstand der Baltimorischen, so wie überhaupt der übrigen amerikanischen Kaufleute, ist Aus-

und

und Zufuhr. Sie sind weder willens, noch wünschen sie, Manufakturisten zu werden, unter sich zu haben, oder sehr aufzumuntern. Denn je mehr Waaren im Lande selbst verfertiget würden, um desto weniger würde der Kaufmann einzuführen haben. Vermehrung der Volksmenge überhaupt, und der Pflanzer insbesondere, ist ihr einziger Wunsch, oder was das nemliche ist, Vermehrung der Consumtion auswärtiger und der Erzielung einheimischer Artickel. Es würden aber allerdings auch Manufakturen von feineren viele Zeit und Arbeit erfordernden Waaren, izt noch eine fruchtlose Unternehmung bleiben; da das Arbeitslohn so hoch, und der Arbeitenden Hände so wenige, und diese wenige so lässig sind. Doch möchten immer einige Zweige der gröbern Manufakturen, als Glas, Eisen ꝛc. mit bessern Vortheil in den südlichen Staaten angeleget werden können, wo Neger, deren Arbeit man für so weniges hat, unter der Aufsicht einiger weniger Weissen brauchbar werden könnten.

Die Vortheile, welche Baltimore bis daher aus seinem Handel, als der ergiebigsten Quelle seines Wohlstandes, gezogen hat, werden ihm Neider und Nacheiferer erwecken. Es wird sich daher nicht immer des Alleinhandels in der Bay zu rühmen haben, und schwerlich

lich mit ähnlicher Geschwindigkeit, wie bishero, fortwachsen, aber doch immer, seiner Lage wegen, einer der vorzüglichsten Handelsplätze bleiben. Alexandria und Georgetown am Potowmack, und Norfolk am Eingange der Bay, (welches währendes Krieges in der Asche lag, nun aber sich zu erholen anfängt,) und andere virginische Städte mehr, buhlen nach Kommerz, die alle mehr oder weniger den hiesigen Geschäften Eintrag thun müssen, obgleich sie sich nie zu ähnlicher Grösse werden erheben können. Dem Handelsstande von Baltimore entgehen diese Besorgnisse nicht, und um den Handel nicht wieder vertheilet, oder in fremde Hände fallen zu sehen, hat er den Wunsch geäussert, ein Kommerz-Collegium (Board of Trade) errichtet zu sehen, dessen Glieder Fähigkeiten und Erfahrung hätten, zur Erhaltung und Befestigung des Handels ersprießliche Anordnungen zu treffen.

Die Zahl der Einwohner von Baltimore wurde bald nach ihrer Anlage durch viele französische Familien vermehret, welche von Akadien oder Neuschottland hieher kamen. Nachdem diese Provinz schon vorlängst war von der Krone Frankreich an England abgetreten worden, so blieben zwar alle dasige französische Familien in ihren Besitzungen ungestört und im vollen Genuß

aller

aller Rechte und Freyheiten, gleich den übrigen neu dahin gekommenen brittischen Kolonisten. Da sie aber in der Folge dennoch, und des geleisteten Huldigungs-Eides uneingedenk, bey allen Gelegenheiten ihre heimliche und eingewurzelte Feindschaft gegen die brittische Regierung und Nation blicken liessen, und sogar die Indianer beständig zu Grausamkeiten gegen ihre brittische Nachbarn und Mitkolonisten verleiteten, so war man endlich genöthiget, auf ihre gänzliche Entfernung von Neuschottland bedacht zu seyn, um hauptsächlich sie ausser Verbindung mit dem nahen, damals noch unter Frankreichs Scepter stehenden Canada zu bringen, von dessen Einwohnern sie zu allen Treulosigkeiten aufgewiegelt wurden. Sie wurden demnach in andere Provinzen von Nordamerika vertheilt; die meisten begaben sich hieher, wo sie ein eigenes Quartier der Stadt bewohnen, welches aber gerade das unansehnlichste ist, so wie sie auch überhaupt weder wohlhabend noch unternehmend zu seyn scheinen, obschon sie gleiche Vortheile, Rechte und Gelegenheiten mit den übrigen Bürgern haben.

Eine römisch-katholische Kirche befindet sich auf einer der Anhöhen ausserhalb der Stadt; wo noch

zwo

zwo andere Kirchen, aber halb in Ruinen, zu sehen sind. Da die Familie des Lords Baltimore, ehemaligen Landeseigenthümers von ganz Maryland, der römischen Religion zugethan war, so fanden sich auch von jeher eine grössere Anzahl dieser Religionsverwandten in dieser Provinz ein; obwohl sie sich vor andern Glaubensgenossen keiner besondern Vorrechte zu erfreuen hatten. Zur Zeit der Verfolgungen, welche die Römisch-katholischen in England im vorigen Jahrhundert zu erdulden hatten, flüchteten viele angesehene Familien nach Maryland; und wenn daher Stammregister in Amerika von einigem Nuzen wären, so würden die allermeisten der römisch-katholischen Familien auf die ihrigen stolz zu seyn Ursache haben, wenn sehr viele andere die Geschichte ihrer Väter und Großväter zu erzählen in Verlegenheit wären. Man nimmt an, daß sich die Anzahl der Katholiken gegen die übrige Glaubensverwandte, durch die ganze Provinz wie 3 gegen 1 verhalte. Die Jesuiten besassen ehemals viele und ansehnliche Ländereyen in dieser Provinz, und obgleich der Orden selber aufgehoben ist, so sind die Priester dieser Gesellschaft doch noch im Besiz ihrer vortreflichen und einträglichen Landgüter.

Sämmt-

Sämmtliche vereinigte Staaten haben bey der Anordnung ihrer neuen Regierungsform die Toleranz zu einem Grundgeseze gemacht, und feyerlich erkläret, daß jeder Einwohner vollkommene Freyheit habe, seinem Schöpfer auf irgend eine ihm beliebige Weise zu dienen, in so ferne seine Religionsgrundsäze den öffentlichen Frieden nicht stören, oder den Religionsübungen seiner Nebenbürger nicht hinderlich sind. Es kan daher eigentlich in keinem der Staaten, hauptsächlich aber in keinem der südlicheren Staaten, irgend eine Religion die herrschende genannt werden, wenn auch eine oder die andere durch Ueberzahl ihrer Anhänger sich dazu berechtiget glaubte. Allen ist gleich viel Freyheit gestattet. Die bischöfliche oder englische Hochkirche genoß aber vor jener Revolution, in einigen oder allen der Provinzen, den grossen Vorzug, daß ihre Geistlichkeit, (von englischen Bischöffen geweihet,) von der brittischen Regierung mit einem beständigen, oft sehr ansehnlichen Gehalt versorget wurde. Dieser Gehalt wurde theils aus dem öffentlichen Schaze bezahlt; hin und wieder aber auch durch besondere Auflagen erhoben, wozu andere Glaubensverwandte eben so gut beytragen mußten, als die von der Hochkirche. Dieses war unter andern der Fall in Maryland, wo die Katholiken im gleichen Verhältniß mit den Protestanten

zur

zur Besoldung der protestantischen Geistlichkeit steuern mußten; ein Umstand, der nicht wenig heimliche Verbitterung verursachte. Die Revolution unterbrach denn diese von Obrigkeits wegen veranstaltete Besoldungen, und die Geistlichen der Hochkirche hatten unter der neuen Regierungsverfassung keine andern Einkünfte, als die freywilligen Beyträge ihrer Gemeinden und ihre Amtsgebühren. An verschiedenen Orten, aber nicht allgemein, war von jeher die Einrichtung getroffen, daß ansehnliche Stücke der besten Ländereyen zum Behuf der Kirchen und ihrer Diener abgesondert, und die davon fallenden Einkünfte zu ihren Unterhalt verwendet wurden.

Dergleichen Pfarrgüter (glebes) werden theils von den Geistlichen selber bewohnet und besorget, oder sie mögen solche auch verpachten. In den Toback-Kolonien werfen sie öfters ansehnliche Summen ab. Wo aber diese Einrichtung nicht ist, da hängen denn gegenwärtig auch die Diener der Hochkirche hauptsächlich nur von der Willkühr und Freygebigkeit ihrer Gemeinden ab; ein Umstand, der nicht wenig kränkend für sie ist, da sie sich dadurch nunmehro mit der Geistlichkeit der übrigen Religionen auf gleichen Fuß gesezet sehen, vor welcher sie ehemals so viele Vorzüge genossen.

Daher geschahe es denn auch, daß die Geistlichkeit der Hochkirche in verschiedenen Provinzen, aber doch vorzüglich in Maryland, und gerade um diese Zeit, sich es eifrigst angelegen seyn ließ, bey der annähernden Versammlung der Assembly die Sachen wieder dahin zu lenken, daß sie nicht nur ihre Bestellungen unmittelbar von der Landesobrigkeit, sondern auch durch diese aus den öffentlichen Einkünften hinlängliche und von der Willkühr ihrer Gemeinden unabhängige Besoldungen zugesichert erhalten möchten, damit sie sich nicht ferner um die Liebe und Zuneigung ihrer Gemeindsglieder zu bekümmern Ursache hätten. Diese geäusserte Wünsche und Vorschläge verursachten mancherley Debatten in öffentlichen und Privatversammlungen. Aehnliche Vorschläge sollen vor kurzem der Assembly von Virginien vorgetragen, mit Entrüstung aber von ihr zurückgewiesen worden seyn.

Folgende waren ungefähr die allgemeinsten über diese Angelegenheit geäusserte Urtheile. — Wenn ein Staat alle und jeden Glaubensgenossenschaften volle gleiche und unpartheyische Rechte und Freyheiten geniessen lässet, so können sie mehr nichts verlangen, und haben keine Ursache sich zu beklagen. Würde aber eine oder die andere Gesellschaft von Christen durch beson-

besondere Schuznehmung oder Begünstigungen von Seiten des Staates den übrigen vorgezogen, so wird dadurch der Saame des Neides, der Eifersucht, Unordnung, Erbitterung, und vielleicht am Ende von Mord und Krieg ausgestreuet. Keine Religion leitet eigentlich zum Bösen; was aber hie und da einer oder der andern zur Last geleget wird, ist entweder dem Drucke, unter welchen sie sich in einem Lande befand, oder dem Uebermuth, mit welchem sie in einem andern nach Alleinheit strebte, zuzuschreiben. Wird keiner Religion ein Vorrecht gegeben, und werden die Bekenner der verschiedensten Lehren, durch gemeinschaftliche blos bürgerliche Rechte zu Ordnung und zur Beobachtung der Gesezе angehalten, so werden Verfolgungsgeist, Unterdrückungen und Haß unbekannt seyn und bleiben. Amerika hat bereits die traurigen Folgen dieser vernachlässigten Maximen erfahren. Die Presbyterianer von Neu-England, nachdem sie der Religionsfreyheit halber Europa verlassen, und zur Gründung jenes Staates das meiste beygetragen, sahe man bald nachhero durch Eifersucht und Herrschungsgeist so weit getäuscht, daß sie den friedlichen Quäkern eben so viele Nichtduldung fühlen liessen, gegen welche sie selbst in England gestritten, und darum ihrem Vaterlande sich entzogen hatten. In Maryland und Vir-

ginien, als noch die brittische Regierungsverfassung der bischöflichen Kirche Vorzüge, Unterstüzung und Einkünfte gab, hatte man zwar nicht so gewaltsame, aber doch ziemlich ähnliche Auftritte. So zahlreich auch die verschiedenen Sekten in Amerika sind, so haben doch die neuen Staaten die höchsten Ursachen, die ihnen zugestandene Freyheiten zu billigen. Seit langen Jahren her hat man keine Beyspiele mehr von Zwietracht und Zank unter den verschiedensten von ihnen; weil keine der andern zu befehlen hatte, noch zu befehlen verlangte, so waren sie alle friedlich. Gab es Unruhen, so war es da, wo eine oder die andere in die Regierung und Verfassung des Staates einen nähern Einfluß hatte. Man hat bemerkt, daß beynahe alle von der Hochkirche abweichende Sekten mit mehr Einmuth und Entschlossenheit für die Unabhängigkeit gearbeitet haben, als jene, die durch ihre genauere Verknüpfung mit der Mutterkirche und ihre von der vorigen Regierung besoldete Geistliche öfters anders geleitet worden. Ueberall zwar hörte man von den Kanzeln Gehorsam gegen die Obrigkeit predigen, aber verschiedene Männer hatten verschiedene Begriffe von der Obrigkeit, je nachdem sie reiche Pfründen zu behalten oder zu verlieren besorgten. Durch zugesicherte Bestallungen und Besoldungen würde, glaubt man ferner,

die

die Geistlichkeit verderbt; sie wird in Freystaaten nemlich bald anfangen, ihre kirchlichen Geschäfte zu vernachlässigen, und sich in weltliche und Partheyhändel mengen, oder zum Müssiggang und zur Schwelgerey verleitet werden. Dadurch aber bestreitet man nun gar nicht, daß die Arbeiter nicht ihres Lohns werth, und daß für die Mittheilung geistlicher Nahrung die Diener Christi und der mancherley Kirchen, allerdings leibliche zu erwarten berechtiget seyen; nur verlangt man, daß die Regierung in Amerika sich darein nicht mische, sondern dem Volke und den Gemeinden es überlasse, die Wahl und den Werth der Männer zu beurtheilen, welchen sie einen Theil ihres Eigenthums zur Belohnung für geistlichen Unterricht zu geben willens sind. Die Regierung soll diese Männer versichern, daß sie alle ihren Schuz und ihren Dank, aber keine Vorzüge, einer vor den andern, zu hoffen haben.

Von dieser Einrichtung, schmeichelt man sich, würden (in Amerika) viele andere Vortheile abfliessen. Die Geistlichkeit wird sich emsiger bestreben, ihre Pflichten zu erfüllen, und die verdienstvollesten, welchen wahrscheinlich der grössere Haufe anhängen wird, werden den bessern Lohn erndten. Man wird nicht alle Tage Lehren und Thaten, der für beständig angenommenen

und bezahlten Prediger, sich so ärgerlich entgegen stehen sehen; nicht hören einen herrschsüchtigen übermüthigen Pfaffen, ihm unbekannte Demuth, Unterwerfung, oder einen rothbackichten, gemästeten Bacchanten, die ihm eben so fremde Tugend der Mässigkeit und Enthaltung empfehlen.

Die vormals von Obrigkeits wegen besoldeten Geistlichen der Hochkirche, welche von England nach Amerika geschickt wurden, waren selten, was sie seyn sollten. Man achtete sie gemeiniglich gut genug für Amerika. Sie waren ehemals beynahe die einzigen Gelehrten im Lande, und von ihnen wurde vermuthet, daß sie alles wissen sollten; da man aber fand, daß sie entweder nichts wußten, oder von dem, was sie wußten, nichts in Ausübung brachten, so gab dies ihren zahlreichen und anwachsenden Gegnern viele und beständige Siege, und Gelegenheit immer neue Flecken in ihrer Lehre zu erspähen. Daher geschahe es, daß sie von ihren Zuhörern häufig verlassen wurden, und diese sich zu andern Glaubens-Partheyen schlugen. Man weiß es zuverlässig, daß in Maryland und Virginien alle von der Hochkirche abweichende Glaubens-Genossenschaften, durch solche mit ihren Lehrern Unzufriedene, sich der Zahl nach beträchtlich vermehret haben. In Virginien verhiel-

verhielten sich noch vor 40 Jahren die Dissentienten zur Hochkirche, wie 1 zu 20; im Jahr 1776 aber kamen sie einander beynahe schon gleich.

Die Constitution von Amerika betrachtet alle Glaubens-Gesellschaften, wes Namens immer, als willkührliche Gesellschaften, denen gleicher Rang, gleiche Rechte und Freyheiten im Staate gesezmässig zukommen. Sollte es daher der bischöflichen Parthey gelingen, ihre Kirche wieder mit dem Staate (von Maryland) in nähere Verbindung zu sezen, und durch den Staat vorrechtliches Ansehen und Einkommen zu erhalten, so würden alle andere Glaubens-Gesellschaften von jenem Augenblick an, blos als geduldete Dissentienten zu betrachten seyn; welches aber eben so grausam als ungerecht wäre. Würde eine Assembly, deren Mitglieder in grösserer Zahl einer Kirche zugethan wären, dieser partheyische Vorzüge zugestehen, so könnte sich der Fall ereignen, daß eine andere künftige Assembly durch Ueberzahl anderer Religionsverwandten wieder alles abänderte. Dies würde eine fruchtbare und fürchterliche Quelle von unaufhörlichem Zank und Streit werden. Ferner sind in diesem und andern Staaten viele Lehrer sowohl als Gemeinden verschiedener Namen, die im Gewissen sich verbunden achten, für die

Predigt und Mittheilung des Evangelii, weder Belohnung zu geben, noch zu nehmen. Würde die Regierung nun sich bequemen, für die Lehrer der bischöflichen Kirche Besoldungen aus den öffentlichen Cassen anzuweisen, so würde ein Theil dieser Last auch auf diese und andere Sekten fallen; und höchst ungerecht würde es seyn, Bürger für etwas zahlen zu lassen, warum sie sich nicht bekümmern.

Dieses waren ungefähr die Gründe, mit welchen man die Rangsucht der Religionen bestritte, die seit kurzem durch einige Glieder der bischöflichen Kirche war in Regung gebracht worden. — Die Geistlichen der bischöflichen oder englischen Kirche müssen übrigens, so lange man nicht Bischöfe (*) in Amerika selber haben wird, ihre Einsegnung in England holen.

Unter

(*) Dieses ist laut öffentlichen Nachrichten bereits der Fall: „Im December 1786 wurden der Hochwürdige Dr. White, „von Pensylvanien, und der Hochwürd. Dr. Provost, von „Neuyork, als Bischöfe für die vereinigten Staaten, vom „Lord Erzbischof von Canterbury, in London eingesegnet. „Dr. Griffith von Virginien wird der dritte amerikanische Bischof werden, um die geistliche Regierung der bischöflichen Kirche dieser Staaten vollständig zu machen.„

Unter der Menge von Waaren, welche seit dem Frieden die amerikanischen Märkte überschwemmten, war ein Artickel, der nicht schnellen Abgang zu finden schien; nemlich irische Dienstboten, (Irish Servants). Binnen kurzer Zeit waren verschiedene Hunderte, Männer, Weiber und Kinder, hier angekommen, wo sie schnell ihr Glück machen zu können, und ihre Fracht und Zehrungskosten von den Amerikanern bestritten zu sehen hoften. Die meisten dieser Leute werden durch falsche und verblendende Vorspiegelungen zur Auswanderung gelocket (*), und finden sich nicht wenig betrogen, wenn der Schiffer nach ihrer Ankunft in Amerika sie zwinget, sich auf mehrere Jahre als Knechte und Mägde an irgend jemand zu verdingen, der sie durch Vergütung ihrer gemachten Unkosten von ihm auslösen will. Dergleichen irische Ebentheurer wurden dermalen überall in Zeitungen durch gedruckte und aufgesteckte Anzeigen feilgeboten, und von einem Orte zum andern in dieser Absicht geschleppet. Es schien aber, daß

(*) Wie im Deutschenhandel. S. Schlözers Briefwechs. IV. Nro. 40. Doch sollten die Irrländer, wegen genauerer Verbindung und mehr Verkehrs, besser unterrichtet von dem, was sie zu erwarten haben, und weniger leichtgläubig seyn.

daß sich niemand gerne mit dieser irischen Rasse einlassen mochte, weil man aus langer Erfahrung wohl wußte, daß sie gemeiniglich aus Trägheit einen Welttheil verlassen, um wo möglich im andern noch träger seyn zu können. Deutsche Dienstboten (*) fanden immer geschwinden Absaz, weil sie allgemein für arbeitsamere Leute gehalten werden; durch ganz Amerika haben sie sich diesen Charakter erworben, und sind überall willkommen.

In Baltimore hatte ich das Vergnügen, D. Wiesenthal, einen würdigen Landsmann, einen alten deutschen Arzt kennen zu lernen. Er ist beynahe vom ersten Anfang der Stadt hier, und wird seines Privat-Charakters sowohl, als seiner Wissenschaft wegen, allgemein geschäzet. Schade, daß seine Jahre und Kränklichkeit, seiner Thätigkeit zu enge Gränzen sezen, und ihn bereits einen Gehülfen (Partner) anzunehmen genöthi-

(*) „Nachricht von einer 1783 zu Baltimore durch einen „Berliner errichteten deutschen Gesellschaft, zur Unterstüzung „hülfsbedürftiger Deutsche, die unbedachtsamer Weise sich „dahin begeben haben.„ In der Berlin. Monatsschr. 11 Stück 1786. — Bey meiner Anwesenheit in Baltimore, im October 1783. wurde mir von dieser Gesellschaft nichts bekannt. —

nöthiget haben. Lezteres ist in Amerika, eine sehr gewöhnliche Sache; Aerzte treten in Verbindung, wie Kaufleute, und es hindert nicht, daß sie vielleicht nach entgegengesezten Methoden heilen; im Gegentheil, man gewinnt zuweilen durch die eine, was man durch die andere verlieret, und am Ende theilet man den Profit. Da meist alle Aerzte ihre Arzneyen selber austheilen, und ihre eigene Officinen im Haus haben, so ist es Anfängern, die sich selber auszurüsten nicht vermögend sind, eine beträchtliche Hülfe, mit einem ältern Praktiker in Verbindung zu kommen, dessen Kundschaft sie anfangs besorgen helfen, und endlich erben. —

Ich habe schon oben bey Wyoming, des in Amerika gemachten Salpeters erwähnet; durch D. Wiesenthal erhielte ich noch weitere Nachrichten, über den in Amerika gefundenen natürlichen Salpeter; und hier wird es nicht unschicklich seyn, alles was ich darüber erfahren habe, beyzubringen.

In der Vorrede des ersten Bandes der amerikanischen philosophischen Abhandlungen wird unter andern gesagt, daß die südlichen Gegenden von Nordamerika so voll von, oder so günstig für die Erzeugung von Salpeter wären, daß er an verschiedenen Stellen in der Gestalt eines Reifes die Oberfläche bedecke, und

daß

daß hie und da im Gebürge Salpetergruben (Mines of Salpetre) sich vorfänden. Aehnliche mündliche Nachrichten erhielt ich während meines Aufenthalts in Amerika, mit der wiederholten Versicherung, daß öfters gewachsener und vollkommener Salpeter an dergleichen Orten angetroffen werde.

Da diese Berichte weder von Augenzeugen, noch auch immer von hinlänglich unterrichteten Personen kamen, so konnte man ihnen nicht blindlings Glauben beymessen; um so mehr, da die allgemeinere Meynung der Scheidekünstler vor kurzem noch dem Daseyn, oder der natürlichen Erzeugung eines gediegenen Salpeters, ungünstig war, obschon verschiedene Reisende versichert hatten, daß kleine, durch die Natur erzeugte und gebildete Salpeterkrystallen, nach vorhergegangenen Regen, auf der Oberfläche der Erde, in Pegu, Bengalen und einigen Gegenden an der Küste von Afrika, gefunden würden; und daß man in Indien, Spanien und anderwärts, aus der Erde verschiedener Stellen wahren Salpeter, ohne Beyhülfe der Aschenlauge, erhalte. Diese Nachrichten nun bestätigen sich durch folgende ähnliche, in Amerika gemachte Erfahrungen.

In Wyoming brachte man mich nach einem Fels, wovon man ehemals Salpeter gesammlet und abgekrazet

krazet hatte. Eine lockere, feinkörnichte Sandsteinart, mit einer beträchtlichen Menge Glimmer vermischt, lag in Schichten verschiedener Dicke auf einander. Die Farbe des Steines war theils graulicht, theils röthlicht, und von verschiedener Härte; im Ganzen war aber doch die der Luft ausgesezte Seite die weicheste. Diese Felsen bildeten steile abgerissene Wände, 25 — 30 — 40 Fuß hoch, und waren die Grundlage eines hohen, mit Holz und Buschwerk bewachsenen Hügels, welcher längst dem Susquehannah-Flusse fortlief. Viele enge und schmale, senkrechte Rize, oft mit Quarzadern, noch öfter aber mit derselben Sandsteinart angefüllt, durchschnitten die Felswand. Längst der horizontalen Spalten, oder blätterichten Schichten, hieng ein weisser flockenähnlicher Ausschlag, den die Leute Salpeter nennen, welcher nach meinem Geschmack aber mehr dem Natrum ähnlich schien. Dieser Ausschlag erhält sich hauptsächlich nur an solchen Stellen, wo der Fels oben überhängend ist, und kommt allein nach warmem und trocknem Wetter zum Vorschein, denn feuchte Winde und die dawider schlagenden Regen waschen ihn ab. Ueberall waren diese Felswände voll grosser und kleiner Löcher, welche die Personen, so diesen Ausschlag zur Verfertigung des Salpeters sammleten, gemacht hatten. Mehrere dergleichen, und mit

dem

dem ähnlichen Ausschlag versehene Felswände werden an den Ufern der Susquehannah auf- und abwärts den Fluß angetroffen, und es wurden daher verschiedene Salpetersiedereyen zu Anfang des Krieges in der Gegend von Wyoming errichtet, ihr Fortgang aber durch die Indianer und andere Ursachen wieder unterbrochen. Dieses Ausschlags nun und des abgekrazten Sandes soll man sich zur Salpeter-Bereitung bedient haben; mein Führer wußte aber weiter nicht, wie man eigentlich dabey zu Werk gegangen sey; vermuthlich wurde Aschenlauge dabey angewandt.

Nähere und bestimmtere Nachrichten von wirklich natürlichen Salpeterkrystallen, und ohne Aschenlauge erhaltenem Salpeter, ertheilte mir D. Wiesenthal. Ich erzähle sie mit seinen eigenen Worten:

„Da im Anfange des amerikanischen Krieges der „allgemeine Mangel des Schießpulvers es nöthig „machte, dahin besorgt zu seyn, die dazu gehörigen „Materialien im Lande zu suchen, so wurden viele „Projekte bekannt gemacht, einige unmöglich, einige „untüchtig, wenige aber die etwas versprachen; bis „mir ein Mann, welcher eben aus dem Alleghany-„Gebürge kam, eine kleine Quantität Salpeter, mit

„etwas

„etwas Erde und kleinen Steinchen vermischt, brachte,
„mit der Versicherung, daß er es selber aus der Grube
„(Mine) aufgelesen. Es enthielt verschiedene ganze
„Stücke Salpeter, einer Bohne groß, die alle erfor-
„derliche Eigenschaften desselben hatten. Die allge-
„meine Meynung, daß der Salpeter ein nur allein
„durch Kunst hervorgebrachtes Salz sey, machte eine
„Salpetergrube zu einer wichtigen Neuigkeit; und da man
„auch vor einigen Jahren schon eine Nachricht von
„einer solchen Grube hatte, wo aber des grossen Lohns
„wegen, die Arbeit nicht fortgesezt werden konnte, so
„hielt ich es der Mühe werth, die Regierung davon
„zu benachrichtigen, um eine Untersuchung anstellen zu
„lassen. Ich wurde dazu aufgefordert, und unternahm
„eine Reise ins Gebürg, wo ich zuerst die alte vor-
„mals bearbeitete Grube beobachtete. Hier waren die Fels-
„steine mit grossen Stampfen in tiefe Tröge gestossen, mit
„Wasser ausgelaugt, die Lauge eingekocht worden, um zu
„Salpeter anzuschiessen, aber unzulänglich die Kosten
„zu bestreiten. Dieser Plaz ist auf der andern Seite
„des südlichen Arms des Potowmacks. Ich verfügte
„mich weiter ins Gebürge; ohnweit Patterson's Creeck
„war der Ort, von welchem das obige mir eingehän-
„digte Nitrum nativum herkam, in einer Höhle eines
„Felsen, ungefähr 20 — 30 Fuß hoch, in einigen Or-
„ten

„ten 6, 8 — 10 Fuß tief, und von 10 — 15 Fuß „weit, und voll einer leichten Erde, nebst vielen herab „gefallenen Steinen; diese Höhle war mit Bäumen „verwachsen, und gegen eindringenden Regen ver„wahret; in dem innern fand ich viele kleine Rize in „und zwischen dem Felsen, wo ich meine flache Hand „hineinstecken konnte, und diese Rize waren mit losen „kleinen Salpeterstücken, wie das mir gebrachte war, „angefüllet. Von dieser lockern Erde nahm ich einen „Bushel, laugte sie aus, und kochte die Lauge zur „Hälfte ein, die ich am folgenden Morgen wie einen „dicken Salzbrey antraf, welcher dem Augenmasse nach „fast der Hälfte der dazu gebrauchten Erde gleich war. „Um nun gute Krystallen zu haben, ungeachtet dieser „Salzbrey sich Krystallenförmig anzeigte, machte „ich sogleich eine Aschenlauge und goß sie dazu, ließ „es kochen und anschiessen, und erhielte die schönsten „und reinsten Salpeterkrystallen. Ich zeigte den dasi„gen Einwohnern die Manier Salpeter zu machen, „und hatte das Vergnügen zu sehen, daß nachher viele „Tonnen gemacht wurden; ja, vieles ohne Zuthuung „von Aschenlauge. Und nun von lezterem mich augen„scheinlich zu überführen, ließ ich aus dem Gebürge „ungefähr 1 und einen halben Bushel Erde bringen, „und erhielt durch dessen blosse Auslaugung und An-

schiessung

„schiessung 49 und dreyviertel Pfund des allerreinesten „und besten Salpeters, welches ich Ihnen die Ehre „hatte, zu zeigen.

Im folgenden Monat December hatte ich noch weiter das Vergnügen, ganz gleichlautende Nachrichten von Herrn Rübsaamen in Virginien zu erhalten. Ein grosser Vorrath der ergiebigsten Salpetererde, wird auf dem Boden verschiedener grosser Hölen, im Gebürge von Virginien, angetroffen, wo diese Pläze für Wind und Regen geschüzet sind. Der Boden in einigen dieser Hölen und Klüfte, bestehet auf viele Fuß tief gänzlich aus Salpetererde; man hat eben nicht geforschet, wie tief, weil die obern Lagen hinlängliche Ausbeute gaben. Herr Rübsaamen hat zwar keine natürlich angeschossene Salpeterkrystallen gefunden, die Wände dieser Hölen aber oft gänzlich mit einem weissen Ausschlage, einem dicken Salzbrey, der in Krystallen anzuschiessen nicht Raum hat, ähnlich, überzogen gesehen. Die Felsart, zwischen welchen diese Salpeterklüfte waren, ist, so viel er sich erinnern kan, eine Art grober Mergel, oder schiefriger Kalchstein. Man bediente sich daselbst, wie gewöhnlich, der Aschenlauge zur Verfertigung des Salpeters. Durch eigene Versuche aber hat Herr Rübsaamen sich überzeugt, daß

jene Erde, für sich ausgelaugt, ebenfalls in reine Salpeterkrystallen anschiesse, aber mit Verlust von ein drittel oder der Hälfte des durch Hülfe und Beysaz von Aschenlauge zu erhaltenden Salpeters. Dies ist nemlich der Fall, wenn die aus der Erde gezogene Lauge für sich über dem Feuer eingekocht wird, wodurch ein grosser Theil der nur mit Erdtheilchen gebundenen Salpetersäure, aus Mangel einer zureichenden alcalischen Basis, ungenüzt verflieget. Im Durchschnitt konnte man auf diese Weise aus einer Bushel Erde, etwa 8 — 10 Pfund Salpeter erhalten. Man hat in diesen Hölen und Klüften keine Vögel angetroffen, ungeachtet verschiedene die Meynung geäussert, daß viel lange angehäufter und durchgefaulter Dung von Vögeln zur Erzeugung des alcalischen Grundstoffs des Salpeters müßte Gelegenheit gegeben haben. Lager und Auswurf von Bären und Füchsen sahe man wohl, aber in unbedeutender Menge.

Man hatte in jenen kriegerischen Zeiten auch die Tobackstengel auf Salpeter benuzet. Verschiedene Sorten von Toback haben die Eigenschaft, daß, wenn sie verbrannt werden, sie knistern und sprühende Funken von sich werfen. Diese Sorte, welche auch gemeinig-

lich

lich mit einem weissen Salzmehl beschlagen ist, wird Salt-Marsh Tobacco (Salz-Sumpf-Toback) genannt, wächset hauptsächlich in niedrigen Gegenden, in Maryland und Virginien, und ist wegen erwähnter Eigenschaft den Tobackonisten höchst verhaßt. Von zwey Pfunden der gröbern sonst unbenuzten Stengel dieser Sorte, erhielt man durch Auslaugung bey einem Versuch über eine Unze guter Salpeterkrystallen. In dieser Sorte scheint Salpeter fertig zu liegen; andere Sorten geben, wie man durch Versuche gefunden hat, nur Salpeter mit Zusaz von Aschenlauge, und auch dann nur wenig; noch andere geben gar keinen. Es scheinet also, daß einige Arten des Bodens geschickter sind, den Toback eben sowohl mit fertigem Salpeter zu schwängern, als es der Fall mit einigen andern Pflanzen, mit Turnesol, Fenchel, Borrätsch ꝛc. ist. Uebrigens aber enthalten die Toback-Niederlagen, und die Häuser worinn er getrocknet wird, ebenfalls viele Salpetererde. In den Niederlagen ist es aber nicht die obere Lage verfaulter und zertrettener Blätter, sondern die etwas tiefer liegende Erde, welche ihn am reichlichsten, und oft auch ohne Aschenlauge liefert. Ueber die Entstehung des natürlichen Salpeters, in oben erwähnten Gebürgsgegenden, oder die Wege, deren sich die Natur ihn zu bereiten bedienet,

aber will ich hier nicht entscheiden. Die Meynung, daß das Laugensalz der Gewächse blos durch Einäscherung und durch Feuer hervorgebracht werden könne, hat ehemals die Zweifel gegen das Daseyn eines natürlichen Salpeters unterhalten und begünstiget. Da aber neuere Beobachtungen es immer mehr und mehr bestätigen, daß die Natur ohne Beyhülfe der Kunst ein Pflanzen-Laugensalz bereiten könne (*), und daß dieses zum Theil auch schon in den Pflanzen fertig liege (**), so wie es in thierischen Substanzen wesentlich gegenwärtig ist: so hat man eben nicht mehr Ursache, sich die Erzeugung jenes gediegenen Salpeters im amerikanischen Gebürge befremden zu lassen; um so weniger, da man ihn auch hin und wieder aus dem Mauersalze alter Gebäude, altem Mörtel, und alten Gewölbern, ohne allen Zusaz erhalten kan. So weit kommen die Bemerkungen aller Chemisten überein, daß sich nicht leicht irgendwo Salpeter finde, als in solchen Erden und an Orten, zu welchen verfaulte und zwar in vollkommene Fäulniß übergegangener Pflanzen, oder thierischer Stoff, Zugang haben. Wer nun die Fülle der in Amerika's öden Gebürgen und Waldungen seit undenklichen Jahren unberührt und ungestört

(*) Crells neueſt. Entdeck. ꝛc, XI. 279.

(**) Ebendaſ. XI. 149.

gestört übereinander gehäuften modernden Bäume und Gewächse kennt, und ferner die zahllose Menge in jenen Wildnissen jährlich lebender und ablebender Thiere, Schlangen und Insekten erwäget, und die unbekannte Zeitlänge, durch welche aller dieser Stoff, in einem warmen Clima und feuchtem Boden, und ruhig die vollkommenste Faulung begünstiget wurde, dem müßte die Entwicklung oder Erzeugung einer unbeschreiblichen Menge beständigen Laugensalzes nicht befremden, wenn es anders durch diesen Weg hervorgebracht werden kann. Giebt man aber zu, und werden die neuern Erfahrungen fortfahren es zu bestätigen, daß die atmosphärische Luft selber in der genauesten Verwandtschaft mit der Salpetersäure stehe, so erklären sich jene reichhaltige Salpetergruben von selbst.

Der Eifer der Amerikaner, Salpeter für die Bedürfnisse des Krieges zu verfertigen, war am grössesten in den ersten Jahren des Krieges, ehe noch die französische Flotten die vorhero gehemmte Schiffahrt und Zufuhren wieder etwas freyer machten. Daß man vorher wirklich und sehr vielen Salpeter auf obige Art machte, ist zuverlässig; daß man aber nachher größtentheils wieder davon abstund, hatte seine zureichende Ursachen. Die Arbeiter bey diesem Geschäfte waren

wie bey allen Bergarbeiten theuer, und im Kriege überdies seltener. Denn obgleich nicht alle Leute in den Krieg zogen, und viele in behaglicher und sorgenloser Ruhe zu Haus saßen, so wollten diese doch nicht hin ins Gebürge gehen, um Salpeter zu graben und zu kochen. Der Kongreß erhielte also wohl nie die hinlängliche Menge zur Verfertigung des für seine Truppen benöthigten Pulvers; um aber den Muth des Volks nicht sinken zu lassen, wurden öfters mit schwarzem Sande gefüllte Fässer hin und her und der Artillerie nachgeführt. Der im Lande gefertigte Salpeter kam hoch zu stehen; und unter Bedeckung der französischen Flagge konnte man nachher Salpeter sowohl als Pulver wohlfeiler nach Amerika bringen, als im Lande selbst bereiten. Vor dem Kriege hatte man noch gar keine Pulvermühlen in Amerika. Das amerikanische Pulver soll schwach, und nicht von entsprechender Wirkung ausgefallen seyn. Man kan aber dieses wohl nicht allein einer fehlerhaften Beschaffenheit ihres inländischen Salpeters zuschreiben, wie man in englischen Blättern gethan hat. Diesen zufolge sollte amerikanischer Salpeter, den man unter andern zum Pökeln des Fleisches angewendet, eine verderbliche ätzende und ungesunde Eigenschaft geäussert haben. Man konnte freylich hie und da in der Bereitung gefehlet, und

den

den Salpeter nicht genug von andern anklebenden Salzen gereinigt haben; der aber, welchen ich bey D. Wiesenthal sahe, war, dem Gesicht und Geschmack nach, vollkommen schön und rein. —

An Produkten des Mineralreichs ist die Gegend um Baltimore ebenfalls nicht arm. Es finden sich reiche Lager von Eisensumpferz, gute zu Quadern taugliche Sandsteine, allerley Arten von Thonerde, schöner weisser und grauer Marmor, Seifensteine, Schörlkrystalle und Hornblende, verschiedene Breccien und andere Steinarten darinn, welche ich hier übergehe, da ich bereits anderwärts (*) umständlichere Nachricht davon gegeben habe. — Die Flora der hiesigen Gegenden, nach dem zu urtheilen, was noch gegenwärtig in der Mitte Oktobers davon zu sehen war, schien kaum etwas vor der Philadelphischen voraus zu haben.

Verschiedene Umstände nöthigten uns, einige Tage länger in dieser Nachbarschaft zu verweilen, und gaben Veranlassung, eine kleine Reise nach Annapolis, der Hauptstadt von Maryland, und nach Alexandria, Geor-

(*) S. Beyträge zur mineralog. Kenntniß von Nordamerika. §. 22. und 23.

getown und Bladensburgh zu machen. — Wir kamen von Baltimore aus die ersten sechs Meilen durch lauter Wald; meist junges Holz. — Ein Eisenhammer in der Nachbarschaft vom Patapsco hatte auf viele Meilen umher alles Holz verzehrt, welches eben nur wieder im Anwuchse ist. Eisenhämmer, und andere Holz fressende Arbeiten, werden in der Länge sich hier nicht erhalten können, da das Holz ohne Auswahl und Ordnung abgetrieben wird, und der Nachwuchs in diesen magern und sandichten Gegenden nur langsam von statten gehet. Es würde schon jezt noch kahler aussehen, wenn nicht der meiste Theil der Waldungen aus Lohentreibendem Laubholz bestünde. — Acht Meilen von Baltimore kamen wir über eine Fähre des Patapsco; und jenseits des Flusses noch immer durch einförmige Waldungen, und sahen nur wenig angebautes Land, längst der Strasse. Der Mays erschien überall in elenden Umständen; klein, und mager wie der Boden; es hatten ihn aber auch späte Fröste und das allgemeine dürre Wetter sehr zurückgehalten. — Die Landstrassen werden, oder sollen auf öffentliche Unkosten unterhalten werden; sind aber durchgehends übel besorgt. Man überläßt die Sorge dafür dem Himmel. Brücken und Fähren, die wir heute passirten, waren beynahe alle ungangbar. So lange etwas nur einigermassen

thun

thun will (will do), kümmert man sich in Amerika nicht weiter darum. — Die Landschaft, durch welche wir kamen, war hügelicht, und hatte dieselbe Felsarten, wie Baltimore. Die Höhen bestunden aus Sand und abgerundeten Kieseln. Wir kamen spät nach Bladensburgh, wohin man 35 Meilen von Baltimore zählet.

In zwey oder drey öffentlichen Häusern, wo wir unterwegs anhielten, trafen wir viele Gesellschaften an. Es war eben um die Zeit der Wahl der neuen Mitglieder zur Assembly von Maryland, welche die Neugierde und das Interesse aller Einwohner rege machte. Man debattirte bereits in Privatgesellschaften über die verschiedenen Staatsangelegenheiten, welche die neue zu wählende Assembly beschäftigen sollen. Einer der wichtigsten Gegenstände ihrer nächsten Sizung, wird die Bezahlung der an brittische Kaufleute schuldigen Summen seyn. Die vorläufigen Meynungen darüber sind so verschieden, als verschiedenes Interesse und Ab- oder Zuneigung gegen England sie machen kan. Mit Scheingründen suchen einige zu beweisen, daß die Bezahlung der unter der vorigen Regierung gemachten Schulden unter der gegenwärtigen gar nicht könne mit Recht verlangt werden, und daß alle alte Schulden als durch die Revolution getilget anzusehen wären.

Denn durch die Revolution sey die vorige Regierungsverfassung, und alles was davon abhänget, eo ipso aufgehoben, abgeschaft und unkräftig geworden; die politische Verfassung sey umgeschaffen, und das Volk habe folglich aufgehört, dasselbe zu seyn, das es vorhero war; die Verbindlichkeiten der Schuldner gegen ihre Gläubiger, welche unter der vorigen Regierung statt fanden, müßten daher, nach abgeänderter Regierungsverfassung, aufhören gültig und rechtskräftig zu bleiben. Durch die neue Staatsverfassung aber entstehen neue gesellschaftliche Rechte, durch welche jeder Schuldner in der Schulden-Befreyung bestättiget wird, die ihm durch die Abschaffung der alten Staatsverfassung zu Theil ward. — Das Unsinnige und Ungewissenhafte dieser Säze bedarf weder einer Erklärung noch einer Widerlegung; doch gab man sich viele Mühe, ihre Gültigkeit zu erweisen; und ihre Ausbreitung und Annahme durch Zeitungen und eigene Brochüren zu bewirken. Da es immer unangenehm ist, alte Schulden zu bezahlen, so merket man auch deutlich genug, daß man alle Gründe, die Verbindlichkeit dazu zu untergraben, mühsam hervorsuchen werde. Die einzigen Mitglieder der nächsten Assembly, von welchen man vermuthen darf, daß sie für die Bezahlung der brittischen Schulden stimmen werden, sind die Abgeordneten der

Stadt

Stadt Baltimore; und ihnen liegt es freylich ob, die Tilgung der alten Schulden am ernstlichsten zu betreiben, weil der Handelsstand daselbst sonst, wenig neuen Kredit in Großbrittannien zu finden, befürchten muß; denn man bezahlet ja alte Schulden, um neue machen zu können. Aber die nächste Schwierigkeit betrift die Frage: wie sie bezahlt werden sollen? Viele der alten Schuldner sind gegenwärtig tod; andere sind in Verfall; und man will dahero, daß solche Schulden von dem Gemeinwesen müßten abgetragen werden, weil durch die Friedenstraktaten man sich einmal zur Bezahlung sämmtlicher brittischen Schulden, und ohne Ausnahme, verbunden habe. Dieser Vorschlag wird eifrig von den meisten der Kaufleute unterstüzet, die durch eine allgemein auszuschreibende Taxe die ganze Schuldenlast, (welche nunmehro als eine Schuld des gesammten Staates anzusehen wäre,) bezahlt zu sehen wünschen, in der Hoffnung, daß dann auch ihre schuldige Summen mit einschlupfen würden. Die Landleute, auf welche nothwendig die Last der Taxe mitfallen würde, sind natürlicher Weise nicht der nämlichen Meynung; ob sie gleich, was die hiesigen Kaufleute in England geborgt, diesen wieder abgeborgt haben. — Aus allem, was bereits dafür und dawider gesprochen wird, erhellet es vorläufig, daß die Bezahlung jener Schulden,

als

als eine Gemeinsache behandelt, wenige Bereitwilligkeit finden werde. Die Erfahrung wird es lehren (*).

Bladensburgh, — ein kleiner Ort, am östlichen Arm des Potowmacks (hier nur für Boote und Schaluppen fahrbar) hat eine Toback-Niederlage und Inspektion. Diese Toback-Niederlagen sind für den Pflanzer und den Kaufmann gleich bequeme und sichere öffentliche Anstalten. Sie sind an allen Flüssen und Buchten in Maryland und Virginien, in gehörigen Entfernungen vertheilet. Dahin müssen die Pflanzer alle ihren Toback bringen und hinterlegen, ehe sie ihn feil bieten können. Verpflichtete Aufseher untersuchen genau allen Toback, der gebracht wird, und bestimmen seine Güte (**). Schadhafte oder schlechte Waare wird

(*) Hat es gelehret. Noch ist nichts oder wenig bezahlt.

(**) Die Marylándischen und Virginischen Tobackpflanzer unterscheiden vielerley Abarten von Toback, nach dessen Wachsthum: als Long-green, Thick-joint, Brazil, Shoestring u. s. w. In den Niederlagen aber macht man mehrentheils nur zwo Sorten, nemlich Aronokoe und Sweetscented. Dieser leztere unterscheidet sich durch seine Stengel und bessern Geruch, und wird daher dem erstern vorgezogen; er wird

in

wird condemnirt und verbrannt; gute und zum Verkauf taugliche aber angenommen und aufbewahret, und dem Eigenthümer ein Empfangsschein oder Note dafür eingehändigt, welche das Gewicht und die Güte des abgelieferten Tobacks anzeiget. Diese Tobacksnote verkauft der Pflanzer an wen er will, ohne Proben seines Tobacks vorzuzeigen, und der Käufer, wenn er auch viele Meilen davon entfernt ist, nimmt keinen Anstand den bedungenen Preis dafür zu bezahlen, ohne die Waare gesehen zu haben, weil die Aufseher für die von ihnen angegebene Menge und Güte haften müssen. Die Kaufleute nehmen diese Noten als baare Bezahlung für die Waaren, welche die Pflanzer von ihnen erhalten; sie werden so gut als baares Geld durch die ganze Provinz geschäzet, aber eben um deswillen manchmal auch nachgefälschet, wovon man 3 — 4 neuere Beyspiele hatte: doch kan der Einrichtung nach, der Betrug selten statt finden, und nicht lange unentdeckt bleiben. Diese vortrefliche und bequeme Einrichtung bewirkte noch unter der brittischen Regierung, daß man in Maryland

und

in gröſſerer Menge in den niedern Theilen Virginiens am James- und York-River, als hier, gezogen; da hingegen in den obern Gegenden der Chesapeak-Bay und den inländischen Pflanzungen, der Aranokoe gemeiner ist.

und Virginien kein Papiergeld nöthig fand, ohne welches schon damals die übrigen Provinzen keinen innern Verkehr treiben konnten. — Die Acts of Assembly enthalten viele und weitläuftige Gesetze, diesen Handlungszweig, die Anordnungen der Niederlagen, Aufsicht, Untersuchung und Ausfuhr des Tobacks betreffend.

Der Toback wird von den Pflanzern, ehe sie ihn nach der Niederlage bringen, in Hogsheads gepackt; diese müssen, um des bequemern Packens auf Schiffen willen, alle nach einem vorgeschriebenen Maas einerley Höhe und Breite haben; das Gewicht des enthaltenen Tobacks darf nicht unter 950 Pfund seyn; über diese Vorschrift aber mögen sie halten, so viel sie wollen; man zwängt auch wirklich manchmal in einige Fässer, bis auf 1500 und 1800 Pfunde. Denn je schwerer die Hogsheads sind, desto lieber ist es den Kaufleuten, weil vier dergleichen Fässer, sie mögen wiegen, was sie wollen, für eine Schiffs-Tonne gerechnet werden, und einerley Fracht bezahlen, indem die Fracht auf Schiffen nach Verhältniß des Raums, den die Waaren einnehmen, und nicht nach ihren Gewicht berechnet wird. —

Der

Der Preis des Tobacks stand dermalen zu 29 — 30 — 32 Schilling Pensylv. Current, für den Centner; während des Krieges war er 35 Schillinge, oder eine Guinee, und darüber; zulezt aber, da die Ausfuhr äusserst unsicher wurde, kaum 18 — 20 Schillinge. — Die Fracht für eine Schiffstonne, oder 4 Hogsheads, ist dermalen nach England, 7 Pfund Sterling, oder 35 Schilling Sterling das Hogshead. — Man rechnete, daß noch kurz vor dem Krieg, Maryland gegen 70000, und Virginien gegen 90000 Fässer Toback ausgeführt habe; und wird jedes im Durchschnitt nur für 10 Pfund Sterling angeschlagen, so macht es eine sehr beträchtliche Summe, welche diese Kolonien jährlich, durch diese Pflanze allein, gewannen.

Das Tobackpflanzen ist ein besonderer Zweig des Ackerbaues, welcher viele Mühe und Sorgfalt erfordert, und mancherley Ursachen von Mißwachs unterworfen ist. Es sind nur wenige Pflanzer hier herum, die jährlich mehr denn 15 Hogsheads gewinnen; die meisten nicht über 5 — 10. Ein Morgen Landes, wenn es recht gut ist, wirft nicht viel über ein Hogshead ab. — Es wird in Maryland bey weitem nicht mehr so viel Toback gebauet, als ehedem; besonders haben durch die Unruhen des Krieges, und den einträg-

liche-

lichern Mehlhandel, viele Pflanzer sich bewegen lassen, den Tobackbau aufzugeben und Getraide dafür anzusäen.

Dichte bey Bladensburgh ist eine Quelle, welche einen starken Eisengehalt und Geschmack hat, und von den Innwohnern mit dem prächtigen Namen Spaa beleget wird. Aehnliche eisenhaltige Wasser sind in Amerika nichts seltenes; aber weder in dieser, noch in andern von mir beobachteten, habe ich etwas von fixer Luft (*) bemerket. Auch sind mir keine, mit einem oder dem andern Salz versehene, Gesundheitsquellen bekannt geworden, wenn ich die im und jenseits des Gebürges erwähnte, kochsalzhaltige ausnehme.

Bladensburgh hat eine ungesunde Lage, zwischen Sümpfen, die es von allen Seiten umgeben, und jeden Herbst hartnäckige Fieber über die Einwohner umher verbreiten, aber dagegen an mancherley schönen Pflanzen desto reicher sind. — Neger fangen in dieser Gegend an häufiger gehalten zu werden, und die Leute haben schon eine starke Tinktur von südlicher Bequemlich-

(*) Einer Quelle, welche Eisen und viele Luftsäure enthalten soll, und in der Grafschaft Botetourt befindlich ist, wird jedoch im zweyten Band der Amer. Philos. Transact. gedacht. —

quemlichkeit und Betragen. So werden auch hier bereits einige Gewächse gezogen, die weiter nördlich fast nicht mehr vorkommen. Baumwolle, (Gossypium herbaceum,) und süsse Battaten, (Sweet Potatoes, Convolvulus Battatas,) bauet jede Familie hinlänglich für ihre Bedürfnisse. Die Neger ziehen sich Been-nuts (Arachis hypogaea) (*); es ist dieses doch ein ziemlich hartes Ge-

(*) Diese Pflanze hat, nebst einigen andern aus der nemlichen Klasse, die seltene Eigenschaft, ihre Saamenhülsen unter die Erde zu vergraben. Die Blume kommt tief am Stengel zum Vorschein, und neiget sich gegen den Boden, in welchen das Pistill sich vergräbt, unter der Erde fortwächst, und runde Schoten mit 2— 3 Saamen reifet, welche zum Gebrauch ausgegraben werden.

Da sie ursprünglich in einem warmen Klima zu Hause ist, so läßt sie sich nicht leicht weiter nördlich verpflanzen; man hat auch in England vergebliche Versuche damit angestellt. In südlichern Ländern aber wuchert sie zum Erstaunen, und es vermehrt ihren Werth, daß sie nicht eben das beste Land erfordert, sondern auch mit leichtem magern und sandichtem Boden vorlieb nimmt. Ausser dem, was die Neger zu ihrem eigenen Gebrauch erziehen, bauen hin und wieder einige Pflanzer in den südlichen Kolonien eine grosse Menge davon,

Gewächs, welches allenfalls einige kalte Nächte ohne Schaden ausdauert. Die dünnen Schaalen der Nüsse, oder eigentlicher Schoten, werden zerbrochen, und die Kerne gegen Ende des Aprils in gutes leichtes Land, etwa eine Spanne auseinander, gesteckt. Sie müssen nachher fleissig gejätet, und wenn sie anfangen Stengel zu treiben, welche an der Erde hinzulaufen pflegen, alle ihre Ranken oder Gelenke mit Erde bedecket werden.

Nach

von, und mästen ihre Schweine und Federvieh damit, welche sehr schnell davon zunehmen.

Man glaubt, daß es ursprünglich ein afrikanisches Gewächs sey, welches durch die Negersclaven in den verschiedenen amerikanischen, besonders den Zuckerkolonien, eingeführt worden wäre; die Neger lieben sie sehr, und pflanzen sie fleissig in Westindien, in den kleinen Stückchen Landes, welche ihrem Gebrauch überlassen sind.

Als besondere Empfehlung des daraus zu erhaltenden süssen Oels führt man an, daß es sich sehr lange auch in grosser Hitze halte, ohne ranzicht zu werden. Um vollkommen reines und gutes Oel zu erhalten, darf beym Pressen desselben keine Wärme angewandt werden. Von einem Buschel der Samen, welche in Karolina nicht viel über 1 oder 2 Schillinge Sterlinge kosten, erhält man nahe an 4 Quart Oel. In einigen Gegenden heissen sie auch ground-nuts und ground-peas.

Nach der Blüthezeit vergräbt sich der Griffel und die junge Schote, und reifet unter der immer wieder darüber angehäuften Erde. Die Kerne haben einen ölichten Geschmack, und werden durch Rösten dem Cacao ähnlich; durchs Pressen erhält man ein sehr gutes Oel von den frischen Kernen. Man hat in dieser Absicht schon lange ihren gemeinnüzigen Anbau in den philosophischen Abhandlungen empfohlen, und die Vortheile der Gewinnung dieses einheimischen Oels deutlich genug gezeiget, aber ohne den gewünschten Erfolg. — Eine eben so nüzliche Frucht möchten für ganz Amerika die so allgemein in allen Waldungen wachsenden wilden Kastanien seyn. Man weiß, daß der Kastanienbaum in einigen Gegenden von Europa beynahe von eben so wichtigem Nuzen ist, als der Brodbaum. Es bietet sich der einheimische Kastanienbaum überall in den Wäldern von Amerika dar, ohne daß man ihm eine andere Achtung erzeiget, als sein Holz vor anderem zu Zaunriegeln zu verwenden. Seine Früchte sind zwar kleiner, trocken, und stehen im Geschmack den europäischen Maronen nach, allein diese werden auch selbst in Italien nur von eingeimpften Bäumen erhalten, wo die Früchte des wilden Kastanienbaums, eben so wenig als in Amerika, weder groß noch angenehm sind. Durch Einimpfung würde man also auch hier eben so schöne

Maronen erhalten. Es verdiente ohnehin diese Frucht, ihres vielfachen Nutzens wegen, mehr Achtung von den Amerikanern, da man sie gesotten und geröstet genießen, trocknen, in Mehl und Brod verwandeln, und aus den frisch geschälten und gemahlnen Früchten, mit zureichendem Wasser eine Art Seife erhalten kan. —

Unfreundliches Wetter, und die Hoffnung in den Sümpfen längst den verschiedenen Armen des Potowmacks, noch einige besondere Saamen oder Pflanzen zu erobern, machte, daß wir uns auch hier einige Tage länger verweilten. Noch immer aber sahen wir überall beynahe das nemliche Einerley. Unterdessen glückte es uns hier, einen Vorrath von Eicheln und Nüssen zu erhalten, die anderwärts mißrathen waren. Diese, nebst andern Saamen, schifften wir an Bord einer Brigantine, die von Georgetown aus nach London abgieng, dort aber niemals ankam. —

Die Familie, bey welcher wir uns in Bladensburgh aufhielten, war ganz amerikanisch in ihrer Verfassung, nach welcher alles auf leichten Fuß behandelt wird. Wenn es Nacht ward, fieng man an Lichter zu ziehen; wenn es Zeit zum Frühstück oder Mittagessen war, wurden die Neger nach Holz umher gejagt

jagt, und Brod gebacken. In keinem Stücke wird da für weiter, als die nächsten und augenblicklichen Bedürfnisse, gesorgt. Wer in Amerika reiset, wird diese Erfahrung täglich machen. Uebrigens lebten wir mit ein paar Schneidern, einem Sattler, einem Schuster, einem Obristen, und andern zufälligen Gästen in vergnügter Eintracht. Eine Dame mit hohem Kopfpuz machte die Honneurs am Tische, und drey Neger, halb nackend und vom widerwärtigsten Anblick und Geruche, waren zur Aufwartung. Unsern europäischen Damen würde es ein Greuel seyn, Neger und Negressen in dem Aufzuge um sich zu sehen, worüber hier niemand erröthet; ausserdem, daß ihnen ihre unangenehme Atmosphäre unvermeidliche Vapeurs verursachen müßte.

Acht Meilen von Bladensburgh liegt Georgetown, ein kleines Städtchen am Ufer des Potowmacks. Bis hieher ist dieser Fluß schiffbar, und dieses hat Gelegenheit zur Anlage dieses Orts gegeben, von welchem man sich einst vieles versprach. Eine Toback-Niederlage ist hier; und ehedem hatte der Ort auch ziemlichen Handel, der aber einzig und allein in den Händen englischer Kaufleute war, welche Waarenhäuser hier hielten, und Toback zurückschickten. Bey Ausbruch des Krieges verliessen sie den Ort, und seitdem

war Armuth dessen Loos; denn niemand unter den Einwohnern hatte Vermögen oder Kredit genug, einen Handel anzufangen. Diesen Herbst kamen wieder einige englische und französische Schiffe, um Toback zu holen. Die Ufer des Flusses, auf welchen das Städtchen lieget, sind hoch. Drey Meilen von hier, den Fluß aufwärts, ist der untere und kleine Fall, und noch 10 Meilen weiter hinauf, der grosse Fall des Potowmacks. Der Fall des Flusses beträgt in der Weite von 100 Ruthen, etwa 130 — 150 Fuß; nur an einer Stelle stürzt er über eine senkrechte Höhe von 15 Fuß. Das Getöse des Falles wird bey stillem Wetter auf eine ziemliche Entfernung gehöret. Es wird eben jezt auf Mittel gedacht, diesen Fall entweder durch Schleussen oder durch Sprengen schiffbar zu machen, oder wenigstens bequeme Tragplätze einzurichten; welches für die Landschaft längst dem Flusse nach dem Gebürge zu, und für diesen Ort selbst, unendlich vortheilhaft seyn würde. Allem Anschein nach dürfte die Ausführung dieser schönen, aber kostspieligen Entwürfe, so bald doch noch nicht statt finden. — Zwischen dem kleinern und grössern Fall werden sehr viele Fische gefangen, oder könnten wenigstens gefangen werden; denn hier finden die von der See aufwärts streichenden Fische ein non plus ultra, und drängen sich in grossen

grossen Haufen zusammen. Der Potowmack ist zwischen hier und dem gegenseitigen virginischen Ufer eine halbe Meile breit. Eine graue, mit vielem Glimmer versehene Felsart streicht hier fort, in der Richtung von Nordost nach Südwest; dieselbe findet sich ebenfalls um Bladensburgh und Alexandria; sie ist die Fortsezung einer ähnlichen aber schwärzern Felsart bey Baltimore, und gehöret zu der ersten längst der östlichen Küste von Nordamerika streichenden Granitreihe. Auf beyden Seiten der hohen Ufer, und auf ziemliche Entfernung vom Flusse, sind Sand und abgerundete Kiesel die gemeinste Bodenart, welche folglich nicht die fruchtbarste ist. Eisenerde zeigt sich überall auf der Oberfläche, unter mancherley Gestalten. Hier hat sie das meiste zur Entstehung einer Art grober Breccien (Buddingstone) beygetragen, indem sie groben Sand und Kiesel zusammenkittete. Dieses findet meistens überall längst den sandicht-hügelichten Gegenden der Seeküste statt; wo mehr oder weniger eisenschüssige Erde unter und in der obern Erdrinde vertheilt ist. Aus mancherley Umständen möchte man beynahe glauben, daß das Pflanzenreich einigen Antheil an dieser Erscheinung habe? — Die Tiefe des Bettes des Potowmacks sowohl, als der übrigen Flüsse in Amerika und die nicht zu verkennenden Spuren ihrer ehemaligen,

höher gelegenen, seichtern, aber auch breitern Bettungen, sind immer ein wichtiger Beweis für das hohe Alter des festen Landes von Amerika.

Wir sezten über den Fluß, um nach Alexandria zu kommen, wohin längst dem gegenseitigen Ufer acht Meilen gerechnet werden; der Weg ist eben, und gehet durch lange Waldungen, zwischen welchen man nur wenige Tobackfelder antrift. Alle Zäune waren nun mit den frischgebrochenen Tobackblättern behangen, um solche erst etwas abwelken zu lassen, ehe sie in die eigentlichen Trockenhäuser gebracht werden.

Es ist in ganz Amerika bekannt, daß die gemeinere Klasse von Menschen in Virginien merklich durch die Nase spricht; und es ist nicht Einbildung, daß wir dieses noch auf dem Wege vor Alexandria schon bemerkten. Es ist aber auch ein grosser Theil der Neu-Engländer dieser Sitte zugethan, die blos Gewohnheit und Nachahmung zum Grunde hat.

Alexandria, ehemals Belhaven genannt, wurde später angelegt als Georgetown, wuchs aber ungleich schneller. Es liegt wie jenes, auf den hohen und beynahe senkrechten Ufern des Potowmacks, der nicht nur

bis

bis hieher, sondern noch etwas über Georgetown hinauf, zur grossen Bequemlichkeit für die Schiffahrt, ebbet und fluthet. Von Alexandria bis an die Mündung des Potowmacks, wo er in die Bay fällt, beträgt sein Lauf gegen 150 Meilen; und eben so weit ist es von seiner Mündung bis an den Eingang der Bay; Schiffe haben also von hier gegen 60 deutsche Meilen zu segeln, bevor sie in die See gelangen. Der Fluß ist hier nahe an zwey Meilen breit, und tief genug für die größten Schiffe. Die Lage der Stadt ist, wie gesagt, nicht nur gegen den Fluß sehr hoch, sondern auch vor der übrigen umherliegenden Landschaft etwas erhaben, frey und anmuthig, und um nöthigen Falls befestiget zu werden, vor vielen andern virginischen Städten wohlgelegen. Sie hat gerade Strassen, und gegen 200 nicht unansehnliche Häuser; die Zahl ihrer Einwohner möchte sich gegen 2000 erstrecken. Schon vor dem Kriege war sie, nächst Norfolk, eine der ansehnlichsten und wohlhabendsten Städte Virginiens und ihr Handel blühend, welcher sich auch jezo wieder zu erholen scheinet. Es wird emsig an Schiffen von allerley Grösse gebauet, und die Zimmerleute sind so sehr beschäftiget, daß man sie unter weniger nicht als zwey spanischen Thalern täglich miethen kan. Viele neue Gebäude, Schiffswerfte, und Waarenlager sind

seit kurzer Zeit errichtet worden, und täglich finden sich neue Einwohner hier ein, angelocket durch die Betriebsamkeit des Handels, worinne Alexandria wahrscheinlich auch künftig, so wie bisher, es allen übrigen am Potowmack gelegenen Plätzen zuvor thun wird. Doch ist die Freude der Kaufleute neuerlich etwas getrübet worden, dadurch, daß Großbrittannien den Verkehr zwischen seinen westindischen Eylanden und den vereinigten Staaten aufgehoben hat. Ein auszeichnender Beweis der überspannten und unbilligsten Erwartungen und Forderungen von Seiten der Amerikaner ist neben vielen andern das laute Geschrey, welches sie über diese Kommerz-Beschränkung erhoben. Nachdem sie mit Gewalt sich von der Gemeinschaft des brittischen Reiches getrennt hatten, so konnten sie doch noch erwarten, daß sie nach wie vorher alle Handels-Begünstigungen mit den brittischen Unterthanen gemein haben würden, und sich schmeicheln, daß Großbrittannien, zum augenscheinlichen größten Nachtheil seiner canadischen und neuschottländischen Kolonien, ihnen die Konkurrenz im Handel ohne anders erlauben müßte. — Lebensmittel sind wohlfeil, aber eben darum nicht immer zu haben, weil die Landleute der geringen Preisse wegen sich kaum die Mühe nehmen mögen, ihre Vorräthe nach dem Markt zu bringen; wo aus derselben

den Ursache auch Fische eine Seltenheit sind, obgleich der Fluß davon wimmelt. — Die Landhäuser der umliegenden Gegenden sind fast alle auf Anhöhen gebauet; dies ist gegenwärtig mehr eine Folge von Eitelkeit und Herkommen, (ungeachtet die erste Veranlassung nöthige Sorge für Gesundheit in Vermeidung der niedrigen und sumpfigen Stellen war,) denn diese Lage hat das Unbequeme, daß man oft Meilen weit nach frischem Wasser zu schicken hat. Die Pensylvanischen und andern Landleute hingegen bauen ihre Wohnungen so nahe zu den Quellen, als möglich, und entbehren für die Bequemlichkeit eines frischen Trunks lieber das Vergnügen eines freyern Luftzuges und schöner Aussichten.

Auf der Rückreise von Alexandria, über Georgetown nach Bladensburgh, fanden wir die Strasse ungleich lebhafter, weil eine Menge Ritter und Rittersgenossen von allen Seiten her nach Alexandria eilten, um dem Pferderennen, welches in den nächsten Tagen sollte gehalten werden, beyzuwohnen. — In Georgetown sahen wir en passant, einen Rechtshandel auf der Piazza vor dem Wirthshaus abthun. Richter, Beysizer, Kläger, Beklagter, Zeugen sassen durcheinander auf der Bank vor der Thüre, zankten sich und tran-

tranken sich zu. Die Sache schien eben von keiner sonderlichen Wichtigkeit, und wurde hier mehr freundschaftlich beygelegt, als gerichtlich ausgemacht; die Prozeß-Unkosten wurden mit allerseitiger Zufriedenheit dem Wirthe für Punsch zugewandt.

Zufällig wurden wir mit der besondern Verfügung bekannt, womit die Gesetze in Maryland und andern Provinzen, die Schulden halber angeklagten Bürger des Staats begünstigen. Der Gläubiger erhält auf seine Klage von der Obrigkeit zwar einen Verhaftsbefehl gegen den Schuldner, diesem aber ist zu gleicher Zeit erlaubt, den oder die Gläubiger nach seinem besten Vermögen zu foppen. Die Verhaftsnehmung eines bösen Schuldners muß durch den Sheriff geschehen; es darf aber der Sheriff, wenn er gleich den obrigkeitlichen Befehl dazu in der Tasche hat, nicht die Thüre des Hauses oder des Zimmers, wo der Schuldner wohnt, öffnen; nicht die Schnalle aufheben, wenn auch die Thüre übrigens nicht verriegelt oder verschlossen wäre. Er muß suchen bey offnen Thüren in das Haus zu kommen, und seinen Verhaftsbefehl geltend zu machen, oder auf der Strasse den Schuldner in Beschlag nehmen, wenn dieser sich da antreffen läßt. Da es nun aber eine leichte Sache ist, seine Hausthüre

thüre immer gegen den Sheriff so weit zu bewahren, daß er sie nie offen stehend finde, so hat man auch häufige Beyspiele, daß verhaftmässige Schuldner und Banquerotteurs auf diese Weise verschiedene Jahre lang, eine freywillige Gefangenschaft in ihren Häusern ausgehalten haben. In dieser Verfassung können sie im Hause irgend ein Gewerbe oder Handel treiben, ohne Furcht gestört zu werden; durch diese Nachsicht der Gesetze geschiehet es aber auch, (welches die eigentliche Absicht des Gesetzes ist,) daß viele sich zu erholen, Zeit und Rath gewinnen, die widrigenfalls im Schuld-Gefängnisse, durch verlorne Zeit und unterbrochene Geschäfte, erst ganz zu Grunde gerichtet seyn würden, wenn sie es vorher noch nicht waren. An den Sonntägen mögen diese freywillige Gefangene ausser ihrem Hause gehen, wohin sie wollen; an dem Tage des Herrn darf kein Sheriff sie, auch nicht auf freyer Strasse, antasten.

Ein anderes Beyspiel der Nachsicht hiesiger Gesetze sey folgendes: Ein Mann in Bladensburgh machte einem Frauenzimmer Heyraths-Anträge, besann aber mit einemmale sich anders, und ehlichte eine andere. Nicht lange nachher reute es ihm, jene verstossen zu haben, und er nahm sie zu sich neben seiner ersten

Frau,

Frau, und mit beyden lebt er nun schon verschiedene Jahre; beyde haben Kinder von ihm, und was das wichtigste ist, beyde vertragen sich recht schwesterlich. Niemand von seinen Nachbarn ist ihm deshalben gram, und keine Obrigkeit fragt darnach.

Mit Mitleiden bemerkte ich in Bladensburgh zwey auffallende Beyspiele der traurigen Gewohnheit, der man fast durchgehends in Amerika so unbedachtsam und so gewissenlos fröhnet; ich meyne den schädlichen Gebrauch, den zartesten Kindern und Säuglingen geistige und abgezogene Getränke zu geben. Dieses geschiehet theils in der Absicht, sie von Blähungen und Grimmen zu befreyen, die man als die einzige Ursache ihres beschwerlich fallenden Schreyens ansiehet; theils auch, und welches gar nicht zu entschuldigen ist, um sie ruhig zu machen und einzuschläfern. Da geistige Getränke so allgemein im Gebrauch sind, so denket sich niemand etwas Böses dabey, sie auch den Kindern zu reichen, und man bemerkt nicht den bittern Schaden, den es ihrer Gesundheit bringet, und wie häufig zu Unordnungen der Eingeweide und auszehrenden Krankheiten der Grund dadurch gelegt wird. Ich hatte vielfache Gelegenheit, mich davon zu überzeugen, und sahe manche unsrer deutschen Weiber ihre Kinder dadurch tödten,

tödten, daß sie, dem Rath und der Gewohnheit der Amerikanerinnen zufolge, sie bey aller Gelegenheit mit Rum, Spirits, Anis- oder Kümmelwasser reichlich versorgten, nur sich ihres Geschreyes zu entledigen. Ausser dem Schaden, welchen die Kinder unmittelbar davon leiden, ist der Hang, den sie in der Folge nach Brandtewein und nach Grogg behalten, das fürchterlichste. Ein fünfjähriger Knabe unsers Wirthes sucht Rum oder Grogg zu erhaschen, wo er immer kan, und schleicht sich heimlich zu der Flasche; wir sahen ihn beynahe täglich taumeln und betrunken; es war aber auch eine schwächliche oder gerippähnliche Figur, so wie ein anderer sehr zarter Knabe eines Nachbars, welcher dem nämlichen Laster ergeben war. Die Eltern bemerkten es zwar, gaben sich aber keine Mühe es zu verhindern; und die Dienstboten und andere Leute schienen sogar Freude an den betrunkenen Kindern zu haben, und munterten sie dazu auf. Kinderzucht ist überhaupt unter den sporadisch-wohnenden Amerikanern elend bestellt, und da die hiesigen Dienstboten sämmtlich unwissende nachlässige und ungesittete Neger sind, so entstehet daher manches Uebel.

Unsern Rückweg nahmen wir über Annapolis, wohin von Bladensburgh 30 Meilen sind. Kamen von

hier

hier aus erst über magere sandichte Hügel, sodann in flächeres Land, wo der Sand mit einem grossen Antheil guter schwarzer Erde gemischt ist, und vortreflichen Mays, Weizen und Toback liefert. Höchst unbequem wird diese Strasse für Reisende wegen der unendlichen Menge von Gattern und Thoren, die man zu öffnen hat, weil jeder Landbesizer nicht nur seine bebaute Aecker, seine Fluren und Wälder umzäunet, sondern auch die öffentliche Landstrasse, so weit sie durch sein Eigenthum gehet, mit Gattern verschliesset, um des Viehes willen, welches da weidet. So traf es sich, daß wir oft 3 — 4 solche Thore, in der kurzen Entfernung einer Meile, zu öffnen hatten, welches bey einem nicht dazu gewöhnten Pferde immer einigen Aufenthalt verursachet. —

Wir kamen durch Queen-Anne, am Patuxent, (einem schmalen Flusse,) wo eine Toback-Niederlage und ein paar andere geringe Häuser sind, und nach andern 9 Meilen bey New-London an den Southriver, welcher über eine Meile breit ist; der übrige Weg nach Annapolis war ganz flach, sandicht, und ohne alle Steine.

Annapolis hatte nicht von jeher die Ehre, die Hauptstadt von Maryland zu seyn; ehemals war es St.

St. Mary, am Flusse gleiches Namens, welche Stadt aber fast nur noch dem Namen nach da ist; man fand ihre Lage unbequem, und verlegte den Siz der Regierung hierher. Diese Stadt lieget zwischen dem South-west- und Severn-Flusse, eigentlich aber unmittelbar am leztern, auf einer sandichten Höhe, von wo aus man eine freye Aussicht nach der Bay hat. Sie zählet gegen 400 Häuser, unter welchen verschiedene schöne und ansehnliche sind. Das State-house ist zwar nicht das prachtvolle Gebäude, für welches es gerühmt wird, aber doch immer eines der schönsten in Amerika; nur eben so wenig solid, als die meisten übrigen Privat- und öffentlichen Häuser in Amerika. Daß es gut in die Augen fällt, macht seine erhabnere Lage, seine kleine Kuppel, und seine vier hölzernen Säulen vor dem Portal, und weil keine andere ansehnliche Gebäude ihm nahe stehen. Es hat nur sieben Fenster in Front, und ist zwey Stockwerke hoch von Backsteinen aufgeführt. Der grosse Saal im Erdgeschoß ist geschmackvoll, obgleich nicht geräumig. Am andern Ende, dem Eingang gegenüber, sind, wie es auch in andern State- und Gerichtshäusern gewöhnlich ist, erhabene Size in Gestalt eines Amphitheaters, bestimmt für die Versammlungen der hohen Gerichte. Das Gebäude ist übrigens geräumig genug, Zimmer für die Provinzial-Assembly,

den Senat, Executive Council, General Court for the Eastern Shore, und Intendant for the Revenue &c. zu enthalten. Zunächst des Statehouses ist ein kleines Gebäude von einem Stockwerke für den öffentlichen Schaz bestimmt. Man sagt es sey ein sehr starkes und festes Gebäude; Thüren und Fenster sahe ich, waren wohl verriegelt und versorgt, — bey allem dem ist es aber doch leer. Die eigentlichern Schazkammern dieser Provinz waren, den Krieg über, die Toback-Niederlagen; denn die Taxen wurden größtentheils im Toback und andern Produkten aufgelegt und bezahlt, weil die Leute kein baares Geld hatten, und leider noch keines haben. — Das Haus, welches der Gouverneur bewohnet, liegt an dem einen Ende der Stadt, aber ein anderes, weitläuftig angelegtes, und für den Siz der Gouverneurs bestimmtes Gebäude, wurde vom Gouvernor Blagden vor dem Kriege angefangen, aber nicht geendigt, weil die Assembly den Plan davon zu kostbar fand; nun stehet das blosse Gemäuer, unter dem Namen Governor's Folly zu seinem Andenken da. Die Strassen der Stadt laufen beynahe alle nach einem gemeinschaftlichen Mittelpunkt, welches das Statehouse ist, strahlenweise zusammen. — Gepflastert sind sie noch nicht, und dies verursacht bey dem sandichten Boden im Sommer sehr grosse Unbequemlichkeiten. Einer Kirche hat sich

Anna-

Annapolis nicht zu rühmen, wohl aber eines Komödien-Hauses, wie denn diese Stadt in allem, was Luxus betrift, keiner andern nachstehet, die meisten aber übertrift. Kurz vor dem Kriege wurde zwar Geld zur Erbauung einer sehr prächtigen Kirche gesammlet, das gesammlete aber nachher zu blutigen Absichten verwandt, und der Gottesdienst zeither theils im Schauspielhause, theils im Statehouse gehalten. Die Lage der Stadt hat man auf 39° 25′ Breite, und 78° westlicher Länge von London bestimmt. Sie hat wenig oder gar keinen Handel; woran theils ihre Lage, theils die Beschaffenheit des Hafens schuld ist. Die nach den innern Gegenden des Landes führende Strassen werden von verschiedenen Flüssen durchschnitten; und die daher entstehende Unbequemlichkeit des öftern Uebersezens macht, daß die hintern Landleute ihre Produkte lieber nach Baltimore bringen, und ihre Nothwendigkeiten dort holen, welches sie auf einer Achse und ohne Unterbrechung thun können. Der Hafen, in welchem keine frischen Ströme von einiger Bedeutung fallen, ist voll von Würmern, welche blos in gesalzenen Wassern leben, und in wenigen Monaten die Böden der Schiffe durchlöchern und unbrauchbar machen. Es war dermalen auch nicht ein Schiff von Belang hier, sondern blos kleine Fahrzeuge; und die hiesigen Kaufleute be-

ziehen ihre Vorräthe meistens selber von Baltimore. Uebrigens wäre der Hafen geräumig, und seine nicht über 4 — 500 Ellen breite Mündung leicht zu bewahren.

Die Regierungsform des Staats von Maryland ist von der der übrigen Staaten nicht wesentlich unterschieden; und hat ebenfalls ein Haus der Gemeinen (House of Assembly), einen Senat (House of Senate), einem Gouvernor und ihm zugegebenen Council. In dem Hause der Gemeinen beruhet die eigentliche gesezgebende Macht des Staates; die Glieder desselben werden alljährlich in den Grafschaften neu gewählt, und erhalten während der Versammlung des Hauses täglich 15 Schillinge Current, oder zwey spanische Dollars. Der Senat kan zwar nicht selber neue Gesezе machen, aber doch dem Hause der Gemeinen vorschlagen, und auch den von diesem in Vorschlag gebrachten, sich widersezen; denn ohne Beystimmung des Senats erhalten die Resolutionen der Assembly nicht gesezliche Kraft. Die Mitglieder des Senats werden nur alle fünf Jahre neu gewählet, sie versammlen sich aber eben so oft und zu gleichen Zeiten mit der Assembly. In der Zwischenzeit ist dem Gouvernor, mit Beyziehung seines geheimen Raths oder Councils, die Ausübung,

übung der von jenen beyden Staatsversammlungen beliebten Gesetze anvertrauet, er hat in so weit die höchste, aber nicht willkührliche Gewalt, und muß für jedes eigenmächtige Unternehmen strenge Rechenschaft ablegen. In der Wahl des Gouvernors ist man besonders vorsichtig. Er muß fünf Jahre in dem Staat gewohnt haben, und fünfmal mehr Eigenthum besitzen, als von einem Senator verlangt wird, und kan nur drey Jahre in sieben, diese Stelle bekleiden. Nach allen diesen und noch andern getroffenen Vorsichten, einen weisen, erfahrnen und reichen Gouvernor zu haben, befindet er sich doch noch unter mancherley Einschränkungen und Verantwortungen. —

Die Taxen in Maryland betragen gegenwärtig im Durchschnitt ungefähr 31 und einen halben bis 32 Schilling von 100 Pfund, oder 1½ pro Cent des Werths der liegenden Güter. So wenig dieses eine schwere Abgabe kann genennt werden, so wird sie doch dafür gehalten, in Betracht daß unter der vorigen Verfassung beynahe gar nichts abgegeben werden durfte. Unterdessen schmeichelt man sich, daß die öffentlichen Abgaben künftig sich wieder verringern sollen, welches aber schwerlich der Fall seyn wird.

Im Besiz der Grundherrlichkeit der Provinz von Maryland, war bekanntlich seit der Entstehung derselben, die Familie Baltimore; nach Ableben des lezten Lord Baltimore, trat in die Gerechtsame seiner sämmtlichen Güter und Vermögens, aber nicht seiner Titul, dessen natürlicher Sohn und Erbe, Herr Harford. Unter Begünstigung der allgemeinen Revolution hat aber der Staat von Maryland es für konvenient gehalten, fernerhin kein Obereigenthum statt finden zu lassen, und dem zufolge die rechtmässigen Ansprüche des Erbens vom Lord Baltimore darauf für null und nichtig erkläret. Ein freyer independenter Staat hat zwar keine eigentlichen Verbindlichkeiten, eines solchen Verfahrens wegen sich weitläuftig gegen eine Privatperson zu rechtfertigen. — Stat enim pro ratione voluntas. — Unterdessen, da Herr Harford sogleich nach dem Waffenstillstand von Europa herüber kam, um seine Erbrechte in Anspruch zu nehmen, hat man doch verschiedene Bewegursachen für das obige Verfahren angegeben; unter andern diese, daß Herr Harford während der Revolution in Großbrittannien gelebet, Unterthan einer den Staat bekriegenden Macht, und folglich auch als Feind der Provinz zu betrachten gewesen sey. Herr Harford war in Europa gebohren und erzogen, war nie vorher in Maryland gewesen, war bey dem

Aus-

Ausbruche des Krieges noch minderjährig und gegenwärtig erst 23 Jahr alt, und war sich keines andern Verbrechens gegen den Staat von Maryland bewußt, als der rechtmässige Erbe seines Vaters zu seyn, welcher ein jährliches Einkommen von 20 — 25000 Pfund Sterling, durch Ertrag der Grundzinsen und seiner Domainengüter, daher bezog.

Die nächste Assembly wird über diese Sache vollends entscheiden; der Erfolg lässet sich aber leicht voraussehen, wenn man weiß, daß ein ganzes Volk einmüthig entschlossen ist, seine Besitzungen nicht mehr als Lehen von einem Privatmanne ansehen zu wollen. Der Staat selber hat bey und durch die Abänderung der Staatsverfassung sich das Obereigenthum zugeleget; hat die der Familie von Baltimore zuständigen Domainengüter verkauft, und den Erlös als Beytrag zu den Kriegsbedürfnissen verwandt; Grundzinsen werden gegenwärtig nicht mehr bezahlt, weil eine andere Taxations-Methode angenommen und nothwendig worden ist. Herr Harford hat keine andere Hoffnung, als höchstens die bis zu seiner Volljährigkeit rückständigen Einkünfte zu erhalten; aber auch dieses ist noch eben so vielen Zweifeln und Schwierigkeiten unterworfen, wie alle andere Zahlungen, welche Europäer von den Amerikanern fordern.

Annapolis hat unter den vereinigten Staaten die Ehre, die erste Silber-Scheidemünze geliefert zu haben. Ein hiesiger Goldschmidt münzet für seine eigene Rechnung, aber doch mit Bewilligung der Obrigkeit. Nach dem Verfall des Papiergeldes, und bey dem allgemeinen Mangel an Scheidemünze, war es durch ganz Amerika gewöhnlich und nothwendig worden, die spanischen Thaler in zwey, vier, oder mehrere Theile zu zerschneiden, und die Stücke davon für Scheidemünze gelten zu lassen. Dieses Zerstücken wurde bald zu einem vortheilhaften Gewerbe unter den Händen geschickter Schneider, die 5 Viertel oder 9 und 10 Achttheile aus einem runden Thaler zu schneiden wußten, so daß sich bald jedermann weigerte, diese Art Münze anders, als nach Gewicht, oder nach Gutdünken anzunehmen; der Verlegenheit dieser eckichten Münze los zu werden, hilft nun gedachter Goldschmidt ab, welcher sie gegen runde selbstgefertigte mit gutem Vortheile einwechselt. Auf dem Avers seiner Schillinge und halben Schillinge, stehet sein Name I. Chalmers. Annapolis; in der Mitte zwey in einander greifende Hände; auf dem Revers: One Shilling. 1783. und zwey sich schnäbelnde Tauben.

Nachdem der Kongreß neulich von Philadelphia geflüchtet war, und Trenton ihm nicht behaglich genug däuch-

däuchte, so hat man ihn nach Annapolis zu locken, sich angelegen seyn lassen. Da diese Stadt weder Handlung, noch sonst einen beträchtlichen Nahrungszweig, aber Raum genug, sämmtliche Abgeordnete der vereinigten Staaten, mit allem ihrem Anhang, zu beherbergen hat, so war es auch nicht geringe Freude, als vor wenigen Tagen ein Kourier die Nachricht brachte, daß der Kongreß sich entschlossen habe, seinen Interims-Aufenthalt hier zu nehmen, und am 25sten nächsten Oktober sich da einfinden würde. Er wird aber nur so lange da bleiben, bis anderweitige Wohnungen für ihn zu Georgetown am Potowmack, und zu Trenton am Delaware werden errichtet seyn; denn es hat diese erlauchte Versammlung zu der nemlichen Zeit beschlossen, fürs künftige ihre Residenz alle Herbste und Frühlinge von einem der lezt benannten Orte nach dem andern zu verlegen. Diese feyerliche Wanderungen gaben in öffentlichen Papieren zu den bittersten Spöttereyen Anlaß.

Maryland stehet keinem der übrigen Staaten an Vorzügen des Klimats, an Verschiedenheit und Fruchtbarkeit des Bodens, und Mannichfaltigkeit seiner Produkte, nach. Seine Lage, beynahe in der Mitte des Continents von Nordamerika, läßt selten die Einwoh-

ner durch übermässige Hize verschmachten, oder durch unfreundliche Kälte leiden, und die meisten Produkte des übrigen Amerika gedeihen hier unter guter Aufsicht. Mit Virginien theilt es die Vortheile einer geräumigen Bay, welche in Betracht ihrer Grösse, Sicherheit und der Menge schiffbarer Flüsse, nicht leicht übertroffen wird. Sie ist zu allen Jahrszeiten bequem, und wird selten durch die südlichen Orkane beunruhiget, oder durch das unzugängliche Eis der nördlichen Gegenden geschlossen. Maryland erzielet guten Mays und vortreflichen Weizen, Hanf und Flachs. Der einträglichere Tobackbau unterdrückte zwar diese Artickel etwas; da man aber die Unbequemlichkeiten des Mangels an den nothwendigsten Lebensartickeln, und ihrer unzuverlässigen Beyschaffung von andern Gegenden, verschiedentlich erfahren mußte, so wird mehr Sorgfalt auf den Ackerbau verwandt. Schweine und Hornvieh gedeihen bey der sorglosesten Behandlung, und vermehren sich ausserordentlich. Die Ländereyen sind mehr und gleichmässiger vertheilt, als in Virginien, werden daher etwas besser bearbeitet, und sind durchgehends in höherem Werth, als in jener Provinz, besonders an der Westseite der Bay, wo der Boden minder sandicht und unfruchtbar ist, als auf dem östlichen Ufer.

Die

Die ganze Provinz theilt sich in folgende 16 Grafschaften; Ann-Arundel, wovon Annapolis der Hauptort, Baltimore, St. Mary, Charles, Kent, Frederick, Prince George, Somerset, Dorchester, Worcester, Talbot, Cecil, Calvert, Queen Anne — und zwey andere neue, deren Namen mir entfallen sind. Jene Grafschaften, welche noch keine besondere, oder schicklich gelegene Städte enthalten, haben ihre Gerichtshäuser (Court-houses), in der Mitte der Grafschaft auf andern bequemen Plätzen, oft mitten im Walde erbauet, wo sich denn um die bestimmten Zeiten der Geschäfte halber sowohl, als aus Neugierde und Gesellschaftswegen, zahlreiche Versammlungen einfinden.

Die Gegend zwischen Annapolis und Baltimore ist größtentheils flach und sandicht; erst nach 9 Meilen wird man einiger grauen aus dem Boden vorragenden Felssteine gewahr, und nachher vieler von eisenschüssigem Sande gebildeter Breccien. Die weitläuftigen Waldungen bestunden beynahe durchgehends aus der zweyblätterichten Jerseykiefer, und hatten nur einige, hin und wieder zerstreute Höfe. — Einige Meilen vor Baltimore hat man über den Ferry-branch des Patapsco, welcher nahe an zwey Meilen breit ist, eben

keine

keine angenehme Ueberfahrt, wenn sie, wie es uns betraf, in der Nacht, bey Regenstürmen und mit betrunkenen Negers, geschehen muß. — Weit unangenehmer aber war es uns zu erfahren, daß von unsern im Gebürge gemachten und hieher beorderten Sammlungen, noch nichts angekommen war. — Wir konnten nun nicht anders, als sie, nebst unserem übrigen Vorrath, der Sorgfalt eines hiesigen Freundes zu weiterer Beförderung empfehlen, und verliessen Baltimore mit der Besorgniß, verlohrne Mühe gehabt zu haben.

Auf der Strasse nach Philadelphia führen die ersten 10 Meilen über sandicht-lettichten Boden, auf welchem eisenschüssige Bruchsteine sehr häufig sind. Wir übernachteten in einem einzelnen am Wege stehenden Wirthshause. Ein Mann vom östlichen Ufer unterhielt uns mit vielen Anekdoten, die verdammten englischen Hunde (Dam'nd English Dogs — d. i. die Soldaten —) betreffend. Unter allem, was er ihnen zur Last legte, ärgerte ihn nichts so sehr, als daß sie ihm seine gemästeten Schweine gestohlen, nachdem sie ihm vorher, aber vergeblich, baar Geld dafür geboten hatten. Er bekannte aber auch ehrlich und aufrichtig, wie er und andere amerikanische Milizmänner auf ihren Feldzügen es eben nicht besser gemacht hätten, und Vieh geholet,

wenn

wenn sie dessen bedurften, aber ohne erst Geld dafür zu bieten, welches sie ohnehin nicht hatten. — Des Morgens kamen wir, drey Meilen von unserm Quartier, an eine in Ruinen liegende Eisenschmelzhütte vorbey. Man bearbeitete hier ehemals Sumpferz, wovon die benachbarten Moräste reichen Vorrath enthalten; der einfallende Krieg hinderte den Betrieb des Werks. — Eine Meile diesseits Gunpowder-Creeck kam der schwärzliche Granit zum Vorschein, welcher, wie bey Baltimore, von der eingemischten schwärzlichen schuppichten Hornblende seine Farbe erhält. Jener Fluß selber, wie wir nachher sahen, brach durch ein tiefes Bette von dieser Felsart, und so wie die Felswände hier am Ufer sich darstellten und brachen, scheint es daß sie ursprünglich Lagenweise übereinander angeleget waren. Weiter hin, an der Fähre über die Susquehannah, kam noch immer eine derselben verwandte Felsart vor, nur daß sie immer lichter und grauer wird. — Nur längst den tiefen, von diesen und andern Flüssen ausgegrabenen Bettungen, hat man Gelegenheit die unterliegenden Gebürgsarten zu beobachten, welche sonst auf der obern, und in gleicher Ebene sich fortziehenden Fläche, mit dem gemeinen sandichten Boden bedeckt sind. Daher man auf diesen Strassen und Gegenden auf viele Meilen immer nur einerley und dieselben langweiligen

weiligen Gegenstände hat, Fohren-Waldungen und Sand. Die Susquehannah ist bey dieser Fähre (die unterste genannt) eine Meile breit, und hat viele verborgene Klippen, von der quer durchhinstreichenden vordersten Felsreihe.

Sieben Meilen hinter dieser Fähre erreichten wir Charlestown, am Nord-East-Branch, noch zu Maryland gehörig. Es war eben Kirchweihe. Schon auf dem Wege dahin begegneten uns sehr viele, durchgehends wohlgekleidete Landleute, alle zu Pferde, und alle nüchtern, obschon von der Kirchweihe zurückkommend. Die Sonne war noch nicht unter, und der Markt noch nicht vorüber, als wir im Orte ankamen, der nicht über 40 — 50 Häuser enthält. Es war ein Ueberfluß der besten Waaren, die feinsten Tücher und Leinwand, und nicht weniger als fünf Buden mit Silber- und Galanteriewaaren da zu sehen. Die Kaufleute, welche von Baltimore und Philadelphia her kamen, beklagten sich aber doch, daß sie kaum ihre Zeche, geschweige denn ihre Reisekosten gelöset. An Kauflustigen und Bewunderern ihrer schönen Sachen fehlte es zwar nicht, aber an Geld gebrach es. — Die Gerichtstäge, die schon vor einigen Wochen sollten hier gehalten werden, (es ist der Hauptort von Charles-County,) mußten eben

eben auch wegen des leidigen allgemeinen Geldmangels verschoben werden. Denn wo kein Geld ist, ausgeklagte Schulden zu bezahlen, Gerichtsunkosten und Strafen zu bestreiten und die Sachwalter zu — instruiren, da findet folglich auch kein Gericht statt. — In dem Hause, wo wir abstiegen, harrten die Schönen des Landes lange vergeblich auf Musik und Tanz; es war in der ganzen Gegend kein Fidler aufzutreiben; auch nicht einer, mit dem man sich doch gar gerne würde begnüget haben; die Gesellschaft sahe sich genöthigt, unbelustigt und unermüdet nach Hause zu schleichen.

Der Ort hat keinen Handel, ungeachtet grosse Schiffe hier anlegen könnten; aber man bauet hier schon keinen Toback mehr, und hat auch sonst nicht viel zur Ausfuhr übrig.

Einige Meilen weiter liegt Head of Elk, am Elk-River. In der Nachbarschaft dieses kleinen Ortes landete General Howe und seine Armee im Herbst 1777; man zeigt das Haus, wo er speißte, als eine Merkwürdigkeit, und haßt die Engländer, hier blos aus der Ursache, weil sie nach so vielen Drohungen das nicht ausführten, was sie versprachen, und was man,

wie

wie es scheint, hier lieber gesehen hätte. Bald von hier aus kamen wir in die Bezirke des

Staats von Delaware,

welcher ehehin auch zum Theil das Eigenthum der Familie Penn war, (so wie der jedesmalige Gouverneur von Pensylvanien, auch Gouverneur dieses Staates,) übrigens aber gleichwohl immer einen eigenen und von Pensylvanien abgesonderten Staat oder Provinz ausmachte. Er nennt sich eigentlich the lower States of Delaware, und bestehet nur aus den drey Grafschaften, New-Castle, Kent und Sussex, welche sämmtlich das untere und südliche Ufer der Delaware einnehmen, und zum Theil an der von diesem Fluß und der Cheasapeack-Bay gebildeten Landenge (Eastern-shore nach marylandischem und virginischem Ausdruck) liegen. Die Länge dieses Staats fängt 12 Meilen Nordwestlich von Neu-Castle an, und erstrecket sich bis an die Mündung des Flusses; die Breite beträget nirgends über 30 Meilen. Nächst Rhode-Island ist es der kleinste von allen vereinigten Staaten; ist aber so gut nicht bevölkert, als jener, wie denn überhaupt die östlichen oder neuenglandischen Staaten, alle südlichere an Zahl von Menschen, Städten und Dörfern übertreffen. Die Regierungsverfassung dieses

Staa-

Staates kommt mit der Pensylvanischen überein; und bestehet in der Assembly, Executive Council, dem Gouvernor und seinem Privy Council. Auch sind die Gesetze, von der ehemaligen Verbindung her, ungefähr dieselben, wie in Pensylvanien. Die völlige Trennung beyder Staaten erfolgte während der Revolution. Dieser Staat stellte im Kriege nur ein schwaches Regiment zur Armee; hielt aber zu gleicher Zeit noch ein anderes, unter dem Namen eines fliegenden Korps; und fliegend war es, nach allen Nachrichten. Die Truppen des Staates waren noch dermalen nicht völlig ihrer Dienste erlassen; welches bey der lezten Wahl der Mitglieder für die Assembly Veranlassung zu heftigen Zwistigkeiten gab. Die Soldaten behaupteten, daß sie bey der Wahl dieser Mitglieder auch ihre Stimme zu geben, das Recht hätten. Man erhält dieses Recht den Gesetzen zufolge, wenn man ein Jahr in der Provinz gewohnet hat, und 40 Pfund Eigenthum beweisen kan. Das erste mußte zugegeben werden, weil die Soldaten, wenn sie auch nicht Eingebohrne waren, währendes Krieges wenigstens so lange, und länger innerhalb der Gränzen des Staates Dienste thaten; die zweyte Bedingniß der Wahlfähigkeit bewiesen die Soldaten dadurch, daß ihnen der Staat die Bezahlung für mehrere Jahre schuldig sey, welches die bestimmte Summe

der 40 Pfund weit überstiege. Dennoch, sagten die Bürger, können wir euch, so lange ihr Soldaten seyd, das Wahlrecht nicht zugestehen, weil Soldaten nur Diener des Staats, nicht wirkliche Glieder desselben sind, zu den Bedürfnissen des Gemeinwesens nichts beysteuren, und unter eigenen Gesezen und Gerichtsbarkeit stehen — und weil hauptsächlich noch das, was der Staat an seine Soldaten schuldet, noch lange nicht als wirkliches Eigenthum gelten kan; welchen leztern Einwurf die Soldaten aus betrübter Erfahrung nicht abläugnen konnten. Unterdessen erregte dieser Streit viele Besorgnisse und Unruhen, blieb aber unentschieden, bis kurz hernach sämmtliche amerikanische Armee durch ein Ausschreiben des Kongresses ihrer Dienste gänzlich entlassen, und so die Soldaten wieder Bürger wurden; einstweilen bediente man sich doch der Vorsicht, bey der lezten Wahl, alle Soldaten, welche in Neu-Castle lagen, wegzubeordern. — Der obere, nach Pensylvanien zu gelegene Theil dieser Provinz, hat guten Wiesengrund an den Ufern der Delaware und der darein fliessenden Wasser, und auf den Höhen gutes Waizenland. Der untere Theil ist sandicht und unfruchtbar; am Ausflusse der Delaware nähren sich die Leute durch Fischerey und durch allerley

Ver-

Verkehr (*) und Beystand, welchen sie mit den ein- und ausgehenden Schiffen haben und ihnen leisten. Wunderlich aber ist es, vorzugsweise von diesem kleinen Staat sagen zu wollen, wie verschiedene gethan haben, daß sein Himmel rein und seine Witterung regelmässig seyen, als ob er hierinnen einen besondern Vorzug vor den benachbarten Gegenden hätte.

Christianabridge, der erste Ort, den wir 12 Meilen von Head of Elk in diesem Staate berührten, ist an sich zwar ein kleiner Ort, der aber wegen der hier bequem statt findenden Kommunikation zwischen dem Delaware und der Cheasapeack-Bay, künftig wichtiger werden könnte. Von hier nach Philadelphia gehet die gewöhnliche und kürzere Poststrasse über Newport, die aber hügelicht und felsicht ist; ein besserer und anmuthigerer Weg führet über New-Castle, und längst der schönen Ufer des Delawares hin, diesen wählten wir, und kamen nach vier Meilen zu

New-Castle an; die Hauptstadt dieser Provinz und der Siz des Gouverneurs, aber ein kleines unbe-

(*) Ehemals, und vermuthlich auch künftig wieder, wenn Zölle eingeführet werden, durch Schleichhandel, und Erleichterung der einzuschwärzenden Handelswaaren.

deutendes Städtchen, auf den hohen Ufern des Delaware. Es hat ausser einigen Kirchen wenige andere ansehnliche Häuser, deren sämmtliche Zahl kaum 200 erreichen mag. Es hat keinen Handel, und seine Einwohner scheinen unthätig zu seyn. Die Nähe von Philadelphia, welches nur 30 Meilen höher am Flusse hinauf lieget, mag sie wohl am meisten hindern, grosse Geschäfte zu unternehmen. Die Gränzen der Grafschaft von Neu-Castle sind so bestimmt, daß dieser Ort im Mittelpunkt eines Zirkelbogens von 12 Meilen rund umher lieget. — Fünf Meilen weiter längst dem Strome, wo man immer gutes Land, schöne Wiesen in der Tiefe, und weitläuftige Weizenfelder auf der Höhe, vieles Vieh und niedliche Landhäuser gewahr wird, liegt

Wilmington; ein ungleich besserer Ort, groß und lebhaft. Wir kamen etwas vor Sonnenuntergang daselbst an, nachdem wir kurz vor der Stadt über den Christina-Creeck, der hier in den Delaware fällt, gesezet waren. Wilmington hat nicht nur eine höchst angenehme, sondern auch zum Handel sehr vortheilhafte Lage. Auf einer mässigen, auf Fels gegründeten Anhöhe, hat es an der einen Seite den Christina- an der andern den Brandtewyn-Creeck, welche beyde es

zu

zu einer Landspize machen, auf deren erhabenstem Theil die Stadt ruhet, von da aus aber mit abfallenden und flächern Gründen nach dem 2 — 3 Meilen davon entfernten Delaware sich erstrecket; und eine herrliche Aussicht nach diesem Flusse, und den jenseitigen Ufern in Jersey, gewähret.

Brigantinen sowohl, als dreymastige Schiffe, können im Christina-Creeck bis an die Stadt herauf und dichte an derselben anlegen. Ihr Handel, welcher beträchtlich zu werden anfängt, bestehet in Getraide, Mehl und Holzwerk. Die Stadt enthält gegen 400, meist gute, nette und dichte zusammen gebaute Ziegel-Häuser, in mehrern gerade angelegten Strassen; sie hat zween wohl versehene und geräumige Marktplätze; vier oder fünf gottesdienstliche Gebäude, und viele neue Häuser ist man eben im Begriffe zu bauen. Die hiesige schwedische Kolonie, welche ehemals zur Anlage der Stadt Gelegenheit und dem Christina-Creeck den Namen gegeben, erhält sich noch ziemlich mit ihrer Sprache und Gebräuchen; wenigstens weniger ausgeartet, als die Schweden in Philadelphia, deren viele die Sprache ihrer Voreltern kaum mehr verstehen.

Dichte bey Wilmington passirt man den Brandewyne, über eine gute steinerne Brücke. Der Name

dieses Wassers ist durch das zwischen Howe und Washington, in einiger Entfernung von hier, im Jahr 1777 vorgefallene Gefecht verewiget. Hier sind seine Ufer tief und felsicht, und gefallen durch den eigenen, besonders rauhen Anblick der engen Schlucht, durch welche er fliesset. Die zu Tage ausstehende Felsart ist eine graue feinkörnichte Mischung von Quarz und schwarzer Hornblende. Mehrere Mühlen sind so bequem an diesem Creeck angeleget, daß grosse Schaluppen dichte bey ihnen anlegen, und ihren Weizen- und Mehl mit vieler Bequemlichkeit aus- und einladen können; weiter Landeinwärts ist er nicht schiffbar. Viele gute Häuser und schöne Landgüter sind nun in diesen Gegenden, wo vor zwanzig Jahren noch eine völlige Wildniß war und niemand sich ankaufen mochte. Nunmehro hat der Mehlhandel diese vortheilhafte Lage so im Werth erhöhet, daß ein Acker zum Mühlenbau bequemen Landes, längst dem Creeck, für 100 und mehr Pfunde Pensylv. Current bezahlt wird.

Ueber hohem, hie und da felsichten Grund, in einer kleinen Entfernung vom Delaware, den man ab und zu im Gesichte hat, kommt man nach Marcushoock, einem kleinen Dorf mit einer Kirche. Die hiesigen Gegenden zeichnen sich durch viele lebendige und

gut

gut unterhaltene Hecken aus, welche anderwärts in Amerika noch wenig in Gebrauch sind. — Auf dem ganzen Wege von Virginien her, wurden wir beynahe keiner oder nur weniger Vögel gewahr, einige Rebhüner, (Partridges Tetrao virginianus L.) und fälschlich sogenannte Wachteln, (Quails, Alanda magna L.) ausgenommen. Seit zween Tagen aber begegneten uns ganze Schaaren vieler Tausenden von Blackbirds (Oriolus phoeniceus) die auf ihrem Striche nach Süden begriffen waren, und wo sie sich niederliessen, die Bäume ganz mit Schwarz überdeckten. Die wilden Tauben waren schon in der Mitte des Monats südwärts gezogen (*).

(*) Die Zugvögel, auf welche der amerikanische Landmann am gewöhnlichsten achtet, sind: Columba migratoria, Turdus migratorius, T. polyglottus, Oriolus phoeniceus, Alauda magna, Al. alpestris, Picus principalis, Pic. auratus, Gracula Quiscula, Motacilla Sialis, Mot. Calendula, Loxia Cardinalis, Emberiza hiemalis & nivalis, Trochilus Colubris &c. und einige andere, welche entweder der grossen Schaaren wegen, in denen sie kommen und abziehen, oder ihrer auszeichnenden Farben wegen, ihm auffallender sind. — Ueberhaupt aber bleiben nur wenige Landvögel den Winter durch in diesen Gegenden. —

Zwölf Meilen von Wilmington und 14 von Philadelphia, liegt Cheſter, zu Penſylvanien gehörig, an dieſer Straſſe; ein mittelmäſſiger Ort, dem die da anlegenden Schiffe, gehend oder kommend von Philadelphia, einige Nahrung verſchaffen. Hier ſahen wir einige ſchöne Maulbeerbäume, welche ſonſt nirgends häufig vorkommen. Man will anderwärts bemerkt haben, daß dieſe Bäume, wie der Nußbaum, den Boden, worinne ſie wachſen, verbeſſern. In Abſicht auf den Seidenbau hat der alte würdige Bartram einige kleine, aber hoffnungsvolle Verſuche gemacht; auch hat, wie du Pratz erzählet, eine Dame zu Neu-Orleans glückliche Verſuche gemacht, ſo daß man Urſache hat zu hoffen, dieſer einheimiſche Baum werde eines Tages für Amerika von groſſen Nuzen ſeyn.

Weiter hin und neun Meilen von Philadelphia iſt Darby, ein kleines Dorf, wo noch immer jene graue Felsart in hohlen Wegen ſich zeigte, über ihr grobes ſchiefrigtes weiches Geſtein. Abends, am 31. Oktober, kamen wir zum zweytenmale in Philadelphia an.

Philadelphia. Während unſerer Abweſenheit hatte ſich eine Geſellſchaft Schauſpieler hier eingefunden. Schon ſeit vielen Jahren genoß Amerika an verſchiede-

schiedenen Orten diese Ergözlichkeiten. Reisende Gesellschaften fanden sich abwechselnd hier in Neuyork, Charleston und Westindien, von Europa aus ein; und Philadelphia hatte daher, so wie Neuyork, ein eigenes Schauspielhaus, obgleich die Quäker immer und von jeher dagegen protestirten. Die gegenwärtige Gesellschaft hatte sich unter Direktion eines Herrn Reyan's, erst seit einigen Jahren aus den Trümmern einer abgelebten gebildet, und sich in Baltimore zuerst gezeiget. Den Sommer über hatten sie noch in Neuyork die Anwesenheit der brittischen Armee zu benuzen gesucht, aber mit geringem Beyfall. Sie kamen nun hieher, wo ein neuer Unstern ihrer erwartete. Ein altes Gesez des Staats von Pensylvanien verbietet öffentliche Schauspiele. Als jenes Gesez gegeben wurde, herrschten noch Quäkerische Grundsäze allgemeiner, als jezt; denn Aufklärung verbreitet sich auch hier, und der lange Aufenthalt so vieler fremder Militär- und anderer Personen, haben Geschmack, Sitten und Begriffe um vieles verändert, und den Hang nach allen Ergözlichkeiten ausgebreitet und vermehret. Ein grosser Theil der modernisirten Einwohner wünschte die Fortsezung der Schauspiele, welchen sich der übrige als einer gesezwidrigen und sittenverderblichen Neuerung heftig widersezte; und nun war die allgemeine Frage: wird man

die Schauspiele von Regierungswegen gestatten oder nicht? — Die Assembly war seit kurzem versammlet, und an sie — deren meiste Mitglieder entweder Männer sind, die auf dem Lande gebohren und erzogen, nie Schauspiele gesehen, und von der Moralität derselben folglich wenige und unrichtige Begriffe haben, oder Quäker und andere Sektirer, die ihren Religions-Grundsäzen zufolge alle Vergnügungen der übrigen Welt mißbilligen, — an diese Versammlung nun, ergiengen Vorstellungen und Bittschriften pro & contra, und von ihnen war das Urtheil zu erwarten.

Eine von sehr vielen Einwohnern unterzeichnete Schrift, erkläret die zu besorgende Erlaubniß der Schauspiele, für eine verächtliche Beleidigung der Gesezе; für höchst sündlich nach einem eben nur geendigten Kriege (*), sagt: daß eine obrigkeitliche Genehmigung dieses eiteln, zügellosen und zerstreuenden Vergnügens, die größte Undankbarkeit gegen die Vorsehung, eine ruchlose, verderbliche Unbesonnenheit voraussezen würde; daß die Jugend dadurch verführt, zu Unmäßigkeit und allen lasterhaften Neigungen geleitet, der Geschmack

(*) In Baltimore duldete man sie doch sogar noch während dem Kriege.

schmack an ordentlichen und tugendhaften Freuden des häuslichen und gesellschaftlichen Lebens verderbt werden würde; daß eheliche Untreue dadurch veranlaßt, Unordnung und Ausschweifung in der bürgerlichen Gesellschaft vermehrt, die Ausbreitung und Befestigung wahrer Religion hingegen dadurch verhindert würde, u. s. w. Mit einem Worte, Schauspiele wurden als die Quelle und Schule aller Laster, als der gerade Weg zur Hölle, und der gewisse Grund zum Verderben des Staates geschildert. — Herr Reyan im Gegentheil bemühte sich, das Haus der Assembly von dem Guten, das durch Schauspiele bewirket wird, und von ihren Einfluß auf die sittliche Bildung der Jugend und des Volkes überhaupt zu überzeugen; er unterlies nicht, den Ehrgeiz der Assembly-Glieder zu kützeln: „Die berühmtesten und größten Nationen der Welt, sagte er „ihnen, haben von jeher Schauspiele gehabt und geliebet: und soll dieser junge aufblühende Staat, nachdem er sich den Fesseln drohender Knechtschaft und „den Gefahren eines blutigen Krieges ruhmwürdigst „entschlagen, und seine Ansprüche auf Rang und Hoheit, gleich den übrigen Reichen dieser Erde befestiget, soll er in dieser Absicht von jenen verschieden „denken und handeln? — Nein! Politik sagt, nein! — „Gesunde Vernunft sagt, nein! und zuverlässig wird

die

„die Klugheit und Großmuth des Hauses ihnen bey„stimmen — „ — Aber nein! das Haus der Assembly stimmte ihnen nicht bey, und die Mehrheit der Stimmen entschied gegen die Schauspiele. Auch vermochte der Vorschlag nichts, von welchem Herr Reyan sich den besten Erfolg nach der Lage damaliger Umstände versprach, eine Taxe auf die Komödien zu legen, wie man kürzlich vorher auf Billiards gethan hatte. Das Haus blieb unerschütterlich und untersagte die Fortsezung der Schauspiele, die aber, troz dem Geseze, noch eine Zeitlang nachher gegeben wurden. Man braucht in diesem Staate, wie in mehrern andern, wo gegen jede Sache ein neues und ausdrückliches Gesez muß gemacht werden, nur dem buchstäblichen Verstand desselben auszuweichen, und man hat ungestrafte Freyheit, des Gesezes zu spotten. Concerte waren nicht verboten; Lesen war nicht verboten, und auch nicht Tanzen. Es wurden also Concerte angekündiget, zwischen dessen Akten ein gewähltes Stück sollte gelesen und mit einem Ballet beschlossen werden. Ich gieng hin, eines dieser Concerte zu hören, und sahe statt dessen, das Trauerspiel Douglas. Die Musik war wie gewöhnlich, und die Schauspieler traten jeder und jede, mit einem Blatt Papier in der Hand auf, welches sie nicht ansahen und zulezt wegwarfen, übrigens

aber

aber ihre Rollen wie vorher spielten. Dieses nun in einem Lande, das sich seiner Gesezе rühmet. Man widerruft das Gesez nicht; man besteht nicht auf dessen Befolgung, sondern siehet ruhig zu, daß man Wege findet, ihm auszuweichen. So werden beyde Partheyen befriediget; die eine hatte das Vergnügen, ein Gesez zu geben, die andere es zu verspotten. Lange durfte dieses unterdessen nicht getrieben werden, denn da die Assembly noch versammlet war, so würde sie bald durch ein neueres Gesez auch diese Lesegesellschaft unterbrochen haben.

Die Assembly von Pensylvanien (*), welche, wie schon erinnert, gegenwärtig versammlet war, hielt ihre Sizungen in einem geräumigen Zimmer des Staaten-Hauses. Die Thüren sind für jedermann offen; ich hatte also ebenfalls das Vergnügen, sie einigemal zu besuchen; ich kan aber nicht sagen, daß ich sie, nach dem buchstäblichen Verstande, sizen sahe. An dem obern Ende des Zimmers sizet an einer Tafel, und auf einem etwas erhöhten Stuhle, der Sprecher, oder der Präsident der Versammlung. Er machet den Vortrag der

(*) Sie nennt sich: General Assembly of Represen-tatives of the Freemen of Pensylvania.

der zu erwägenden Gegenstände, und an ihn und gegen ihn wenden sich die Redner, wenn sie ihre Meynungen über vorliegende Fragen eröffnen. Er ruft die Versammlung zur Ordnung (call to order), wenn er Unachtsamkeit oder störendes Geplauder bemerkt, und zur Frage (the question), wenn der Gegenstand genugsam pro & contra abgehandelt worden, und nun durch die Mehrheit der Stimmen entschieden werden soll. Die Mitglieder sizen auf Stühlen an beyden Seiten der Tafel und des Zimmers, aber selten ruhig, und in allerley Posituren; einige gehen, stehen, und die Mehrheit scheint ziemlich gleichgültig gegen das was gesprochen wird, zu seyn, wenn es nicht von besonderer Wichtigkeit ist, oder sie aus einer oder anderer Ursache genauer interessiret. Wenn die Stimmen sollen gesammlet werden, so stehen die bejahenden auf, die verneinenden bleiben sizen. Den Mitgliedern deutscher Abkunft, wenn sie, wie es zuweilen der Fall ist, aus Mangel gründlicher Kenntniß und Fertigkeit der reinern englischen Sprache, das Abgehandelte entweder nicht gehörig begriffen haben, oder sonst keine eigene Meynung darüber zu fassen wissen, giebt man Schuld, daß sie unschlüssig sizen bleiben, bis sie sehen, ob die grössere Anzahl der übrigen Glieder sizet oder stehet, und denn erst dasselbe thun, um immer dem größten

Hau-

Haufen getreu zu bleiben. Jede Grafschaft wählet und schicket jährlich sechs Repräsentanten zur Assembly, ihre vollständige Zahl ist also 60 (*); aber selten sind sie alle gegenwärtig.

Die Constitution von Pensylvanien weicht darinne von den übrigen Staaten ab, daß sie ausser dieser Assembly, welches die eigentliche gesezgebende Macht ist, nicht wie die andern, noch einen Senat oder Ober-Haus (eine Nachahmung des Hauses der Lords in England,) sondern einen Supreme Executive Council hat, dessen Präsident der Gouvernor ist, und aus 12 Mitgliedern bestehet, welche ebenfalls in den Grafschaften abwechselnd gewählet werden. Auch hat Pensylvanien ganz allein einen Council of Censors aufgestellet, zu wel-

(*) Pensylvanien zählte bisher nur 10 Grafschaften oder Counties: Philadelphia, Bukingham oder Bucks, (Hauptort Newtown,) Chester, Lancaster, Berks, (Hauptort Reading,) Northampton, (Easton), York, Cumberland, (Carlisle), Bedford, Northumberland, (Sunbury); hiezu kommen aber noch seit kurzem folgende neue, jenseits der Gebürge gelegene Grafschaften: Westmoreland, Washington, Fayette, Montgomery und Franklin. —

welchem jede Grafschaft noch zwey andere Glieder wählet. Die Obliegenheit dieser Censoren ist es, für die Erhaltung der Constitution zu wachen, die Unternehmungen und Erfüllungen der Pflichten der Assembly und des Councils zu beobachten, Anmassungen grösserer Gewalt zu verhüten, alle Mißbräuche und nöthige Abänderungen zu rügen, Verbesserungen der Gesetze anzudeuten, und die Verwaltung der Einkünfte des Staats zu untersuchen. — Aber weitere Nachrichten über alles das, finden sich in den bekannt gemachten Constitutionen der vereinigten Staaten.

Ueber die öftern Sizesveränderungen des Kongresses, und besonders über dessen neuerlich beschlossene jährliche Wanderungen von Jersey nach Maryland, und von Maryland nach Jersey, hat man sich zeithero in den Philadelphischen Zeitungen nicht wenig lustig gemacht. Unter dem Schuz einer beynahe unbeschränkten Preßfreyheit, welche bey ihrer rechtmässigen Anwendung eine der solidesten Stüzen der neuen Constitution seyn kan, werden tagtäglich zur Ergözung des Publikums die bittersten Spöttereyen über den Hochmögenden Kongreß, und ungeahndet, verschwendet. Der Pöbel, welcher Ungezogenheit für Freyheit hält, würde den Verfasser sowohl, als den Drucker, gegen jeden

Angriff

Angrif in Schuz nehmen, wie er erst kürzlich in einem Klag-Prozesse that, welchen Bob Morris, der berühmte Finanzier, eines anzüglichen Artickels willen, gegen den Drucker des Freeman's Journal anhängig machte. Nur ein oder das andere Beyspiel theile ich mit, damit man sehe, wie unglimpflich die Erlauchte Versammlung behandelt wird. — Dem Vertheidiger des Vaterlandes, dem General Washington, beschloß der Kongreß eine Statue zu Pferde durch den besten Künstler Frankreichs verfertigen, und sie in dem Versammlungsorte des Kongresses aufstellen zu lassen. Diesem Entschluß folgte bald hernach jener, welcher die Erbauung zweyer Bundesstädte (foederal-towns) am Delaware und am Potowmack, und die wechselsweise Versammlung des Kongresses in der einen und der andern, betraf. Nun vermuthete jemand, im Freeman's Journal, daß bey den Wanderungen des Kongresses von einer Stadt zur andern, die Statue zu Pferd nothwendig mitwandern müsse; wahrscheinlich würde also dieses Roß, gleich dem Trojanischen, hohlbäuchigt seyn, um auf der Reise die Herren vom Kongreß zu beherbergen, für dessen geheimes Archiv sich doch noch Raum in den heimlichsten Orten des Rosses finden würde. — Wiederum wurde vorgeschlagen, dem Kongreß eine schwimmende Stadt zu bauen, um ihn und

seinen ganzen Troß mit Gemächlichkeit, und Ersparniß der ohnehin beschwerlichen Unkosten, bey seiner anerkannten grossen Armuth und Schuldenlast, desto leichter von Trenton, den Delaware hinab längst der Küste in die Cheasapeak-Bay, und so den Potowmack hinauf nach Georgetown zu flössen. Ferner wurde angekündiget, daß man ehestens ein unermeßlich grosses Pendulum, in Amerika würde sich schwingen sehen; denn die Amerikaner, nachdem sie die ungleiche und unstäte Wirkungen der europäischen Staats-Maschinen beobachtet, und die Unregelmässigkeiten ausgefunden, denen jedes politische System unterworfen ist, hätten eine Methode erdacht, ihre Angelegenheiten durch einen wirklichen Mechanismus im ordentlichen Gange zu erhalten. Der Schwingpunkt des dazu erlesenen Pendulums sey irgendwo im Planeten Mars, das Gewicht aber würde aus gewissen besondern heterogenen Materien, von grosser specifischer Schwere, bestehen, genannt der amerikanische Kongreß. Dieses Pendulum werde sich zwischen Annapolis und Trenton durch einen Raum von 180 Meilen schwingen; aber auch der tiefdringendste Mathematiker werde nicht im Stande seyn, dessen wahre Bewegungslinie zu entziffern; indem es weder eine gerade Linie, noch eine Cykloide, noch eine

Para-

Parabel, noch eine Hyperbel beschreiben, sondern einen ihm eigenen krummen Gang gehen werde.

Diese und andere ähnliche sich häufig genug darbietende Anekdoten würden wenigstens beweisen, daß man dieser souverainen Versammlung in Amerika eben nicht sonderliche Hochachtung und grosse äussere Ehrerbietung bezeige. Aber auch das politische Ansehen desselben, hat, wie es sich aus andern Umständen ergiebt, weder das nöthige Gewicht noch die erforderliche Festigkeit. Mancherley kränkende Unannehmlichkeiten entstehen daher aus dem sehr beschränkten Umfang seines Wirkungskreises für ihn. Von einem so enthusiastisch für Freyheit eingenommenen Volke war es zu erwarten, daß es ihm mehr nicht, als einen Schatten von Hoheit zugestünde, der ihn öfters in Verlegenheit sezet, als stolz darauf zu seyn erlaubt, und bey welchem man immer noch ihn genau und eifersüchtig beobachtet. Die Vorrechte und das eigentliche Geschäfte des Kongresses, in so ferne er die gemeinschaftliche Macht der vereinigten Staaten vorstellet, sind: Krieg und Frieden zu schliessen, Armeen aufzustellen und ihnen zu befehlen, Bündnisse mit fremden Mächten einzugehen, die Staatsverfassungen sämmtlicher Staaten und ihre Verhältnisse zum Ganzen zu

übersehen und zu wahren; die dazu benöthigten Einkünfte zu fordern und zu verwalten, und öffentliche Anlehen aufzunehmen. — In so weit kan sein Wirkungskreis mit dem von andern souverainen Mächten verglichen werden, als er für das Wohl und die Sicherheit des Allgemeinen zu wachen verbunden ist. — Was aber die Anwendung der dazu erforderlichen Mittel betrift, so stehen ihm tausend Schwierigkeiten im Wege. So berechtigten die vereinigten Staaten den Kongreß, Summen aufzunehmen und die Ehre der Nation zu verpfänden; aber diese Summen wieder abzutragen, sezet man ihn ausser Stand (*). Jeder einzelne Staat hat

(*) Das ist noch immer der leidige Fall: Die Schulden des Kongresses haben zu Anfang des Jahrs 1786 betragen 54 Millionen Dollars, von welchen in 14 Theile getheilt, 6 Theile an Frankreich, 3 an Holland, 2 an brittische Unterthanen und der Rest an Amerikaner zu bezahlen stehet.

Der Kongreß hat am 2ten August 1786 die Staats-Erfordernisse für dieses Jahr bestimmt, welche zusammen 3,770,000 Thaler betrugen, wovon 317985 Thaler die Interessen für die in Frankreich und Holland gemachten Anleihen ausmachen, 169352 Thaler die Kosten des Civildepartements, 168274 Thaler die für das Militärdepartement, 44294 allerley andere Ausgaben sind, und 1 Million 392059 Thaler sind

zu

hat für sich eine eigene unabhängige Regierung, welche für seine besondere Wohlfahrt und innere Sicherheit Sorge trägt; seine Gesetze, Polizey, Gerechtigkeits-Ausübung, und alle andere Anstalten, welche zur Beförderung des gemeinen Besten abzwecken, und nicht unmittelbaren Einfluß auf die allgemeine Staatsverbindung haben, frey und nach eigenen Gefallen veranstaltet. Diesen Regierungen der einzelnen Staaten stehet es aber auch zu, sich allen Verordnungen und Vorschlägen des Kongresses, welche ihnen nicht behagen, zu widersezen; und wenn es ihnen nicht zustünde, würden sie es doch thun.

Die vom Volke der Regierung jedes einzelnen Staates, und die von diesen Regierungen dem Kongresse verliehene Gewalt, ist beständigem Wechsel unterworfen, so ferne nemlich, als die Mitglieder dieser Versammlungen von Zeit zu Zeit durch andere ersezet werden. So übernimmt in beständiger Folge der Pri-

zu den Kapitalien nöthig, deren Auszahlung im künftigen Jahre gefällig ist. Der Kongreß wird schwerlich im Stande seyn, die Herbeyschaffung dieser Summen zu bewerkstelligen. Hamb. polit. Journ. October 1786.

vatmann die Geschäfte eines Staatsmannes, und kehret nach einiger Zeit wieder zurück, um einem andern Plaz zu machen. Durch diese Einrichtung hat man sich gegen den Mißbrauch der höchsten Gewalt sichern wollen, die eine immer bleibende Gesellschaft von Staatsmännern zu erschleichen sich möchte beygehen lassen. Jedes Mitglied einer Provinzial-Assembly eben so wohl als des Kongresses wird sich hüten, einer Verordnung beyzustimmen, der er, als Privatmann, zu gehorsamen sich weigern möchte. Er wird sich hüten, eine schwere Taxe aufzulegen, die ihm selber zur Last fallen muß; oder die öffentlichen Einkünfte übel zu verwenden, weil ihm das nemliche von seinen Nachfolgern schlecht gefallen würde.

Aber daher werden auch allgemeinnüzige Anstalten langsamer befördert, wenn eigenes Interesse darunter zu leiden scheinet, und die schönsten und weisesten Entwürfe des Kongresses beschränkt. Denn er kan nicht Machtsprüche ergehen lassen; nicht willkührlich befehlen. Er kan nur unmasgeblich vorstellen, Vorschläge machen und zur Einsicht empfehlen, und sich der Bewirkung seiner Absichten, höchstens nur durch Einfluß, durch Kabalen, durch krumme Wege, wie oben gesagt worden, versichern. Auch ist der Kongreß seiner zu-

nehmen-

nehmenden Schwäche und seines schwindenden Ansehens sich nur gar zu wohl bewußt; und ermangelt nicht, die Nothwendigkeit der Erweiterung seiner Vorrechte, und seines willkührlichern Wirkungskreises, dem Volke durch gedungene Schriftsteller vorzutragen, und selber einen aus fortwährenden Mitgliedern bestehenden Kongreß zu empfehlen. Alle Zeitungen enthalten Aufsäze, worinnen das Unschickliche und Ungegründete des eifersüchtigen Verdachts bestritten wird, mit welchem man beynahe allgemein diese erlauchte Versammlung eines unersättlichen Durstes nach Hoheit beschuldiget.

Einen besondern Vorzug oder Rang vor ihren Mitbürgern giebt den Mitgliedern des Kongresses ihre Stelle eben nicht; auch kan sie nicht sehr einträglich genennt werden, denn die von den Staaten bewilligten Diäten betragen, ausser den Reisekosten, kaum 1 Pfund Sterling täglich. Dennoch aber ist die Wahl zum Kongreß immer ehrenvoll an sich, und bleibt, auch nach dem Abgang davon, ein rühmliches Andenken für sie, und ein Zeugniß der Achtung und des Zutrauens, welches ihre Mitbürger in ihre Fähigkeiten und Dienstfeifer sezten. Die Deputirten zum Kongreß werden aus den Gliedern der Provinzial-Assemblys gewählet, und zwar in jedem Staat eine seiner Grösse und dem

Umfang seiner Geschäfte und seines Einflusses verhältnißmässige und beliebige Anzahl, doch weniger nicht als zwey, aber auch nicht mehr als sieben. Die Anzahl der Deputirten eines Staates sey nun welche sie wolle, so haben sie doch zusammen nur eine Stimme im Kongreß, wo also sieben gegen sechs die kleinste entscheidende Stimmenzahl ist; unter sich aber haben sie über die Angelegenheiten ihres Staates in Bezug auf den Kongreß, und über die Parthey, welche sie in diesem zu begünstigen für ersprießlich achten, ebenfalls durch Mehrheit der Stimmen zu entscheiden, woferne sie nicht schon bestimmte Aufträge über ihr Verhalten haben, welches meistens der Fall ist. —

Nichts hat so sehr das Vertrauen auf den Kongreß untergraben, und sein Ansehen, selbst bey seinen Freunden und Konstituenten geschmälert, und nichts allgemeinern und bitterern Unwillen gegen denselben erreget, als seine auf die Staaten gehäufte Schulden, vorzüglich aber die traurigen Nachwehen, welche das unter seiner Gewährschaft ausgegebene Papiergeld hinterließ, und welches, nebst den zur Erhaltung dessen stets wankenden Kredits genommenen harten Maasregeln, den Verlust des besten Theils oder des sämmtlichen Vermögens so vieler einst wohlhabender Familien

und

und Personen zur leidigen Folge hatte. Vergeblich entschuldiget sich der Kongreß, daß ihm andere Auswege nicht übrig waren, das grosse Werk der Befreyung zu vollenden, und daß freylich und leider! das Wohl einiger Privatleute, dem Wohl des Ganzen hätte müssen unumgänglich, und seiner Neigung selbst entgegen, aufgeopfert werden. Es verfolgt ihn denn doch immer der Tadel der Rechtschaffenen, welche andere Auskunftsmittel noch für möglich hielten und vorschlugen, und es verfolgt ihn die Klage der leidenden Unschuld.

Es gab wohl eine Zeit, wo gedruckte Papierstücke dem Volke von eben dem Werthe waren, als härteres gestempeltes Metall; denn der Gebrauch des Papiergeldes war schon vormals unter der königlichen Regierung, und mit königlicher Genehmigung, zur Erleichterung des Handels in allen Provinzen eingeführet, und erhielt sich in baarem Kours, weil man das Publikum nicht überschwemmte (*), wie der Kongreß es nach den ersteren Jahren des Krieges zu leichtsinnig und zu überschwenglich that. Wie man sie jezt zu sehen bekommt,

(*) Jede Provinz durfte nur eine gewisse, ihren Vermögenszustand nicht übersteigende, und dem Bedürfniß ihres Handels und Ausgaben angemessene Summe ausgeben.

diese schmuzigen, zerfezten, geflickten, unlesbaren Zettel, die man, ohne sich zu besudeln, kaum handhaben kann, verdienen sie doch noch einiger Achtung. Blos die Hoffnung der zu erreichenden Absicht gab ihnen und bestimmte ihren Werth, und diese Hoffnung war in den ersten Jahren des Krieges freylich am lebhaftesten. Damals hatte auch noch das vom Kongreß und den Staaten ausgegebene Papiergeld sein volles Ansehen, und war ohne Widerrede dem Golde und Silber gleich geschäzet. Da man aber diese Art zu münzen so leicht fand, und bey jeder Gelegenheit immer neue und neue Millionen zu Bestreitung der Kriegsunkosten abdruckte, so fieng auch dessen Kredit bald an zu wanken, den nur noch auf eine kleine Zeit der blinde Eifer des einen Theils, und die Furcht des andern, zu erhalten vermochte. Verschiedene Ursachen vereinigten sich nachher zu seinem allmähligen Verfall. — Abneigung gegen und mißtrauische Furcht über den Ausgang des Krieges, bey dem damit unzufriedenen Haufen, die nie erloschene und auch durch Patriotismus kaum zu verdrängende Vorliebe einer handelnden Nation zu den edleren, solideren, glänzenden Metallen; die Nothwendigkeit bey dem Kaufmann, seine eingeführten europäischen Waaren mit klingender Münze zu vergüten; die Nothwendigkeit, den in brittischer Gefangenschaft befindlichen amerikanischen

schen Kriegern baare Unterstützung zu schicken, welches denn doch ihre Verwandte thun wollten, wenn gleich der Kongreß es geflissentlich unterließ; und endlich die gänzliche Unmöglichkeit, wenigstens höchste Unwahrscheinlichkeit, einen sichern Fond aufzufinden oder einzusehen, auf welchen sich der Kredit der schnell anwachsenden papiernen Millionen nur einigermassen hätte stützen können; alle diese Umstände trugen gleichförmig zur Abwürdigung des Papiergeldes bey. Einige Kaufleute fiengen nun damit an, unter einer dieser Vorwendungen, für ihre Waaren den gewöhnlichen Preis an baarem Gelde, oder den doppelten in Papiergeld zu fordern. Wer kaufen mußte, mußte die Bedingung eingehen, bediente sich aber gleich auch zu seiner Schadloshaltung bey seinem Gewerbe der nemlichen Bedingnisse. Nachdem einmal dieser erste Ausweg geöffnet war, so gieng auch die Abwürdigung des Papiergeldes mit unaufhaltsamen Schritten fort. Vergeblich suchte der Kongreß mit der ganzen Fülle seines Ansehens, und durch wiederholte und nachdrückliche Verordnungen dem verderblichen Uebel zu steuren, aber alle genommene Maasregeln blieben ohne Wirkung, oder ihre Wirkung ohne Dauer. — Einmal gab der bedrängte Kongreß ein Beyspiel der größten Tyranney, durch ein zur Aufrechthaltung des Papiers abzweckendes und unter dem

Namen

Namen des Tender-law's bekanntes Gesez, welches ewig verabscheuet werden wird. Der Werth des Papieres hatte sich schon beträchtlich verringert, als nun verordnet wurde, daß in Bezahlung alter Schulden, das Kongreß- oder Papiergeld gesezmässig und vollgültig, nach seinem namentlichen Werth genommen werden sollte, da sich die papiernen Thaler zu einem silbernen verhielten, vielleicht wie 50 zu 1. — So konnte, wer vor dem Kriege, oder auch noch später 50 harte Thaler schuldig worden war, oder solche baar entlehnt hatte, nunmehro dieselben mit 50 Papierthalern, oder dem funfzigsten Theile des wahren Werths abtragen; der gesezmässig betrogene Gläubiger war gezwungen, die Schuld für getilgt zu erkennen, oder im Weigerungsfalle, sich als Feind des Staats belangen und übel behandeln zu lassen. Man begreift leicht, zu wie vielem Unrecht und Bedrückungen eine solche Verordnung Gelegenheit gegeben haben müsse, die denn doch der Absicht nicht entsprach, indem das Papiergeld des Kongresses zulezt zu Nichts herabsank, und endlich von ihm selbst gewissermassen aufgehoben wurde. Der Verlust, den die Besizer des Papiergeldes durch den jährlich und täglich fallenden Werth desselben erlitten, läßt sich nicht bestimmen, aber die Klagen darüber sind allgemein, groß und traurig. Unangenehm ist es wohl

für

für den Kongreß selber, daß seine eifrigsten Anhänger und Freunde, verführt durch patriotische Leichtgläubigkeit an seine goldenen Verheissungen, am meisten dabey verlohren. Und bedachtsam war es von den Mitgliedern der meisten Assemblys, daß sie in diesen papiernen Zeiten, sich ihre Diäten nicht mit Papier, sondern mit natürlichen Landesprodukten bezahlen liessen, wie z. B. in Pensylvanien mit Weizen, in Maryland und Virginien mit Toback; zum Beweis, daß man in diesen Versammlungen selber, entweder von dem Unwerth des Papiers überzeugt war, oder doch die Bequemlichkeit fühlte, sich gütlich dafür thun zu können. Nach allem aber, was über das Papiergeld gesagt werden möchte oder könnte, bleibt denn doch dieses wahr, daß ohne diese, den Unterthanen abgedrungene, und in seiner Vertheilung freylich sehr ungleiche Beysteuer, die Aufbringung der Kriegsunkosten dem Kongreß würde unmöglich gewesen seyn.

Gegenwärtig ist das Papiergeld des Kongresses im völligem Unwerth, und wird nur noch etwa als eine Seltenheit traurigen Andenkens aufbewahrt. Wer eine Sammlung der dieser verschiedenen und vielfachen Münzsorten machen wollte, würde unterdessen viel unterhaltendes in den darauf angebrachten Sinnsprüchen und emble-

emblematischen Bildern finden, auch sehen, wie mit unter Vater Priscian eine derbe Ohrfeige bekömmt. Auf einem 80 Thaler Zettel, vom Jahr 1779 stehet z. B. ein Baum, zwischen Himmel und — Wasser, mit der Umschrift: Et in sæcula sæculorum *floreſcebit*. Der Abdruck des Papiergeldes geschahe immer mit umständlicher Vorsicht; das Papier wurde besonders dazu vorbereitet und gezeichnet; vereidete Personen waren zugegen, und zählten sorgfältig die abgedruckten Bogen, und wieder andere unterschrieben jeden einzelnen Zettel mit ihren Namen; die dazu gebrauchten Lettern und Stöcke aber wurden nach jeder beendigter Ausgabe zerstöret. Dennoch aber wurde es häufig nachgefälschet.

Nach dem Verfall des Kongreßgeldes, erhielt sich hier in Pensylvanien und einigen andern Provinzen nur noch das sogenannte Staatsgeld und die Loan-certificates in einigem Werth. Ersteres ist eine Art Papiergeld, welches in Pensylvanien vermöge einer Akte der Assembly in Thalern ausgegeben worden, und leztere sind Staats-Schuldscheine, für dem Publiko geliehenes Geld, gethane Lieferungen und andere geleistete Dienste: beyde werden noch gegenwärtig in den öffentlichen Kassen bey Bezahlung der Taxen, zur Hälfte angenommen, die andere Hälfte muß in hartem Gelde bezahlet

zahlet werden; die Certifikate aber für Besoldungen von bürgerlichen und Kriegsbeamten, Soldaten und Matrosen sind davon ausgeschlossen. Im gemeinen Handel und Wandel aber gelten weder die einen noch die andern, und auch gewisse andere Taxen müssen im Gold und Silber erlegt werden, als die Lampen- Nachtwache- Strassen- und die Armen-Taxe, wie auch (nach dem Ausdruck einer deutschen Verordnung) die Fines, wenn einer nicht Exerciren gehet, d. i. die Strafe der Miliz-Soldaten, welche nicht bey ihren wöchentlichen oder monatlichen Uebungen erscheinen.

Bey meinem dießmaligen Aufenthalt in Philadelphia hatte ich von ungefehr Gelegenheit, die Vermählungs-Ceremonien eines jungen Quäker-Paares anzusehen. Sie sind höchst einfach, aber doch feyerlich. Braut und Bräutigam sizen da in ihrem Bethause, im Angesicht der ganzen Versammlung, welche nach ihrer Gewohnheit sich stille und nachdenkend verhält, und erwartet, was der heilige Geist bey dieser Gelegenheit durch ein oder das andere Mitglied ihr wissen lassen will. Diesesmal wurde aber niemand inspirirt, und nach einer langen, stumm verflossenen Weile, wurde von einem der Aeltesten — denn bestellte und besoldete Geistliche haben sie nicht — der Ehekontrakt langsam

und

und öffentlich vorgelesen, ohne weiterer weder Vor- noch Nachrede. Stillschweigend gaben hierauf die Verlobten einander die Hände, und unterzeichneten darnach den ihnen vorgelegten Kontrakt, welches auch von den Aeltesten der Gemeinde, ihren Verwandten und andern Anwesenden, als Zeugen der Handlung, geschahe — und so war alles vorbey.

Mit Ehescheidungen machen die Quäker eben auch nicht mehr Weitläuftigkeiten; sie ereignen sich aber seltener unter ihnen. Aber auch Eheleute anderer Religionen scheiden sich in Amerika ohne viele Umstände selbst, und gehen entweder in der Stille auseinander, oder geben nach Beschaffenheit von ihrem gefaßten Entschluß Anzeige in den öffentlichen Blättern. In diesen finden sich auch gar nicht selten Anzeigen von ausgetretenen und entwichenen Weibern, oder Warnungen der Männer an das Publikum, ihren abtrünnigen oder verschwenderischen Weibern nichts zu borgen. Soll aber eine Ehescheidung vollkommen gültig und rechtskräftig seyn, so muß sie es durch eine eigene Resolution der Provinzial-Assembly werden, der man aber mit so etwas nicht immer gerne lästig fallen mag.

Gerne hätte ich auch der Untertauchung einer jungen und schönen Wiedertäuferin beygewohnt, welche

an

an einem kalten Sonntags-Morgen, jezt im unfreundlichen November vorgenommen ward; ich kam aber zu spät nach dem Schuylkill, wo die Ceremonie vollbracht war. Es war wirklich sehr kalt; aber diese guten Leute glauben nicht, daß die Kälte des Wassers bey Gelegenheit der Taufe, der Gesundheit, auch nicht des zärtesten Frauenzimmers, wie der heutige Täufling war, nachtheilig werden könne.

Meinen Bekannten in Philadelphia, konnte ich von meiner Gebürgsreise nicht genug erzählen. Alles, was ich da bemerket, gesehen oder mitgebracht hatte, so unbeträchtlich es auch war, schien vielen dieser Städtler grosse und auffallende Neuigkeit zu seyn. Bey dem noch dermalen statt findenden, beynahe gänzlichem Mangel einer genauern geo- und topographischen Landesbeschreibung ist dieses kaum zu bewundern. Die vielen kleinen und abgelegenen Städtchen und Dörfer sind manchmal kaum den Namen nach, und man möchte fast sagen, ausser ihren Einwohnern und nächsten Nachbarn, in der Ferne oft gar nicht bekannt; und was vollends ihre Lage, Grösse, Einrichtung, Geschichte, Gewerbe, Volksmenge, Oekonomie und Menge oder Güte ihrer besondern Produkte betrift, so fehlt es an allen öffentlichen Nachrichten darüber. Es wäre daher

wohl zu wünschen, daß patriotische Gelehrte von Amerika sich bald entschliessen möchten, eine genauere und vollständigere Beschreibung ihres Vaterlandes zu liefern. Fremde und Einheimische würden sie mit Dank aufnehmen. Nach dem Plan, den ich mir bey meinem Ausgange von Neuyork gemacht hatte, die merkwürdigsten Gegenden des innern und hintern Theils der mittleren Provinzen zu besuchen, hatte ich nun in ungefähr drey Monaten über 1200 englische Meilen gereiset; diese Zeit, auf welche ich mich nothwendig einschränken mußte, erlaubte mir denn nicht, mich überall nach Gefallen zu verweilen, und Beobachtungen und Untersuchungen nach Muse anzustellen. Von den Einwohnern, die im Ganzen selbst noch wenig mit den eigenthümlichen Naturschäzen ihrer Heimath bekannt sind, hat man sich wenig Beyhülfe und Unterricht zu versprechen, und es war noch überdies verdrüßlich, daß sie dieses oder jenes oft erst dann zu erzählen hatten, wenn man eben im Begriffe war, weiter zu reisen, und vorher vergeblich nach den Merkwürdigkeiten ihrer Gegenden gefragt, oder selbst umhergehend geforscht hatte. Diese Leute, welche sich natürlich nur zunächst um das bekümmern, was ihnen Vortheil bringet, können sich nicht vorstellen, daß einem Fremden das zu wissen angenehm sey, was ihnen gewöhnliche Erscheinungen sind;

sie

sie glauben, man käme blos ihr schönes Land und glückliches Leben zu bewundern. Da überdieses auch die späte Jahrszeit nicht der günstigste Zeitpunkt zu einer Gebürgsreise war, so entsprach, nach allen diesen Umständen, die Summe meiner gemachten Erfahrungen, meinem Wunsche und meinen Erwartungen nicht. Gesammlet hatte ich und mein Reisegefährte fleissig, und alles, was uns vorkam; aber des Vergnügens der ruhigen Betrachtung und Untersuchung des Gesammleten nach geendigter Reise genossen wir nicht, wenigstens nicht von allem. Bey so mancherley uns vorhero unbekannten, oder als unerheblich vorgebildeten Schwürigkeiten, Gepäcke von einem Ort nach dem andern, in und durch das Innere des Landes, sicher und zu rechter Zeit zu befördern, hatten wir die Kränkung vieles gar nicht, und das meiste verdorben oder übel behandelt, wieder zu erhalten. Hätten wir diese Unannehmlichkeiten, welche allerdings groß sind, wenn dadurch die vorzüglichste und liebste Absicht einer Reise vereitelt wird, voraussehen können, so würden wir allerdings auch gewußt haben, eine bequemere und sichrere Einrichtung zu treffen, um sie zu verhüten. Künftig werden, bey besser befestigter innerer Ordnung und Ruhe, und bey dem sich immer mehr ausbreitenden innländischen Commerz, andere Reisenden weniger,

einheimische Gelehrte aber, denen unendlich mehr Bequemlichkeiten und Erleichterungen zur Hülfe kommen, am wenigsten zu ähnlichen Klagen Ursache finden, wenn sie einst anfangen werden, die Seltenheiten und Schönheiten ihres Vaterlandes aufzusuchen.

Mein bisheriger Reisegefährte, Herr Hairs, trennte sich in Philadelphia von mir, um die Gelegenheit der lezten von Neuyork abgehenden brittischen Flotte zu seiner Rückkehr nach England zu benuzen. Da ich mir aber vorgesezt hatte, auch mit den südlichern Provinzen der vereinigten nordamerikanischen Staaten, und wo möglich, mit einem Theile Westindiens, einige Bekanntschaft zu machen, so ließ ich mich den herannahenden Winter nicht abschrecken, mich zu einer Landreise durch Virginien nach Karolina anzuschicken.

Beylagen.

N. I.

Auszug
aus
des Herrn Professor Kunze
zu Philadelphia
Rede
von den Absichten
und
dem bisherigen Forkgange
der privilegirten
deutschen Gesellschaft
zu
Philadelphia in Pensylvanien.

Der an diesem Tage im vorigen Jahre von der gesezgebenden Macht der Gesellschaft ertheilte Freyheitsbrief giebt einen Eintheilungsgrund ihrer Absichten in die ehemaligen und neuerlich dazu gekommenen ab, weil in diesem Geschenk unserer Regierung ein Verzeichnis

von verschiedenen Geschäften mit enthalten ist, davon der ehemalige Plan der Gesellschaft nichts enthält, und die nun auf einmüthiges Verlangen aller Glieder zu unwiderruflichen Vorschriften sogar von Seiten der Obrigkeit gemacht sind.

Die erste und recht vorzügliche Absicht der Gesellschaft gieng auf die Unterstüzung der von Europa jährlich im Frühling und Herbst hier ankommenden Deutschen. Der Anblick dieser oft unbarmherzig in die Schiffe zusammengepackten Mitbrüder, und das ungerechte Schicksal, das sie oft von den Eignern der Schiffe zu erfahren hatten, erzwang in der deutschen Brust ein Mitleiden, das durch die Betrachtung der Landsmannschaft nur erhöht, nicht aber erst eingeprägt wurde. Es liessen es zwar die meisten der sogenannten Neuländer, das ist, der Personen, die in Europa Deutsche für dieses Land anwerben, an den kräftigsten Lockspeisen in Deutschland nicht fehlen, um neue Bewohner für dieses Land und gute Belohnungen für ihre Beredsamkeit dadurch zu erhalten. Sie schilderten mit malerischen Zügen und ganz eigentlich dichterischen Schwüngen das Paradies ab, in welches sie dieselben zu führen gedächten, und es wurde ihnen nicht schwer, auch wohlhabende Personen oft dahin zu vermögen,

daß

daß sie ihren Hausrath nicht ansahen, um in Gosen zu wohnen. Allein es war doch unmöglich, zu verhindern, daß nicht auch Nachrichten nach Deutschland hätten kommen sollen, die die Schwierigkeiten beschrieben, über die von Seiten manches neuankommenden Deutschen erst zu siegen sey. Auf dem Schiffe hatten sie oft grausame Begegnungen. Auf manches Schiff wurden neunhundert Personen gethan, davon vierhundert vor Erreichung des Ziels starben (*). Im Lande wurden sie für ihre Fracht auf gewisse Jahre als Knechte und Mägde verkauft, und die Summen, auf die sich gemeiniglich ihre Schuld belief, übertrafen alle Erwartung und Billigkeit. Fand sich nicht sogleich ein Käufer; so mußten sie ins Gefängniß. Starb jemand auf der See; so schien es, daß der übrig gebliebene Geist beym Kaufmann doch noch immer zur Kost gegangen, denn der Rest der Familie mußte für die völlige Zahlung stehen. Starben Eltern den Kindern weg; so war das Meer dem höllischen Lethe nicht ungleich; denn nachdem das Schiff herüber gefahren war, hatte jedermann die Umstände der Verstorbenen vergessen,

(*) So unwahrscheinlich dieses lautet, so gewiß beziehe ich mich hierbey auf mir erzählte Beyspiele, die die Personen wissen mußten, die sie berichteten.

und die Kinder kamen um ihr Vermögen. Beym Verbinden der nun verkauften Dienstboten zur Knechtschaft für ihre Fracht gieng alles gerichtlich, advokatenmässig und englisch zu. Der Deutsche sezte seinen Namen unter eine englische Schrift, von der ihm vorher ein dabey Stehender eine landesmässige freye Uebersezung gab. Der Neuankommende versteht hier weder Sprache, noch Gesez, noch Kunstwörter, und ich habe von guten und ehrlichen Deutschen sehr vielfältige Betheurungen gehört, daß ihnen ihre Verbindungsschrift anders ausgelegt worden, als sie sie befunden, nachdem sie Englisch gelernt. Die deutsche Gesellschaft unternimmt nicht, alles widrige zu heben, das mit dem Wegziehen aus der alten Welt in die neue verknüpft seyn muß. Sie ist auch nicht im Stande, in der Art und Weise eine wesentliche Aenderung zu machen, wodurch der Schiffeigner überhaupt zu seiner Zahlung kommt. Allein sie ertheilt Rath und dringt auf Gerechtigkeit. Die hiesigen Landesgeseze sind gut, wenn ehrliche und unpartheyische Leute die Ausübung übernehmen, und die deutsche Gesellschaft hat schon besondre neue und vortheilhafte Geseze veranlaßt, wie ich zulezt noch erwähnen werde. Wenn die deutsche Gesellschaft in Ansehung der neuankommenden Landsleute auch gar keinen Geschäften sich unterzöge; so wäre sie

viel-

vielleicht die einzige in der Welt, die blos durch ihr Daseyn einem Lande nüzlich ist. Der blosse Name, und ihre durch den Druck bekannt gemachten Absichten, sind Kaufleuten ein Besserungsmittel, und Deutschen eine Ermunterung zum Hereinziehen in dies Land gewesen. Ein Land von unermeßlicher Ausdehnung, von dem fruchtbarsten Boden und von einer Freyheit, die wenigstens bey wahren Christen höchst edel und unschäzbar werden kan, und dabey ein Land, dem es an nichts als an Bevölkerung fehlt, kan eine solche Gesellschaft, als die Deutsche ist, unmöglich anders als für höchsterspriesslich ansehen, und wenn sich eine solche Gesellschaft in einem Zeitpunkte erneuert, darinnen das Land einem jeden Winkel der Erden, und in Deutschland dem gelehrten und ungelehrten, den Herren und Knechten bekannter wird, als es vorher war; so heißt mir dieser Schritt eine Maasregel für des Landes Wohl, deren Werth ich nur deswegen hier zu schildern unterlasse, weil ich die Ehre habe, ein Mitglied dieser Gesellschaft zu seyn, und weil Personen, die meinen Einfluß auf diese Veränderung grösser denken möchten, als er war, der Eigenliebe einen merklichen Antheil an meinen Empfindungen und Ausdrücken zuschreiben würden. Ich habe das Vergnügen, die Bemerkung dieser ersten Absicht mit der Versicherung zu beschliessen, daß

dieselbe im erhaltenen Freyheitsbriefe und denen von der Gesellschaft sich aufs neue entworfenen Grundregeln unveränderlich gemacht, und von Seiten der Gesellschaft als die bleibende Hauptabsicht angesehen wird. Wenn wir mit Recht glauben, daß unsre Staatsumwälzung über Deutschland eine neue Erkenntnis von Amerika verbreitet hat; so ist auch die Hoffnung damit unzertrennlich verbunden, daß unsre Verbindung neu werden muß. So übertrieben die Sprache jener Anwerber gelautet haben mag, die sich durch versprochene Glückseligkeit unglückselig gemacht fanden; so gewiß vermischten sie doch, gleich den Dichtern, mit ihrem Falschen viel wahres, und in diesen dreyen Punkten wird Europa die Nachrichten von Amerika aus, immer übereinstimmend finden, daß ein armer aber fleissiger Arbeiter hier am ersten wohlhabend werden kan, daß man hier die meiste Freyheit geniesset, und daß der Schoos unermeßlich ist, der sich für neue Einwohner aus Europa eröffnet hat. Es ist Niemand unter Ihnen, meine Herren, schwer, den Einfluß hinzuzudenken, den hiermit unsre Gesellschaft auf die Bevölkerung des blühendsten unter den dreyzehn vereinigten Staaten haben kann.

Die Gesellschaft geht in ihren wohlthätigen Absichten weiter. Sie verläßt ihre neuangekommenen Mit-

bürger

bürger nicht, wenn sie nun aus dem Schiffe oder aus dem Gefängnis sind, sondern sie vertritt Vormundstelle, wenn die auf einige Jahre verkauften Knechte und Mägde im Lande der Freyheit als Sclaven angesehen werden sollten: ein Schicksal, das in einem Lande nicht unter die Seltenheiten gehören kann, da die Freyheit gern in Frechheit ausartet, und wo Christen und Unchristen in einer solchen Vermischung unter einander leben. Es hat zwar das bürgerliche Leben hier schon längst seine gute Einrichtung gehabt, und die allgemeine Sicherheit ruht auf dauerhaften Stüzen; aber der Genuß derselben erfordert oft eine gute Kenntniß der Landesgesezе, und in dem Tempel der Gerechtigkeit ist es nirgends in der Welt gewöhnlich, ganz leer zu erscheinen. Die Beschwerungen armer Knechte sind mannichfaltig. Oft wollen die Meister ihre verbundenen Knechte über die Zeit behalten. Oft versagen sie ihnen den im Fall, daß sie als Kinder verbunden wurden, mit ausgehaltenen Unterricht. Oft geben sie denselben nur im Englischen, wenn er auch im Deutschen ausgedungen war. Oft halten sie sie von ihrem Gottesdienste zurück. Oft behandeln sie dieselben mit Wuth und Grausamkeit. Oft weisen sie ihnen Arbeit an, dazu sie nicht verpflichtet waren. Oft verbietet ihnen der Geiz, den gehörigen Unterhalt und Kleidung zu reichen.

chen. In allen diesen Umständen hat die deutsche Gesellschaft schon oft den Menschenfreund vorgestellt und den Segen des Waisen und des Fremdlings auf sich gelenket.

Aber auch arme Deutsche überhaupt sind ein Gegenstand der Aufmerksamkeit der Gesellschaft. Für die leibliche Nahrung ist zwar dieses Land jedem arbeitsamen Deutschen sehr ergiebig; aber es scheint doch auch dasselbe zu beweisen, es sey ein festgesezter Grundsaz der göttlichen Weisheit, daß Arme und Reiche immer bey einander seyn sollen. —

Dies war der Umfang der gesellschaftlichen Absichten vom Anfange ihrer Entstehung bis zum vorigen Jahre. In demselben aber hatten wir das Vergnügen, eine neue Epoche der Gesellschaft zu erleben. Die Gesellschaft ward schlüssig, um einen Freyheitsbrief anzuhalten, um ihren Beschäftigungen gewisse Hindernisse aus dem Wege zu räumen, und begehrte aus entzündeter Begierde, der Deutschen Wohlfahrt zu befördern, es für sich und ihre Nachfolger zur Bedingung ihres Daseyns in gesellschaftlicher Verbindung gemacht zu sehen, daß sie zur Verbreitung der Wissenschaften unter den Deutschen in Amerika Bemühungen anwenden, und

auf

auf die Errichtung eines guten Büchervorraths bedacht seyn sollten. —

Zur Beförderung der Wissenschaften unter den Deutschen gedenkt die Gesellschaft, unter dem Beystand Gottes, mit der Zeit entweder nöthige Schulanstalten zu errichten, oder die schon errichteten für ihre Nation gemeinnüziger zu machen.

Die Amerikaner, die jezt manches in der Welt voraus haben, haben auch hier einen Bewegungsgrund mehr, als andre mir bekannte Nationen. Ich weiß kein Land, darinnen die arbeitsame Armuth durch Handel und Gewerbe sich so bald einen Vorrath erschwingen könnte, der auf viele Jahre dauret. Viel ehemals vollkommen entblößte sind jezt im Besiz eines Reichthums, der in alten Ländern nicht da ist, wo nicht Vorfahren schon daran gesammlet haben. Dies ist ein reizender Umstand, ein Umstand, der dreyfaches Erz um die Brüste schlägt (*), um die See nicht zu scheuen: ein Umstand, der besonders unsre Nation zum Wunder der Arbeitsamkeit macht, und der uns gewiß noch länger Söhne und Töchter von Osten herzuführt, als er selbst wahr

(*) Horaz.

wahr seyn wird — nur dabey auch ein Umstand, der die Wissenschaften nicht anlacht. Die meisten unsrer Bürger sind noch nicht reich; sie rennen aber so schnell nach diesem Ziele zu, daß sie durch die Züge dieser Schönheiten sich unmöglich aufhalten lassen können. Sie rufen ihnen indeß gute und freundliche Worte zu. So trunken hat die Liebe zum Reichthum noch keinen amerikanischen Bürger gemacht, daß er dabey vergessen hätte, daß Weisheit Ruhm in der Welt gebührt. Es würde ihm niemand mehr Verstand zutrauen, wenn er den Ruhm der Wissenschaften schmälern wollte. Man liebt sie, man bedauert ihr Schicksal in diesem Lande, daß sie nemlich nicht reich machen, man befördert sie auch wohl; aber man widmet ihnen seine Kinder nicht: denn diese sollen reich werden. Diesem Uebel ist die Sittenlehre allein nicht gewachsen. Es steht nirgends geschrieben, daß man sich um der Wissenschaften willen so sehr, als um der Religion willen, verläugnen solle. In einem Lande, darinnen es noch an gelehrten Aemtern fehlt, und darinnen nur das Handwerk und die Handelschaft einen güldenen Boden haben, müssen wir anfangen, die Armen zu Gelehrten zu machen, wenn wir so viel vom europäischen Gefühl noch in uns haben, daß uns das Urtheil der Welt über unsre Einsichten nicht gleichgültig ist.

Bey allen diesen Vortheilen hat die Gelehrsamkeit hier den Mangel, daß es noch keine Schulanstalten giebt, wo Arme studieren können. Die Bezahlung für Unterricht ist zwar etwas geringes; aber es ist theils für keine anderweitigen Bedürfnisse gesorgt, theils hat der Weg zu einer gelehrten Lebensart auch jenseit des Schulaufenthalts eine gewisse Verschanzung, die wider Arme gerichtet und in Europa nicht bekannt ist. Wer Schulen und Universitäten hier durchgegangen, ist allenfalls ein Sprachkundiger und Weltweiser: die Wissenschaft, die ihm Brod verschaffen soll, erlernt er übrigens von nun an bey einem Meister, der ihn für eine Entgeltung, die mit der Würde eines gelehrten Amtes übereinstimmen muß, in Haus, Kost und Unterricht nimmt. Der Unterricht besteht gemeiniglich darinnen, daß der Lehrling viel Bücher zu lesen bekommt, und auch wohl zuweilen um die Erklärung fragen kann, und so bleibt der junge Gelehrte etliche Jahre. —

Man hat wenig Mittel, wenn man nicht weissagen kann, dem hier gebildeten gelehrten Deutschen seinen Ursprung anzumerken. Die Fähigkeit, Deutsch zu sprechen, ist in hier gebohrnen gering, und wenn sie gröser wäre, müßte auch wirklich die Gabe wunderthätig seyn. Die meisten Deutschen reden nicht deutsch. Wenn

ich

ich nichts weiter hinzu thue, so werde ich die Pflichten eines Redners diesmal übel erfüllen, denn dieser darf seine Zuhörer in kein Labyrinth führen. Sie fragen mit Recht, was reden die Deutschen denn, die nicht deutsch reden? und ich antworte, um deutlich zu seyn: Amerika hat vor allen Völkern des Erdbodens etwas voraus: es hat ein Volk in sich, das gar keine Sprache redet. Englisch ists nicht und deutsch solls nicht seyn. —

Zu diesem Volke gehören nicht die verständigen Deutschen, denn diese verachten die englische Sprache nicht, und ehren ihre Muttersprache. Jene sprechen sie, wo sie müssen, und diese, wo sie können. Aber die Kinder der verständigen leiden mit darunter.

Ich kann von der vermuthlichen Dauer unserer Sprache in Amerika einem jeden gern seine Meynung lassen. Mir kommt es nicht wahrscheinlich vor, daß sie je wieder ausstirbt. Im Lande siehts nicht aus, wie in der Hauptstadt. Dort würde es für die Kinder der Deutschen zu grosse Kunst seyn, sich des Deutschen zu schämen. Die Deutschen wohnen bey einander, und in manchen Gegenden ermangelts sogar an englischen Schulen. Es ist wahr, daß man die Wohnsize hier

mehr

mehr verändert, als in andern Ländern, und die Nationen sich also mehr mischen können. Allein, welche Sprache wird wohl in manchen Gegenden die andre verschlingen? Es wohnen im Herzen von Deutschland, von Ungarn, Pohlen, Rußland, Frankreich, England Völker, die noch jezt Wendisch, Deutsch, Russisch, Schuwaschisch, Brittisch und Wälsch reden. Deutschland ist so voll von Einwohnern, daß Amerika noch der Zufluchtsort mancher Millionen seyn wird. Indeß dies mag die Zukunft entscheiden. Diejenigen, die dieser Sprache in Amerika den Untergang drohen, werden diesen Erfolg doch noch nicht in das Zeitalter unserer unmittelbaren Kinder sezen. Denn dann müßte es wunderthätig zugehen. Manche arbeitsame Deutsche, die die englische Sprache nie zu erlernen Gelegenheit hatten, sind im Lande zu einem guten Vermögen gekommen, und haben zahlreiche Familien.

Die Maasregeln, die die gedachten Herren Aufseher zum Vortheil der Deutschen dieses Staats genommen, betreffen die Errichtung einer Schule für die Anfangsgründe in denen Wissenschaften, darinnen in deutscher Sprache gelehrt wird, und die Ernennung eines öffentlichen Lehrers auf der eigentlich sogenannten Universität, der Unterricht in der deutschen Sprache

giebt. Wer das gegenwärtige Vorhaben der deutschen Gesellschaft, den Gebrauch von dieser höchst ersprießlichen Einrichtung zu erleichtern, mit seinem Beyfall beehrt, ist zu weise, um nicht zu bemerken, daß wir im Eifer für die deutsche Ehre nur ein Abdruck und die Aufseher der Pensylvanischen Universität Original sind. Die Errichtung der Anstalt, die uns nun offen steht, erforderte ein Kapital von mehr als achttausend Pfund, und selbst diese Summe, wenn wir zu ihrer Anfbringung reif gewesen wären, welches die Betrachtung des Zustandes der amerikanischen Deutschen eben noch nicht hoffen läßt, wo es noch an Geschmack in Dingen von dieser Art fehlt, war nicht im Stande, uns die Vortheile zu gewähren, welche uns jezt aus unserer Verbindung mit der Pflanzschule Pensylvaniens erwachsen. Aber alle diese Vortheile würden uns ungenuzt aus den Händen entweichen, wo nicht einige Deutsche auf Mittel bedacht wären, derselben Erhaltung und Genuß möglich zu machen. Es ist der Vernunft und Billigkeit gemäß, daß die Fortdauer dieser Anstalt vom Gebrauch abhangt, der davon gemacht wird.

Die Gesellschaft verpflichtet sich auch, auf die Anschaffung eines brauchbaren und öffentlichen Büchervorraths bedacht zu seyn, der sich von den andern schon

in

in dieser Stadt befindlichen dadurch unterscheiden soll, daß auf die Werke der Deutschen eine vorzügliche Aufmerksamkeit gelenkt werden, ob wohl der Sinn nicht ist, die brauchbarsten Werke von irgend einer andern Nation zu übergehen.

Wir haben Deutsche unter uns vom ersten Ansehen, die vor dreyßig und vierzig Jahren dem genauen Wortverstande nach vom geringsten waren. Denn nicht die machen den niedrigsten Rang in einem Lande aus, die nichts vom Vermögen besitzen, sondern die weniger denn nichts besitzen, und dabey auch noch entweder ihrer Freyheit oder ihrer gesunden Kräfte beraubt sind. Die meisten der ankommenden Deutschen haben nichts, als ihren Stab, sind ihre Fracht schuldig, werden dafür zum Arbeiten verkauft und liegen auf den Schiffen krank.

Die Gesellschaft hat bestimmt, für acht Jünglinge, die in der hiesigen erwähnten Anstalt dem Studieren obliegen, den Schulunterricht zu bezahlen, und ich fühle ein durchdrungenes Vergnügen, sowohl wenn ich überlege, wie ansehnlich dieser erste Schritt ist, womit die Gesellschaft ihre neuerlich dazugekommene höchstrühmliche Absichten zu erfüllen anfängt, als auch, wie glück-

lich ihre Wahl in Beziehung auf einige der Jünglinge gewesen, die zu den eigentlichen Gegenständen dieser Wohlthätigkeit ernannt sind.

Vor ein paar Jahren ward die Gesellschaft schlüssig, bey der gesezgebenden Macht unsers Staats um einen Freyheitsbrief bittlich einzukommen, und zugleich in Bezirk ihrer Bemühungen diejenige Erweiterung vorzunehmen, die ich als den würdigsten Gegenstand meiner heutigen Rede betrachte. Ein solcher Freyheitsbrief ward von uns für nöthig geachtet, wegen der Natur solcher Beschäftigungen, denen sich die Gesellschaft zum Besten der Unterdrückten unterzieht (*), wegen der Weitläuftigkeit der Verwickelungen, die so vervielfältigte Absichten und Vorsäze erwarten heissen, und wegen des allerdringendsten Verlangens der gegenwärtigen Gesellschaftsglieder, ihre Hände an ein Werk zu legen, das nicht der blossen Willkühr und dem veränderlichen Geschmacke ihrer etwanigen Nachfolger unterworfen sey. Nachdem unser Verlangen das Schicksal aller guten Dinge in der Welt eine Zeitlang erfahren und sich durch Widersprüche durchzuwinden gehabt, die als Glau-

(*) Ein politischer Körper kann ohne dergleichen keine Prozesse führen.

Glaubensbekenntnisse dienen konnten, was mancher von den Deutschen, und was mancher von der Gelehrsamkeit denke, erhielten wir den Vorwurf unserer Anfuchung, und da die Gesellschaft sichs zur Vorschrift gemacht hat, jährlich eine deutsche Rede durch einen aus ihrer Mitte halten zu lassen, um die Uebung in der deutschen Sprache aufrecht und die gesammten Theile ihres Plans in ununterbrochener Erinnerung zu erhalten; so haben sie keinen bequemern Tag dazu zu bestimmen gewußt, als den Tag, den ihnen die Erhaltung des gedachten Freyheitsbriefes so unvergeßlich gemacht hat.

N. II.

Folgendes sind die Entschliessungen des Kongresses betreffend die Anlage von

zehen neuen Staaten

in den an der Westseite der Gebürge gelegenen Ländereyen.

Die Commission, welche ernannt war, einen Plan zur Abtheilung und einstweiligen Regierungsverfassung der westlichen Ländereyen zu entwerfen, bestund aus den Herren Jefferson, Chace und Howel; und sie haben, wie folget, beschlossen: Daß die Ländereyen, welche von den einzelnen Staaten sind an die vereinigten Staaten abgetreten worden (*), oder noch mögen abgetreten werden, sollen in besondere Staaten abgethei-

---

(*) Die General-Assembly von Virginien hat durch eine Akte vom October 1783 alle ihre Rechte und Ansprüche auf die Ländereyen nordwestlich vom Ohio, den vereinigten Staaten im Kongreß versammlet, abgetreten; eben so hat auch der Staat von Nordkarolina seine Ansprüche darauf, den vereinigten Staaten abgetreten.

theilet werden auf nachfolgende Art, und so genau, als es diese Abtretungen erlauben; das heißt: nördlich und südlich durch Parallellinien des Aequators, so daß jeder der neuen Staaten von Süden nach Norden zwey Grade der Breite enthalte, indem vom 31sten Grad nördlicher Breite soll zu zählen angefangen werden: solche Distrikte aber, welche nördlich über den 47sten Grad hinaus fallen, sollen als ein Theil des zunächst angränzenden südlichen Staats angesehen werden. Oestlich und westlich werden die Gränzen bestimmt, für die an dem Missisippi liegenden Staaten, durch diesen Fluß von der einen, und durch den die südlichste Spize des Ohiofalls durchschneidenden Meridian von der andern Seite; für die nach Osten gelegenen Staaten aber wird dieser nemliche Meridian die westliche Gränze ausmachen, ihre östliche Gränze aber der Meridian des westlichen Vorgebürges an der Mündung des grossen Kanhawah. Die von diesem lezten Meridian östlich, und zwischen dem Ohio, dem See Erie und Pensylvanien gelegene Landschaft, sollen einen Staat ausmachen.

Daß die Ansiedler (Settlers) in einem dieser Staaten, entweder auf ihr eigenes Ansuchen, oder auf Befehl des Kongresses, sollen Vollmacht erhalten, mit

Bestimmungen der Zeit und des Orts für alle freye und volljährige Mannsleute, sich in der Absicht zu versammlen, um eine einstweilige Regierung zu errichten, und Verfassung und Gesetze für irgend einen dieser Staaten zu bestimmen; so daß solche Gesetze aber nichts destoweniger der Abänderung der gewöhnlichen gesetzgebenden Gewalt sollen unterworfen bleiben; und Grafschaften und Ortschaften (Townships) zu errichten zur bequemern Erwählung der Mitglieder ihrer gesetzgebenden Versammlungen.

Daß solche einstweilige Regierungsverfassung nur lange in irgend einem dieser Staaten in Gültigkeit bleiben soll, bis dessen freye Einwohner zu 20,000 angewachsen sind; wenn sie alsdann hievon dem Kongreß werden gültige Beweise vorgeleget haben, so wird ihnen von diesem Vollmacht ertheilt werden, unter Bestimmung von Zeit und Ort, eine Versammlung von Repräsentanten zu berufen, um eine bestehende Constitution und Regierung für sich anzuordnen.

Vorausgesetzt, daß beyde, die einstweiligen und bestehenden Regierungen, auf folgende Grundlage errichtet werden.

I. Daß

I. Daß sie für ewig als ein Theil der vereinigten Staaten von Amerika verbleiben sollen.

II. Daß in Absicht auf Personen, Eigenthum und Ländereyen, diese Staaten der Regierung der vereinigten Staaten im Kongreß versammlet, sollen unterworfen, und an die Konföderations-Artickel gebunden seyn, in allen Fällen, in welchen es die ursprünglichen Staaten sind.

III. Daß sie sollen gehalten seyn, einen Theil der von den vereinigten Staaten gemachten oder noch zu machenden Schulden zu bezahlen, nach dem ihnen von dem Kongreß zu bestimmenden Antheil nach Maasgabe der Verhältnisse, in welchen die Beyträge für die übrigen Staaten bestimmt werden.

IV. Daß ihre respective Regierungen sollen republikanische seyn, und daß niemand als Bürger soll aufgenommen werden, der einen erblichen Titul führet.

V. Daß nach dem Jahr 1800 der christlichen Zeitrechnung, weder Sklaverey noch unwillkührliche Dienstbarkeit in keinen der besagten Staaten statt haben soll, anders als zur Bestrafung von Verbrechen, deren sich

einer oder der andere persönlich schuldig gemacht zu haben, überwiesen werden sollte.

Daß, sobald als einer oder der andere der besagten Staaten so viele freye Einwohner haben wird, als zu gleicher Zeit in einem der wenigst zahlreichesten von den ursprünglichen vereinigten Staaten sind, soll solcher Staat Siz und Stimme in dem Kongreß der vereinigten Staaten auf demselben Fusse mit besagten ursprünglichen Staaten haben. Und hiernächst soll die Uebereinstimmung von zwey Drittheilen der vereinigten Staaten im Kongresse erforderlich seyn, in allen solchen Fällen, in welchen nach der Konföderation bishero nur die Uebereinstimmung von neun Staaten erforderlich war. Unter der Bedingung aber, daß zu solcher Zulassung die Einwilligung von neun Staaten erhalten werde, nach dem 11ten Artickel der Konföderation. Und bis zu erfolgender solcher vollrechtigen Zulassung in dem Kongreß, sollen besagte Staaten, nach der Errichtung ihrer einstweiligen Regierungen, berechtiget seyn, ein beysizendes Mitglied im Kongreß zu haben, mit dem Recht zu debattiren, aber nicht zu stimmen.

Die Landschaft nordwärts vom 45sten Grad der Breite an, bis zum Waldsee (Lake of the Woods), soll genannt seyn Sylvania. (d. i. Waldland.)

Die

Die Landschaft südwärts vom 45sten, und unterm 45sten und 44sten, soll, so viel davon an der Westseite des Sees Michigan lieget, genannt seyn Michigania; was aber unter der nemlichen Breite östlich von diesem See lieget, und zwischen den Seen Michigan, Huron, St. Clair und Erie eine Halbinsel bildet, soll genannt seyn Chersonesus, mit Inbegriff jeden Theils dieser Halbinsel, der sich auch über den 45sten Grad ausstrecken sollte.

Von der unter den 43sten und 42sten Graden der Breite gelegenen Landschaft, soll der westliche Antheil, durch welchen der Assenisipi, oder felsichte Fluß strömet, genannt seyn Assenisippia, (d. i. felsichter Staat.) Der östliche Antheil aber, in welchem die Quellen des Muskingum, der beyden Miamis, des Ohio, des Wabash, des Illinois, des Miami vom See und des Sandusti-Flusses sind, soll genannt seyn Metropotamia, (d. i. Ursprung der Flüsse.)

Von der im 41sten und 40sten Grad der Breite liegenden Landschaft, soll der westliche Theil, durch welchen der Illinois strömet, genannt seyn, Illinoia; der nächst hieran ostwärts gelegene Saratoga, und der zwischen leztern und Pensylvanien gelegene Theil wel-

welcher sich vom Ohio bis zum See Erie erstrecket, soll genannt seyn **Washington.**

Von der Landschaft unterm 39sten und 38sten Grad, soll der westliche Theil, (mit Inbegriff der Landspize, welche noch unterm 37sten Grad zwischen dem Zusammenfluß des Ohio und Missisippi lieget,) in und um welchen die Flüsse Wabash, Sawanee, Tanissee, Ohio, Illinois, Missisippi und Missouri sich in einander ergiessen und vereinigen, genannt seyn **Polypotamia,** (d. i. viele Flüsse,) und der östliche, höher und längst dem Ohio, sonst Pelisipi genannt, hinauf liegende Theil, soll genannt seyn **Pelisipia,** (d. i. das Land der Felle, the Country of Skins.)

Daß diese vorhergehende Artickel sollen in eine Urkunde gebracht, und unter der Hand des Präsidenten und dem Siegel der vereinigten Staaten bekannt gemacht, und als eine Fundamental-Constitution zwischen den 13 ursprünglichen und den hier beschriebenen Staaten bestehen und unabänderlich bleiben, es sey denn mit allgemeiner Einwilligung der vereinigten Staaten im Kongreß versammlet, und des besondern Staates, welcher eine oder die andere Veränderung in Vorschlag bringen sollte.

Die-

Dieser Anlage der 10 innländischen neuen Staaten zufolge, werden die neuen Kolonien am Kentucky künftig zu dem Staate Pelisipia gehören. Die übrige Landschaft westwärts von den Apalachischen Gebürgen, zwischen diesen, dem Missisippi, dem 31sten und 32sten Grade, gehöret den Staaten von Virginien, Nord- und Südkarolina und Georgia.

Obige Entschliessungen des Kongresses, finden sich unter andern, in: Bailey's Pocket Almanac. Philadelphia, 1785.

N. III.

N. III.

The Discovery, Settlement & presents State of Kentucke and an Essay towards the Topography & natural History of that important Country. By John Filson. Wilmington. Printed by James Adams. 1784. 8. 118 Seiten.

Die Nachrichten, welche der Verfasser dieser wenigen Bogen liefert, haben ganz das Gepräge der Wahrheit, und scheinen nicht mit solchen übertriebenen Lobeserhebungen angefüllt, als man wohl ehemals von einer oder der andern amerikanischen Gegend absichtlich verbreitete, um Ansiedler zu locken. Es werden diese wenige Blätter um so willkommner seyn, da von dieser neuen Kolonie ausserhalb Amerika noch wenig bekannt, und sie um deswillen merkwürdig ist, weil sie als die erstere wichtige Kolonie angesehen werden kann, welche aus dem gemeinschaftlichen Stamme der verschiedenen nordamerikanischen freyen Staaten ausgehet, und den Anfang zur Bevölkerung der westlichen Gegenden mit schnellem und glücklichem Erfolge, und sogar während des leztern Krieges, gemacht. Es wurde dieser fruchtbare Strich Landes, vor ungefähr 30 Jahren

einigen den Ohio abwärts fahrenden Männern bekannt; aber zwanzig Jahre später erst von verschiedenen indianischen Nationen, welche Anspruch darauf machten, erkaufet, und an den Staat von Virginien gebracht. Unter den Indianern waren diese Gegenden lange vorher ein Zankapfel, und die vielen Kriege, welche sie darum unter einander hatten, gaben ihnen den Namen des Blut-Landes. Der Mittelpunkt von Kentucke liegt im 38° nördlicher Breite und 85, westlicher Länge. Die Länge des dazu gehörigen Landes beträgt 250 englische Meilen, und die Breite gegen zweyhundert. Die Gränzen sind von Norden, der grosse Sandy, der Ohio von Nordwest, Nordkarolina von Mittag, und Cumberland-Gebürg von Morgen. Diese Strecke ist in drey Grafschaften abgetheilt, in den bereits acht Flecken angelegt sind. Der Kentucke-Fluß, von welchem die ganze Niederlassung den Namen angenommen, ist etwa 250 Meilen lang, von seinem Ursprung bis an seinen Einfluß in den Ohio, wo er 75 Lachter breit; ausser diesem aber durchströmen mehr andere, für Boatsfahrt bequeme Flüsse, diese Gegend.

Die Landschaft wechselt mit fruchtbaren Thälern und angenehmen Hügeln ab; hat keine eigentlichen Gebürge; der größte Theil des Bodens ist fett. Es finden sich darinn mehrere Salzpläze, von welchen sich die Einwoh-

wohner hinlänglich in der Folge versorgen können. Bley- und Eisenerze hat man bereits entdecket. Das Clima ist gemässigter und gesünder, als irgend eines der andern bevölkerten Distrikte von Amerika, unter derselben Breite. Der Winter ist gemeiniglich weder strenge, noch lang anhaltend. Die Menschen ertragen ihn ohne Beschwerde in schlecht verwahrten Hütten, und das Vieh findet hinlängliche Nahrung auf den Weiden und in Wäldern; der Schnee fällt selten tief, und liegt nicht lange. Der beste Boden bestehet aus lockerer, schwarzer Gewächserde, 2 — 3 Fuß tief, und ist schwelgerisch fruchtbar. Die Waldungen enthalten starke und ansehnliche Stämme in grosser Menge und Verschiedenheit, welche für die Handlung sowohl, als andere Bedürfnisse, hinlänglichen Vorrath liefern. Die Hügel dieser Gegenden sind fruchtbarer, als an den östlichen bewohnten Küsten die Gründe sind. Im Durchschnitt rechnete ich auf dreyssigfältigen Ertrag, von Weizen und Korn, auf Land von mittlerer Güte. Das fetteste Land kan nicht zu Weizen gebraucht werden, bis es 4 — 5 Jahre erst durch andere Früchte etwas verringert worden. Alle Gattungen von Getraide und andern Früchten gedeyhen recht wohl. Die Flüsse liefern mancherley Fische und in Menge, unter welchen einige diesen westlichen Gewässern eigen sind, als der Buffalofisch,

und

und eine Art Kazenfisch, die zuweilen 100 Pfund schwer vorkommen; hingegen fehlen der Shad und Heringe, welche an der Ostküste so gemein sind. Wildes Geflügel ist ebenfalls in grosser Anzahl, und die meisten und gewöhnlichsten Arten der nordamerikanischen einheimischen Landthiere.

Der Anwuchs der Bevölkerung war in wenig Jahren so schnell zunehmend, daß der Verfasser bereits die Anzahl aller Seelen auf 30,000 zu schäzen sich berechtigt glaubt; und täglich langen immer wieder neue Einwohner an. Als zu Virginien gehörig, werden die Gesezе dieses Staats hier befolget. —

Schulen sind bereits angelegt, und andere zum Wohl der Kolonie abzweckende Anstalten, mit rühmlichem Eifer unternommen. Zu den natürlichen Merkwürdigkeiten dieses Landes gehören verschiedene weitläuftige und ansehnliche Grotten, welche sich im dasigen Kalchsteingebürge finden; schwefelichte Salzquellen, und andere, welche mit flüssigem Bergharz bedeckt sind. In der Gegend von Lexington hat man Begräbnisse entdeckt, deren Einrichtung von den Begräbnissen der heutigen Indianer gänzlich abweicht, und den Verfasser glauben macht, daß ehemals irgend ein anderes Volk diese Gegenden bewohnt habe. Sie verrathen zwar keine besondern Kenntnisse der Baukunst; haben aber

doch etwas eigenes. Ihre Einrichtung ist folgende: Auf dem Boden sind grosse breite Steine gelegt, und darauf die Leichname, aber so, daß einer von dem andern durch andere breite Steine abgesondert ist. Diese Scheidewände machen die Stüzen für eine zweyte Lage von breiten Steinen, auf welchen eine andere Reihe Leichname, in der nemlichen Ordnung und Einrichtung lieget, welches auf dieselbe Art fortgesezt ist, bis das ganze Begräbnißgebäude Mannshöhe erreicht; in der Höhe aber sind sie allmählich schmäler (*). In der nemlichen Gegend sind die Ueberbleibsel von zwey alten Vevestigungswerken mit Gräben und Bastionen angelegt. Die darauf stehenden Bäume sind nach der Zahl ihrer Holzringe über 160 Jahr alt, und sie können gar nicht als neuere europäische Werke angesehen werden. Der Verfasser ist daher, und aus andern Umständen geneigt zu glauben, daß die Nachrichten von einem Stam-

(*) Es konnten aber doch vormals einige besondere Stämme diese Begräbnisse erwählt haben. Von den Naudowessies und andern erwähnt Carver, daß sie ihre Todten nicht zerstreut begraben, sondern aufheben, bis sie solche in eine grosse Höhle beysezen können. Beyspiele von etwas ähnlichen rohen Unternehmungen und Arten von Monumenten hat man doch unter den südlichen Stämmen.

Haufen getreu zu bleiben. Jede Grafschaft wählet und schicket jährlich sechs Repräsentanten zur Assembly, ihre vollständige Zahl ist also 69 (*); aber selten sind sie alle gegenwärtig.

Die Constitution von Pensylvanien weicht darinne von den übrigen Staaten ab, daß sie ausser dieser Assembly, welches die eigentliche gesezgebende Macht ist, nicht wie die andern, noch einen Senat oder Ober-Haus (eine Nachahmung des Hauses der Lords in England,) sondern einen Supreme Executive Council hat, dessen Präsident der Gouvernor ist, und aus 12 Mitgliedern bestehet, welche ebenfalls in den Grafschaften abwechselnd gewählet werden. Auch hat Pensylvanien ganz allein einen Council of Censors aufgestellet, zu wel-

(*) Pensylvanien zählte bisher nur 10 Grafschaften oder Counties: Stadt Philadelphia, Grafschaft Philadelphia, Bukingham oder Bucks, (Hauptort Newtown,) Chester, Lancaster, York, Cumberland, (Carlisle,) Berks, (Hauptort Reading,) Northampton, (Easton), Bedford, Northumberland, (Sunbury); hierzu kommen aber noch seit kurzem folgende neue, jenseits der Gebürge gelegene Grafschaften: Westmoreland, Washington, Fayette, Fränklin, Montgomery, Dauphin und Luzerne.

welchem jede Grafschaft noch zwey andere Glieder wählet. Die Obliegenheit dieser Censoren ist es, für die Erhaltung der Constitution zu wachen, die Unternehmungen und Erfüllungen der Pflichten der Assembly und des Councils zu beobachten, Anmassungen grösserer Gewalt zu verhüten, alle Mißbräuche und nöthige Abänderungen zu rügen, Verbesserungen der Gesetze anzudeuten, und die Verwaltung der Einkünfte des Staats zu untersuchen. — Aber weitere Nachrichten über alles das, finden sich in den bekannt gemachten Constitutionen der vereinigten Staaten.

Ueber die öftern Sizesveränderungen des Kongresses, und besonders über dessen neuerlich beschlossene jährliche Wanderungen von Jersey nach Maryland, und von Maryland nach Jersey, hat man sich seither in den Philadelphischen Zeitungen nicht wenig lustig gemacht. Unter dem Schuz einer beynahe unbeschränkten Preßfreyheit, welche bey ihrer rechtmässigen Anwendung eine der solidesten Stüzen der neuen Constitution seyn kan, werden tagtäglich zur Ergözung des Publikums die bittersten Spöttereyen über den Hochmögenden Kongreß, und ungeahndet, verschwendet. Der Pöbel, welcher Ungezogenheit für Freyheit hält, würde den Verfasser sowohl, als den Drucker, gegen jeden

Angriff

Druckfehler.

Seite 22. Zeile 12. statt des, lies der.
— 27. Z. 17. st. werden, l. worden.
— 38. Z 9. st. wurden, l. wurde.
— 82. Z. 3. l. Büreaus, Bettstellen ꝛc.
Z. 4. l. bessern Häusern durchgängig.
Z. 12. st. scheuet, l. scheuert.
— 96. Z. 12. st. Jenner, l. Junius.
letzte Zeile, st. Officin, l. Office.
— 97. Z 1. st fail, l. jail.
— 104. Z. 21. st. den, l. seinen.
— 183. Z. 2. st. Genfolding, l. Penfold.
— 193. Z 15. ist: es, auszustreichen.
— 202. Z. 12. st. gût, l. Güte.
— 212. Z. 2. st. in, l. und.
— 232. Z. 13. st. Monachy, l. Monacasy.
— 269. Z. 19. st. gezähmtes, l. gezähntes.
— 408. Z. 1 bis 7. gehört als eine Note unten hin.
— 453. Z. 7. st. Fungbaim, l. Engbain.
— 455. Z. 5. st. schneiden, l. schmieden.
— 458. Z. 2. st. Stamm-Umkehrens, l. Stein-Umkehr.
— 464 Note. Z. 4. st. Paßans, l. Parsons.
— 605. Z 11. st. Bequemlichkeit, l. Unbequemlichk.
Z. 22. delear. der.

Stamme Indianer, welche in den westlichsten Gegenden von Nordamerika wohnen, und Welsch, (die alte brittische Sprache, oder die noch in der Grafschaft Wales übliche Volkssprache) sprechen sollen, nicht ganz ungegründet sey (*). In Kentucke sezt man wenigstens allgemein diese Begräbnisse und Schanzen auf ihre Rechnung, weil die Indianer jener Gegenden selber von ihren Urhebern nichts wissen wollen. —

Im Bezirke von Kentucke und am Ohio, liegt auch jene schon längst bekannte Stelle, wo die Knochen und Zähne eines unbestimmten und den Elephanten ähnlichen Thiers gefunden werden.

Ueber die vortheilhafte Lage dieser Kolonie zu dem Handel der innern Gegenden von Nordamerika, giebt der Verfasser seine unpartheyische Meynung. Die einige Hinderniß, welche der Schiffahrt auf dem Ohio entgegen stehet, ist der sogenannte Fall des Ohio, der aber doch in der Länge von einer halben englischen Meile nicht über 20 Fuß senkrechte Höhe be-

(*) Er hält sie für die Nachkommen einer Kolonie, welche im Jahr 1170, unter Anführung Madoc's, eines Prinzen von Wales, nach Westen gesegelt ist. — Es hat aber Dr. Robertson die Wahrscheinlichkeit dieser Meynung schon ziemlich entkräftet.

trägt. Bey niedrigem Wasserstande können nur leere Boote diese Stelle befahren, und ihre Ladung muß zu Lande transportirt werden. Bey angeschwollenem Flusse aber gehen starke und schwere Fahrzeuge leicht darüber hin. Eine der neuen Kentuckschen Städte, Louisville, ist an diesem Falle angeleget.

Die Beylagen enthalten 1) die Begebenheiten des Col. Daniel Boons, oder Nachrichten von den Kriegen in Kentucke, aus welchen sich ergiebt, daß während des leztern amerikanischen Kriegs, diese Gegend, obgleich unter beständigen Unruhen und Ueberfällen von Seiten der Indianer, doch gegen sie sich erhalten habe.

2) Nachrichten von einer Unterredung und Friedensvertrage mit den Rankashaw-Indianern.

3) Allgemeine Nachrichten die Indianer betreffend;

4) die Entfernung zwischen Philadelphia und dem Ohiofall, bis an den Mississippi und dessen Mündung.

Deacidified using the Bookkeeper process.
Neutralizing agent: Magnesium Oxide
Treatment Date: Jan. 2003

PreservationTechnologies

A WORLD LEADER IN PAPER PRESERVATION
111 Thomson Park Drive
Cranberry Township, PA 16066
(724) 779-2111